

KAIRIT KAUR

DICHTENDE FRAUEN IN EST-, LIV- UND
KURLAND, 1654–1800

Von den ersten Gelegenheitsgedichten bis
zu den ersten Gedichtbänden



DISSERTATIONES LITTERARUM ET CONTEMPLATIONIS COMPARATIVAE
UNIVERSITATIS TARTUENSIS

II

DISSERTATIONES LITTERARUM ET CONTEMPLATIONIS COMPARATIVAE
UNIVERSITATIS TARTUENSIS

II

KAIRIT KAUR

DICHTENDE FRAUEN IN EST-, LIV- UND
KURLAND, 1654–1800

Von den ersten Gelegenheitsgedichten bis zu
den ersten Gedichtbänden



UNIVERSITY OF TARTU
PRESS

Zugelassen zur Promotion am 22. März 2013 vom Rat des Instituts für
Kulturwissenschaften und Künste der Universität Tartu

Betreuerin: Doz. Dr. Liina Lukas, Universität Tartu

Betreuer: Dr. Heinrich Bosse, Universität Freiburg im Breisgau

Gutachter: Prof. Dr. Achim Aurnhammer, Universität Freiburg im Breisgau

Gutachter: Dr. Martin Klöker, Universität Osnabrück

Öffentliche Verteidigung: 29. April 2013, 12.15 Uhr, Senatssaal der Universität
Tartu

ISSN 1406–913X

ISBN 978–9949–32–262–6 (print)

ISBN 978–9949–32–263–3 (PDF)

Copyright: Kairit Kaur, 2013

Tartu University Press

www.tyk.ee

Order No. 109

Für Dr. Odila Triebel

DANKSAGUNGEN

Diese Dissertation wäre ohne Unterstützung vieler hilfsbereiter Menschen und Institutionen nicht entstanden. Allen voran gebührt mein Dank meinen wissenschaftlichen Betreuern Dr. Liina Lukas und Dr. Heinrich Bosse, die sich als “Doktoreltern” im besten Sinne dieses Wortes erwiesen haben: geduldig, taktvoll, offen und zugänglich, immer bereit mitzudenken und zu motivieren, inspirierend. Ganz besonders möchte ich Liina Lukas für die Einbeziehung in das Team der digitalen Textsammlung älterer Literatur Estlands danken. Heinrich Bosse danke ich zudem für die Korrektur dieses unerwartet umfangreich gewordenen Textes einer Nichtmuttersprachlerin.

Dank gilt auch mehreren Institutionen, die meine Forschungsarbeit mit Stipendien unterstützt haben: der Universität Tartu, den Bildungs- und Wissenschaftsministerien der Republiken Lettland und Estland (Stiftung Archimedes), der Universität Lettlands sowie dem Deutschen Akademischen Austauschdienst.

Ich danke auch Prof. Jüri Talvet, der das Dissertationsvorhaben von Anfang an wohlwollend unterstützt hat; Prof. Tiina Kirss für nützliche Doktorseminare, für die Einbeziehung in die Arbeitsgruppe *Schreibende Frauen* und für die Hilfe bei Stipendienbewerbungen; Prof. Māra Grudule und Prof. Birgit Dahlke für ihre Einladungen und kollegiale Unterstützung während meiner Forschungsaufenthalte in Riga und Berlin; Prof. Thomas Taterka und Prof. Achim Aurnhammer für die Aufnahme in die Wladimir-Admoni-Doktorandenschule; Prof. Kristi Viiding für die Übersetzung und Kommentare lateinischer Textpassagen sowie für eine sehr inspirierende und lehrreiche Zusammenarbeit an einem gemeinsamen Aufsatz.

Für konstruktive Kritik, gute Ratschläge und Fingerzeige danke ich Mall Jõgi, Jaan Undusk, Jaanus Vaiksoo, Ulrike Plath und Ursula Reber. Meinem Kollegen Vahur Aabrams danke ich für interessante Gespräche über Gender-Themen, meiner Kollegin Aiga Šemeta für die freundliche Mitteilung ihrer Forschungsergebnisse. Kati Launis danke ich für ihre Erkundigung im Stadtarchiv Turku.

Auch den Mitarbeitern der Archive und Bibliotheken, in denen ich gearbeitet habe, gebührt Dank: Renate Berga, Dorothee Goeze, Valda Kvaskova, Aija Taimiņa, Īra Zaneriba und vielen anderen, die mir beim Materialsammeln in Tartu, Tallinn, Riga, Berlin, Dresden, Freiburg und Marburg geholfen haben, sowie dem Nederlands Muziek Instituut in Haag und Jelgavas Museum.

Meinen Freunden aus der Studentenverbindung Veljesto (Merje Kala, Mart Kuldkapp, Anti Lääts, Neeme Näripä, Lauri Pilter, Kaarina Rein, Ene-Reet Soovik) danke ich für ihre Hilfe bei der Übersetzung und Deutung von Texten aus Fremdsprachen, die ich nicht beherrsche (Italienisch, Latein, Schwedisch).

Soovin tänada ka oma vanemaid ja teisi lähedasi ja sõpru. Aitäh teile kanatlikkuse, kaasaelamise ja toetuse eest.

INHALT

EINFÜHRUNG.....	10
I. GELEGENHEITSDICHTUNG NORDBALTISCHER FRAUEN BIS 1800.....	37
A. Vereinzelte Sternschnuppen. Die ersten Exemplarischen Gelegenheitsgedichte.....	37
0. Fiktive und ausländische Vorbotinnen.....	37
1. Die erste Autorin: Gertrud Paffrath.....	41
2. Weitere Gelegenheitsgedichte von Frauen aus dem 17. Jahrhundert	57
2.1 Gertrud Cahlen.....	57
2.2 Judith von Alkens.....	62
2.3 Anna Katharina Karlick von Netzetitz (geb. von Klingspor).....	71
2.4 Die Geschwister von Knigge.....	74
3. Der Große Nordische Krieg oder die Musen verstummen.....	76
3.1 Ein verbundnes Paar.....	76
3.2 Regina Gertrud Schwartz.....	77
3.3 Anna Sidonia Morian.....	81
4. Die Rückkehr des Friedensengels. Gelegenheitsgedichte von Frauen aus den 1750er bis 1770er Jahren.....	83
4.1 Am Zarenhof: Catharina From.....	83
4.2 Estnischer Distrikt Livlands: Eleonore Elisabeth Dorothea und Anna von Münnich.....	88
4.3 Estland: Sämtliche Cousines mütterlicher Seite, Geschwister von Rehbinder.....	92
4.4 Kurland: Catharina Elisabeth Gause (geb. Marggraf) und Agatha Louise de la Myle (geb. Brunnengräber).....	93
4.5 Riga und lettischer Distrikt Livlands: “ergebenste Dienerin, W. S.”, “eine nahe Freundin” und “Vetter und Muhmen” Bergmann.....	96
Zwischenbilanz 1.....	99
B. Meteoritensturm. Weibliche Gelegenheitsdichtung wird zum Phänomen (1780er–1790er Jahre).....	102
5. Die Explosion in Zahlen.....	102
6. Schwierigkeiten bei der Bestimmung der Autorschaft der Gelegenheitsgedichte von Frauen.....	104
6.1 Männer, die unter Frauennamen gedichtet haben.....	105
6.2 Dichten im Namen von Kindern.....	116
6.3 Frauengedichte unter Männernamen?.....	119
7. Der Rigaer Krater.....	125
8. Hintergründe der Explosion.....	128
9. Soziale Herkunft der Adressantinnen.....	132
10. Selbst schreiben oder unterzeichnen?.....	135

11. Mehr lebensgeschichtliche Informationen, aber relative öffentliche Unsichtbarkeit	139
12. Adressaten und Anlässe	148
13. Die Gedichte. In deutscher Sprache und im Fahrwasser der Vorbilder	156
13.1 Häufigste Strophenformen	158
13.2 Wiederholte Motive	166
14. Das Problem des Zugangs zum Basiswissen poetischen Handwerks	178
Zwischenbilanz 2	180
II. DIE ERSTEN GEDICHTBÄNDE UND –AUSWAHLEN	
NORDBALTISCHER FRAUEN	184
15. Benigna Gottlieb(e), <i>Eine große Kreuzträgerin</i> (1777)	184
15.1 Einführendes Gebet der Verfasserin. Eine Magd Gottes	184
15.2 Lebensgeschichte Benignas	185
15.3 Zur Beschreibung der Gedichte	185
15.4 Gedichte einer Herzogin	189
16. Elisa von der Recke, <i>Geistliche Lieder einer vornehmen Churländischen Dame</i> (1780)	193
16.1 Vorwort des Herausgebers Hiller. Gottesfurcht und Menschenliebe, Religion und Tugend	193
16.2 Elisas Leben vor der Veröffentlichung ihres ersten Gedichtbands	195
16.3 Zur Beschreibung der Gedichte	196
16.4 Anfänge der dichterischen Tätigkeit, literarische Vorbilder	202
16.5 Juliane Flemming oder das Problem der weiblichen Vorbilder Elisas	206
17. Regina von Graf, <i>Vermischte Gedichte und Lieder einer Liefländerin von Stande</i> (1781)	212
17.1 Anmerkung des Herausgebers Hupel. Selten- und Neuheitswert der Gedichtsammlung einer Livländerin	212
17.2 Auf der Suche nach der anonymen Autorin	213
17.3 Umstände der Veröffentlichung	219
17.4 Zur Beschreibung der Gedichte	221
18. Sophie Albrechts Gedichte in den <i>Estländischen Blumenlesen</i> (1779, 1780) im Vergleich zu den lokalen Gedichtbandautorinnen .	228
19. Elisa von der Recke, Sophie Schwarz: <i>Elisens und Sophiens Gedichte</i> (1790)	233
19.1 Zur Lebensgeschichte von Sophie Schwarz	233
19.2 Ein Blick zurück: <i>Elisens geistliche Lieder</i> (1783). Tugend und nochmals Tugend	234
19.2.1 Zusammenarbeit mit dem Mentor Neander	236
19.2.2 Umstände der Veröffentlichung von <i>Elisens geistlichen Liedern</i>	241

19.2.3 Formale Entwicklungen	243
19.3 Graduelle Säkularisierung und Ablegung der Anonymität	245
19.4 Das ambigue Image der bürgerlichen Dichterin	250
19.5 Elisens Gedichte.....	252
19.5.1 Gedichte an Mentoren, Freunde und Verwandten	252
19.5.2 Freundschaft und Tugend.....	255
19.5.3 Kunst vs. Mystik	257
19.5.4 Gedichte einer Reichsgräfin. Überlegungen zum rechten Gebrauch der Macht und des Reichtums.....	259
19.5.5 Formen. Aufklärung an der Schwelle zur Klassik	268
19.6 Sophiens Gedichte.....	274
19.6.1 Zwischen Anakreontik und Elegie	274
19.6.2 Phantasiereisen und Erdverbundenheit	279
Zwischenbilanz 3	285
Zusammenfassung.....	291
LITERATUR.....	296
Wichtige Links	311
Archive und Bibliotheken	311
ANHÄNGE	313
Anhang 1.	313
A. Mit Frauennamen unterzeichnete Gelegenheitsgedichte 1654–1800.....	313
B. Anonyme Gelegenheitsgedichte von Frauen.....	331
C. Mit Initialen unterzeichnete Gedichte von Frauen	339
Anhang 2. Adressantinnen, deren Namen zu ermitteln waren	346
Vornamen.....	398
RESÜMEE. Luuletavad naised Eesti-, Liivi- ja Kuramaal, 1654-1800. Esimestest juhuluuletustest esimeste luulekogudeni.....	400
CURRICULUM VITAE	420

EINFÜHRUNG

Eine livländische Anekdote

Es war im Herbst 2005, als ich im Rahmen meiner Arbeit an der digitalen Textsammlung älterer Literatur Estlands (EEVA) Indrek Jürjos Monographie über August Wilhelm Hupel (1737–1819) las und dabei auf einen merkwürdigen Fallbericht von August Graf von Mellin¹ aus seiner Gerichtspraxis aufmerksam wurde. Unter dem Titel “Zwey Frauenspersonen heirathen einander. Eine livländische Anekdote” erzählt er im 18. Stück von Hupels *Neuen Nordischen Miscellaneen* (1798, S. 269–272) die folgende Geschichte:

“In Mitau blieb ein schon erwachsenes Mädchen bey dem Tode seiner Eltern in dürftigen Umständen nach. Diese Waise fiel bey der Überlegung ihrer hilflosen Lage, und bey dem Gedanken daß ein Kerl weit leichter in der Welt fortkommen könne als ein Frauenzimmer, auf den Entschluß die Rolle einer Mannsperson anzunehmen. Da sie mit der Schneiderey umzugehen verstand, so machte sie sich von ihren kleinen Ersparnissen, Mannskleider; zog in dieser Gestalt nach Riga; und trat als Lohnbedienter im dasigen Gasthause in Dienste: bewies auch alle Treue und Aufmerksamkeit, so daß ihr Herr, der Gastgeber Palm, sie ungern verlor, als sie bey einem Reisenden, der ihr vortheilhaftere Bedingungen zugestand, sich in Dienste begab. Nach manchen Reisen durch verschiedene Gegenden, komt sie nach Pernau, und dient in einem dortigen Hause, zur großen Zufriedenheit ihrer Herrschaft: auch hatte noch niemand wegen ihres Geschlechts einen Verdacht geschöpft. – In dieser Zeit wurde dort eine Magd schwanger, deren Liebhaber, um allem Aufsehn auszuweichen, den Held unserer Geschichte durch hinlängliche Versprechungen beredete, diese schwangere Person zu heirathen: doch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, dieselbe niemals zu berühren (weil sonst alle Unterstützung aufhören würde) indem der Liebhaber gesonnen war, seinen Umgang mit derselben nach wie vor fortzusetzen. Alles dieses läßt sich unser Held gefallen: sie werden priesterlich getrauet; das junge Ehepaar fängt eine eigene Wirthschaft an, und hält ein Gasthaus oder eine Schenke, wobey der vermeinte Mann auch die Schneiderey fortsetzt. Die Zudringlichkeiten der jungen Gattin wußte er durch den Vorwand geschickt abzuweisen, daß er ihrem Wohlthäter heilige Versprechen habe geben müssen, sie nicht zu berühren. Inzwischen wurde sie entbunden, und das Kind auf den Namen ihres sogenannten Ehemanns getauft. So dauerte die Wirthschaft einige Zeit fort, bis die Ehefrau ihren Mann nicht nur verließ, sondern sogar auch bestal. Letzterer ließ sich aber in seiner Lebensart nicht irre machen. Indessen litt er an Steinschmerzen: und da bey zunehmenden Uebel nur ein Lavement die so nöthige schleunige Linderung gewähren kan, so verstand er sich, jedoch nach langen Weigern zu dieser Operation. Nun entdeckte der Arzt das wahre Geschlecht des Kranken; er zeigte es gleich an: die Person ward gegriffen, dem Gericht überliefert, und nach Riga gebracht, wo die Statthalterschafts-Regierung sie im Krons-Gefängnisse in Verhaft setzen und anständig halten ließ. Da nun sich bey genauer Untersuchung fand, daß diese Person jederzeit ehrlich und untadelhaft aufgeführt hatte, auch keine andre Schuld auf sie zu bringen

¹ Jürjo, Indrek 2004. *Liivimaa valgustaja August Wilhelm Hupel, 1737–1819*. Tallinn: Riigiarhiiv, S. 274 bzw. Jürjo, Indrek 2006. *Aufklärung im Baltikum. Leben und Werk des livländischen Gelehrten August Wilhelm Hupel*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau, S. 234–235.

war, als daß sie ihr Geschlecht verläugnet, und sich mit einer andern Weibsperson hat kopuliren lassen: so wurde ihr der ausgestandene Arrest als eine Strafe ange-rechnet, und sie kürzlich wieder nach Pernau zurückgesandt.”

An den Titel dieser kleinen Geschichte ist eine Anmerkung des Herausgebers Hupel geknüpft (S. 269–270):

“Der jetzige Herr Landrath und Oberconsistorial-Präsident, Graf von Mellin, hat diese Anekdote, jedoch mit Weglassung der Namen, aus den darüber geführten Akten gezogen, und mir zur Bekanntmachung gütigst mitgetheilt. Folglich wird sie hier aus einer zuverlässigen Quelle geliefert: Da man sie hingegen in mehreren hie-sigen Häusern jetzt unter mancheley Gestalten und mit vielen Zusätzen hört. – Vielleicht wird manchem Leser dabey eine in den bekanten **Straußfedern** vor-kommende Erzählung, von einer ähnlichen Heyrath, einfallen. So hat sich, was ein witziger Romanschreiber dichtete, wirklich in Liefland noch erst ganz neuerlichst zugetragen.”

Es waren die Rollen- und Identifikationsproblematik um eine weibliche Person sowie der Hinweis auf die Literatur in Hupels Anmerkung, die meine Neugier erweckten. Wieso dieses merkwürdige, wirklich literarisch anmutende Ver-halten? Gab es nicht andere, einfachere Wege, sich ein menschenwürdiges Da-sein als Frau zu verschaffen? Was für eine Rolle war das, die diese Frau von sich wies, indem sie die mit ihrem Geschlecht nicht kongruierende Rolle eines Mannes wählte? Was weiß man überhaupt über die Lebensverhältnisse von Frauen um diese Zeit, Ende des 18. Jahrhunderts in dieser Region? Und be-zogen auf Literatur im engeren Sinn und meine Arbeit – ich hatte bisher für EEVA Kurzbiographien über Autoren geschrieben, die in der Goethezeit im Nordbaltikum (Estland, Livland, Kurland) tätig gewesen waren und in der est-nischen 0 mmund/oder deutschbaltischen Literaturgeschichte schon eine solide Stellung gefunden hatten. Wie ich jetzt feststellte, waren es ausschließlich Män-ner gewesen. Wie stand es aber um schriftstellernde Frauen um die Zeit, als die von Mellin geschilderte Geschichte sich zugetragen hat?

Frauen um 1800 in deutschbaltischen Literaturgeschichten

Eine Suche in EEVA² ergab damals drei Namen: Charlotte Elisabeth Constantia bzw. Elisa von der Recke (geb. von Medem, 1754–1833), Sophie Schwarz (geb. Becker, 1754–1789) und Barbara Juliane von Krüdener (geb. von Vietinghoff-Scheel, 1764–1824), die von meinem Kollegen Vahur Aabrams vorgestellt wur-den. Damit sind die wichtigsten und bekanntesten hiesigen Schriftstellerinnen, die um 1800 geschrieben haben, tatsächlich schon genannt, wie auch ein Blick in die geläufigen deutschbaltischen Literaturgeschichten³ bestätigt. Wie aus

² Siehe <http://www.utlib.ee/ekollekt/eeva>

³ Grotthuß, Jeannot Emil Freiherr von (Hrsg.) 1895. *Das Baltische Dichterbuch. Eine Auswahl deutscher Dichtungen aus den Baltischen Provinzen Rußlands, mit einer litterarhistorischen Einleitung und biographisch-kritischen Studien.* 2., durchges. und bearb. Aufl. Reval: Kluge; Behr-sing, Arthur (Hrsg.) 1928. *Grundriß einer Geschichte der baltischen Dichtung.* Unter Mitarbeit

dem Nichts scheinen diese drei Damen hervorzutreten, ohne eine Vorgängerin aus früheren Epochen und umgeben von männlichen Zeitgenossen. 1780 gibt Elisa von der Recke ihre erste Sammlung geistlicher Lieder⁴ heraus, das scheint der Anfang der literarischen Tätigkeit der deutschbaltischen Frauen zu sein. Zu den Prosawerken von Elisa von der Recke und Sophie Schwarz sagt Gero von Wilpert “Diese Erzählungen von Frauen stehen vereinzelt”.⁵

Beim Nachdenken entstanden aber Zweifel – es ist sehr unwahrscheinlich, dass gleich am Beginn der Beschäftigung mit der Poesie ein Gedichtband steht, viel mehr ist zu erwarten, dass dem vereinzelt Gedichte vorausgegangen sind.⁶ Auch ist es wenig glaubhaft, dass Elisa und Sophie die einzigen Dichterinnen gegen Ende des 18. Jahrhunderts gewesen sind. Und betrachtet man die “Erzählungen”, von denen Wilpert redet, handelt es sich z. T. um recht umfangreiche Werke; z. B. die zwei Teile der *Briefe einer Churländerinn auf einer Reise durch Deutschland* (1791) von Sophie Schwarz umfassen 381 Seiten,⁷ die Briefautobiographie (1793) und die Kindheits- und Jugenderinnerungen (1795) von Elisa von der Recke sind etwa ebenso lang.⁸ Und wenn Barbara Juliane von Krüdener schon kurze Zeit später – 1803 – einen Briefroman veröffentlicht, ist es ebensowenig anzunehmen, dass dem nicht eine längere und weitläufigere Briefkultur hiesiger Frauen sowie erste, Fragment oder unveröffentlicht gebliebene Versuche in längerer literarischer Prosa vorangegangen sind.

Es galt also, neben den wenigen bekannten Schriftstellerinnen aus der Zeit vor 1800 in dieser nordbaltischen Region⁹ mehr über die Vorgängerinnen und

von André Favre, Otto Greifenhagen und Arthur Knüpffer. Institut für Auslandskunde, Grenz- und Auslandsdeutschum. Leipzig: Fernau; Wilpert, Gero von 2005. *Deutschbaltische Literaturgeschichte*. München: Beck.

⁴ Wilpert 2005: 124.

⁵ Wilpert 2005: 125.

⁶ Bei einer erneuten Überprüfung ließen sich zwei frühere Frauennamen bei Gero von Wilpert dann doch feststellen: mit Eva Margaretha Frölich (2. Hälfte des 17. Jahrhunderts) und Regina Gertrud Schwartz (geb. 1690) lässt er die Geschichte der deutschbaltischen Frauendichtung beginnen. Er widmet ihnen S. 94 vier Zeilen (Wilpert 2005: 93-94).

⁷ Briefe einer Churländerinn 1791 = [Schwarz, Sophie 1791.] *Briefe einer Churländerinn. Auf einer Reise durch Deutschland*. Zwei Theile. Berlin: Vieweg d. Ä.

⁸ Siehe Rachel, Paul (Hrsg.) 1900. *Elisa von der Recke. Aufzeichnungen und Briefe aus ihren Jugendtagen*. Leipzig: Dieterich.

⁹ Einerseits gehe ich bei der Eingrenzung des Untersuchungsraumes von der politischen Situation in der Region am Ende des 18. Jahrhunderts aus, also zu dem Zeitpunkt, als die von Mellin geschilderte merkwürdige Geschichte sich zutrug. Die hiesige Region von damals könnte mit den drei historischen Gebieten Estland, Livland und Kurland umrissen werden, die zu jener Zeit ein Teil des Russischen Reichs waren: Estland und Livland seit 1710, Kurland seit 1795. Gemeinsam für diese Provinzen war, dass sie rechtlich relativ autonom waren (Zollgrenze zu Russland, Deutsch als Sprache der Gerichtsbarkeit, Luthertum) und von einer dünnen deutschen Oberschicht regiert wurden, die ihre Positionen seit der Kolonisation der Gebiete, die weitgehend den Territorien der heutigen Republiken Estland und Lettland entsprechen, im 13. Jahrhundert unter verschiedenen Herrschern (Deutscher Orden, Dänemark, Polen, Schweden) bis in das 20. Jahrhundert hinein behaupten konnten. Um aber eine Brücke zum heutigen Tag zu schlagen, gehe ich andererseits von der gegenwärtig geläufigen Bezeichnung ‘Baltikum’ für die Ostsee-Anrainerstaaten Estland, Lettland und Litauen aus. Da die Territorien der damaligen Provinzen Estland, Livland und Kurland nur den nördlichen Teil des heutigen Baltikums ausmachten,

weitere schreibende Zeitgenossinnen herauszufinden und dadurch – wenn auch durch die Beschränkung auf die Literatur nur begrenzt und mittelbar – mehr zu erfahren über die Lebensverhältnisse von Frauen um diese Zeit und möglicherweise auch einiges, was zur Erhellung der obengeschilderten Geschichte Mel-lins beitragen könnte.

So fing ich an, Umschau nach schreibenden baltischen Frauen und ihren Texten zu halten, zunächst vor allem aus dem 18. Jahrhundert, insbesondere dessen zweiten Hälfte, mit der Zeit entstand aber die Notwendigkeit noch weiter zurückzublicken. Einerseits empfahlen sich außer den Literaturgeschichten, die oft nach ästhetischen Ausschlusskriterien ihrer Gegenwart verfahren und eher eine resümierende als detaillierte Übersicht des literarischen Feldes anstreben, vor allem Literaturlexika, andererseits begann ich aber in den deutschbaltischen Zeitungen und Zeitschriften des 18. Jahrhunderts nach Frauenbeiträgen zu suchen.

Frauen in deutschbaltischen Literaturlexika

Der früheste Artikel zu einer schreibenden Frau in den Literaturlexika dieser Region scheint derjenige zu Catharina von Gyldenstern bzw. Güldenstern oder Gyllenstierna, Autorin eines voluminösen Andachtsbuches *Geistliches Heil-Pflaster und Seelen-Artzney* (Riga, 1677), in *Riga literata* (Rostock, 1699) von Jonas Johannes Phragmenius zu sein.¹⁰ Eigentlich handelt dieser Artikel sogar von zwei Frauen, in der Anmerkung (qq) zu diesem Eintrag wird auch auf eine Gelegenheitsdichterin (Gertrud) Paffrath hingewiesen, die, wie man aus späterer Zeit weiß, schon früher, um die Mitte der 1650er Jahre, geschrieben hat. In anderen hiesigen Lexika aus dem 17. Jahrhundert¹¹ werden keine Frauen erwähnt.

Das folgende, erste umfangreichere deutschbaltische biographische Lexikon, die vierbändige *Livländische Bibliothek* (1777) von Friedrich Konrad Gadebusch widmet dreiviertel Jahrhundert später sieben Frauen je einen eigenen Artikel: neben Gyldenstern und Paffrath Eva Margaretha Frölich, eine chilias-tische Streitschriftautorin gegen Ende des 17. Jahrhunderts, die von Gadebusch als eine gebürtige Livländerin dargestellt wird, eigentlich aber aus Mecklenburg stammte. In Riga, der Heimatstadt ihres Ehemannes, erfuhr sie eine Bekehrung, die sie nach Schweden, Deutschland und Holland brachte, ihre schriftstellerische Tätigkeit ist jedoch hauptsächlich in Amsterdam nachzuweisen;¹² Elisa-

spreche ich vom Nordbaltikum. Es kann – wenn auch nicht immer strikt – vom Südbaltikum (Litauen und Latgale (dt. Lettgallen, damals Polnisch Livland genannt)) unterschieden werden, das sich historisch und kulturell in Vielem anders entwickelt hat. Den Ausdruck ‘nordbaltisch’ benutze ich auch deshalb, weil ich meine Dissertation als eine Vorarbeit für eine künftige regionale Literaturgeschichte betrachten möchte, in der die Nationalität der Akteure kein Ausschlusskriterium wäre.

¹⁰ Phragmenius, Jonas Johannes 1699. *Riga literata*. Rostochi: Typis Jacobi Richelii, 3Bverso.

¹¹ *Riga in Livonia metropolis literata* (Riga, 1698) von Adrian Preußmann, *Dorpatum in Livonia literatum* (Dorpat, 1698) von Daniel Eberhard und *Revalia, Esthoniae metropolis, literata* (Reval, 1699) von Johann Rudolph Brehm.

¹² Zu ihrer Person s. insbesondere Andersson, Bo 1990. *Die fröhliche Botschaft einer tausend-jährigen Prophetin. Einige ideengeschichtliche und rhetorische Bemerkungen zu Eva Margaretha*

beth Charlotte Benigna von Hahn (verh. von Korff), eine kurländische Übersetzerin aus den 1760er Jahren; Eleonora Elisabeth Dorothea von Münnich, eine Gelegenheitsdichterin aus Ostfriesland in Livland um die Mitte des 18. Jahrhunderts; Katharina Müntzel, Autorin eines Buchstabier- und Lesebuchs (Riga, 1765) und Anna Gertrut von Vegesack, eine Rigenserin, die ein von ihr selbst illustriertes Wappenbuch (1759) zusammengestellt hat.¹³

1786 hat der Rektor der Rigaer Domschule, Karl Philip Michael Snell (1753–1806) anlässlich der Krönungsfeier der russischen Kaiserin Katharina II. eine Programmschrift *Litterarische und biographische Nachrichten von gelehrten Frauenzimmern*¹⁴ herausgegeben, in der neben der Kaiserin und der Fürstin Daschkowa (die allerdings nicht mit Namen genannt wird) 53 Frauen verzeichnet werden, die religiöse, naturwissenschaftliche oder belletristische Schriften verfasst haben, darunter 7 Frauen mit Bezug zu Nordbaltikum,¹⁵ von denen 4 neu sind. Snell verlegt den Anfangspunkt der überlieferten Tradition der schreibenden Frauen weiter in die Vergangenheit – sie beginnt nun 1646, mit einem der Judenbekehrung gewidmeten Buch *Geistlicher jüdischer Wundtbalsam* (nicht “Wunderbalsam”, wie bei Snell) der Kurländerin Anna von Medum bzw. Medem. Auch aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, aus der bisher noch keine Nachrichten über schriftstellerisch tätige Frauen bekannt waren, kann er eine Autorin melden – Anfang der 1740er Jahre verortet er in Livland eine Hamburgerin, Dorothea Falk (eigentlich Theodora Margaretha Merckel (geb. Falcke)¹⁶), die in ihrer Jugend Gedichte in deutscher und französischer Sprache geschrieben und veröffentlicht habe. Außerdem habe sie Predigten Johann Lorenz von Mosheims ins Französische übersetzt. 1740 heiratete sie Daniel Merkel,¹⁷ Pastor zu Loddiger (lett. Lēdurga), und siedelte nach Livland über, wo sie aber schon im folgenden Jahr starb. Und Snell setzt die

Frölichs Traktat *Eine Wahrhaftige PROPHECEYUNG/ Und auflægung über 2 Pet. Cap. 3. (1686)*. (Schriften des Deutschen Instituts der Universität Stockholm; 20)[Stockholm: s. n.].

¹³ Siehe Gadebusch, Friedrich Konrad (Hrsg.) 1777. *Livländische Bibliothek nach alphabetischer Ordnung*. 4 Bde. Riga: Hartknoch, hier I: 371–375 (Frölich) und 466 (von Gyldenstern); II: 1 (von Hahn), 281–282 (von Münnich), 282 (Müntzel), 324 (Paffrath); III: 253–255 (von Vegesack).

¹⁴ Vgl. Snell, Karl Philipp Michael 1786. *Litterarische und biographische Nachrichten von gelehrten Frauenzimmern. Erste Probe*. Zur Einladung auf die öffentliche Redehandlung, welche zur Gedächtnißfeyer der Krönung der Allerdurchlauchtigsten Großmächtigsten Kayserin und großen Frau, Catharina Alexiewna, Kayserin und Selbstherrscherin aller Reussen u. u. u. den 24sten September dieses Jahres 1786 Vormittags um 10 Uhr in der rigischen Stadt-Domschule gehalten werden soll. Allen hohen Gönnern und Freunden zugeeignet von Karl Philip [sic!] Michael Snell, Rector der Domschule. Riga, gedruckt bey Gottlob Christian Frölich.

¹⁵ Snell 1786: Nr. 3 Sophie Albrecht, Nr. 37 Dorothea Falk, Nr. 38 Eva Margaretha Frölich, Nr. 41 Fräulein von Graf, Nr. 46 Catharina Baronesse von Guldensternstern, Nr. 47 Elisabeth Charlotte Benigna von Hahn und Nr. 53 Anna von Medem (bzw. Medum).

¹⁶ Vgl. Recke, Johann Friedrich von; Napiersky, Karl Eduard (Bearb.) 1827–1832. *Allgemeines Schriftsteller- und Gelehrten-Lexikon der Provinzen Livland, Esthland und Kurland*. 4 Bde. Mitau: Steffenhagen und Sohn, hier II: 205.

¹⁷ Vater von Garlieb Merkel, vgl. Gottzmann, Carola L., Hörner, Petra 2007. *Lexikon der deutschsprachigen Literatur des Baltikums und St. Petersburg*. 3 Bde. Berlin; New York: de Gruyter, hier II: 909.

Reihe der schreibenden Frauen in die 1770er–1780er Jahre fort. Ende der 1770er Jahre hielten sich nach seinen Angaben die Erfurter Sophie Albrecht und ihr Ehemann Doktor Albrecht, der Verfasser des Romans *Waller und Natalie*, einige Jahre in Reval auf und gaben dort die „estländische Blumenlese“ heraus. 1780 seien sie aber nach Deutschland zurückgekehrt, wo Snell sie persönlich kennengelernt habe. Aus dem Anfang der 1780er Jahre weiß er vom Hörensagen von einem gelehrten livländischen Fräulein von Graf zu melden, die als Autorin eines 1782 in Riga kursierenden (anscheinend anonymen, K. K.) gedruckten Gedichts auf die Schauspielerin Brandes in ihrer Rolle als Ariadne auf Naxos angegeben wurde.

Etwas weniger als ein halbes Jahrhundert später verzeichnen Johann Friedrich von Recke und Carl Eduard Napiersky in ihrem lange maßgeblich gebliebenen *Allgemeinen Schriftsteller- und Gelehrten-Lexikon der Provinzen Livland, Esthland und Kurland* (Mitau, 1827–1832) aber schon 27 Frauen – ein fast dreifacher Anstieg! Darunter befinden sich allerdings auch alle von Phragmenius, Gadebusch und Snell erwähnten Damen – mit Ausnahme des Fräulein von Graf, das nach Snell aus dem lexikographischen Gesichtsfeld verschollen ist. Hier finden die drei später von den Literaturgeschichten hervorgehobenen Schriftstellerinnen (Recke, Schwarz, Krüdener) ihren ersten Eingang in die baltische Literaturgeschichte. Neben Paffrath und Münnich wird auf weitere Gelegenheitsdichterinnen hingewiesen: Regina Gertrud Schwartz (verh. König), die aber vor allem als Musikerin bekannt war, Katharina Fromm und Dorothea Bolner (geb. Simonis). Als erste Gedichtbandautorin erscheint (1777) Benigna Gottlieb, Herzogin von Kurland. Die Reihe der Übersetzerinnen wird ergänzt um Charlotte Amalie von Keyserlingk (geb. Reichsgräfin Truchsess-Waldburg, aus Königsberg), Christiane von Kotzebue (geb. Krusenstiern, aus Estland) und Isabella Gräfin Plater (geb. von der Borch, aus dem polnischen Livland) – die letztere hat, anders als die vorigen, die ins Französische oder aus dem Französischen übersetzt haben, Christian Felix Weißes *Kinderfreund* ins Polnische übertragen. Als erste deutschbaltische Kinderbuchautorin tritt um 1820 Karoline Stahl (geb. Dumpf) auf, ebenfalls als lokale Gattungsbegründerin ist Katharina Fehre (geb. Krohss) mit ihrem Kochbuch (1816) zu sehen. Auch in Deutschland bekannte Schriftstellerinnen, die sich kürzere oder längere Zeit in Est-, Liv- oder Kurland aufgehalten haben, werden in diesem Lexikon behandelt: neben Sophie Albrecht (geb. Baumer) Charlotte Henriette von Hezel (geb. Schwabe),¹⁸ Sophie von Knorring (geb. Tieck), Dorothea Margaretha Liebeskind (geb. Wedekind). Auch eine Petersburger Reiseschriftstellerin aus dem livländischen Adel, Anna Helena von Krook (geb. von Dietz) wird genannt.¹⁹ Ihr Großvater

¹⁸ Eine der ersten Herausgeberinnen von Frauenzeitschriften in Deutschland (die in Tartu begraben ist), vgl. Weckel, Ulrike 1998. *Zwischen Häuslichkeit und Öffentlichkeit. Die ersten deutschen Frauenzeitschriften im späten 18. Jahrhundert*. (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur; 62). Tübingen : Niemeyer, S. 59–74.

¹⁹ Vgl. Recke, Napiersky 1827–1832, I: 31 (Albrecht), 105 (Benigna Gottlieb), 217 (Bolner), 552 (Fehre), 617–618 (Frölich), 618 (Fromm); II: 154 (von Gyldenstern), 279 (Hezel), 428 (s. auch IV: 614) (von Keyserlingk), 467–469 (von Knorring), 497–498 (von Korff), 539–540 (von

Svante Gustav Dietz, Pastor in Smilten (lett. Smiltene) gab 1711 das erste an lettischsprachige Leserinnen gerichtete Buch, eine Übersetzung des Andachtsbuchs *Geistlicher Perlen-Schmuck* (1667, lett. *Garīga pārļu rota*) von Johann Cundisius heraus.²⁰ Im Artikel über Christian Eberhard Morian, Professor der Dichtkunst und ab 1709 Rektor des Revaler Gymnasiums, wird auf seine gelehrte Tochter hingewiesen, die öffentliche Vorträge gehalten hat.²¹ Die *Nachträge und Fortsetzungen* des Schriftstellerlexikons von Theodor Heinrich Beise und Carl Eduard Napiersky (Mitau, I 1859, II 1861) bringen auch den Namen dieser Frau – Anna Sidonia Morian.²²

Neuere Literaturlexika bringen nur noch einzelne neue Namen. May Redlichs *Lexikon deutschbaltischer Literatur* (1989) verzeichnet neben Albrecht, Frölich, Knorring, Krüdener, Recke, Schwarz und Stahl aus der Zeit vor 1833 (Todesjahr Elisas von der Recke) noch Jeanette (Jenny) Buller (1795–1850), eine Revalenserin, die Gedichte und 1828 ein Trauerspiel *Der Becher* veröffentlicht hat – das zweite Drama einer deutschbaltischen Frau nach Elisa von der Reckes *Familienscenen* (geschrieben 1794, erschienen 1826). Carola Gottzmann und Petra Hörner fügen in ihrem *Lexikon der deutschsprachigen Literatur des Baltikums und St. Petersburg. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart* (Berlin, New York 2007) aus dieser Zeit noch eine Estländerin hinzu – Helene Marie (Lilla) von Kügelgen (geb. Zoege von Manteuffel, 1774–1842), Ehefrau des Malers Gerhard von Kügelgen und Mutter von Wilhelm von Kügelgen, deren von ihren Enkelinnen zusammengestelltes *Ein Lebensbild in Briefen* (Leipzig, 1900) unmittelbar vor 1800 einsetzt. Außerdem werden zwei Frauen aus der Nachbarregion St. Petersburg vorgestellt – Elisabeth Kulmann (1808–1825) und Fanny Tarnow (1779–1862), Erstere eine sehr begabte Petersburgerin, die schon mit acht Jahren zu dichten begann und vor ihrem frühen Tod schon viele Fremdsprachen lesen, sprechen und schreiben konnte, die Zweite eine deutsche Schriftstellerin und Bekannte von Elisa von der Recke und Bettina von Arnim, die 1816–1818 in St. Petersburg lebte.²³ Soweit die Literaturlexika.

Kotzebue), 551–552 (von Krook), 553–558 (von Krüdener); III: 66 (Liebeskind), 179 (von Medum), 205 (Merckel), 289 (von Münnich), 290 (Müntzel), 357 (Paffrath), 422 (Gräfin Plater), 480–484 (von der Recke); IV: 164 (Schwarz, verh. König), 164–165 (Schwarz, geb. Becker), 260–261, 625 (Stahl), 422 (Vegesack).

²⁰ Vgl. Grudule, Māra 2011a. Translation “String of Spiritual Perls” (1711) by Cundisius. Text and Context. In: *Dzimums, literārā konvencija un jaunrade. Tēzes = Gender, literary Convention, Creativity. Abstracts*. International conference, Riga, University of Latvia, 29.IX–01.X.2011. Riga, pp. 18–19.

²¹ Vgl. Recke, Napiersky 1827–1832, III: 266.

²² Beise, Theodor (Bearb.) 1859–1861. *Allgemeines Schriftsteller- und Gelehrten-Lexikon der Provinzen Livland, Ehstland und Kurland von J. F. v. Recke und C. E. Napiersky. Nachträge und Fortsetzungen*, unter Mitwirkung von C. E. Napiersky. 2 Bde. Mitau: Steffenhagen und Sohn, hier II: 55, allerdings führt der Hinweis auf ‘Inland 1842, Sp. 345’ nirgends hin. Richtig ist Das Inland 1852, Nr. 18, Sp. 345 (A. Schiefner). Weitere Ergänzungen und Nachträge: zu Albrecht I: 8, Fehre I: 183, N 14, Frölich I: 202–203, von Gyldenstern I: 233, von Keyserlingk I: 301, von Knorring I: 312, von Krüdener I: 333, N 18, Merckel II: 43.

²³ Vgl. Gottzmann, Hörner 2007, I: 223–225 Bernhardi (geb. Tieck, seit 1810 von Knorring), 242–243 von Biron (eigentl. von Bühren), Benigna Gottliebe, 314 Buller, 416 Fehre, 445

Sekundärliteratur, allgemeine Übersichten

Eine umfangreichere Sekundärliteratur gibt es nur zu Barbara Juliane von Krüdener, zu deren Leben und Werk eigenständige Monographien²⁴ erschienen sind, und Elisa von der Recke, deren von Paul Rachel 1900–1902 und Johannes Werner 1927 herausgegebenen Kindheitserinnerungen, Briefe und Tagebücher²⁵ in jüngster Zeit wiederholt die Aufmerksamkeit der internationalen Autobiographieforschung von Frauen auf sich gezogen haben.²⁶ Aber schon Sophie Schwarz, die oft lediglich als eine Freundin Elisas aufgefasst wird, hat weniger Beachtung gefunden,²⁷ die anderen obengenannten Est-, Liv- und Kurländerinnen fast gar nicht. Neben diesen Schriftstellerinnen hat die letzte Herzogin von Kurland, Anna Charlotte Dorothea von Biron (geb. von Medem, 1761–1821) mehr – vor allem biographisches – Interesse geweckt.²⁸ Einige

Frö(h)lich; II: 711–712 von Korff, 764–765 von Krook, 766–769 Krüdener, 785–786 Kügelgen, 797–799 Kulmann, 935 von Münnich; III: 1004–1005 Paffrath, 1052–1058 von der Recke, 1177–1178 Schwar(t)z, 1178–1179 Schwarz, 1194 Bolner (s. u. Simonis, Franz Joachim), 1231 Stahl, 1264–1268 Tarnow.

²⁴ Hervorzuheben wären Ford, Clarence 1893. *The Life and Letters of Madame de Krudener*. London : Black; Mercier, Michel 1974. *Valérie. Origine et destinée d'un roman*. These présentée devant l'université de Paris IV, le 13. mai 1972. Service de reproduction de theses, Université de Lille III; Ley, Francis 1994. *Madame de Krüdener, 1764–1824. Romantisme et Saint-Alliance*. Paris: Champion und Hieber, Petra 1995. *Auf der Suche nach dem Glück. Juliane von Krüdener-Vietinghoff (1764–1824): Selbstwahrnehmung im Spannungsfeld gesellschaftlichen Wandels*. Frankfurt a. M. : Lang, aber auch die Werkausgabe Mercier, Michel; Ley, Francis; Gretchanaia, Elena (Hrsg.) 2007. *Juliane de Krüdener. Autour de Valérie. Oeuvres de Mme de Krüdener*. Paris : Champion. Eine ausführlichere Übersicht s. bei Gottzmann, Hörner 2007, II: 768–769.

²⁵ Rachel 1900; Rachel, Paul (Hrsg.) 1902. *Elisa von der Recke. Tagebücher und Briefe aus ihren Wanderjahren*. Leipzig: Dieterich; Werner, Johannes (Hrsg.) 1927. *Elisa von der Recke. Mein Journal. Elisas neu aufgefundene Tagebücher aus den Jahren 1791 und 1793/95*. Leipzig: Koehler & Amelang.

²⁶ Siehe z. B. Goodman, Katherine 1986. *Dis/Closures: Women's Autobiography in Germany Between 1790 and 1914*. (New York University Ottendorfer Series; N. F., Bd. 24) New York; Bern; Frankfurt a. M.: Lang, S. 31–71; Schönborn, Sibylle 1999. *Tagebuchliteratur zwischen Aufklärung und Kunstperiode*. (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur; 68). Tübingen: Niemeyer, S. 222–243; Niethammer, Ortrun 2000. *Autobiographien von Frauen im 18. Jahrhundert*. Tübingen; Basel: Francke, S. 175–221; Hilmes, Carola 2005. "Jetzt bin ich negativ glücklich." Die autobiographischen Schriften und Reisetagebücher Elisas von der Recke. In: *Triangulum*. Germanistisches Jahrbuch für Estland, Lettland und Litauen. Zehnte Folge (2003/04). Riga; Bonn. S. 37–59. Eine umfassendere Übersicht zur Sekundärliteratur zu Elisa von der Recke findet sich bei Gottzmann, Hörner 2007, III: 1057–1058. Noch auf zwei Bücher möchte ich aufmerksam machen: Erstens, *Empfindsame Geschichtsschreibung. Eine Geschlechtergeschichte der Historiographie zwischen Aufklärung und Historismus* (Köln, 2003) von Angelika Epple. Die Autorin widmet drei Kapitel (S. 256–305) der Betrachtung von Elisas Cagliostro-Schrift und Neander-Biographie. Zweitens, *Für Freimaurerloge und häuslichen Kreis. Johann Gottlieb Naumann und das Dresdner Liedschaffen im 18. Jahrhundert* von Kornél Magvas (Beeskow, 2008), das u. a. Elisas Zusammenarbeit mit dem Dresdner Komponisten J. G. Naumann bei der Vertonung ihrer Gedichte betrachtet.

²⁷ Vgl. dazu die relativ neuen Angaben zur Sekundärliteratur bei Gottzmann, Hörner 2007, III: 1179.

²⁸ S. z. B. Tiedge, Christoph August 1823. *Anna Charlotte Dorothea, letzte Herzogin von Kurland*. Leipzig : Brockhaus; Binzer, Emilie von (Emil Ritter) 1877. *Drei Sommer in Löbichau, 1819–21*. Stuttgart: Spemann; Elbin, Günther 1968. *Macht in zarten Händen. Dorothea, Herzogin*

Frauen aus der Zeit vor 1800 werden in Piet von Reyhers schmalem Überblick *Von baltischen Frauen* (Berlin-Steglitz, 1917) erwähnt, unter denen drei bisher noch nicht genannte Namen hervorzuheben wären: die Revaler Kaufmannstochter Elsabe Niehusen, Geliebte des deutschen Barockpoeten Paul Fleming, Charlotte Margarethe Fürstin Lieven (1743–1828), die Erzieherin der späteren russischen Zaren Alexander I. und Nikolai I., und Anna Benigna Vahrenhorst (geb. Neumann, 1775–1807), eine Künstlerin aus Libau (lett. Liepāja), die in Dresden wirkte.²⁹ Sozialhistorisch angelegte Gesamtdarstellungen zum Frauenleben im 17. und 18. Jahrhundert im Nordbaltikum fehlen,³⁰ zu früheren und späteren Zeiten gibt es einzelne Kapitel in größer angelegten Monographien, wie in der Untersuchung von Inna Pöltsum-Jürjo zur livländischen Kleinstadt Neu-Pernau in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts³¹ (Tallinn, 2009) oder in *Adapting to modernity. Family, caste and capitalism among the Baltic German nobility*³² (Köln, 1999) von Heide Whelan zum 19. Jahrhundert. Eine Übersicht zu deutschbaltischen Schriftstellerinnen der nächsten Jahrhundertwende gibt in ihrer stattlichen Studie zum deutschbaltischen literarischen Feld 1890–1918

von Kurland. München: Ehrenwirth; Kvaskova, Valda (Hrsg.) 1999. *Kurzemes hercogienes Dorotejas vēstules = Briefe der Herzogin Dorothea von Kurland*. Rīga : Latvijas Valsts vēstures arhīvs; Hofmann, Klaus (Hrsg.) 2011. *Die Herzogin von Kurland im Spiegel ihrer Zeitgenossen. Europäische Salonkultur um 1800*. Zum 250. Geburtstag der Herzogin von Kurland. Museum Burg Posterstein.

²⁹ Vgl. Reyher, Piet von 1917. *Von baltischen Frauen*. (Kurland in der Vergangenheit und Gegenwart; 9). Berlin-Steglitz: Würtz: Sophie Albrecht (S. 49), Dorothea Bolner (36), Frau von Brevern (33), Dorothea, Herzogin von Kurland (38; 60; 62–65), Katharina Fehre (29), Elisabeth Charlotte Benigna von Korff (39), Christiane von Kotzebue (46), Anna Helena Krook (39), Barbara Juliane von Krüdener (38–39; 51; 51–57), Charlotte Margarethe Fürstin Lieven (57; 61–62), Anna von Medum (52), Anna Benigna Neumann (47), Elsabe Niehusen (24), Elisa von der Recke (35; 37; 41–42; 46; 52; 66–67), Sophie Schwarz-Becker (38; 41).

³⁰ Nur zwei seltene Artikel zum Thema Frauenleben im 18. Jahrhundert können hier erwähnt werden: Laur, Mati 2008. Kohtumõistmine vallasemade üle Pärnu kohtutes 1740. aastatel [Rechtsprechung über die unehelichen Mütter vor den Pernauer Gerichten in den 1740er Jahren]. In: *Tuna* 2008/4, lk 16-25; Laur, Mati 2008. Peccatum contra sextum vor dem Pernauer Landgericht in den 1740er Jahren. In: *Forschungen zur baltischen Geschichte* 3/2008, S. 132-150.

³¹ Pöltsum-Jürjo, Inna 2009. *Liivimaa väikelinn Uus-Pärnu 16. sajandi esimesel poolel*. [Die livländische Kleinstadt Neu-Pernau in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts] Tallinn : Argo, S. 305–348; s. auch ihren deutschsprachigen Artikel Pöltsum-Jürjo, Inna 2004. Soziale Stellung der Frauen zu Neu-Pernau in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. In: Jähniß, Bernhard; Militzer, Klaus (Hrsg.). 2004. *Aus der Geschichte Alt-Livlands*. Festschrift für Heinz von zur Mühlen. Münster: Lit, S. 307–327. Weitere Artikel zum Frauenleben im 16. und 17. Jahrhundert: Pöltsum, Inna 2001. Naised ja reformatsioon Liivimaal [Frauen und die Reformation in Livland]. In: *Ariadne Lõng* 2001/1-2, lk 52-57; Kala, Tiina 2002. 16. sajandi perekonnatili [Ein Familienstreit aus dem 16. Jahrhundert]. In: *Tuna* 2002/3, lk 18-27; Pöltsum-Jürjo, Inna 2009. Kõlvatud naised Tallinna eeslinna anno 1660 und 1666 [Unsittliche Frauen in der Revaler Vorstadt anno 1660 und 1666]. In: *Tuna* 2009/1, lk 72-87; Mänd, Anu 2012. Naised, memoria ja sakraalruum hiliskeskajal [Frauen, memoria und der Sakralraum im Spätmittelalter]. In: *Tuna* 2012/3, lk 6-29.

³² Whelan, Heide W. 1999. *Adapting to modernity. Family, caste and capitalism among the Baltic German nobility*. (Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart; 22). Köln; Weimar; Wien: Böhlau, S. 103–208, 245–255, 273–282.

Liina Lukas (Tartu, Tallinn 2006).³³ Als die einzige Monographie speziell zu schreibenden deutschbaltischen Frauen ist Anja Wilhelmi *Lebenswelten von Frauen der deutschen Oberschicht im Baltikum (1800–1939). Eine Untersuchung anhand von Autobiographien* (Wiesbaden, 2008) zu nennen.³⁴

Hier in Estland glauben wir zwar auf eine lange Tradition der mündlichen Dichtung von Frauen, der sog. “Liedmütter” (lauluemad), in der estnischen Volksdichtung zurückblicken zu können, ähnliches gilt für Lettland,³⁵ die ersten estnischen und lettischen Schriftstellerinnen sind aber erst im 19. Jahrhundert zu verzeichnen. 1809 fanden drei geistliche Lieder von Bormaņu Anna (1785–?) Eingang ins lettisch-lutheranische Gesangbuch *Kristīgas dziesmas Vidzemes baznīcās un mājās dziedamas* (Christliche Gesänge für Kirche und Hausandacht in Livland, 1809; nr 450, 485, 627). Zur Veröffentlichung ihrer ersten Gedichtbände gelangten die Lettinnen fast ein Jahrhundert nach der Herzogin Benigna – 1875 erschienen *Latvijas Jūrmalas puķītes jeb dziesmiņas* (dt. Blümchen oder Gesänge aus Jūrmala in Lettland) von Katarina Reinovsky und *Rīgas pieminēšanas ziņģes* (dt. Die Gesänge Rigas) von Petrovna.³⁶ Der erste Gedichtband einer Estin wurde etwa ein Jahrzehnt früher publiziert – 1866 gab Lydia Jannsen, die unter dem Pseudonym Koidula berühmt wurde und als die Gründerin der estnischen Dichtungstradition im Allgemeinen gilt, ihre *Waino-Lilled* (dt. Angerblumen) heraus. Die ersten vereinzelt erschienenen Gedichte einer Estin harren aber noch der Entdeckung. Das gilt auch für die einzelnen Gedichte und ersten Gedichtbände der russischen Frauen der Region. Da die literarische Tätigkeit der Lettinnen, Estinnen und hiesigen Russinnen erst nach 1800 einsetzte, gehe ich hier auf das mit ihnen verbundene Schrifttum nicht ein.³⁷

³³ Lukas, Liina 2006. *Baltisaksa kirjandusväli 1890–1918*. [Das deutschbaltische literarische Feld, 1890–1918] Tartu; Tallinn : Underi ja Tuglase kirjanduskeskus, Tartu Ülikooli kirjanduse ja rahvaluule osakond, S. 148–156, 191–209, 293–333; s. auch ihren Artikel: Lukas, Liina 2004. *New Women* baltisaksa kirjanduses [New Women in der deutschbaltischen Literatur]. In: *Ariadne Lõng* 2004/1-2, lk 150-171.

³⁴ Wilhelmi, Anja 2008. *Lebenswelten der Frauen der deutschen Oberschicht im Baltikum (1800-1939). Eine Untersuchung anhand von Autobiografien*. Wiesbaden: Harrasowitz. In Estland haben sich für Autobiographien deutschbaltischer Frauen Maris Saagpakk und Tiina Kirss interessiert: Saagpakk, Maris 2010. *Ambivalentsus baltisaksa naiste mälestustekstides* [Ambivalenz in Erinnerungstexten deutschbaltischer Frauen]. In: *Methis*. *Studia humaniora Estonica* 2010, lk 82-92; Kirss, Tiina Ann 2011. *Remembered Landscapes and Lebenswelten in Baltic-German and Estonian Women’s Autobiographies*. In: Lukas, Liina; Plath, Ulrike; Tüür, Kadri; Undusk, Jaan (Hrsg.) 2011. *Umweltphilosophie und Landschaftsdenken im baltischen Raum = Environmental Philosophy and Landscape Thinking*. Tallinn: Underi ja Tuglase kirjanduskeskus. S. 278-290.

³⁵ Siehe z. B. Annist, August 1966. *Lauluema Mari. Kangelaslugu vanast orjaajast*. [Liedmutter Mari. Eine heroische Geschichte aus der alten Zeit der Sklaverei] Tallinn : Eesti Raamat, S. 84 oder Hasselblatt, Cornelius 2006. *Geschichte der estnischen Literatur. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Berlin; New York: de Gruyter, S. 56–57.

³⁶ Ich danke Prof. Māra Grudule für die Informationen zu den ersten lettischen Dichterinnen.

³⁷ An dieser Stelle sei jedoch auf die Zeitschrift *Ariadne Lõng* (dt. Ariadnefaden) hingewiesen, das Organ der akademischen Gender-Studies in Estland, s. <http://www.enut.ee/enut.php?keel=ENG&id=94> [17.03.2013] sowie auf den Thesenband *Dzimums, literārā konvencija un jaunrade. Tēzes = Gender, literary Convention, Creativity. Abstracts*. International conference, Riga,

Frauenbeiträge in Zeitschriften vor 1800

Um weitere, bisher noch nicht verzeichnete Autorinnen aus der Zeit vor 1800 zu finden, hielt ich mich zunächst an die zeitgenössische deutschbaltische Presse. Ausgehend von der Bibliographie *Deutsch-, russisch- und anderssprachige periodische Schriften in Estland 1675–1940* von Endel Annus³⁸ durchsuchte ich sämtliche darin verzeichnete Zeitschriften, die vor 1800 erschienen und in den Beständen der Baltika-Abteilung der Akademischen Bibliothek der Universität Tallinn, in der Universitätsbibliothek Tartu, im Estnischen Literaturmuseum, in der Akademischen Bibliothek der Universität Lettlands und in der Lettischen Nationalbibliothek erhalten sind. Beiseite geblieben sind Intelligenzblätter und politische Zeitungen, da diese außer Nachrichten, Bekanntmachungen und Annoncen keine selbständigen Beiträge und Abhandlungen gebracht haben – ausgenommen *Reval(i)sche Wöchentliche Nachrichten*, die einen belehrend-unterhaltenden Teil besaßen und deshalb auch berücksichtigt wurden sowie *Gelehrte Beyträge zu den Rigischen Anzeigen*.

Die ersten “Frauenbeiträge” erschienen in den 1740er Jahren, in den ersten Moralischen Wochenschriften dieser Region.³⁹ Sie stehen hier aber in Anführungsstrichen, weil es sich um fiktive Leserinnenbriefe handelt, die von männlichen Redakteuren verfasst worden sind. Diese Form besteht bis in die erste Hälfte der 1770er Jahre fort, zuletzt systematisch angewendet in den *Revalschen Wöchentlichen Nachrichten* (1772) und in der *Wochenschrift ohne Titel* (1773), die vom Revaler Gymnasialprofessor und späteren Rektor des Akademischen Gymnasiums Ernst August Wilhelm Hörschelmann herausgegeben wurden.⁴⁰ Einzelne fingierte Frauenbeiträge kommen auch später vor.

Dem folgte eine Zeit der anonymen Frauenbeiträge: nach einer Vorläuferin in Peter Ernst Wildes medizinischer Wochenschrift *Der Landarzt*, in der eine Kurländerin in einem Brief aus dem 21. September 1765 sich zu Wort meldete,⁴¹ setzte diese Phase kontinuierlich 1776 mit einer Rezension des 1. Jahrgangs der deutschen Damenzeitschrift *Iris* (1774–1776) von Johann Georg Jacobi und Johann Jakob Wilhelm Heinse aus der Feder eines “liefländischen

University of Latvia, 29.IX.–01.X.2011, der einen ersten Einblick in die Gender-Studies in Lettland gewährt.

³⁸ Annus, Endel (Hrsg.) 1993. *Eestis ilmunud saksa-, vene- ja muukeelne perioodika 1675–1940 = Deutsch-, russisch- und anderssprachige periodische Schriften in Estland 1675–1940*. Tallinn: Eesti Teaduste Akadeemia. Darin sind auch Periodika verzeichnet, die in Livland erschienen, sowie z. T. in Kurland.

³⁹ Die Liste der Frauenbeiträge s. Kaur, Kairit 2011. Weibliche Autorschaft in deutschbaltischen Zeitschriften in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: Bosse, Heinrich; Elias, Otto-Heinrich; Taterka, Thomas (Hrsg.) 2011. *Baltische Literaturen in der Goethezeit*. Würzburg : Königshausen & Neumann, S. 323–351, hier S. 333–335.

⁴⁰ Vgl. DbBL = *Deutschbaltisches biographisches Lexikon, 1710–1960*. Im Auftrage der Baltischen historischen Kommission begonnen von Olaf Weding und unter Mitarbeit von Erik Amberger und Georg von Krusenstjern. Hrsg. v. Wilhelm Lenz. Köln; Wien: Böhlau, 1970, S. 329; Reimo, Tiiu 2001. *Raamatukultuur Tallinnas 18. sajandi teisel poolel*. [Buchkultur in Tallinn in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts] Tallinn: TPÜ Kirjastus, S. 199.

⁴¹ Brief einer Kurländerin an den Landarzt. In: Wilde, Peter Ernst (Hrsg.) 1765–1766; 1769. *Der Landarzt, medizinische Wochenschrift*. Frankfurt; Leipzig, 1769, St. 30, S. 379–385.

Frauenzimmers“⁴² in Gottlieb Schlegels *Vermischte Aufsätze und Urtheile über gelehrte Werke* ein und endete 1790 mit dem *Schreiben einer Officiersfrau aus Beresow an ihre Schwester in Livland*⁴³ in Karl Gottlob Sonntags *Monatsschrift zur Kenntniss der Geschichte und Geographie des Russischen Reichs*. In dieser Zeit veröffentlichte keine einzige hiesige Frau in einer Zeitschrift etwas unter ihrem vollen Namen. Ein *Brief von Elisabeth Melon an ihren Ehemann*⁴⁴ in Heinrich Ferdinand Möllers *Für Leser und Leserinnen* scheint fingiert zu sein. Höchstens sind Initialen anzutreffen, wie z. B. in einem *Schreiben einer liefländischen Dame, Frau v. E., an den Herrn v. H.*⁴⁵ in derselben Zeitschrift Möllers, nur in einem Fall ist der Initiale auch ein Vorname hinzugefügt: eine Caroline von G — — ließ in Friedrich Gotthilf Findeisens *Lesebuch für Ehst- und Livland 1787* ihr Gedicht *Lied am Morgen*⁴⁶ abdrucken. Meistens fehlen jegliche Hinweise auf den Namen der Verfasserin.

Und dann sind Frauenbeiträge aus den Zeitschriften auf einmal verschwunden! Das nach dem Brief der Officiersfrau aus Beresow in Karl Gottlob Sonntags *Das Russische Reich oder Merkwürdigkeiten aus der Geschichte, Geographie und Naturkunde aller der Länder, die jetzt zur Russischen Monarchie gehören* 1792 erschienene *Liebeslied einer Kalmückin*⁴⁷ ist dem Anschein nach eine Übersetzung eines authentischen Volksliedes einer orientalischen Sängerin. Danach sind aber während des ganzen Jahrzehnts gar keine Frauenbeiträge, weder anonyme noch fingierte anzutreffen. In den 1790er Jahren scheinen die Frauen aus der lokalen journalistischen Öffentlichkeit völlig auszuschneiden.

Wohin wendeten sich ihre schriftstellerischen Energien? Denn einmal mit dem Schreiben angefangen, ist es sehr unwahrscheinlich, dass sie damit gänzlich aufgehört hätten. Da die Lexika keine neuen Baltinnen aus dieser Zeit nennen, Sophie Schwarz schon 1789 gestorben war und Barbara Juliane Krüdeners schriftstellerische Tätigkeit erst später einsetzte, bleibt einzig der Blick auf Elisa von der Recke.

⁴² An die Iris des Herrn Jacobi, von einem liefländischen Frauenzimmer, über den ersten Band ihrer Blätter; An Herrn Jacobi, von eben derselben. In: Schlegel, Gottlieb (Hrsg.) 1774–1783. *Vermischte Aufsätze und Urtheile über gelehrte Werke, ans Licht gestellt von unterschiedenen Verfassern in und um Liefland*. Riga: Hartknoch, 1776, Bd. 1, St. 2, S. 157–163.

⁴³ Vgl. Sonntag, Karl Gottlob (Hrsg.) 1790–1791. *Monatsschrift zur Kenntniss der Geschichte und Geographie des Russischen Reichs*. Riga: Müller. Erstes Halbjahr, 3. St., September 1790, S. 142–150.

⁴⁴ Vgl. Möller, Heinrich Ferdinand (Hrsg.) 1780–1781. *Für Leser und Leserinnen*. Mitau: Steffenhagen. 1781, H. 16, S. 326–328.

⁴⁵ Vgl. Möller, Heinrich Ferdinand (Hrsg.) 1780–1781. *Für Leser und Leserinnen*. Mitau: Steffenhagen. 1781, H. 12, S.493–495.

⁴⁶ Vgl. Findeisen, Friedrich Gotthilf (Hrsg.) 1787. *Lesebuch für Ehst- und Livland*. Schloß Oberpahlen: Grenzius und Kupzau. 1787, St. 5, S. 465.

⁴⁷ Vgl. Sonntag, Karl Gottlob (Hrsg.) 1791–1792. *Das Russische Reich oder Merkwürdigkeiten aus der Geschichte, Geographie und Naturkunde aller der Länder, die jetzt zur Russischen Monarchie gehören*. Riga: Hartknoch. 1792, Bd. 2, S. 41–42.

Elisa von der Recke in den 1780er Jahren

Die 1780er Jahre waren turbulent für Elisa von der Recke: sie begannen 1780 mit der Veröffentlichung ihres ersten, anonymen Gedichtbands *Geistliche Lieder einer vornehmen Churländischen Dame* in Leipzig, dem schon 1783 unter ihrem zweiten Vor- und künftigen Schriftstellernamen Elisa ein weiterer folgte. 1784–1786 unternahm sie ihre große Deutschlandreise. 1787 entlarvte sie mit ihrer *Nachricht von des berühmten Cagliostro Aufenthalte in Mitau, im Jahre 1779, und von dessen dortigen magischen Operationen* den italienischen Hochstapler Giovanni Balsamo *alias* Graf Cagliostro und wurde berühmt in ganz Europa. Ihre Schrift war besonders wirksam, weil sie mit ihrem vollen bürgerlichen Namen ihre ganze Identität öffentlich preisgegeben hatte – eine Pioniertat und große Ausnahme im Vergleich zu ihren Geschlechtsgenossinnen aus dem Baltikum! Aus der Cagliostro-Entlarvung entwickelte sich eine Kontroverse mit dem Darmstädter Oberhofprediger Starck, aus der 1788 ihre Streitschrift *Etwas über des Herrn Oberhofpredigers Johann August Stark Vertheidigungsschrift* hervorging. Diese öffentlichen Auftritte brachten ihr nicht nur Bewunderung ein, ihre Aussagen und Motive wurden auch hinterfragt. Vielleicht sogar wichtiger als die öffentliche Kritik waren die Reaktionen in Briefwechseln und der nahen Freunde. Es gab Stimmen, die andeuteten, dass sie gleichzeitig nicht ganz offen und zu offen gewesen sei, indem sie darauf hinwies, dass aus ihren Schilderungen merkwürdige, nicht ganz positive Familienverhältnisse durchschimmerten,⁴⁸ andere machten ihr Vorwürfe, dass sie sich als gelehrte Frau aufspielen wollte, was aber ganz und gar nicht der Fall war. Im Gegenteil, gelehrte Frauen wurden bestenfalls für interessant, aber gemeinhin für anmaßend, eitel und präziös gehalten, für unvereinbar mit dem empfindsamen Frauenideal der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, an dem Elisa sich durchaus orientiert zu haben scheint.⁴⁹

⁴⁸ Vgl. hierzu z. B. eine Passage aus einem Brief des Philosophen Christian Garve an Elisa von der Recke (Breslau, den 19. Mai 1787), in dem er seine Gedanken zu ihrem Cagliostro-Buch äußert und dabei zur Darstellung des von Cagliostro als Medium benutzten Kindes sagt: "Ich begreife z. B. nicht, wie ein Kind aus einer so guten, sich untereinander so zärtlich liebenden Familie mit einem Steinfremden Menschen gegen Vater, Mutter, Geschwister gleichsam gemeinschaftliche Sache machen und sich von ihm bewegen lassen könne, diese hintergehen zu helfen. Daß es durch Drohungen und Schmeicheleyen dahin gebracht wurde, auf der Stelle so zu antworten, wie Cagliostro ihm vorgeschrieben hatte, das ist mir sehr begreiflich; aber das es nicht in sehr kurzer Zeit seinen Eltern, seinen Geschwistern oder seiner Gespielin das Geheimniß verathen und gestanden hat, nichts gesehen, sondern nur dictirte Worte nachgesprochen zu haben: das scheint mir weder dem Charakter eines Kindes, noch weniger eines guten Kindes, gemäß zu seyn." (Garve, Christian 1787. Christian Garve an Charlotta Elisabeth Konstantia von der Recke, geb. Gräfin von Medem. Breslau, den 19. Mai 1787. In: *Wolfenbütteler Studien zur Aufklärung*. Im Auftrag der Lessing-Akademie herausgegeben von Günter Schulz. Bd. 1, Wolfenbüttel 1974. Bremen; Wolfenbüttel: Jacobi, S. 292–296, hier S. 294–295.)

⁴⁹ Zur Darstellung der gelehrten Frau als "Närrin", s. z. B. Stüssel, Kerstin. Die 'häuslichen Geschäfte' und die 'studia'. Die 'gelehrten Frauenzimmer' im 18. Jahrhundert. In: Fohrmann, Jürgen (Hrsg.) 1998. *Lebensläufe um 1800*. Tübingen: Niemeyer. S. 51–69, hier S. 54. Vgl. dazu auch das Geständnis des Grafen Karl von Geßler an Elisa, wie er über ihre Person vor ihrer Bekanntschaft gedacht habe, in Elisas Tagebuch aus dem 20. Mai 1790: "Er sagte mir, bloße

Elisa von der Recke in den 1790 Jahren und autobiographische Schriften

Im Vergleich zum vorausgegangenen Jahrzehnt waren ihre 1790er Jahre, was Auftritte in der literarischen Öffentlichkeit angeht, zu einem Großteil eine zurückgezogene und nachdenkliche Zeit. Neben der obenerwähnten Kritik spielten sicherlich auch andere Ursachen eine Rolle. Die seit 1781 geschiedene Schriftstellerin befand sich in unsicheren finanziellen Verhältnissen, da die Einkünfte aus dem kleinen Güthen Subern (lett. Sūbri), das sie von ihrer Mutter geerbt hatte, nur für das Notwendige reichten, aber keine standesgemäße Lebensführung einer Reichsgräfin erlaubten. Die Lage änderte sich erst 1795, als ihr nach einem längeren Aufenthalt in St. Petersburg von Kaiserin Katharina II. für ihr Cagliostro-Buch das Kronsgut Pfalzgrafen (lett. Falcgrāve) auf Lebenszeit verliehen wurde.⁵⁰ Inoffiziell mögen andere Gründe von Bedeutung gewesen sein: auch wenn die Initiative von Elisa selbst kam, nutzte man wahrscheinlich die Gelegenheit, eine in der europäischen Öffentlichkeit bekannte Kurländerin für sich zu gewinnen, deren Heimat gerade in diesem Jahr dem Russischen Reich einverleibt worden war. Bis dahin hatte sie sich neben ihrer Bekanntheit durch ihre Stellung als Halbschwester von Dorothea, seit 1779 Herzogin von Kurland, mit der sie in der ersten Hälfte der 1790er Jahre auch mehrmals in diplomatischer Mission unterwegs war, Eintritt und Obdach in adeligen und bürgerlichen Häusern verschafft. Der wichtigste Faktor war aber sicherlich der Tod von Sophie Schwarz im Oktober 1789, zwei Monate nach der Geburt ihres einzigen Kindes. Mit der Trauer um die nahe Freundin setzte eine Zeit ein, in der Elisa hauptsächlich in sich selbst und in die Vergangenheit schaute.

Neugier habe ihn den Abend zu Naumann und Blasewitz getrieben, denn meine Schrift über Cagliostro und Starck und der Enthusiasmus, mit welchem meine Freunde immer über mich sprächen, hätten in seiner Seele ein sonderbares Ideal von mir entworfen. Für höchst interessant habe er mich gehalten, aber durch mein anspruchsloses Wesen sei er so überrascht und so zu mir hingezogen worden, daß er mich [...]bzw. Elisas, K. K.] Wagen hätte folgen müssen.“ (Rachel 1902: 326) Doch am Ende des Jahres scheinen die Vorwürfe der Annaßung und Eitelkeit wieder da zu sein. Am 3. Dezember schreibt Elisa in ihr Tagebuch: “Immer werden die Briefe von G.[eßler, K. K.] an mich unfreundlicher. Dankbar achte ich auf jeden Tadel eines Freundes: aber wenn dieser mit Bitterkeit und Spott gewürzt ist, dann begreife ich den Freund nicht. Fast möchte ich G. fragen, warum er den Briefwechsel mit mir fortsetzt, wenn er mich für eine eitle Präziöse hält, die sich dadurch lächerlich macht, daß sie über die Schranken des Weibes hinaus sich in gelehrte Streitigkeiten mischt, und durch den falschen Glanz eines Gelehrten in der littärerischen Welt Aufsehn zu machen. Bin ich jetzt nicht mehr das nemliche Wesen, das er vor einem Jahr um diese Zeit so vergötterte? – Seit ich seine Bekanntschaft machte, ist zufälligerweise nichts von mir gedruckt worden. Wäre ich so eitel auf den Ruf einer Gelehrten, als G. mir Schuld giebt, dann würde ich nie den Muth gehabt haben, Cagliostro, der sich auf unser Zeugniß berief, zu entlarven. Mich beruhigt bei solchen Anschuldigungen die Ueberzeugung, daß ich nur nutzen, nicht aber glänzen wollen.“ (Rachel 1902: 405–406)

⁵⁰ Vgl. z. B. Tiander, Karl 1926. Elisas von der Reckes Reformbestrebungen. Ein unbekannter Brief Elisas von der Recke an Garlieb Merkel. In: *Jahresbücher für Kultur und Geschichte der Slaven*. N. F., Bd. 2, H. 3, 1926, S. 68–74, hier S. 68–69, zu Elisas Petersburg-Reise und ihren russischen Beziehungen Hexelschneider, Erhard 1997. Elisa von der Recke und ihre russischen Beziehungen. In: Donnert, Erich (Hrsg.) 1997. *Europa in der Frühen Neuzeit*. Bd. 3, *Aufbruch zur Moderne*. Festschrift für Günter Mühlpfordt zum 75. Geburtstag. Weimar; Köln; Wien: Böhlau. S. 231–249.

Ende des Jahres 1789 begann sie Tagebuch zu führen. Diese Tätigkeit setzte sie bis 1806 fort, erhalten sind nur einige Teile,⁵¹ die übrigen hat sie vernichtet. Es sind nicht die ersten erhaltenen Tagebücher einer baltischen Frau. Aus dem Jahr 1748 ist ein Tagebuchauszug der Livländerin Ulrike von Stryk bekannt,⁵² im Estnischen Historischen Archiv in Tartu werden drei Tagebücher von Anna Christine von Helwig aus den Jahren 1774–1783 aufbewahrt.⁵³

1790 erschien *Elisens und Sophiens Gedichte*, ein gemeinsamer Gedichtband der Freundinnen, der schon zu Lebzeiten Sophies geplant war, sich aber unversehens in ein Denkmal verwandelte. Bald danach, 1791 wurden Sophies *Briefe einer Churländerinn auf einer Reise durch Deutschland* veröffentlicht, die ihre gemeinsame Deutschlandreise 1784–1786 zum Inhalt haben, beide in Berlin bei dem Verleger Vieweg und herausgegeben von Sophies Ehemann Johann Ludwig Georg Schwarz.

Schon vor dem Tod von Sophie Schwarz plante Elisa von der Recke eine Memorialschrift auf einen anderen frühverstorbenen Angehörigen.⁵⁴ 1792 gab Johann Lorenz Blessig in Straßburg Elisass Briefwechsel mit ihrem Bruder Friedrich von Medem (1758–1778) heraus. Danach entstand aber eine fünfjährige Pause, in der sie zwar geschrieben, aber nicht veröffentlicht hat.

1793 erhielt sie aus dem Nachlass ihrer Jugendfreundin Caroline Stolz ihre Briefe aus den Jahren 1771–1778 zurück, aus der sie eine kleine Auswahl traf, diese mit einigen Briefen an andere Freundinnen aus dieser Zeit kombinierte und von der so entstandenen Briefautobiographie eine eigenhändige Abschrift verfertigte, um die Originalbriefe nachher zu vernichten.⁵⁵ 1795 folgten ihre Kindheits- und Jugenderinnerungen, die die Zeit bis zu ihrer Verlobung 1771 behandeln. Dazwischen, 1794, schrieb sie das Drama *Familienscenen oder Entwicklungen auf dem Maskenballe*, die ebenfalls unverkennbare autobiographische Züge tragen. Aus dem Jahr 1796 sind keine Schriften bekannt. 1797 bot sie ihr Drama Friedrich Schiller an, der auf der Suche nach neuen Beiträgen für seine Zeitschrift *Die Horen* war, zu einer Veröffentlichung kam es jedoch nicht. In den *Horen* wurden 1797 lediglich zwei Gedichte abgedruckt – *Lied für unsre*

⁵¹ Siehe Recke, Elisa von der 1815–1817. *Tagebuch einer Reise durch einen Theil Deutschlands und durch Italien*. Herausgegeben vom Hofrath Böttiger. 4 Bde. Berlin: Nicolai; Rachel 1902; Werner 1927.

⁵² Siehe Stryk, Ulrike von 1905. Aus einem alten Tagebuch. Aufzeichnungen des Fräulein Ulrike von Stryk a. d. Haus Palla. In: *Baltische Monatsschrift*, Jg. 47, Bd. LIX, S. 376–390.

⁵³ EAA, f. 1418, n. 1, s. 8–10.

⁵⁴ Vgl. Rachel 1902: 273–274.

⁵⁵ Diese Abschrift vermachte sie später der Bibliothek der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst in Mitau, ob sie dort je angekommen oder später entfernt worden ist, ist nicht nachzuweisen, jedenfalls schon 1917, als der Bibliothekar Otto Clemen eine Ausgabe von Elisass Briefen aus den Beständen dieser Bibliothek veröffentlicht hat (s. Clemen, Otto (Hrsg.) 1917. *Briefe an Elisa v. der Recke. Aus den Originalen in der Museumsbibliothek in Mitau*. Berlin: Würtz), wird diese Abschrift nicht erwähnt, auch meine Nachforschungen in Rigaer Bibliotheken, im Lettischen Historischen Staatsarchiv und Jelgavas Museum blieben ergebnislos. Bekannt geworden ist diese Briefautobiographie in der Dresdner Abschrift ihres späteren Dieners Pappermann, die 1900 vom Dresdner Stadtarchivar Paul Rachel in einer leicht gekürzten Version veröffentlicht wurde.

Zeiten und *Die Todtenköpfe*.⁵⁶ Mit diesen Gedichten in einem wichtigen Organ der Weimarer Klassik ist sie zwar in die Öffentlichkeit zurückgekehrt, gleichzeitig markieren diese aber auch einen wichtigen Wendepunkt – seit dem Jahr 1797 hielt Elisa sich dauerhaft im Ausland auf. Mit ihrem in diesem Jahr entstandenen, aber erst 1803 erschienen Nachruf *Leben und Thaten eines curländischen Hundes* nimmt sie nicht nur von ihrem tierischen “Landsmann”,⁵⁷ wie sie ihn nennt, sondern auch von ihrer Heimat Abschied. Fortan bleibt sie eine freundliche und hilfsbereite Ansprechpartnerin für Deutschlandbesucher aus den Ostseeprovinzen, wie sie etwa im Reisetagebuch 1797–1799 von Anna Sophie von Stackelberg (geb. Zoege von Manteuffel, 1775–1828), der Schwester Helene Marie von Kügelgens, anzutreffen ist,⁵⁸ zurückgekehrt ist sie aber nicht mehr.

So wie im Falle der Frauenbeiträge in den deutschbaltischen Zeitschriften ist also auch in der Schaffensbiographie Elisass eine längere Zeit in den 1790er Jahren festzustellen, in der sie in der literarischen Öffentlichkeit nicht erscheint. Wie neben Elisa auch das rare Beispiel Sophie von Stackelbergs signalisiert, könnten noch weitere Frauen in dieser Zeit mit Tagebuchführen und sonstigen privaten Genres wie z. B. Briefeschreiben beschäftigt gewesen sein. Die nähere Betrachtung dieser – soweit in den Wirren der Zeit überhaupt erhalten geblieben sind – oftmals verstreut vorliegenden, nicht immer in öffentlichen Institutionen zugänglichen handschriftlichen, d.h. transkriptions- und editionsaufwendigen Gattungen am Schnittpunkt von Alltagsgeschichte und Literatur muss hier vor allem aus Zeitgründen leider unterbleiben. Allein deren Zusammenfassung zu einem systematischen bibliographischen Überblick aus verschiedenen öffentlichen Beständen ist mit Schwierigkeiten verbunden (z. B. unterschiedlicher Stand der elektronischen Erfassung und Zugänglichkeit an den Orten, die Reisen notwendig machen) und würde eine geraume Zeit brauchen. Diese Gattungen verdienen eigenständige Untersuchung(en).

Andererseits kann man sagen, dass, im Gegensatz zu der allgemeinen Forschungslage im Baltikum, gerade die autobiographischen Schriften Elisass mehr Aufmerksamkeit gefunden haben, so dass ein Kontextualisierungsversuch ihrer Lyrik oder ihres Dramas sogar dringender wäre.

Der Blick auf Elisa bleibt jedoch problematisch. Von Anfang an hat sie ihre Schriften in Deutschland publiziert und seit ihrer ersten Reise hielt sie sich auch

⁵⁶ Siehe Holmgren, Janet Besserer 2007. *The Women Writers in Schiller's Horen: Patrons, Petticoats, and the Promotion of Weimar Classicism*. Newark: University of Delaware Press. S. 128–149, 216–220.

⁵⁷ Recke, Elisa von der 1803. *Leben und Thaten eines Curländischen Hundes*, aufgezeichnet von seiner vormaligen Gebieterin. Nebst einer Epistel an ihn, zugeeignet Seinen Gönnern und Freunden 1797. In: Müchter, Karl (Hrsg.) 1803. *Aurora*. Taschenbuch für Freunde einer unterhaltenden Lektüre. Berlin, in der Maurerschen Buchhandlung. S. 163–201, hier S. 170.

⁵⁸ Ich danke Dr. Dorothee von Hellermann, die mir Zugang zu der in ihrem Privatbesitz befindlichen maschinenschriftlichen Manuskript dieses Tagebuchs gewährte. Wie sie ermitteln konnte, ist das Originaltagebuch im Zweiten Weltkrieg in Berlin verbrannt, die Abschrift stammt aus den 1930er Jahren und ist angefertigt von Leo von Wahl, einem Nachfahren John de la Trobes, des Schwiegersohns von Sophie von Stackelberg.

sehr oft im Ausland auf. Während die in den 1780er Jahren veröffentlichten Werke noch im Baltikum entstanden sind, sind die meisten Werke der 1790er Jahre in Deutschland geschrieben worden – die im kurländischen Bersen⁵⁹ zusammengestellte Briefautobiographie ist eine Ausnahme. Während der Erfolg und die Kritik ihrer öffentlichen Tätigkeit in den 1780er Jahren durchaus Auswirkungen in ihrer Heimat gehabt haben könnten, sind andere Aspekte ihrer Biographie, z. B. die langanhaltende problematische wirtschaftliche Situation, die durch ihre damals eher seltene Stellung als geschiedene Frau bedingt war, nicht automatisch auf andere Frauen in ihrer Heimat übertragbar. Die Betrachtung ihrer Schaffensbiographie gibt also relativ wenig Auskunft darüber, was sich in den 1790er Jahren im literarischen Leben Est-, Liv- und Kurlands ereignet hat.

Suche nach Gelegenheitsgedichten von Frauen

Verschiedene deutschbaltische Literaturgeschichten stellen das Ende des 18./den Anfang des 19. Jahrhunderts ein bisschen schmunzelnd oder irritiert⁶⁰ als eine hohe Zeit der Gelegenheitsdichtung dar. Als produktive Gelegenheitsdichter werden Autoren wie Johann Daniel Horeb, George Collins oder Albert

⁵⁹ Möglicherweise handelt es sich hierbei nicht um Groß- oder Klein-Bersen (lett. Liel- bzw. Mazbērze, vgl. BHO = *Baltisches historisches Ortslexikon*. Teil I, Estland. Begonnen von Hans Feldmann, hrsg. v. Heinz von zur Mühlen, bearb. v. Gertrud Westermann. Köln; Wien: Böhlau, 1985; Teil II, Lettland. Hrsg. v. Hans Feldmann und Heinz von zur Mühlen; bearb. v. Hans Feldmann, Richard von Kymmell, Dagmar Lydike, Heinz von zur Mühlen, Clara Redlich, Sigrid Weikert-Girgensohn. Köln; Wien: Böhlau, 1990, hier II, 70–72), wie Rachel 1900: 157 vermutet, sondern um Lieven-Bersen (lett. Līvberzē), da Elisa in ihrer Schrift *Leben und Thaten eines Curländischen Hundes* diesen Ort (Liewens-Bersen) im Zusammenhang mit dem Jahr 1793 erwähnt, vgl. Recke 1803: 168. Dieses Gut befand sich 1507–1842 im Besitz der Familie Lieven (vgl. BHO II, 350), der wahrscheinlich Elisas frühverschiedene Freundin Doris von Lieven (verh. von der Brügggen, gestorben 1781 im Alter von 24 Jahren) angehörte, die in *Elisens und Sophiens Gedichten* 1790: 115 im Gedicht *An Sophien* erwähnt wird. Vielleicht plante Elisa schon lange vor dem gemeinsamen Gedichtband mit Sophie Schwarz die Herausgabe der Gedichte dieser Jugendfreundin. Jedenfalls hat sie eine Sammlung der Gedichte einer jungverstorbenen Freundin ihrem Mentor, dem kurländischen Pastor Christoph Friedrich Neander zur Durchsicht geschickt, die er in einem Brief aus dem 26. Oktober 1781 folgend kommentierte. “Die kleine Liedersammlung Ihrer verewigten Freundin ist ein schätzbares Denkmal des edlen und frommen Herzens derselben, und Sie haben damit *noch* das Beste, was Sie ehemals an ihr hatten – ihren Geist und ihr Herz – welche in diesen Liedern leben und sprechen.” Vgl. LVVA, f. 5759, apr. 2, l. 336: 28. Zu einer Veröffentlichung ist es anscheinend jedoch nicht gekommen.

⁶⁰ Behrsing 1928: 62: “In der Lyrik ist diese Zeit am produktivsten. Alle wollen gern singen, auch die, denen Gesang nicht gegeben ward. Und alle lassen sich gern besingen.” Oder Wilpert 2005: 126: “Erscheint schon die baltische Erzählprosa im 18. Jahrhundert schwach besetzt, so ergibt ein erster Blick auf die Lyrik des Zeitraums eine totale Fehlanzeige – nicht was die Quantität, wohl aber, was die Qualität betrifft. Der Großteil der Versdichtung sind Gelegenheitsgedichte auf alle Höhepunkte des Menschenlebens zwischen Geburt und Tod: Geburt, Geburts- und Namenstage, Konfirmation, Verlobung, Hochzeit, Jahrestage, berufliche Aufstiege und Begräbnis, konventionell, stereotypisch, sprachlich nüchtern und unbeweglich in treuer Erfüllung der Vers- und Reimregeln, doch ohne individuellen Stil, eher gut gemeint als gekonnt und von keinem weiteren Interesse über den Tag und Anlaß hinaus.”

Albanus genannt.⁶¹ Redlich sowie Gottzmann und Hörner bestätigen diese Aussagen mit langen bibliographischen Listen, hier könnte noch der Name Carl Gottlob Sonntags hinzugefügt werden. Die Literaturgeschichten erwähnen keine Gelegenheitsdichterinnen. Die einzigen Gelegenheitsgedichte von Frauen aus dieser Zeit, auf die in Literaturlexika hingewiesen wird, sind: ein Gedicht auf die Schauspielerin Charlotte Esther Brandes (geb. Koch, 1742–1786, in Riga 1782–1784),⁶² das Snell nach Hörensagen einem livländischen Fräulein von Graf zuschrieb; ein unbekanntes Gedicht der Kurländerin Dorothea Bolner auf Herzogin Dorothea, das von der Adressatin eine freundliche Antwort zeitigte und von Recke und Napiersky verzeichnet wurde; ein Wiegenlied von Sophie Schwarz auf die Geburt des kurländischen Erbprinzen Peter (1787–1790)⁶³ aus dem Jahr 1787, auf das Gottzmann und Hörner hinweisen. Weitere vier in den Literaturlexika angeführten Gelegenheitsdichterinnen – Paffrath, Schwartz, Fromm, Münnich – haben schon früher geschrieben. Zwischen dem ersten bekannten Gelegenheitsgedicht einer Frau, das auf 1654 datiert ist und dem letzten, das die Literaturlexika erwähnen, liegen also fast anderthalb Jahrhunderte, aus den 1790er Jahren werden gar keine Gelegenheitsdichterinnen genannt. Haben in dieser langen Zeit tatsächlich nicht mehr Frauen Gelegenheitsgedichte geschrieben?

Quellen

Im Vergleich zu den handschriftlichen Gattungen wie Tagebuch oder Brief ist die zumeist gedruckt überlieferte Kleingattung ‘Gelegenheitsgedicht’ aus den nordbaltischen Beständen seit einiger Zeit gut und übersichtlich erfasst. Im Rahmen eines Forschungsprojektes zum Gelegenheitschriftum der Frühen Neuzeit des Interdisziplinären Forschungsinstituts für Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit der Universität Osnabrück ist unter Leitung von Klaus Garber ein *Handbuch des personalen Gelegenheitschriftums in europäischen Bibliotheken und Archiven* entstanden, dessen Bände 7 (Reval–Tallinn, 2003, künftig abgekürzt mit GBKAn), 8 (Dorpat–Tartu, 2003; GBKAu) und 12-15 (Riga–Rīga, 2004; GBKA), die von Sabine Beckmann und Martin Klöker unter Mitarbeit von Stefan Anders zusammengestellt worden sind, das personale Gelegenheitschriftum in Archiven und Bibliotheken Estlands und Lettlands bis zum Jahr 1800 erschließen. In einer fortgeschrittenen Phase meiner Arbeiten fand ich außerdem Hinweise auf eine Sammlung Pauser, die ich in der Akademischen Bibliothek der Universität Lettlands lokalisieren konnte,⁶⁴ die aber in diesem Handbuch ausnahmsweise nicht verzeichnet ist. Zusätzlich habe ich einige Gelegenheitsgedichte analysiert, die in Literaturlexika erwähnt werden, in estnisch-lettischen Beständen aber nicht zu finden sind – die Gedichte der

⁶¹ Vgl. Wilpert 2005: 128.

⁶² Siehe Rudolph, Moritz 1890. *Rigaer Theater- und Tonkünstler-Lexikon nebst Geschichte des Rigaer Theaters und der Musikalischen Gesellschaft*. Riga: Kymmell. S. 27–28.

⁶³ In der Bibliotheca Reckiana, TÜR R Est. B–245 II.

⁶⁴ LUAB, Mscr. 388.

ersten bekanntgewordenen Gelegenheitsdichterin der Region, Gertrud Paffrath, die sich in der Universitätsbibliothek Göttingen befinden, sowie ein Festspiel von Regina Gertrud Schwartz, das mir dank einer Quellenpublikation der Wolfenbütteler Barock-Nachrichten zugänglich war.

Vorerst widmete ich mich aber der Überprüfung der obenerwähnten Osnabrücker Bände zu Tallinn, Tartu und Riga, die ich Eintrag für Eintrag durchsucht habe, um möglichst alle mit Frauennamen unterzeichneten, aber auch anonyme Gedichte, deren Art der Unterzeichnung eine weibliche Autorschaft markieren, festzuhalten. Und das Geheimnis schien sich zu lüften beginnen. Es schien sich um *die* literarische Gattung der 1790er Jahre für Frauen gehandelt zu haben! Im Gegensatz zu den Zeitschriftenbeiträgen bin ich auf so viele neue Texte und Namen gestoßen, dass es ratsam schien, genau diese zahlreich vertretene literarische Kleinform, die in einem nahen Kontakt zum Alltagsleben stand (wenn auch auf eine andere Art und Weise als klassische autobiographische Gattungen wie Briefe, Tagebücher und Memoiren) und über einen längeren Zeitraum fixierbar ist, einer näheren Untersuchung zu unterziehen, um daran die Befindlichkeiten des Frauenlebens vor 1800 abzulesen.

Exkurs: Was ist Gelegenheitsdichtung?

Allgemeine Bestimmungen, zentrale Stichwörter

Der estnische Literaturhistoriker Otto Alexander Webermann hat in seinem Artikel *Zum Problem der Gelegenheitsdichtung*, in dem er Fragen der Entwicklung und Erforschung des baltischen Gelegenheitsgedichts erörtert, Gelegenheitsdichtung zunächst ganz einfach als “eine Gattung” definiert,

“die jene Gedichte umfasst, die zu verschiedenen äußeren Anlässen – bei Ereignissen des Familienlebens (Hochzeit, Tod), des akademischen (Disputationen, Promotionen), literarischen (Glückwunsch zu einem neuen Buch), höfischen und öffentlichen Lebens u. ä. m. geschrieben wurden und die zur festlichen Erhöhung bestimmter Tagesereignisse bestimmt waren.”⁶⁵

Stefanie Stockhorst, eine der führenden deutschen Forscherinnen zur Gelegenheitsdichtung, geht es in ihrem Lexikonartikel “Gelegenheitsdichtung” in der *Enzyklopädie der Neuzeit* um eine allgemeinere und abstraktere Bestimmung dieses Begriffes:

“Die Gelegenheitsdichtung (engl. *occasional verse*, franz. *poésie de circonstance*, it. *poesia d'occasione*) zählt zu den literarischen Zweckformen, da sie ihren Adressaten bisweilen als Auftragsarbeit unter eigenem oder fremden Namen, zu einem bestimmten Anlass ehrt.”⁶⁶

⁶⁵ Webermann, Otto Alexander 1965. Zum Problem der Gelegenheitsdichtung. In: Köressaar, V.; Rannit, A. (Ed.) 1975. *Estonian Poetry and Language: Studies in Honor of Ants Oras*. Stockholm: Vaba Eesti. S. 218–233, hier S. 221.

⁶⁶ Stockhorst, Stefanie 2006. Gelegenheitsdichtung. In: *Enzyklopädie der Neuzeit*. Im Auftrag des Kulturwissenschaftlichen Instituts (Essen) und in Verbindung mit den Fachwissenschaftlern

Versucht man zentrale Stichwörter zu formulieren, wären folgende hervorzuheben:

Gelegenheit und *Anlass* – die Gelegenheitsgedichte wurden anlässlich bestimmter Ereignisse des persönlichen oder gesellschaftlichen Lebens verfasst. Heiko Droste definiert:

“Gelegenheit bezeichnet [...] die Bindung der Dichtung an ein (einmaliges) Ereignis, das den Anlass zu seiner Abfassung darstellt. Diese Gelegenheiten bezogen sich in der Frühen Neuzeit in aller Regel auf eine begrenzte Anzahl von besonderen Ereignissen meist eindeutiger öffentlicher Relevanz: Hochzeiten, Todesfälle, Taufen und akademische Feiern. Diesen Ereignissen gemeinsam war ihr hoher Stellenwert im sozialen Leben der höfischen wie bürgerlichen Eliten. Daraus folgte wiederum die feste Erwartung auf eine dichterische Würdigung dieser Gelegenheiten.”⁶⁷

Die Bedeutsamkeit des Ereignisses wurde durch die Angabe des Anlassdatums fixiert, manchmal wurde auch der Ort angegeben.

Adressat – derjenige, dem das Gedicht gewidmet ist. Stockhorst unterscheidet zwischen dem eigentlichen Erstadressaten und einem weiteren Kreis von Zweitadressaten, die sie als höfische, akademische, städtische oder familiäre Öffentlichkeit bezeichnet.⁶⁸ Das Osnabrücker Projekt unterscheidet zwischen angesprochenen bzw. direkten und anlassstiftenden Adressaten. Anlassstiftend ist ein Adressat, der eigentlich nicht angesprochen werden kann, z. B. der Verstorbene im Fall von Trauergedichten.⁶⁹ Das Gedicht muss aber nicht unbedingt an eine Person gerichtet sein – auf einer ganz allgemeinen theoretischen Ebene, aber auch aus ganz praktischen Gründen kann man eine Unterscheidung zwischen personaler (einem menschlichen Adressaten gewidmeten) und nichtpersonalen (Gedichte auf Stadtbrände, Pest, Erdbeben u. ä.) Gelegenheitsdichtung treffen.⁷⁰ Als eine Übergangsform zwischen diesen beiden Polen könnte die institutionelle Gelegenheitsdichtung (z. B. Gedichte auf Universitäten, Burschenschaften u.ä.) betrachtet werden. Bedingt durch die Quellenlage und das Interesse an sozialen Verhältnissen wird es in dieser Arbeit um personale Gelegenheitsgedichte gehen.

herausgegeben von Friedrich Jaeger. Stuttgart; Weimar: Metzler. Bd. 4, Sp. 354–362, hier Sp. 354.

⁶⁷ Droste, Heiko 2010. Das Kasualgedicht des 17. Jahrhunderts in sozialhistorischer Perspektive. In: Keller, Andreas; Lösel, Elke; Wels, Ulrike; Wels, Volkhard (Hrsg.) 2010. *Theorie und Praxis der Kasualdichtung in der frühen Neuzeit*. (Chloe – Beihefte zum Daphnis; 43). Amsterdam; New York: Rodopi. S. 129–145, hier S. 132.

⁶⁸ Vgl. Stockhorst 2006: Sp. 358.

⁶⁹ Vgl. Klöcker, Martin 2010. Das Testfeld der Poesie. Empirische Betrachtungen aus dem Osnabrücker Projekt zur “Erfassung und Erschließung von personalen Gelegenheitsgedichten”. In: Keller, Andreas; Lösel, Elke; Wels, Ulrike; Wels, Volkhard (Hrsg.) 2010. *Theorie und Praxis der Kasualdichtung in der frühen Neuzeit*. (Chloe – Beihefte zum Daphnis; 43). Amsterdam; New York: Rodopi. S. 39–84., hier S. 61–62.

⁷⁰ Vgl. Klöcker 2010: 68.

Adressant – derjenige, der das Gedicht dem Adressaten widmet. Der Adressant kann das Gedicht mit seinem Namen unterzeichnen, irgendeine verkürzte Form seines Namens angeben oder auch anonym bleiben. Der Adressant ist nicht notwendig der Autor des Gedichts. Dieser Aspekt ist m. E. terminologisch nicht genügend gewürdigt worden. Obwohl das Phänomen des Verfassens der Gelegenheitsgedichte unter fremden Namen der Forschung überaus bekannt ist, wie die Definition von Stockhorst belegt, ist man zumindest bis vor Kurzem bei der Wahl der Termini allzu sehr einem Autorendiskurs verhaftet gewesen, der für die Bestimmung der wahren Verfasser der Gelegenheitsgedichte paradoxerweise eher nachteilig sein kann. Einer meiner wenigen Kritikpunkte an den großartigen Osnabrücker Katalogen, ohne die meine Arbeit kaum denkbar gewesen wäre, ist, dass darin die Unterzeichnenden irreführend als “Autoren” bezeichnet werden. Das kann – besonders in tausendfacher Wiederholung – zu der Fehldeutung verleiten, die Unterzeichner für die Verfasser der Gedichte zu halten, obwohl sie sie oft nicht selbst geschrieben haben. Vorteilhafter wäre die Wahl eines Terminus, der das Phänomen des Schreibens unter fremden Namen klar herausstellt und auch für diejenigen durchsichtig wäre, die sich mit der Fachdiskussion in Einzelheiten nicht auskennen. Deshalb schlage ich vor, die Unterzeichnenden als das Gegenstück eines Adressaten konsequent als *Adressanten* zu bezeichnen, weil vielfach nach einem Autor allererst noch gesucht werden muss, indem man die Autorschaft des Unterzeichners überprüft. Erst dann kann – bei einer glücklichen Quellenlage – festgestellt werden, ob es sich bei einem Unterzeichner um einen eigentlichen oder nur einen fiktiven Autor handelt. Außerdem könnte man m. E. auch bei Adressanten zwischen Erst- und Zweitadressanten bzw. fiktiven und eigentlichen Adressanten unterscheiden, z. B. in Fällen, wenn Eltern ihr Kleinkind als den Adressanten angeben (lassen). Der Erst- oder fiktive Adressant wäre dann derjenige, dessen Name, Initialen o. ä. als Gedichtunterschrift fixierbar ist, der Zweit- bzw. eigentliche Adressant aber derjenige, der das Gedicht eigentlich widmet.

Autor – derjenige, der das Gedicht verfasst hat. Er kann identisch mit dem Adressanten sein, aber auch das Gedicht im Namen eines anderen gedichtet haben. Einen schwierigen Fall bilden Kollektivautorierungen, bei denen die Bestimmung eines Hauptautors oder des Anteils einzelner Beteiligter sehr kompliziert sein kann.

Zweck – im Gegensatz zu der im 18. Jahrhundert aufgekommenen Auffassung der sog. autonomen Dichtung, in deren Mittelpunkt losgelöst von äußeren Zwängen der Autor als “Genie” stand, war die Gelegenheitsdichtung Adressaten- und zweckorientiert, sie erfüllte für ihre Adressaten, Adressanten und Autoren verschiedene Funktionen:

“Der Adressat wurde in seiner sozialen Rolle bestätigt und gab sich zugleich ein musensinniges Selbstbild, während der Autor durch geschickten Einsatz von Konventionalität und Originalität sowohl soziales als auch künstlerisches Ansehen zu erlangen vermochte. Gelegenheitsdichtung übernahm im gesellschaftlichen Zusammenhang neben einer dekorativen v. a. auch eine rhetorisch hervorhebende und

affirmative Funktion. Sie verwies auf Strukturen und Positionen in der sozialen Wirklichkeit und konnte durch deren Aktualisierung zum symbolischen Machtfaktor werden. Eine soziale Statuszuweisung erfolgte sowohl durch die Verklärung von Anlass und Adressat im Text als auch durch die Vergegenwärtigung von gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnissen im repräsentativen Geschehen der Darbietung.”⁷¹

Im Anschluss an Pierre Bourdieu spricht Heiko Droste vom Gelegenheits- bzw. Kasualgedicht als Teil einer Gabenökonomie innerhalb der frühneuzeitlichen höfischen und bürgerlichen Elitekulturen.

“Mit Gabenökonomie wird der Tausch von sozialem, kulturellem und wirtschaftlichem Kapital in einander sowie in symbolisches Kapital bezeichnet. Das symbolische Kapital (Ehre bzw. Kredit) konnte anschließend wiederum in andere Kapitalformen transferiert werden.”⁷²

Das Interesse des Adressanten an dem Gelegenheitsgedicht bestand folglich darin, durch seine Gabe symbolisches Kapital bei dem Adressaten zu erlangen, das in andere Kapitalformen überführt werden konnte. Droste spricht in diesem Zusammenhang von einer Patron-Klient Beziehung, für die eine bestimmte Hierarchie kennzeichnend war.⁷³

“Innerhalb dieser Beziehungen leistete der sozial Untergeordnete [Klient] Dienste, die vom sozial Übergeordneten [Patron] durch Beförderung der Interessen des Untergeordneten vergolten wurden.”⁷⁴

Literarische Form – um zentralen Aufgaben wie Würdigung und Hervorhebung des Anlasses und der Adressaten nachzukommen, musste die “Gabe” des Adressanten in eine Form gebracht werden, die von alltäglichen und gemeinen Ausdrucksarten abwich. Im Falle einer sprachlichen “Gabe” bedeutet das, dass meistens die Form eines Gedichts gewählt wurde, d. h. eine sprachliche Form, die sich von der Alltagsrede durch Verwendung formaler Kunstmittel wie Rhythmus, Metrik, Reim und Strophe sowie eine figural-bildhafte Ausdrucksweise unterscheidet. In ihrem Formenreichtum besaß die Dichtung einen Unterhaltungswert, bot aber auch Möglichkeiten zur Abgrenzung nach unten, da zur Erlernung einer komplexen Formensprache erhebliche Zeitressourcen und finanzielle Mittel notwendig waren, neben Schulung u. a. zur Anschaffung von Hilfsmitteln: während in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts noch keine praktischen Regeln zur Anfertigung von Kasualgedichten vorlagen und die Autoren sich selbst helfen mussten, indem sie sich an Mustertexten und antiken und humanistischen Vorbildern (*exempla*) orientierten, sind vor allem Anfang des 18. Jahrhunderts mehrere deutschsprachige Poetiken verfasst worden, die

⁷¹ Stockhorst 2006: Sp. 358.

⁷² Droste 2010: 130.

⁷³ Droste 2010: 135f.

⁷⁴ Droste 2010: 134.

im Anschluss an die Rhetorik feste Schemata und detaillierte Anleitungen (*praecepta*) zur Herstellung von Gelegenheitsgedichten anboten, besonders einflussreich Johannes Hübners *Neu-ermehrtes Poetisches Handbuch* (1712).⁷⁵ Wer sich Produkte dieser aufwendigen Arbeit leisten konnte, deren Wert durch die angefallenen Druckkosten, visuelle Ausschmückungen und Verwendung kostbarer Materialien (vor der Verbreitung des industriell hergestellten Papiers in den 1830er–1840er Jahren gehörte auch das Papier dazu) als Trägermedium gesteigert wurden, konnte sich in seinem hohen gesellschaftlichen Status bestätigt fühlen.

Gattungen

Schon seit der Antike sind historisch belegbare anlassbezogene Bezeichnungen für verschiedene Untergattungen der Gelegenheitsdichtung nachzuweisen. So heißen Gedichte zum Geburtstag *Genethliakon*, zum Namenstag *Onomastikon*, zur Hochzeit *Epithalamion*, zur Beerdigung *Epikedeion* (in frühneuzeitlichen Texten oft latinisiert als *Epicedium*), zum Abschied vor der Reise *Propemptikon*, zur Heimkehr *Apopemptikon*, zum Sieg *Epinikion*, zur Genesung *Soterion*, zum Lobpreis für Erfolge im diplomatischen, akademischen oder militärischen Bereich *Laudatio* und zum Fürstenpreis *Panegyrikos*,⁷⁶ aus dem sich der allgemeinere Begriff Panegyrik entwickelt hat. Auch verschiedene Feste des Jahres oder Jahrestage (Jubiläen) des persönlichen (z. B. Hochzeitsjahrestag) und Berufslebens (Amtsjubiläum) oder staatlich wichtige Ereignisse (Krönungsfeier, Geburt eines Thronfolgers) konnten anlassstiftend sein.⁷⁷

Auch wenn es in dieser Arbeit fast ausschließlich um Lyrik geht, ist darauf hinzuweisen, dass die Gelegenheitsdichtung nicht nur auf Lyrik beschränkt war. Ebenso können manche Formen der Versepiik sowie die Mischform Prosa-Ekloge zu Formen der Gelegenheitsdichtung gerechnet werden. Im höfischen Umfeld entstanden im 15. und 16. Jahrhundert die im Vergleich zur Lyrik aufwendigeren dramatischen Formen der Festumzüge (Trionfi) und Maskenzüge (Mummereien), im 17. Jahrhundert Singspiele und Ballette.⁷⁸ Über die Gelegenheitsdichtung hinaus kann man auch von Gelegenheitsarchitektur (Trauergerüste, Ehrenpforten, Triumphbögen)⁷⁹ und Gelegenheitskompositionen (z. B. Einweihungs-, Hochzeits-, Trauer- und Abendmusiken)⁸⁰ sprechen.

⁷⁵ Vgl. Stockhorst 2006: Sp. 356–357, eine gründlichere Übersicht zu den Poetiken s. Stockhorst, Stefanie 2010. Fehlende Vorschriften. Zur Normierung der Kasualpoesie in der barocken Reformpoetik und ihrer Verschränkung mit traditionellen Regelkorpora. In: Keller, Andreas; Lösel, Elke; Wels, Ulrike; Wels, Volkhard (Hrsg.) 2010. *Theorie und Praxis der Kasualdichtung in der frühen Neuzeit*. (Chloe – Beihefte zum Daphnis; 43). Amsterdam; New York: Rodopi. S. 97–127.

⁷⁶ Stockhorst 2006: Sp. 354–355.

⁷⁷ Vgl. Stockhorst 2006: Sp. 355.

⁷⁸ Stockhorst 2006: Sp. 355.

⁷⁹ Stockhorst 2006: Sp. 355.

⁸⁰ Siehe dazu den Artikel "Gelegenheitskomposition" in der *Enzyklopädie der Neuzeit* (2006), Bd. 4, Sp. 362 f.

Zur Geschichte der Gattung

Die personale Gelegenheitsdichtung ist im Zusammenhang mit dem Mäzenatentum in der Antike entstanden und wurde schon von griechischen Dichtern wie Sappho, Alkaios, Pindar und Anakreon oder römischen Autoren wie Catull, Ovid und Horaz gepflegt. Die neuzeitliche Gelegenheitsdichtung wurzelt in der neulateinischen und -griechischen Gelehrtdichtung des Humanismus der Renaissance. Wichtige Impulse dazu lieferte die Wiederentdeckung der *Silvae* („Wälder“) von Publius Papinius Statius durch den italienischen Gelehrten Gian Francesco Poggio Bracciolini im Jahre 1417. Dieses Werk nahm eine herausragende Stellung unter den lateinischen Exempla ein, die für Humanisten wie Angelo Poliziano in Italien, Conrad Celtis und Jacob Balde in Deutschland, Johann Fabritius Montanus in der Schweiz sowie Erasmus von Rotterdam und Daniel Heinsius in den Niederlanden eine Modellfunktion übernahmen.⁸¹

Die hohe Zeit dieses Genres in den deutschen Kleinstaaten, deren Geistesleben einen starken Einfluss auf die deutschbaltische Kultur ausübte, fiel ins 16. bis 18. Jahrhundert. Die besondere Beliebtheit der Gattung in diesen Ländern ist laut Stockhorst durch die verspätete Entwicklung sowohl des Absolutismus, die sich in verstärkten Repräsentations-Bedürfnissen artikulierte, als auch der muttersprachlichen Kunstdichtung zu erklären.⁸²

Entwicklungen der personalen Gelegenheitsdichtung im Nordbaltikum

Der Anfang der Beschäftigung mit der personalen Gelegenheitsdichtung in dieser Region wird im 16. Jahrhundert angesetzt. In Riga hat der Humanist Rötger Becker (um 1510–1577)⁸³ schon in den 1540er Jahren Kasualgedichte verfasst.⁸⁴ Als Blütezeit dieser Gattung wird in der Regel jedoch das 17. Jahrhundert angesehen, als vor allem die Begründung der Universität in Dorpat (estn. Tartu) – Academia Gustaviana –⁸⁵, wie auch der Aufenthalt des hervorragenden deutschen Barockdichters Paul Fleming in Reval (estn. Tallinn) wichtige Impulse zur Entwicklung der hiesigen Gelegenheitsdichtung gaben. Zugegeben, Fleming konnte in Reval schon auf eine örtliche Tradition aufbauen.⁸⁶ Neben Dorpat⁸⁷ und Reval wurde akademische Gelegenheitsdichtung

⁸¹ Vgl. Stockhorst 2006: Sp. 354.

⁸² Vgl. Stockhorst 2006: Sp. 354–355.

⁸³ Siehe Gottzmann, Hörner 2007, I:177.

⁸⁴ Vgl. Altoa, Villem; Valmet, Aino 1973. *17. sajandi ja 18. sajandi alguse eestikeelne juhuluule*. [Die estnischsprachige Gelegenheitsdichtung des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts.] Tallinn: Eesti Raamat. S. 10.

⁸⁵ Die mit Dorpat verbundene Gelegenheitsdichtung des 17. Jahrhunderts umfasst fast 2100 Gedichte (vgl. Viiding, Kristi; Orion, Jana; Päll, Janika (Hrsg.) 2007. *O Dorpat, urbs addictissima musis... Valik 17. sajandi juhuluulet*. [Eine Auswahl von Gelegenheitsgedichten aus dem 17. Jahrhundert] Tallinn : Eesti Keele Sihtasutus. S. 15). Eine elektronische Textsammlung Dorpater Gelegenheitsgedichte ist zu finden unter www.ut.ee/klassik/neolatina.

⁸⁶ Siehe Klöcker, Martin 2005. *Literarisches Leben in Reval in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts (1600–1657). Institutionen der Gelehrsamkeit und Dichten bei Gelegenheit*. 2 Bde. Tübingen : Niemeyer.

⁸⁷ Siehe Viiding 2002; Viiding, Orion, Päll 2007: 17–21.

auch an Rigaer Schulen sowie in Narva gepflegt. Noch ein wichtiges Zentrum war Mitau (lett. Jelgava) als Residenz kurländischer Herzöge.⁸⁸

Die damalige baltische Gelegenheitsdichtung war zu einem Großteil neulateinisch, im 17. Jahrhundert entfaltete sich aber auch die deutschsprachige Dichtung, schwedische Verse fehlten ebenfalls nicht. Sowohl die ersten lettischen als auch estnischen Gelegenheitsgedichte wurden von Deutschen, nicht von Esten oder Letten verfasst, denen der Zugang zur akademischen Bildung versperrt war oder der für sie zumindest Wechsel der nationalen Zugehörigkeit bedeutete. Das erste lettischsprachige Gelegenheitsgedicht wurde 1631 in Leiden (Niederlande) von dem Rigenser Melchior Fuchs (unter dem Namen Vossius) verfasst und in Leipzig veröffentlicht.⁸⁹ Im Kreis um Fleming entstanden die ersten estnischsprachigen Gelegenheitsgedichte, das früheste erhaltene Beispiel im Jahre 1637 – das *Carmen Alexandrinum Esthonicum ad leges Opitij poeticas compositum* vom Griechischprofessor des Revaler Gymnasiums, Reiner Brockmann.⁹⁰ Das erste estnische Gedicht, das einem Esten zugeschrieben wird und zur nichtpersonalen Gelegenheitsdichtung gerechnet werden kann, entstand erst 1708 – das sog. Klagelied des Käsü Hans (Hans Kes) *Oh ma waene Tarto Liin* (O ich arme Stadt Dorpat), das anlässlich der Verwüstungen der Stadt im Großen Nordischen Krieg niedergeschrieben worden ist. Das zur Zeit bekannte älteste Gedicht eines Letten stammt erst aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts – *Viena Vidzemes cietumnieku bēdu dziesma* (Trauerlied eines livländischen Gefangenen) des Kikuļa Jēkabs (1740–1777?) aus dem Jahre 1777.⁹¹

Das 18. Jahrhundert wird üblicherweise schon als Verfallszeit der Gattung ‘personales Gelegenheitsgedicht’ betrachtet, dennoch kam es in dieser Region, mit dem Schwerpunkt in Riga am Ende des Jahrhunderts, nochmals zu einem neuen Aufschwung.⁹² Danach beginnt die Gattung aber tatsächlich zu vergehen,

⁸⁸ Eine Übersicht der Sekundärliteratur zur Gelegenheitsdichtung aus Baltikum bis zum Jahr 1992 siehe Klöker, Martin 2000. Gelegenheitsdichtung. Eine Auswahlbiographie. In: Andres, Stefan; Klöker, Martin (Bearb.). *Göttin Gelegenheit. Das Personalschriftums-Projekt der Forschungsstelle “Literatur der Frühen Neuzeit” der Universität Osnabrück*. Herausgegeben von der Forschungsstelle “Literatur der Frühen Neuzeit” der Universität Osnabrück. Osnabrück: Rasch. S. 209–232, hier S. 230–232.

⁸⁹ *Latviešu literatūras vēsture I* 1998. *No rakstītā vārda sākumiem līdz 1918. gadam*. [Lettische Literaturgeschichte. Seit Anbeginn des geschriebenen Wortes bis zum Jahr 1918] Latvijas Zinātņu akadēmijas Literatūras, folkloras un mākslas institūts. Rīga : Zvaigzne ABC, S. 49 und Grudule, Māra 2011. Die Gelegenheitsdichtung in lettischer Sprache im 17. Jahrhundert. In: Tarvas, Mari (Hrsg.) 2011. *Paul Fleming und das literarische Feld der Stadt Tallinn in der Frühen Neuzeit. Zum Sprach-, Literatur- und Kulturkontakt einer Region*. Königshausen & Neumann. S. 127–142, hier S. 129.

⁹⁰ Alftoa, Valmet 1973: 9. Zum multilingualen Schaffen Reiner Brockmanns s. die Werkausgabe Priidel, Endel (Hrsg.) 2000. *Reiner Brockmann. Teosed. = Reinerou Brokmannou poiēmata = Reineri Brockmanni opera = Reiner Brockmanns Werke*. Tartu: Ilmamaa.

⁹¹ Ich danke Prof. Māra Grudule für diese Information.

⁹² Siehe dazu die Tabellen bei Klöker, Martin 2011. Gelegenheitsdichtung im alten Livland um 1800. Plädoyer für eine neue Literaturgeschichte der baltischen Länder. In: Bosse, Heinrich; Elias, Otto-Heinrich; Taterka, Thomas (Hrsg.) 2011. *Baltische Literaturen in der Goethezeit*. Würzburg: Königshausen & Neumann. S. 65–82, hier S. 75–77.

denn sie büßt ihre repräsentative Funktion ein. Abgesehen von traditioneller Panegyrik findet man nach den 1820er Jahren nur noch selten personale Gelegenheitsgedichte gedruckt.

Die hiesige Gelegenheitsdichtung des 18. Jahrhunderts ist größtenteils deutschsprachig. Die erhaltenen Gelegenheitsgedichte sind meistens gedruckt, der Anteil handschriftlicher Gedichte ist marginal. Die Gedichte wurden in kleinen Auflagen gedruckt, meistens auf einen längeren schmalen Streifen Papier (sog. Bändchendrucke)⁹³ oder, bei längeren Gedichten, in die Form gefalteter "Liederzettel" gebracht – anders als im 17. Jahrhundert, als vor allem das Quartformat beliebt war, bevorzugt im Oktav. Seltener und anscheinend zu besonders feierlichen Anlässen wurde das Gedicht auf ein Stück Atlas-Stoff gedruckt. Oft verzierten Vignetten die Blätter.

Anwendbarkeit der Gelegenheitsdichtung für Frauenforschung

Aus dem Vorhergehenden lässt sich ableiten, warum Gelegenheitsgedichte sich als ein dankbarer Gegenstand von literar-historischer Frauenforschung anbieten. Als kostbare Artefakte, zu deren Anfertigung zeitintensiv erworbene Kenntnisse und bemerkenswerte finanzielle Mittel notwendig waren, waren sie ein Statussymbol für den Adressaten/die Adressatin und ein Indiz von Zugänglichkeit ihrer Adressant(inn)en und Autor(inn)en an Ressourcen. Zahlreich vorhanden, gewähren sie Einblicke ins Leben vieler Menschen und lassen soziale Netzwerke sichtbar werden. Gedeutet als Abbildungen von Patron-Klient Beziehungen liefern sie Informationen zu Machtverhältnissen. Die Anlassdaten der Gedichte ermöglichen eine Nachzeichnung der Entwicklung dieser Verhältnisse, die Anlass- oder Druckorte geben Hinweise zu ihrer räumlichen Verbreitung. Textreminiszenzen und Formen der Gedichte deuten an, welche Literatur und damit welches Gedankengut rezipiert worden ist. Wiederkehrende Themen und Motive können Hinweise zu sozialen Rollenidealen und zum Selbstbild der Verfasser(innen) und/oder Adressant(inn)en liefern.

Ziele und Aufbau der Arbeit

Die Arbeit verfolgt zwei Ziele: sie versucht einerseits einen Beitrag zur Rekonstruktion der weiblichen Lyrikgeschichte im Nordbaltikum vor 1800 zu leisten, andererseits – in Betrachtung dieser Geschichte – einige Hypothesen zu Selbstbild und Handlungsfreiräumen der Frauen dieser Region um diese Zeit zu entwickeln, indem ich die Gedichte und die Art ihrer Attribuierung zu Frauennamen als Indikatoren für ihr "Recht aufs Wort" bzw. für weibliche Autonomie- und Selbstbestimmungsmöglichkeiten deute. Oder zugespitzt gefragt: welcher Weg musste historisch zurückgelegt werden, welche Faktoren waren notwendig, um einst auf dem Titelblatt eines Gedichtbandes, in aller Öffentlichkeit selbstbewusst als Frau und Autorin, mit ihrem vollen Namen dazustehen? Wofür steht die Fülle der Frauennamen unter Gelegenheitsgedich-

⁹³ GBKA, XII: 45–46.

ten der 1790er Jahre und warum hat sie nicht den Eingang in die Literaturlexika gefunden? Und wie ist eine Frau wie die Heldin Mellins, die als ein Mann auftrat, vor diesem Hintergrund einzuordnen?

Die Arbeit gliedert sich in zwei größere Teile, eine Zusammenfassung und Anhänge.

Im ersten Teil steht die von Frauen unterzeichnete Gelegenheitsdichtung im Fokus. Im Kapitel 1 betrachte ich den Werdegang der von Frauen unterzeichneten Gelegenheitsdichtung von ihrem fixierbaren Anfang bis in die 1770er Jahre, die als eine Zeit einzelner exemplarischer Texte bezeichnet werden könnte.

Im Kapitel 2 stehen Entwicklungen der 1780er und insbesondere 1790er Jahre im Fokus – eine Zeit, in der von Frauen unterzeichnete Gelegenheitsgedichte zu einem Phänomen wurden. Ich versuche dieses Phänomen in seiner Massenhaftigkeit zu erfassen, zu verorten und Gründe für seine Entstehung festzustellen. Der soziale Hintergrund der Unterzeichnenden wird einer näheren Betrachtung unterzogen sowie danach gefragt, wer ihre Adressaten waren und welche Zwecke die Gedichte verfolgten. Als eine weitere wichtige Frage wird erörtert, inwieweit die Adressantinnen der Gedichte auch ihre Autorinnen waren. Schließlich werden die Gedichte näher betrachtet. Zu welchen Anlässen und dementsprechend in welchen Gattungen sind Gelegenheitsgedichte von Frauen überliefert? In welchen Sprachen? Die Strophenformen werden als Indizien für rezipierte Literatur herangezogen, wiederkehrende Motive zur Rekonstruktion von repräsentativen Selbstbildern bzw. sozialen Rollenerwartungen und –Idealen verwendet. Zum Schluss wird das Problem des Zugangs zum Rhetorik- und Poetikunterricht angerissen.

Der zweite Teil ist den ersten Gedichtbänden und einer größeren Gedichtauswahl deutschbaltischer Frauen gewidmet. Betrachtet werden *Eine große Kreuzträgerin* (1777) von Benigna Gottlieb(e), Herzogin von Kurland; *Geistliche Lieder einer vornehmen Curländischen Dame* (1780) von Elisa von der Recke; *Vermischte Gedichte und Lieder einer Liefländerin von Stande* (1781) von Regina von Graf und *Elisens und Sophiens Gedichte* (1790) von Elisa von der Recke und Sophie Schwarz. Ein kleiner Seitenblick gilt den Gedichten Sophie Albrechts in den zwei Ausgaben des Almanachs *Estländische poetische Blumenlese* (1779; 1780). Was ist charakteristisch für den jeweiligen Gedichtband? An welchen Vorbildern orientierten sich die Autorinnen? Wie ähnlich oder unterschiedlich sind diese Gedichtbände in formaler und thematischer Hinsicht? Und in welchem Zusammenhang stehen sie zu der vorhergehenden und zeitgenössischen Gelegenheitsdichtung?

In Zwischenbilanzen werden die wichtigsten Entwicklungen der Dichtung von Frauen resümiert und schließlich Thesen zur Beantwortung der im Anschluss der Ziele formulierten Fragen aufgestellt. Zur größeren Übersichtlichkeit werden dem zwei Anhänge hinzugefügt, die erste gibt eine Chronologie der von Frauen unterzeichneten Texte, die zweite ist den Unterzeichnenden gewidmet und bringt Informationen zu Frauen, deren Namen ich ermitteln konnte.

I. GELEGENHEITSDICHTUNG NORDBALTISCHER FRAUEN BIS 1800

A. Vereinzelte Sternschnuppen. Die ersten Exemplarischen Gelegenheitsgedichte

0. Fiktive und ausländische Vorbotinnen

*Ist denn schon nicht mehr zu finden/
Darmit wir euch können binden/
Alß diß eingelegte Band/
Das von dreyer Schwestern-Hand
In einander ist gewunden/
So ist doch das Hertze guut/
Das euch diese Würde tuht.
Seht die angenehmen Stunden/
Diese Stunden/ die uns allen
Manchen einen Wohlgefallen/
Tausend und noch tausend mahl.
Der gestirnte Himmels-Saal
Wil sein Ja wort auf drein geben/
Daß ihr unbetrübt mögt leeben.
Wie denn auch die drei Geschwister
Welche halten das Register
Über Leeben/über Todt/
Die nur unser Glükke spinnen/
Gönnen Euch/ was wir euch gönnen/
Was euch gönnet selbsten GÖtt.
So viel besser ist der Raht
Und der dreyen Schwestern Hand/
Die euch das geschrieben hat.⁹⁴*

Hält man Ausschau nach ersten Gelegenheitsgedichten von Frauen aus dem Nordbaltikum, stößt man auf ein Phänomen, das im Falle von Frauenbeiträgen in den deutschbaltischen Zeitschriften des 18. Jahrhunderts schon einmal festzustellen war: den authentischen Schriften weiblicher Verfasserinnen gingen fingierte voraus. Etwa 1–2 Generationen vor dem Auftreten wirklicher Autorinnen erscheinen Texte, die eine weibliche Autorschaft vortäuschen. Im Fall von Gelegenheitsgedichten kann diese Erscheinung in den 1630er Jahren beobachtet werden. Ihre Entstehung scheint sie Einflüssen von außen zu verdanken – z. B. dem Aufenthalt der Holsteinisch-Gottorpschen Gesandtschaft in Reval oder genauer einem Mitglied der Gesandtschaft, dem deutschen Barockpoeten Paul Fleming (1609–1640, in Reval 1635–1636 und 1639). Fleming hat zu

⁹⁴ *Vor drey Jungfrauen. Auff dero guten Ehren-Freundes Geburtstag.* Zuerst erschienen in der Prodromus-Ausgabe 1641, vgl. Lappenberg, J. M. 1865. *Paul Flemings deutsche Gedichte.* 2 Bde. Stuttgart: Litterarischer Verein, hier II: 704; hier zitiert nach der Ausgabe: *Dr. Paul Flemings Teütsche Poemata.* Lübeck in Verlegung Laurenz Jancken Büchh. [1642] S. 88.

verschiedenen Anlässen mehrere Gelegenheitsgedichte im Namen von Revaler Frauen geschrieben,⁹⁵ unter denen das eingangs zitierte Gedicht besonders auffällt, da es explizit eine weibliche Verfasserschaft suggeriert, indem in den letzten Zeilen behauptet wird, dass das Gedicht von “der dreyen Schwestern Hand” “geschrieben” worden sei. Ohne die Präposition *vor* (=für) in dem später hinzugefügten Titel *Vor drey Jungfrauen, auf dero guten Ehren-Freundes Geburts-Tag*, würde im Gedicht nichts darauf hinweisen, dass das Gedicht nicht *von*, sondern im Namen der “drey Jungfrauen” geschrieben worden ist.

Mit diesem Gedicht hat Fleming neue Möglichkeiten für Frauen eröffnet, sich an dem Spiel der Gelegenheitsdichtung und der damit verbundenen Gabenökonomie zu beteiligen. Da im Falle von Gelegenheitsgedichten eine doppelte Patron-Klient Beziehung besteht – einmal eine Autor [Klient1] – Adressant [Patron1] und zweitens eine Adressant [Klient2] – Adressat [Patron2] Beziehung –, kann man sagen, dass Fleming mit diesem Gedicht gleich einen doppelten Zuwachs an “Recht aufs Wort” bzw. Möglichkeiten der Einflussnahme hiesiger Frauen ankündigte. Erstens erhob er sie aus der ehrenwerten, aber passiven Stellung einer Adressatin in die Stellung einer Adressantin – eine notwendige Stellung, um an dieser Art der Gabenökonomie aktiv teilzunehmen, um so für sich symbolisches Kapital bei den (sowohl Erst- als Zweit-) Adressaten zu sammeln. Und zweitens verhiess er mit der Angabe der weiblichen Verfasserschaft, dass Frauen als Autorinnen direktesten Einfluss darauf nehmen bzw. selbst bestimmen könnten, wie die Gabe, deren Übergabe ihren Interessen dienen soll, zustande kommt.

Was mag ihn dazu veranlasst haben, welche Ziele verfolgte er? Zwei Antworten kommen dafür in Frage, je nachdem, wen man für den eigentlichen Adressaten dieses 1636 entstandenen Gedichts hält. Die erste mögliche Antwort lautet, dass der Adressat der Ehrenfreund – ein Gesandtschaftsmitglied Otto Brüggeman, einer der Anführer der Expedition⁹⁶ – war, der vielleicht eine freundliche Beziehung zu den Schwestern – (Elisabeth, Elsabe und Anna) Niehusen⁹⁷ – unterhielt. Fleming als Autor hätte sie als Adressantinnen benutzt, um über sie, als vom Adressaten geschätzte Personen, eine gütige Aufnahme bei ihm für sich selbst zu verschaffen. Die andere Antwort wäre, dass das Gedicht eigentlich die Schwestern Niehusen adressierte, und der Autor ihre Gunst erreichen wollte, indem er sie durch die Angabe ihrer Verfasserschaft dem Wohlwollen des angegebenen Adressaten Brüggeman empfahl. Für die erste Version spricht, dass Fleming weitere Otto Brüggeman weitere Gedichte gewidmet hat, das Hauptmotiv wäre dann Ehrenbezeugung gegenüber einem Vorgesetzten. Für die zweite spricht die bekannte Tatsache, dass Fleming zunächst in eine der Schwestern, Elsabe Niehusen, verliebt war und später, als

⁹⁵ Bspw. Lappenberg 1865, I: 148: Im Namen sechs Schwestern auf ihres Vaters J. M.(üller) Geburtstag; I: 149 Im Namen dreier Schwestern auf ihres Vaters (H. Niehusen) Namenstag; II: 154, Auf ebenselbige [Maria Müller] im Namen etlicher ihrer Schwester.

⁹⁶ Siehe Lappenberg 1865, II: 872f. Ich danke Dr. Kristi Viiding für den Hinweis.

⁹⁷ Informationen zum Entstehungsjahr und Namen des Adressaten und der Adressantinnen aus Lappenberg 1865, I: 127 und II, 880–885.

diese einen anderen Mann geheiratet hatte, sich mit ihrer Schwester Anna verloben ließ,⁹⁸ so dass Liebe und Zuneigung als sein Hauptmotiv angenommen werden können. Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, dass beide Motive gleichzeitig von Bedeutung waren.

Diese möglichen Antworten zeigen, dass die Adressantinnen, die gleichzeitig nicht Autorinnen waren, zwischen dem Autor und dem Adressaten eine mehrdeutige Position einnahmen. Sie konnten, falls sie Akzeptanz bei dem Adressaten besaßen, für den Autor Patron sein, um seine Interessen zu fördern. Dadurch kam ihnen eine gewisse Macht gegenüber dem Autor zu. Und sie konnten Klient für den Adressaten sein, um ihre eigenen Interessen zu fördern. Solange sie aber nicht als Autorinnen selbst in ihrer eigenen Sache sprechen konnten, waren sie auf den Autor als Vermittler angewiesen. Dadurch haben sie Macht eingeübt.

Wenn Fleming nun Frauen als Autorinnen angegeben hat, entsprach dies zwar nicht den Tatsachen, aber Außenstehende, z. B. spätere Leserinnen, die nicht über genaue Entstehungsumstände informiert waren, konnten diese Angabe unter Umständen als ein Zeichen deuten, dass weibliche Autorschaft existiert und mit einer gewissen Selbstverständlichkeit selbst die Feder ergreifen, in dem Glauben, sich einer schon vorhandenen Tradition anzuschließen.

Auch ein weiterer Text, der die Vorstellung einer realexistierenden weiblichen Autorschaft vermitteln konnte, stammte aus dem Umfeld der Holstein-Gottorpschen Gesandtschaft. 1640 schickte eine sich hinter den Initialen A. H. verbergende Frau, die sich in der Gedichtunterschrift als "eine gute Freundin" bezeichnet, anlässlich der Hochzeit des Gesandtschaftsmitgliedes und Hofmathematicus Adam Olearius mit Katharina Müller aus Leipzig ein Epithalamion, das in Reval gedruckt wurde.⁹⁹ Dieser Text ist übrigens das früheste Gelegenheitsgedicht einer Frau in den estnisch-lettischen Beständen.

Das Vorbildpotenzial scheint sich in Reval jedoch nicht realisiert zu haben. Aus dem 17. Jahrhundert ist aus dem ganzen Gebiet des heutigen Estlands kein einziges Gelegenheitsgedicht einer hiesigen Frau bekannt. Im Tallinner Stadtarchiv wird zwar ein handschriftliches Gedicht¹⁰⁰ aus den 1640er Jahren aufbewahrt,¹⁰¹ das im Titel eine Frau namens Anna Ovena Mayer oder Mayers als Urheberin angibt, bei dieser Frau scheint es sich auf den ersten Blick aber wieder um eine fiktive Autorin zu handeln, denn das Gedicht entstammt einer kleinen Sammlung Gedichte des Ritterschaftssekretärs Caspar Meyer an seine Geliebte Katharina von der Hoyen und es ist von seiner Hand geschrieben. Erhalten ist das Gedicht dank "abenteuerlicher" Umstände – es gehört zu einer Gruppe werbender Gedichte eines verheirateten Mannes, der sich mit ihnen an eine "Jungfrau" wendete und die im Zusammenhang eines Gerichtsverfahrens in einer anderen Ehebruchssache beschlagnahmt worden sind.¹⁰² Es ist auch

⁹⁸ Vgl. Lappenberg 1865, II: 881–885.

⁹⁹ GBKA 4055: LNB RGRN, R Bs/ 694: 14.

¹⁰⁰ TLA, B.O.10: 78–79.

¹⁰¹ Ich danke Kristi Viiding für den Hinweis und die Vermittlung der Texte.

¹⁰² Siehe Klöker 2005, I: 335.

kein Gelegenheitsgedicht, sondern eine lange und ausgiebige Warnung in Versen an die Söhne der angeblichen Verfasserin und alle jungen und alten Männer, sich nicht mit einem alten Weib zu vermählen. Man könnte meinen, dass Caspar Meyer diese Epistel selbst gedichtet hat oder eine von seiner Mutter (vielleicht mündlich) gereimte Dichtung wiedergibt, denn im Gedicht wird angegeben, dass die Mutter es an ihre Söhne “Casparo, Christiano und Friderico Mayern” adressiert hat. Meyer oder Mayer – kein großer Unterschied in einer Zeit, als die Rechtschreibung noch nicht festgelegt war. Tatsächlich handelt es sich um eine Verschreibung größeren Formats, denn nicht Mayers, sondern Hoyers nannte sich die Verfasserin eigentlich. Das Gedicht *Kurtz Bedencken, von der alten Weiber Heirath, da Gott nichts mit zu schaffen hatt* des Tallinner Stadtarchivs ist in den *Geistlichen und Weltlichen Poemata* (1650) von Anna Ovena Hoyers (1584-1655), eine der wenigen bekannten deutschen schreibenden Frauen aus dem frühen 17. Jahrhundert,¹⁰³ wieder zu finden.¹⁰⁴ Wie das 1643 in “Wästerwijck”/Schweden verfasste Gedicht der ebenfalls aus Schleswig-Holstein-Gottorp stammenden geistlichen, aber auch satirischen Dichterin – noch vor ihrer Veröffentlichung in einer größeren Gedichtsammlung – nach Reval gelangte, bleibt vorerst eine offene Frage.

Eines deuten diese Gedichte jedoch mit Sicherheit an – die weibliche Autorin ist in dieser Region, auch an ihrem nördlichen Rand denk- und vorstellbar geworden.

¹⁰³ Becker-Cantarino, Barbara 1987. *Der lange Weg zur Mündigkeit. Frau und Literatur (1500-1800)*. Stuttgart: Metzler. S. 222-230, hier. S. 222.

¹⁰⁴ Hoyers, Anna Ovena 1650. *Geistliche und Weltliche Poemata*. Amsterdam: Elzevier. S. 152-156 bzw. <http://www.zeno.org/Literatur/M/Hoyers,+Anna+Ovena/Gedichte/Geistliche+und+Weltliche+Poemata/Christi+G%C3%BClden+Cron/Kurtz+Bedencken+von+der+Alten+Weiber+Heyrath> [14.03.2013]

I. Die erste Autorin: Gertrud Paffrath

*Cum
Nobilissimum & Lectissimum Par,
Nobilissimus & Doctissimus
DN. HERMANNUS MEINERS,
&
Nobilissima atq' virtutibus dotatissima
VIRGO,
SOPHIA à DUNTEN,
Sacra connubii copulâ Idibus Februarii Anni mil-
lesimi sexcentissimi quinquagesimi quarti
connecteretur,
observantiæ & debitæ reverentiæ ergo ita
modulabatur
GERDRUTA PAFFRATH.*

Die erste Frau im Nordbaltikum, von der man weiß, dass sie Gedichte geschrieben hat, taucht jedoch weiter südlich auf. Es war die Rigenserin Gertrud Paffrath bzw. Gerdrut[a] Paffraht oder lateinisch Paffradiana¹⁰⁵. In humanistischer Tradition hat sie deutschsprachige Hochzeits- und Trauergedichte mit lateinischen Mottos und Anfangs- und Schlussversen verfasst. Aufbewahrt werden sie unter Nummer 34 (ein Epithalamion auf den Rigaer Ratssekretär Hermann Meiners und Sophia von Dunten, 1654), 42 (ein Epicedium auf die Söhne des livländischen Generalgouverneurs Gustav Horn, 1655) und 54 (ein Epithalamion auf den Konrektor der Mitauer Schule Wolfgang Adam Arnoldi und Anna Dorothea Bemoll, 1657) in der Sammlung „Lateinische und deutsche Gelegenheits-Gedichte des 17. Jahrhunderts aus Königsberg und Riga“¹⁰⁶ der Universitätsbibliothek Göttingen.

Lebensgeschichtliche Spurensuche

Wer war diese Frau, die die Position einer Autorin für die dichtenden baltischen Frauen zu erst in Anspruch genommen hat? Obwohl die Autorin ihre Gedichte jedesmal mit ihrem vollen Namen unterzeichnet hat – wohlgemerkt, mehr als 130 Jahre vor Elisa von der Recke –, wissen wir über die Person und Lebensumstände Gertrud Paffraths sehr wenig. Die einzige Nachricht, in der sie erwähnt wird und auf die sich alle späteren Autoren stützen, die sich zu ihrer Biographie geäußert haben, stammt vom Rigaer Kaufmannssohn Jonas Johannes Phragmenius, der Ende des 17. Jahrhunderts in Rostock studiert und 1699 ein

¹⁰⁵ Webermann, Otto Alexander 1960. Baltische Dichterinnen in der Literatur des 17. und 19. Jahrhunderts. In: *Jahrbuch des baltischen Deutschtums*. Lüneburg: Schriftenvertrieb der Carl-Schirren-Gesellschaft. S. 57–61, hier S. 57.

¹⁰⁶ SUB Göttingen, 8 P COLL 168 RARA.

Lexikon der Rigaer Literaten herausgegeben hat.¹⁰⁷ In dieser „Riga literata“¹⁰⁸ zitiert Phragmenius in einer Fußnote (qq) zum Lexikonartikel Catharina Gyldesterns, einer geistlichen Schriftstellerin, die fast ein Vierteljahrhundert nach Gertrud Paffrath publiziert hat, seinen schon verstorbenen Rigaer Lehrer David Hörnick (1665–1697), der ihm in einem Privatkolloquium mitgeteilt habe:

“Unsers Ohrts haben wir eine stattliche Poetin an der Sehl. Jngf. Paffrat gehabt/ und wäre zu wünschen/ daß auch ihre Gedichte zusammengetragen und ans Licht gestellt würden.” (unpag.)

Daraus erfahren wir nicht viel: dass sie irgendwann vor dem Ende des 17. Jahrhunderts in Riga tätig war, dass sie zum Zeitpunkt, als D. Hörnick diese Informationen Phragmenius vermittelte, schon tot war (Sehl.), dass sie wahrscheinlich nicht verheiratet war (Jngf.) und eine ungewisse Zahl an Gedichten publiziert hatte, die zu Lebzeiten D. Hörnicks noch nicht gesammelt vorlagen.

Während Friedrich Konrad Gadebusch in seiner „Livländischen Bibliothek“¹⁰⁹ auf Phragmenius gestützt lediglich Hörnicks Mitteilung wieder abdruckt, können Johann Friedrich von der Recke und Carl Eduard Napiersky in ihrem *Allgemeinen Schriftsteller- und Gelehrten-Lexikon*¹¹⁰ ihre literarische Tätigkeit schon um die Mitte des 17. Jahrhunderts verorten, da ihnen das Trauergedicht an Gustav Horn bekannt ist. Erst im Laufe des 19. Jahrhunderts werden auch die beiden Hochzeitsgedichte überliefert – Karl Goedeke¹¹¹ erwähnt schon die Göttinger Sammlung und die Nummern, unter denen ihre drei bisher bekannten Gedichte zu finden sind und gibt eine kurze Beschreibung.¹¹² Neueste Lexika¹¹³ bringen eigentlich keine neuen Nachrichten. In den einschlägigen deutschen biographischen Lexika (ADB, NDB etc.) wird sie nicht erwähnt.

Aber auch in örtlichen Originalquellen und Speziallexika taucht ihr Name nicht auf.

¹⁰⁷ Vgl. Gadebusch 1777, II: 354–355; Hupel, August Wilhelm (Hrsg.) 1781–1791. *Nordische Miscellaneen*. 28 Bde. Riga: Hartknoch, hier XXVII: 424–425; Recke, Napiersky 1827–1832, III: 417.

¹⁰⁸ JEHOVA JUVA PROPITIUS RIGA LITERATA, QVAM PRAESIDE VIRO PLURIMUM REVERENDO, EXCELLENTISSIMO ATQUE AMPLISSIMO DN. M. ZACHARIA GRAPIO, S.S. Theol. Ddo. Phys. ac. Metaph. Prof. Publ. Ord. aedis Jacob. Archi-Diacono vigilantissimo Praeceptore atque Patrono suo multis nominibus colendo, Publico placidoque Eroditorum Examini in AUDITORIO MAJORI Junii Anni MDCXCIX. horis consvetis submittit AUCTOR JON. JOH. PHRAGMENIUS, Riga-Livo. ROSTOCHII, TYPIS JACOBI RICHELII, Ampliss. Sen. Typogr.

¹⁰⁹ Vgl. Gadebusch 1777, II: 324.

¹¹⁰ Recke, Napiersky 1827–1832, III: 357.

¹¹¹ Goedeke, Karl 1887. *Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung*. Aus den Quellen von Karl Goedeke. 2., ganz neu bearb. Aufl. 3. Bd. *Vom dreißigjährigen bis zum siebenjährigen Kriege*. Dresden: Ehlermann, hier S. 140.

¹¹² Goedeke 1887, III: 143.

¹¹³ Gottzmann, Hörner 2007, III: 1004–1005.

In Rigaer Kirchenbüchern sucht man nach dem Namen Paffrath vergebens.¹¹⁴ Allerdings ist mir bei dieser Recherche aufgefallen, dass Geburten der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts sehr schlecht dokumentiert sind. Gerade aus dem Zeitraum 1620–1656 scheinen gar keine Kirchenbücher erhalten zu sein, was mit der Belagerung Rigas 1656 durch russische Truppen und der folgenden Pest erklärt werden könnte, also klafft eine große Lücke in den Daten just zu jener Zeit, in der Gertrud Paffrath wahrscheinlich geboren und aufgewachsen ist. In den wenigen erhaltenen Kirchenbüchern aus der Zeit vor 1656, die leider nur die Toten verzeichnen (St. Jacobi, St. Petri),¹¹⁵ ist der Name Paffrath ebensowenig zu finden. Totenverzeichnisse aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts sind nur aus der St. Petri erhalten, aber auch hier wird man nicht fündig.¹¹⁶ Ebensowenig wird die Familie im Rigaer Bürgerbuch 1603–1800 erwähnt.¹¹⁷

Mehr Aufschluss könnte die Familiengeschichte geben. Nach Angaben Arno Paffraths¹¹⁸ stammte das adlige Geschlecht von Paferode aus der gleichnamigen Ortschaft Paffrath (heute ein Teil von Bergisch Gladbach), wo die ersten Familienmitglieder schon 1220 als Schultheißen beschäftigt waren. Immer wieder scheinen einige Zweige der Familie abgewandert zu sein. Schon im 13. und 14. Jahrhundert sind einige Paffraths in Pisa/Italien anzutreffen, ein Vergleich der Wappen weist darauf hin, dass die gleichnamigen Familien in Holland, Belgien und am Niederrhein ebenfalls von dieser Familie in der Nähe von Köln abstammen. Ab 1476 ist die Familie in Hückeswagen (nordwestlich von Köln) feststellbar, wo sie ebenfalls jahrhundertlang Schultheißen und Bürgermeister stellte, nach der Reformation waren die Paffraths auch in der Armenpflege tätig. Dieser Zweig der Familie wurde schon früh evangelisch (mit der Reformation in Hückeswagen 1568–1570) und nannte sich seit dem Ende des 16. Jahrhunderts durchgehend nur Paffrath. Aus dem 17. Jahrhundert ist bekannt, dass ein Zweig der Familie nach Welmerskirchen und Dhünn, ein anderer nach Mühlheim am Rhein abwanderte.

Es ist vorstellbar, dass einige Mitglieder dieser evangelischen Familie während der Konfessionskriege in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts (Dreißigjähriger Krieg 1618–1648) weiter nach Norden vorgerückt sind, um den kriegerischen Auseinandersetzungen aus dem Weg zu gehen, und sich in Riga niederließen, das seit 1621 zum orthodox lutherischen Schweden gehörte. Diese Annahme ist aber nicht zwingend, denn vor der Unterwerfung gehörte die Stadt

¹¹⁴ Ich stütze mich bei meiner Aussage auf die Durchsicht der Rigaer Kirchenbücher im digitalen Archiv Raduraksti des Staatlichen Historischen Archivs Lettlands, s. <http://www.lvva-raduraksti.lv/> [1.11.2010] und Biezais, Haralds 1957. *Das Kirchenbuch der St. Jakobikirche in Riga 1582–1621*. Uppsala; Wiesbaden: Acta Universitatis Upsaliensis.

¹¹⁵ Vgl. Biezais 1957 und LVVA, f. 235, apr. 9, l. 6.

¹¹⁶ Vgl. LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 9 [Register].

¹¹⁷ Vgl. LVVA, f. 1382, apr. 2, l. 243 [Register].

¹¹⁸ In Steimel, Robert (Hrsg.) 1971. *Rheinisches Wappenlexikon*. Bd. 6. Köln-Zollstock : Steimel. Da mir dieses Wappenbuch in Estland nicht zugänglich ist, stütze ich mich auf die Wiedergabe des Lexikonartikels auf der Homepage der Familie Paffrath http://www.paffrath.biz/ahnen/linie_hueckeswagen.htm [28.10.2010]

jahrzehntelang zum katholischen Polen, so dass die nach Riga gelangten Familienmitglieder auch ursprünglich Katholiken gewesen sein können.

Ob Gertrud Paffrath eine gebürtige Rigenserin war oder erst als Kind oder (junge) Frau nach Riga gekommen ist, lässt sich nicht entscheiden. Ebenfalls unbekannt ist, womit sich die Familie in Riga ihr Auskommen verdient hat. Unter den Ratsmitgliedern¹¹⁹ und Predigern sowie sonstigen Kirchenbeamten¹²⁰ ist dieser Name nicht zu finden, es handelt sich aber auch um Berufsgruppen, die sich für Neuankömmlinge vielleicht nicht unbedingt schnell und leicht öffneten. Ebenso wenig ist der Name in Schulkreisen zu finden.¹²¹ In Frage kommen könnten noch weitere gebildete Berufe wie Ärzte oder Apotheker, aber auch entsprechende Lexika erwähnen diesen Namen nicht.¹²² Auch unter den Mitgliedern der Kleinen (St. Johannis) Gilde, die Handwerker (u. a. Buchdrucker und Buchbinder) vereinigte, gab es keine Paffraths.¹²³ Eine weitere

¹¹⁹ Vgl. Böthführ, H[einrich] J[ulius] 1877. *Die Rigische Rathslinie von 1226 bis 1876 nebst einem Anhang. Verzeichniß der Aeltermänner, Aeltesten und Dockmänner der großen Gilde in Riga von 1844 bis 1876.* 2., vollst. umgearb. Aufl. Riga: Deubner.

¹²⁰ Vgl. Berkholz, Christian August 1867. *Beiträge zur Geschichte der Kirchen und Prediger Riga's. Erste Abtheilung. Geschichte der einzelnen Kirchen nebst chronologischem Verzeichniss der Prediger und statistischen Auszügen aus den Kirchenbüchern.* Riga: Bacmeister; Baerent, Paul 1977. *Die evangelischen Prediger Livlands bis 1918.* Hrsg. von Martin Ottow und Wilhelm Lenz. Köln; Wien: Böhlau; Kallmeyer, Theodor 1910. *Die evangelischen Kirchen und Prediger Kurlands.* Bearb., erg. und bis zur Gegenwart fortgesetzt von G. Otto. 2. Ausg. Riga.

¹²¹ Vgl. Hollander, Bernhard 1980. *Geschichte der Domschule, des späteren Stadtgymnasiums zu Riga.* Hrsg. von Clara Redlich. Hannover-Döhren: Hirschheydt; Redlich, Clara 1980. "Literaten" in Riga und Reval im 17. und 18. Jahrhundert. In: Hehn, Jürgen von; Kenéz, Czaba János (Hrsg.) 1980. *Reval und die baltischen Länder.* Festschrift für Hellmuth Weiss zum 80. Geburtstag. Im Auftrag der Baltischen Historischen Kommission und die Johann-Gottfried-Herder-Instituts. Marburg: Johann-Gottfried-Herder-Institut. S. 295–311; Tiersch, Kurt 1932. *Deutsches Bildungswesen in Riga im 17. Jahrhundert.* (Schriften der Deutschen Akademie; 10). Für die Durchsicht der zwei letzten Titel danke ich Kristi Viiding.

¹²² Vgl. Brennsohn, Isidor 1905. *Die Aerzte Livlands von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Ein biographisches Lexikon nebst einer historischen Einleitung über das Medizinalwesen Livlands.* Riga: Bruhns und Brennsohn, Isidor 1922. *Die Aerzte Estlands vom Beginn der historischen Zeit bis zur Gegenwart. Ein biographisches Lexikon nebst einer historischen Einleitung über das Medizinalwesen Estlands.* Riga, sowie Seuberlich, Erich 1912. *Liv- und Estlands älteste Apotheken. Beiträge zu deren Geschichte.* Riga.

¹²³ Vgl. Markard, Johann Sebastian 1658. *Rigische Ehrn- und Gedächtniß-Seule/ Zum unvergänglichen Nachruhm denen hochbegabten und um gemeinen Nutzen in geist- und weltlichen Ständen wolbedienten Patrioten, Welche im Jahr Christi M. DL. LVJJ. von Weihnachten ab biß auf S. Michaelis/ nach GÖttes unerforschlicher/ doch allweiser und allezeit gütiger Schickung/ durch die grimmige und geschwinde Pest-Seuche/ nicht ohne sonderbares Mitleiden und Betrauerung der ganzen hochlöblichen Statt Herzscherzbetrüblich dahin gerißten wurden/ Aus Henning Wittens Lateinischen Sermon in der Eile Poetisch aufgesetzt und mit etlichen nützlichen Anmerkungen erleutert von Johann Sebastian Markard/ aus Schweinfurt in Franken/ P.L.C. der Rahtschule in Reval ehemals gewesenenen Rectorn/ und hernachmahls auf dem Schloß Oberpahlen in Lifland Ehnstnisch-deutschen Prediger.* Lübeck: Schmalhertzens Erben (s. vorletzte Seite); Buchholtz, Arend 1890. *Geschichte der Buchdruckerkunst in Riga, 1588–1888.* Festschrift der Buchdrucker Rigas zur Erinnerung an die vor 300 Jahren erfolgte Einführung der Buchdruckerkunst in Riga. Riga: Müller; Stieda, Wilhelm; Mettig, Konstantin (Bearb.) 1896. *Schragen der Gilden und Aemter der Stadt Riga bis 1621.* Herausgegeben von der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands. Riga: Stieda; Brunstermann, Friedrich 1902. *Die*

Möglichkeit wäre das Militär, da aus dieser Familie durchaus Offiziere bekannt sind. Fraglich ist aber, ob ein solches Leben, das wegen der öfteren Umstationierung der Truppen ein recht unstetes gewesen sein muss, das Heranwachsen einer gebildeten jungen Dame gefördert hätte. Dafür scheint ein anderer Beruf, der des Kaufmanns, der in der Familie ebenfalls verzeichnet ist, viel günstigere Bedingungen zu bieten. Das beweist die Geschichte von Sophia Elisabeth Brenner (geb. Weber, 1659–1730)¹²⁴ aus Stockholm, der ersten professionellen Schriftstellerin Schwedens, die einige Jahrzehnte später in der literarischen Öffentlichkeit ihrer Heimat, aber auch international Furore machte. Ihr Vater war ein Kaufmann deutscher Herkunft, der eine positive Einstellung zur Frauenbildung hatte und seine Tochter wie einen Jungen ausbilden, d.h. u.a. Latein lernen ließ. Unter den Älterleuten der Großen Gilde ist allerdings kein Paffrath zu finden.¹²⁵ Andererseits ist bei diesem Beruf auch nicht ausgeschlossen, dass der ihn Ausübende gar nicht ein Bürger Rigas war und sich hier nur temporär aufhielt, angelockt durch gute Geschäftsmöglichkeiten in einer der wichtigsten Hafenstädte des Schwedischen Reichs. Dann wäre eher anzunehmen, dass sein Name, falls er als ein unverheirateter junger Mann nach Riga gekommen ist, unter den Mitgliedern der Kompanie der Schwarzhäupter zu finden wäre. Diese Gesellschaft war auch für Kaufleute aus anderen Ländern offen. Leider beginnt das Mitgliederverzeichnis von Gotthard Tielemann erst mit dem Jahr 1658, also nach der Pest, und darin ist kein Paffrath verzeichnet.¹²⁶ War Gertrud Paffraths Vater je Mitglied in dieser Organisation, dann ganz bestimmt wesentlich früher.

Eine aufgeschlossene Haltung zur humanistischen Bildung, gepaart mit Unternehmungsgeist, scheint in der Familie Paffrath jedenfalls Tradition gewesen zu sein. In der niederländischen Linie der Familie ist gleich ein Vertreter des Humanismus von größerem Format zu finden. Richard Paffraet (gest. 1511) aus Köln, der in seiner Heimatstadt sein Handwerk gelernt hatte und danach der erste Buchdrucker in Deventer (Niederlande) wurde, druckte hunderte von

Geschichte der Kleinen oder St. Johannis-Gilde in Wort und Bild (zum Jubiläumsjahr 1901). Riga: Stahl.

¹²⁴ Zur Person Sophia Elisabeth Brenners und insbesondere zu ihrer Tätigkeit als lateinisch schreibende Frau s. Göransson, Elisabet 2006. *Letters of a learned lady. Sophia Elisabeth Brenner's correspondence, with an edition of her letters to and from Otto Sperling the Younger.* (Studia Graeca et Latina Lundensia; 14). Stockholm: Almquist & Wiksell International und Stevenson, Jane 2005. *Women Latin Poets. Language, Gender, and Authority from Antiquity to the Eighteenth Century.* Oxford : Oxford University Press, S. 357 ff. Einen Text von Sophia Elisabeth Brenner gibt es auch in der Akademischen Bibliothek der Universität Tallinn, allerdings auf Schwedisch (GBKAN 566: TLÜARb, XII–2905: 42).

¹²⁵ Vgl. Trey, Hermann 1829. Verzeichniß der Aelterleute großer Gilde in Riga seit der Zeit der Reformation, dem gegenwärtigen Herrn Aeltermann Georg Conrad Wiggert bei Gelegenheit seiner 25jährigen Amts-Feier überreicht. Riga : Häcker. S. 7–11.

¹²⁶ Vgl. Tielemann, G. 1831. Geschichte der Schwarzen-Häupter in Riga, nebst einer Beschreibung des Arthushofes und seiner Denkwürdigkeiten, nach handschriftlichen Nachrichten. Riga : Häcker.

Schriften des Humanismus und lateinische Klassiker für den Schulgebrauch. Seine Tätigkeit wurde durch mehrere Generationen fortgesetzt.¹²⁷

Zusammenfassend muss konstatiert werden, dass die biographische Recherche nichts Handfestes über die erste Autorin ergeben hat. Die Informationen aus den Lexika sind nur durch die Annahme zu ergänzen, dass sie wahrscheinlich einer ursprünglich im Kölner Raum zu lokalisierenden altherwürdigen und humanistischer Bildung offen gegenüberstehenden Familie entstammte. Ihre genauen Lebensdaten, wie sie nach Riga gelangte und aus welchem sozialen Milieu sie genau hervorging, ist wegen der durch kriegsrische Auseinandersetzungen und Epidemien spärlichen Quellenlage leider nicht zu erschließen. Lebensgeschichtlich bleibt sie ein Mysterium. Umso mehr Aufmerksamkeit verdienen ihre Gedichte.

Die Gedichte

Die ersten datierten Gedichte von Gertrud Paffrath stammen aus dem Jahr 1654, aus der Zeit etwa zwanzig Jahre nach dem Auftritt der fiktiven Autorinnen Flemings und ein Jahrhundert später als die Gelegenheitsgedichte Rötger Beckers. Der unter ihrem Namen in Riga erschienene Autordruck *Cum nobilissimum par Hermanus Meiners, et Virgo Sophia à Dunten sacra connubii copula*¹²⁸ (Riga : Schröder, den vollständigen Titel s. oben)¹²⁹ umfasst ein lateinisches Motto, ein deutschsprachiges und zwei lateinische Gedichte.

Ein Ehespiegel: Lob der Eintracht

Der Druck beginnt mit einem leicht abgewandelten lateinischen Zitat von Marcus Tullius Cicero, das die Bestimmung des Glücks zum Inhalt hat: Nichts anderes ist das Glück als der Erfolg in ehrenhaften Dingen.¹³⁰ Und „was ist ehrenhafter“, fragt die Autorin im folgenden lateinischen Vierzeiler in elegischen Distichen, als die „süße und starke Ehe“, die sowohl die Menschen als auch den Gott sanft mache. So können die Vorfahren, aus einer berühmten Linie, sich also glücklich schätzen, da sie dank eines solchen Loses [einer süßen und starken Ehe] zahlreiche Nachfahren haben. Mit einem weiteren Zitat – an-

¹²⁷ Steiff, K. 1894. Theodoricus von Borne. In: ADB, Bd. 37 (1894), S. 710–713.. Ich danke Dr. Kristi Viiding für den Hinweis auf den Namen Paffraet.

¹²⁸ SUB Göttingen, 8 P COLL 168 (34) RARA. Eine digitalisierte Kopie des Gedichts kann auf der Homepage der Universitätsbibliothek Göttingen eingesehen werden: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN592372030> [02.09.2010].

¹²⁹ Dt.: Dem vornehmen und ausgezeichneten Paar, dem ehrenwerten und wohlgelehrten Dr. Hermann Meiners und der ehr- und tugendreichen Jungfrau Sophia von Dunten, als sie am 15. Februar 1654 mit dem heiligen Band der Ehe verbunden wurden, im Folgenden mit der gebührenden und geschuldeten Ehrfurcht besungen von Gertruta Paffrath. Ich danke Dr. Ursula Reber, die mir bei der Übersetzung des Titels half und den einen oder anderen Wink zur Übersetzung weiterer Passagen ins Deutsche lieferte.

¹³⁰ Felicitas nihil aliud est, nisi honestarum rerum prosperitas. Bei Cicero heißt es genauer: Neque enim quidquam aliud est felicitas, nisi honestarum rerum prosperitas. Fragmenta epistolarum 5, 2. Ich danke Dr. Kristi Viiding, deren estnische Übersetzungen und Kommentare der lateinischen Passagen und Allusionen der Gedichte Paffraths mir eine sehr große Hilfe waren.

geblich von Aristoteles, *De natura*, Kapitel 12 – kommt sie zum zentralen Thema ihres Hochzeitsgedichts und dem wichtigsten Prinzip einer stabilen und glücklichen Ehe: In der Eintracht werden wir aufrecht erhalten, in der Zwietracht gehen wir unter.¹³¹

Hier setzt das neun Strophen lange deutschsprachige Gedicht ein:

Daß die Zwietracht nichts erwecke/
Alß nur lauter Zorn und Streit/
Alles Vbel auch entdecke/
Wird bezeugt zu jeder Zeit
Durch so viel gelehrte Weisen/
Die mann billig stets soll preisen.¹³²

Werden in den zwei ersten Strophen vorrangig die Gefahren der Zwietracht hervorgehoben, so preist die Autorin in den folgenden vier die Segen der Eintracht. Als Autoritäten beruft sie sich dabei auf drei "Weisen": den alttestamentlichen Gesetzesbringer Moses, der für die negativen Folgen der Streitigkeiten zeugen muss; Gaius Musonius Rufus, einen stoischen Philosophen aus dem 1. Jahrhundert, der in der Eintracht eine allgemeine Grundlage sowohl für die Beständigkeit der Freundschaft und Ehe, als auch für das Wohl der Völker gesehen hat und schließlich den skythischen König und Heeresführer Skilurus aus dem 2. Jahrhundert v. Chr., der laut Plutarch seine 70 Söhne vor seinem Tod durch die Demonstration der Unzerbrechlichkeit eines Bündels zur Eintracht bewegen versuchte.¹³³ Der Name Plutarchs fällt jedoch nicht, anstatt von Söhnen spricht sie ohne konkrete Zahlenangaben von Brüdern. Nach diesen prominenten Beispielen wendet sich die Verfasserin in den zwei folgenden Strophen zunächst an den Bräutigam, um zu versichern, dass dem Paar nichts Böses zustoßen kann, da sie sich aus Eintracht vermählen lassen und dann an die Braut, um ihr zu ihrer Ausrichtung auf Eintracht zu gratulieren, die jetzt mit einer guten Ehe belohnt wird. Zum Schluss, in der letzten Strophe, bittet die Autorin noch Gott, dass Eris, die Göttin der Zwietracht, das frisch vermählte Paar bis zu ihrem Lebensende nicht heimsucht.

Der Habitus des Gedichts ist gelehrt. Neben dem argumentativen Aufbau und der Anführung autoritativen Beispiele wird dieser Eindruck weiter verstärkt durch die Strophenformwahl des deutschsprachigen Gedichts – F 6.29¹³⁴

¹³¹ Concordia sustinemur, discordia pessum imus.

¹³² SUB Göttingen, 8 P COLL 168 (34) RARA: Daß die Zwietracht nichts erwecke (1564), Str. 1.

¹³³ Vgl. Merkelbach, Reinhold 1988. *Manichaica (10). Eine Fabel Manis*. In: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 75, S. 93–94, hier S. 93.

¹³⁴ Um eine Vorstellung von den verwendeten Strophenformen zu vermitteln, verweise ich, wenn möglich, auf die Klassifikation des Handbuchs der deutschen Strophenformen von Horst Joachim Frank (s. Frank, Horst Joachim 1993. *Handbuch der deutschen Strophenformen*. 2., durchges. Aufl. (UTB für Wissenschaft: Uni-Taschenbücher; 1732). Tübingen; Basel: Francke.). So z. B. bezeichnet F 6.29 den 29. Eintrag in der Übersicht der Sechszeiler. Franks Handbuch gibt eine Übersicht der 300 in der neuzeitlichen deutschen Dichtung meistverwendeten Strophenformen. Wenn eine Strophenform in Franks Handbuch fehlt, dann heißt das, dass ein Gedicht aus längeren

(ababcc, 8/7/8/7/8/8, trochäisch).¹³⁵ Wie Horst Frank zeigt, handelt es sich hierbei um eine “deutlich zweigeteilte” Strophe, die aus einem trochäischen Vierzeiler mit einem “einmal wiederholten Auf und Ab”, “mit Kreuzreim und Kadenzwechsel” und einem ebenfalls trochäischen Reimpaar mit weiblicher Kadenz, der “der Strophe einen gewichtigen, *epigrammatischen* [meine Hervorhebung, K.K.] oder refrainartigen Abschluß [gibt]” besteht.¹³⁶ Besser als in der ersten Strophe kommt der epigrammatische oder auch sentenzhafte Charakter der abschließenden Reimpaare etwa in der vierten Strophe, in der die Autorin Musonius’ Ansichten schildert, zum Vorschein:

Er sagt auch/ daß auch nicht die Ehe/
 Nicht die Freundschaft nimmermehr/
 Ohn die Eintracht recht bestehe/
 Wenn sie auch so groß noch wehr.
 Einigkeit die ists/ so führet
 Alle Völcker/ und regieret.¹³⁷

Selbstverteidigung der Autorin unter dem Diktat von *modestia*

Den deutschen Strophen sind weitere lateinische Zeilen in elegischen Distichen angeschlossen. Die Verfasserin wendet sich darin an einen Literaturkritiker der Antike, den “strengen Zoilus”, der in der frühen Neuzeit als Inbegriff eines unbarmherzigen Kritikers galt. Sie wundere sich nicht, sagt sie, dass er ihr bescheidenes Werkchen, das von der unbedeutenden Autorin mit Absicht so gelassen sei, für gering schätze. Erstaunlich sei aber, dass ein so gelehrter Mann wie er, im Fache der Literatur so ein Narr sei, dass er nicht im Stande sei mit Unschädlichen [d. h. mit denjenigen, die keine höheren Ambitionen haben] Nachsicht zu haben. So wird der gelehrte Habitus des vorausgehenden Gedichts, in einer ironischen Wendung – durch eine typisch gelehrte Geste – wieder zurückgenommen. Zeilen an Zoilus am Anfang oder Ende eines Gelegenheitsgedichts, eine Spielart des Bescheidenheitstopos, waren in der frühen Neuzeit allgemeiner gang und gäbe.¹³⁸ Die schwedische Forscherin Elisabeth Göransson hat allerdings darauf hingewiesen, dass Bescheidenheit (*modestia*) eine Tugend war, die insbesondere von Frauen erwartet und eingefordert wer-

als 14-zeiligen Strophen besteht, nicht den Kriterien der Strophe entspricht oder zu sehr seltenen Strophen in der neuzeitlichen deutschen Literatur greift.

¹³⁵ Zusätzlich zur Nummer in Franks Klassifikation gebe ich auch einen groben Umriss der Strophenschema, in dem ich die Reimschema, die Zahl der Silben der einzelnen Verse und das Versmaß notiere. Wenn die Silbenzahl der Verse durch die ganze Strophe hindurch nach gleichmäßigem Schema alterniert, gebe ich sie auch verkürzt an, z. B. bei einem Achtzeiler, in dem siebensilbige Zeilen mit sechssilbigen abwechseln (7/6/7/6/7/6/7/6), gebe ich nur (7/6) an.

¹³⁶ Frank 1993: 473.

¹³⁷ SUB Göttingen, 8 P COLL 168 (34) RARA: Daß die Zwietracht nichts erwecke (1564), Str. 4.

¹³⁸ Siehe. z. B. Helander, Hans 2004. *Neo-Latin Literature in Sweden in the Period of 1620–1710. Stylistics, Vocabulary and characteristic Ideas*. (Studia Latina Upsaliensia; 20). Uppsala : Uppsala universitet. S. 310ff.

den konnte, so dass mehr Druck auf ihr lastete, Anspruchslosigkeit an den Tag zu legen. Die Zurschaustellung der Bescheidenheit bot aber auch eine gute Möglichkeit, sich als eine gelehrte Autorin zu profilieren, die über die Verwendung der *topoi* Bescheid weiß; gleichzeitig war es ein Weg, nicht nur einer harschen Kritik der literarischen Qualität ihrer poetischen Erzeugnisse, sondern auch möglichen misogynen Reaktionen aus dem Publikum vorzubeugen.¹³⁹

Wie notwendig oder überflüssig war diese Vorsichtsmaßnahme? Einerseits kann das Faktum des Erscheinens dieses Gedichts als ein Hinweis gedeutet werden, dass im Nordbaltikum eine aufgeschlossenerere Haltung zur Frauenbildung und schriftstellernden Frauen im Entstehen war. Andererseits konnte sie der neuen Witterung noch nicht ganz trauen und wagte vielleicht deshalb nicht, mit einem allzu selbstverständlichen Auftritt Aufsehen zu erregen. Sie muss um ihre Ausnahmestellung gewusst haben. Es kann auch sein, dass die ersten erhaltenen Gedichte aus dem Jahr 1654 tatsächlich die ersten veröffentlichten von ihr waren und deshalb Vorsicht geboten war. So oder so, die Reaktion des Auditoriums musste erst ausgelotet werden. In ihren weiteren Gedichten verzichtete sie auf eine solche Demutsgeste. Zeichen einer freundlichen und ermutigenden Aufnahme?

Epicidium mit Stellenapparat

Jedenfalls folgte diesem ersten Hochzeitsgedicht 1655 ein Trauergedicht – *Klag- und Trost-Reimen an den Erlauchten, Hochwohlgebornen Grafen und Herrn, Herrn Gustav Horn*.¹⁴⁰ Gustav Horn war Präsident des schwedisch-königlichen Kriegskollegiums und livländischer Generalgouverneur, dem Gertrud Paffrath ihr Beileid anlässlich des Todes seiner kleinen Söhne bekundete.

Auch dieses Gedicht beginnt mit abgewandelten, nicht wortwörtlichen lateinischen Zitaten. Zunächst wird mit dem Hinweis auf *Epistulae morales ad Lucilium* von Lucius Annaeus Seneca, eines weiteren stoischen Philosophen aus dem 1. Jahrhundert n. Chr., an die immerwährende Gegenwart des Todes erin-

¹³⁹ Siehe Göransson, Elisabeth 2002. Letters, learning and learned Ladies. An Analysis of Otto Sperling, Jr's (1616–1715) Correspondence with Scandinavian Women. In: Houdt, Toon von; Papy, Jan; Tournoy, Gilbert; Mattheussen, Constant (Ed.) 2002. *Self-Presentation and social Identification. The Rhetoric and Pragmatics of Letter Writing in early modern Times*. (Supplementa Humanistica Lovaniensia; 18). Leuven University Press, pp. 199–224, hier S. 218 und 222.

¹⁴⁰ Klag- und Trost-Reimen an den Erlauchten/ Hochwolgebornen Grafen und Herrn/ Herrn Gustav Horn/ Grafen zu Bernburg/ Freiherren auff/ Marienburg/ Herrn zu Häringen/ Malla/ Erfwula/ Wyck und Eßpo/ etc. Rittern u. Ihrer Königl. Mayestät und dero Reiche Schweden Raht/ Reichs Marsch und General Feldherrn/ Ober Præsidenten des Königl. Kriegs Collegii, General Gouverneurum über Liefland/ und OberLand- Richtern über Süderfinland/ Aiß derselbe Seine Hertzvielgeliebte beide Junge Herren/ Die Hochwolgeborne Grafen und Herren/ Herrn Gustav Carl/ im vierdten und Eberhard Horn/ im dritten Jahr Ihres Alters/ den 3. April deß 1655sten Jahres mit Gräflichen Ceremonien in den Thumbkirchen der Königl. Statt RIGA beerdigen und beysetzen ließ/ Auß demüthigster Pflicht und Ehr-Erbietung auffgesetzt von Gertruta Paffraht. Gedruckt zu RIGA, bey Gerhard Schrödem. SUB Göttingen, 8 P COLL 168 (42) RARA. Digitalisierte Version: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN592373436> [02.09.2010]

ner, die, wenn das Schicksal gibt, gut ertragen werden könne. Mit Verweis auf Ciceros *Cato Maior De senectute* (Cato der Ältere Über das Greisenalter) wird dem noch hinzugefügt, dass es für alle Menschen feststehe, eines Tages das Leben verlassen zu müssen, aber niemand wisse, wann das geschehe.

Aus dem vorausgehenden folgernd beginnt Paffrath ihren eigenen lateinischen Vierzeiler (in elegischen Distichen) wieder mit einer Frage: Warum also trauerst Du, o hervorragendster Vorsitzender? In stoischer Manier empfiehlt sie, die Trauer zu bändigen und von sich zu weisen. Mit: warum trauern wir? stellt sie eine weitere (rhetorische) Frage, wenn Trauer nichts anderes ist, als eine harte Wunde, die niemand, nicht einmal mit der Hand eines Arztes heilen kann. Und setzt ihre tröstenden Überlegungen schon auf Deutsch fort:

OBschon der strenge Todt/ der grimmiglich verstöret/
Das Menschliche Geschlecht/ ja oft und viel vermehret
Groß Trauren/ Klagen/ Leid; von vielen wird erkant
Vor ein recht nützlich Ding/ und eine Ruh genandt;¹⁴¹

Dem hohen Würdenträger und traurig-erhabenen Anlass angemessen ist das deutschsprachige Gedicht in feierlichen heroischen Alexandrinern (F 4.120; aabb, 13/13/12/12, jambisch) verfasst, lang und ausführlich – es umfasst ganze 14 Strophen, denen diesmal keine lateinischen Schlussverse folgen. Dafür ist die Liste der angeführten Autoritäten wesentlich länger und mannigfaltiger. Die Hauptautorität ist diesmal die Bibel, Paffrath verweist aber auch auf berühmte Kirchenväter (Bernard von Clairvaux), antike Historiker (Sallust) und neuzeitliche Humanisten (Erasmus von Rotterdam). Immer wieder werden im Gedicht in kommentierender Weise auch die Stellen mit lateinischen Abkürzungen bezeichnet, die angedeutet werden, wie z. B. in der letzten Strophe des Gedichts:

Da sie die grosse Freud' und süsse Ruh' empfangen/
So wird mit Paulo und den Frommen zuerlangen 2. *Tim.* 4.8.
Auch hoffen; Sie sehn des Paradeyses Lust
Die nie kein Mensch geschmeckt/ ja keinem ist bewust. 1.*Cor.* 2.9.¹⁴²

Auch inhaltlich sind die Beispiele dem Status des hohen Beamten angepasst, wenn gerade die Einstellung von mächtigen Männern zum Tod immer wieder thematisiert wird. Caesar, Abraham, Xerxes, der Heide Quirinus und König David werden in ihrer Trauer und deren Überwindung gezeigt. Neben dem Generalgouverneur vergisst die Autorin jedoch auch seine Gattin nicht und so heißt es, den Anfang des Gedichts in leicht abgewandelter Form wieder aufnehmend und den Bogen der Argumentation schließend:

¹⁴¹ SUB Göttingen, 8 P COLL 168 (42) RARA: OBschon der strenge Todt (1655), V. 1–4.

¹⁴² SUB Göttingen, 8 P COLL 168 (42) RARA: OBschon der strenge Todt (1655), V. 53–56.

Drumb werfft/ Erlauchter Herr/ ein theil des Klagens hin/
 Hochwolgebohrne Frau/ gedenckt in Eurem Sinn/
 Ob schon der bleiche Todt die Liebsten hingeraffet/
 Ach! Ach! wol fast zu früh/ und Euch groß Leyd geschafft;
 Seyn Sie dennoch nicht Todt/ und auß der argen Welt
 Von Gott beruffen nur ins Himmlische gezelt;¹⁴³

Neben der Bibel scheint die Autorin beim Schreiben dieses Gedichts auch Verse von zeitgenössischen deutschsprachigen Autoren gegenwärtig gehabt zu haben. Der Anfang des Gedichts “Obschon der strenge Tod, der grimmiglich verstöret” erinnert in ihrem Wortlaut gleich an zwei Sonette von Andreas Gryphius (1616–1664). Zunächst an die erste Strophe (insb. V. 1) des Gedichts *Auf H. Sigmund Gutsche, Ratsverwandten zu Fraustadt, als er zum ersten nach dem Brande der Stadt geheiratet und gebauet*,¹⁴⁴ (1637) und daneben *Dominus de me cogitat* (1640, ebenfalls 1. Strophe, insb. V. 2).¹⁴⁵ Im ersten Fall gibt es Parallelen zur gehobenen gesellschaftlichen Stellung der in den Gedichten Angesprochenen, die sich beide in einer traurigen und bedrückenden Situation vorfinden, im zweiten bildet das Thema der Krankheit und Todesnähe in jungen Jahren den Verknüpfungspunkt.

Freundschaft. Verzicht auf Marginalien und Latein

Noch ein drittes Gedicht von Gertrud Paffrath ist erhalten, aus dem Jahre 1657 (nicht 1655, wie bisher angegeben¹⁴⁶). In einer Sammelschrift, die anlässlich der Hochzeit von Wolfgang Adam Arnoldi, Konrektor der Schule in Mitau und Anna Dorothea, Tochter des Kandauer (lett. Kandava) Pastors Johannes Bemoll zusammengestellt wurde, tritt sie als einzige Frau unter 19 Männern – hauptsächlich Pastoren, Schulmänner und Theologiestudenten aus Kurland – mit einem weiteren Hochzeitsgedicht auf – *Wie seelig wird der Mensch vor andern doch geschätzt*.¹⁴⁷ Wie im Gedicht an Gustav Horn scheint auch in diesem Fall

¹⁴³ SUB Göttingen, 8 P COLL 168 (42) RARA: OBschon der strenge Todt (1655), V. 47–52.

¹⁴⁴ Stellt eure Schmerzen ein, obschon das grimme Toben/ Der Flammen eure Stadt zu Aschen hat gemacht./ Ob Kirch und Herd gleich hin, obschon in einer Nacht./ Was so viel Zeit gebaut, in Rauch und Glut verstoben. Vgl. Szyrocki, Marian (Hrsg.) 1966. *Gryphius. Werke in einem Band*. Berlin; Weimar: Aufbau-Verlag. S. 29.

¹⁴⁵ In meiner ersten Blüt, im Frühling zarter Tage/ Hat mich der grimme Tod verwaist und die Nacht/ Der Traurigkeit umhüllt, mich hat die herbe Macht/ Der Seuchen ausgezehrt. Ich schmach in steter Plage. Vgl. Tittmann, Julius 1880. *Lyrische Gedichte von Andreas Gryphius*. (Deutsche Dichter des 17. Jahrhunderts; 14). Leipzig : Brockhaus. S. 34.

¹⁴⁶ Vgl. Goedeke 1887, III: 143 oder Gottzmann, Hörner 2007, III: 1004–1005.

¹⁴⁷ In: APOPHORETA HYMENEAE, Qvae ad Humanißimum ac Doctißimum VIRUM, Dn WOLFGANGUM ADAMUM ARNOLDI, Scolae Mitoviensis p. t. Con-Rectorem fidelissimum, SPONSUM; Nec non Lectißimam Pudicißimamq’ Virginem ANNAM DOROTHEAM, VIRI Multum Reverendi, Clarißimi ac Doctissimi JOHANNIS BEMOL, Pastoris Candoviensium Primarii, Ejusdemque; Districtus Praepositi, Dignissimi, Filiam Dilectissimam, SPONSAM, à Promotoribus, Fautoribus atque Amicis missa, data & ipsis Calendis Januarii S. V. ANNO, VIta, qVIes & AMor, fors, PaX, BeneDICTio IhoVæ, RItè NoVos sponsoS VsqVè & VbIqVè beent! RIGAE, Literis SCHROEDERIANIS. [unpag.] SUB Göttingen, P Coll 168 (54) RARA. Digitalisierte Version: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN592385442> [14.10.2010]

Andreas Gryphius eine Inspirationsquelle gewesen zu sein. Die zwei ersten Zeilen dieses Gedichts erinnern jedenfalls an Gryphius' *Auff den andern Pfingst-Tag. Joh. 3., V. 2 und 7.*¹⁴⁸ Wie in dem ersten Gedicht die Eintracht, ist in diesem die Freundschaft der Eheleute das Leitmotiv. Der Stellenapparat kommt nicht mehr vor, merkwürdiger Weise entbehrt dieses Gedicht auch jeglicher lateinsprachiger Einlagen, nur ihr Name erscheint in latinisierter Form, als Gerdruda Paffradiana. Und diesmal schreibt sie nicht aus "Pflicht und Schuldigkeit", wie in ihren zwei vorausgehenden Gedichten, sondern "auß hertzlicher Zuneigung", ein möglicher Hinweis, dass sie die Heiratenden persönlich gekannt hat.

War sie bekannt mit der Braut? Der Vater Anna Dorothea Bemolls stammte ursprünglich aus Riga und hatte dort einen Bruder Lorenz, der als Buchbinder tätig war, den Gertrud Paffrath möglicherweise kannte.¹⁴⁹ Hat sie für die Braut auf lateinische Verse verzichtet, da Latein zu dieser Zeit eigentlich nicht zum Curriculum der Frauenbildung gehörte? Im Falle des ersten Hochzeitgedichts hat die Anwesenheit der Braut sie aber nicht zu ausschließlich deutschsprachigen Versen bewogen. Auch wird im Gegensatz zum ersten Epithalamion die "Jungfrau Braut" hier nicht eigens angeredet. Gesondert wendet sich die Verfasserin nur an den Bräutigam, diesmal sogar zweimal, was den Schluss nahe legt, dass sie vor allem mit diesem in freundschaftlichen Beziehungen stand (bedenkt man die Wendung an den Bräutigam im Gedicht der nächsten hier behandelten Dichterin, könnte die direkte Ansprache aber gerade auf einen größeren emotionalen Abstand hinweisen). Unabhängig davon, wen sie von den beiden Heiratenden besser gekannt hat, könnte der Verzicht auf das Latein damit begründet werden, dass sie vielleicht empfand, dass Marginalien und die Verwendung einer exklusiven Gelehrtensprache in einem Hochzeitgedicht an Adressaten, mit denen sie in einem vertraulichen Verhältnis stand, als etwas zu ernst, amtlich und distanzsignalisierend nicht angebracht war. Es könnte aber auch sein, dass es wieder ein Gebot der Bescheidenheit war, was sie dazu bewegte, unter so vielen studierten Männern, von denen fast zwei Drittel ihre Gedichte in dieser Sammelschrift durchgehend auf Latein abgefasst haben, auf eine direkte Demonstration der eigenen Fremdsprachenkenntnisse zu verzichten.

Auf eine subtilere Art suggeriert sie ihre Belesenheit aber auch in diesem Gedicht. Es sind nicht nur die schon bekannten Anspielungen auf Namen aus antiker Mythologie (Croesus, Perseus, neben Eris, vor deren "Gezänck" die Eheleute wieder gewarnt werden, auch die Friedensgöttin Irene und Ehegöttin Juno) und der Bibel (Sara – im Gegensatz zu der im Gedicht an Gustav Horn

¹⁴⁸ Vgl. Paffrath: Wie seelig wird der Mensch vor andern doch geschätzt,/ So einen treuen Freund hat/ der ihn stets ergetzet. Gryphius: Der ewig treue Gott/ hat die nicht wehrte Welt/ so hoch auß heißer Lieb' in seinem Sinn geschätzt/ Daß er sein einig Kind/ für sie in Tod gesetzt/ sein Kind.../ Er wird im Freuden-Schloß deß Himmels stets ergetzet/ Wenn nur der Erden Bau in letzten Brand' einfällt. Zit. nach http://gedichte.xbib.de/--73833_29028_58247_58251_73782_73783--.htm [16.12.2010]

¹⁴⁹ Vgl. Kallmeyer, Otto 1910: 236–237 und Buchholtz 1890: 86, 95, 102.

erwähnten eine andere, diejenige aus der Geschichte Tobias, welcher ebenfalls erwähnt wird – und Methusalem), die einen gelehrten Eindruck hinterlassen, sondern für Kenner viel interessanter, nichtmarkierte Hinweise auf Horaz, die ihre Lateinkenntnisse trotzdem durchscheinen lassen, oder Apokryphen.

Drumb auch die Weisen recht und wohl gesaget haben/
Wer einen treuen Freund bekömpft/ kriegt edle Gaben;
Ein treuer Freund der wird von jenem Mann genennt
Die halbe Seele deß/ dem er die Freundschaft gönt.¹⁵⁰

Während in der zweiten Zeile (im Gedicht V. 10) dieses heroischen Alexandriners (im dritten von insgesamt acht) zwei Stellen aus dem Buch Sirach angedeutet werden (Sir. 6: 14 und 26: 3), wird in der dritten (V. 11) auf Horaz hingewiesen, dessen Ode 1.3, genauer deren V. 8 in der letzten Zeile (V. 12) anzitiert wird: Horaz wendete sich darin an Vergil, indem er ihn mit den Worten *animae dimidium mea* (die Hälfte meiner Seele) anredete.¹⁵¹

Gelehrtes Frauenzimmer

Fassen wir kurz zusammen: Gertrud Paffrath trat mit ihren Gedichten als ein “gelehrtes Frauenzimmer”, genauer als eine “gelehrte Dichterin” (*poeta docta*) auf. Damit gehörte sie zu einem Haupttypus der in der frühen Neuzeit schriftstellerisch tätigen europäischen Frauen, die oft mehrere Fremdsprachen konnten, allen voran Latein, und/oder in ihrem Schaffen extensiv antike, biblische oder humanistische Vorbilder – versteckt oder offen – zitiert haben. Frühe Vertreterinnen dieses Typus sind schon in der italienischen Renaissance zu verzeichnen, z. B. Isotta Nogarola (1418–1466). Später sind sie fast überall in Europa zu finden, wie Jane Stevenson in ihrer umfangreichen und systematischen Untersuchung *Women Latin Poets* (Oxford, 2005) gezeigt hat. Aus dem 17. Jahrhundert wären neben der schon erwähnten Sophie Elisabeth Brenner Namen wie Anna Maria van Schurman (1607–1678), Euphrosine Aue (1677–1715) oder Maria Aurora von Königsmark (1662–1728) zu nennen.

Charakteristisch für die Gedichte Paffraths ist die Verwendung des Leitmotivs sowie ein argumentativer Aufbau, weiter verstärkt durch direkte Verweise oder versteckte Anspielungen auf damals als Autoritäten geltende beispielhafte “Weisen” weiter verstärkt, wobei im Bereich der philosophischen Vorbilder eine Bevorzugung der Stoa auffällt. Bei der Wahl der Strophenformen ihrer deutschen Gedichte hat sie sich sowohl von inhaltlichen (Unterstützung der Argumentation) als gattungsspezifischen Kriterien (Angemessenheit an die Gelegenheit, z. B. an den Status der Adressaten oder an die angemessene Stimmung) leiten lassen, ihre lateinischen Verse sind in der damals geläufigsten lateinischen Strophenform – in elegischen Distichen – abgefasst.

¹⁵⁰ SUB Göttingen, P Coll 168 (54) RARA: Wie seelig wird der Mensch vor andern doch geschätzt (1657), V. 9–12.

¹⁵¹ Nochmals vielen Dank an Dr. Kristi Viiding.

Die Benutzung des Lateinischen war auch von der gesellschaftlichen Stellung der Adressaten und Bekanntheitsgrad abhängig – hohe Würdenträger oder adlige bzw. dem Stadtpatriziat angehörende Adressaten wurden mit der Verwendung dieser wenigen zugänglichen, exklusiven Sprache geehrt, während Paffrath im freundschaftlichen Verkehr das Deutsche bevorzugte. Im Wortlaut scheint sie Einflüsse sowohl von der Lutherbibel und von den Apokryphen – hier vor allem vom Buch Sirach –, als auch hervorragenden zeitgenössischen deutschen Dichtern wie Andreas Gryphius erhalten zu haben. Das Problem ihrer lateinischen Vorbilder ist komplizierter, darüber unten mehr. Die Persona der Autorin wird einerseits den herrschenden Konventionen angepasst, dieselben Konventionen werden aber auch mit kleinen unterschweligen Anspielungen immer wieder untergraben, so dass insgesamt eine wesentlich selbstbewusstere Dichterin zum Vorschein kommt, als dem ersten Eindruck scheint.

Das Problem des Unterrichts und lateinischer Vorbilder

Wie Gertrud Paffrath ausgebildet wurde, das können wir nur erahnen. Es könnte sein, dass sie eine der Rigaer Stadtschulen (St. Petri, St. Jakobi oder eine Waisenschule) besucht hat, in denen Knaben und Mädchen im 17. Jahrhundert zusammen unterrichtet wurden. Im Curriculum dieser Schulen standen Fächer wie Lesen, Religion, Arithmetik, für Mädchen auch Handwerk. Obwohl die Unterrichtssprache in den Stadtschulen Deutsch war, wurde auch Latein unterrichtet.¹⁵² Ob Mädchen an den Lateinübungen teilgenommen haben, ist nicht klar, da diese Sprache vor allem für das Studium und die spätere berufliche Karriere als Pfarrer, Jurist, Gymnasiallehrer oder Arzt wichtig war, solche Karrieren standen aber für Mädchen nicht in Aussicht. Jedenfalls kennt man keine nordbaltischen Frauen aus diesem Jahrhundert, die studiert oder einen der obengenannten Berufe ausgeübt hätten, und zumindest an der Revaler Stadtschule hing die Teilnahme am Lateinunterricht von späteren Studienplänen ab.¹⁵³ Inwieweit eine Gymnasialbildung, die direkt für ein Universitätsstudium vorbereiten sollte, Mädchen zugänglich war, ist ebenfalls eine offene Frage. Ein dreiklassiges Gymnasium wurde in Riga 1631 an der Domschule eingerichtet, die Unterrichtssprache hier war durchgehends Latein.¹⁵⁴

Wahrscheinlicher ist, dass Latein den Mädchen in dieser Zeit privat vermittelt wurde – entweder vom Vater oder von einem Privatlehrer. Es könnte sein, dass sie Brüder hatte, an deren Privatunterricht sie teilnehmen durfte. Wie der internationale Vergleich zeigt, wurde manchmal die Ehre einer ausführlichen Bildung ausnahmsweise auch einer Tochter zuteil, die das einzige Kind

¹⁵² Vgl. Ķestere, Iveta 2009. Development of general education in Latvia until 1940. In: Krūze, Aīda; Ķestere, Iveta; Sirk, Vāino; Tījūnēlienē, Ona (Ed.) 2009. *History of education and pedagogical thought in the Baltic counties up to 1940. An overview*. Rīga: RaKa. Pp. 163–195, hier S. 166.

¹⁵³ Vgl. Tilk, Maria; Nagel, Veronika 2009. The development of Estonian education. General education. In: *History of education and pedagogical thought in Baltic countries up to 1940. An overview*. Rīga: RaKa. Pp. 27–70, hier S. 36.

¹⁵⁴ Vgl. Ķestere 2009: 167–168.

ihrer Eltern war.¹⁵⁵ Mit Schulkreisen hatte sie ganz bestimmt Kontakt. Ein Indiz dafür ist nicht nur das Hochzeitsgedicht auf den Konrektor der Mitauer Schule Arnoldi, sondern auch die Tatsache, dass David Hörnick sie gekannt hat. Woher?

Persönlich könnte der 1665 Geborene, der einen Großteil seiner Kindheit in Reval verbracht hat, ihr nur als Kleinkind vor 1671 oder schon junger Mann im Zeitraum zwischen 1683 (Rückkehr der Familie nach Riga) und 1687 (Anfang des Studiums in Wittenberg) begegnet sein.¹⁵⁶ Wäre sie noch eine stadtbekanntere Persönlichkeit in den 1690er Jahren gewesen (Hörnick kam 1692 nach Riga zurück, Phragmenius verließ die Stadt 1696), hätte es des Hinweises auf sie in einem Privatkolloquium nicht bedurft. Das Abreißen in der Überlieferung der Gedichte Paffraths Anfang des Jahres 1657 könnte aber auch ein Zeichen sein, dass sie der verheerenden Pest, die dem Abzug der russischen Truppen Ende Oktober 1656 mit einer kleinen Verzögerung folgte, zum Opfer gefallen ist (wie der Adressat ihres ersten Gedichts, der Rigaer Ratssekretär Hermann Meiners¹⁵⁷), so dass David Hörnick sie nur vom Hörensagen kannte.

Vielleicht aus den Erzählungen seines Vaters Johann Hörnick (1621–1686), einem Mann aus Plauen in Vogtland, der ab 1648 als Kollega an der Rigaer Domschule arbeitete, 1655 Konrektor wurde und 1658–1668 Rektor dieser Schule war. In dieser Zeit hat er 1667 ein Rhetoriklehrbuch herausgegeben, das 1692 eine zweite Auflage erfuhr und auch nach seinem Tod zum Rhetorikunterricht an der Rigaer Domschule und im Stadtgymnasium herangezogen wurde.¹⁵⁸ 1671 wurde er zunächst Professor für Dichtkunst, danach ab 1678 Professor für Beredsamkeit und Geschichte am Stadtgymnasium in Reval. 1683 kehrte er nach Riga zurück, wo er 1686 gestorben ist.¹⁵⁹ Ein gelehrter Mann mit tiefgehenden literarischen und historischen Interessen, der auch Gelegenheitsgedichte verfasst hat, von denen einige ebenfalls in der Sammlung der Gelegenheitsgedichte aus Riga und Königsberg in der Universitätsbibliothek Göttingen zu finden sind, wie die Gedichte Gertrud Paffraths – Nr. 9 (1649), Nr. 26 (1653) und Nr. 65 (s.a.), entstanden also relativ zeitgleich mit bzw. kurz vor den Gedichten der Paffradiana. Laut Kristi Viiding ist Nr. 9 das einzige Gedicht in dieser Sammlung, das auf eine ähnlich komplexe Art kommentierende Hinweise (auf griechische und lateinische Autoren, Bibelstellen, humanistische und juristische Handbücher) am Rand des Gedichts verwendet wie das Gedicht an Gustav Horn von Gertrud Paffrath.¹⁶⁰ Das weist daraufhin, dass Johannes Hör-

¹⁵⁵ Stevenson 2005: 361.

¹⁵⁶ Zu David Hörnick s. Recke, Napiersky 1827–1832, II: 319.

¹⁵⁷ Vgl. Markard 1658, V. 316–319.

¹⁵⁸ Hollander 1980: 40.

¹⁵⁹ Vgl. Recke, Napiersky 1827–1832, II: 317–318.

¹⁶⁰ Laut Kristi Viiding gibt es neben den erwähnten Gedichten von J. Hörnick und G. Paffrath noch zwei weitere, die eine Randapparatur verwenden – Nr. 24 von Kunrad Karstens (1652) und Nr. 52 von Johannes Bach (1656, also später als G. Paffrath, wobei drei zitierte Stellen bei Bach mit Paffrath zusammenfallen, was offensichtlich auf die gemeinsame Quelle zurückzuführen ist. Nicht ganz auszuschließen ist auch die Vorbildfunktion des Horn-Gedichts Paffraths), die aber lediglich Bibelstellen anführen.

nick ihr Vorbild gewesen sein könnte. Vielleicht wurde sie sogar von ihm unterrichtet, etwa privat wie J. J. Phragmenius später von D. Hörnick.

Wie erhielt die rigische Dichterin aber Zugang zu den in ihren Texten zitierten zahlreichen lateinischen Quellen, die einer beachtlichen, aber auch teuren Büchersammlung zu entstammen scheinen? Die Annahme einer großen Bibliothek mit Originalwerken ist jedoch nicht zwingend. Wie Kristi Viiding festgestellt hat, benutzte Gertrud Paffrath ein Florilegium – *Polyanthea nova* (1645) von Joseph Lange, auf dessen Stichwörter “Concordia” (entspr. 1654), “Mors”, “Luctus” und “Misericordia” (1655), sowie “Amicitia” und “Matrimonium” (1657) sie ihre Gedichte aufgebaut hat. Die Benutzung dieser opulenten Stichwörterammlung weist auf tatsächlich sehr gute Lateinkenntnisse Gertrud Paffraths hin, was auch die Analyse ihrer lateinischen Gedichte bestätigt, andererseits aber auch darauf, dass ihr Wissen aus zweiter Hand stammte. Was u.a. dazu führte, dass sie den antiken Klassikern Sätze zuschrieb, die diese nicht gesagt haben – der angebliche Aristoteles-Spruch des ersten Gedichts geht lediglich auf eine Zusammenfassung Langes zurück. Auch der fehlende Hinweis auf Plutarch und die Ersetzung von Söhnen mit Brüdern sind diesem Florilegium geschuldet.¹⁶¹ Dies weist darauf hin, dass ihrer Gelehrsamkeit Grenzen gesetzt waren. Gertrud Paffrath war eine gut ausgebildete und sprachlich talentierte “poeta docta”, jedoch keine quellenkritisch arbeitende humanistische Wissenschaftlerin – was von einer Frau, die keinen Zugang zum Universitätsstudium hatte, allerdings auch gar nicht erwartet werden sollte.

¹⁶¹ Für die genauen Details und eine ausführlichere Untersuchung der Lateinkenntnisse von Gertrud Paffrath s. die kommentierte Quellenausgabe ihrer Gedichte von Kristi Viiding und mir in der Zeitschrift *Humanistica Lovaniensia* (Kaur, Kairit; Viiding, Kristi 2012. Die gelehrte Frauendichtung in Livland. Gertrud Paffrath. In: *Humanistica Lovaniensia*, LXXI, pp. 415–442).

2. Weitere Gelegenheitsgedichte von Frauen aus dem 17. Jahrhundert

2.1 Gertrud Cahlen

Gertrud Paffrath war jedoch nicht die einzige Gelegenheitsdichterin, die im 17. Jahrhundert in Riga festzustellen ist. Nach einer im Anschluss an die Belagerung und Pest eingetretenen längeren Pause ist 1683 wieder ein Gedicht zu verzeichnen, das möglicherweise von einer Frau geschrieben worden ist. Im Gegensatz zu den mit ihrem Namen signierten Gedichten Gertrud Paffraths ist die weibliche Verfasserschaft hier aber nicht ganz offensichtlich.

Mit dem Epithalamion *Dem [sic!] güldnen Strahlen-Glantz hat Phöbus ganz verlohren* hat jemand unter Initialen G. C. in heroischen Alexandrinern Herrn Heinrich Michelsen, Assessor des schwedischen Kriegskonsistoriums in Riga und Auditor des königl. Knorringschen Regiments und Hedwig Cahlen, Tochter des Leibarztes Ihr. Königl. Majestät und der Livländischen Garnisonen Physicus Johannes Cahlen zu ihrer Hochzeit gratuliert.¹⁶²

Phöbus, Luna und Hymen

Auch dieses Gedicht beginnt mit gelehrten Anspielungen auf die antike Mythologie. Etwas düster setzt es ein mit einer Schilderung, wie die Sonne, hier mit dem Beinamen des römischen Sonnengotts Sol Phoebus (der Scheinende) genannt, ihre Strahlkraft eingebüßt hat, und die Welt der Regierung seiner Schwester Luna, der Mondgöttin und Herrscherin der Nacht, überläßt, mit deren Antritt eine Entfesselung der Traurigkeit einhergeht.

Dem güldnen Strahlen-Glanz hat Phöbus ganz verlohren
Vnd Luna trat herfür als wer Sie neu gebohren/
Das grosse Sternen-Heer/ und schwartze Nacht brach an
Auch alle Traurigkeit zugleich mit auff die Bahn.¹⁶³

In diese melancholische sublunare Welt, deren karge Lichtquellen von Wolken der Traurigkeit zusätzlich verdunkelt werden, greift jedoch eine andere Macht, der Ehegott Hymen, ein, der die Wolken vertreibt und einen Kult der Freudenfeuer etabliert.

Die Wolcken Finsterniß wolt alle Freude dämpfen/
Da trat Hymen herfür und fieng darumb zu kämpfen/
Hub bald das Trauren auff/ ließ lauter Freude sehn/
Es muste Freuden-Feur an allen Orten stehn.¹⁶⁴

In der 3. Strophe wird angedeutet, dass im Leben des Bräutigams ein ähnlicher Kampf von Dunkelheit und Licht, Traurigkeit und Freude stattgefunden hat, der

¹⁶² GBKA 1471: LUAB, R 35064 [1683].

¹⁶³ GBKA 1471: LUAB, R 35064: Dem güldnen Strahlen-Glanz (1683), Str. 1

¹⁶⁴ GBKA 1471: LUAB, R 35064: Dem güldnen Strahlen-Glanz (1683), Str. 2.

durch das Ritual der Heirat positiv entschieden worden ist. Es wird ihm nun “Freud und Glück” gewünscht, die – aus dem vorausgehenden gefolgert – ihm als einem Anhänger des Hymens natürlich zustehen.

Die Freude hatte sich Herr Michelsen erworben/
Da durch des Hymen-Fest sein Trauren war gestorben/
Drumb müsse Freud und Glück stets seyn vor seiner Thür
Vnd was nur Freuden bringt/ bey ihm seyn für und für.¹⁶⁵

Selbstverteidigung als Frau: die tugendhafte Jungfrau

Das Gedicht schließt mit einer merkwürdig androgynen Selbstdarstellung des/der Unterzeichnenden, die Schlüsse auf sein/ihr Geschlecht kompliziert machen, da er/sie sich sowohl als “ein Freund” als auch “eine Freundin” bezeichnet. Die zwei letzten Zeilen deuten jedoch an, dass es sich bei dem Adressanten des Gedichts wahrscheinlich um eine Frau handelt, die von ihrer Umgebung als männlich aufgefasst wird – aus welchen Gründen, geht aus dem Gedicht leider nicht hervor. Sie ist bereit, diese Zuschreibung als zum Teil zutreffend zu akzeptieren, bestreitet jedoch, dass sie Männlichkeit absichtlich oder bewusst anstrebe. Im Gegenteil, sie weist eine anscheinend in der Luft liegende Beschuldigung, dass sie ein Mann sein möchte, explizit zurück und zeichnet statt dessen das Bild einer tugendhaften Jungfrau von sich.

So wünschet billich itzt ein Freund den man wol kennet/
Vnd der ihm kennen mag/ nur eine Freundin nennet/
Die zwar recht Mannbar ist/ und doch kein Mann wil seyn/
Von Männer Liebe frey und wandel [sic!] immer rein.¹⁶⁶

Verborgten hinter Initialen

Wer war diese sich zurückhaltend hinter Initialen verbergende unverheiratete Frau, die dieses Gedicht vermutlich geschrieben hat? Und haben Frauen schon früher Gedichte unter Initialen oder anonym veröffentlicht? Die letzte Frage ist äußerst schwer zu beantworten, da die Autoren solcher Gedichte sehr schwer oder oft gar nicht zu identifizieren sind, weil die Texte häufig nicht genügend Anhaltspunkte für eine weitere Recherche liefern. Jedoch muss im Hinblick auf das 17. Jahrhundert konstatiert werden, dass die Taktik, unter Initialen aufzutreten, zumindest unter Männern wesentlich seltener als im folgenden Jahrhundert gewesen zu sein scheint. Mit dem Namen zu unterzeichnen, war die übliche Praxis. Als weitere interessante Tatsache fällt bei der Sichtung ins Auge, dass man damals zwar meistens unter eigenem Namen (dem oft eine latinisierte Form gegeben wurde), aber sehr oft in größeren Gruppen auftrat. Im 18. Jahrhundert lebte diese Tradition z. B. in den sog. Propemptika bzw. Reise-

¹⁶⁵ GBKA 1471: LUAB, R 35064: Dem güldnen Strahlen-Glanz (1683), Str. 3.

¹⁶⁶ GBKA 1471: LUAB, R 35064: Dem güldnen Strahlen-Glanz (1683), Str. 4.

begleit- oder Abschiedsliedern¹⁶⁷ fort, die den Studierenden bei ihrer Abreise von der Universität von ihren Kommilitonen auf den Weg mitgegeben wurden. Da baltische Frauen damals keinen Zutritt zum Studium hatten, handelte es sich hierbei übrigens um eine reine “Männergattung”, wie auch bei anderen universitären Untergattungen des Gelegenheitsgedichts.¹⁶⁸ Dass G. C. ihren Namen nicht preisgeben wollte, zeigt m. E. unter anderem, dass sie die Bescheidenheitsgebote viel tiefer internalisiert hatte als ihre Vorgängerin. Ob Besonderheiten des persönlichen Temperaments, Sozialisation in einer wahrscheinlich von Mangel gekennzeichneten Nachkriegszeit, ein erhöhter familiärer, ständischer o.ä. Druck, sich zurückzuhalten, dafür verantwortlich zu machen sind, lässt sich wegen der spärlichen Quellenlage nicht genau bestimmen.

Die Identifizierung von G. C. ist einem glücklichen Zufall zu verdanken: ein unautorisierter handschriftlicher Vermerk auf dem Exemplar der Akademischen Bibliothek der Universität Lettlands buchstabiert die Initialen als Gertrud Cahlen aus. Wie die Durchsicht der Rigaer Kirchenbücher ergab, handelte es sich um die Schwester der Adressatin Hedwig Cahlen (geb. 1659).¹⁶⁹ Merkwürdigerweise hat Gertrud ihre Schwester im Gedicht selbst – trotz oder wegen der nahen Verwandtschaft – im Gegensatz zum Bräutigam nicht direkt angedeutet.

Eine Arzttochter

Getauft unter dem Namen Gerdrud Kahl am 11. März 1664¹⁷⁰ in der Petri-Kirche,¹⁷¹ war sie zur Zeit des Erscheinens dieses Gedichts 19 Jahre alt. Zum ersten Mal lässt sich auch das Herkunftsmilieu bestimmen. Ihr Vater war Dr. Johann(es) Cahlen (im Kirchenbuch D. Kahl). Aus dem Rigaer Bürgerbuch geht hervor, dass er 1671 Waisensekretär war.¹⁷² Seit 1674 war er Arzt der schwedischen Garnisonen in Riga und später anscheinend Leibarzt des schwedischen

¹⁶⁷ Zur Definition und Poetik der Propemptika, insbesondere im 17. Jahrhundert im Umfeld der Dorpater Academia Gustaviana s. Viiding, Kristi 2002. *Die Dichtung neulateinischer Propemptika an der Academia Gustaviana (Dopratensis) in den Jahren 1632–1656*. (Dissertationes studiorum graecorum et latinorum Universitatis Tartuensis; 1). Tartu: Tartu Ülikooli Kirjastus und Viiding 2005: 359–378.

¹⁶⁸ Zu baltischen Studenten an den europäischen Universitäten siehe die umfangreiche Monographie von Arvo Tering *Eesti-, liivi- ja kuramaalased Euroopa ülikoolides 1561–1798* (Est-, Liv- und Kurländer an europäischen Universitäten 1561–1798; dt. Zusammenfassung S. 748–780), Eesti Ajalooarhiiv : Tartu, 2008. Siehe auch Bosse, Heinrich 2011. *Studentenliteratur*. In: Rasche, Ulrich (Hrsg.) 2011. *Quellen zur frühneuzeitlichen Universitätsgeschichte. Typen, Bestände, Forschungsperspektiven*. Wiesbaden: Harrasowitz. S. 453–484.

¹⁶⁹ Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 294: 14, Nr. 109.

¹⁷⁰ August Buchholtz gibt in seinen *Materialien zur Personenkunde der Ostsee Provinzen* (in der RARA-Abteilung der Akademischen Bibliothek der Universität Lettlands) als alternativen Geburtsdatum den 18. März 1669 an, konstatiert aber dass Kirchenbücher diesen Datum nicht bestätigen; möglicherweise handelt es sich um eine Verschreibung, eine nachlässig geschriebene 4 kann wie eine 9 aussehen. Als Todesdatum gibt Buchholtz den 22. April 1695 an., vgl. Buchholtz 9C1: 129.

¹⁷¹ Vgl. LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 1: 99, Nr. 16.

¹⁷² Vgl. LVVA, f. 1382, apr. 2, l. 243A: 49.

Königs. Er scheint ein kämpferisch gestimmter Mann gewesen zu sein, da er sich mehrmals in Auseinandersetzungen mit dem Stadtpatriziat von Riga und der livländischen Gouvernementsregierung verwickelt hat.¹⁷³ Johann Cahlen stammte aus einer angesehenen Familie Rigas: sein Vater Schotto Cahlen endete seine kirchliche Laufbahn als Oberpastor an St. Petri, sein Bruder David war Pastor an St. Johanni – beide Männer, die 1657 an der Pest gestorben sind, haben sowohl lateinische als auch deutsche Schriften verfasst, David Cahlen auch Gelegenheitsgedichte.¹⁷⁴ Über die Mutter erfährt man aus dem Kirchenbuch leider nichts – die Aufzeichnung der Mütter setzt in Rigaer Kirchenbüchern erst seit dem Jahr 1692 ein, dann allerdings sehr systematisch und informativ – die Mütter wurden mit ihrem Vor- und Mädchennamen aufgezeichnet – und ohne in den schwersten Zeiten abzureißen. Wahrscheinlich hieß sie Anna Köhler, eine Witwe von Bastian bzw. Sebastian Pitovin und Heinrich Dreiling, die in ihrer 3. Ehe Johannes Cahlens Gattin war. Sie scheint wohlhabend gewesen zu sein, denn aus ihrer ersten Ehe hat sie mehrere Güter geerbt, die später verkauft worden sind: Seltinghof (lett. Zeltiņa) unmittelbar nach der Geburt Gertruds, im April 1664, zwei weitere Güter, Selsau (lett. Dzelzava) und Kronenhof 1679.¹⁷⁵ Gertrud Cahlen entstammte also einer akademisch gebildeten bürgerlichen Familie, deren Mitglieder es zu hohen Ämtern gebracht und sich als Männer der Feder hervorgetan hatten. Neben der Erwerbstätigkeit des Vaters bezog die Familie außerdem Einkünfte aus Landbesitzungen. Dadurch war sowohl kulturelles als auch wirtschaftliches Kapital gegeben, die für die Bildung der Töchter eingesetzt werden konnte.

Eine Opitzianerin?

Ob auch Johann(es) Cahlen seine Töchter hat Latein lernen lassen ist wegen der im Gedicht fehlenden Demonstration dieser Kenntnisse ungewiss. Die Erwähnung von Gottheiten aus der antiken Mythologie kann nicht automatisch als Beweis dafür gedeutet werden. Der Ehegott Hymen war in den Epithalamia eine dermaßen populäre Figur, dass eine Spurensuche nach ihm ins Labyrinthische führen würde. Die Figur der von Nachtgewölk bedeckten Luna könnte Gertrud Cahlen z. B. bei Horaz gefunden haben (Oden. Zweites Buch. 16. An Grosphus), wo es heißt (V. 1–4):

Otium divos rogat in patente
 pressus Aegaeo, simul atra nubes,
 condidit lunam neque certa fulgent
 sidera nautis.¹⁷⁶

¹⁷³ Vgl. Brennsohn 1905: 125–126.

¹⁷⁴ Vgl. Buchholtz 23K1: 135, Recke, Napiersky 1827–1832, I: 316–317 und Gottzmann, Hörner 2007, I: 321.

¹⁷⁵ Vgl. Buchholtz 9C1: 129; Hagemeister, Heinrich von 1836. *Materialien zu einer Geschichte der Landgüter Livlands*. T. 1. Riga: Frantzen. S. 237 und 260; Brennsohn 1905: 126.

¹⁷⁶ Schütz, Hermann (Hrsg.) 1874. *Q. Horatius Flaccus. Oden und Epoden*. Berlin: Weidemannsche Buchhandlung. S. 126.

(hier in der Übersetzung von Johann Heinrich Voss aus dem 18. Jahrhundert):

Ruhe fleht von Himmlischen, wen der Sturmwind
Faßt im Raum der ägäischen Flut, wann Luna
Nachtgewölk einhüllt und dem Segler nirgends
Blinket ein Leitstern.¹⁷⁷

Sie musste dafür aber nicht unbedingt auf eine lateinische Vorlage zurückgreifen. Horaz war im 17. Jahrhundert eines der wichtigsten Vorbilder der deutschen Dichter, seine Oden waren in deutscher Übersetzung erhältlich.¹⁷⁸ Welche deutschsprachige Literatur sie rezipiert haben mag, verraten die folgenden Zeilen:

Er blinckt mit güldnen Strahlen,
Der Stern von Mitternacht,
Wie Phebus pflegt zu mahlen
Der Wolcken blaue Tracht,
Wie Luna wann die Flammen,
In ihr sind rund beysammen,
Das Firmament belacht.¹⁷⁹

Sie sind von Martin Opitz, dem Reformator der deutschen Lyrik, aus seinem Gelegenheitsgedicht *Auff den Hochwohlgebornen, Herrn Sigismunden Freiherrn von Güldenstern, auf Fogelvick unnd Lündelholm, Und Fräulein Anna, gebohrner Freyhinn von Cema Beylager*.

Dieses Gedicht von Opitz ist auch in anderer Hinsicht interessant, da seine (schwedischen) Adressaten Verwandten einer livländischen Frau der Feder zu sein scheinen, die wie Gertrud Paffrath und Gertrud Cahlen im 17. Jahrhundert in Riga ihre Schriften veröffentlicht hat: Catharina von Gyldenstern.¹⁸⁰ 1677

¹⁷⁷ Voß, Johann Heinrich 1873. *Des Quintus Horatius Flaccus Werke*. Leipzig: Reclam. S. 36.

¹⁷⁸ Eine in der Universitätsbibliothek Tartu befindliche, 1656 in Dresden erschienene Ausgabe der von Johannes Bohemus herausgegebenen Odensammlung des Horaz übersetzt die oben zitierte Stelle wie folgt:

Ein Schiffer auff der See/ mit Sturm und Fluth umbfangen/
Helt bey den Göttern an umb Ruhe mit verlangen:
Wann nun deß Mondes Liecht mit Finsterniß bedeckt/
Zugleich auch bey der Beer im Wolcken liegt versteckt.

Vgl. Bohemus, Joh. (Hrsg.) 1656. *Des Hochberühmten Lateinischen Pöetens Q. HORATII FLACCI Vier Bücher Odarum/ oder Gesänge in Teutsche Poesi übersetzt/ Mit Churfürstlicher Sächsischer Freyheit/ nicht nachzudrucken. Dreßden/ In Verlegung Andreas Löfflers/ Drucks Melchior Bergen. Hviii (Anders Buch sechzehende Ode).*

¹⁷⁹ Vgl. http://gedichte.xbib.de/Opitz_gedicht_07.+Auff+der+Hochwolgeborenen.htm [04.04.2011], Str. 4.

¹⁸⁰ Zusätzlich zu den im Vorwort erwähnten Lexikonartikeln zu ihrer Person s. Taimiņa, Aija 2011. Karin Gyllenstierna-Meck, a Woman Author of the 17th cent. Vidzeme. In: *Dzimums, literārā konvencija un jaunrade. Tēzes = Gender, literary Convention, Creativity. Abstracts*. International conference, Riga, University of Latvia, 29.IX.–01.X.2011. Riga. P. 27; Taimiņa, Aija 2009. 'Rīgas Sv. Jēkaba baznīcā 1774. gadā atrastais stāvus iemūrētājs, versijas un papildinājumi Johana Kristofa Broces komentāriem. [Der 1774 in der Rigaer St. Jakobi Kirche

ließ sie in Riga bei Georg Wilcken ein 752 Seiten umfassendes Andachtsbuch *Geistliches Heilpflaster/ Und Seelen-Artzney/ In allerley Geistlichen Kranckheiten. Aus Gottes Wort zusammen getragen/ und oft bewähret erfunden: Anjetzo männlichen zum seeligen Gebrauch mit getheilet* drucken, die sie der schwedischen Königin Hedvig Eleonora (1636–1715) widmete. Da sie aber als geistliche Schriftstellerin hervorgetreten ist und mir keine Gelegenheitsgedichte von ihr bekannt sind, gehe ich hier auf ihre Person nicht näher ein. Statt dessen richte ich den Blick weiter südwärts – nach Kurland, denn aus Riga oder Livland sind mir aus dem 17. Jahrhundert keine weiteren Gelegenheitsdichterinnen bekannt.

2.2 Judith von Alkens

1677 – in demselben Jahr wie Katharina von Gyldenstern ihr *Geistliches Heilpflaster* – hat eine Judith von Alkens bei Heinrich Bessemesser in Riga anlässlich des Todes der kurländischen Herzogin Luise Charlotte (1617–1676) zwei Trauergedichte¹⁸¹ veröffentlicht: zunächst das in heroischen Alexandrinern geschriebene *O Grosses Hertzeleid! O Jammer der Elenden!*, dem das motivisch ähnliche, aber eine andere Strophenform benutzende *Hertzeleid in allen Ständen* folgt – diese trochäische Kirchenliedstrophe (F 8.25; ababccdd, 8/7/8/7/7/7/8/8),¹⁸² wurde im 17. Jahrhundert häufig für geistliche Klage-, Abend- und Todeslieder verwendet. Eingeführt wurde sie 1537 von Ambrosius Lobwasser mit seiner Übersetzung des 42. Psalms ins Deutsche *Wie nach einer Wasserquelle/ ein Hirsch schreiet mit Begier*. Gewöhnlich wurden diese Lieder mit einer Melodie aus dem Gesangbuch der französischen Hugenotten vorgetragen,¹⁸³ auf die auch im Kopf dieses Gedichts hingewiesen wird. Es sind übrigens die frühesten Gelegenheitsgedichte in den estnisch-lettischen Beständen, die aus der Feder einer möglicherweise hiesigen Frau stammen.

Wer Judith von Alkens war, steht nicht fest. In deutschbaltischen Literaturlexika sucht man nach diesem Namen vergebens, vielleicht weil die Familie

gefundene stehend Eingemauerte, Versionen und Ergänzungen zu den Kommentaren Johann Christoph Broces] In: *Mākslas Vēsture un Teorija* 12/2009, lp. 58–70.

¹⁸¹ GBKA 437: LUAB, R 26143: Ehren-Gedichte/ Auf der weiland Durchläuchtigsten Fürstin und Frauen/ Frauen Lovysen Charlotten/ Gebornen Marggräffin und Churfürstlichen Princessin zu Brandenburg/ Magdeburg/ in Preussen/ Gülich/ Cleve und Bergen/ auch zu Stettin/ Pommern/ wie auch in Lieffland/ zu Churland und Semgallen/ Hertzogin/ Fürstin zu Halberstad und Minden/ Gräffin zu der Marck und Ravensberg/ Frauen zu Ravenstein/ Eiligen und unverhofften jedoch Gottseligen Abschied/

Geschrieben von einem wolmeinenden Herten/ (wiewol es besser kan gegeben werden von hochgelahrten Leuten nach der Weltweißheit/) bleibend bey ihrer Einfältigkeit und guten Meynung/ und verbleibend des Fürstlichen Hauses unterthänigsten Dienerin/ und bey GOTT Vorbitterin/ solang sie lebet Judith von Alkens. RIGA/ Gedruckt bey Heinrich Bessemessern/ Anno 1677.

¹⁸² Vgl. Frank 1993: 618–619.

¹⁸³ s. Frank 1993: 618.

von Alkens nicht zu den baltischen Adelsgeschlechtern gehörte.¹⁸⁴ Es könnte sich bei ihr z. B. um eine Kurländerin handeln, die einen Mann mit einer nicht est-, liv- oder kurländischen Herkunft geheiratet hatte oder um eine Hofdame, die Luise Charlotte aus ihrer brandenburgisch-preußischen Heimat nach Kurland mitgenommen hatte – Luise Charlotte war die Tochter von Georg Wilhelm (1595–1640), Kurfürst von Brandenburg und Herzog von Preußen, der sich wegen der Wirren des Dreißigjährigen Krieges oft in Preußen aufgehalten hat und als einziger Brandenburger Kurfürst im Königsberger Dom beigesetzt wurde¹⁸⁵ (übrigens, unweit von Königberg, in der Nähe der Stadt Wormditt, poln. Orneta gibt es eine Ortschaft Alken) sowie die Schwester des sog. Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg (1620–1688) – oder um eine Edelfrau, die den angesprochenen Adressaten der Gedichte – neben Herzog Jakob Kettler von Kurland (1610–1682, Regierungszeit 1642–1682) auch dessen Kinder, “Printzen sambt den Princessinen”¹⁸⁶ – freundschaftlich, aus Verehrung oder “aus Pflicht und Schuldigkeit” verbunden war. In beiden Gedichten wird neben Brandenburg das Land Hessen erwähnt, ein Hinweis auf die Töchter Luise Elisabeth und Amalia, die nach Hessen verheiratet worden waren,¹⁸⁷ womit auch diese Gegenden als Schreibort der Gedichte nicht ausgeschlossen werden können.¹⁸⁸ Die Tatsache, dass Judith von Alkens im ersten Gedicht bei der Anrede “O Churland und Semgall” eine identifizierende “Wir”-Form benutzt (O Grosses Hertzeleid, Strophe 2, V. 1–2), lässt jedoch eher eine kurländische Verfasserschaft vermuten:

O Churland und Semgall/ laßt Blut vor Thränen fließen/
 Auf diesen Trawerstand! das wir nicht mehr geniessen
 Des aufrecht-Edlen Muths/ des thewren wehrten Pfands
 Ja der Barmherzigkeit und Liebe dieses Lands!¹⁸⁹

¹⁸⁴ Vgl. hierzu die Bände des *genealogischen Handbuchs der baltischen Ritterschaften* (= GHbR; Teil: *Estland*. Bd. 1–3. Stackelberg, O. M. von; Transehe-Roseneck, Astaf von (Bearb.) 1930–1931. Görlitz: Starke; Teil: *Livland*. Bd. 1–2. Transehe-Roseneck, Astaf von (Hrsg.) 1929–1943. Görlitz: Starke; *Genealogisches Handbuch der baltischen Ritterschaften*. Teil: *Kurland*. Stavenhagen, Otto (Hrsg.) 1937. Görlitz: Starke; Teil: *Oesel*. Essen, Nicolai von (Bearb.) 1935–1939. Tartu: Saaremaa Üldkasuliku Ühingu kirjastus); Mühlendahl, Ernst von; Hoyningen gen. Huene, Heinrich von (Bearb.) 1973. *Die Baltischen Ritterschaften. Übersicht über die in den Matrikeln der Ritterschaften von Livland, Estland, Kurland und Oesel verzeichneten Geschlechter*. 2., verb. u. erw. Aufl. Limburg/Lahn: Starke und Hansen, Alfred 1961–1963. *Stamm- tafeln nichtmatrikulierter baltischer Adelsgeschlechter*. 2 Bde. Hamburg; Hamm: Hofmann.

¹⁸⁵ Vgl. Schumacher, Bruno 1977. *Geschichte Ost- und Westpreußens*. 6., durchges. Aufl. Würzburg: Holzner. S. 166–168.

¹⁸⁶ GBKA 437: LUAB, R 26143: Hertzeleid in allen Ständen (1677), Str. 9, V. 1.

¹⁸⁷ Luise Elisabeth heiratete 1670 Landgraf Friedrich II. von Hessen-Homburg, Amalia 1673 Landgraf Karl von Hessen-Kassel. Vgl. Buchholtz 25K3: 564.

¹⁸⁸ Zur Distribution des Familiennamens (von) Alken in Deutschland s. http://wiki-de.genealogy.net/Alken_%28Familiename%29 [03.04.2012], den Wappen und die Geschichte der aus der belgischen Ortschaft Alken stammenden deutschen Familie Dalquen, Dalken, d’Alken, van Alken usw. <http://www.dalquen.info/texte/wappen1.html> [10.11.2010].

¹⁸⁹ GBKA 437: LUAB, R 26143: O grosses Herzeleid! O Jammer der Elenden (1677), V. 1–4.

Das Bild der Landesmutter und der trauernden fürstlichen Familie

Zum ersten mal – zeitgleich mit der geistlichen Andachtsliteratur – steht hier eine Herrscherin, mit allen ihren Titeln und Ländereien, im Mittelpunkt der weiblichen Gelegenheitsdichtung. Die beiden “Ehren-Gedichte”, wie Judith von Alkens ihre panegyrischen Dichtungen bezeichnet hat, verfolgen ein fast identisches Aufbauschema: sie setzen mit der betroffenen Schilderung eines großen Jammerns und Klagens ein: des Landes Mutter ist tot. Es folgt eine Beileidsbekundung gegenüber Kurland und Semgallen sowie eine Beschreibung der Persönlichkeit der seligen Fürstin, die den allgemeinen Kummer verständlich macht: das Land hat an ihr eine edle und kultivierte Frau, eine “Mutter der Elenden”, eine vorbildliche Christin verloren.

Die thewre Fürstin war auß Grossem Stam-Geblüthe/
Von überhohem Ruhm und von Tugend und Gemüte/
Von Demuth/ Gütigkeit hat Sie so hellen Schein/
Daß man die Lieblichkeit in ihr meint selbst zu seyn.
Ihr gantzes Leben war sehr fromm und Rühmens-rüchtig/
Sie war von Herten keusch/ belebet und gar züchtig/
Holdseelig redt ihr Mund/ anmuthig war ihr Wesen/
Sehr herrlich ihr Gebärd’/ ihr Wandel außerlesen:
Voll Demuths war ihr Hertz/ die Mutter der Elenden/
Zu dem was trawrig war pflag Sie sich hin zuwenden/
Sie war voll Lieb und Trosts/ barmhertzig allezeit/
Der Hochbetrübten Frewd’ in ihrer Trawrigkeit.¹⁹⁰

Genau diese Vorbildlichkeit war aber der Grund, warum ihr nach Ansicht der Autorin nur ein relativ kurzes Leben beschieden war. Weil sie außerordentlich tugendhaft war, zu gut für diese sündhafte Erde, habe Gott sie frühzeitig zu sich gerufen wie Enoch und Elias, zwei besonders gottgefällige Männer des Alten Testaments, die nicht starben, sondern direkt in den Himmel aufgenommen wurden.¹⁹¹

Erde du kannst nicht mehr tragen
Dieses herrlich fromme Bild:
Hefftig trawrend must Sie klagen/
Wie die Welt so böß und wild:
Ach wie geht es zu im Land/
Sünden nehmen überhand!
Gott wird Sie nicht lassen sehen
Straffen/ die hernach ergehen.¹⁹²

Es folgt eine Darstellung des Herzogs und der Kinder in heftiger Trauer.

¹⁹⁰ GBKA 437: LUAB, R 26143: O grosses Herzeleid! O Jammer der Elenden (1677), V. 9–16.

¹⁹¹ Vgl. Gen 5: 24 bzw. 2. Kön 2: 11.

¹⁹² GBKA 437: LUAB, R 26143: Hertzeleid in allen Ständen (1677), Str. 5.

Die Fürstin ist dahin/ ist nun nicht mehr betrübet
 Der Hertzog bleibet hie/ der Sie von Hertenz liebet:
 Wie wird so mancher Thrän auß seinen Augen gehn/
 Weil Er sein Eh-Gemahl nicht mehr kan lebend sehn.
 Er geht bald hie/ bald dort/ kan nicht mehr mit Ihr sprechen/
 Das Hertz im Leide will ihm schier für Leid zerbrechen:
 Der Fürsten-Kinder nun/ (ach!) zwey gedritte Zahl/
 Hat Trawren/ Schmerzen/ Leid/ Sie klagen allzumahl/¹⁹³

Kurbrandenburg und Hessen wird das Beileid ausgesprochen. Im ersten Gedicht folgt dann eine lange Schilderung der himmlischen Seligkeit (Strophen 13–16 bzw. V. 52–64): genesen und glücklich, tanzt die Herzogin mit den Engeln und sitzt zur Rechten des Gottes. Dann werden die Trauernden in beiden Gedichten gebeten, ihren Kummer zu bändigen:

Ach Landes-Vater wollt das Hertzens-Trawern stillen/
 Denn alles kompt von GOtt und seinem guten Willen.
 Die grosse Trawrigkeit zernagt Ihm sonst das Hertz/
 Und grosse Kranckheit zeucht nach sich des Klagens Schmerz.
 Gebt Euch zufrieden doch! ach wollet doch verhälen
 Ihr Fürsten Ewer Leid! wie lang wollt Ihr Euch quälen?
 Die Landes-Mutter ist sehr hoch im Freuden-Saal/
 Weg ist nun all' Ihr Leid/ die Trübsaal und die Qvaal.¹⁹⁴

Zum Schluss des ersten Gedichts wird die Hoffnung geäußert, dass die ganze fürstliche Familie sich dereinst im Jenseits treffen werde:

Gönnt ihr die Frölichkeit/ den wunderschönen Himmel/
 Sie ist nu schnell hinweg auß diesem Welt-Getümmel/
 Und gebe Gott der HErr dem gantzen Fürstenstand
 Zu kommen zu Ihr hin ins rechte Vaterland.¹⁹⁵

Wie ein Vergleich mit zwei von Sara Smart analysierten Gelegenheitsgedichten von Michael Stechow (ca. 1630–1681), einem Mitglied des Elbschwanen-Ordens und Pfarrer in Brandenburg, und Martin Kempe (1637–1683), Königsberger Dichter und späterer Hofhistoriograph, anlässlich des Todes von Luise Henriette von Oranien (1627–1667), der ersten Gemahlin des Bruders von Luise Charlotte, Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg, zeigt,¹⁹⁶ sind die

¹⁹³ GBKA 437: LUAB, R 26143: O Grosses Hertzeleid! O Jammer der Elenden (1677), V. 33–40.

¹⁹⁴ GBKA 437: LUAB, R 26143: O Grosses Hertzeleid! O Jammer der Elenden (1677), V. 65–72.

¹⁹⁵ GBKA 437: LUAB, R 26143: O Grosses Hertzeleid! O Jammer der Elenden (1677), V. 73–76.

¹⁹⁶ Smart, Sara 2010. Höfische Trauer und die Darstellung der fürstlichen Gemahlin. Zur Funktion des Trauergedichts am Berliner Hof zwischen 1667 und 1705. In: Keller, Andreas; Lösel, Elke; Wels, Ulrike; Wels, Volkhard (Hrsg.) 2010. *Theorie und Praxis der Kasualdichtung*

Gedichte von Judith von Alkens in vielem zeittypisch und ähneln panegyrischen Gedichten aus Brandenburg-Preußen. Auch sie hat beim Verfassen ihrer Gedichte die drei Hauptfunktionen des traditionellen Epicediums berücksichtigt: sie setzt an mit einer Klage (*lamentatio*), fährt fort mit dem Lob der Verstorbenen (*laudatio*) und spricht zuletzt Trost (*consolatio*) aus.¹⁹⁷ Insbesondere für protestantische Länder zeittypisch ist auch die Bezeichnung des Herzogs als Landesvater und der Herzogin als Landesmutter, die auf Martin Luther zurückzuführen ist.

“Genauso wie in der reformatorischen Hausväterliteratur die Verantwortlichkeit für den Unterhalt des Hauses zwischen dem Hausvater und der Hausmutter geteilt war, so wurden in der Übertragung dieses Ideals auf das Herrscherpaar – bestimmte Tätigkeitsbereiche dem Landesvater und der Landesmutter zugeteilt. Während sich der Fürst den Regierungs- und Kriegsgeschäften widmete, unterstützte ihn seine Frau, indem sie für das Wohl der Untertanen sorgte.”¹⁹⁸

Laut Smart hatte die fürstliche Gemahlin drei Aufgaben: die Erfüllung der landesmütterlichen Verpflichtungen, das Zementieren der dynastischen Allianzen und die Absicherung der Erbfolge.¹⁹⁹ Judith von Alkens demonstriert, dass Luise Charlotte alle diese Aufgaben erfolgreich ausgeführt hat. Der Erfüllung der landesmütterlichen Pflichten entspricht die Darstellung Luise Charlottes als “Mutter der Elenden”, die für das Leid ihrer Untertanen ein offenes Ohr hatte. (Luise Henriette wurde analog dazu als eine Wohltäterin der Armen und Waisen dargestellt, die als eine vorbildliche Christin der protestantischen Verpflichtung, für die moralische Erziehung ihrer Landeskinder zu sorgen, gewissenhaft nachkam.)²⁰⁰ Als Ausweis der Zementierung dynastischer Allianzen dienen die Beileidsbekundungen an Kurbrandenburg und Hessen. Die Absicherung der Erbfolge wird durch die Erwähnung der Kinder angedeutet. Außerdem scheint die Schilderung des Gefühlsausbruchs des Fürsten beim Anblick des Leichnams als auch das Trösten der Hinterbliebenen durch den Hinweis, dass die Fürstin jetzt ja zum besseren, ewigen Leben gelangt sei, zum festen Repertoire solcher panegyrischer Trauergedichte gehört zu haben.²⁰¹ Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass Judith von Alkens in ihren Epicedien – charakteristisch für das 17. Jahrhundert – Luise Charlotte als eine Vertreterin des Typus “fromme Landesmutter” entworfen hat.

in der frühen Neuzeit. (Chloe – Beihefte zum Daphnis; 43). Amsterdam, New York: Rodopi. S. 277–300, hier insbesondere S. 278–293.

¹⁹⁷ Vgl. Smart 2010: 280.

¹⁹⁸ Smart 2010: 283. Zur Hausväterliteratur im Baltikum siehe Plath, Ulrike 2010. *Stille im “Haus”*. Hausvater, Verwalter und transkulturelle Gesellung in der baltischen ökonomischen Literatur zwischen 1750–1850. In: Schmidt-Voges, Inken (Hrsg.) 2010. *Ehe. Haus. Familie. Strategien und Inszenierungen häuslichen Lebens 1750-1850*. Köln: Böhlau, S. 179–208, Landesvater und -mutter S. 197–198.

¹⁹⁹ Smart 2010: 290.

²⁰⁰ Smart 2010: 284–285.

²⁰¹ Vgl. Smart 2010: 291.

Selbstdarstellung der Dichterin: wohlmeinendes, einfältiges, krankes Weib

Hertzeleid in allen Ständen endet jedoch anders als das erste Gedicht, mit der Loyalitätsbekundung der Autorin – die so weit geht, dass sie entgegen ihren eigenen Ratschlägen, die Trauer zu stillen, sich als vor Kummer krank schildert und den Tod wünscht, um bei der geliebten Herrscherin zu sein:

Ich betrübte will nun schliessen
Dieses schlechte Lied: Ach/ Du/
GOtt/ laß Gnaden mich geniessen/
Gib mir krancken Judith Ruh/
Die ich leid in meinem Sinn;
Nur zur Landes Mutter hin
Wollst Du mich/ O Vater/ setzen/
Und mit Ihr mich dort ergetzen.²⁰²

Neben der Betonung ihrer Betroffenheit und Loyalität demonstrieren diese Verse wieder Bescheidenheit: die Dichterin bezeichnet ihr Lied als “schlecht.” Damit kann zweierlei gemeint sein: einerseits eine geringe Qualität, andererseits Schlichtheit, Ungelehrtheit. Auch in der Selbstdarstellung der Autorin auf dem Titelblatt werden diese Aspekte hervorgehoben:

“Geschrieben von einem wolmeinenden Herten (wiewol es besser kan gegeben werden von hochgelahrten Leuten nach der Weltweißheit) bleibend bey ihrer Einfältigkeit und guten Meynung und verbleibend des Fürstlichen Hauses unterthänigste Dienerin und bey GOtt Vorbitterin solange sie lebet Judith von Alkens.”

Das Faktum, dass die Autorin ihren Namen ganze zweimal nennt – auf dem Titelblatt und am Ende des zweiten Gedichts – zeigt allerdings, dass diese Demutsformeln wie im Falle Gertrud Paffraths nicht überbewertet sollten. Die Autorin steht zu dem, was und wie sie schreibt: sie lässt nicht gelehrte Weltweisen bzw. Philosophen in ihrem Namen sprechen, statt fremder Bildung will sie authentische Gefühle ihres eigenen “wohlmeinenden Hertzens” ausdrücken. Aber auch nicht unterbewerten: im Gegensatz zu den Rigenserinnen scheint sie tatsächlich ernsthaft bemüht gewesen zu sein, keinen gelehrten Eindruck zu hinterlassen – Hinweise auf die antike Mythologie, aber auch auf Kirchenväter und antike Philosophen fehlen vollkommen. Außer Elias und Enoch werden auch keine biblischen Figuren des Alten Testaments erwähnt und selbst diese stammen aus einem zum lutherischen Kanon gehörenden, nichtapokryphen Teil der Bibel. Bibelreminiszenzen gibt es dennoch mehr, z. B. auf die zur Rechten Gottes sitzenden Gläubigen, was zusammen mit der Abwesenheit von antiken und humanistischen Zitaten die Gedichte dezidiert christlich-lutherisch erscheinen lässt.

²⁰² GBKA 437: LUAB, R 26143: *Hertzeleid in allen Ständen* (1677), Str. 12.

Eine adlige Verfasserin

In ihrer betonten Christlichkeit ähneln die Gedichte der ersten bekannten Schrift einer Kurländerin (und einer nordbaltischen Frau überhaupt), *Geistlicher jüdischer Wundtbalsam/ von den Allerheilsambsten vnd Herrlichsten Specereyen Göttliches Worts aus der Himmlischen Apotheke des H. Geistes bereitet vnd zugerichtet/ so da dienet für alle/ der Juden Gebrechen vnd Wunden/ wofern sie sich nur von dem rechten vnd Himlischen Artzt dem Sohne David verbinden und heylen lassen wollen* etc. von Anna von Medum aus dem Jahr 1646. Aus dieser Schrift geht außerdem hervor, dass in Kurland der Adressatin Landesmutter (bei Judith von Alkens) die Adressatin Mutter vorausging, einer Frau in der absoluten Spitzenposition der lokalen Hierarchie eine Frau aus dem nächsten Verwandtenkreis: neben Jesus als dem Erstadressaten ist Anna von Medums Buch ihrer Mutter, Anna Dorothea von Tiesenhausen gewidmet. Von Anfang an stellten die Kurländerinnen eine andere Frau als Adressatin stärker in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit als die Rigenserinnen. Zusammen mit dem Auftritt unter ihrem eigenen Namen weist das darauf hin, dass sie ihre eigene Position bzw. die der Frauen überhaupt als machtvoller erfahren haben als die Frauen der größten Stadt der Region. Zu begründen ist das vor allem mit ihrer adligen Herkunft. Einerseits hat der Adel im Allgemeinen dem Namen des Geschlechts und seiner Tradierung schon sehr früh eine größere Bedeutung zugesprochen als die Stadtbürger, andererseits verfügten adlige Frauen, auch wenn sie in der gesellschaftlichen Hierarchie unter ihren Männern standen, über Untergebene. Und *last but not least*: schon 1570 war in Kurland das adlige Erbrecht auf Verwandten beiderlei Geschlechts ausgedehnt worden, in Estland und in den Stiften sogar früher.²⁰³ Das heißt nicht unbedingt, dass adlige Töchter Erbgüter in gleichen Anteilen wie Söhne erben konnten.²⁰⁴ Dennoch bedeutete diese Änderung des Erbrechts, dass Frauen der wohlhabendsten Schicht anfangen konnten, wirtschaftliches Kapital zu akkumulieren. Dieses Kapital ging auch in der Ehe nicht ganz verloren, denn kurländische Edelfrauen verfügten über ein Sondergut, das nicht unter das Verwaltungsrecht ihres Ehemannes fiel. Ihr Gatte durfte

²⁰³ Pistohlkohrs, Gert von (Hrsg.) 1994. *Deutsche Geschichte im Osten Europas. Baltische Länder*. Berlin: Siedler. S. 243. Laut Friedrich Georg von Bunge fand die Ausweitung des Erbrechts in Estland schon 1397 mit dem Gnadenbrief des Hochmeister Conrad von Jungingen statt, für das Stift Riga kann eine ähnliche Urkunde 1457 nachgewiesen werden (obwohl das Gnadenrecht schon früher eingeführt wurde, allerdings erst nach Estland). Aus der Rigaer Urkunde geht außerdem hervor, dass auch die Ritterschaften der Stifter Dorpat und Ösel, aber auch der Ordenslande gleiche Gnadenrechte genossen. Erhalten sind Bestätigungen und Erneuerungen dieses Rechts: für Ösel 1524, für Dorpat 1540 und für die Ordenslande 1546. Vgl. Bunge, Friedrich Georg von 1839. *Das liv- und esthländische Privatrecht*. T. 2, *Das Familien- und Erbrecht enthaltend*. Dorpat: Kluge. S. 235–236.

²⁰⁴ Zumindest in Livland galt auch noch im 18. Jahrhundert die Regelung, dass adelige Töchter und Söhne zwar bei der Erbe beweglicher Güter gleichberechtigt waren, bei Erbgütern aber die Söhne zwei Teile, die Töchter aber einen Teil erbt, vgl. Gadebusch, Friedrich Konrad 1783. Von dem gesetzmäßigen Erbgange in Livland. In: Gadebusch, Friedrich Konrad 1779–1785. *Versuche in der livländischen Geschichtskunde und Rechtsgelehrsamkeit*. Riga: Hartknoch. St. 6, 1783, S. 1–56, hier S. 11 (§§ 3 und 4).

ihre Grundstücke und Grundgerechtigkeiten weder veräußern noch beleihen.²⁰⁵ Das bedeutete auch, dass Töchter ihre Mütter beerben konnten.²⁰⁶ Wie wir bei Elisa von der Recke in späterer Zeit gesehen haben, war das für die Bewahrung ihrer Autonomie von entscheidender Bedeutung: das von ihrer Mutter geerbte Gütchen Subern, das ihr Sondergut ausmachte, ermöglichte ihr nach ihrer Scheidung, wenn auch nicht ein standesgemäßes Leben zu führen, dann doch zu überleben. Damit war eine Grundsicherheit gegeben, aber auch ein zusätzlicher Grund, sich um das Wohlwollen weiblicher Verwandten zu bemühen. Hinzu kommt, dass es in Kurland anscheinend leichter war, Kapital anzusammeln, als etwa in Estland, da das Klima in der südlichsten Provinz der Region eine ertragreichere Landwirtschaft zuließ.

Ihr Stand ist jedoch nicht die einzige Begründung.

Der Name der Mutter

Interessante Entwicklungen bezüglich der Nennung des Namens der Mutter fallen auf, wenn man die Geburtenregister Rigas mit denjenigen Mitaus vergleicht. Die deutsche Stadtgemeinde St. Trinitatis in Mitau hat mit der Aufzeichnung der Namen der Mütter mindestens ein halbes Jahrhundert früher begonnen als die Rigaer Kirchenbücher (erhalten ist eine Abschrift der Geburtenverzeichnisse aus den Jahren 1642–1700),²⁰⁷ schon im Jahr 1642 ist das erste Beispiel dafür zu finden: am 20. Oktober ist Johann Hinrichs und Elisabeth Hespins Sohn Joachimus getauft worden.²⁰⁸ Zunächst dominieren jedoch Einträge, bei denen nur der Name des Vaters angegeben worden ist. Dies ändert sich im Jahr 1656, als im Monat Juni eine systematische Aufzeichnung der Mütter ohne besondere Rücksichten auf ihren Stand mit ihrem Vor- und Mädchenamen einsetzt. In dieser Form werden die Namen der Mütter bis etwa 1680 konsequent aufgezeichnet, doch dann beginnt eine Veränderung sich abzuzeichnen. Mütter, deren Vor- und Mädchenname angegeben werden, verschwinden nicht, aber sie werden immer seltener. Es gibt immer mehr Einträge, die ohne Vornamen nur den Mädchennamen (d. h. den Familiennamen des Vaters der Mutter) fixieren oder auf die Nennung des Namens ganz verzichten. Gegen Ende des Jahrhunderts ähnelt das Bild eher demjenigen vor Mitte der 1650er Jahre. Oder demjenigen der Geburtenregister Rigas unmittelbar vor der Einführung der systematischen Aufzeichnung der Mütter. Es scheint, dass in der Zeit zwischen 1642 und 1680, also ziemlich genau in der Regierungszeit Herzog Jakobs, die als eine relative wirtschaftliche Blütezeit Kurlands aufgefasst wird,²⁰⁹ eine allgemeinere Stärkung der Position der Frauen in Kurland stattfand, die nach seinem Tod jedoch wieder ins Wanken geriet.

²⁰⁵ Vgl. Wilhelmi, Anja 2008. *Lebenswelten von Frauen der deutschen Oberschicht im Baltikum (1800–1939). Eine Untersuchung anhand von Autobiographien*. Wiesbaden: Harrassowitz. S. 70–71.

²⁰⁶ Siehe Bunge 1839, II: 234.

²⁰⁷ Vgl. LVVA, f. 235, apr. 5, l. 24.

²⁰⁸ Vgl. LVVA, f. 235, apr. 5, l. 24: 2.

²⁰⁹ Vgl. Pistohlkors 1994: 251–257.

Literarische Vorbilder: protestantische Kirchenlieder aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges und höfische Festspiele

Obwohl Judith von Alkens die Schlichtheit und Ungelehrtheit ihrer Gedichte unterstrich, hat sie neben der Bibel auch auf weitere literarische Vorbilder zurückgegriffen. Außer einzelnen Wortreminiszenzen an geistliche Verse der wichtigsten evangelisch-lutherischen Liederdichter des 17. Jahrhunderts Johann Rist²¹⁰ und Paul Gerhardt,²¹¹ kann man leichte Anklänge an das Schaffen der Poeten des Königsberger Dichterkreis erhaschen, z. B. an das Festspiel *Cleomedes der allerwerthe und lobwürdigste trewe hirt der Crohn Pohlen* (1635) von Simon Dach. Die Klagen Judith von Alkens erinnern an die Trauer der Figur Venda über den Tod Nicomedis aus dem 1. Akt:

Wer wird mich nun (o grosses Hertzeleid)
So väterlich bewahren!
Wer wird mich nun in seinen Schutz
Zu wieder aller Feinde trutz
Zu nehmen keine Mühe sparen!
Weg meine, Zier!
Weg, o mein stolzes Prangen!
Es finde sich bei mir
Die Färbe bleicher Wangen.
Mein Weinen lasse nimmer nach,
Rinn, o du trübe Thränen Bach!²¹²

Diese Verse könnten als ein weiterer Hinweis für die Verbindungen des Hauses Kettler zu Königsberger Dichtern gedeutet werden – Simon Dach widmete ein

²¹⁰ Vgl. z. B. Johannes Rist (1641), *So wünsch ich mir zu guter Letzt*:

Steh auf mein Gott, reich mir dein Hand,
und ziehe mich aus lauter Gnaden,
zu dir ins rechte Vaterland,
sie seufzet nach dem Freudensaal,
da mir kein Unfall mehr kann schaden.
Steh auf, es ist schon hohe Zeit,
erlöse mich aus allem Jammer,
komm, komm, mein Gott ich bin bereit,
zu gehen nach der Ruhkammer.

Vgl. <http://www.bach-cantatas.com/Texts/Chorale502-Eng3.htm> [03.04.2011]

²¹¹ Vgl. z.B. Paul Gerhardt, *Zeuch ein zu deinen Thronen*:

Du bist ein Geist der Freuden,
willst unser Trauern nicht,
erleuchtest uns im Leiden
mit deines Trostes Licht.
Ach ja, wie manches Mal
hast du mit süßen Worten,
mir aufgetan die Pforten,
zum goldnen Freudensaal.

Vgl. http://gedichte.xbib.de/Gerhardt_gedicht_Zeuch+ein+zu+deinen+Toren.htm [03.04.2011]

²¹² Österley, Hermann (Hrsg.) 1876. *Simon Dach*. 3. Abt. Tübingen: Litterarischer Verein. S. 520.

Festspiel auch der Hochzeit von Jakob und Luise Charlotte, die 1645 in Königsberg stattfand.²¹³ Die Traditionen des kurländischen Hofzeremoniells Königsberger Ursprungs scheinen der laut Selbstaussage einfältigen Dichterin durchaus vertraut gewesen zu sein. Entweder waren ihr die Texte Simon Dachs zugänglich oder sie war bei den Aufführungen selbst anwesend. Die letzte Annahme würde sie als eine relativ betagte Frau ausweisen und die Vermutung unterstützen, dass die Autorin dieser Gedichte jemand aus dem Umfeld des Königsberger Hofes oder zumindest aus einer aus Ostpreußen stammenden Familie gewesen ist. Ob sie später zum Hof der Kettler gehörte, ist mir nicht gelungen herauszufinden (in Kirchenbüchern Mitaus aus dem 17. Jahrhundert erscheint ihr Name nicht),²¹⁴ aber auch eine Königsberger Gelegenheitsdichterin gleichen Namens ist nicht zu verzeichnen, zumindest die *Biographien zum personalen Gelegenheitsschriftum*²¹⁵ des Interdisziplinären Instituts für Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit der Universität Osnabrück weisen sie nur als Autorin dieses Rigaer Drucks aus. Auch VD 17 verzeichnet diesen Namen nicht.²¹⁶

2.3 Anna Katharina Karlick von Netzetitz (geb. von Klingspor)

Wenn Judith von Alkens in der Einführung zu ihren Gedichten hervorhob, dass sie keine „hochgelahrten Leute nach der Weltweißheit“ in ihrem Namen sprechen lassen wollte, dann wies sie damit auf eine Praxis hin, die für Frauen Kurlands tatsächlich nachgewiesen werden kann. 1688 ist ein Epicedium erschienen, das mit den folgenden Worten eingeleitet wird: *Traur-Lied im Thon: Valet will ich dir geben/ du arge falsche Welt u. Welches Zu immerwährenden Gedächtniß der Ihres-WohlSeeligen Ehe-Herrn Des Wohl-Gebornen Herrn Carl Carlick von Netzetitz u. u. Und zu Bezeugung Ihrer hertzlichen Liebe gegen Denselben auch im Tode Bey Hertzbrechenden Seuffzern und Häuffigen Thränen entwerfen wollen Anna Katharina Karlick von Netzetitz Gebohrne von Klingspor.*²¹⁷ Auf den ersten Blick handelt es sich um einen Text aus der Feder einer Edelfrau aus dem seit dem 15. Jahrhundert im Alt-Livland ansässigen Geschlecht Klingspor, die mit einem Mann aus der ostpreußischen Adelsfamilie Karlick (bzw. Carlick) von Netzetitz vermählt war, dem sie unter ihrem Namen Abschiedsverse gewidmet hat. Dementsprechend gibt auch das *Handbuch des personalen Gelegenheitsschriftums* sie als Autorin des nachfolgenden Gedichts an. Die Durchsicht der Texte, die zu demselben Ereignis²¹⁸ – die Bestattung von Carl Carlick von Netzetitz, des Obristlieutenants Ihr. Königl. Majestät von Polen und Kommandanten der Festung in Birsen (lett. Birži, lit. Biržai), Erbherr

²¹³ Buchholtz 25K3: 564.

²¹⁴ LVVA, f. 235, apr. 5, l. 24 und LVVA, f. 235, apr. 5, l. 28.

²¹⁵ <http://www.ikfn.uni-osnabrueck.de/57.htm>. [04.03.2012]

²¹⁶ Vgl. <http://www.vd17.de/> [18.06.2012] – Das Verzeichnis der im Deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts.

²¹⁷ GBKA 4618: BCB 12500: 81 [1688].

²¹⁸ GBKA 4617, 4619, 4621, 4622, 4623, 4624.

auf Nahmgeist (poln. Ślivica), Lesten (lett. Lestene) und Schönfeld (lett. Auziņa) am 22. Juli 1688 in Birsen – erhalten sind, ergab jedoch, dass das Gedicht eigentlich ein Teil oder Anhang einer Trauerrede des Theologiekandidaten (S. S. Theol. C.) Johann Schultz ist, der den Verstorbenen als seinen “hohen Wohlthäter” bezeichnet hat.²¹⁹

Die Rede lässt sich in zwei Teile gliedern. Erstens in die Ausführung einer Sentenz des Kirchenvaters Augustinus:

“Ingressus tuus, (spricht er) O homo, flebilis, progressus debilis, egressus horribilis. Der Eingang deines Lebens/ O Mensch/ ist Thränen voll/ der Fortgang mühselig und bedürftig/ der Ausgang furchtsam und erschrecklich.”²²⁰

Zweitens, im Anschluss an eine Geschichte Suetons vom letzten Kuss, den Caesar seiner Gemahlin Livia gab, in eine lange Betrachtung der Trauerzeremonie als eines *Osculum ultimum* oder letzten Abschiedskusses.

“Diesen letzten Lieb- und Ehren-Kuß hat auch die hochbetrübte und in Thränen liegende Frau Obrist-Lieutenant Ihrem Hochgeehrten Herrn und Gemahl/ durch die rühmliche Einsarckung abgestattet; sie wiederholet ihn indem Sie Ihren hochgeliebten Schatz mit so vielen heißen Thränen bis nach dem kühlen Schloff-Hauß nachsiehet/ wie von Maria Magdalena und Maria Jesus siehet/ sie schaueten/ wie und wo ihr Meister hingelegt ward. Diß ist ein solcher Kuß/ der für GOtt/ welcher alle unsere Thränen zehlet/ ein Heiligthum ist.”²²¹

Auch “gegenwärtig Umbstehende/ sowohl Edle/ als Unedle/ Hohe und Niedrige/” werden als ihre letzte Kondolenz abstattend geschildert. Die Rede endet mit einem imaginierten Gegenkuss des Verstorbenen für seine Frau und ab- und anwesende Verwandten, dem Abschiedsverse folgen: “Endlich lässet ietzt in GOtt Ruhender dieser Jammerwelt zum Valet zurufen:

Valet sey dir gegeben/ du arge falsche Welt/
Dein sündlich böses Leben durchaus mir nicht gefällt.
Im Himmel ist gut wohnen/ dahin stund mein Begier/
Da wird GOtt ewig lohnen/ der Ihm gedient allhier.”²²²

Als Antwort auf diese Verse folgt nun das die Unterschrift Anna Katharina Karlick von Netzetitz tragende Gedicht, als Kontrafaktur eines 1613 von Valerius Herberger geschriebenen und zuerst von Melchior Teschner vertonten Kirchenliedes,²²³ dessen erste Strophe von Johann Schultz hier zu einem Ausruf

²¹⁹ GBKA 4612: BCB 12500: 80.

²²⁰ GBKA 4612: BCB 12500: 80.

²²¹ GBKA 4612: BCB 12500: 80.

²²² Vgl. GBKA 4612: BCB 12500: 80.

²²³ Siehe <http://www.musicanet.org/robokopp/Lieder/valetwil.html> [4.08.2010] Heute wird das Lied eher mit einer Melodie von Johann Sebastian Bach aus dem 18. Jahrhundert in Verbindung gebracht, aus dem 18. Jahrhundert sind auch andere Vertonungen bekannt, s. <http://www.bach-cantatas.com/CM/Valet-will-ich-dir-geben.htm> [4.08.2010]

des seligen Gatten stilisiert worden ist. Auch am Ende des Gedichts seiner Frau antwortet der Ehemann als "Echo". Beim näheren Hinsehen deutet der einführende Text des Gedichts der Frau Karlick von Netzetitz' jedoch an, dass es sich nicht um ein Werk der Obristlieutenandin handelt. Es wird streng genommen nicht behauptet, dass sie das Trauerlied entworfen habe, sondern dass sie es habe "entwerfen wollen." Warum das nicht gelungen ist, erklären die zwei ersten Strophen des insgesamt 6-strophigen Gedichts:

Ich trage kein Verlangen/
Zu leben in der Welt/
Weil mir nun ist entgangen
Mein Schutz/ mein Schirm/ mein Zelt/
Mein Wollust/ mein Vergnügen/
Mein Ehr/ mein Ruhm/ mein Freund/
Das alles seh ich liegen
In Staubes Nichtigkeit.

Mein Mann und meine Krone
Ist heut von meinem Haupt/
Der meines Hauses Sonne/
Ist durch den Tod entraubt.
Ach Herzens-Riß! Ach Wunden!
Ach Tod/ ich nenne dich/
Weil du mir haßt entbunden/
Den ich mehr lieb als mich.²²⁴

Die trauernde Gattin wird als von ihrer Verzweiflung vollkommen absorbiert dargestellt.²²⁵ In diesem hochemotionalen Zustand kann das Schreiben nicht gelingen. Sollen ihre Gefühle ausgedrückt werden, muss jemand andere/r es für sie übernehmen, der/die mehr Distanz zu dem erdrückenden Ereignis hat. Dem würdevollen Anlass der Bestattung einer mächtigen Person gemäß soll der Ausdruck ihrer Gefühle in einer gekonnten, kunstvollen Form geschehen, deren Beherrschung am ehesten von einem rhetorisch gelehrten, studierten Mann zu erwarten war, insbesondere von Theologen, denen der Umgang mit dem Tod beigebracht worden ist. Sie sollten einerseits psychologische Hilfe leisten, den Hinterlassenen helfen, ihre Trauer zu überbrücken, indem sie ihre Gefühle in Worte fassten und gute Gründe für die Abfindung mit dem Unveränderbaren anboten. Andererseits, bedingt durch den öffentlichen Charakter dieser Trauer, sollte die psychologische Einfühlung in die Emotionen der Betroffenen nicht zu spezifisch und individuell werden. Die Darstellung ihres Kummers sollte den Erfordernissen einer guten, sozial akzeptablen Imago angepasst werden. Was wir hier sehen, ist deshalb ein Entwurf einer vorbildlichen Trauer einer vor-

²²⁴ GBKA 4618: BCB 12500: 81: Traur-Lied im Thon: Valet will ich dir geben (1688), Str. 1–2.

²²⁵ Die Darstellung der Todessehnsucht der Gattin scheint eine Spielart des "Witwe Arthemisia-Themas" zu sein, s. Smart 2010: 295-296.

bildlichen Ehefrau, so wie ein angehender Prediger des 17. Jahrhunderts diese sich vorgestellt hat.

Ob das Gedicht tatsächlich so entstanden ist, wie die einführende "Legende" suggeriert, d. h. dass Anna Katharina Karlick von Netzetitz versucht hat, ihre Gefühle selbst in Verse zu fassen, die Aufgabe aber als unausführbar jemanden anderem übertragen hat, ist nicht auszuschließen. Es kann aber auch sein, dass die Initiative zu diesem Epicedium auf den Theologiekandidaten zurückzuführen ist, der einerseits seinem Unterstützer eine letzte Ehre erweisen und sich gleichzeitig dem Wohlwollen seiner wahrscheinlich einflussreichen Witwe (Frau Karlick von Netzetitz ist auch Adressatin eines weiteren Gelegenheitsgedichts²²⁶) empfehlen wollte, andererseits sich als einen vielseitig wortgewandten Prediger präsentieren konnte. Aus der heutigen Sicht könnte vielleicht moniert werden, dass das Bild der Frau, das er gezeichnet hat, vollkommen devot und manndefiniert ist, die Tatsache jedoch, dass er sich nicht nur an die Witwe gewendet hat, sondern unter ihrem Namen als ob sie selbst sprach und sich dadurch mehr als gewöhnlich in ihre Person einzufühlen versuchte, kann aber als ein Indiz gedeutet werden, dass der Einfluss von kurländischen Edelfrauen im Wachsen war und im Begriff sich vom unmittelbaren Umfeld des Hofs auf das Land auszuweiten.

2.4 Die Geschwister von Knigge

Die kurländische Landadlige war nicht die einzige, die gegen Ende des 17. Jahrhunderts in den Stand einer fiktiven Autorin erhoben wurde. Kurze Zeit später, 1691, sind in Mitau bei Georg Christian Radetzki zum Anlass der Vermählung von Dietrich von der Reck, Erbherr der Rengenhoffschen Güter (lett. Reņģe) und Juliana Fircks, Tochter des George Fircks, Königl. Obristen und Starosten, Erbherr der Lestenschen (lett. Lestene), Rennenschen (Rönnen?, lett. Renda) und Alt-Autzischen (lett. Vecauce) Güter, welche später Hofdame der kurländischen Herzogin und russischen Zarin Anna Iwanowna wurde,²²⁷ eine Handvoll Hochzeitsgedichte²²⁸ erschienen, deren Adressanten als "Die Gesamte Freyherrl: Kniggesche Kinder" angegeben werden. Neben den Söhnen des Freiherrn Maximilian Friedrich von Knigge, der herzoglicher Oberhofmarschall war und seiner Frau Anna, geb. von der Reck – Georg Friedrich Christian (geb. 1688) und Joh. Sigismund (geb. 1690) –, treten auch seine Töchter Maria Luise (geb. 1684), Charlotte Sibylla (geb. 1686) und Francesca Eleonora (geb. 1687)²²⁹ mit jeweils einem Gedicht auf. Dass es sich bei den Unterzeichneten um Ein- bis Sechsjährige handelt, verrät jedoch außer dem Gedicht von Charlotte Sibylla, deren lyrisches Ich mit dem Hinweis auf die

²²⁶ GBKA 4620: BCB 12500: 83.

²²⁷ Vgl. GHbR Kurland: 160; DbBL: 613.

²²⁸ GBKA 4642: BCB 12500: 107 [1691].

²²⁹ Vgl. die Geburtsdaten Buchholtz 25K3: 992.

Kindheit explizit als eine Minderjährige kenntlich gemacht worden ist, eigentlich nichts:

Was Lieb ist/ weiß ich nicht/ muß ich von mir bekennen/
Doch werden Venus und Cupido mir vergönnen/
Daß ich mit wenigen mag reden hier davon,
Was hilffts? Unwissenheit ist meiner Kindheit Lohn.
Die Liebe sey nun heiß/ sey kalt/ sey süsse Plagen/
Wie Ihr/ mein Schwesterchen/ nachdenklich möget sagen/
Sie sey ein seltsam Ding. Diß will mir nur nicht ein/
Daß Lieb ein Untergang der Freyheit solte seyn.²³⁰

Noch weitere vier Strophen lang wird das Rasonnement über die Beschaffenheit der Liebe von der vier Jahre alten angeblichen Autorin, die sich über dieses Thema auch mit ihrer 6- oder 3-jährigen Schwester ausgetauscht haben soll, in heroischen Alexandrinern fortgesetzt. Dass Charlotte Sibylla und ihre Geschwister nicht die eigentlichen Verfasser der unter ihrem Namen erschienenen Gedichte waren, liegt auf der Hand. Von wem die Gedichte geschrieben worden sind, ist leider ungewiss. Wie wichtig dieses Abtreten der Autorschaft an Kinder jedoch war, wird sich im nächsten Jahrhundert zeigen.

²³⁰ Vgl. GBKA 4642: BCB 12500: 107: Was Lieb ist/ weiß ich nicht/ muß ich von mir bekennen
In: Alß Der Wohlgebohrne Herr/ HERR Dietrich von der Reck (1691), V. 1–8.

3. Der Große Nordische Krieg oder die Musen verstummen

*Krieg! Krieg! wie schickt sich Krieg und Liebe wohl zusammen?
Es hebt des Krieges Grimm die Liebe gänzlich auff/
Wenn Mars ist rasend toll mit seinem Krieges Flammen/
So wird der Liebe ja gehemmet ihren Lauff/
Doch kan der Krieg und auch die Lieb beysammen stehen/
Wenn Gottes Gnaden Aug strahlt in das Herz hinein/
Und lasset jederman recht in dem Kriege sehen/
Wie ein verbund'nes Paar/ Die Lieb genommen ein!²³¹*

P. C.

3.1 Ein verbundnes Paar

Am Anfang des 18. Jahrhunderts bringt die Spurensuche nach weiblicher Gelegenheitsdichtung uns wieder zurück nach Riga. 1701, zu Beginn des Großen Nordischen Krieges, hat hier anlässlich der Hochzeit ihrer Freunde Johannes Petsch, eines Pastors des Frölichschen Regiments mit Anna Bolmering ein ihnen “verbundenes Paar” – M. R. D. mit lateinischen und P. C. mit deutschen Versen – den Heiratenden gratuliert.²³² Während das Epithalamion von M. R. D. *Sistas vane tuos ausus, telluris alumne* (dt Laß ab von deiner Vermessenheit, Zögling der Erde) das Brautpaar daran erinnert, dass nicht Venus und Cupido ihre Ehe schließt, sondern Gott, hat P. C. sich Gedanken über die Liebe in Kriegszeiten gemacht. Nimmt man an, dass die Selbstbezeichnung “Paar” der zwei sich hinter Initialen versteckenden Personen als “Ehepaar” oder “Verlobte” auszulegen ist, erhebt sich die Frage, welches von den beiden Gedichten von der Frau geschrieben worden ist. Die Gedichte selbst liefern zur Identifizierung des Geschlechts der Schreibenden, anders als im Falle Gertrud Cahlens, gar keine Ansatzpunkte, weder grammatische noch semantische.²³³ Die Gratulanten setzen auf ihre Gemeinsamkeit, nicht auf Hervorkehrung der Unterschiede und persönliche Erkennbarkeit. Vielleicht tritt hier überhaupt zum ersten mal eine (angehende) Ehefrau als Gelegenheitsdichterin auf? Bedenkt man die lateinischen Gedichte Gertrud Paffraths und die vorsichtige Ablehnung gelehrter Verweise bei Judith von Alkens, wäre (sozusagen als Kombination) weibliche Autorschaft eines lateinischen Gedichts, das für die christliche Sinngebung der Ehe eintritt, keineswegs auszuschließen. Da aber Frauen gewöhnlich keinen Zugang zum Lateinunterricht hatten, ist es ebenso wahrscheinlich, dass das deutschsprachige Gedicht von ihr verfasst sein könnte. Auch ein Blick auf

²³¹ GBKA 4507: LNB RGRN, R W3s/ 276: 64: Krieg! Krieg! Wie schickt sich Krieg und Liebe wohl zusammen? (1701), V. 1-8.

²³² GBKA 4507: LNB RGRN, R W3s/ 276: 64.(553f.)[1701]

²³³ Ich danke Kristi Viiding für die Übersetzung und Durchsicht des Textes unter Gender-Aspekt.

zwei weitere Gelegenheitsautorinnen aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts bringt keine Gewissheit.

3.2 Regina Gertrud Schwartz

Wie Gertrud Paffrath ist auch Regina Gertrud Schwartz (verh. König; 1690 – nach 1739) als eine “gelehrte Frau” bezeichnet worden,²³⁴ eine wegen ihrer Fremdsprachenkenntnisse und Kompositionen von ihren Zeitgenossen als Wunderkind gefeierte Dame, die in Riga geboren ist, in Dorpat ihre Kindheit verbracht hat und später eine bekannte Sängerin in Deutschland wurde. Tochter von Friedrich Schwartz, “Militae Auditeur” und Staatsanwalt in Dorpat und von Dorothea (geb. Ladou),²³⁵ erhielt sie ihren ersten musikalischen Unterricht von ihrem Stiefvater, dem Musiker und Komponisten David Kellner.²³⁶ Sprachlich trainiert wurde sie vom Sprachpräzeptor Peter Gerger.²³⁷ Aus ihrer Werkliste²³⁸ geht aber nicht hervor, dass sie auf Latein geschrieben hätte. Bekannt ist sie vor allem durch ihr 1707 in Stralsund aufgeführtes Festspiel *Angestellte Freude über den längst gewünschten Frieden*,²³⁹ das Karl XII. von Schweden (1682–1718, Regierungszeit 1697–1718) gewidmet ist. Sie ist übrigens die erste Gelegenheitsdichterin gewesen, die sich als eine Autorin aus dem heutigen estnischen Gebiet zu erkennen gab: “von Dörpt aus Liefland” gab sie als ihre Herkunft auf dem Titelblatt ihres Festspiels an.

Das Festspiel setzt sich aus 7 Arien zusammen, die mit Tanzeinlagen abwechseln. Die Arien werden von der allegorischen Figur des Friedens gesungen, die von der “Autorin dieser Musique”²⁴⁰ selbst verkörpert worden ist. Jubelnd beginnt sie ihre Friedensverkündigung mit einer Demonstration der Palmenzweige, die ein Symbol des Friedens sind:

Friede, Friede, Friede!
Steckt die blancken Schwerter ein!
Welche hier nicht nötig seyn/
Sehet hier die Palmen Zweige/

²³⁴ Webermann 1960: 57.

²³⁵ Vgl. Gottzmann, Hörner 2007, III: 1177.

²³⁶ Zu seiner Person s. Gottzmann, Hörner 2007, II: 655–658.

²³⁷ Gottzmann, Hörner 2007, III: 1177.

²³⁸ Gottzmann, Hörner 2007, III: 1178.

²³⁹ Siehe Woods, Jane M. 1985. “Angestellte Freude über den längst gewünschten Frieden”. Ein Festspiel der Regina Gertrud Schwarz auf König Karl XII. von Schweden (1707). In: *Wolfenbütteler Barock-Nachrichten*. Jg. XII, H. 3, 1985, S. 106–111. Der volle Titel: *Angestellte Freude über den längst gewünschten Frieden/ welchen nunmehr der Großmächtigste König CAROLUS der XII. der Schweden/ Gothen und Wenden König etc. etc. Und der ebenfalls Großmächtigste König FRIDERICUS AUGUSTUS mit einander geschlossen. In Vornehmer Persohnen Beyseyn Anno 1707. den 25. Martii in Strahlsund Musicalisch praesentiret von REGINA GERTRUD SCHWARTZEN/ von Dörpt aus Liefland*, vgl. Woods 1985: 107.

²⁴⁰ Woods 1985: 108.

Die ich euch erfreuet zeige.
Friede! Friede! Friede!²⁴¹

Es folgt der Preis des Friedensbringers Karl XII., dem sie mit ihrem Festspiel ein “Denkmal” setzen will:

Bepalmter Schweden Held!
Der du gelöscht das Sächsche Krieges Feuer!
Und uns benimmst des Kummers Ungeheuer!
Dir ist anitzt ein Denkmal angestellt;²⁴²

Dabei fühlt auch sie wie ihre Vorgängerinnen aus dem 17. Jahrhundert die Notwendigkeit, ihren Auftritt als Frau zu legitimieren. Sie tut es, indem sie sich als eine Autorin in der Nachfolge der Frauen darstellt, die den biblischen König David verherrlicht haben (1 Sam 18: 7):

Hat David nun/ der grosse Sieger/
Es denen Weiber nicht verdacht/

Wenn sie vor Ihm ein Ehren-Lied gebracht/
So gönne/ Welt beruffner Krieger!
Daß deine Magd Dir hier in Demuth Opfer bringet
Und mit erhobner Stimme singet.²⁴³

Und sie ruft andere Patrioten Schwedens auf ihrem Beispiel zu folgen:

Bringt Gedichte/ bringt Cantaten/
Ouvverturen und Suonaten!
Schaffet neue Tänze her
Nach dem ausgestandnen Strauß/
Stecket Freuden-Fahnen aus!

[...]

Schlagt Paucken und lasset Trompeten erschallen!
Last hören Hautboien und Geigen zugleich!
Erhebet die Menschliche Stimme vor allen!
Erfreue Dich mächtiges Schwedisches Reich!²⁴⁴

Sie hebt den unerwarteten Charakter des Friedens (von Altranstädt, 1706)²⁴⁵ hervor, gibt aber gleichzeitig zu erkennen, dass es in ihren Augen lediglich um

²⁴¹ Woods 1985: 107.

²⁴² Woods 1985: 107.

²⁴³ Woods 1985: 107–108.

²⁴⁴ Woods 1985: 108.

²⁴⁵ Woods 1985: 109.

eine Waffenruhe handelt und ein entgültiger Sieg Schwedens wird herbeigesehnt:

Schlagt Paucken und lasset Trompeten erschallen!
Ja/ freylich Ja/
Der frohe Tag ist da/
Daß wiederum die Friedens-Sonne scheint;
Der tapfre CARL mit dem AUGUST
Umbfangen sich mit Freud und Lust
Noch ehe denn man es gemeinet.
Da diese Krieges-Nacht nun ist vergangen/
Wird unser König nach Verlangen
Dem Feinde ferner recht behertzt
Das Blau im Auge zeigen:
Und weil der Grosse CAROLUS nicht schertzt/
So wird des Feindes Macht

Bald werden in die Furcht gebracht/
Sich vor der Schweden Schwert besiegt zu neigen
Wir schmeissen nun von uns das schwere Sorgen Bley.
Wir merken/ daß uns ja der Himmel gnädig sey.²⁴⁶

Im Festspiel gibt es mehrere Hinweise, die andeuten, dass das Glauben verbreitet war, Gott sei den Schweden in diesem Krieg nicht geneigt. Vers 6 der Arie, die dem König Gedichte und Kantaten zu zollen auffordert, teilt mit: "Kein Comete scheint uns mehr."²⁴⁷ Auch in einer weiteren Arie wird auf den Kometen als auf ein Unglück verheißendes Omen angespielt:

Der Himmel lacht wieder/
Kein Unstern störet unsre Lust/
Erschallt ihr frohen Lieder!
Denn wir ermuntern uns die Brust;²⁴⁸

In der vorausgehenden Arie wird aber auch ein Donner als Zeichen des Gottesgerichts erwähnt:

Ihr sorgen schlaffet ein!
Wir wollen ruhig seyn.
Des Unfalls Donner Wetter
Verwandelt sich in Lauten-Schläge/
Der Wohlstand bahnet uns die Wege.
Ihr Sorgen schlaffet ein!²⁴⁹

²⁴⁶ Woods 1985: 108.

²⁴⁷ Woods 1985: 108.

²⁴⁸ Woods 1985: 109.

²⁴⁹ Woods 1985: 109.

Möglicherweise handelt es sich um einen Hinweis auf den Halleyschen Kometen, der im Geburtsjahr Karls (1682) gesichtet wurde. Die Dichterin glaubt aber, dass der Einfluss des schlechten Sterns aufgehört hat und die Untertanen Schwedens aufatmen und den Sieg ohne Bedenken feiern können:

Wir wollen nebst dem Spiel und Singen
Die Lust begehnen mit Tantzen und mit Springen.²⁵⁰

Als ein besonderes Verdienst des Königs wird hervorgehoben, dass er sein eigenes Leben für die Erlangung des Friedens riskiert hat, wofür ihm eine außerordentliche Treue seiner Untertanen gebührt:

So gönne CARL, Du großer Held!
Daß man vor dir in Demuth niederfällt/
Und daß man itzt den Zoll des Danckes bringet/
Weil du dein Leben selbst vor uns aufs Spiel gesetzt/
Biß uns der Friedens Bohte hat ergetzt:
Und da das gantze Rund von deinem Ruhm erklinget/
So ruffen wir als treue Unterthanen:
Glück zu/ Glück zu!
Du bringst die gewünschte Ruh/
Durch offt erhaltne Sieges-Fahnen.²⁵¹

Das Festspiel kulminiert mit jauchzenden Vivat-Rufen und einer Fürbitte für den kühnen Heldenkönig:

Lasset ein lustiges Vivat erthönen,
Über den Tapferen Schwedischen Held/
Weil ihn die Palmen des Fridens bekrönen
Welche der Himmel Ihm selber gestellt.
Wünschet in Demuth Ihm ferner gebücket
Daß es in Allen beständig Ihm glücket.
Lasset ein Vivat erthönen
Über den Tapferen Schwedischen Held.²⁵²

Mit dem schwedischen Heros Karl XII. stellt Regina Gertrud Schwartz neben den trauernden Würdenträgern einen neuen Männertypus auf – den des tapferen Kriegshelden/Friedenskönigs und profiliert sich selbst damit eindeutiger als alle nordbaltischen Gelegenheitsdichterinnen vor ihr als eine Patriotin. Die Demonstration ihrer Gelehrtheit ist aber zurückhaltender als bei Gertrud Paffrath oder Gertrud Cahlen, da keine lateinischen Einlagen und humanistischen Zitate, lediglich Verweise auf die Bibel und christliche Allegorie zu

²⁵⁰ Woods 1985: 109.

²⁵¹ Woods 1985: 109.

²⁵² Woods 1985: 109.

verzeichnen sind. So dezidiert christlich als Judith von Alkens Gedichte ist ihr Festspiel aber auch nicht.

3.3 Anna Sidonia Morian

Ein lateinischer Text einer Frau ist jedoch auch aus dieser Zeit erhalten, eine panegyrische Rede anlässlich des Namenstages Karls XII., gehalten im Palaste des Königs in Stockholm am 28. Januar 1715 von Anna Sidonia Morian (1689–?).²⁵³ Anna Sidonia war die Tochter des Revaler Gymnasialprofessors und Rektors Christian Eberhard Morian.²⁵⁴ Ihre Lateinkenntnisse lassen sich also mit dem Beruf und den Interessen des Vaters erklären, der sicherlich mit der Tradition der „gelehrten“, auf Latein schreibenden Frauen des 17. Jahrhunderts bekannt war. Wenn nicht Gertrud Paffrath, dann war ihm Sophie Elisabeth Brenner bestimmt ein Begriff. Vielleicht auch der Name der Königsbergerin Gertrud bzw. Gertraut Möller (geb. Eifler, 1637–1705), Tochter des Königsberger Professors für Logik und Metaphysik Michael Eifler, Gattin des Medizinprofessors Peter Möller und Mitglied des Pegnesischen Blumenordens,²⁵⁵ die sowohl lateinische²⁵⁶ als auch deutsche Gedichte geschrieben hat. Einige von ihren deutschsprachigen Gedichten sind auch in estnisch-lettischen Beständen erhalten,²⁵⁷ darunter eins, das sie in Riga publiziert hat: 1679 gratulierte sie mit einem von Heinrich Bessemesser gedruckten Epithalamion *Was Gott ersehnt/ Daß muß geschehn*²⁵⁸ dem Philosophieprofessor und Rektor des Rigaer Gymnasiums, David Caspari, zu seiner Hochzeit. Dank Eberhard Morian konnte jedenfalls jetzt auch Nordbaltikum eine gelehrte Pädagogentochter aufweisen und die Stadt Reval erstmals – fast 80 Jahre nach den Gedichten Paul Flemings – eine ihrer Töchter als Gelegenheitsautorin verbuchen.

Im Allgemeinen aber passte der Krieg mit weiblicher Gelegenheitsdichtung nicht zusammen. Er brachte die Musen zum Verstummen oder – wie aus dem Fall sowohl Anna Sidonia Morians, als auch Regina Gertrud Schwartz', die sich spätestens seit 1709 dauerhaft in Deutschland aufhielt, ersichtlich – ins Exil. Es kann sein, dass in den Wirren des Krieges einige Texte verloren gegangen sind. Der nächste Text einer Frau in den estnisch-lettischen Beständen stammt jeden-

²⁵³ Oratio panegyrica, nominalibus Caroli duodecimi, svecorum, gothorum, vandalarumq'; regis, etc. etc. etc. sacra, in regio, quod Holmiæ est, palatio, die XXVIII. januarii, anno MDCCXV. habita ab Anna Sidonia Morian... Stockholm: Werner, 1715.) Vgl. den schwedischen Nationalverbundkatalog LIBRIS, <http://libris.kb.se/bib/2429336> und estnischen Nationalverbundkatalog ESTER, http://tallinn.ester.ee/record=b2053820~S1*est [Täiskirje; 1.03.2012]. Zu Anna Sidonia Morian siehe auch *Genos* 10 (1939) http://www.genealogia.fi/genos/10/10_33.htm [13. 08.2008].

²⁵⁴ Siehe Recke, Napiersky 1827–1832, III: 266–267.

²⁵⁵ Hinweise zu ihrer Person s. unter ihrem Namen [<http://131.173.128.129:55051/rech.FAU?sid=C9CC00559&DM=1&RPOS=1&AUFT=0>] in den *Biographien zum Gelegenheitsschriftum* des Interdisziplinären Instituts für Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit der Universität Osnabrück [<http://www.ikfn.uni-osnabrueck.de/57.htm>, 24.03.2011].

²⁵⁶ Siehe Stevenson 2005: 340 und 344 (Anm. 51).

²⁵⁷ GBKA 946, GBKAn 88, GBKAu 584, GBKAn 157.

²⁵⁸ GBKA 946: LUAB, R 35027.

falls erst aus dem Jahre 1727. Anlässlich des Todes des Halleschen Pädagogen August Hermann Francke (1663–1727) bekundet auch “Eine entfernte Freundin, welche Gern Vnd Willig ihnen dienet”²⁵⁹ neben 198 Autoren und Autorengruppen seiner Familie ihr Beileid, aus deren Selbstbezeichnung die Initialen G. V. W bzw. G. v. W. herausgelesen werden können. Leider ist aus dem Text nichts Genaueres über ihre Herkunft zu entnehmen, so kann es sehr wohl sein, dass sie nicht aus Est-, Liv- oder Kurland stammte, sondern aus Deutschland oder aus dem weitverzweigten deutschen Sprachgebiet außerhalb des Mutterlandes. Im Nordbaltikum setzte eine lange Zeit ein, aus der keine Gelegenheitsgedichte von hiesigen Frauen nachzuweisen sind.

²⁵⁹ GBKAn 11; TLÜARb, I–2325: 8.

4. Die Rückkehr des Friedensengels. Gelegenheitsgedichte von Frauen aus den 1750er bis 1770er Jahren

*Seh! grausam blasser Todt, du fürchterlich Gerippe
Du schwarz umhülltes Nichts, wie graset deine Hippe!
Du nimst uns unser Herz, du raubst das halbe Leben
Kanst du wohl jemals uns ein anders wieder geben?
Geh! eil zu deiner Gruft; Tyrann komm nie zurücke
Schon Eltern, Kind, und Freund, forthin mit deinem Blicke.²⁶⁰*

Sämtliche Cousines mütterlicher Seite

4.1 Am Zarenhof: Catharina From

Anzeichen für die Tätigkeit einer deutschbaltischen (?) Frau nach dem Großen Nordischen Krieg findet man erst im Jahre 1737 wieder. Nach Angaben des *Allgemeinen Schriftsteller- und Gelehrten Lexikons* von Recke und Napiersky²⁶¹ schrieb um diese Zeit Gelegenheitsgedichte Katharina Fromm, diese Texte sind aber in baltischen Beständen nicht zu finden. Die einzigen erhaltenen Gedichte einer Catharina From stammen aus dem Jahre 1753.

Die von Judith von Alkens gegründete panegyrische Tradition fortsetzend, in deren Mittelpunkt eine weibliche Herrscherin steht, preist From anlässlich des Jahrestages der Thronbesteigung der russischen Zarin Elisabeth Petrowna (1709–1762, Regierungszeit 1741–1762) die Kaiserin mit zwei Gedichten²⁶² in „Alexandrinischen und Raketischen Versen“. Das erste Gedicht *Komm, Friedens-Engel* besteht aus 13 Achtzeilern, die aus zwei Vierzeilern kombiniert sind: sie beginnen mit heroischen Alexandrinern, denen eine Strophe angeschlossen ist, die schon in barocken Kirchenliedern zur Erzeugung einer triumphierenden Stimmung verwendet wurde (F 4.70; aabb, 12/12/11/11, daktylisch).²⁶³ Das zweite Gedicht, Steigerung und Finale des vorausgehenden, ist ein in daktylischen Elfsilbern geschriebenes 18-zeiliges „Sonnet“²⁶⁴ *Auf Sonne! Bescheine, beglänze das Fest*. Wie Kanonen- und Raketenfeuer sollen die Daktylen für eine jubelnde Atmosphäre sorgen.

Den Versen gehen drei Motti voraus, die eine weit mächtigere Herrscherin ankündigen als die Herzogin Kurlands: im ersten wird die Kaiserin in eine biblische Nachfolge der Könige Jerusalems gestellt: „Siehe die Krone Jerusalems! Schau die Wonne Israel! Eine Ehre des ganzen Volkes.“ Im zweiten wird sie mit der Freundin aus dem Hohelied Salomons parallelisiert, die unter

²⁶⁰ GBKAu 488: EAAR, A II 220c: 229: Bey dem , den 8ten May 1759 erfolgten Ableben (1759), V. 12–17.

²⁶¹ Recke, Napiersky 1827–1832, I: 618.

²⁶² GBKA 2723: LVVA, f 4011, apr 1, l 1276: 5–6 [1753]; Dubl. GBKA 2739; F 4.20 und F 4.70.

²⁶³ Vgl. Frank 1993: 243.

²⁶⁴ „Sonnet“ bezeichnete damals nicht unbedingt ein italienisches oder englisches Sonett, sondern war vielmehr ein gehobener Ausdruck für „Gedicht“.

allen Königinnen und Nebenfrauen gerühmt wurde (Hld 6: 9). “Wer ist, wer hervorbricht wie die Morgenröthe, schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne, schrecklich wie die Heerspitzen.” (Hld 6: 10). In den Gedichten wird die hier angewendete Himmelskörper-Metaphorik fortgesetzt, indem die Kaiserin als der wichtigste unter ihnen – die Sonne – dargestellt wird:

Ziert dann das Krönungs-Fest! mit Silber, Gold im Schimmer,
Ihr Fürsten, Grafen, Frey, ihr schönen Frauenzimmer.
Doch bleibt die Grosse Frau die Schönste unter Euch;
Weil jezt Ihr Tugendlicht bescheint das ganze Reich.
Planeten und Sterne, ihr Grossen mit Haufen,
Kommt! Folgt Eurer Sonne im würlklichen Laufen!
Betrachtet, beachtet Derselbigen Spur,
Verlasset und hasset die alte Natur.²⁶⁵

Auf Sonne! Bescheine, beglänze das Fest,
Und wünsche Der Glücke, Die es feyren läßt.
Komm Mond mit den Sternen und giebt das Geleit!
Da Rußland die Wonne zum Throne begleit.²⁶⁶

Das dritte Motto paraphrasiert den sogenannten Blutbefehl des Königs des Königs Artaxerxes aus der griechischen Übersetzung des Buches Esther, welche den hebräischen Text apokryphisch erweitert.²⁶⁷ Dabei wird vom Befehl des männlichen Herrschers nur der segensvolle Auftakt auf die regierende Frau übertragen:

²⁶⁵ GBKA 2723: LVVA, f 4011, apr 1, 1 1276: 5–6: Komm, Friedens-Engel (1753), Str. 2.

²⁶⁶ GBKA 2723: LVVA, f 4011, apr 1, 1 1276: 5–6: Auf Sonne! Bescheine, beglänze das Fest (1753), V. 1–4.

²⁶⁷ Volz, Hans; Blanke, Heinz; Kur, Friedrich (Hrsg.) 1974. *D. Martin Luther: Biblia. Das ist die ganze Heilige Schrift Deudsch auffß new zugericht. Wittenberg 1541.* dtv: München, Bd. 2, hier Stücke in Esther, S. 1943–1944: “SO ABER LAUTET DER BRIEF: DER GROSSE KÖNIG Artaxerxes von India bis an Morenland / entbeut den hundert vnd sieben vnd zwenzig Fürsten / sampt den Vnterthanen / seinen Grus.

Wiewohl ich ein mechtiger König bin / vnd der grösset Herr auff Erden / hab ich doch mich meiner gewalt nicht wöllen vberheben / Sondern mich gevlossen / gnediglich vnd sanfft zu regieren / vnd den lieben Friede / des sich jederman frewet zu halten / Da mit ein jglicher rügglich leben vnd werben möcht. Demnach hielt ich mit meinen Fürsten rat/ wie solchs geschehen möchte. Da zeigt mir an Haman mein klügster/ liebster vnd trewester Rat / der nach dem König der höhest ist/ Wie ein Volck sey / das in allen Landen zerstreuet / sonderlich Gesetze halte / wider aller Lande vnd Leute weise / vnd stets der Könige verbot verachte/ da durch sie Friede vnd einigkeit im Reich verhindern.

Da wir nu vernamen/ Das sich ein einiges Volck / wider alle Welt sperrete / vnd jr eigen Weise hielte / vnd vnsern Geboten vngehorsam were / Dadurch sie gros schaden theten / vnd Friede vnd einigkeit in vnserm Reich zerstöreten / Befohlen wir / das / welche Haman der oberst Fürst vnd der höhest nach dem Könige / vnser Vater / vnser Vater / vnser Vater / anzeigen wird / mit Weib vnd Kind / durch jrer Feinde schwert / on alle barmhertzigkeit vmbbracht / vnd niemand verschonet werde/ Vnd das auff den vierzehenden tag Adar des zwelfften monden in diesem jare/ Auff das die Vngehorsamen alle auff einen tag erschlagen werden / vnd ein bestendiger Friede in vnserm Reich bleiben müge.”

“Wiewohl Sie eine mächtige Königin ist, und von den allergrösten Monarchen auf Erden, hat Sie doch Sich Ihrer Gewalt nicht wollen überheben, sondern Sich gefliessen, gnädiglich und sanft zu regieren, und den lieben Frieden, deß sich jedermann freuet, zu halten, damit ein jeglicher ruhiglich leben und werben mögte.”

Die Autorin schmeichelt der Kaiserin, indem sie ihr die absolute Macht eines persischen Weltherrschers aus der Bibel zuerkennt, andererseits versucht sie eine autoritäre Traditionslinie einer mächtigen, aber sich selbst beschränkenden, friedliebenden und untertanenfreundlichen Regierung zu konstruieren, auf die sie sich berufen kann, wenn sie sich an die Zarin wendet. Diesem Ziel entspricht auch die Stilisierung der Kaiserin zum Friedensengel für Russland.

Komm **Friedens-Engel!** trag die **Krone** mit Vergnügen,
Und laß Die Zepters Hand den schielen Neid besiegen.
Ihr goldnen Throne glänzt, voll Lieb, Gerechtigkeit.
Das Land, der Hof, der Staat, preißt Ihre Gütigkeit;
Laß Himmel die Zeiten uns ferner beglücken,
Und Rußland in Ruhe mit Frieden schmücken;
So feyren wir jetzo Dein Kronen-Fest-Tag,
Und jauchzen in Freude, wer etwas vermag.²⁶⁸

Elisabeth habe die Zeit der Unordnung und Gewaltherrschaft beendet und ihre Machtübernahme durch einen Staatsstreich wird von der Verfasserin als ersehnt und legitim dargestellt. Die “männliche” Tat der Machtergreifung wird als gottinspiriert und die Kaiserin gleichzeitig als männlicher Held und als Verkörperung der weiblichen Göttin Themis Viktoria, die siegreiche Gerechtigkeit, gezeichnet.

Gesegnet sey **der Tag**, daß Dir Dein Recht beschieden,
Ich sehnte mich darnach und lebt im Mißvergnügen;
Da die bestimmte Zeit nach viel Confusion,
Kriegst Du ein Löwen-Muth zu deinen Erbtheils Lohn.
Die GÖttheit mit Weisheit Dich Männlich durchführte,
In Feinden kein Regung durch Schrecken man spürte;
So siegte Dein **Purpur** in Helden-Gestalt,
Und Themis Victoria zwang die Gewalt.²⁶⁹

Alle Stände und Völker werden aufgerufen, sich dieser gerechten Herrschaft zu beugen und Verständnis für die schwierige Arbeit der Monarchin zu haben. Im Gegenzug soll die Kaiserin empfänglich für die Sorgen der Untertanen sein, was sich in der Wiederaufnahme des Bildes von der christlichen Landesmutter ausdrückt. Die Mühen einer Mutter sind dabei zwiefach gesteigert: einmal durch die Millionen von Untertanen, zum anderen dadurch, dass sie als all-

²⁶⁸ GBKA 2723: LVVA, f 4011, apr 1, l 1276: 5–6: Komm, Friedens-Engel (1753), Str. 1.

²⁶⁹ GBKA 2723: LVVA, f 4011, apr 1, l 1276: 5–6: Komm, Friedens-Engel (1753), Str. 4.

einstehende Herrscherin auch die Aufgaben des männlichen Elternteils, des Vaters übernehmen muss:

Muß nicht viel Sorg und Quaal ein treue Mutter haben;
Wenn Sie Ihr Kinderlein muß selber pflegen, laben.
Insonderheit, wenn Sie des Mannes Pflichten thut,
Da beyder Eltern Last alleine auf Ihr ruht.
Wie viel Millionen ELISABETH nähren,
So viel wiederum Sie verhilfet zu ehren.
Die Mutter der Wäysen und Wittben in Noth
Sie willig und gerne verschaffet das Brot.²⁷⁰

Im Anschluss daran kommt die Verfasserin nun zu dem Anliegen ihrer “sehnen- den Hofnungs-Gratulation”: nach wiederholten, jahrelangen Absagen von mög- lichen Vermittlern möchte sie eine Audienz bei der Kaiserin erreichen, um eine Streitsache, in die sie anscheinend verwickelt ist, zu lösen:

Sey eine Schutz-Göttin, wenn meine Feinde toben,
Und mach, daß ich forthin selbst Ursach hab zu loben,
Wie oft hat meine Hand nicht Deinen Ruhm erhebt,
Und als ein’ treue Magd mit Ehren nachgestrebt.
Ich habe schon sechs Jahr geflehet, gebeten,
Ach! möchte ich doch vor die **Kayserin** treten.
Wohl zwanzig Personen ich habe gesucht,
Doch kriegt ich ne nada²⁷¹ zur Hofnungs-Frucht.²⁷²

In keinem anderen bisher behandelten Gedicht kommt die Klient-Patron Be- ziehung, der zweckorientierte Charakter des Gelegenheitsgedichts, so unverhüllt zum Vorschein wie hier. Ich erhebe deinen Ruhm, dafür solltest du meine Pro- bleme lösen! pocht die Autorin auf ihre Klientenrechte. Sogar eine gewisse Drohung kann man aus diesen Zeilen herauslesen: wenn bald nicht etwas Posi- tives für mich geschieht, höre ich auf zu loben! (latent: höre ich auf zu legiti- mieren; höre ich auf, für die von mir als männlich aufgefasste Machtausübung, die vielleicht gar nicht einer Frau zugestanden werden sollte, Metaphern zu suchen, die das Männliche neutralisieren und deinem eigentlichen Geschlecht entsprechend in das Weibliche eingehen lassen; höre ich auf, für dich zu beten). Die wieder abgemildert wird, denn die Sanktionsgewalt der beiden Parteien ist asymmetrisch: das oft beschworene Bild des guten Zaren (bzw. der Zarin), der/die nur durch seine/ihre bösen Beamten verhindert wird, die Bitten seiner/ ihrer Untertanen zu hören, dämpft den Vorwurf. Nach einer weiteren Klage, dass ihr nicht vergönnt gewesen sei, die Kaiserin persönlich zu sehen, bittet sie für ihren freien Ton um Verzeihung:

²⁷⁰ GBKA 2723: LVVA, f 4011, apr 1, l 1276: 5–6: Komm, Fiedens-Engel (1753), Str. 9.

²⁷¹ “ne nada” = auf Russisch: nicht nötig; lieber nicht; lassen Sie das lieber bleiben.

²⁷² GBKA 2723: LVVA, f 4011, apr 1, l 1276: 5–6: Komm, Friedens-Engel (1753), Str. 10.

Obschon der Neid dort raußt und brüllt mit schaumend'n Munde
So hoff' ich doch Dein Schirm nach meines Hoffnungs-Grunde.
Ich wolt, wanns möglich wär, daß ich doch dorten säh',
Monarchin! Dein Person, wie auch Dein Nimve²⁷³.
Soll ich am Portraité mich immer vergnügen!
Ich wolt das Original lieber besiegen,
Die bittet Pardon, die hier scherzet so frey,
Ich hoff', Dero Gnad nicht gehet vorbey.²⁷⁴

An die Gütigkeit der Zarin appellierend, bittet sie um persönliches Gehör und verspricht dafür, ihr Lob fortzusetzen:

Und wenn Du mir einmal erlaubst verlangte Tritte,
Alsdann erbarme Dich und höre meine Bitte,
Hast Du doch Gnad vor die, die üben böse That,
Vielmehr vor Leidende, die keinen Tröster hat.
So solst Du ein Tochter des Höchsten hier heißen,
Wenn Du wirst mein Retter mir Gnade beweisen.
Glück folget der Tugend, der übenden Kunst;
So bring ich Lob-Opfer vor zeigende Gunst.²⁷⁵

Als Zeichen ihrer zuvorkommenden Bereitschaft, mit der Würdigung der Kaiserin fortzufahren, aber vielleicht auch als Mahnung, dass eine höhere Gewalt über sie wacht, endet Catharina From ihr erstes Gedicht mit einer Bitte an Gott, für das Wohlergehen der Kaiserin zu sorgen und einem Aufruf an alle Lebenden, Gott zu loben. Im anschließenden *Auf Sonne! Bescheine, beglänze das Fest* wird die gesamte belebte und unbelebte Natur aufgefordert, die Krönungsfeier zu einem fröhlichen Fest zu gestalten, um die Zarin zum Schluss nochmals an ihre Bitte zu erinnern:

So hoffe das schlechte Papier werd beglückt;
Da jetzo Dein Auge dasselbe anblickt.
Leb theureste Seele indessen beglückt,
Bis Du wirst im Himmel mit Kronen geschmückt.²⁷⁶

Ob die dem Namen nach bürgerliche Autorin erhört worden ist, darüber fehlen mir Informationen. Und ebensowenig wie Recke und Napiersky ist mir gelungen, etwas über ihre Person herauszufinden. Falls sie tatsächlich, wie das *Allgemeine Schriftsteller- und Gelehrtenlexikon* ohne Hinweise auf konkrete Texte behauptet, um 1737 Gelegenheitsgedichte geschrieben hat, muss sie schon zur Zeit der Kaiserin Anna Iwanowna (1693–1740, Regierungszeit 1730–1740) tätig gewesen sein. Wenn sie die Vorgänger Elisabeth Petrownas in ihren

²⁷³ Nimbus?

²⁷⁴ GBKA 2723: LVVA, f 4011, apr 1, l 1276: 5–6: Komm, Friedens-Engel (1753), Str. 11.

²⁷⁵ GBKA 2723: LVVA, f 4011, apr 1, l 1276: 5–6: Komm, Frieden-Engel (1753), Str. 12.

²⁷⁶ GBKA 2723: LVVA, f 4011, apr 1, l 1276: 5–6: Auf Sonne! Bescheine, beglänze das Fest (1753), V. 15–18.

Gedichten gelobt hat, kann sie bei dieser Kaiserin nicht im guten Ansehen gestanden haben, trotz ihrer Beteuerungen, dass sie den Machtwechsel herbeigesehnt habe.

Genau wegen der Ungreifbarkeit der Person Catharina Froms veranschaulichen ihre Gedichte aber besonders gut zwei Sachverhalte. Erstens, die Funktion des Unterzeichnens eines panegyrischen Gedichts: die Gedichte wurden nicht aus Eitelkeit oder persönlicher Ruhmsucht mit dem Namen des Autors bzw. des Adressanten versehen, zumindest nicht in erster Linie, sondern vor allem aus Notwendigkeit – um von mächtigen, oft vielumwobenen Personen, deren Patronage man zu erlangen erhoffte, überhaupt erst wahrgenommen zu werden. Und zweitens, um als Autorin einzelner Gedichte aus der Zeit vor 1780 Eingang in die deutschbaltischen Literaturlexika zu finden, war die Kenntnis des Autorennamens anscheinend wichtiger als die Nachweisbarkeit der Texte. Wer nicht unter bürgerlichem Namen aufgetreten hatte, den bzw. die strafte die Geschichte. Die Notwendigkeit der Namensnennung verschaffte der Panegyrik so aber einen Vorzug vor anderen Gedichtarten und Gattungen des Gelegenheitsgedichts. Eine gewisse Ausnahme von dieser Regel bildet eine von den Autorinnen der folgenden Gelegenheitsgedichte, die die einzige aus der Zeit vor 1800 ist, die unter Initialen ihr Gedicht veröffentlicht, aber trotzdem Eingang in die deutschbaltischen Literaturlexika gefunden hat.

4.2 Estnischer Distrikt Livlands: Eleonore Elisabeth Dorothea und Anna von Münnich

Unter den Initialen E. v. M. ist in St. Petersburg ein am 7. Januar 1754 in Lunia (bei Dorpat, estn. Luunja) verfasstes Epicedium *Denkmal Schwesterlicher Liebe aus betrübt- und treuer Pflicht Trauervoller Herzens Triebe ihrem Anton aufgerichtet* gedruckt worden, dem ein kurzes Trauergedicht von A. v. M. angeschlossen ist: *Grabschrift auf die Ruhestatt des walseeligen Herrn Barons Anton von Münnich, Der im sechzehnten Jahr Seines rühmlichen Lebens in dem Adelichen Cadets-Corps zu St. Petersburg den 30. December 1753. sanft und seelig verschieden.*²⁷⁷ Das Gedicht von E. v. M. ist schon früh rezipiert worden, Friedrich Konrad Gadebusch erwähnt es 1777 in seiner *Livländischen Bibliothek* und identifiziert die Autorin als Eleonore Elisabeth Dorothea von Münnich (1729–1775),²⁷⁸ während das Gedicht ihrer Schwester Anna (1732–1760),²⁷⁹ das bei der Identifikation der Adressantinnen von entscheidender Bedeutung gewesen sein könnte, da sie den Familiennamen des Bruders erwähnt, außer Acht geblieben ist. Eleonore Elisabeth, Anna und Anton waren Kinder

²⁷⁷ GBKAu 310, TÜR KHO, R III V 296 [1754]; dubl GBKA 99 ja 3303; F8.35.

²⁷⁸ Gadebusch 1777, II, 281–282.

²⁷⁹ Seit 1757 verheiratet mit dem Freiherrn Harald Gustav von Igelström, Erbherr auf Cabbina (estn. Kabina), Kerrafer (estn. Kärevere) und Laiwa (estn. Laeva). Lebensdaten und Ehemann Gottzmann, Hörner 2007, II: 625, s. auch LVVA f 4011, apr 1, l 3856: 1 und Gottzmann; Hörner 2007, II: 935.

des Barons Christian Wilhelm von Münnich (1686–1768), Oberhofmeister in St. Petersburg und Bruder des berühmten Feldmarschalls Burchard Christoph von Münnich,²⁸⁰ und der Anna Elisabeth (geb. von Witzendorf,²⁸¹ 1697–1761).²⁸²

Geboren in der ostfriesischen Stadt Esens, wurde Eleonore Elisabeth seit 1730, als ihre Eltern nach St. Petersburg gingen, von ihrer Tante, der Landrätin von Witzendorf, in Lübeck erzogen.²⁸³ Dort blieb sie – abgesehen von einer Reise nach St. Petersburg Anfang der 1740er Jahre – bis 1749, als sie mit ihrer Mutter nach Riga ging, wo sie von ihrem Vater empfangen wurden, um die Reise gemeinsam nach Lunia fortzusetzen. Im Alter von 25 Jahren heiratete sie im Herbst 1754 Magnus Johann von Berg, einen livländischen Gutsherrn auf Holstfershof (estn. Holstre, in der Nähe von Fellin, estn. Viljandi), der als Offizier am Siebenjährigen Krieg teilgenommen hat und später u. a. in Schlesien und Krim stationiert gewesen ist.²⁸⁴ Gestorben ist sie 1775 auf dem Gut ihres Mannes auf eine Art, die an den deutschen Dichter August Graf Platen gemahnt – statt der Arznei führte sie sich versehentlich Gift zu.²⁸⁵

Neben der Tatsache, dass ihr Gedicht trotz des Erscheinens unter Initialen von deutschbaltischen Literaturlexikographen wahrgenommen worden ist – was mehrere Gründe gehabt haben kann: vielleicht kannte der seit 1750 in Doprät ansässige F. K. Gadebusch²⁸⁶ die unweit der Stadt wohnende Familie von Münnich persönlich, vielleicht war die Nähe dieser Familie zum russischen Zarenhof und damit ihre überdurchschnittlich hohe gesellschaftliche Stellung und Bekanntheit ausschlaggebend –, ist dieses Gedicht auch in einer anderen Hinsicht interessant. Erstmals steht ein Familienmitglied im Fokus des Gelegenheitsgedichts. Während Anna Katharina Karlick von Netzetitz den Ausdruck ihrer Trauer noch einem gebildeten Mann überlassen hatte, glaubte Eleonore Elisabeth Dorothea von Münnich diese Aufgabe trotz ihrer tiefen Betroffenheit selbst übernehmen müssen:

²⁸⁰ Vgl. Recke, Napiersky 1827–1832, III: 288–289, s. auch Eckardt, Julius 1876. *Livland im 18. Jahrhundert. Umriss zu einer livländischen Geschichte*. Leipzig : Brockhaus. S. 307.

²⁸¹ Vgl. Gottzmann, Hörner 2007,II: 935.

²⁸² Eine ausführliche Darstellung des Lebens Anna Elisabeth von Münnichs gibt in seiner Leichenpredigt Christian David Lenz (unter Personalialia), s. Lenz, Christian David 1761. Der Grund zur wahren, dauerhaften und unvergänglichen Wolfahrt eines Menschen, wenn Christus sein Leben ist, und Sterben sein Gewinn wird, in einer Leichen-Predigt in der St. Johannis-Kirche bey dem im Jahr Christi 1761. den 28. Octobr. gehaltenen feierlichen Leichen-Begängniß Ihre Excellence, der Weiland Hochwohlgebornen nun aber Wolseligen Frauen, Frauen Anna Elisabeth Freiherrin von Münnich gebornen von Witzendorf, Hochansehnlichen Frau Ober-Hofmeisterin und wirklichen Geheimen Räthin, über den von der Wolseligen selbst erwählten Leichen-Text Philipp. 1, 21 abgehandelt und auf Verlangen Des Hochadelichen Trauer-Hauses herausgegeben von Christian David Lenz, Probst und Pastor ordin. der Evang. Teutschen St. Johannis-Gemeine in Dorpat, Assess. Consist. und Inspect. Schol. Riga: Frölich.

²⁸³ Lenz 1761: 20ff.

²⁸⁴ Vgl. Gottzmann, Hörner 2007,II: 935.

²⁸⁵ Vgl. Recke, Napiersky 1827–1832, III: 289.

²⁸⁶ Zu seinem Lebenslauf siehe die Übersicht von Indrek Jürjo in EEVA.

Soll ich von Deinem Tode singen,
Ach Bruder, unsers Hauses Lust!
Da Gram und Leid mein Herz umschlingen,
Und da der Kummer meiner Brust
Den stärksten Ausdruck übersteiget?
Da mein, noch blutend, Herze sich
Zu **Deinem** stillen Schatten neiget,
Gedenkt es seufzend stets an Dich!

Jedoch, bey **Deinem Grabe** schweigen
Und nicht, wie zart ich **Dich** geliebt,
Dir, durch ein Denkmahl zu bezeugen,
So tieff mich auch **Dein** Tod betrübt;
Diß hieße nicht die Pflicht entrichten
Der **Du, mein ANTON**, würdig bist.
Kan ich nicht hoch und zierlich dichten;
Genug, daß diß **Dein** Ruhm-Lied ist.²⁸⁷

Wie eine Blume, die kurz vor dem Aufblühen vom Sichelschlag des Todes abgemäht oder ein Obstbaum, der noch in der Blütezeit von einem unerwarteten Frost überfallen wird, so sei ihr Bruder von den Seinigen weggenommen worden. Und damit alle Hoffnungen, die an ihn gebunden waren:

Den theuren Eltern ähnlich wandeln,
Durch Dein Betragen Sie erfreun,
Bescheiden,²⁸⁸ richtig, klüglich handeln,
Ein Abriß Ihrer Tugend seyn;
Durch **Dein** gefällig höfflichs Wesen
Der Menschen Herzen an sich ziehn,
Des Höchstem Lob zum Zweck erlesen,
Diß war **Dein** ämsigstes Bemühn.²⁸⁹

Der Verlust wird umso schmerzlicher erfahren, da der Verschiedene als ein frühreifer und besonders begabter Mensch wahrgenommen wurde:

Der Schöpfer hatte **Dich** gezieret
Mit Fähigkeit und mit Verstand,
Da Witz und Tugend **Dich** geführt,
War **Dir** die Weisheit schon bekannt.

Wie lieblich wustest Du zu singen!
Wie Anmuthsvoll klang Dein Clavier!
In allem must' es **Dir** gelingen.
Es brannt' in Dir die Ruhm-Begier

²⁸⁷ GBKAu 310, TÜR KHO, R III V 296: Denkmal Schwesterlicher Liebe (1754), Str. 1–2.

²⁸⁸ Es fällt auf, dass Bescheidenheit jetzt, um die Mitte des 18. Jahrhunderts, offensichtlich auch im männlichen Tugendkanon eine bedeutendere Rolle einzunehmen beginnt.

²⁸⁹ GBKAu 310, TÜR KHO, R III V 296: Denkmal Schwesterlicher Liebe (1754), Str. 5.

Vor andern **Dich** geschickt zu zeigen.
Wie zeichnetest, wie schriebst Du wol!
Vier Sprachen waren **Dir** schon eigen,
Und **sechzehn Jahre** noch nicht voll.²⁹⁰

Stets habe sie an ihn gedacht, Gott für sein Wohlergehen und Leben gebeten und kann jetzt nicht verstehen, warum diese Wünsche nicht erhört worden sind. Als ersten denkbaren Grund nimmt sie ihre eigenen Sünden an, die durch den Tod des Bruders gestraft worden seien. Dieser Gedanke bringt aber keine Lösung, denn ihr fällt ein, dass auch die Gebete ihrer Eltern, die sie ja für fromme Menschen hält, nicht erhört wurden. Dann jedoch erkennt sie ihr Fragen selbst als Sakrileg und begründet den frühen Tod – ähnlich wie Judith von Alkens – gerade mit der besonderen Gottgefälligkeit der Betroffenen:

Doch, still! verwegenes Befragen.
HErr Zebaoth! ach, zürne nicht!
Du bleibst gerecht, wenn wir auch klagen,
Gerecht, und weise dein Gericht.
Der HErr schlägt die nur, die er liebet,
Für die sein Vater-Herze brennt.
Die werden oft geprüft, betrübet,
Die er im Kreuze standhaft kennt.²⁹¹

Sie bittet ihre Eltern – wie Gertrud Paffrath im Gedicht an Gustav Horn und Judith von Alkens an die kurländische Fürstenfamilie –, ihre Trauer zu hemmen, da ihr Sohn jetzt ein besseres Leben im Himmel habe, und schließt mit einer rhetorischen Frage, die ihnen bezeugt, dass sie ihre Erziehungsaufgabe gut erfüllt haben:

Ihr zogt **Ihn** auf zu GOTTes Ehren;
Hat **Er** nicht **Euern** Zweck erfüllt?²⁹²

Das kurze Gedicht der Schwester Anna fasst das Vorhergehende in knapperer Form in Alexandrinern nochmals zusammen:

Ein Jüngling, dessen Morgen den schönsten Tag verhies,
Den jeder groß an Tugend, alt an Verstande pries,
Von Seinigen geliebt, von allen wehrt geschätzt,
Wurd unverhofft aus der, in jene Welt versetzt.
Zu früh – doch nein! Sein Geist sollt bald vollkommen seyn;
Drum nahm Ihn Gott so bald zu den Vollkommen ein!²⁹³

²⁹⁰ GBKAu 310, TÜR KHO, R III V 296: Denkmal Schwesterlicher Liebe (1754), Str. 6, V. 5–8 und Str. 7.

²⁹¹ GBKAu 310, TÜR KHO, R III V 296: Denkmal Schwesterlicher Liebe (1754), Str. 10.

²⁹² GBKAu 310, TÜR KHO, R III V 296: Denkmal Schwesterlicher Liebe (1754), Str. 11, V. 7–8.

²⁹³ GBKAu 310, TÜR KHO, R III V 296: Grabschrift auf die Ruhestatt (1754).

Diese Gedichte sind noch in einer weiteren Hinsicht interessant – sie sind die ersten erhaltenen Gelegenheitsgedichte von Frauen aus dem estnischen Distrikt Livlands in den hiesigen Beständen. Hatte der Krieg die erste Dorpater Gelegenheitsdichterin Regina Gertrud Schwartz nach Norddeutschland verschlagen, so brachten die Schwestern von Münnich mit einem kleinen Umweg über St. Petersburg die Gattung in die Hände der livländischen Frauen wieder zurück.

4.3 Estland: Sämtliche Cousines mütterlicher Seite, Geschwister von Rehbinder

Ende der 1750er Jahre erscheint auch in Estland endlich ein Gelegenheitsgedicht, das von hiesigen Frauen unterzeichnet worden ist, allerdings anders als alle vorhergehenden Texte: anonym und kollektiv. 1759 drücken “sämtliche Cousines mütterlicher Seite” in Reval den Eltern der jungen Baronin Anna Christiana von Delwig anlässlich ihres frühen Ablebens ihr Beileid aus. Es ist ein in Alexandrinern verfasstes, an den Revaler Totentanz in der St. Nikolai (estn. Niguliste) erinnernder Dialog zwischen dem Tod und den Cousinen.²⁹⁴ Als Antwort auf den Vorwurf der Basen, er habe ihnen ihre liebste Verwandte allzu frühzeitig geraubt,²⁹⁵ weist der Tod darauf hin, dass er im Auftrag Gottes handle und die Verstorbene nur zu einem besseren Leben hingeführt habe:

Ihr die ihr mich so haß't, so tadelt und so schmähet
 Gut! ich gedenck es euch, ihr habt nicht ew'ge Jahre
 Komt! sehet Gottes Hand! Komt! sehet was hier stehet
 Ich rufe jung und alt, der Reihe nach zur Bahre.
 Ich bin des Herren Knecht, ich thu was er befiehet?
 Ich trage das herbey, worauf die Allmacht ziehet.
 Haß't immer meine That, verfluchet mein Beginnen;
 Ich lache alle dem, ihr könt doch nichts gewinnen.
 Gewiß! ihr Freundin irr't, ihr habt euch selbst vergessen;
 Wiß't ihr vielleicht die Zeit, wenn eur Sarg wird gemessen?
 Wen hat das beste Loos, wohl unter euch getroffen?
 Christianen oder euch? gewiß! ihr müß't noch hoffen,
 Das was Sie schon besitzt, dereinst noch zu erlangen.
 Inzwischen kan Sie dort, da ihr hier leidet, prangen.
 Sie wählte nicht der Art, wie sonst die mehrsten wählen
 Der Cranz der jene, hier, als Braut nur zeitlich ziert
 Der ists mit dem Sie wird dem Heyland zugeführt;
 Um sich als Braut mit Ihm auf ewig zu vermählen.²⁹⁶

²⁹⁴ GBKAu 488: EAAr, A II 220c: 229 [1759].

²⁹⁵ Siehe die Textpassage aus dem Gedicht am Anfang dieses Unterkapitels (V. 12–17).

²⁹⁶ GBKAu 488: EAAr, A II 220c: 229: Bey dem , den 8ten May 1759 erfolgten Ableben (1759), V. 22–39.

Ob das makabre Gespräch tatsächlich von einer oder mehreren Cousinen geschrieben worden ist, ist fraglich. Es scheint sich hierbei lediglich um ein Rollengedicht zu handeln. Es signalisiert zwar, dass man nach der langen, durch den Krieg verursachten harten Zeit estländischen Frauen (zunächst in adligen Kreisen) wieder mehr Recht aufs Wort zuzuerkennen im Begriff war. Der kollektive Auftritt könnte auch als ein Zeichen gedeutet werden, dass dieses Wortrecht sich auszubreiten begann und nicht mehr nur einzelnen Ausnahmefrauen wie Anna Sidonia Morian Anfang des Jahrhunderts zukam. Da die Autorschaft der Adressantinnen aber sehr wahrscheinlich nur fiktiv war und die Unterzeichnenden durch den anonymen Auftritt "verschleiert" blieben, war dieses Recht noch sehr bedingt und begrenzt.

Aber schon etwa ein Jahrzehnt später sind hier Frauennamen unter einem Gedicht zu finden: *Bey der Feyerlichen Beerdigung der Hochwohlgebohrnen Freyherrin Dorothea Sophia von der Pahlen, des Hochwohlgebornen Freyherrn Otto Magnus von Rehbinder, gewesenen Frau Gemahlin, welche den 10. April zu ihrer Ruhestätte gebracht wurde, wolten ihre tiefe Betrübniß an den Tag legen/ Der Wohlseelig Verstorbenen hinterlassene Kinder; Gustav Dietrich, Magdalena Elisabeth, Wilhelmina Helena Friederica, Otto Magnus, Carl Friedrich von Rehbinder.*²⁹⁷ Die biographische Recherche bestätigte, dass es sich bei den Adressanten dieses 1768 in Reval erschienen Epicediums tatsächlich um minderjährige Kinder handelte: Magdalena Elisabeth wurde 1758 geboren, Wilhelmina Helena Friederica 1760 und ihre Brüder Gustav Dietrich 1756, Otto Magnus 1761 und Carl Friedrich 1764.²⁹⁸ In Estland scheinen sich Prozesse abzuwickeln, die in Kurland um 1690 schon einmal festzustellen waren.

4.4 Kurland: Catharina Elisabeth Gause (geb. Marggraf) und Agatha Louise de la Myle (geb. Brunnengräber)

Auch in Kurland scheint das weibliche Gelegenheitsgedicht zumindest z. T. wie in Livland ein Reimport aus dem Ausland zu sein, aber anders als in Livland, von Frauen, die in Kurland geboren und wahrscheinlich auch aufgewachsen sind.

Aus der ersten Hälfte der 1760er Jahre sind zwei Gelegenheitsgedichte erhalten – beide mit Namen unterzeichnet, beide im Unterschied zu den Gedichten des 17. Jahrhunderts von Frauen mit einem bürgerlichen Hintergrund, beide aus dem Ausland nach Kurland geschickt.

1763 hat Hofrätin Catharina Elisabeth Gause (geb. Marggraf) mit einem in Berlin veröffentlichten Gedicht²⁹⁹ um ihre zu Sallgallen (lett. Salgale) in Kurland gestorbene Schwester Anna Henrietta Marggraf getrauert:

²⁹⁷ EAA.3232.1.12 [1768].

²⁹⁸ Vgl. GHbR Estland, I: 192.

²⁹⁹ GBKA 2169: LUAB, R 35128 [1763].

Laß mich geliebter, sanfter, bester,
Mein allertreuester laß mich
Aus deinen Armen fort, zum Grabe meiner Schwester
Die fern von mir verblich.

So seufz ich meinem lieben G - -
Stark abgedrungne Bitten zu;
Wann mir der Schmerz in meinem väterlichen Hause
Ertödtet Freud und Ruh.

O Himmel! wie mit deinem Blitze
Getroffen, sank ich auf das Blatt,
Das mir mit mehr als eines Dolches Spitze,
Mein Herz verwundet hat.³⁰⁰

In der Person der 1735 geborenen Catharina Elisabeth tritt erstmals nachweislich eine Kaufmannstochter als Adressantin eines Gelegenheitsgedichts auf: sie war Tochter des herzoglich kurländischen Faktors und Kaufmanns in Mitau Heinrich Christian Marggraf und Anna Martina (geb. Wewell), Tochter des Bauskeschen Gerichtsvogts Friedrich Wewell. 1761 hatte sie den Berliner Hofrat Philipp Gause geheiratet.³⁰¹ Es könnte allerdings sein, dass sie nicht von ihrem Vater, sondern von ihrer Mutter und Großeltern aufgezogen worden ist, denn in der 8. Strophe des Gedichts wird auf einen frühen Tod des Vaters hingewiesen:

Dort an der ganz verwesten Seite
Des Vaters, den Sie nie gekant,
Verweset Ihre Stirn, der schon den Kranz der Bräute
Die keusche Liebe wand.³⁰²

Der im Ausland lebenden bürgerlichen Kurländerin gebührt die Ehre der Einführung des Motivs eines mit Blumen bestreuten vaterländischen Grabes in die hiesige Frauendichtung:

O Vaterland! in deiner Erde
Sind die Gebeine, liegt der Staub,
Auf den ich Blumen noch und Mirthen streuen werde,
Und jedem Zuruf taub,

In ganzen langen Mitternächten
Wehklagend wünschen, daß so zart,
So treu als Wir geliebt, sich Schwestern lieben möchten,
Mit Herzen gleicher Art.³⁰³

³⁰⁰ GBKA 2169: LUAB, R 35128: Klagen über dem zu Sallgallen (1763), Str. 1–3.

³⁰¹ Vgl. Buchholtz 32M3: 690.

³⁰² GBKA 2169: LUAB, R 35128: Klagen über dem zu Sallgallen (1763). Str. 8.

³⁰³ GBKA 2169: LUAB, R 35128: Klagen über dem zu Sallgallen (1763), Str. 9–10.

Ob sie dieses Gedicht selbst geschrieben hat, lässt sich nicht mit Gewissheit beantworten. Es ist durchaus möglich. Genauso ungewiss ist, ob sie bewusst an eine kurländische Tradition anknüpfte oder eine Gepflogenheit der Hauptstadt Preußens nach Kurland neu einführte. Im Vergleich zu früheren Trauergedichten fehlen hier sowohl der gelehrte Habitus als auch betonte Christlichkeit. Schwerfälliges und Weltabgeneigtes ist aus diesem Gedicht verschwunden, trotz der Schilderung ihrer Betroffenheit/Trauergefühle wirken ihre Verse irgendwie leicht, nahezu galant – die barocke Erhabenheit ist einem alltäglicheren, persönlicheren, man möchte fast sagen, einem Causerie-Ton gewichen. Daher fällt es schwer, dieses Trauergedicht als ein Epicedium zu bezeichnen, zu modern und urban wirkt es dazu. Neben Schilderungen aus ihrem Privatleben trägt zum alltäglich-leichten Ton aber auch die Form des Gedichts bei. Sie drückt ihre Trauer nicht in Alexandrinern oder Kirchenliedstropfen aus, sondern benutzt eine kürzere vierzeilige Strophe, die zwar gereimt ist, aber deren Verse alle unterschiedlich lang sind (abab; 9/8/13(11)/6; trochäisch).

Lange nach den Gedichten auf den livländischen Generalgouverneur Gustav Horn und Festspiel und Rede auf den Schwedenkönig Karl XII, im Jahre 1764, hat Agatha Louise de la Myle (geb. Brunnengräber, 1724–1787) aus Finnland in einer von Georg Rudolph Weckherlin eingeführten barocken Odenstrophe den Namenstag des Herzogs Ernst Johann von Biron (bzw. Bühren; 1690–1772) besungen:³⁰⁴

Willkommen hoher **Namenstag!**
 Auf! reg die Dir geweihte Lippen,
 damit ich Dich besingen mag,
 so scheu ich weder Meer noch Klippen:
 Durch alle dringt mein treuer Geist,
 der sich aus Finnlands Grenzen reißt,
 nur Dir ein Opfer anzuzünden;
 Erheitre den verweinten Blick,
 und laß mein trauriges Geschick,
 durch Dich ein neues Leben finden.³⁰⁵

Auch sie stammte aus einem für Gelegenheitsautorinnen neuen Milieu: als Tochter des kurländischen Propstes Andreas Johann Brunnengräber ist sie die erste Pastorentochter, die als Gelegenheitsdichterin sichtbar wird. Gemahlin des Kapitäns Carl Johan de la Myle, lebte sie in Maanpää in der Nähe von Turku. Sie soll mit dem bekannten deutschen Schriftsteller Christian Fürchtegott Gellert im Briefwechsel gestanden und außerdem Gedichte auf Lettisch geschrieben haben.³⁰⁶

³⁰⁴ GBKA 2273: LVVA; f 554, apr 1, l 2961: 16–17 [1764]; F10.8 (ababccdeed; 8/9/8/9/8/8/9/8/8/9; jambisch), vgl. Frank 1993: 710–711.

³⁰⁵ GBKA 2273: LVVA; f 554, apr 1, l 2961: Bey dem hohen Namensfeste (1764), Str. 1.

³⁰⁶ Stålberg, Wilhelmina 1864–1866. *Anteckningar om svenka qvinnor*. Stockholm: P. G. Berg. S. 67. Eine erste Erkundigung im Archiv von Turku hat leider keine weiteren Gedichte von

Offen bleibt, warum die Namen der zwei Kurländerinnen nicht den Weg in die deutschbaltischen Literaturlexika gefunden haben. Entweder waren ihre Texte den Lexikographen nicht bekannt oder es wurden die Adressantinnen wegen der ausländischen Entstehungsorte ihrer Gedichte nicht als Kurländerinnen erkannt.

4.5 Riga und lettischer Distrikt Livlands: “ergebenste Dienerin, W. S.”, “eine nahe Freundin” und “Vetter und Muhmen” Bergmann

Erstaunlich lange hat es gedauert, bis auch aus Riga wieder von Frauen signierte Gelegenheitsgedichte zu verzeichnen sind.

1769 hat eine “ergebenste Dienerin, W. S.” anlässlich der Hochzeit der Sprösslinge der Familien Damisch und Thyrink Beweise gebracht, dass der “Ehestand kein Joch”³⁰⁷ ist:

Sagt, ihr Spötter! was ihr wollt,
Von des Eh'stands Bitterkeiten,
Rühmt der Freyheit edles Gold,
Helft für ihren Vorzug streiten.
Alles, was ihr sagt und schreibt,
Kann mich doch nicht überzeugen,
Und wenn Wahrheit Wahrheit bleibt,
Bring ich euch noch selbst zum schweigen.

Zählt mir nur die Sorgen her,
Die vermählte Leute plagen;
Macht den Kummer noch so schwer,
Den sie oft im Herzen tragen;
Rechnet nur, der Stunden Zahl,
In den Tagen, in den Nächten,
Die nur lauter Schmerz und Qual,
In verbundnen Seelen brächten.

Nennt mir Theurung, Mißwachs, Brandt,
Schlechte Nahrung, böse Zeiten,
Die sich über diesen Stand,
Jährlich pflegen auszubreiten.
Nennt mir böser Kinder Brut,
Und ein liederlich Gesinde,
Dann sagt, daß ein ledig Blut,
Solches alles nicht empfinde.³⁰⁸

Agatha Louisa de la Myle an den Tag fördern lassen. Ich danke Dr. Kati Launis, die sich an das Archiv in Turku gewendet hat.

³⁰⁷ GBKA 86: LUAB, Brotze Misc. 4, R 5005: 20 [1769]; dubl GBKA 3793; F 8.21.

³⁰⁸ GBKA 86: LUAB, Brotze Misc. 4, R 5005: 20: Der Ehestand, kein Joch, bewiesen (1769), Str. 1–3.

Als weitere Argumente für die Ehe greift sie auf ihre empirischen Beobachtungen zurück, die bezeugen, dass “so manches Paar in erwünschter Wohlfahrt lebe”³⁰⁹ und weist auf die Tatsache hin, dass viele Witwen nochmals heiraten. Und wen diese Belege nicht überzeugen, der sollte sich nur das Brautpaar anschauen:

Seid vergnügt verbundne Zwey!
Liebt und lacht, und scherzt, und lebet,
Bis Ihr Schmerz und Kummer frey,
Aller Welt die Lehre gebet:
Daß sich noch kein Ehestand,
Noth und kummervoll befunden;
Wenn nur Tugend und Verstand,
Sich so, wie bey Euch, verbunden.³¹⁰

Während dieses Epithalamion von W. S. als eine Weiterführung von Gertrud Paffraths Ehespiegel betrachtet werden kann, bestehen beim folgenden Gedicht Parallelen zur antiken Götterwelt im Hochzeitsgedicht Gertrud Cahlens.

1770 hat “eine nahe Freundin” der Familien von Vegesack und Barber zur Feder gegriffen und vielleicht von Paul Gerhardts Kirchenlied *Wach auf, mein Herz, und singe* die Strophe borgend anlässlich ihrer Hochzeitsfeierlichkeiten von der “Rache Amors”³¹¹ erzählt:

Vom innern Gram verzehret,
Den Köcher ausgeleeret,
Die Augen voller Zähren,
Kam Amor zu Cytheren.

Was fehlt dem lieben Kinde?
Sprach Venus; komm geschwinde,
Erzähl mir deine Schmerzen,
Was hast du auf dem Herzen?

Ach, liebe Mutter, höre,
In Nordens kalter Spähre [!],
Wo Frost und Schnee regieren,
Läst sich kein Herze rühren.

Dort an der Ostsee Küste
Stehn deine Tempel wüste,
Man opfert dir zu Ehren
Kaum noch auf zwey Altären.

³⁰⁹ Vgl. GBKA 86: LUAB, Brotze Misc. 4, R 5005: 20: Der Ehestand, kein Joch, bewiesen (1769), Str. 4, V. 5–6.

³¹⁰ Vgl. GBKA 86: LUAB, Brotze Misc. 4, R 5005: 20: Der Ehestand, kein Joch, bewiesen (1769), Str. 10.

³¹¹ GBKA 62: LUAB, Brotze Misc. 3, R 5004: 94 [1770]; F4.23 (abab; 8/8/8/8; jambisch), vgl. Frank 1993: 120–121.

Man opfert nur Merkuren;
Meer, Häfen, Stadt und Fluren
Beherrscht [!] er. Täglich mehren
Sich die, die ihn verehren.³¹²

Mit ihrem Gürtel und seinen Pfeilen ausgerüstet schickt Venus ihren Sohn auf die Rückeroberungsmission des Landes, bis ihm der Onkel der Erzählerin zum Opfer fällt. Wieder muss Hymen herbeieilen, um dem Verwundeten aus seiner kläglichen Lage zu helfen, indem er ihm eine Schöne zuführt, deren Ja-Wort ihn heilen kann. Der ungezwungen-scherzhafte Ton des Gedichts verrät, dass die Rezeption der barocken gelehrten Tradition durch eine Zwischenphase der Anakreontik geprägt worden ist.

Noch ein Gedicht aus den 1770er Jahren ist aus Riga erhalten. 1776 haben eine größere Anzahl „Vettern und Muhmen“ – Kinder des Pastors Balthasar Bergmann (1703–1768) und seiner Frau Anna Elisabeth (geb. Depkin) und deren Gatten und Gattinnen³¹³ auf die Verbindung von Friedrich Wilhelm Stauwe und Anna Concordia Meder ein Hochzeitsgedicht³¹⁴ drucken lassen. Zum ersten Mal nach Gertrud Paffrath kann man hier wieder Rigenserinnen unter ihrem Namen auftreten sehen. Außerdem ist auffällig, dass das namentliche Auftreten nicht zu einem panegyrischen, sondern zu einem familiären Anlass geschieht. Beides Zeichen, dass in gebildeten bürgerlichen Kreisen aus Riga sowohl das Ansehen der Frauen als auch die Bedeutung des Familienlebens im Wachsen war.

Zehn Jahre später, 1786, tritt z. T. dieselbe Gesellschaft nochmals auf, aber dieses Mal ist das Gedicht³¹⁵ in Rujen (lett. Rūjiena, estn. Ruhja) verlegt worden – ein Indiz, dass sich die neuen Gepflogenheiten und Haltungen von Riga aus auch in den lettischen Distrikt Livlands den Weg bahnten. Bei so vielen Unterzeichnern ist die Festlegung des möglichen Verfassers eine recht komplizierte Aufgabe, noch fraglicher ist, ob Frauen am Werk waren. Am wahrscheinlichsten sind die beiden Gedichte vom Pastor, Dichter und Buchdrucker Gustav Bergmann (1749–1814) geschrieben worden, der als Adressant beider Gedichte erscheint und mit der Schwester der Adressatin des ersten Gedichts, Beatha Elisabeth (geb. Meder) verheiratet war. Falls das so war, verfügte Riga kurz vor 1780 zwar über vermutlich reale Gelegenheitsautorinnen wie W. S. und „eine nahe Freundin“, diese blieben aber immer mehr oder weniger anonym, während die Autorschaft der Frauen, die mit Namen unterschrieben haben, fiktiv blieb.

³¹² GBKA 62: LUAB, Brotze Misc. 3, R 5004: 94: Die Rache Amors (1770), Str. 1–5.

³¹³ Balthasar Bergmann, Anna Margaretha Bergmann (geb. Berg), Ambrosius Bergmann, Gerdrutha Elisabeth Müthel (geb. Bergmann), Sophia Catharina Pohrt (geb. Bergmann), David Pohrt, Dorothea Margaretha Poelchau (geb. Bergmann), Johann Daniel Poelchau, Anna Hedwig Berckholz (geb. Bergmann), Arend Berckholz, Sabina Christina Baernhoff (geb. Bergmann), George Baernhoff, Gustav Bergmann, Beatha Elisabeth Bergmann (geb. Meder) und Liborius Bergmann. Näheres s. Anhang.

³¹⁴ LVVA, f 4011, apr 1, l 5478: 66–67 [1776]; F 4.49.

³¹⁵ GBKA 4107: LNB RGRN, R Bs/ 1100 [1786]; F 6.22.

Zwischenbilanz I

Erste Vorzeichen für das Einsetzen der weiblichen Gelegenheitsdichtung im Nordbaltikum sind schon in den 1630er–1640er Jahren zu verzeichnen. Authentischen Gedichten hiesiger Frauen gingen fingierte Frauengedichte, die in der Region entstanden waren, und authentische Gedichte von Frauen aus dem Ausland voraus, z. B. Paul Flemings Geburtstagsgedicht im Namen der Schwester Niehusen (1636) oder das Epithalamion von A. H., „einer guten Freundin“ aus Leipzig (1640).

Die Gedichte der vermutlich ersten hiesigen Gelegenheitsdichterin – Gertrud Paffrath – sind Mitte der 1650er Jahre in Riga erschienen. Die Autorin tritt darin als eine „poeta docta“ und „gelehrtes Frauenzimmer“ *par excellence* auf (Gebrauch von Latein, Motti, Stellenapparat, Verweise auf antike Mythologie, humanistische Autoritäten und Apokryphen). Sie hat zwei Gattungen der Gelegenheitsdichtung für baltische Frauen eingeführt – Epithalamion und Epicedium – und Themen wie eine gute Ehe, Freundschaft und Umgang mit der Trauer. Unabhängig vom Anlass und persönlicher Distanz oder Nähe zu den Adressaten hat sie alle ihre erhaltenen Gedichte mit ihrem Namen unterzeichnet.

Ihre Nachfolgerin aus Riga, Gertrud Cahlen, trat etwas weniger als 30 Jahre später schon unter Initialen auf. In dieser Form oder anonym haben die wenigen fassbaren dichtenden Rigenserinnen bis kurz vor 1780 unterzeichnet, als Frauennamen wieder sichtbar werden, allerdings als Adressantinnen- und vermutlich nicht als Autorinnennamen: Frauen in Riga, die eine eigene Stimme hatten, hatten eigentlich keinen Namen, und Frauen, die einen Namen hatten, hatten keine eigene Stimme. Daher gibt es zu den Verfasserinnen kaum Informationen. Das soziale Herkunftsmilieu ist erstmals bei Gertrud Cahlen fixierbar, sie war eine Arzttochter mit Vorfahren im Pastorenamt. Später findet man auch Pastorentöchter als Adressantinnen. Im Vergleich zu anderen Regionen fällt die Dominanz der Hochzeit als Anlass auf.

In Kurland ist das Einsetzen der weiblichen Gelegenheitsdichtung fast ein Vierteljahrhundert später als in Riga feststellbar (Judith von Alkens, 1677). Sie nimmt ihren Anfang am Hof des Herzogs. Der Familienname der Verfasserin sowie Reminiszenzen an den Königsberger Dichter Simon Dach weisen darauf hin, dass der Brauch wahrscheinlich aus Ostpreußen nach Kurland gelangte. Aus den Ostpreußen-nahen Grenzgebieten Südkurlands/Nordlitauens stammen auch weitere mit Frauennamen unterzeichnete Gedichte aus dem 17. Jahrhundert. Im Gegensatz zu den vermutlich authentischen Gedichten Judith von Alkens ist die Autorschaft der um 1690 entstandenen Gedichte von Anna Katharina Karlick von Netzetitz und der Geschwister von Knigge fiktiv gewesen. Deuten der Rückfall in die Fiktivität und die Geburtenregister der St. Trinitatiskirche Mitau einerseits eine abnehmende Position der Frauen (zumindest in der Residenzstadt) seit den 1680er Jahren an, so weist die Nennung der Frauennamen als Adressantinnen andererseits auf eine wachsende Bedeutung der Frauen und Mädchen aus dem Landadel hin. Während im 17. Jahrhundert in

Kurland nur adlige Frauen als Adressantinnen sichtbar geworden sind, treten in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, in den 1760er Jahren bürgerliche Gelegenheitsdichterinnen (eine Kaufmannstochter und eine Pastorentochter, beide vorteilhaft verheiratet) hervor, allerdings mit Gedichten, die aus dem Ausland (Berlin, Finnland) nach Kurland geschickt worden sind. Auffallend ist, dass alle fixierbaren Gedichte weiblicher Adressantinnen aus Kurland mit Namen unterzeichnet worden sind, merkwürdigerweise hat aber keine einzige von diesen Namen den Weg in die deutschbaltischen Literaturlexika gefunden.

In einer imaginären Opposition zu den gelehrten Stadtfrauen, insbesondere den frühen Rigenserinnen, fällt eine stärkere Vermeidung des gelehrten Tons in Kurland auf, Gelehrsamkeit wird als männliche Domäne aufgefasst. Diese Auffassung scheint jedoch in etwas milderer Form auch in Riga vorhanden gewesen zu sein, denn die ersten dortigen Gelegenheitsdichterinnen haben sich genötigt gesehen, ihre Gelehrsamkeit öffentlich zu bagatellisieren und ihre Weiblichkeit zu verteidigen. Mit dieser Auffassung lässt sich neben verschärften Bescheidenheitsgeboten für Frauen auch das spätere Auftreten unter Initialen erklären.

Das Auftreten der Kurländerinnen ist betonter christlich, dieser Eindruck kann aber auch z. T. damit erklärt werden, dass von Kurländerinnen (wie überhaupt aus ländlicheren Gebieten) mehr Trauergedichte erhalten geblieben sind, die im Gegensatz zu den Hochzeitsgedichten nicht auf antike Mythologie zurückgreifen. Andererseits weist auf eine stärkere christliche Tradition auch die Tatsache hin, dass in Kurland schon vor der Entstehung der weiblichen Gelegenheitsdichtung Frauen aus dem Landadel als geistliche Schriftstellerinnen tätig waren (Anna von Medum, 1646). Auch in Livland wurde die religiöse Literatur von Frauen durch eine Landadligen eingeführt (Catharina von Gyldenstern, 1677). Die Tatsache, dass auch gelehrt auftretende Dichterinnen auf Kirchenliedstrophen zurückgriffen, zeigt jedoch, dass zwischen gelehrten Stadt- und religiösen Landautorinnen nicht sehr scharf getrennt werden kann. Allerdings scheinen die Lateinkenntnisse bis in die ersten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts auf bürgerliche Stadtfrauen begrenzt gewesen zu sein, nach dem Großen Nordischen Krieg sind keine weiteren lateinsprachigen Gedichte von Frauen zu verzeichnen.

Gelegenheitsautorinnen aus dem Gebiet der heutigen Republik Estland werden erst am Anfang des 18. Jahrhunderts sichtbar und zunächst nur im Ausland: eine Livländerin in Norddeutschland (Stralsund) und eine Estländerin in Schweden (Stockholm), beide aus dem Stadtbürgertum, beide von ihrem Vater (bzw. Stiefvater) unterrichtet (Musiker- bzw. Pädagogentochter), beide unterzeichnen mit ihrem Namen. In den estnischen Distrikt Livlands wurde die Gattung in den 1750er Jahren von adligen Frauen (re)importiert, die in Norddeutschland (Lübeck) und in der russischen Residenzstadt St. Petersburg sozialisiert worden waren. Die Wiederaufnahme geschah unter Initialen. In Estland sind vor 1780 vermutlich nur fiktive Autorinnen aus dem Adel zu verzeichnen: zunächst kollektiv und anonym, dann mit den Namen der Kinder. In Estland scheinen also in den 1750er–1760er Jahren ähnliche Entwicklungen

stattgefunden zu haben, wie sie in Kurland schon um 1690 zu verzeichnen waren.

Außerdem scheint ein Zusammenhang von Kriegen, Epidemien und Wirtschaftskrisen mit der Position von Frauen zu bestehen – regelmäßig scheinen sie zum Rückgang derselben geführt zu haben. Sie haben längere Pausen entstehen lassen, aus denen keine Gelegenheitsgedichte von Frauen erhalten sind, die Rückkehr zur Gattung ist danach oft in bescheidenerer Form geschehen: statt mit Namen trat man unter Initialen oder anonym auf, aus realer Autorschaft ist man in die fiktive zurückgefallen.

In formaler Hinsicht ist festzuhalten, dass Kirchenliedstrophen sich als Vorlage erhalten haben, während der „panegyrische“ Alexandriner seine Bedeutung nach den 1750er Jahren verloren hat und von kürzeren vierzeiligen Strophen ersetzt wurde. Hochzeitsgedichte der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts verateten eine Rezeption der deutschen Anacreontik, Trauergedichte eine solche der galanten Dichtung. Außerdem findet man in den Letzteren auch Pflanzenallegorien und Anknüpfungen an die örtliche Tradition der mittelalterlich-barocken *danse macabre*- bzw. *memento mori*-Gedichte.

B. Meteoritensturm.

Weibliche Gelegenheitsdichtung wird zum Phänomen (1780er–1790er Jahre)

5. Die Explosion in Zahlen

Nach Dekaden, aus denen pro Jahrzehnt 2–3 von Frauen unterzeichnete Gelegenheitsgedichte erhalten geblieben sind, kam es ab Anfang der 1780er Jahre zu einem größeren Umbruch. Man kann den Zuwachs solcher Texte als geradezu explosiv bezeichnen: aus dem Jahr 1780 sind erstmals zwei Gelegenheitsgedichte von Frauen erhalten, ab 1784 bis zum Ende des Jahrhunderts gibt es kein einziges Jahr, aus dem nicht ein Frauengedicht überliefert wäre, d. h. ein Gedicht, das mit einem Frauennamen unterzeichnet worden ist oder bei dessen Unterzeichnung Worte oder grammatische Konstruktionen verwendet worden sind, die auf das weibliche Geschlecht verweisen, z. B. Tochter, Nichte, Freundin, Dienerin usw. Noch mehr, seit 1784 sind regelmäßig mehr als ein einzelnes Gedicht pro Jahr erhalten, 1791–1798 sogar eine zweistellige Zahl. Die absolute Spitze bildete das Jahr 1796, aus dem 24 Frauengedichte zu verzeichnen sind. Danach sinkt die Anzahl der Texte wieder, aus den Jahren 1799 und 1800 sind nur 4 bzw. 3 Gelegenheitsgedichte von Frauen aufbewahrt. Die Mode der Gelegenheitsdichtung scheint ihren (ersten?) Höhepunkt überschritten zu haben, das gilt auch allgemein, nicht nur, was Frauentexte betrifft.³¹⁶

Nach Abzug von Dubletten und im Ausland erschienenen Gedichten³¹⁷ werden nach meinen Berechnungen in estnisch-lettischen Beständen (GBKA, GBKAN, GBKAu und Sammlung Pauser) 1700 datierte Gelegenheitsgedichte aus dem Zeitraum 1780–1800 aufbewahrt. Aus der Zeit davor – 1750–1779 – sind es 314 Texte. Die Zahlen entwickeln sich weitgehend analog zu denjenigen von Frauengedichten. Pendelte die Zahl der Gedichte vor 1780 zwischen 6 und 25 Gedichten (das Spitzenjahr war 1759), überschritt sie 1780 erstmals die 30-Texte-Hürde. Mitte der 1780er Jahre kreisten die Zahlen um 40. 1789 hat sich die Zahl verdoppelt (83 Texte). 1792 wurde die 100-Texte Linie erreicht, die erst 1798 wieder unterschritten wurde. Das Spitzenjahr, aus dem 203 Gelegenheitsgedichte erhalten sind, war auch allgemein 1796.

Wie groß war der Anteil der Frauentexte? Aus der Zeit 1780–1800 sind mir 179 datierbare Gelegenheitsgedichte bekannt, die von hiesigen Frauen unterzeichnet sind. Der Anteil der Frauengedichte wäre demnach 10,53%. Während die wenigen bekannten Frauentexte aus der Zeit vor 1780 als ein winziger Bruchteil in der allgemeinen Masse der Gelegenheitsgedichte untergehen, kann

³¹⁶ Gelegenheitsgedichte wurden auch nach 1800 geschrieben, man kann sie noch bis in die 1830er Jahre antreffen. Die letzten wenigen, schon eindeutig nostalgischen Texte erscheinen dann, als einige Paare, die in ihrer Jugend begleitet von Gelegenheitsgedichten geheiratet hatten, ihre goldene Hochzeit feierten. Leider gibt es keinen mit Klöker-Beckmann-Anders vergleichbaren Katalog für die Gedichte aus dieser Zeit. Es kann sein, dass es Anfang des 19. Jahrhunderts zu einem erneuten Aufschwung der Gattung gekommen ist, diese Frage bedarf aber noch der Beantwortung.

³¹⁷ Daher ist die Zahl wesentlich kleiner als bei Klöker 2011: 77, Abb. 4.

man seit den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts von Frauen als Adressantinnen von Gelegenheitsgedichten im Nordbaltikum als von einem soziologischen Phänomen sprechen.³¹⁸

³¹⁸ Bis zur Situation um die Zeit der nächsten Jahrhundertwende (1890–1918), als auf dem deutschbaltischen literarischen Feld Frauen mehr als ein Drittel der Schriftsteller ausmachten und die Hälfte der Prosawerke geschrieben haben (s. Lukas 2006: 193), war zwar noch ein langer Weg zu gehen, der Trend beginnt sich jedoch abzuzeichnen.

6. Schwierigkeiten bei der Bestimmung der Autorschaft der Gelegenheitsgedichte von Frauen

Die Feststellung der weiblichen Adressantinnen und noch mehr ihrer Autorschaft sind aber an mehrere Schwierigkeiten gebunden.

Erstens, ein Großteil der damaligen Gelegenheitsgedichte markiert das Geschlecht der Adressanten auf keine Weise. Oft haben in freundlicher Eintracht einfach "Kinder" oder "Familie" u.ä. das Gedicht unterschrieben, solche Texte habe ich konsequent bei Seite gelassen. Bei etwa der Hälfte der Gelegenheitsgedichte aus dieser Zeit fehlt jeder direkte Hinweis, von wem das Gedicht initiiert worden ist. Sicherlich sind auch Gedichte von Frauen dabei, sie werden aber nur in seltenen Fällen anhand indirekter Verweise im Gedicht identifizierbar sein.

Zweitens sind die Gedichte im Gegensatz zum 17. Jahrhundert oft nur mit Initialen bzw. einer Kombination von Name und Initialen unterzeichnet worden, so dass besonders im ersten Fall die Feststellung der dahinterstehenden Person(en) und deren Geschlecht kompliziert, häufig auch nicht durchführbar ist. Manchmal sind keine biographischen Angaben zur Person erhalten oder sie sind schwer aufzufinden, insbesondere bei Bürgerlichen, die aus dem Ausland oder nicht aus hiesigen größeren Zentren stammten. Auch wenn solche Angaben vorhanden sind, kann die Zusammenführung dieser Informationen mit bestimmten Initialen, aber auch Namen zuweilen recht schwierig sein, da mehrere Personen dieselben Initialen oder denselben oder einen sehr ähnlichen Namen haben können. So z. B. gibt es im Falle der Benigna von der Osten genannt Sacken – ein adliges Fräulein, das 1780 Anna Dorothea, Herzogin von Kurland ein panegyrisches Gedicht gewidmet hat (s. unten) – ganze drei Frauen, die in den 1780er Jahren Gedichte geschrieben haben könnten³¹⁹. Manchmal können benachbarte Texte bei der Identifizierung von Hilfe sein.

Unter solchen Gedichten können also zusätzlich zu den schon gefundenen weitere Frauentexte auftauchen.

Drittens – wie schon bei der Betrachtung verschiedener Texte aus der Zeit vor 1780 klar geworden ist – waren nicht immer die Adressant(inn)en auch die Verfasser(innen) des Gedichts. Von einer größeren Gesellschaft konnte jemand oder einige das Gedicht verfasst, andere lediglich unterschrieben haben. Auch jemand außerhalb des Kreises der Adressant(inn)en kam als Autor in Frage.³²⁰ Erwachsene können für Kinder geschrieben haben, ein unter Frauennamen erscheinender Text kann von einem Mann gedichtet worden sein. Die Unterzeichner des Textes konnten auch eine "Geschlechtsumwandlung" durchmachen.

³¹⁹ Erstens das am 8. Mai 1815 im Alter von 68 Jahren gestorbene hochgeborene Fräulein Benigna von Sacken (LVVA, f 4011, apr 1, l 4129: 82), zweitens die am 22. September 1821 im Alter von 85 Jahren gestorbene Benigna Sibylla von der Osten, genannt Sacken (LVVA, f 4011, apr 1, l 4129: 96) und drittens das am 16. Januar 1849 im Alter von 89 Jahren gestorbene Fräulein Charlotte Benigna von der Osten-Sacken (LVVA, f 4011, apr 1, l 4129: 110).

³²⁰ Auf im Auftrag arbeitende Dichter wird manchmal auch in den Gelegenheitstexten hingewiesen. Siehe z. B. LVVA, f 4011, apr 1, l 1140: 48–49 oder GBKA 3802: LVVA, f 4011, apr 1, l 5743: 22–25, dubl. 3799.

6.1 Männer, die unter Frauennamen gedichtet haben

Wie Paul Fleming und Johann Schultz im 17. Jahrhundert oder möglicherweise Gustav Bergmann kurz vor 1780, so werden in den 1780er–1790er Jahren mehrere Männer sichtbar, die im Namen von Frauen Gelegenheitsgedichte veröffentlicht haben.

Anfang der 1780er Jahre finden wir einige solche Männer in Estland. Friedrich Gustav Arvelius (1753–1806), ein Pastorensohn aus Reval, der nach dem Abschluss des hiesigen Ritterschaftsgymnasiums 1771–1775 in Leipzig Theologie, Philosophie, schöne Wissenschaften und neuere Sprachen studierte, unterrichtete vor seiner Laufbahn als Professor und Rektor des Revaler Gymnasiums und Mitgliedschaft am Revaler Liebhabertheater (ab 1790) in den 1780er Jahren als Hofmeister im Norden Estlands.³²¹ 1782 hat er unter dem Pseudonym Sembard anlässlich der Hochzeit seines Freundes, des Pastors Peter Koch, zwei Gedichte verfasst: für den Bräutigam das von der ossianischen Bardendichtung inspirierte *Skofliot*,³²² für die Braut Caroline Marcus ein *Morgenlied einer glücklichen Frau*.³²³

Eine noch tiefere Verbeugung vor den liv- und estländischen Frauen machte sein Bruder Martin Heinrich Arvelius (1760–1799), ein Jurist, der ebenfalls in Leipzig studiert hatte, auch er Liebhaberschauspieler und Dramatiker,³²⁴ als er 1784 – wahrscheinlich nach dem Vorbild der Mitte der 1770er Jahre erschienenen ersten deutschen Damenzeitschrift *Iris* von Johann Georg Jacobi und Johann Jakob Wilhelm Heinse – auf die Initiative August von Kotzebues³²⁵ eine Anthologie *Die Liefländische Iris* herausgab. Diese Anthologie war die erste in der Region, die eigens an das weibliche Publikum gerichtet war. Darin hat er ein anonymes Epicedium *Klagen eines frommen Weibes* abgedruckt.³²⁶ Besonders interessant in diesem Zusammenhang ist ein Brief des Verfassers, der diesem Gedicht vorausgeht und aus erster Quelle Auskunft darüber gibt, von welchen Auffassungen und Zwecken die Produktion und Veröffentlichung solcher Gedichte, die im Namen von Frauen geschrieben wurden, geleitet werden konnten. Der Brief ist gerichtetet “An Madame Holst, gebohrne Collins in Riga” (vielleicht Maria Benigna Collins, die am 18. Februar 1776 in Riga Nathanael Holst geheiratet hatte)³²⁷ und darin wird die Adressatin um Veröffentlichungserlaubnis gebeten:

“Theureste Freundin! Als ich die Nachricht vom Tode ihres Gemahls, (erlauben Sie, daß ich Sie daran erinnere. Ich unterliesse es sicher, wüßte ich nicht zufällig, daß Ihnen diese Erinnerung nur eine süße schwermuthsvolle Stunde machen kann, durch

³²¹ Vgl. Gottzmann, Hörner, I: 154–155, Recke, Napierksy 1827–1832, I: 49–50.

³²² GBKAn 245.

³²³ Vgl. Reimo 2002: 250.

³²⁴ Vgl. Gottzmann, Hörner, I: 155–156.

³²⁵ Vgl. Jürjo 2004: 224 bzw. Jürjo 2006: 192.

³²⁶ Siehe Arvelius, Martin Heinrich (Hrsg.) 1784. *Die Liefländische Iris*. Erster Theil. Reval. S. 81–83.

³²⁷ Vgl. GBKA 135.

deren Veranlassung ich Sie nicht beleidige) als ich die traurige Nachricht erhielt, welche ich Ihnen für Ihre Gewogenheit und Freundschaft und dem Kenntniß von Ihren edlen Herzen, schuldig bin. Meine Einbildungskraft versetzte mich zu Ihnen. Ich sah den Schmerz, der Sie am Grabe des treuen Gefährten Ihres Lebens, den das Schicksal Ihnen so früh entriß, ängstigte, und welchen der Anblick zweier hilflosen Kinder, die Sie umringten, verdoppeln musste. Ich sah es mit Thränen – und wagte, in Ihre Seele zu denken; wagte, ihre Klagen mir hier vorzusagen, und schrieb sie Ihnen, um Sie zu überzeugen, wie lebhaft ich mich in Ihre Lage gebracht, und wie sehr Ihr Leiden mich angegriffen hatte. Das Wohlgefallen, womit Sie das aufnahmen und die Versicherung, daß ich Ihre Empfindungen getroffen hätte, veranlaßten mich, die Verse aufzubehalten. Sie enthalten also den Ausdruck Ihrer Empfindungen bey dem Verlust ihres theuren Gatten? das sagen Sie ja selbst! – Rechtfertigung genug für die Dreistigkeit, womit ich mir jetzt die Erlaubnis ausbitte, sie gedruckt bekannter zu machen, um den doppelten Endzweck zu erreichen, meine Leser an dem Schmerz eines vortrefflichen Weibes Antheil nehmen zu lassen, und meinem Ehrgeiz zu schmeicheln, indem ich Ihnen sage, daß ich das Glück habe, dies vortreffliche Weib meine Freundinn zu nennen. – Ich bin mit der gegründetsten Ehrbietung u.“³²⁸

Leider scheinen keine Trauergedichte anlässlich des Todes von Nathanael Holst in estnisch-lettischen Bibliotheken und Archiven erhalten zu sein, die sich zur Identifizierung des anonymen Verfassers oder der Verfasserin dieses Briefes und Epicediums heranziehen ließen. Die Tatsache, dass der Autor des Briefes “meine Leser” als neue Adressaten des Gedichts bezeichnet, deutet aber an, dass sowohl der Brief als auch das Gedicht vom Herausgeber Arvelius selbst verfasst worden sind. Diese Vermutung wird bestätigt durch einen Blick in seine 1794 erschienene Sammlung *Gedichte von M. H. Arvelius*, in der das Gedicht unter dem Titel *Klagen einer Wittwe beim Verlust ihres Gatten* wieder abgedruckt worden ist.³²⁹ Neben den angegebenen Zwecken der Verfertigung und Veröffentlichung des Gedichts (und des Briefs) – Erweisung eines Freundschaftsdienstes und Bekundung des Beileids, zum Mitgefühl einladende Demonstration der Trauer einer vorbildlichen Frau (Gattin und – im Vergleich zum Gedicht Johann Schultz’ im Namen von Anna Katharina Karlick von Netzetitz neu – Mutter) und Selbstpräsentation als Freund einer solchen Frau – können weitere Motive eine Rolle gespielt haben: mit dem Abdruck dieses Gedichts konnte Martin Heinrich Arvelius versuchen, sich über die ursprüngliche Adressatin hinaus allgemeiner als einen Freund der Frauen zu empfehlen, zur Verbreitung eines bestimmten Frauenideals beizutragen, aber auch über das weibliche Auditorium hinaus sich als einen Einfühlungskünstler auszuweisen. Das war wichtig u. a. für den Vertrieb und weitere Erfolgchancen seiner Anthologie: dass eine Fortsetzung geplant war, bezeugt der Titelzusatz “Erster Theil”. Kommerzielle Zwecke waren beim Verfassen der Gedichte jedoch nicht vordergründig, sondern eher das Sammeln von “sozialem Kapital”, denn die

³²⁸ Arvelius (Hrsg.) 1784: 80–81.

³²⁹ Vgl. Arvelius, Martin Heinrich 1794. *Gedichte von M. H. Arvelius*. Leipzig: Kummer. S. 64–66.

meisten von seinen vielen Gedichten *an* Frauen scheinen zunächst als Gelegenheitsgedichte entstanden oder aus einem persönlichen Anlass hervorgegangen zu sein.

Just und vor allem “Einfühlung”, oft ergänzt durch “Mitgefühl”, scheint das verbindende Stichwort zwischen den verschiedenen Männern zu sein, die im Namen der Frauen geschrieben haben. Sie alle haben Berufe ausgeübt, in denen es von besonderer Wichtigkeit gewesen ist, sich in die Gefühle und Gedanken der anderen hineinversetzen können, um gute Arbeit zu leisten, die aber auch gewissermaßen von einem “Publikumserfolg” abhängig waren, um auf ihrer professionellen Laufbahn fortzukommen: Hofmeister, (angehende) Pastoren und Schullehrer, während keine Gutsbesitzer, Vertreter des Militärs oder der Kaufmannschaft in dieser Funktion zu erkennen sind. Ärzte (wie Paul Fleming im 17. Jahrhundert) und Juristen (wie Martin Arvelius in Reval oder Daniel Friedrich Romanus in Riga) scheinen eine Zwischenposition einzunehmen, auch sind sie dann vor allem für ihre Tätigkeit als Dichter oder Schauspieler-Dramatiker bekannt und nicht für ihre studierten Berufe, bei denen Vorstellungs- und Einfühlungsvermögen jedoch ebenfalls nicht von geringer Bedeutung gewesen sind.

Gerade Schauspieler stellen am Ende des 18. Jahrhunderts ein Novum unter den im Namen von Frauen schreibenden Männern dar. Neben Laienschauspielern wie den Brüdern Arvelius aus Reval auch professionelle wie Karl Ferdinand Daniel Grohmann (1758–1794) in Riga. Ein Juristensohn aus Leipzig, studierte Grohmann in seiner Heimatstadt zunächst wie Martin Arvelius Rechtswissenschaft, wurde aber schon bald danach Schauspieler. In Riga erscheint er 1783, ab 1784 wurde er Regisseur des dortigen Theaters. Seit 1792 versuchte er eine Existenz als freier Schriftsteller aufzubauen und verkehrte in Rigaer Literatenkreisen mit Männern wie Karl Gottlob Sonntag oder Georg Collins. Wegen Geldsorgen erteilte er in dieser Zeit Privatunterricht. Ende Februar 1794 beging er Selbstmord.³³⁰ Aus den 1780er Jahren sind Gedichte erhalten, die er für seine Kolleginnen schrieb. 1784 hat er anlässlich der goldenen Hochzeit des Rigaer Ratsherrn Johann Heinrich Hast und seiner Gattin Catharina Elisabeth (geb. Baumgart) einen *Prolog, gesprochen von der Demoiselle Mende, der Jüngeren* verfasst.³³¹ Als Vortragende kommen zwei Töchter des Schauspielers Joachim Friedrich Mende in Frage, Gerdruta Catharina (geb. 1760) oder Regine Louise (geb. um 1770).³³² Aus demselben Jahr stammt ein weiterer *Prolog, bey Eröffnung der Meyrer- und Kochschen Enterprise von Madame Meyrer gesprochen*,³³³ der in Grohmanns Gedichtsammlung *Prosaische Gedichte* (1784) erschienen und statt eines mehr oder weniger öffentlichen Familienfestes in den Kontext des Theaters eingebettet ist. In den 1790er Jahren hat Martin Heinrich Arvelius mehrere Male mit dem Illusionsbruchmotiv

³³⁰ Vgl. Gottzmann, Hörner 2007, I: 496.

³³¹ Vgl. GBKA 2984: LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 2114: 1 [1784].

³³² Vgl. Rudolph 1890: 156–157 und LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 136, Nr. 81.

³³³ Vgl. Grohmann, Karl Ferdinand Daniel 1784. *Prosaische Gedichte*. Erste Sammlung. Riga: Frölich. S. 87–89.

gespielt und Darstellerinnen aus ihren Rollen heraustreten lassen, um dem Publikum des Revaler Liebhabertheaters für ihre Unterstützung zu danken, die das Theater wiederum für die Armenpflege einsetzen konnte, z. B. *Epilog im Charakter der Maria Pawlowna Ossakowa* oder *Epilog in der Kleidung Clarens von Hohenheim*,³³⁴ beide vorgetragen von der Rätin Gerdrutha Helena Nottbeck (geb. Weißmann).³³⁵ Die Einfühlung beginnt sich hier zusehends von ihren ursprünglichen sozialen Zwecken und Zusammenhängen zu verselbständigen; die nach Aufbau einer perfekten, bruchlosen, psychologisch glaubhaften Illusion, Autonomie und Freiheit der Kunst Strebenden müssen immer wieder auf die Tatsache zurückkommen, dass sie für ihre Existenz und Handlungsfreiheit Mäzene und eine sozial akzeptable Rechtfertigung brauchen. Aus 1791 ist noch ein Gelegenheitsgedicht mit weiblichen Adressanten von Grohmann erhalten, diesmal nicht für eine Kollegin geschrieben, sondern traditioneller – für die unter Initialen auftretenden meist erwachsenen Töchter und Söhne des Kaufmanns und Rigaer Stadthaupts Alexander Gottschalk Sengbusch und dessen Frau Anna Maria (geb. Dol(l)ré) anlässlich der silbernen Hochzeit ihrer Eltern.³³⁶ Während die zunehmend professionellen Theaterleute sich von sozialen Zwängen zu befreien suchten, begann das soziale Leben des Stadtpatriziats sich immer mehr zu theatralisieren.

Aus dem Freundeskreis K. F. D. Grohmanns finden wir einen weiteren Mann, der in Riga für Frauen gedichtet hat und außerdem wahrscheinlich mit der Adressatin des obenerwähnten Trauergedichts von Martin Heinrich Arvelius verwandt war: Georg(e) Ludwig Collins (1763–1814). Sohn eines englischen Kaufmanns in Königsberg, kam Collins 1779 nach dem Vermögensverlust seines Vaters zu Verwandten nach Riga, wo er zunächst eine Kaufmannslehre im Seidenhandel absolvieren musste. Nachdem sein Ausbilder sein Geschäft 1783 aufgab, bekam er aber dank großzügigen Förderern die Möglichkeit, seinen Bildungsweg am Rigaer Lyzeum fortzusetzen und danach 1784–1787 in Königsberg und Leipzig Theologie zu studieren, der sein eigentliches Interesse galt. Nach der Rückkehr wurde er zunächst Hofmeister bei dem englischen Kaufmann Georg Renny, 1788 aber Pastor der evangelisch-reformierten Kirche Rigas. Dieses Amt bekleidete er bis zu seinem Tod.³³⁷ In seiner 1814 posthum herausgegebenen Sammlung *D. Georg Collins Gedichte* sind mehrere (leider undatierte) Gedichte zu finden, die er ursprünglich im Auftrag von Frauen verfasste, z. B. *Einer jungen Gattin am Morgen nach ihrer Vermählung von ihren Jugendfreundinnen*.³³⁸ Aus dem Jahr 1795 ist ein Gedicht bekannt, in dem er gewissermaßen dieselbe “Echo”-Technik angewendet hat wie Johann Schultz

³³⁴ Vgl. Arvelius 1794: 127–132 bzw. 136–139.

³³⁵ Vor- und Mädchenname aus Rosen, Elisabeth von 1910. *Rückblicke auf die Pflege der Schauspielkunst in Reval. Festschrift zur Eröffnung des neuen Theaters in Reval im September 1910*. Hrsg. v. Revaler Deutschen Theaterverein. Melle (Hannover): F. E. Haag. S. 240.

³³⁶ GBKA 3669: LVVA; f. 4011, apr. 1, l. 5270: 62–63 [1791].

³³⁷ Vgl. Gottmann, Hörner 2007, I: 333.

³³⁸ Vgl. Grave, Karl Ludwig (Hrsg.) 1814. *D. Georg Collins Gedichte*. Nach dessen Tode zum Besten der Hinterlassenen. Riga: Müller. S. 58–59.

vor etwas mehr als einem Jahrhundert, nur umgekehrt. In seinem Epicedium *Stimme des befreiten Geistes Deiner Gattin. Meinem gebeugten Freunde Herrn J. C. D. Müller an Ihrem Grabe*³³⁹ lässt er die Ehefrau des Rigaer Stadtbuchdruckers Julius Conrad Daniel Müller aus dem Jenseits sprechen. Auch der Drucker J. C. D. Müller (1759–1830) selbst soll Gelegenheitsgedichte im Namen seiner Tochter³⁴⁰ verfasst haben.³⁴¹

Zum Freundeskreis um Grohmann gehören auch Daniel Friedrich Romanus (1753–1802) und Johann Daniel Horeb (1762–1811). D. F. Romanus war Sohn eines Kantors der Schweriner Domkirche. Mitte der 1770er Jahre studierte er Jura in Kiel und kam als Kandidat nach Riga, wo er viele Gelegenheitsgedichte verfasste, darunter eins aus dem Jahr 1799, das er für Caroline und Wilhelmine Engel, Enkelinnen von Gerdruta Moritz (geb. Drachenhauer), anlässlich des Todes ihrer Großmutter geschrieben hat.³⁴²

Johann Daniel Horeb, der zu den produktivsten unter Frauennamen dichten- den zu gehören Gelegenheitspoeten scheint, war geboren in Berlin, kam aber mit seinem Vater, der in preußischen Militärdiensten gestanden hatte, als Jugendlicher nach Riga. Nach dem Abschluss des dortigen Lyzeums studierte er 1784–1787 Theologie in Leipzig und wurde 1786 Magister der Philosophie in Erfurt. 1788 kehrte er nach Riga zurück und wurde Kandidat an der St. Jakobi-Kirche, daneben erteilte er Privatunterricht. Im Dezember 1798 wurde er zum Pastor in Luhde (lett. Lugaži) ordiniert.³⁴³ Aus der zweiten Hälfte der 1790er Jahre, vor seinem Amtsantritt als Landpfarrer, werden ihm mehrere Texte zugeschrieben, die mit Frauennamen unterzeichnet sind. 1796 hat Horeb für die Töchter des Rigaer Kaufmanns Carl Neudahl anlässlich der Hochzeit ihrer Schwester Caroline ein Epithalamion geschrieben.³⁴⁴ 1797 verfasste er im Namen von Gertruda Elisabeth, Carolina Theresia, Henrietta Helena, Juliana Louisa und Anna Elisabeth Brandt, Töchter des erfolgreichen Apothekers Johann Gottfried Brandt, einen Nachruf³⁴⁵ auf ihren Großvater Hermann Gottfried Schneider. 1798 hat Tante Schröder mit seinem Gedicht *Demoiselle Anna Catharina Schneider* zur Hochzeit mit Herrn Johann George Magnus gratuliert.³⁴⁶ Von Horeb stammt angeblich auch der Glückwunsch der Geschwister der Adressatin zu demselben Anlass.³⁴⁷ Ebenfalls ihm zugeschrieben wird ein Geburtstagsgedicht einer „Margareta und d[er] Ihrigen“ für ihren Ehemann aus

³³⁹ Vgl. Gottzmann, Hörner 2007, I: 335; s. auch GBKA 3287.

³⁴⁰ GBKA 1881: LUAB, R 35096: 37 [1796]; dubl 4043 und Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 14.

³⁴¹ Vgl. Redlich, May 1989. *Lexikon deutschbaltischer Literatur. Eine Bibliographie*. Hrsg. von Georg-Dehio-Gesellschaft. Köln: Nottbeck. S. 236 (Nr. 7).

³⁴² Vgl. Gottzmann, Hörner 2007, III: 1083.

³⁴³ Vgl. Recke-Napiersky 1827–1832, II: 342–343; Gottzmann, Hörner 2007, II: 609–610.

³⁴⁴ GBKA 3874: LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 6112: 1–2 [1796].

³⁴⁵ GBKA 3580: LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5106: 38–39 [1797]; dubl 3581.

³⁴⁶ GBKA 1809: LUAB, R 35090 [1798]; dubl. 1812.

³⁴⁷ GBKA 1808: LUAB, R 35090 [1798]; dubl 1811.

dem Jahr 1798.³⁴⁸ In dem letztgenannten Gedicht spricht Horeb gleich für mehrere Frauen aus verschiedenen Generationen:

Dreimal – dreimal segnen wir
Mutter, Gattinn, Deine Kinder,
Dieses Fest – wir flehn zu Dir
Gott! der unsers Heil Erfinder:
Gieb, daß frohen Angesichts
Oft wir freun uns dieses Lichts!³⁴⁹

Das Licht, das hier angesprochen wird, ist das Licht der Morgenstunde des Geburtstags “ihre[s] Liebings”:

Trauter Mann Dich hoch erfreun
Dies erhöheth unsre Freuden;
Deinen Weg mit Blumen streun
Macht uns glücklich zu beneiden.
Herzlich thun wir unsre Pflicht
Auch an diesem Morgenlicht.³⁵⁰ –

Danach wird die Bedeutung des Tages für verschiedene Familienmitglieder dargestellt. Zunächst für den Ehemann selbst,

Diese Sonne schenkte Dir
Durch die Vorsicht Sein und Leben;
Dieser Sonne danken wir
Was sie einstens Dir gegeben
Ohne Dich strahl’ uns ihr Licht
Leben Heil und Freude nicht.³⁵¹ –

dann für seine Gattin,

Glücklich wär ich ohne Dich
Nie nach Herzenswunsch gewesen,
Durch Dich Edler war für mich
Heil im Ehebund erlesen;
Heil der Mutter fänd ich nicht
Ohne dieser Sonne Licht.³⁵² –

Kinder

³⁴⁸ GBKA 350: LUAB, R 35146 [1798].

³⁴⁹ GBKA 350: LUAB, R 35146; Ihrem Lieblinge zum Geburtsfeier (1798), Str. 6.

³⁵⁰ GBKA 350: LUAB, R 35146; Ihrem Lieblinge zum Geburtsfeier (1798), Str. 1.

³⁵¹ GBKA 350: LUAB, R 35146; Ihrem Lieblinge zum Geburtsfeier (1798), Str. 2.

³⁵² GBKA 350: LUAB, R 35146; Ihrem Lieblinge zum Geburtsfeier (1798), Str. 3.

Daß das Leben sie beglückt,
Die Dich dankbar Vater nennen;
Daß sie Seelenadel schmückt,
Einst den Werth der Tugend kennen;
Dieses Glück schien ihnen nicht
Ohne dieser Sonne Licht.³⁵³ –

und alte Mutter.

Durch Dich guten Sohn allein
Sieht die Mutter Freuden blühen,
Sieht im Herbst, im Sonnenschein
Ihrer Wallfahrt Tage fliehen.
Wahrlich! dieses sah sie nicht
Ohne dieser Sonne Licht.³⁵⁴

Durch die refrainartige Wiederholung von “Ohne dieser Sonne Licht” verschmilzt der Geburtstag immer mehr mit dem Adressaten und am Ende steht ein “Sonnenmann” als edler Gatte, tugendhafter Vater und guter Sohn da. Horeb formuliert hier im Namen der Frauen den Idealmann seiner Zeit. Obwohl immer noch von einem Mann definiert, ist dieses Ideal ungleich einfühlsamer, frauenorientierter und weniger hierarchiebetont – so ist z. B. die große Machtdistanz signalisierende Kronen-Metaphorik nicht mehr vorhanden, welche die Unterordnung der Frau unterstreicht – als die Darstellung des Carl Carlick von Netzetitz im Gedicht von Johann Schultz gegen Ende des 17. Jahrhunderts.

Diese Einfühlsamkeit gegenüber Frauen bleibt aber genau auf den Familienkreis eingeschränkt, wie aus dem 1789 ursprünglich anlässlich der Hochzeit von Maria Elisabeth Bencken und Samuel Gotthold Mittmann verfassten und später in Horebs Gedichtsammlung *Moos vom Parnasse* (1793) erschienenen Gedicht *Weibliche Beschäftigungen*³⁵⁵ hervorgeht. Horeb zeichnet hier eine ganze Galerie “sinnloser” Frauentypen.

Die Künstlerin:

Jene von Evens Geschlechte
Athmet für Spiel und Gesang
Diese durchwirbelt oft Nächte
Hüpfend bei Saiten und Klang.

Jenen ists Wollust, zu mischen
Farben fürs bleiche Gesicht;
Diesen, – so bald es am frischen
Schnee in dem März nicht gebricht.³⁵⁶

³⁵³ GBKA 350: LUAB, R 35146; Ihrem Lieblinge zum Geburtsfeier (1798), Str. 4.

³⁵⁴ GBKA 350: LUAB, R 35146; Ihrem Lieblinge zum Geburtsfeier (1798), Str. 5.

³⁵⁵ Horeb, Johann Daniel 1793. *Moos vom Parnasse*. Riga: Müller. S. 28–30, s. auch GBKA 1793.

³⁵⁶ Horeb 1793: 28, Str. 1–2.

Die (Pseudo)wissenschaftlerin-Prophetin:

Manche liebt Hieroglyphen,
Sitzt im prophetischen Chor,
Reißt durch die Karten aus Tiefen
Ferne Gestalten hervor.

Andre zeichnen in Säzzen
Schwarzer Getränke, und sehn:
Wann und nach welchen Gesezzen
Künftige Dinge geschehn.³⁵⁷

Die Literarisch-Empfindsame:

Jene verweilt bei Gedichten
Oft bis der Morgen erwacht,
Sizzet bey Werthers Geschichten
Bis in die sterbende Nacht.³⁵⁸

Die Empfindsam-Naturwissenschaftliche:

Andre seufzen beym Gräschen
Welches die Sole zerknickt.
Steuern zum Monde das Näschen,
Lallen: "Wie holdig er blickt!"³⁵⁹

Die Religiöse:

Manche in silbernen Haaren
Schmäht auf die Freuden der Welt,
Zieht für den Himmel mit Schaaren
Leerer Gebete ins Feld.³⁶⁰

Diese Frauentypen, die ziemlich genau den "litterarischen und gelehrten Frauentypen" entsprechen, die von Snell, aber auch Gadebusch noch neutral oder sogar wohlwollend dargestellt wurden, hat er außerdem durch zwei weitere ergänzt.

Die zeitverschwendende, tierliebe und wahrscheinlich klatschsüchtige Tändlerin:

Diese vergeudet die Stunden,
Liegt im Fenster und – schießt;

³⁵⁷ Horeb 1793: 28–29, Str. 3–4.

³⁵⁸ Horeb 1793: 29, Str. 6.

³⁵⁹ Horeb 1793: 29, Str. 7.

³⁶⁰ Horeb 1793: 29–30, Str. 8.

Tändelt und schäkert mit Hunden
Die uns Bologna erzieht.³⁶¹

Selbstverliebte Kokette:

Viele, an Jahren weit jünger,
Sorgen für flitternde Pracht,
Zählen die Stuzzer am Finger,
Denen sie Körbchen gemacht.³⁶²

Diesen ihren eigenen Interessen folgenden Negativtypen (die z. T. schon in den hiesigen Moralischen Wochenschriften der 1740er–1770er Jahre³⁶³ und frühen Literaturlexika anzutreffen sind) stellt er die “sich würdig dem Hause weihende” Ehefrau gegenüber, die ihre “Bestimmung” kennt und der ohne Zweifel seine Sympathie gehört:

Andre hingegen entbrennen,
Flammen für häusliches Glück;
Ihre Bestimmung zu kennen
Spähet ihr forschender Blick.

Ihnen ists süßes Bestreben;
Würdig dem Hause sich weihn,
Treu ihrem Gatten zu leben,
Liebende Mutter zu seyn.³⁶⁴

Die (bürgerliche) Frau wird vor eine eindeutige Entweder-Oder Wahl gestellt, entweder Familie oder Hobbys, ausschließliche Orientierung an den Interessen des Mannes und der Kinder oder an den eigenen, die Vereinbarkeit der beiden ist nicht vorstellbar und eine Neigung für die letzteren wird, da außerhalb der “Bestimmung” der Frau liegend, als übertrieben, allzu anspruchsvoll, realitäts- und lebensfremd, leichtfertig, egoistisch oder einfach überflüssig lächerlich gemacht. Horeb scheint hier die Frauen aus der Sicht Rousseaus zu betrachten, die Hannelore Scholz in ihrer Monographie *Widersprüche im bürgerlichen Frauenbild* folgend charakterisiert hat:

“Er [Rousseau, K. K.] sieht die Frau vorrangig als geschlechtliches Wesen. Die Fähigkeit, Kinder zu gebären, sei ihre ureigenste Bestimmung. Aus diesem Grunde sei sie schutz- und schonungsbedürftig, dem Manne anvertraut, und das Haus gewähre ihr den besten Entfaltungsrahmen. Ihre Interessen soll sie auf Haushalt und Familie ausrichten, denn ihre biologische Beschaffenheit verbiete es geradezu, im

³⁶¹ Horeb 1793: 29, Str. 5

³⁶² Horeb 1793: 30, Str. 9.

³⁶³ Vgl. Kaur 2011: 328, 333–334.

³⁶⁴ Horeb 1793: 30, Str. 10–11.

Öffentlichen als Kulturträgerin aufzutreten. Dies muß der Mann leisten. In der Privatsphäre übernimmt sie seine Reproduktion und lebt nur auf ihn ausgerichtet.“³⁶⁵

Mit dem Aufkommen dieses Frauenbildes geriet das Ideal des “gelehrten Frauenzimmers” in Verruf und wurde verdrängt durch ein neues – dasjenige der “natürlichen” Frau, exemplarisch dargestellt in der Figur Sophie in Rousseaus *Émile*. Laut Scholz setzte eine explosionsartige Rezeption Rousseauscher Weiblichkeitsvorstellungen in Deutschland im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts ein.³⁶⁶ Wie dieses Gedicht von Horeb belegt, ist das Ideal der “natürlichen” Frau, das einerseits eine Einschränkung der Frau auf die Privatsphäre, andererseits aber eine Aufwertung der bürgerlichen Hausfrau und Mutter mit sich brachte, von studierten bürgerlichen Männern aus Deutschland importiert und mit einer leichten zeitlichen Verschiebung auch im Nordbaltikum etabliert worden. Allerdings, während Scholz vom “natürlichen” als von einer Untergattung des “tugendhaft-empfindsamen Frauentypus”³⁶⁷ spricht, wird die Empfindsamkeit bei Horeb als (unnatürliche) Empfindelei schon abgelehnt, so dass man in diesem konkreten Fall eher von der “tugendhaft-empfindsamen” Frau als einer Vorläuferin der “natürlichen” sprechen sollte. Die Opposition zu “gelehrt” ist aber für beide Weiblichkeitsvorstellungen konstitutiv, für die jüngere nur expliziter und stärker.

Von dem gestiegenen Ansehen der bürgerlichen Ehefrau und Mutter legt u. a. das Faktum Beweis ab, dass auch Gedichte im Namen des Gatten der “Margareta” an sie erhalten sind. Mehr als durch den superlativischen Ton eines Onomastikons aus dem Jahr 1795, das in manchen Zeilen (siehe insbesondere die 2. Zeile der 3. Strophe) erstaunlich selbstverliebt und -sicher klingt,

Seit ich Dich voll Liebe kenne,
Die mir flammt in Deiner Brust;
Seit ich Dich die Meine nenne,
Harr ich keiner süßern Lust.

Da, als wir uns einverstanden,
Sah ich meiner Wünsche Ziel.
Höh're Seligkeiten fanden
Wahrlich nicht der Menschen viel!

Liebe lehrt Dich jeden Morgen
Werth mir – ewig werth mir seyn,
Mir die männiglichen Sorgen
Scherzend gütevoll zerstreun.³⁶⁸ –

³⁶⁵ Vgl. Scholz, Hannelore 1992. Widersprüche im bürgerlichen Frauenbild. Zur ästhetischen Reflexion und poetischen Praxis bei Lessing, Friedrich Schlegel und Schiller. (Ergebnisse der Frauenforschung; 26). Weinheim: Deutscher Studienverlag. S. 50.

³⁶⁶ Vgl. Scholz 1992: 51.

³⁶⁷ Vgl. Scholz 1992: 48f.

³⁶⁸ GBKA 3324: LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3949: 5: Zur Namensfeier seiner geliebten Gattin (1795), Str. 1–3.

wird das signalisiert durch die Tatsache, dass sich der Adressant des Gedichts, schlicht nur mit dem Nachnamen "Nestor" bezeichnet, sich aus der Rolle eines Patrons für seine Frau in die eines Klienten begeben hat. Obwohl an der Oberfläche des Gedichts vom patriarchalischen Verständnis des Mannes hier und da immer noch unterlaufen, kann das wechselweise Auftreten des Mannes und der Frau als Patron und Klient als ein erstes Anzeichen gedeutet werden, dass im Nordbaltikum neben dem Ideal der gegenseitigen Hochachtung (was schon in Gertrud Paffraths Mahnungen zur Eintracht angekündigt wurde) sich auch dasjenige – und das war neuartig – einer gleichmäßigen Machtverteilung zwischen Mann und Frau, d. h. einer Partnerschaft der Gleichberechtigten, zaghaft zu etablieren begann. Dieses Ideal wird auch dadurch angedeutet, dass einerseits die Dankbarkeit des Gatten für die Liebe seiner Frau betont wird,

Und mit jeder Abendröthe
Dank ich mein Entzücken Dir.
Wohllaut, wie Gesang der Flöten
Ist und bleibt Dein Name mir.³⁶⁹

andererseits aber die Gattin in Parallelität mit dem Mann als eine "Sonnenfrau" dargestellt wird.

Bringe wieder, goldne Sphäre,
Dieses Festes Morgenroth!
Ohne Margaretens wäre
Jede Freude für mich todt.

Strahle Ihr vom Horizonte
Segnung Gottes, reich beschert;
Sie die mir das Leben sonnte
Ist des schönsten Glückes werth.³⁷⁰

In der Zusammenschau der beiden Gedichte bilden Mann und Frau gewissermaßen ein Zweigestirn, die mit ihrem Licht und ihrer Wärme die jüngeren und älteren Familienmitglieder als ihre "Satelliten" bestrahlen.

Die Ähnlichkeit der Morgenlicht- und Sonnenmetaphorik deutet darauf hin, dass auch dieses Gedicht wahrscheinlich von Johann Daniel Horeb verfasst ist und seine Dienste von der Familie Nestor schon vor dem Jahr 1798 benutzt worden sind. Die Erscheinungsjahre dieser Gedichte könnten die Frage aufwerfen, wer dieses Wechselspiel initiierte, der Rigaer Weinhändler Georg Conrad Nestor³⁷¹ (von dessen Wohlstand u. a. ein Porträt von Johann Heinrich

³⁶⁹ GBKA 3324: LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3949: 5; Zur Namensfeier seiner geliebten Gattin (1795), Str. 4.

³⁷⁰ GBKA 3324: LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3949: 5; Zur Namensfeier seiner geliebten Gattin (1795), Str. 6–7.

³⁷¹ Zu seiner Person s. F[roben], J. G. 1881–1884. *Rigasche Biographien, nebst einigen Familien Nachrichten, Jubiläums-Feiern etc.* Aus den *Rigaschen Stadtblättern* vom 1810–1879

Baumann (1753–1832) aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts Zeugnis ablegt³⁷²) oder seine Frau Margareta Agnesa, Tochter des Kaufmanns und Hofrats Friedrich Gustav Galander. Die Betrachtung der Liste der Gelegenheitsgedichte, deren Adressantin Margareta Agnesa Nestor ist (übrigens die längste unter allen der betrachteten Periode), lässt eher vermuten, dass die Initiative zunächst von ihrer Seite kam, denn ein Namenstagsgedicht von ihr an C. Nestor ist schon aus der Zeit vor ihrer Heirat, aus dem Jahr 1794, zu finden. Diesem scheint ihr Mann dann im folgenden Jahr mit Hilfe Horebs ritterlich geantwortet zu haben. Seitdem fand Jahr für Jahr ein Wechselspiel statt, indem beide mit Namens- und Geburtstagsgedichten “in ihre Beziehung investiert haben”. Die Aufgabe und Funktion Horebs scheint darin bestanden zu haben, “Harmonie” – ein in Gelegenheitsgedichten dieser Zeit wiederholt auftretendes Wort – zwischen dem Ehepaar zu stiften, was im Namen anderer dichtende Gelegenheitspoeten gewissermaßen als Vorläufer heutiger Paartherapeuten betrachten lässt.

Ob M. A. Nestor von Anfang an Horeb eingesetzt hat oder zunächst ihre Gedichte selbst geschrieben hat, ist unklar, da keine handschriftlichen Originale überliefert sind. Die frühesten mit ihrem Namen unterzeichneten Gedichte sind unter Initialen erschienen, es folgte der Auftritt unter vollem Namen, der sich im Laufe der Zeit auf den Vornamen oder die Bezeichnung “seine Gattin” eingeschränkt hat, was einerseits auf die gewachsene Nähe zwischen dem Ehepaar hindeuten mag, andererseits aber auch als ein Zeichen eines von Außen nahegelegten Rückzugs ins Private, “Häusliche” und Rückgangs zu mehr Anonymität interpretiert werden kann.

6.2 Dichten im Namen von Kindern

Noch verwickelter ist die Frage nach der Autorschaft bei Texten, deren Adressantinnen erst im Kindesalter gewesen sind, da sie sowohl von Privatlehrern, Hofmeistern und Gouvernanten bzw. anderem Lehrpersonal oder Freunden des Hauses als auch von Eltern, älteren Geschwistern oder auf Bestellung angefertigt worden sein könnten. Elisa von der Recke erinnert sich in ihren 1795 entstandenen Kindheits- und Jugenderinnerungen an solche Praktiken:

“Das erste Familienfest in meinem väterlichen Hause wurde von meiner Stiefmutter am Geburtstage meines Vaters im Stillen veranstaltet; unser Tanzmeister war zweiter Balletmeister am Warschauer Theater gewesen, konnte daher meiner Stiefmutter behülflich sein, dies Fest anzuordnen. Im Garten war, ohne daß mein Vater es wußte, auf einer Terrasse eine Illumination veranstaltet, meine Stiefmutter hatte ein kleines Prolog gemacht, in welchem meine Schwester mit ihrer lieblichen Stimme etwas zu singen bekam; hinter dem Altare, auf welchem der Name meines Vaters illuminiert stand, war die Musik. Am Altare knieten meine beiden jüngsten Brüder als Hymen und als Amor; meine Schwester war als Schäferin gekleidet, sang

incl., mit Ergänzungen und Zusätzen, zum Theil aus dem seit 1858 in Riga erscheinenden *Rigaschen Almanach* bis 1880 incl. Riga: Schnakenburg. I: 76–77.

³⁷² Latvijas mākslas vēsture [Kunstgeschichte Lettlands] 2004. Rīga: Pētergailis. S. 177.

das kleine Liedchen auf der Terrasse; mein ältester Bruder als Schäfer forderte die singende Schwester auf, den Göttern ein Dankopfer zu bringen und diese für das Glück der Tage des edlen Herrn dieses Ortes anzuflehen. Ich erschien als Flora, bekränzte den Altar unter Musik und pantomimischen Bewegungen und deklamirte nicht nur das, was meine Stiefmutter zum Lobe meines Vaters aufgesetzt hatte, mit vielem Gefühle, sondern ohne daß meine Stiefmutter es wußte, hatte unser Tanzmeister mir noch etwas aufgesetzt, worin das Glück meines Vaters durch diese Gattin, so wie das Glück der Kinder durch diese Mutter gepriesen wurde, und zum Schlusse sanken wir fünf Kinder auf die Knie, hoben unsre Hände gen Himmel empor, dankten diesem für den guten Vater und unserm Vater, daß er uns die Mutter gegeben hatte. Nun erscholl hinter dem Altare ein fröhlicher Lobgesang im Chore, denn wer im Hause nur etwas singen konnte, war von unserm Tanzmeister Schleifer, der auch Musik verstand, unterrichtet worden, im Chor zu singen. – Von diesem Zusatze zum Prolog wußte meine Stiefmutter nichts, und da war sie eben so gerührt und überrascht als mein Vater.”³⁷³

Boten die Auftritte der Kinder schon ihren unmittelbaren Veranstaltern unerwartete Überraschungen und Verwirrung, dürfen wir – lange nach der Entstehung dieser Texte – nicht allzu viel für die genaue Identifizierung ihrer Autorschaft erhoffen. Wir können den potenziellen Verfasserkreis höchstens umkreisen und bei ganz kleinen Kindern annehmen, dass sie nicht die Autoren ihrer Gedichte waren. Der zitierte Abschnitt, der außerdem einen genaueren Einblick gewährt, wie das höfische Festspiel für mächtige Herrscher über (ehemaliges) Hofpersonal zu einer Unterhaltungs- und Umgangsform des Landadels “abgesunken” ist, schildert Ereignisse im Jahr 1766. Die beschriebene Praxis wurde aber auch noch in den 1790er Jahren fortgesetzt. Man findet dialogische Gespräche – sowohl in Prosa als auch in Versen –, die in Kindermund gelegt sind, fast zu jedem Anlass. Aus Bauenhof (lett. Bauņi), ein Gut im lettischen Distrikt Livlands im Besitz des ehemaligen livländischen Landrats, wirklichen Geheimrats und bekannten russischen Staatsbeamten Jacob Johann von Sievers (1731–1808),³⁷⁴ ist z. B. aus dem Jahr 1788 *Ein Gespräch* in Versen von Lisette, Annette, Peter und Charlotte erhalten, das sie anlässlich des Geburtstags ihres Onkels geführt haben.³⁷⁵ Besonders ins Auge sticht eine mit Gedichten untersetzte Prosa-“Unterredung” der Geschwister von Rennenkampff, dezidiert als Dramentext ausgeführt, anlässlich des Begräbnisses ihres Großvaters, des estländischen Landrats Jakob Gustav von Rennenkampff (1716–1791): am Anfang des Textes werden die handelnden Personen mit ihren vollen Namen aufgeführt, es folgen Anweisungen zur Gestaltung der “Scene”, das ganze wird abgeschlossen mit einem “Epilog” in Versen, “hergesagt von dem Fräulein Margaretha, als Tugend”.³⁷⁶ Diese Beispieltexte deuten an, dass der Brauch, Mädchen bei feierlichen Anlässen auftreten zu lassen, die in den 1690er Jahren erstmals in der Familie des kurländischen Oberhofmarschalls von

³⁷³ Rachel 1900: 63.

³⁷⁴ Vgl. DbBL: 732.

³⁷⁵ GBKA 763, dubl. 4099: LUAB, R 15214: 15 [1788].

³⁷⁶ GBKA 2236, dubl. 3485, 3486, 4431: LUAB, R 35135: 98 [1792].

Knigge beobachtet werden konnte, sich im Laufe des Jahrhunderts in adeligen Kreisen in alle Teile der Region ausgebreitet hatte.

Das Novum der letzten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts besteht darin, dass der Brauch, im Namen von Kindern zu schreiben, auch die hiesigen städtischen Oberschichten erreichte (auf Adressantinnenebene allerdings sichtbar nur in Riga) und geradezu massenhaft wurde. Beim näheren Hinsehen entpuppen sich 40% der festgestellten Adressantinnen der Jahre 1780–1800, die meistens unter ihrem vollen Namen aufgeführt sind, als Mädchen unter 12 Jahren, von denen wiederum etwas weniger als ein Drittel bis zu dreijährige Kleinkinder waren. Zuweilen legte man Verse sogar Säuglingen bei, die noch nicht einmal sprechen, geschweige denn schreiben konnten. Beispielsweise Johanna Friederica Knieriem (geboren am 30. Januar 1794), Tochter des Rigaer Märklers Johann Friedrich Knieriem und seiner Frau Johanna Elisabeth (geb. Baronne von Laudon), war am Geburtstag ihrer Großmutter, der in ihrem Namen ein Gedicht gewidmet ist, nur 5 Monate und 4 Tage alt. Komplizierter ist die Frage nach der möglichen Autorschaft der Adressantin im Falle Elisabeth Carolina Krögers (geboren am 26. März 1784), Tochter des rigischen Vogteigerichtsekssekretärs Paul Adam (von) Kröger,³⁷⁷ die als zweimonatiges Kind ihre Mutter³⁷⁸ verloren hat. War sie zum Zeitpunkt des Erscheinens ihres ersten erhaltenen Gedichts³⁷⁹ am 19. November 1784 erst 8 Monate alt und als Autorin undenkbar, könnte sie das zweite, mit „Lisette von Kröger“ unterzeichnete Gedicht³⁸⁰ aus dem Jahr 1796 als zwölfjähriges Mädchen immerhin schon selbst verfasst haben. Jede zehnte Adressantin scheint eine Jugendliche zwischen 13 und 18 Jahren gewesen zu sein und vom Alter her als Autorin vorstellbar. In vielen Fällen werden jedoch trotzdem andere für sie geschrieben haben, wobei der Autorenkreis, der im Namen von Kindern geschrieben hat, wohl zu einem beträchtlichen Teil mit demjenigen, der für erwachsene Frauen geschrieben hat, deckungsgleich gewesen ist. Sowohl die oben erwähnten Schwester Neudahl als auch Brandt, in deren Namen Johann Daniel Horeb gedichtet hat, wie auch die Tochter des Stadtbuchdruckers Müller waren im Kindesalter. Von Friedrich Gustav Arvelius sind aus der zweiten Hälfte der 1770er Jahre zwei Dramen für Kinder erhalten – *Lydia. Ein Schauspiel für Kinder in dreien Aufzügen* und *Der Neujahrstag. Ein Nachspiel für Kinder in einem Aufzug* (beide Leipzig, 1779).³⁸¹ Auch sein Bruder Martin Heinrich hat Dramen für Kinder verfasst, wie ein *Epilog nach Vorstellung der beiden Billets auf einem Liebhabertheater auf dem Lande gesprochen von Fräul. Annette von Krusenstiern, welche das*

³⁷⁷ Nobilitiert 1786, vgl. GHbR Livland, II: 836–837.

³⁷⁸ Elisabeth Friederica Kröger (geb. Brümmer) (1764.11.5–1784.06.16), vgl. GHbR Livland, II: 836–837.

³⁷⁹ GBKA 2980, dubl. 3175, 3176, 2974: LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 2114: 61 [1784].

³⁸⁰ GBKA 3800, dubl. Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 116: LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5743: 26 [1796].

³⁸¹ Vgl. Gottzmann, Hörner 2007, I: 154.

Mädchen gespielt hat, am Geburtstage ihres alten Pfleg-Vaters des Baron Wrangel in seinem Gedichtband belegt.³⁸²

6.3 Frauengedichte unter Männernamen?

Die Vorstellung einer Identität von Autor(in) und Adressant(in) wird aber vollends auf den Kopf gestellt bei einem Gedicht, das mal von Frauen, mal von Männern, zudem noch anonym unterzeichnet ist: während das im Jahre 1784 der Hochzeit von Mademoiselle Helena Gruner und Stabschirurgus und Hofrat Herrmann Burmann gewidmete Epithalamion noch von “zweyen Freundinnen”³⁸³ unterschrieben ist, gratulierten mit demselben Text schon “zwey Freunde”³⁸⁴, als 1786 Anna Margaretha Kröger Herrn Gottlieb Bulmerincq heiratete. Mehr Beispiele für eine solche “Geschlechtsumwandlung” bei Adressanten sind mir allerdings nicht begegnet, sie sind aber auch sehr schwer zu entdecken, da tausende von Texten, die nicht in einer absuchbaren digitalisierten Form vorliegen, miteinander genau verglichen werden müssten.

Dieses Gedicht wirft aber die Frage auf, ob hiesige Frauen nicht unter Männernamen Gelegenheitsgedichte veröffentlicht haben könnten. Bisher sind mir keine solchen Fälle bekannt geworden. Allerdings hat Ulrike Plath darauf aufmerksam gemacht, dass Karl Gottlob Sonntag (1765–1827), ein Mann, dessen Name oben unter den Mitgliedern des Freundeskreises um Karl Ferdinand Daniel Grohmann schon erwähnt wurde und der ebenfalls Gelegenheitsdichte verfasst hat, 1798 in Freiberg (Sachsen) unter seinem Namen die Schrift *Ein Wort zu seiner Zeit. Für verständige Mütter und erwachsene Töchter* von Elisabeth Eleonore Bernhardi (1768–1849),³⁸⁵ einer deutschen Schriftstellerin, herausgab. Die anonym gebliebene Autorin geht darin gegen Johann Heinrich Campe (1746–1818) Buch *Väterlicher Rath für meine Tochter* (1789) an, in dem der bekannte Kinderbuchautor und Pädagoge Frauen nur auf ihre häusliche Pflichten festgelegt wissen wollte. Auch wenn Sonntag ähnlich konservative Ansichten wie Campe gehabt habe, sieht Plath in Sonntags Vorgehen einen für damalige Zeiten mutigen Schritt.³⁸⁶

Dem ist beizupflichten. Sonntags Ansichten waren eher konservativ, sicherlich hat er aber durch die Lektüre und Veröffentlichung des Buches von Elisabeth Bernhardi – zu deren Ansichten er stand, wie er in der Vorerinnerung seiner Schrift *Ueber die heranwachsende weibliche Jugend. Zwei Predigten* (aus dem Jahr 1797, erschienen in Riga bei Hartknoch 1800) beteuert hat – sich für das Problem der Lebenschancen unverheirateter Frauen sensibilisieren las-

³⁸² Vgl. Arvelius 1794: 133f.

³⁸³ GBKA 2553: LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 723: 1–2 [1784].

³⁸⁴ GBKA 2546, dubl. 1851: LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 702: 152–153 [1786].

³⁸⁵ Siehe z. B. Schindel, Carl Wilhelm Otto August 1823. *Die deutschen Schriftstellerinnen des 19. Jahrhunderts*. Leipzig: Brockhaus. I: 44–46.

³⁸⁶ Plath, Ulrike 2011. Baltisaksa laste- ja noortekirjandus 1840. aastani. [Deutschbaltische Kinder- und Jugendliteratur bis in die 1840er Jahre.] In: *Keel ja Kirjandus* 2011/8–9, lk. 698–715, hier S. 706.

sen und andere darauf aufmerksam machen wollen – im Vergleich etwa zu den von Johann Daniel Horeb geäußerten Ansichten ein Schritt voran. Neben den Rollen der Gattin, Mutter und Hausfrau gesteht er (unverheirateten) Frauen die Rollen der Erzieherin³⁸⁷ und Gesellschafterin als würdige, der weiblichen Bestimmung entsprechende Berufe zu. Er ist der Meinung, dass das Unverheiratet-Bleiben als ein mögliches Zukunftsszenarium für die Töchter miteingerechnet werden sollte. Die vermittelte Erziehung als solche ändere sich dadurch aber im Grunde nicht.

“Habt Eltern! bei der ganzen Erziehung den ganzen künftigen – auch für eure Töchter doch immer möglichen – Beruf des Weibes vor Augen. Gattin, Mutter, Hausfrau, Gesellschafterin zu werden, ist sie bestimmt. [...] besonders aber gewöhnt sie durch Beispiel, nicht bloß durch Lehren, an zu jenen Tugenden, ohne welche von Seiten des Weibes weder sittliche Würde noch häusliches Glück stattfindet: zur strengsten unbescholtenen Reinheit des Herzens und Wandels, zur Häuslichkeit, zu zweckmäßiger Thätigkeit und Ordnung, zur Nachgiebigkeit und Gefälligkeit, zu stiller anspruchsloser Verdienstlichkeit! Haben sie diese Tugenden, so haben sie Glück, so schaffen sie Glück. Und wofern auch die Vorsehung sie einst nicht in den Ehestand rief, so würden sie dennoch der Welt nützlich, von der Gesellschaft geachtet, und in sich zufrieden sein.”³⁸⁸

Wie Horeb verwendet auch Sonntag für die häusliche Frau das Bild der Sonne. Als Motto seiner zweiten Predigt hat er eine Stelle aus Jesus Sirach gewählt:

“Wie die Sonne, wenn sie aufgegangen, in dem hohen Himmel des Herrn eine Zierde ist; also ist ein tugendsames Weib eine Zierde in ihrem Hause” (Jes. Sir. 26: 21).³⁸⁹

Ganz neue und innovative Entwicklungen wurden damit als im Einklang mit altherwürdigem Gedankengut präsentiert.

Neben dem von Plath erwähnten Interesse Sonntags für Mädchen- und Frauenliteratur³⁹⁰ könnten noch weitere Beweggründe bei der Veröffentlichung der Schrift von Elisabeth Bernhardt eine Rolle gespielt haben. Das Buch erschien in Freiberg in der Grazischen Buchhandlung, die um diese Zeit vom Bruder der Schriftstellerin, Ambrosius Bethmann Bernhardt (1756–1801) geleitet wurde. A. Bernhardt, Sohn des Freiburger Bürgermeisters Gottfried Bethmann Bernhardt, war in der ersten Hälfte der 1780er Jahre Begleiter des livländischen Grafen von Mengden an der Universität Leipzig gewesen und 1786–1795 Hofmeister bei der verwitweten Generalin Naumoff (oder Naumow) in Riga, deren Söhne er statt nach eudämonischen (Tugend wird durch Glückselig-

³⁸⁷ Sonntag, Karl Gottlob 1800. *Ueber die heranwachsende weibliche Jugend. Zwei Predigten*. Riga: Hartknoch. S. 5.

³⁸⁸ Sonntag 1800: 42.

³⁸⁹ Vgl. Sonntag 1800: 24.

³⁹⁰ Vgl. Plath 2011: 706.

keit belohnt) nach Kantischen Prinzipien unterrichtet habe.³⁹¹ Es ist bekannt, dass er in dieser Zeit mit K. G. Sonntag und G. Collins in freundschaftlichen Beziehungen stand.³⁹² Und vielleicht hat er, wie unten zu sehen sein wird, auch Gedichte im Namen von Rigaer Frauen geschrieben. Der ebenfalls aus Sachsen (Radeberg bei Dresden) stammende Sonntag, Sohn eines Bandfabrikanten und Ratsherrn, der 1784–1788 in Leipzig Theologie und Philosophie studiert und promoviert hatte und nach seinem Studium zunächst Rektor der Domschule und danach des kaiserlichen Lyzeums in Riga, seit 1791 aber Oberpastor an der St. Jakobi war,³⁹³ erwies wahrscheinlich mit seiner Namensverleihung der Familie seines Freundes einen Dienst – die hohe Wertschätzung der Freundschaft im Allgemeinen diente hier zur Förderung der Frauenrechte im Speziellen. Seine Hilfsbereitschaft könnte aber auch darauf zurückgeführt werden, dass Sonntag wahrscheinlich in einer Familie aufgewachsen ist, in der die Stellung der Mutter und Frau relativ solide war – aus dem Jahr 1797 ist ein Geburtstagsgedicht erhalten, das seine Eltern ihm aus Radeberg schickten und das von beiden mit ihrem Namen unterzeichnet worden ist.³⁹⁴

Im Nordbaltikum scheint das Veröffentlichen unter männlichen Namen oder Pseudonymen aber erst ein Phänomen der nächsten Jahrhundertwende zu sein, als seit Mitte der 1870er Jahre Autorinnen wie Emmy du Féaux (*alias* Ernst Dorn), Laura Mohr (*alias* Leonhard Mährholm), Elise Louise Dorothea Gräfin Keyserling (*alias* Ernst Klinge), Franziska Lortsch (*alias* Friedrich Leoni) und Gabriele von Schlippenbach (*alias* Herbert Rivulet) – Frauen, deren Geburtsjahre sich um die 1840er Jahre gruppieren – ihre Werke zu veröffentlichen begannen.³⁹⁵ Aus der Zeit unmittelbar nach 1800 finden wir eine interessante Zwitterform – Barbara Juliane von Krüdener hat ihr Roman *Valérie ou Lettres de Gustave de Linar à Ernest de G* (1803) in Form fiktiver Männerbriefe abgefasst, im Rahmen aber eine anonyme Herausgeberin konstruiert. Im Allgemeinen haben baltische Frauen während des 19. Jahrhunderts anscheinend entweder anonym, unter eigenem Namen (wie Johanna Conradi)³⁹⁶ oder einem weiblichen Pseudonym veröffentlicht. Die letzteren fanden allerdings erst mehr Verwendung bei Frauen, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts geboren sind (z. B. Theophile von Bodisco *alias* Magda Kaarsen).³⁹⁷ Etwa gleichzeitig

³⁹¹ Vgl. *Ergänzungsblätter zur Allgem. Literatur-Zeitung*. Donnerstag, den 13. October 1808. Nr. 122, Sp. 971–973.

³⁹² Vgl. Familien-Gedenkblatt = Ein Familien-Gedenkblatt an die, vor hundert Jahren erfolgte, Geburt des in Riga beerbten Russischen Edelmanns Eugen Nicolajewitsch Naumow, des letzten seines Stammes, geboren den 13. Dec. 1775, gestorben den 2. Februar 1843. Dorpat: Druck von Schnakenburg's litho- und typographischer Anstalt, 1875. S. 18.

³⁹³ Vgl. Gottzmann, Hörner 2007, III: 1206–1207.

³⁹⁴ Vgl. GBKA 2171: LUAB, R 35129.

³⁹⁵ Vgl. Gottzmann, Hörner 2007, I: 416; II: 925; II: 673; II: 835; III: 1146, siehe auch Lukas 2006: 197.

³⁹⁶ Siehe Gottzmann, Hörner 2007, I: 338.

³⁹⁷ Vgl. Gottzmann, Hörner 2007, I: 249.

mit männlichen Pseudonymen scheinen auch geschlechtsneutrale (z. B. Anna von Cossart *alias* A. Treu oder A. Costa)³⁹⁸ an Popularität gewonnen zu haben.

Versucht man diese Identifikationsproblematik zusammenzufassen, ist also festzuhalten, dass ein Großteil der feststellbaren weiblichen Adressantinnen nicht Autorinnen ihrer Texte waren. Statt dessen wurden Gedichte mit ihrem Namen anscheinend oft von Männern angefertigt, die von bürgerlicher Herkunft und in "Einfühlungsberufen" wie Hofmeister, Pastor oder Schauspieler tätig waren. Betrachtet man die Geburtsjahre dieser Männer (1749–1765), kann man sagen, dass sie Zeitgenossen von Elisa von der Recke, Sophie Schwarz und Barbara Juliane von Krüdener waren. Außerdem fällt auf, dass sie fast ausschließlich in Leipzig studiert haben – das gilt nicht nur für den Freundeskreis um Grohmann in Riga, sondern auch für die Brüder Arvelius in Reval und Gustav Bergmann in Rujen.³⁹⁹ Ihre Gedichte markieren, dass das Ansehen der

³⁹⁸ Vgl. Gottzmann, Hörner 2007, I: 339.

³⁹⁹ Zu Bergmanns Studium s. Gottzmann, Hörner 2007, I: 215. Laut Arvo Tering waren Gustav, sowie seine Brüder Ambrosius und Liborius Bergmann während ihrer Studienzeit Mieter im Hause des berühmten Leipziger Verlegers und Druckers Johann Gottlob Immanuel Breitkopf – Leipzig war nicht nur eine Stadt der Universität und Wissenschaften, sondern auch des Handels und der Künste. Es war eines der wichtigsten Buchhandelszentren des deutschsprachigen Raums. Als weitere Vorzüge nennt Tering ein reges gesellschaftliches Leben, zahlreiche Promenaden, großartige Möglichkeiten zum Theater- und Konzertbesuch und Studium der Kunst, aber auch die Nähe Dresdens. Allerdings war Leipzig auch eine Stadt mit hohen Lebenshaltungskosten, was weniger wohlhabende Studenten abgeschreckt haben mag, dafür aber eine besondere Anziehungskraft für Jugendliche aus höheren Ständen, wie Adlige und Patriziersöhne ausgestrahlt hat, da sie hier einen distinguierten Rahmen vorfanden. Seit den 1760er Jahren war Leipzig die Lieblingsuniversitätsstadt des baltischen Adels. (Vgl. Tering 2008: 227–232; 318–322) Dass die auratische Wirkung nicht nur auf männliche Studierende beschränkt blieb, belegen Zeilen aus einem Gedicht Elisa von der Reckes an Christian Felix Weiße, geschrieben vor ihrer *grand tour* 1784 (also um die Zeit, als die meisten hier erwähnten Männer, die im Frauennamen gedichtet haben, in Leipzig studierten):

So, theurer Freund! erträum' ich mir das Glück,
An deiner Seite ganz zu fühlen, was
Die reinste Wollust edler Seelen ist,
Wenn jede Musenkunst den Geist entflammt;
Wenn Hillers Harmonie das Herz erhebt,
Wenn Winklers Cabinet und Oesers Kunst
Das Aug' entzückt; und Hirschfelds Theorie
Im Rosenthale sichtbar wird, und wenn
Am Steine, der die Asche Gellerts deckt,
Mein Weisse, gleich dem sanftumwölkten Mond,
In stiller Schwermuth steht, das Grab mir zeigt,
Die Hand mir drückt und sagt: – "Hier, Freundinn, ruht
Der Deutschen Stolz und deiner Freunde Lust!
Sein Leben floß so schön und sanft dahin,
Als sein unsterblich Lied, das auf der Bahn
Zur finstern Gruft mit Muth den Busen stählt."
Dann eine Thräne meines späten Danks
Auf Gellerts Grabstein fließt, ein Blümchen, das
Der heil'gen Erd' entsproß, aus Schwärmerey
Gepflückt, an meinem Busen weht, mir dann
Das Herz gedoppelt schlägt, und Freude sich

Frauen, insbesondere der Ehefrauen und Mütter, aber auch der Kinder gegen Ende des 18. Jahrhunderts unter den hiesigen Eliten erheblich gestiegen und das Stadtbürgertum mit großen Schritten den Adligen nachgezogen ist. Der Zuwachs der Autorität der Frauen ist aber nicht unmittelbar und in vollem Maße in reale Autorschaft übergegangen. Auch hier scheint zu gelten, dass reale Autorschaft und Autonomie erst nach einer Zwischentappe der Fiktivität und der mehr oder weniger freundlichen Vormundschaft möglich geworden ist. Ein vergleichbarer Anstieg der Zahl realer Autorinnen wäre unter günstigen Umständen eher in der Kinder- oder noch wahrscheinlicher, Großkindergeneration dieser Adressantinnen zu erwarten.

Um welche Zeit könnte es sich handeln? Ein Blick auf die Geburtsjahre der Adressantinnen der 1780er–1790er Jahre könnte helfen, diesen Zeitraum abzuschätzen. Bei etwas weniger als einem Viertel der Adressantinnen habe ich ihr Geburtsdatum nicht ermitteln können. Für weitere gilt folgendes: vor 1750 sind 5 Frauen geboren, in den 1750er Jahren (unmittelbare Zeitgenossen von Elisa von der Recke und Sophie Schwarz) ebenfalls 5. In den 1760ern (als Barbara Juliane von Krüdener geboren ist) beginnt die Zahl zu steigen – 16, in den 1770er sind es schon fast doppelt so viele – 28. Die meisten Adressantinnen sind in den 1780er Jahren geboren – 48, aber auch die 1790er Jahre sind stark vertreten – 23. Rechnet man für eine Generation eine 30-jährige Zeitspanne und multipliziert sie für die Großkindergeneration mit zwei, dann wäre ein erster leichter Anstieg realer Autorschaft bei Frauen zu erwarten, deren Geburtsjahre in die Zeit etwa ab 1820 fallen, ein größerer aber erst bei Frauen der Jahrgänge 1840 bis 1860.

Eine solche Entwicklung scheint tatsächlich abgelaufen zu sein. Eine Durchsicht des Lexikons von Carola Gottzmann und Petra Hörner erbrachte folgende Ergebnisse: deutschbaltische Autorinnen, deren Geburtsjahre in die 1780er

In Wehmuth mischt, Unsterblichkeit und Tod
Und dieses Lebens Glück die Seele füllt,
Die neu beflügelt hoch sich über Tand
Zu sel'gen Regionen hebt, die Platners Geist
Nur ahnden, nicht erforschen kann; wenn nun
Nach solchem Seelenschwung ein Abend kommt,
Wo Zollikofer sich im Rosenthal
Der Schöpfung und des heil'gen Tages freut,
An welchem er Christus-Sinn gelehrt:
Daß Glück von Tugend unzertrennlich sey;
Und wenn zu ihm bey Nachtigallensang
Und Blüthenduft der edle Blankenburg
Mit Platner geht, und Weisheit, Witz und Scherz
Der Geist des schönen Zirkels wird; wenn dann
Mein Weisse mich zu diesen Freunden führt;
Und nun der Freundschaft Glück, der Weisheit Lust
Auch meinen Geist in Himmelsfreuden wiegt,
Dann wird das Ufer deiner Pleisse mir,
Was jungen Griechen einst die Flur Athens
Zu Socrates und Platons Zeiten war.
(Vgl. Elisens und Sophiens Gedichte 1790: 98–100)

Jahre und in das erste Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts fallen, sind nicht zu verzeichnen. In den 1790er Jahren ist eine Autorin geboren worden – die Revaler Kaufmannstochter Jeanette Buller (geb. 1795). Aus dem zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts wird eine Autorin erwähnt – Johanna Conradi (geb. 1814). Aus den 1820er–1830er Jahren werden *pro* Jahrzehnt 8 deutschbaltische Autorinnen registriert, aus den 1840er–1870er Jahren regelmäßig mehr als 10 (11–14). In den zwei letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts machen die Zahlen erneut einen Sprung, sowohl aus den Dekaden nach 1880 als auch 1890 sind mehr als zwanzig Autorinnen aufgenommen worden. Nach 1900 beginnt die Zahl wieder abzunehmen, was auf spätere historische Entwicklungen zurückzuführen ist.

7. Der Rigaer Krater

Als ein weiteres Spezifikum der Gelegenheitsdichtung der 1780er–1790er Jahre ist ihre sehr starke lokale Konzentration zu betrachten. Das Epizentrum der “Explosion” solcher Gedichte ist eindeutig in Riga zu verorten, wo die absolut überwiegende Zahl der Frauentexte entstanden ist.

Aus den Städten des heutigen Estlands sind mit Narva 3, Reval und Dorpat 2 Frauengedichte verbunden, mit Arensburg (estn. Kuressaare, auf der Insel Ösel, estn. Saaremaa) 1. Es ist aber zu beachten, dass die Gedichte mit dem Anlassort Narva aus Riga geschickt⁴⁰⁰ worden sind und dass auch das Gedicht, das Ereignisse in Arensburg feiert,⁴⁰¹ nicht am Ort entstanden ist, obwohl von einer Person initiiert, die in Arensburg gelebt hat. In Estland lässt sich außerdem das Gut Kosch (estn. Kose) der Familie Rennenkampff als möglicher Entstehungs-ort identifizieren.

Was Revaler Texte im Allgemeinen angeht – gerade um diese Zeit gibt es große Lücken in den hiesigen Beständen.⁴⁰² Aus dem Zeitraum 1781–1800 sind nur 11 Gelegenheitsgedichte erfasst, dagegen allein aus dem Jahre 1780 ganze 13 – es ist das Rekordjahr des 18. Jahrhunderts. Sollte auch in Reval ein Aufschwung der Gelegenheitsdichtung stattgefunden haben, ist diese Entwicklung jedenfalls kaum dokumentiert. Der bisherige Informationsstand lässt eher mit Martin Klöker⁴⁰³ vermuten, dass es gar nicht dazu gekommen ist, zumindest nicht im vergleichbaren Ausmaß wie in Riga. Dieser Eindruck mag zwar z. T. darauf zurückgeführt werden, dass in Estland Sammler wie Johann Christoph Brotze (1742–1823), Johann Friedrich von Recke (1764–1846) oder August Buchholtz (1848–1901) anscheinend gefehlt haben, die in Lettland zur Zeit der Entstehung oder relativ kurz danach Gelegenheitsgedichte gezielt als historische Quellen sammelten. Es gibt aber auch Indizien, dass in Reval etwas ungünstigere Rahmenbedingungen herrschten als in Riga, die eine größere Welle der Gelegenheitsdichtung Ende des 18. Jahrhunderts als unwahrscheinlich erscheinen lassen. Die Einschätzung wird auch dadurch kompliziert, dass eins von den beiden Revaler Frauengedichten, ein Hochzeitsgedicht⁴⁰⁴ von Amalia Baroth

⁴⁰⁰ Vgl. GBKA 3154: LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3049: 9 [1795] und Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 419 [1798].

⁴⁰¹ Vgl. Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 231 [1797].

⁴⁰² Das liegt wohl daran, dass im Gegensatz zu Riga in Estland eine systematische Tätigkeit zur Erfassung der personalen Gelegenheitsdichtung erst im Zusammenhang mit dem Osnabrücker Projekt einsetzte, wobei auch hier das altbekannte Problem auftrat, dass Schriften von sehr kleinem Umfang in früheren Zeiten bibliographisch oft nicht oder nur unzureichend erfasst worden sind (s. Reimo, Tiiu 2002. Önnesoovid ja kaastundeavaldused. Juhutrikised linnakodanike suhtlusvahendina 18. sajandil. [Glückwünsche und Beileidsbekundungen. Gelegenheitsdrucke als Kommunikationsmittel der Stadtbürger im 18. Jahrhundert] In: Pullat, Raimo 2002 (Hrsg.) *Modus vivendi. Rahvusvahelise konverentsi “Modus vivendi: linlaste igapäevaelu, mentaliteet, kultuur” ettekannete tekstid*: 14.–16. juuni 2002, Tallinn. (Vana Tallinn XIII). Tallinn: Estopol. S 248; vgl. Segebrecht, Wulf 1977. *Das Gelegenheitsgedicht. Ein Beitrag zur Geschichte und Poetik der deutschen Lyrik*. Stuttgart: Metzler. S. 79–81).

⁴⁰³ Klöker 2011: 76.

⁴⁰⁴ GBKAn 223: TLÜArb, V–1499: 1 [ca. 1795].

(geb. Clayhills), Tochter des Kaufmanns und Ältesten der Großen Gilde Adolph Clayhills, anlässlich der Verbindung ihrer Freundin Friderica Moier mit Herrn Nicolaus Heinrich Frantz, nicht genau datiert ist. Wahrscheinlich ist es um 1795 verfasst. Das zweite Gelegenheitsgedicht⁴⁰⁵ aus Reval – von Johanne Luise Königk – aus dem Jahr 1780 sticht ins Auge durch einen sehr fernen Anlassort (Klein-Gureck in Oberschlesien, poln. Górki Małe). Möglicherweise handelte es sich bei der Verfasserin um eine unverheiratete Schwester des Hans Sigismund Vertraugott Königk genannt Lysarch (1742–1800), Sohn des Regierungskanzlers Ernst Sigismund Königk in Groß-Wartenberg (Schlesien), der 1766 nach dem Studium in Leipzig (!) als Hofmeister nach Livland kam, hier 1770 zunächst Diakon an St. Nikolai und 1773 Rektor der Schule in Pernau (estn. Pärnu) wurde. Nach einer Zwischenphase als Pastor in Merjama (estn. Märjamaa, 1775–1779), wurde er 1780 Konpastor an der Domkirche in Reval. Ab 1788 bis zu seinem Tod war er Oberpastor in Arensburg.⁴⁰⁶ 1771 heiratete er Juliane Nottbeck, Tochter des Revaler Translateurs Johann Berend Nottbeck.⁴⁰⁷ Aus dieser Ehe sind mehrere Kinder hervorgegangen, bekannt geworden ist vor allem ihr Sohn Gustav Bernhard Siegmund Gotthard Lysarch genannt Königk, der wie sein Großvater mütterlicherseits Übersetzer geworden ist.⁴⁰⁸ Neben Johanne Luise scheinen aber auch andere Frauen in Königks Familie Gelegenheitsgedichte verfasst oder zumindest gewidmet zu haben. Aus dem Jahr 1805 ist ein Hochzeitsgedicht Juliane Nottbecks anlässlich der Heirat ihrer Tochter Amalie (verh. Murchgraff)⁴⁰⁹ in Riga erhalten.⁴¹⁰ Diese Tochter erscheint aber schon vor ihrer Mutter als Adressantin eines Epithalamions – unter den Initialen A. J. B. L. g. K. hat sie 1797 ihrer Freundin Julia Elisabeth von der Osten-Sacken zu ihrer Vermählung mit dem Artillerielieutenant Alexander Magnus von Berg gratuliert, die in Arensburg stattfand.⁴¹¹ Ein Großteil der wenigen erhaltenen Gelegenheitsgedichte von Frauen aus den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts aus den Städten heutigen Estlands geht also nur auf eine einzige Familie zurück, wobei auffällt, dass der Brauch zunächst aus dem Ausland in die Familie eingebracht und dann zuerst von der jüngeren Generation adoptiert wurde.

Noch eine Adressantin aus dem estnischen Gebiet ist zu erwähnen, die Dorpatenserin Maria Catharina Grenzius (geb. Müller),⁴¹² die aus einem ähnlichen Milieu wie Amalia Juliana Benedicta Königk gen. Lysarch stammte – ihr Vater David Gottfreu Müller war seit 1771 Subrektor der vereinten Krons- und Stadtschule, seit 1777 Diakon der deutschen Gemeinde zu St. Johannis in Dorpat.⁴¹³ Der Mädchenname ihrer Mutter Maria Juliane (geb. Depkin) könnte

⁴⁰⁵ GBKAu 374: EAAr, A II 219: 41 [1780]; F 6.23.

⁴⁰⁶ Vgl. Baerent 1977: 299, Buchholtz 25K3: 633 und Recke, Napiersky 1827–1832, II: 482.

⁴⁰⁷ Vgl. Baerent 1977: 299.

⁴⁰⁸ Vgl. Frobeen 1881–1884, II: 205–208.

⁴⁰⁹ Vgl. EAA.1271.2.1: 422.

⁴¹⁰ LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3862: 5–6.

⁴¹¹ Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 231 (1797).

⁴¹² Vgl. EAA, f. 1253, n. 3, s. 3: 116.

⁴¹³ Vgl. Baerent 1977: 349.

ein Hinweis sein, dass sie aus der Rigaer Pastorenfamilie Depkin stammte, die ebenfalls mit den Bergmanns verwandt war. 1793 heiratete Maria Catharina den Dorpater Buchdrucker Johann Michael Gerhard Grenzius (1759–1822),⁴¹⁴ dem sie im Jahr 1800 ein Geburtstags- und Heimkehrgedicht⁴¹⁵ widmete, in dem sie sich über die Rückkehr ihres Mannes von einer langen Reise freute. Das andere mit Dorpat verbundene Gedicht⁴¹⁶ stammt aus dem Jahr 1795. Ein anonymes Ehepaar gratuliert darin dem in Dorpat heiratenden Mitauer Gerichtsssekretär Gustav Harder.

Wesentlich mehr Adressantinnen sind verbunden mit kleineren Orten Lettlands: hier sind Anlассorte wie Annenhof (lett. Annasmuiža/ Mežaparks?) und Lindenruh (lett. Bierīņi) bei Riga, Bauenhof (lett. Bauņi), Koltzen (lett. Bīriņi), Rujen, Smilten (lett. Smiltene), Stockmannshof (lett. Stukmaņi bei Pļaviņas), Weißenstein (lett. Veismaņi), Wilkenhof (lett. Viļķene) und Wolmarshof (lett. Valmierīši) in Livland sowie Essern (lett. Ezere), Siuxt (lett. Džūkste) und Sussten (lett. Susta) in Kurland zu verzeichnen. Hier sei nur ein Gedicht⁴¹⁷ erwähnt, das Friedrich, Agnes, Doris, Ernst, Carl, Eduard, Jeanno und Gustav, Enkelkinder des Obersekretärs und Hofrats Johann Friedrich Conradi (1720–1803) und seiner Frau (geb. Schwander)⁴¹⁸ anlässlich der goldenen Hochzeit ihren Großeltern gewidmet haben, da zu diesem Anlass ein weiterer Gelegenheitstext erschienen ist, der mit einer späteren realen Autorin in Verbindung zu bringen ist – eine *Anrede von dem Neffen des Ober-Secretair Conradi*, Adam Gerhard Johann Conradi (1768–1830), Adjunkt und später Pastor in Sallgallen, Vater von Johanna Conradi (1814–1892), einer der ersten bekannten Romanschriftstellerinnen im Nordbaltikum.⁴¹⁹ In Kurland erscheinen einige Adressantinnen auch im Umfeld des Herzoghofes, von diesen Frauen wird im Abschnitt über Entwicklungen der Panegyrik die Rede sein.

⁴¹⁴ Vgl. EAA, f. 1253, n. 3, s. 3: 489; s. auch *Rig. Stadtblätter* 1822, 119–122; DbBL, 258.

⁴¹⁵ GBKA 2889: LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1832: 18 [1800].

⁴¹⁶ GBKA 2968: LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 2067: 50 [1795].

⁴¹⁷ GBKA 358, dubl. 2579, 77u: LUAB, R 35146: 45 [1799].

⁴¹⁸ Vgl. GBKA 2579, Buchholtz 9C1: 301 und Gottzmann, Hörner 2007, I: 338.

⁴¹⁹ Vgl. Gottzmann, Hörner 2007, I: 338–339.

8. Hintergründe der Explosion

Das Erscheinen der ersten Gedichtbände nordbaltischer Frauen

Sucht man nach möglichen Erklärungen für das Aufblühen der Gelegenheitsdichtung gegen Ende des 18. Jahrhunderts, insbesondere in Riga, fällt die Aufmerksamkeit auf mehrere Faktoren.

Als Erstes sticht ins Auge, dass unmittelbar vor der Welle der weiblichen Gelegenheitsdichtung mehrere Gedichte einiger wenigen Frauen in Almanachen und Zeitschriften, und noch wichtiger, die ersten Gedichtbände von deutschbaltischen – adligen – Frauen veröffentlicht worden sind.

Den Anfang machten die Kurländerinnen. 1777 erschien in Mitau bei Johann Friedrich Steffenhagen anonym ein 70-seitiger Band mit religiösen Gedichten und einigen Gebeten *Eine große Kreuzträgerin*, dem 1780 *Geistliche Lieder einer vornehmen Churländischen Dame*, gedruckt in Leipzig, folgten. Dann zogen auch Livländerinnen nach. 1781 erschienen im 3. Stück von August Wilhelm Hupels Zeitschrift *Nordische Miscellaneen* bei Hartknoch in Riga (und Leipzig) *Vermischte Gedichte und Lieder einer Liefländerin von Stande*.

Auch Estland hatte seine Starpoetin. Sie kam allerdings aus Deutschland. 1779 und 1780 veröffentlichte Sophie Albrecht (1757–1840), eine zu ihrer Zeit bekannte deutsche Dichterin und Schauspielerin, unter ihrem Namen mehrere Gedichte in der *Ehstländischen poetischen Blumenlese* – einem literarischen Almanach (eine in diesen Gegenden neumodische Erscheinung), der von ihrem Mann Johann Friedrich Ernst Albrecht, mit dem sie sich zwischen 1776 und 1779 vier mal in Estland für eine längere Zeit aufhielt,⁴²⁰ herausgegeben wurde.

Obwohl ein Gelegenheitsgedicht nur unter den Gedichten der Livländerin zu verzeichnen ist, könnte das Vorbild der erwähnten Gedichtsammlungen andere Frauen zum Dichten oder zumindest Unterzeichnen von Gedichten ermutigt haben.

Verbesserte Druckmöglichkeiten

Ein sicherlich wichtiger Faktor war das Vorhandensein von Druckereien und ihre Aktivität beim Verlegen der Gelegenheitsgedichte. Bis zum Jahr 1777, als Georg Friedrich Keil Gelegenheitsgedichte zu drucken begann, war in Riga nur eine Druckerei – Frölich – damit beschäftigt. Seit 1789, als die Zahl der Gelegenheitsgedichte einen unerhörten Sprung machte, mischte Julius Conrad Daniel Müller (1759–1830)⁴²¹ kräftig in der Konkurrenz mit und wurde schnell Marktführer. Müller hatte schon 1786 die Führung der Frölichschen Druckerei übernommen, wirkte zunächst aber unter dem Namen von Frölichs Erben. 1789, als Müller die Tochter Gottlob Christian Frölichs⁴²² heiratete und so zum Be-

⁴²⁰ Sangmeister, Dirk 2011. Von Blumenlesen und Geheimbünden. Die Jahre von Johann Friedrich Ernst Albrecht als Verleger in Reval und Erfurt. In: Bosse, Heinrich; Elias, Otto-Heinrich; Taterka, Thomas (Hrsg) 2011. *Baltische Literaturen in der Goethezeit*. Königshausen & Neumann. S. 411–487, hier S. 421.

⁴²¹ Zu seiner Person s. DbBL: 536.

⁴²² Siehe DbBL: 232.

sitzer seiner Druckerei und Buchhandlung wurde,⁴²³ änderte sich auch der Name der Druckerei. Auch wenn bis zum Ende der betrachteten Periode noch eine nicht unbeträchtliche Zahl Gelegenheitsgedichte bei Keil erschienen, dominierte J. C. D. Müller übermächtig.

In Rujen betrieb Gustav Bergmann seine eigene Druckerei. Das noch altmodisch großformatige Trauergedicht von Johanne Luise Königk aus dem Jahr 1780 wurde in Reval bei Lindfors gedruckt, das Gedicht von Amalia Baroth verrät keinen Drucker. In Dorpat war Michael Gerhard Grenzius, der Ehemann der obenerwähnten Maria Catharina Grenzius (geb. Müller), als Buchdrucker tätig.

Wirtschaftlicher und bürgerlicher Aufschwung

Das Hervortreten neuer und die Modernisierung der alten Druckereien sowie die Ausweitung ihres Angebots weist darauf hin, dass mit einem größeren zahlungsfähigen und besser gebildeten Publikum als bisher gerechnet werden konnte. Und tatsächlich, auch andere Indizien, z. B. die Entwicklung der Einwohnerzahlen und der Bauboom in den Vorstädten und der nächsten Umgebung Rigas, weisen auf eine wirtschaftliche Blütezeit hin. Während im Zentrum der Stadt 1777–1797 nur 16 neue Bauten errichtet wurden, wuchsen die Vorstädte um rund 800 neue Häuser an.⁴²⁴ Neue Gebäude waren auch notwendig, denn die Zahl der Rigenser wuchs. Wohnten 1767 in Riga 19485 Menschen, waren es 1782 bereits 24515 und 1789 25829. Nach einem kleinen Rückgang 1790 (24549 Einw.), begann aber 1791 ein schnelles Wachstum, das 1795 mit 29381 Einwohnern den Höhenpunkt des 18. Jahrhunderts erreichte. In den folgenden Jahren hat die Einwohnerzahl allerdings abgenommen, mit einem Tief 1797 (27795 Einw.). Ab 1800 gab es einen neuen Anstieg und 1803 wurde die Einwohnerzahl von 1795 schon überschritten.⁴²⁵ Diese Zahlen korrespondieren sehr gut mit den Tendenzen der Gelegenheitsdichtung.

Gestützt wurden diese Entwicklungen durch die Tatsache, dass Riga die bevorzugte Hafenstadt des Russischen Reichs an der Ostsee war. Der große russische Markt, der sich nach dem Großen Nordischen Krieg den hiesigen Provinzen eröffnet hatte und auf dem man seit Mitte des 18. Jahrhunderts Fuß zu fassen begann, bot gute Handelsmöglichkeiten und sicherte u.a. gute Einkommen für die hiesigen Gutsherren, die mit Viehzucht für den St. Petersburger Markt und der Branntweimbrennerei hohe Gewinne erzielten. Zuweilen hat man die eigenen Möglichkeiten dabei auch überschätzt – in die letzten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts fällt auch die erste größere Bankrottelle der Güter.⁴²⁶

⁴²³ Reimo 2001: 212.

⁴²⁴ Latvijas mākslas vēsture 2004: 155.

⁴²⁵ Die Angaben zu den Einwohnerzahlen stammen aus Brambe, R. 1982 *Rīgas iedzīvotāji feodālisma perioda beigās. 18. gs. beigās – 19. gs. pirmā puse*. [Rigas Einwohner am Ende des Zeitalters des Feudalismus. Ende des 18. Jahrhunderts – erste Hälfte des 19. Jahrhunderts] Riga: Zinātne. S. 76–82.

⁴²⁶ *Eesti ajalugu IV. Põhjasõjast pärisorjuse kaotamiseni*. [Estonische Geschichte IV. Vom Großen Nordischen Krieg bis zur Abschaffung der Leibeigenschaft] Kirjutanud Mati Laur, Tõnu

Ein wichtiger Einfluss war sicherlich die Einführung der Statthalterschaft 1783 und insbesondere die neue Stadtordnung Russlands, die ab 1785 auch in Estland und Livland galt.⁴²⁷ Beide boten mehr Raum für soziale Mobilität, insbesondere der bürgerliche Stand bekam dadurch mehr Chancen. Dies fand seinen Ausdruck auch in den Gelegenheitsgedichten. Von bürgerlichem Selbstbewusstsein strotzt die Unterschrift eines Hochzeitsgedichts, das anlässlich der Vermählung des Kaufmanns Johann George Stresow mit Demoiselle Gerdrutha Elisabeth Babst überreicht worden ist: „Von ihren Freunden und Freundinnen, das heißt: von allen Edlen und Guten in Riga.“⁴²⁸ Die neuerlangten Möglichkeiten des Bürgertums wurden durch die Wiedereinführung der alten Verfassung Ende des Jahres 1796 durch Kaiser Paul I. jedoch wieder eingeschränkt. Auch die von ihm 1796/1797 verschärfte Zensur⁴²⁹ und das Verbot der Auslandsstudien 1798 traf besonders hart den bürgerlichen Stand. Diese letzteren Entwicklungen könnten u. a. verantwortlich für die sinkenden Zahlen der Gelegenheitsgedichte gegen Ende der 1790er Jahre sein.

Der verbesserte Lebensstandard eröffnete auch mehr Ressourcen, die zur Erlernung des dichterischen Handwerks und den Druck der Gedichte verwendet werden konnten – neben immer mehr Männern auch für Frauen.

Gewachsene Bedeutung von Repräsentativität

In Folge der Zunahme des Wettbewerbs in den oberen Gesellschaftsschichten wuchs wahrscheinlich auch die Bedeutung des Sich-Zeigens, der Repräsentativität, für diesen Zweck eignete sich das aus der panegyrischen Tradition erwachsene Gelegenheitsgedicht aber hervorragend. Eine Gedichte widmende Frau konnte gewissermaßen ein Statussymbol sein, ein Merkmal für die guten materiellen Verhältnisse einer Familie, ein Zeichen, dass man dem „Club“ der Wohlhabenden angehörte.

Nebenbei bemerkt, gerade in den 1780er Jahren fand auch tatsächlich eine Gründungswelle von Clubs statt: 1781 wurde in Reval die ‚Bürgerliche Clubbe‘ gegründet, 1785 initiierte der Vizegouverneur von Livland, Balthasar von Cam-

Tannberg, Helmut Piirimäe. Tegevtoim. Mati Laur. Peatoim. Sulev Vahtr. Õpetatud Eesti Selts. Tartu: Ilmamaa. S. 169.

⁴²⁷ Siehe dazu z. B. Pistohlkors 1994: 287–294; Elias, Otto-Heinrich 1978. *Reval in der Reformpolitik Katharinas II. Die Statthalterschaftszeit 1783–1796*. (Quellen und Studien zur baltischen Geschichte; Bd. 3). Bonn; Bad Godesberg: Verlag Wissenschaftliches Archiv; Elias, Otto-Heinrich 2001. Der aufgemunterte Bürger. Ein aufklärerisches Stadtrecht sollte in Reval das Lübische Recht ersetzen. In: Schweizer, Robert; Bastman-Bühner, Waltraud; Hachmann, Jörg (Hrsg.) 2001. *Die Stadt im europäischen Osten. Kulturbeziehungen von der Ausbreitung des Lübischen Rechts bis zur Aufklärung*. Beiträge anlässlich des II. Internationalen Symposiums zur deutschen Kultur im europäischen Nordosten der Stiftung deutscher Kultur (Aue-Stiftung) Helsinki in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv Tallinn, dem Estnischen Kunstmuseum, der Ostsee-Akademie Lübeck-Travemünde und dem Deutschen Kulturinstitut Tallinn vom 10. bis 13. September 1998 in Tallinn, Estland. Helsinki und Lübeck. S. 297–317.

⁴²⁸ GBKA 1784: LUAB, P 1/1, R 35089: 41; dubl. 3765.

⁴²⁹ Zur Einführung der Zensur s. Reimo 2001: 291–302. Die Strenge der Rigaer Zensur habe diejenige von St. Petersburg sogar übertroffen! (s. ebd. S. 301).

penhausen, einen Männerclub in Arensburg, 1787 ist das Gründungsjahr des bekanntesten Rigaer Clubs, der 'Musse', 1789 das des Beamten- und Kaufmannsclubs 'Harmonie in Walk' (estn. Valga, lett. Valka), 1791 riefen die Dorpater nach dem Rigaer Vorbild ihre 'Bürgermusse' ins Leben.⁴³⁰ Auch wenn Frauen nicht Mitglied der Clubs werden konnten, waren sie gerngesehene Gäste bei Bällen und Maskeraden, die von den Clubs regelmäßig veranstaltet wurden.⁴³¹

1786 wurde in Riga noch etwas errichtet, wo man andere sehen und sich selbst zeigen konnte – das erste Theaterhaus, gebaut für die 1782 gegründete erste lokale professionelle Theatertruppe im Nordbaltikum. Theaterzeitalter war auch in Reval, 1784–1795 wirkte unter Leitung von August von Kotzebue (1761–1819) das Revaler Liebhabertheater, jedoch war diese Truppe im Gegensatz zu derjenigen in Riga nicht professionell. Eine eigene professionelle Truppe erhielt Reval erst 1795 und ein eigenes Theaterhaus erst 1809⁴³² – ein Zeichen, dass Repräsentationszwecke hier etwas später als in Riga wichtig wurden.

⁴³⁰ Eesti ajalugu IV 2003: 248.

⁴³¹ s. Reimo 2001: 46. So war es auch in Riga, s. Bosse, Heinrich 1997. Die soziale Einbettung des Theaters in Riga und Tallinn. In: Kitching, Laurence P. (Hrsg.) *Das deutschsprachige Theater im baltischen Raum, 1630–1918 = the German language Theater in the Baltics*. (Thalia Germanica; 1). Frankfurt a. M.; Berlin; Bern; Paris; Wien: Lang. S. 105–122, hier S. 115.

⁴³² Eesti ajalugu IV 2003: 248.

9. Soziale Herkunft der Adressantinnen

Wie sich aus dem Vorhergehenden schon erahnen lässt, gehören die meisten Frauen, die gegen Ende des 18. Jahrhunderts Gelegenheitsgedichte unterzeichnet haben, dem gehobenen Stadtbürgertum an, nur ein Bruchteil war adliger Herkunft. Schon seit dem Beginn der weiblichen Gelegenheitsdichtung im Nordbaltikum sichtbar, ist der Anteil bürgerlicher im Vergleich zu adligen Adressantinnen ständig gestiegen und erlangte jetzt eine überragende Mehrheit.

Der Kreis solcher Frauen in Riga beschränkte sich auf 80 Familien (in einem Duzend Fällen war die Familie nicht zu ermitteln), die anscheinend regen Kontakt mit einander hatten. Dabei sticht eine Dominanz der Kaufmannstöchter unter ihnen ins Auge, die in Riga 45% Prozent ausmachten, die Hälfte von ihnen allerdings Kinder bis 12 Jahre. Oft bekleideten diese Kaufleute auch wichtige Ämter wie Ältester der Großen Gilde, Ratsherr, Bürgermeister (z.B. Berens, Ehlers, Grave, Hackmann, Klatzo, Pander, Sengbusch, Schwartz, Wöhrmann). Eine weitere größere Gruppe bildeten Töchter von Gouvernements- und Stadtbeamten (z. B. Broecker, Enkelmann, von Hurko, Jannau, Merkel, Trey), während Berufsgruppen, die uns in früheren Zeiten begegnet sind wie Ärzte (Ramm, Zweiting), Pädagogen (Roemer, s. Naumow) oder Pastoren (z. B. Lado s. Kirchhoff, Stein s. Schröder) eher selten anzutreffen sind. Eine Zwischenposition zwischen den Literaten- und sehr selten vertretenen Handwerkerberufen scheinen Apotheker (Brandt, Balemann s. Fromhold) eingenommen zu haben. Bei den äußerst raren Handwerkern in der Vätergeneration fällt auf, dass sie eine beachtliche Karriere vorzuweisen hatten wie Bernhard Gottfried Kleberg, der es vom Knochenhauer zum Ältesten der Kleinen Gilde gebracht hatte oder Abraham Hayen, der vom Steinmetz zum Stadtbauaufseher aufgestiegen ist. Auch die Kinder eines Malers, Ludwig Christian August Schultz, sind unter Adressanten zu finden.

Hinter einer gewissen Diversität der Berufe der Väter wird aber bei näherem Hinsehen eine Gemeinsamkeit sichtbar, die praktisch alle rigischen Adressantinnen als aus einem Milieu stammend betrachten lässt: sie sind entweder in der Dom- oder St. Petrikerche getauft, in den zwei altehrwürdigsten, wichtigsten und angesehensten Innenstadtkirchen Rigas. Auf den sehr nahen Kontakt dieser Gemeinden weist einerseits die Tatsache hin, dass beide Kirchen von denselben Geistlichen betreut wurden,⁴³³ andererseits aber überraschend oft Kinder derselben Eltern mal in dieser, mal in der anderen Kirche getauft worden sind. Noch mehr, man kann auch sehen, dass einige adlige Adressantinnen, die im Zusammenhang mit anderen Anlassorten erscheinen, mit diesen Kirchen verbunden gewesen sind. So ließ Ottilie Charlotte von Ekesparre (geb. Weißmann von Weißenstein), die 1794 ihrer Schwester Amalie anlässlich ihrer Hochzeit in Weißenstein ein Gedicht gewidmet hat,⁴³⁴ in demselben Jahr ihre jüngere Tochter in der Domkirche taufen und einer der Brüder von Lisette von Bock,

⁴³³ Vgl. Berkholz 1867: 31–33 und 53–56.

⁴³⁴ Vgl. GBKA 2435, LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 319: 5 [1794].

mit denen zusammen sie 1796 ihrem Großvater in Lindenruh zu seinem Geburtstag gratulierte,⁴³⁵ ist in St. Petri getauft worden.

Nur eine einzige Adressantin ist in der Kronskirche St. Jakobi getauft worden – Juliana Elisabeth Merkel, Tochter des Registrators am Rigaer Gewissensgericht Hermann Gottfried Merkel,⁴³⁶ die kleine Nichte des livländischen Abolitionisten Garlieb Helwig Merkel, der bekanntlich auch zum Grohmann-Freundeskreis gehörte.⁴³⁷ Ihr anderthalb Jahre jüngerer Bruder ist allerdings schon in der Domkirche getauft worden. Noch eine weitere Adressantin lässt sich indirekt mit dem Grohmann-Kreis und St. Jakobi verbinden – Helena Augusta Gräfin von Mellin (geb. von Mengden-Altenwoga), die 1792 und 1795 in Koltzen ihrer Mutter zum Geburtstag gratuliert hat – gemeinsam mit ihrem Gatten August Ludwig Graf von Mellin, Autor des im Vorwort zitierten Berichts in Hupels *Neuen Nordischen Miscellaneen* und ein Freund Karl Gottlob Sonntags.⁴³⁸

Noch weniger kommt die Rigaer evangelisch-reformierte Kirche von George Collins als Herkunftsmilieu zum Vorschein. Hier ist keine einzige Adressantin getauft worden. Allerdings gibt es mehrere Frauen, die Männer aus dieser Konfession geheiratet haben, allen voran Gertrud Collins (geb. Bulmerincq), die Ehefrau George Collins', die mit der älteren seiner beiden Schwestern – Margarethe – ein Hochzeitsgedicht der jüngeren – Charlotte Elisabeth – gewidmet hat. Den Kaufmann John Mitchell aus der reformierten Kirche heiratete Eva Elisabeth Berens, Tochter des Rigaer Ratsherrn Johann Christoph Berens, um den sich in den 1760er Jahren der sog. Berens-Kreis gebildet hatte, der Männer wie Johann Gottfried Herder, Johann Georg Hamann, Johann Friedrich Hartknoch und Johann Gotthelf Lindner vereinigte,⁴³⁹ die alle in Königsberg studiert hatten. Auch die obenerwähnte Schauspielerin Regine Louise Mende war in ihrer ersten Ehe verheiratet mit einem Mann aus der Gemeinde Collins'.

Schauspieler- und Musikertöchter sind zuweilen schwer einzuordnen, da sich ihre Geburtsdaten nicht immer aus den Registern der erwähnten Kirchen ermitteln lassen, auch August Buchholtz scheint sie nicht gekannt zu haben, z. B. Barbara und Catharina Kurzwig (2. Ehefrau des Druckers J. C. D. Müller), die wahrscheinlich Töchter des Rigaer Stadtmusikers David Christoph Kurzwig⁴⁴⁰ gewesen sind. David Christophs Sohn David Georg, später ein bekannter Rigaer Arzt, ist 1763 in der Domkirche getauft worden. Genauso unklar ist, wo Regina Louise Mende getauft worden ist, während ihre Halbschwester Gerdruta Catharina in der St. Petri verortet werden kann. Unbekannt ist ebenfalls, wo und wann genau Carolina Augusta Pauser, Tochter des Schauspielers Johann Matthias Pauser⁴⁴¹ zur Welt kam. Das könnte auf den mobilen Lebensstil dieser Berufe

⁴³⁵ Vgl. Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 73 [1796].

⁴³⁶ Vgl. LVVA, f. 3142, apr. 1, l. 18: 22.

⁴³⁷ Vgl. Gottzmann, Hörner 2007, II: 909.

⁴³⁸ Vgl. Gottzmann, Hörner 2007, II: 900.

⁴³⁹ Siehe Gottzmann, Hörner 2007, II: 181–182.

⁴⁴⁰ Siehe DbBL: 435.

⁴⁴¹ Siehe Rudolph 1890: 179.

hinweisen, was von einer weiteren Schauspielerin bestätigt wird – Theresia Reinner, die 1754 zu München geboren worden ist.⁴⁴² Dabei ist das Schauspielermilieu das einzige, aus dem handschriftliche Gelegenheitsgedichte einer hiesigen Frau überliefert sind – von Carolina Augusta Pauser, einer Rigaer Schauspielerin, Konzertsängerin und Pianistin.⁴⁴³ Aber auch von ihr sind Gedichte erhalten, die einem Mann zugesprochen werden. Ein unautorisierte handschriftlicher Vermerk spricht ein undatiertes Gedicht für das Rigaer Publikum aufgrund der Handschrift George Collins zu.⁴⁴⁴ In der Sammlung Pauser gibt es auch handschriftliche Gedichte von Daniel Friedrich Romanus⁴⁴⁵ – ein Hinweis, dass Carolina Pauser nahe Kontakte zum Freundeskreis dieser Männer hatte.

Bedenkt man, dass die im Namen der Frauen schreibenden männlichen Autoren mit der St. Jakobi- und der evangelisch-reformierten Kirche verbunden waren, die Adressantinnen aber fast ausschließlich mit der Domkirche (in der übrigens auch Barbara Juliane von Krüdener getauft worden ist)⁴⁴⁶ und St. Petri, ist eine erstaunlich klare Trennungslinie zwischen Autoren und Adressantinnen zu konstatieren, was die Vermutung vertieft, dass es sich bei einem Großteil der im Frauennamen verfassten Gedichte Ende des 18. Jahrhunderts um Bestellungsarbeiten handelt, die von Hofmeistern, Privatlehrern sowie Geistlichen in weniger wichtigen Position bzw. von kleineren Gemeinden ausgeführt wurden. Sowenig wie Karl Gottlob Sonntag, Oberpastor von St. Jakobi, finden wir Anton Bärnhoff (1733–1800)⁴⁴⁷ oder Liborius (von) Bergmann (1754–1823),⁴⁴⁸ zwei bekannte Rigaer Gelegenheitsdichter, die sowohl an St. Petri als auch am Dom wichtige Positionen bekleidet haben, unter Männern, die im Frauennamen gedichtet haben. Aber auch andere Geistliche der zwei wichtigsten Stadtkirchen erscheinen nicht in dieser Funktion. Dass ein kleiner Teil der Adressantinnen ihre Gedichte zumindest zum Teil selbst geschrieben haben, ist wahrscheinlich, lässt sich aber aufgrund der Quellenlage kaum nachweisen. Der einzige Beleg aus Schauspielerkreisen legt den Verdacht nah, dass echte Autorschaft mit bestimmten Vorbehalten behaftet war, die gewisse Segmente des Bürgertums als Herkunftsmilieu realer Autorinnen wahrscheinlicher macht als andere.

⁴⁴² Vgl. Rudolph 1890: 195.

⁴⁴³ Vgl. Rudolph 1890: 179 und Rig. Tageblatt 1894.07.10, Nr. 153

⁴⁴⁴ Vgl. Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 470.

⁴⁴⁵ Vgl. Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 328, 483, 496.

⁴⁴⁶ Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 70, Nr. 87

⁴⁴⁷ Siehe Gottzmann, Hörner 2007, I: 168.

⁴⁴⁸ Siehe Gottzmann, Hörner 2007, I: 217–218.

10. Selbst schreiben oder unterzeichnen?

Eine bürgerliche Nordbaltin des ausgehenden 18. Jahrhunderts, die vor der Frage stand, ein Gelegenheitsgedicht selbst zu verfassen oder zu bestellen und lediglich zu unterschreiben, musste sich über verschiedene Konsequenzen Gedanken machen. Gedichte selbst zu verfassen konnte ein gewisses Prestige genießen, da Frauen der adligen Oberschicht schon mit ihren Gedichten hervorgetreten waren. So konnte damit signalisiert werden, dass man über Mittel verfügte, sich eine genauso gute (oder sogar bessere) Bildung anzueignen, die wohlhabenden Edelfrauen zugänglich war, und damit angeben, dass man zur Elite gehörte. Andererseits, Gelegenheitsgedichte selbst zu verfassen, bedeutete sich unmittelbar in den Klientenstatus zu begeben, der zwar ermöglichte, die eigenen Belange dem Patron ohne Vermittler vorzutragen, gleichzeitig aber auch ein Eingeständnis sozialer Unterordnung und der Notwendigkeit von Vormundschaft war – so konnte ein selbstverfasstes Gelegenheitsgedicht auch als ein Zeichen der relativen Macht- und Mittellosigkeit gedeutet werden, insbesondere wenn das Gedicht nicht gedruckt, sondern nur handschriftlich vorlag. Außerdem konnte die Autorin in das Kritikfeuer der Männer geraten, für die das Verfassen von Gelegenheitsgedichten eine zusätzliche Einnahmequelle oder eine unentgeltliche Karrierebeförderungsmaßnahme war. Neben der schon früher üblichen Einforderung von Bescheidenheit konnte dafür jetzt auch ein neues Frauenideal eingesetzt werden – das der häuslichen Hausfrau, die ihre Zeit nicht mit unnützen Beschäftigungen vergeudet, die ihre Aufmerksamkeit von ihrer wahren Bestimmung – der Hingabe für Mann und Kinder – ablenken könnten. Wurde im obenzitierten Gedicht Johann Daniel Horebs schon das Lesen lächerlich gemacht, dann ist anzunehmen, dass auch das Verfassen von Gedichten zu den unangebrachten Beschäftigungen zählte. Wollte eine reale Autorin der Brandmarkung als “unweiblich” entgehen, (die ihr, war sie unverheiratet, eventuell auf dem “Heiratsmarkt” schaden oder sie als Verheiratete als “schlechte Ehefrau und Mutter” in Verruf bringen und dem Renommee ihres Mannes abträglich sein konnte), konnte sie ihr Gedicht anonym kursieren lassen, was nicht das Prestige des Familiennamens und die Erkenntlichkeit für den Patron freilich nicht fördern konnte, und/oder ihre Autorschaft leugnen, was in einer relativ kleinen städtischen Öffentlichkeit (sogar in Riga weniger als 30000 Einwohner, in Reval noch ca. drei mal weniger)⁴⁴⁹ kaum durchführbar gewesen sein mag. Für die nachfolgenden Generationen sind die anonymen Verfasserinnen aber in vielen Fällen unidentifizierbar, was auch einen Verzicht auf möglichen Nachruhm bedeutete.

Hier ist jedoch eine Klausel zu machen – im privaten Kreis konnte die Anonymität auch eine andere Bedeutung als in der Öffentlichkeit haben. Sie muss nicht immer zwangsläufig als ein Hinweis auf den sozialen Druck interpretiert werden, der Frauen sozusagen “bei den eigenen Leisten bleiben” hieß. In einem Kreis, in dem alle einander gekannt haben, war eine genaue Autorisierung nicht

⁴⁴⁹ Vgl. Laur, Mati 2000. *Eesti ala valitsemine 18. sajandil (1710–1783)*. [Die Verwaltung des estnischen Gebietes im 18. Jahrhundert (1710–1783)] Tartu: Eesti Ajalooarhiiv. S. 81.

immer unbedingt nötig. Die Anonymität könnte unter Umständen sogar integraler Teil eines intendierten gesellschaftlichen Errattungsspiels gewesen sein,⁴⁵⁰ das etwas Spannung in den sonst womöglich recht eintönigen Alltag⁴⁵¹ bringen mochte. Das konnte aber auch ein Gedicht, das von einer Frau unterzeichnet, aber von einem ungenannten Dichter verfasst worden ist. Die durchgehende Anonymität einheimischer Frauen in den deutschbaltischen Zeitschriften bis 1792 und das Verschwinden der weiblichen Beiträgerinnen danach weist jedoch darauf hin, dass Frauen sehr genau die Grenzen für ihr öffentliches Auftreten spürten.⁴⁵² Das beweist auch die Tatsache, dass man nur in zwei

⁴⁵⁰ Zum Versteckspiel der Autoren etwa in barocken Gelegenheitsgedichten s. Segebrecht 1977: 161–164.

⁴⁵¹ Der bekannte „Landarzt“ Peter Ernst Wilde schildert den Alltag einer Frau der städtischen Oberschicht, natürlich aus seiner medizinischen Sicht, folgendermaßen (Wilde, Peter Ernst (Hrsg.) 1782. *Liefländische Abhandlungen von der Arzeneywissenschaft*. Zwote verbesserte Auflage. Gedruckt zu Schloß Ober-Pahlen. St. 33, S. 257–258): „Den meisten Beschwerden ist das liebe Frauenzimmer ausgesetzt. Sie haben nicht Ursache die Zeit des Schlags abzukürzen. Die Lebensart in den Städten ist so bequem als möglich eingerichtet. Man verläßt das Bette, ungekleidet setzt man sich an den Teetisch. Hier verweilet man eine ziemlich lange Zeit. Man stellt sich eine Zeitlang im Schlafhabit an das Fenster, oder tritt in die Thür, läßt seine Blicke auf die Vorbeygehenden herumschweifen. Nach dieser Musterung nähert man sich dem Spiegel, und ordnet den Putz nach der größten Genauigkeit. Die Besorgung der Küche überläßt man den Köchinnen oder den Frauenzimmern von geringerm Stande. Die in bemittelten Umständen leben, werden niemals den Wohlstand so weit aus den Augen setzen, daß sie ihre zarte Hände mit dieser Arbeit entweihen sollten, sie bringen vielmehr den ganzen Vormittag mit dem Nachtschisch und dem Fenster zu. Die Tafel ist bereit. Man isset mit der größten Bequemlichkeit, ohne den Magen in der Verdauung zu übereilen. Nach geendigter Malzeit nimmt man die vorige Stelle am Fenster wieder ein, oder spielet mit dem Schooßhündgen, diesem angenehmen Zeitvertreib. Das fleissige Frauenzimmer beschäftigt sich am Nehrahmen, oder mit Nähen oder Stricken. Die Glocke schlägt, der Kaffeetisch ist angeordnet; der Kaffee mus concentrirt und mit fetter Sahne oder Schmant vermischt seyn. Nur wenige sind so gewissenhaft sich an die zahl der Tassen zu binden, die meisten urtheilen nach dem Gefühl ihres Magens. Die Schuldigkeit erfordert einen Gegenbesuch bey der Nachbarin abzuhalten. Der Anzug wird verwechselt. Der Wohlstand verbietet auch die wenigen Schritte zu Fusse zu wagen. Die Kutsche wird angespannt. Andere welche diese Bequemlichkeit entbehren müssen, lassen sich (wie in Riga) Winter und Sommer in einem Schlitten über das rauhe Pflaster schleifen. Hier ist der Kaffeetisch wieder besetzt. Nach einer kurzen Weigerung trinkt man dies Getränk zum zweytenmal. Gegen Abend kehret man nach Hause zurück, und nimmt die Abendmalzeit mit völligem Appetit ein. Womit vertreibt man die lange Zeit des Abends? Mit stillesitzen, scherzen und den Beobachtungen auf den Gassen. Endlich eilet man mit vollem Magen zur Ruhe, und schläft bis an den hellen Morgen. Der Frühling und Sommer macht hier eine Ausnahme. Das Frauenzimmer gehet insgemein bey heittrer Abendluft durch die Gassen spatzieren, oder man fährt des Sonntags in die umliegenden Gegenden und Lusthöfe zur Ergötzung. Hier macht man sich eine stärkere Bewegung, die sich aber auch nicht weit erstreckt, weil der ungeübte Körper bald ermüdet wird. Wie lange dauret aber diese angenehme Zeit? Sie verfliegt gar zu schnell. Es übereilt uns die rauhe Jahreszeit, und schliesset die Schönen in ihre Wohnungen und Schlafzimmer ein.“

⁴⁵² Hier scheinen die hiesigen Frauen der bürgerlichen Oberschicht eine Entwicklung nachzuholen, die in Deutschland schon etwas früher (um 1780) einsetzte und von Historikern wie Barbara Duden, Karin Hausen und Silvia Bovenschen beschrieben worden ist. „Das Zurückdrängen der Frauen in die Familie“ und ihr „Verschwinden aus der Öffentlichkeit“ wird mit der Auflösung des „ganzen Hauses“ in Folge der Entwicklung von kapitalistischen Arbeitsverhältnissen in Verbindung gebracht, die Männer zunehmend zur Übernahme von Arbeiten außerhalb des Haushalts zwang. Um eine „gänzliche Auflösung der Familie“ zu verhindern, wurde diesen Tendenzen mit

Fällen Frauen als Adressantinnen von Gelegenheitsgedichten findet, die jemanden zu einem beruflichen Erfolg beglückwünschten: die Urenkelinnen von Christian David Lenz zu seinem 50. Amtsjubiläum⁴⁵³ und Johanna Juliana Langewitz den Kreismarschall von Bock zur Wahl in dieses Amt.⁴⁵⁴ Die biographische Recherche hat aber offenbart, dass es sich bei den Adressantinnen in beiden Fällen um Kinder handelte. Bei offiziellen Anlässen hielten erwachsene Frauen sich eindeutig im Hintergrund. Das Verschwinden weiblicher Beiträge aus den Zeitschriften kann sonach mit der Durchsetzung des bürgerlichen “natürlichen” Frauenideals begründet werden, die das weibliche Betätigungsfeld auf die Privatsphäre einschränkte.

Mit einer bloßen Signatur konnten viele dieser Probleme umgangen werden. Die einfache Erwähnung des Namens konnte die Familie sichtbar machen. Da sich das Auditorium der Gelegenheitsgedichte in dieser “Explosionszeit” hauptsächlich auf die Familie, Verwandten und Freunde beschränkte, wie unten bei der Betrachtung der Anlässe zu sehen sein wird, bewegen sich die meisten gelegentlich dichtenden Frauen – obwohl dieser Kreis relativ groß und offen sein konnte (etwa im Falle der Hochzeitsgedichte) – eher in einem (halb)privaten als in einem öffentlichen Rahmen. Damit waren die Bescheidenheitsgebote mehr oder weniger eingehalten. Nur Schauspielerinnen bildeten hier eine gewisse Ausnahme, sieht man aber die Anlässe außerhalb des Theaters an, bei denen sie aufgetreten sind, sind es wieder halbprivate Ereignisse, z. B. Geburtstage, Hochzeitsfeiertage oder Bestattungen der Personen, die als Gönner (oft bezeichnet als “Wohlthäter(in)”) fungiert haben. Mit der Bestellung eines Gedichts ersparte man sich die Kritik der männlichen Dichter. Außerdem be- bzw. erhielt man als Auftraggeberin halbwegs eine Patronposition, konnte aber immer noch in der Rolle des Klienten um das Wohlwollen eines Patrons werben, der meistens zur Familie gehörte. Das war im Einklang mit dem im Entstehen begriffenen bürgerlichen Konzept der Frau als Schöpferin und Erhalterin der familiären Beziehungen.⁴⁵⁵ Des Weiteren konnten so auch die guten finanziellen Verhältnisse der Familie nach außen angedeutet werden, vielleicht sogar besser – sieht her, wir können uns die Früchte harter, professioneller Arbeit anderer leisten und müssen nicht selbst zur Feder greifen. Gleichzeitig konnten die Väter ihre Bildungskosten vorerst noch in Grenzen halten. Mit einem nur unterzeichneten gedruckten Gelegenheitsgedicht bekam man sozusagen die maximale Prestige für den kleinsten denkbaren Preis, der aber immer noch hoch genug war, um sich nach unten abzugrenzen.

“eine[r] starke[n] Kampagne der Idealisierung der patriarchalischen Kleinfamilie” geantwortet. “Frühbürgerlich-emanzipatorische Auffassungen”, die das Auftreten der Frauen in der Öffentlichkeit gefördert hatten, wurden abgelöst von einer “Ideologie zur Polarisierung der Geschlechtereigenschaften von Mann und Frau”. (Scholz 1992: 49).

⁴⁵³ GBKA 4034; LNB RGRN, R B/ 1382 [1792].

⁴⁵⁴ GBKA 1880; LUAB, R 35096: 36 [1795].

⁴⁵⁵ Siehe dazu z.B. das Kapitel “Weiblichkeit als Norm für die Herausbildung einer bürgerlichen Tugend und Sittlichkeit” in Scholz 1992: 40–53.

Diese Überlegungen legen die Vermutung nah, dass reale Autorinnen zunächst unter Adligen zu erwarten wären, die durch ihre finanzielle Abgesichertheit und hohe gesellschaftliche Stellung bzw. ihr Standesbewusstsein gegen die Kritik bürgerlicher Dichter weniger anfällig waren, oder in bürgerlichen Milieus (Ärzte, Pädagogen, Pastoren), die die Adressantinnenphase schon seit langem hinter sich gelassen hatten oder aber sich am Rande des Bürgertums befanden und selbst für ihr Wohlergehen sorgen bzw. dazuverdienen (helfen) mussten (z. B. Musikerinnen und Schauspielerinnen). Dagegen könnten die meisten Beamten-, Kaufmanns- und ausnahmsweise auch Handwerkerkinder eher zum Unterzeichnen geneigt gewesen sein und diese Herkunftsmilieus brachten wahrscheinlich erst in den nächsten Generationen vermehrt wirkliche Schriftstellerinnen hervor. Diese Vermutung wird durch die Untersuchung von Liina Lukas unterstützt.⁴⁵⁶

⁴⁵⁶ Vgl. Lukas 2006: 195 und Anhang 1, S. 524–545.

II. Mehr lebensgeschichtliche Informationen, aber relative öffentliche Unsichtbarkeit

Die Suche nach biographischen Informationen zu den Adressantinnen, um sich ein genaueres Bild von ihrem Leben zu schaffen, hinterlässt ambivalente Gefühle. Einerseits können wir über diese Frauen wesentlich mehr erfahren als über ihre Vorgängerinnen. Einige wichtige Lebensdaten der Frauen sind um diese Zeit schon sehr gut dokumentiert. Kirchenbücher geben Auskunft darüber, wann sie geboren und/oder getauft worden sind, wer ihre Eltern waren. Auch wen sie geheiratet haben und wann sie gestorben sind, lässt sich anhand dieser Quelle, z. T. aber auch dank Gelegenheitsgedichten eruieren (die Erhebung der Todesdaten ist bei Frauen allerdings viel kompliziert als bei Männern wegen des Namenswechsels beim (nicht selten mehrmaligen) Heiraten). Auch eine immer bessere Einordnung in soziale Milieus über männliche Vorfahren ist möglich geworden – neben Bürgerbüchern geben jetzt auch Kirchenbücher systematisch Auskunft über die Berufe der Väter, z. B. in Riga seit 1763. Eine sehr gute genealogische Quelle sind die *Materialien zur Personenkunde der Ostsee Provinzen* von August Buchholtz in der Akademischen Bibliothek der Universität Lettlands, hilfreich sind auch die genealogischen Handbücher der baltischen Ritterschaften.

Sucht man aber nach Darstellungen, die über diese Fakten hinaus etwas Näheres über ihre individuellen Persönlichkeiten aussagen würden, findet man schon sehr viel weniger.

Manchmal findet man einige – idealtypische – charakterisierende Worte in späteren Todesanzeigen, z. B.:

“Nach einem schönen musterhaften Leben entschlief am 8ten d. M. zur bessern Welt das Hochwohlgeborne Fräulein Benigna von Sacken in einem Alter von 68 Jahren. – Sie war ein Muster von Edelmuth, von Herzensgüte, von unerschütterlicher Anhänglichkeit für ihre Freunde und Verwandte, war uns eine treue Gesellschafterin, deren Andenken uns heilig ist”⁴⁵⁷

oder

“Am 16ten Januar d. J. entschlief zum schönen Erwachen das Fräulein Charlotte Benigna von der Osten-Sacken auf Krohten im 89sten Lebensjahre. So innig sie von Allen, die sie kannten, geliebt und geehrt wurde, eben so schmerzlich betrauren wir die Trennung von der Verewigten.”⁴⁵⁸

Zuweilen ist das Fehlen einer Charakterisierung aber vielleicht genauso aussagekräftig:

⁴⁵⁷ Forstey Angern, den 15ten May, 1815. Otto von Simolin, Förster zu Angern. Vgl. LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 4129: 82.

⁴⁵⁸ Hasenpoth, den 25sten Januar 1849. Staatsrath Korff, im Namen der Schwesterkinder der Verstorbenen. Vgl. LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 4129: 110.

“Am 22sten December 1821 starb meine Tante, das Fräulein Benigna Sybilla von der Osten, gen. Sacken, im 85sten Lebensjahre. Dies zeige ich hiermit den Verwandten der Verstorbenen an, und fordere zugleich alle Interessenten an den geringen im Concurs befindlichen Nachlaß derselben auf, am 28sten Januar 1822 sich bey mir auf meinem Privatgute Schwarren zu melden, und nähern Aufschluß zu gewärtigen.”⁴⁵⁹

Der Lebensabend dieser alleinstehenden Dame scheint von finanzieller Not geprägt gewesen zu sein. Direkte Einblicke in das Leben der Verstorbenen gewähren Todesanzeigen aber selten, hier ein etwas ausführlicheres Beispiel:

“Der Schmerz um unsern unvergeßlich geliebten Vater ward uns bisher durch die Erhaltung einer theuren und verehrten Mutter, Catharina Charlotta von Schröder, geb. Stien [!], erleichtert. Aber seit jenem unersetzlichen Verluste, der uns alle traf, richtete eine stille Sehnsucht nach dem Unersetzlichen den Blick der Gebeugten von dem Kreise ihrer Kinder und Enkel, für den Sie bisher allein gelebt hatte, nach jener Welt des Wiedersehns. Ihre sonst unerschütterliche Gesundheit sank bei aller Kraft des liebenden Gemüthes dennoch rettungslos dahin. Eine Lähmung endete nach sechs wöchentlichen Leiden Ihr für uns unermüdet thätiges, segensreiches Leben.”⁴⁶⁰

Etwas informativer als Todesanzeigen können Trauerpredigten sein, da sie traditionell einen Personalia- bzw. Lebenslauf-Teil besessen haben. Leider sind sie aber nur in den seltensten Fällen erhalten. Eine der wenigen Leichenpredigten, die ich gefunden habe, ist von Gustav Bergmann am 6. März 1797 anlässlich des Todes seiner Schwiegermutter, deren Name unter den Adressantinnen des obenerwähnten Gelegenheitsgedichts aus dem Jahr 1786 verzeichnet war,⁴⁶¹ gehalten und gedruckt worden. Er hat ihren Lebenslauf wie folgt zusammengefasst:

“Frau Pastorin Catharina Meder g. Mey erblickte das Licht dieser Welt im Wolfahrtchen [lett. Èvele, K. K.] Pastorate, den 2. September 1717. Ihr Vater, der im Jahr 1719 als Prediger nach Wenden und Arrasch berufen wurde, war der wohlselige Probst Paul Mey, und ihre Mutter, Anna Catharina Mey geb. Depkinn, welche ein Alter von acht und achtzig Jahren erreichte. Im Jahr 1745 trat sie in eine eheliche Verbindung mit dem damaligen Kirchennotar und nachherigen Prediger Fr. Valentin Meder.

Aus dieser Ehe erlebte sie fünf Kinder, davon zwey Söhne und eine Tochter ihr schon in die Ewigkeit vorausgegangen sind.

Ihre älteste Tochter Anna Concordia ward 1776 mit dem Niederlandgerichtsekretairen F. W. Stauwe verheurathet, und diese Verbindung, ließ sie zwey Enkel erleben. Ihre jüngste Tochter Beata Elisabeth, ward im J. 1771 mit dem Herrn Pastor

⁴⁵⁹ Schwarren, den 28sten December 1821. W. von Rosenberg. Vgl. LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 4129: 110.

⁴⁶⁰ Die sämmtlichen Kinder der Dahingeschiedenen. [1832] Vgl. LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5155: 430.

⁴⁶¹ GBKA 4107: LNB, R Bs/ 1100 [1786]

G. Bergmann zu Arrasch, gegenwärtig zu Ruien, verheurathet, und aus dieser Ehe sahe sie neun Enkel.

Ihr ältester Sohn, Erhard Nikolaus, starb im Jahr 1772 den 11 August als Lieutenant den edlen Tod fürs Vaterland: und ihr jüngster Sohn Paul Friedrich, Fahnjunker bey dem Nisegorodschen Grenadier Regimente, starb im Jahr 1768 zu Anfange des Feldzuges gegen die Türken.

Nach dem Ableben ihres Ehegehülften, im Jahr 1769, brachte die nunmehr Verewigte, ihre Lebensjahre bey ihren Kindern in Blussen [lett. Blusu muiža, bei Wenden/Cēsis, K. K.] zu, und starb nach einer kurzwährenden überhandnehmenden Schwachheit des Körpers, den 20 Februar 1792. Sie hat neun und siebenzig Jahr, fünf Monate, achtzen Tage, in dieser Welt gewallet, und ist Mutter von fünf Kindern, Großmutter von vi [hier bricht der Text ab, K.K.].⁴⁶²

Ebenfalls rar sind Beschreibungen des Lebens und Charakters von Frauen auch in den Lexika, die zu den Ehemännern oder Söhnen der Adressantinnen einen Artikel bringen. Auch hier kann ich nur ein längeres Beispiel anführen. In *Rigaschen Biographieen*, einem dreibändigen biographischen Lexikon, das in erster Linie Nekrologen aus den *Rigaschen Stadtblättern* (1810–1879) beinhaltet und von J. G. Frobeen herausgegeben worden ist, wird in einem Artikel zu Karl Ludwig Grave (Jr.) (1784–1840), Pastor, Lehrer, Schuldirektor und Sekretär des 1819 gegründeten Rigaer Frauenvereins, Sohn des Kaufmanns und Ältesten der Großen Gilde Karl Ludwig Grave und Bruder der Ehefrau Karl Gottlob Sonntags, Gertrud Hedwig (geb. Grave),⁴⁶³ auch ein Absatz seiner Mutter Johanna Sophia Grave (1753–1800), Tochter des Ältesten der Großen Gilde Johann Hinrich Schwartz gewidmet:

“Seine Mutter, Johanna Sophia, geb. Schwartz, war eine Frau hohen Ernstes, gewissenhaft streng gegen sich selbst, gebildet in der Schule mancher häuslicher, insbesondere körperlicher Leiden eines Siechtums, das in den letzten Lebensjahren nur in dem dürftigen Wunsche sich auszusprechen vermochte: “Dass es nur nicht schlimmer werden möchte” – die einen ihrer süssesten Genüsse in Selbstversagung fand. Reichen Geistes, eine Schülerin Herders, zeichnete sie im Aeusseren ein einfacher, würdevoller Anstand, in Rücksicht des Charakters zweckmässige Thätigkeit und strenge Pünktlichkeit aus, eine Mutter nicht nach Gefühl nur, auch nach Grundsätzen, welche zu erklären vermochte: “Sie wolle lieber für jetzt alle Freude von der Erziehung missen, als durch Verzärtelung für die Zukunft auch nur eine Frucht verderben.”⁴⁶⁴

Abgesehen von Sophie Schwarz gibt es unter all den Frauen der “Explosionszeit” gegen Ende des 18. Jahrhunderts, von denen in den baltischen Beständen ein Gelegenheitsgedicht erhalten ist, jedoch nur eine einzige, die unter ihren Zeitgenossen eine größere öffentliche Anerkennung gefunden hat, so dass anlässlich ihres Todes in den *Rigaischen Stadtblättern* ein Nachruf erschienen

⁴⁶² Am Sarge der Frau Pastorin Catharina Meder geb. Mey. Von G. Bergmann Pastor zu Rujen. Den 6. März 1797, S. 7–8. Standort: LUAB, R 15214.

⁴⁶³ Vgl. Gottzmann, Hörner 2007, I: 489–492.

⁴⁶⁴ Frobeen 1881–1884, II: 87.

ist und ihr Name sogar den Weg in den Schriftsteller- und Gelehrtenlexikon gefunden hat.⁴⁶⁵

Bürgerliche Idealfrau: Katharina Dorothea Fehre

Katharina Dorothea Fehre (die Ältere, geb. Kroß bzw. Kroß, geboren am 14. November 1766, gestorben am 7. November 1829) verdiente die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit nicht mit der Widmung unter einem Gelegenheitsgedicht⁴⁶⁶ aus dem Jahre 1795, sondern mit ihrem um 20 Jahre später erschienenen *Liefländischen Koch- und Wirtschafts-Buch für große und kleinere Haushaltungen* (Riga: Teubner und Treuy, 1816), das so erfolgreich war, dass es in relativ kurzer Zeit in mehreren Auflagen herausgegeben werden musste. 1824 ist dieses Buch auch ins Estnische übersetzt worden.

Im Leben der in Erlaa (lett. Egri) im lettischen Distrikt Livlands geborenen Katharina Dorothea Fehre gab es mehrere große Erfolge, aber auch viel Tragik, wie man aus dem Nekrolog der Rigaischen Stadtblätter erfahren kann. Ihr Vater war Arrendator. Ihre siebzehnjährige Mutter starb nach ihrer Geburt, bald starb auch ihr Zwilling Bruder. Bis zu ihrem elften Lebensjahr wurde sie von ihrer Großmutter erzogen, daneben erhielt sie eine Ausbildung in der Zimmermannschen Pensionanstalt zu Lemsal (lett. Limbaži). Die Ausbildung musste sie abbrechen, als die Großmutter 1781 starb und die Zwillingsschwester ihrer Mutter sie zu sich nahm. Zusammen mit ihrer Tante ging sie 1784 nach Riga, wo sie sich an ihrem Geburtstag mit dem dortigen Kaufmann David Friedrich Fehre verlobte, den sie ein Jahr später heiratete. Sie wurde Mutter von fünf Söhnen (von denen zwei als Kinder und zwei als junge Männer starben) und sechs Töchtern (von denen ebenfalls zwei schon im Kindesalter starben). 1803 wurde sie Witwe. 1804 begleitete sie mit ihrer älteren Tochter eine kränkliche Freundin auf deren Auslandsreise. Während dieser Reise starb ihre Tante, der sie ihre jüngeren Kinder anvertraut hatte. Diese wurden bis zu ihrer Rückkehr von Freundinnen betreut. In ihrer Abwesenheit wurde sie zur zweiten Lehrerin der neu errichteten Rigaer Stadt-Töchterschule erwählt. Nach ihrer Rückkehr trat sie diese Stelle an und bekleidete dieses Amt bis 1822 "mit Eifer und Erfolg". Alle ihre überlebenden Kinder seien glücklich verheiratet gewesen, ihre älteste Tochter wurde aber früh Witwe, auch deren Kinder starben alle. Von ihren fünfzehn Enkelkindern habe Katharina Fehre acht zu Grab begleiten müssen. In ihren letzten Lebensjahren habe sie zwar körperliche Leiden dulden müssen, ihr Tod sei aber ein sanfter gewesen. Laut Verfasser des Nekrologs galt sie unter ihren Zeitgenossen als "eine Frau von hellem Geiste, von mannichfaltigen Einsichten und Geschicklichkeiten, und von einem wahrhaft frommen, liebenden, treuen Herzen". "Verdienstvoll als Familien-Mutter, als Lehrerin und Erzieherin, als Freundin, auch als Schriftstellerin" – so, mit dem Verweis auf das Koch- und Wirtschaftsbuch, endet die Laudatio und so werden die Rollen einer würdevollen bürgerlichen Frau der 1780er–1790er Generation im nachhinein zusammengefasst.⁴⁶⁷

⁴⁶⁵ Recke-Napiersky 1827–1832, I: 552 ja IV: 609.

⁴⁶⁶ GBKA 2331: LVVA, f 4011, apr 1, l 6: 1–2 [1795]; dubl 4136; F4.31.

⁴⁶⁷ *Rigaische Stadtblätter*. Nr. 48, Mi., 27. November 1829, S. 385–386.

Dabei ist im Gedächtnis zu behalten, dass die Rollen der Lehrerin und der Haushaltsschriftstellerin erst im 19. Jahrhundert entwickelt wurden.

Von der Ständeklausel ausgeblendet?

Viel später, gegen Ende des 19. Jahrhunderts, haben noch einige Adressantinnen den Weg in die Lexika gefunden, allerdings nicht in literaturhistorische. 1890 hat Moritz Rudolph, Musikreferent des *Rigaer Tageblattes*, in seinem *Rigaer Theater- und Tonkünstler-Lexikon* einige Schauspielerinnen aufgeführt, die uns oben schon begegnet sind – die Schwestern Mende, Theresia Reinner und die Schwestern Pauser.⁴⁶⁸ Hier der Eintrag zu Carolina Augusta Pauser und ihrer Schwester Charlotte Amalie, Töchter des Schauspielers Johann Matthias Pauser aus Markheim in der Pfalz, der vor seiner Karriere in Riga (ab 1782) in Leipzig und Dresden auftrat und 1788–1792 am kurländischen Hof beschäftigt war:⁴⁶⁹

“Pauser, Mlle Auguste Caroline, geb. um 1777, begann 1783 in Kinderrollen, verließ Riga mit ihrer Familie, kehrte mit ihr zurück, übernahm nach und nach größere Fächer und gab bis 1804 schließlich jugendliche Liebhaberinnen und erste Gesangspartien. Erste Sängerin war sie ferner 1809–1811, als Schauspielerin trat sie zuletzt 1836–37 im Vorstadttheater auf. Von ihrem 16. Jahre an war sie eine beliebte und oft gehörte Konzertsängerin gewesen und ist 1795–1796 auch einige Mal als Pianistin aufgetreten. Ihre jüngere Schwester Charl. Amalie, geb. um 1784, gab 1793–95 dann und wann Kinderrollen, verfolgte aber die Theaterlaufbahn nicht weiter. Später verehel. Consulentin Stieda, †im März 1854.”⁴⁷⁰

Es wundert ein wenig, dass Augusta Amalia Pausers Name nicht schon im *Schriftsteller- und Gelehrtenlexikon* publik geworden ist, denn ihre Gedichte sind in der Zeit vor der Zusammenstellung dieses Lexikons entstanden und sie musste eine für die Rigaer Öffentlichkeit bekannte Persönlichkeit sein. Das könnte damit erklärt werden, dass die Sammlung der 1846 verstorbenen Artistin⁴⁷¹ anscheinend erst nach dem Erscheinen dieses maßgeblichen Lexikons den Forschern zugänglich wurde. Das kann aber nur die halbe Antwort sein. Mit der späten Zugänglichkeit für die Forscher kann man die Unbekanntheit ihrer handschriftlichen Gedichte begründen – die meistens Familienangehörigen wie Vater oder Schwestern oder ihrem Gönner, dem von ihr als Pflegevater bezeichneten Rigaer Handlungsmäkler Jacob Kall, gewidmet waren. Sie hat aber einige mit ihrem Namen unterzeichneten gedruckten Gedichte an durchaus hochgestellte adlige Personen wie Christopher von Benckendorff, Generallieutenant und Kriegsgouverneur von Livland oder Reichsgräfin Elisabeth Constanze Sophia von Mengden (geb. Solms-Wildenfels), Gattin des livländischen Landrats und Gouverneurs sowie wirklichen Staatsrats Ernst Burchard von Mengden,

⁴⁶⁸ Siehe Rudolph 1890: 157, 195 und 179.

⁴⁶⁹ Vgl. Rudolph 1890: 179.

⁴⁷⁰ Rudolph 1890: 179.

⁴⁷¹ Vgl. *Rigaer Tageblatt*, 1894.07.10, Nr. 153 [Feuilleton: Gereimtes aus Alt-Riga. IV]

adressiert. Anscheinend waren diese Personen aber für Recke und Napiersky nicht hochrangig genug. Bei einer näheren Betrachtung der Adressant(inn)en der Gedichte der von ihnen explizit als Gelegenheitsdichterinnen aufgenommenen Autorinnen fällt auf, dass außer Gertrud Paffrath und Elisabeth Eleonore von Münnich (die sie von früheren Lexika übernommen haben) nur zwei Frauen – Katharina Fromm und Dorothea Bolner – den Eingang in ihr Lexikon gefunden haben, die den obersten Landesherrscherrinnen (Kaiserin Elisabeth Petrowna bzw. Herzogin Dorothea) Gedichte gewidmet haben, während die Adlige von Graf, die von Snell als Autorin eines Gedichts auf eine berühmte (bürgerliche) Schauspielerin genannt wurde, beiseite gelassen worden ist. Es scheint, dass Recke und Napiersky bei der Auswahl weiblicher Gelegenheitsautoren neben einer Namensklausel außerdem eine Ständeklausel angewendet haben – allerdings nicht direkt für Autorinnen, sondern für ihre Adressat(inn)en. Damit wurden aber alle gelegentlich dichtenden Frauen, die nicht Zugang zu Hofkreisen hatten, aus dem Gesichtsfeld der Literaturlexika eliminiert.

Warum haben die Herausgeber des *Schriftsteller- und Gelehrtenlexikons* so gehandelt? Die naheliegendste Antwort wäre, dass Johann Friedrich von Recke (1764–1846) und Carl Eduard Napiersky (1793–1864)⁴⁷² die Meinung ihrer Zeitgenossen, dass Frauen im Privatbereich bleiben sollten, teilten und dementsprechend einen Auswahlrahmen konstruierten, der dieser Auffassung weitgehend entgegenkam. Ausnahmen wurden nur geduldet, wenn sie von den höchsten Machthabern selbst – oder durch ihre Erwähnung – sanktioniert waren. Demonstration von Herrschertreue war hier das Aufnahmekriterium, nicht etwa ästhetische Qualität. Dass die Adressantinnen außerdem Frauen zu sein hatten, war wahrscheinlich als ein Kompliment gemeint, unterstreicht aber gleichzeitig die Vorstellung mehr oder weniger getrennter Männer- und Frauenwelten.

Andererseits könnte dieses Ausschlussverfahren weniger mit einer Haltung gegenüber Frauen, sondern eher damit zu tun zu haben, dass die Gattung Gelegenheitsgedicht um 1830, als das Lexikon erschienen ist, ihr Ansehen schon weitgehend eingebüßt hatte. Schon lange vor Behrsing und Wilpert scheinen die Herausgeber des *Schriftsteller- und Gelehrtenlexikons* die Gelegenheitsgedichte ihrer Zeitgenossen als eine lästige Dutzendware empfunden zu haben, auf die nur beiläufig hingewiesen wurde. So werden z. B. in ihrem Artikel zu Johann Daniel Horeb mit dem vollen Titel eine Kanzelrede, sein Gedichtband und eine Trauerpredigt aufgeführt, durch Seitenangaben einige Lieder in einer 1803 in Dorpat erschienenen Liedersammlung fixiert, zu den Gelegenheitsgedichten aber heißt es lapidar: „Viele einzelne deutsche Gelegenheitsgedichte, mit seinem Namen und anonym, theils in Leipzig, theils in Riga gedruckt.“⁴⁷³ Das Gelegenheitsgedicht war am Ende des ersten Drittels des 19. Jahrhunderts eine unbedeutende, in der Gattungshierarchie auf einer niederen Stufe liegende Textsorte. Kanzelreden waren wichtiger als Gedichtbände, Kasualpredigten

⁴⁷² Siehe Gottzmann, Hörner 2007, II: 1058 bzw. 952.

⁴⁷³ Recke, Napiersky 1827–1832, II: 342.

wichtiger als -carmina. Da Frauen nicht ordiniert wurden, spiegelt diese Gattungshierarchie auch eine Geschlechterhierarchie wider – Frauen schrieben in unwichtigeren Gattungen als Männer. Gleichzeitig ist durch das Erscheinen der ersten Gedichtbände ein neuer Standard gesetzt worden und die Bedeutung isolierter Gedichte, ob gedruckt oder ungedruckt, gesunken. Ziemlich genau seit dem Zeitpunkt also, als Frauen wahrscheinlich vermehrt angefangen haben, Gelegenheitsgedichte zu verfassen, waren diese für die Literaturgeschichtsschreibung nicht mehr von Interesse.

Kantianische Muttergedichte?

*Es öfne Deinem Wunsch sich jeder Freude Quelle,
Die andre nicht betrübt – kein Gift der Unschuld ist.
Dies auszuspähn, sey stets Dein Auge helle,
So wie, was jede Müh und jede Last versüßt.*

*Dann fühl ich Wonne auch, dann sind auch mein
die Freuden,
Dann fließet froh auch mir wie Dir das Leben hin.
Ich rechne wenig nur die Last von jedem Leiden,
Bleibst Du mir fühlend Sohn, – wie ich Dir
Mutter bin.⁴⁷⁴*

Helena Naumow

Noch über eine weitere Frau ist etwas mehr Auskunft zu finden. Am 28. September 1791 hat eine Mutter ihrem Sohn Ewgeni Naumow⁴⁷⁵ und am 10. Januar 1793 einem anderen Sohn Christoph Naumow⁴⁷⁶ ein Geburtstagsgedicht gewidmet. Ob ein weiteres Gedicht vom 28. September 1793 auch für den Geburtstag von Ewgeni Naumow bestimmt gewesen sein könnte, bleibt dahingestellt, da keine Namen genannt werden – der Hauptadressat dieses Gedichts ist jedoch der Gatte der Adressantin.⁴⁷⁷ Wer war diese anonyme Mutter, die ein sehr nahes Verhältnis zu ihren fast erwachsenen Söhnen gehabt zu haben scheint, mit wem war sie verheiratet und was ist aus ihren Söhnen geworden?

Wider Erwarten bekamen diese Fragen sogar eine ausführlichere Antwort – dank eines in die Länge gezogenen Erbschaftsprozesses, nach dessen Entscheidung seitens der Gewinner 1875 in Dorpat eine 35-seitige Broschüre⁴⁷⁸ herausgegeben wurde, um denjenigen zu gedenken, denen man für die Erbe dankbar zu sein hatte, und um den Gang des Prozesses sowie die Argumente der beteiligten Seiten festzuhalten. Hieraus geht hervor, dass die Autorin der erwähnten Gedichte Helena Naumow (geb. Roemer, zunächst getauft mit den

⁴⁷⁴ GBKA 3315: LVVA, f 4011, apr 1, l. 3909: 2: Meinem Sohne Jewgeni Naumow an seinem Geburtstage (1791), Str. 5–6.

⁴⁷⁵ GBKA 3315: LVVA, f 4011, apr 1, l. 3909: 2 [1791].

⁴⁷⁶ GBKA 3316: LVVA, f 4011, apr 1, l. 3909: 6 [1793].

⁴⁷⁷ GBKA 367: LUAB, D 1/8–2, R 35146: 56 [1793].

⁴⁷⁸ Familien-Gedenkblatt 1875.

Vornamen Madgalena Christina, geboren am 4. Oktober 1741, gestorben am 14. Mai 1827) gewesen sein könnte.

Laut diesem wahrscheinlich von Theodor Heinrich Beise verfassten *Familien-Gedenkblatt* war sie die Tochter des Schulleiters Daniel Roemer zu St. Gertruden in Riga und seiner Gattin Anna Christina (geb. Husgabel). 1772 heiratete sie Generalmajor Nicolai Naumow (1729–1783), der im Zuge der 1. Teilung Polens 1772 nach Livland gelangt war und später Vizegouverneur von Livland und danach Zivilgouverneur der Rigaer Statthalterschaft wurde. Sie hatten vier Kinder: eine Tochter Anna (1773–1774), die Zwillingssöhne Eugen bzw. Ewgeni (1775–1843) und Nicanor (geb. 1775 zu Bratilowo im Gouvernement Jaroslaw) und einen jüngeren Sohn Christophor bzw. Christoph Naumow (1777–1827). Wie seine Schwester scheint auch Nicanor schon als Kind gestorben zu sein, denn später wird er nicht mehr erwähnt – wie ein Refrain wiederholt sich auch in dieser Lebensgeschichte das Problem der hohen Kindersterblichkeit. Nach dem Tod des Mannes 1783 habe sich das Leben der Familie „einfach patriarchalisch, ohne Verschwendung, doch mit reichlichem Genusse der ihnen verliehenen irdischen Güter fortgesponnen“. Familien⁴⁷⁹, mit denen Helena Naumow durch verwandtschaftliche Bande verbunden war, standen ihr zur Seite. Die durch Schicksalsschläge betrübt Frau widmete sich vollkommen der Erziehung ihrer beiden Söhne. Geholfen wurde ihr dabei von Ambrosius Bethmann Bernhardi, dem oben erwähnten Hofmeister aus Freiberg/Sachsen, der neun Jahre lang (1786–1795) die jungen Naumow unterrichtete. Kantianer⁴⁸⁰ und ein Mann der Leipziger Schule, habe Bernhardi „Universalität der Geistesbildung mit vielfachem Wissen“ verbunden und in den Kreis der Männer wie Liborius Bergmann, Carl Gottlob Sonntag, August Albanus und Georg Collins gehört. Die Brüder Naumow sind viel gereist (in die „Haupt-Culturländer“), studierten an der Universität Moskau, traten für kurze Zeit in Staatsdienste, später lebten sie aber in der Nähe ihrer alten Mutter in Riga. Christoph starb vor Ewgeni und scheint keine Nachkommen gehabt zu haben, denn am Ende scheint das ganze Familiengut Ewgeni gehört zu haben. Im Alter habe Ewgeni sehr zurückgezogen gelebt, er hatte nicht geheiratet und auch keine Nachfahren, was den Anstoß zum obenerwähnten Erbschaftsprozess gab.⁴⁸¹

Ob die Gedichte tatsächlich von Helena Naumow selbst verfasst sind, bleibt dahingestellt. Einerseits lassen Herkunft (Pädagogentochter) und Bekanntenkreis der Helena Naumow eine dichterische Tätigkeit dieser Frau als durchaus möglich erscheinen, andererseits ist nicht auszuschließen, dass der Hofmeister Bernhardi sich anlässlich der Geburtstage seiner Zöglinge als „Sprachrohr“ der Mutter betätigte. Dann erhebt sich die Frage, ob diese Gedichte nach Kantischen Prinzipien verfasst sind, die – wie oben bei der Behandlung der Umstände

⁴⁷⁹ Darunter auch einige Adressantinnen von Gelegenheitsgedichten bekannt sind, z. B. die Familien Kroeger und Boehncke bzw. Bencken. S. z. B. Elisabeth Carolina Kroeger, vt GBKA 2974 [1784]; dubl. 2980, dubl 3175, 3176; GBKA 3800 [1796], dubl. Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 116.

⁴⁸⁰ Nach seiner Hofmeistertätigkeit in Riga gab er 1796–1797 ein zweibändiges Buch zu Kant heraus: *Gemeinfassliche Darstellung der Kantischen Lehren über Sittlichkeit, Freyheit, Gottheit und Unsterblichkeit*. Freyberg : in der Crazischen Buchhandlung.

⁴⁸¹ Vgl. Familien-Gedenkblatt 1875: 14–23.

der Herausgabe des Buches von Elisabeth Bernhardi erwähnt – Ambrosius Bernhardi für die Erziehung der Brüder Naumow anwandte? Insbesondere die eingangs zitierten Schlussstrophen des Gedichts an Ewgeni Naumow mit ihrer Aufforderung, nur Freuden zu suchen, die andere nicht betrüben, erinnern tatsächlich – wenn auch vielleicht etwas verkürzt – an den Kantschen kategorischen Imperativ – “Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde”⁴⁸² bzw. “Handle so, dass du die Menschheit sowohl in deiner Person, als in der Person eines jeden andern jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchst.”⁴⁸³ Andererseits kann aus diesen Versen auch das eudämonistische Versprechen herausgelesen werden, Tugend werde belohnt durch Glückseligkeit. Wandten die Mutter und der Hofmeister zum Teil einander widerlaufende Erziehungsprinzipien an? Und wurden auch Gedichte im Namen von Kindern nach bestimmten philosophischen Erziehungsprinzipien verfasst? Die Beantwortung der letzten Frage würde ich gern den Forschern der Kinderliteratur überlassen.

⁴⁸² Vgl. Kant, Immanuel 1903. *Kant's gesammelte Schriften*. Herausgegeben von der Preussischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 4, 1. Abt.: Werke. Bd. 4. Berlin: Reimer. S. 421.

⁴⁸³ Vgl. Kant 1903: 429.

12. Adressaten und Anlässe

*Pastete, Pudding, Fisch und Braten,
auch Kuchen und Gelée und à la Glace,
Obst, Bier und Wein! das läßt sich rathen,
daß man davon heut weislich nicht vergaß.
Welch Köpfchenschütteln, Mäulchenzischen
gäb's nicht mit Recht, manquirte ein Gericht?
Am Hochzeitstag' muß man aufischen,
hält man ja alle Tage Hochzeit nicht,
Doch, Freund, soll ich's Dir nicht verhehlen,
mit allem dem ist's noch nicht ausgericht;
denn eher könnt das alles fehlen,
nur fehl beim Hochzeitsschmause kein Gedicht.*⁴⁸⁴

Rare Adressaten: Kinder und Lehrerinnen

Unter einem Gesichtspunkt sind die Gedichte im Namen Helena Naumows besonders interessant – die Adressaten ihrer Gedichte sind sehr außergewöhnlich: obwohl sehr viel im Namen von Kindern geschrieben wurde, habe ich unter den Gelegenheitsgedichten weiblicher Adressantinnen Ende des 18. Jahrhunderts bisher keine weiteren Beispiele für sog. Muttergedichte gefunden, die um die nächste Jahrhundertwende sehr beliebt waren.⁴⁸⁵ Der bürgerliche Kult der Mutterschaft war erst im Entstehen.

Ebenfalls rar war die Adressierung an eine Lehrerin: Schülerin S. E. G. gratulierte 1793 Demoiselle E. L. E. Grube anlässlich ihrer Verbindung mit Herrn Heinrich Gottlieb Bencken.⁴⁸⁶ Das lag daran, dass eine größere Gründungswelle von Stadt-Töchtereschulen, die vermehrt Frauen als Lehrerinnen einstellten, in Est-, Liv- und Kurland erst Anfang des 19. Jahrhunderts einsetzte. Die Rigaer Stadt-Töchtereschule, in der Katharina Fehre unterrichtete, gehörte zur Vorhut dieser Bewegung.

Mädchenbildung gab es in der Region allerdings schon lange davor. So gibt es Nachrichten, dass es in Riga ein Mädchenpensionat bei dem 1255 gegründeten Zisterziensernonnenkloster Maria Magdalena gegeben hat. Unterrichtet wurde dort Religion, Handwerk, Singen, höfliches Benehmen und “alle artes, die eine Dame des Hauses kennen musste”.⁴⁸⁷ Auch im estnischen Gebiet waren die ersten Mädchenschulen mit den Zisterzienserinnenkonventen verbunden. Sichtbar werden sie allerdings erst nach der Reformation, um die Mitte des 16. Jahrhunderts, als in Folge einer langen Friedenszeit ein bisher noch nie dagewesenes Wohlstandsniveau im Alten Livland erreicht wurde.⁴⁸⁸ In Reval beispielsweise wurde 1543 auf Betreiben des Rates in den Räumen des

⁴⁸⁴ GBKA 3802, dubl. 3799: LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5743: 22–25: Hochzeits-Gedicht zur Vermählungsfeier des Herrn Nicolaus Tiling (1796), V. 1–12.

⁴⁸⁵ Bspw. Mia Holms *Mutterlieder*, s. Lukas 2006: 92–93.

⁴⁸⁶ GBKA 1887: LUAB, R 35096: 43 [1793]; dubl 2380.

⁴⁸⁷ Kestere 2009: 164.

⁴⁸⁸ Pistohlkors 1994: 155.

ehemaligen Zisterziensernonnenklosters St. Michaelis eine Erziehungsanstalt für Mädchen eingerichtet, die von der zum Luthertum übergetretenen Äbtissin Elisabeth Zoege geleitet wurde. Unterrichtet wurde hier Lesen, Schreiben, Katechismus, Kirchenlied und Handwerk. Möglicherweise gab es eine solche Anstalt auch bei dem Brigittenkloster. 1555 wurde auf Vorschlag der Gilden auch in Dorpat bei dem Nonnenkloster Hl. Katharina, das ebenfalls auf die Zisterzienserinnen zurückging, eine Mädchenschule gegründet. Im folgenden Livländischen Krieg (1558–1583) hörten aber alle diese Schulen auf zu existieren.⁴⁸⁹

In den 1630er Jahren ist in Reval eine Jungfernschule für bürgerliche deutsche und schwedische Kinder nachzuweisen, deren Gründungszeit schon Ende des 16. Jahrhunderts vermutet wird. Aus dem 17. Jahrhundert ist außerdem bekannt, dass auch in Dorpat 1637 ein Vorschlag zur Eröffnung einer Mädchenschule gemacht worden ist, dazu ist es jedoch nicht gekommen. An der Narvaer Trivialschule wurde aber eigens für Mädchen ein Lehrer angestellt.⁴⁹⁰ Wie oben bei der Behandlung der Bildungsmöglichkeiten von Gertrud Paffrath festgestellt wurde, standen Rigaer Stadtschulen sowohl Knaben als auch Mädchen offen. 1705 hatte die Rigaer Moritzschule (früher St. Petri) 130 Schüler (davon 52 Mädchen) und St. Jakobi 221 Schüler (davon 96 Mädchen).⁴⁹¹

Es ist möglich, dass auch an der Revaler Domschule Mädchen zusammen mit den Knaben lernten. Um 1730 kam aber die Tendenz zur Trennung in Mädchen- und Knabenschulen auf. Ab 1729 wurden an der Revaler Domschule "Mädchen nebst den kleinen Abcedariern" getrennt unterrichtet. 1731 wurde entschieden, dass Mädchen nur bis zu ihrem zwölften Lebensjahr die Schule besuchen konnten. 1744 wurde aber eine eigene Jungfernschule gestiftet, die der Oberaufsicht des Rektors der Domschule unterstand. Bis zu ihrem Tod 1747 wurde diese Schule mit 15 Schülerinnen von einer Frau Brasche geleitet. Ihr Tod bedeutete auch das Ende für diese Schule.⁴⁹² Aus den 1730er–1740er Jahren gibt es Nachrichten über bestehende Mädchenschulen auch aus Pernau (1733), Arensburg (1740) und Doprat (1748).⁴⁹³ In Volksschulen für estnische und lettische Bauernkinder vollzog sich diese Trennung nicht, dort wurden

⁴⁸⁹ Liim, Allan (koost.) 1999. *Haridusinstituutioonid Eestis keskajast kuni 1917. aastani*. [Bildungsinstitutionen in Estland seit dem Mittelalter bis zum Jahr 1917] (Ajaloolised instituutioonid Eestis keskajast kuni 1917. aastani). Tartu: Rahvusarhiiv. S. 140; *Eesti kooli ajalugu* 1989. 1. kd., 13. sajandist 1860. aastateni. [Die Geschichte der estnischen Schule. Bd. 1, Vom 13. Jahrhundert bis zu den 1860er Jahren] Toim. E. Laul. Tallinn: Valgus. S. 82–83; Kivimäe, Sirje 1998. Deutsche Frauenbildung im Nordosten. In: Schweitzer, Robert, Bastman-Bühner, Waltraud (Hrsg.) 1998. *Der Finnische Meerbusen als Brennpunkt. Wandern und Wirken deutschsprachiger Menschen im europäischen Nordosten*. Beiträge anlässlich des "I. Internationalen Symposiums zur deutschen Kultur im europäischen Nordosten" der Stiftung zur Förderung deutscher Kultur (Aue-Stiftung) Helsinki und der Ostsee-Akademie Lübeck-Travemünde in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Kulturinstitut Tallinn und dem Finnland-Institut Tallinn vom 6. bis 10. September 1995 in Tallinn/Estland. Helsinki. S. 191–215, hier S.194–195.

⁴⁹⁰ Kivimäe 1998: 195.

⁴⁹¹ Kestere 2009: 168–169.

⁴⁹² Kivimäe 1998: 194.

⁴⁹³ Kivimäe 1998: 196.

Mädchen und Jungen zusammen unterrichtet. Das gilt auch für eine Revaler Waisenschule, die 1725 von dem pietistisch gesinnten Oberpastor der Domkirche Christoph Friedrich Mickwitz gegründet wurde.⁴⁹⁴

Kaum etwas weiß man über die Schulbildung kurländischer Mädchen. 1567 forderte Herzog Gotthard Kettler die Gründung erster Schulen in seinem Herzogtum (Bauske (lett. Bauska), Windau (lett. Ventspils), u. a.).⁴⁹⁵ Aus dem 18. Jahrhundert ist bekannt, dass es eine Stadtschule in Mitau und in einigen anderen Zentren gab. In Mitau, Bauske, Goldingen (lett. Kuldīga) und Libau (lett. Liepāja) wurden Lateinschulen gegründet.⁴⁹⁶ Da Mädchen in Riga Stadtschulen besuchen konnten, könnte das auch in Kurland so gewesen sein. Was Bauernbildung anging, stand Kurland allerdings lange hinter Livland zurück.⁴⁹⁷

Die Statthalterchaftszeit brachte Veränderungen auch im Schulwesen. Nach dem Schulgesetz aus dem Jahr 1786 wurden Mädchenschulen in Estland und Livland in zweiklassige Volks- oder Elementarschulen umgestaltet. Als Unterrichtsfächer waren nur Lesen, Schreiben, Rechnen und Religion vorgesehen. In Pernau und Dorpat, wo nur ein Lehrer angestellt war, unterrichtete man auch Geographie und Geschichte. In Reval kam noch die Naturkunde hinzu. Anfang des 19. Jahrhunderts erfolgte dann die Umwandlung der Mädchenschulen in Stadt-Töchterschulen.⁴⁹⁸ In Riga wurde zudem 1789 eine vierklassige Elementarschule errichtet, die sogenannte Katharinschule, getauft nach der Kaiserin Katharina II. Das war die erste Schule in Riga mit der Unterrichtssprache Russisch. Besucht wurde sie sowohl von den Jungen als auch Mädchen der Mittelschicht.⁴⁹⁹

Das letzte Viertel des 18. Jahrhunderts war außerdem eine Zeit, als mehrere adlige Fräuleinstifts für weniger wohlhabende adlige Frauen gegründet wurden: 1775 das Katharinstift in Mitau, in demselben Jahr Stift Finn in Estland (das allerdings erst 1793 erste "Stiftstöchter" aufgenommen hat)⁵⁰⁰ und 1797 das Dörptsche adlige Fräuleinstift in Livland, das 1804 nach Fellin überführt wurde.⁵⁰¹ Neben "Stiftstöchtern" konnten auch adlige Pensionärinnen in den Stiftungen wohnen, um eine standesgemäße Erziehung zu erwerben, sie mussten für ihren Unterhalt allerdings bezahlen.⁵⁰² Für nichtadlige Mädchen standen private Pensionate wie die Zimmermannsche Anstalt in Lemsal zur Verfügung.⁵⁰³ In der Regel aber wurden Frauen aus dem Adel, aber auch aus der städtischen

⁴⁹⁴ Kivimäe 1998: 194.

⁴⁹⁵ Kestere 2009: 166.

⁴⁹⁶ Kestere 2009: 170.

⁴⁹⁷ Vgl. Kestere 2009: 171.

⁴⁹⁸ Kivimäe 1998: 197.

⁴⁹⁹ Kestere 2009: 169–170.

⁵⁰⁰ Vgl. http://www.eha.ee/fondiloend/frames/fond_prop.php?id=2284 [2012.09.22] und Kivimäe 1998: 197.

⁵⁰¹ Vgl. http://www.eha.ee/fondiloend/frames/fond_prop.php?id=2919 [2012.09.22] und Kivimäe 1998: 197.

⁵⁰² Vgl. http://www.eha.ee/fondiloend/frames/fond_prop.php?id=2919 [2012.09.22] und Statuten des evangelisch-weltlichen adelichen Fräuleinstifts Johann Dietrichstein zu Finn 1784: 43.

⁵⁰³ Leider habe ich im Lettischen Historischen Staatsarchiv nichts Näheres zu dieser Einrichtung gefunden.

Oberschicht, aus der die Adressantinnen der Gelegenheitsgedichte hervorgegangen sind, zu Hause unterrichtet – von Hofmeistern, Gouvernanten⁵⁰⁴ oder von Eltern. Die älteren Jahrgänge der bürgerlichen Adressantinnen könnten noch von ihren Vätern, mit der Zeit aber auch von Müttern unterrichtet worden sein. Schulbesuch wurde für die Mädchen der städtischen Oberschicht erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts üblicher.⁵⁰⁵

Eltern als wichtigste Patrone und Popularität des Geburtstagsgedichts

Am häufigsten widmeten Frauen Gedichte ihren Eltern (45, NB! manchmal bezeichneten auch Schwiegertöchter sich als Töchter), die damit als *die* Autoritätspersonen anzusehen sind, um deren Patronat geworben wurde. Es folgten fast gleichmäßig Geschwister (23), Freunde und Freundinnen (23), Großeltern (22) und Gatten (21). Kinder von Onkeln und Tanten sind halb so oft Adressaten gewesen, Onkel und Tanten erscheinen nur am Rande.

Die inspirierendsten Anlässe waren Geburtstage (63) und Hochzeiten (57), gefolgt von Namens- (24) und Hochzeitsjahrestagen (21), als traurigeres Ereignis der Tod (15). Das Aufkommen der Hochzeitsjahrestagsgedichte unterstreicht das gestiegene Ansehen der Ehe. In diesen Kontext fällt auch das rare Beispiel eines Apopentikons – Begrüßung anlässlich der Heimkehr – aus der Feder der Verlegersgattin Grenzius (s. oben). Ebenfalls selten sind Soteria – Glückwünsche anlässlich der Genesung – anzutreffen wie z. B. Theresia Reiners Gedicht an die Frau Gräfin von Mengden.⁵⁰⁶ Die Popularität der Geburtstagsgedichte, ebenfalls eine neue Tendenz der Gelegenheitsdichtung von Frauen des ausgehenden 18. Jahrhunderts, weist auf die gewachsene Bedeutung einerseits des einzelnen Individuums, andererseits der Freundschaft hin, es ist aber auch ein Reflex des Zeitbewusstseins der Aufklärungszeit. Die zuerst in der Panegyrik verwendete Gattung Onomastikon ist aber weitgehend privat geworden.

Privatisierung, Anonymisierung und Marginalisierung der Panegyrik

Die Tendenz der Privatisierung scheint für die weibliche Panegyrik der “Explosionszeit” im Allgemeinen charakteristisch gewesen zu sein. Einerseits drückt sich diese Entwicklung darin aus, dass ursprünglich im höfischen Kontext verwendete Gattungen wie das Namenstagsgedicht ein Element der bürgerlichen Familienfeste werden, andererseits erinnern die höfischen Feierlichkeiten z. B. des kurländischen Hofes z. T. an ein Familienfest, zu dem auch Verwandte, Freunde und Nachbarn eingeladen worden sind. Man kann das

⁵⁰⁴ Kestere 2009: 196, siehe auch Bosse 1996 und Wistinghausen, Henning von 2005. Hofmeister und Gouvernanten im Estland der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: Bosse, Heinrich; Elias, Otto-Heinrich; Robert Schweitzer (Hrsg.) 2005. *Buch und Bildung im Baltikum*. Festschrift für Paul Gaegbein zum 80. Geburtstag. (Schriften der Baltischen Historischen Kommission; 13). Münster: LIT. S. 191–252.

⁵⁰⁵ Vgl. Wilhelmi 2008: 85 und 151–156

⁵⁰⁶ Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 32 [1796].

gut an den Adressantinnen einiger Gedichte sehen, die der letzten Herzogin von Kurland, Elisa von der Reckes Halbschwester Dorothea von Biron (geb. von Medem) gewidmet wurden.

Neben einem Gedicht von Benigna von der Osten gen. Sacken anlässlich des 1. Hochzeitsjahrestages der Herzogin *Geschmückt mit frischen Kränzen*,⁵⁰⁷ gedruckt in Berlin 1780, finden wir aus dem Anfang der 1780er Jahre eine Dorothea gewidmete „Arie, gesungen [...] von Fräulein Luise Sophie von Kleist“.⁵⁰⁸ Luise Sophie war die jüngste Tochter des königlich-polnischen Kammerherrn Ernst Nicolaus von Kleist und Emerentia Eleonore (geb. von Korff), der berühmten „Tante Kleist“ aus Elisa von der Reckes Kindheits-erinnerungen. Während die Adressantenangabe ihres Gedichts nicht schließen lässt, dass sie auch die Autorin dieser Zeilen war, gibt es Hinweise, dass es in der Familie Kleist durchaus dichtende Frauen gegeben hat. Gemeint ist zwar nicht Agnese Constantia Agathe (verh. von der Ropp), die „Großschwester“ Elisa von der Reckes, sondern eine weitere Tochter Eleonore von Kleists, Magdalene Eleonore Ernestine von Kleist (1751–1824).⁵⁰⁹ Sie war Erzieherin von Laura von Seefeld(t) (verh. von der Ropp)(1778–1849)⁵¹⁰ in Paplacken (lett. Paplaka) in Kurland, die ebenfalls gedichtet haben soll. Leider müssen wir wie Ernst Hennig (1771–1815), der nach seinem Studium bis 1798 Hofmeister in Paplacken war, beklagen, dass die beiden Frauen nicht für „Musenalmanache“ gearbeitet haben, sondern „sich mit der Lohn begnüg[t]en, in ihren Landsleuten feinere Gefühle zu erwecken“,⁵¹¹ indem sie „ihre Verwandten und Freunde schon oft mit netten und gefühlvollen Gedichten beschenkt[en].“⁵¹² Aus dem 18. Jahrhundert scheinen von den beiden Damen keine Texte erhalten zu sein.⁵¹³

⁵⁰⁷ GBKAu 264: TÜR KHO, R Est. B–245 II: 80 [1780]; Dubl GBKA 519.; F. 8.7.

⁵⁰⁸ TÜR, R Est. B–245, II (86); vor 1782.07.22.

⁵⁰⁹ Vgl. GHbR Kurland: 746.

⁵¹⁰ Vgl. GHbR Kurland: 181, 923

⁵¹¹ Hennig, A. E. 1795. Ueber den in Kurland geltenden guten Geschmack. In: *Preußisches Archiv*. Königsberg. VI: 89ff.

⁵¹² Seeberg, Elverfeldt, Roland 1936. Baltische Gesellschaftskultur am Ausgang des 18. Jahrhunderts. „Über den in Kurland wachsenden guten Geschmack.“ Aus einem alten Nachlaß herausgegeben. – *Baltische Monatschrift* 1936, S. 465–477, hier S. 476. Ich danke Herrn Dr. Heinrich Bosse für die beiden vorangehenden Hinweise.

⁵¹³ Allerdings sind einige Gedichte der Laura von der Ropp aus dem 19. Jahrhundert überliefert – in einem unautorisierten maschinenschriftlichen Roman-Manuskript *Briefe – Bilder – Visionen von Baronin Laura von der Ropp, geb. Bsse Seefeld 1778–1849* in den Beständen des Herder-Instituts Marburg (DSHI 190 Kurland XVI P 263–1, Nr. 26). Ich danke Herrn Heinrich von Stackelberg (Kurländische Ritterschaft) für die Erlaubnis, das Manuskript einzusehen. Der Einleitung und einigen Ausführungen des Romans nach zu entschließen ist das Manuskript erst im 20. Jahrhundert, nach der Veröffentlichung der Elisa von der Recke-Ausgaben von Paul Rachel (1900–1902), vielleicht aber auch Johannes Werner (1927) entstanden, s. dazu etwa die „Sicht der Familie“ auf Elisa von der Recke S. 4. U.a. wird hier behauptet, dass die „Großschwester“ Elisas, Constanze von Kleist (verh. von der Ropp) Lauras Schwiegermutter war – hier liegt ein Irrtum vor (s. Anhang) – und ihre Erzieherin Eleonore von Kleist (im Roman auch Noring genannt) eine Schwester Constances gewesen ist (das ist wahr). S. 6–7 wird das Erziehungsverhältnis beschrieben. S. 60 wird auf eine Veröffentlichung von Laura von der Ropp wahrscheinlich aus dem 19. Jahrhundert hingewiesen – sie habe zum Wohle der Armen Libaus 12 Gebete für die Bauern ihres Gebiets (Grobin?) von Pastor Pantenius ins Lettische übersetzen lassen.

Dafür ist aber ein weiteres Gelegenheitsgedicht aus den 1790er Jahren von einer weiblichen Adressantin zu verzeichnen, die mit der Familie von Kleist verbunden war – 1798 hat Theresia (geb. von Keyserling) ihrem Ehemann und dem Bruder der obenerwähnten drei Schwestern, Christian Ewald von Kleist ein Geburtstagsgedicht gewidmet.⁵¹⁴

Während die Familie von Kleist – mit Einschränkungen – zu den entfernten Verwandten Dorotheas gezählt werden könnte, kann Sophie Schwarz (geb. Becker), die anlässlich der Geburt des Erbprinzen Peter (1787–1790) ein Gedicht verfasst hat,⁵¹⁵ zu den Freunden und Nachbarn der Familie von Medem gerechnet werden.

Etwas abseits von diesem Familien- und Freundeskreisschema steht das Gedicht von Dorothea Bolner, auf das Recke und Napiersky hingewiesen haben.⁵¹⁶ Leider habe ich es in den baltischen Beständen nicht ausfindig machen können.⁵¹⁷ Möglicherweise lag es auch Recke und Napiersky nicht vor, denn sie verweisen nur auf ein Dankschreiben Dorotheas vom 21. Juli 1786, das sie der Verfasserin geschickt hat und das nach dem Tod Frau Bolners in der Mitauischen Zeitung (St. 61, 31. Juli 1789) abgedruckt worden ist.⁵¹⁸ Ihr hohes Alter läßt sie eher zu der „gelehrten“ Generation Anna Sidonia Morians und Regina Gertrud Schwartz’ als zu den Gelegenheitsdichterinnen der Blütezeit der 1780/1790er Jahre rechnen. Dorothea Bolner, geb. Simonis (1699–11. Juli 1789) war die Tochter von Franz Joachim Simonis, eines kurländischen Pastors aus Pommern,⁵¹⁹ der sie in die alten Sprachen eingeführt habe. Sie habe gern deutsche und lateinische, vor allem aber politische Schriften gelesen und in juristischen Angelegenheiten zunächst ihrem Gatten, einem Instanzsekretär und später ihrem Sohn, einem Advokaten des Mitauischen Hofgerichts, beigestanden. Noch im hohen Alter habe sie Briefe in einem „wahrhaft männlichen Style“ geschrieben, „ohne den kleinsten Fehler in Sprache und Rechtschrei-

⁵¹⁴ GBKA 3141: LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 2970: 21–22 [1798].

⁵¹⁵ TÜR, R Est. B–245 II (64); handschriftlich; 1787; gedruckt in Elisens und Sophiens Gedichte [1790], S. 233–234.

⁵¹⁶ Recke, Napiersky 1827–1832, I: 217.

⁵¹⁷ Vielleicht würde jemand, der Zugang zum Nachlass von Dorothea in der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek in Jena hat, mehr Glück haben. Auch könnten weitere ihr gewidmete Frauengedichte auftauchen.

⁵¹⁸ „Mitau, den 30. Julius. Die verwittwete Instanzsekretärin Bolner, die in einem Alter von 90 Jahren noch so viele Kraft und Munterkeit der Seele besitzt, daß sie in den von Krankheit freyen Stunden sich zuweilen mit Aufsätzen in der lateinischen Sprache und teutschen Dichtkunst beschäftigen kann, überschickte vor einiger Zeit unsrer Durchlauchtigsten Herzogin ein auf Höchstdero gefertigtes kleines Gedicht. Höchstdieselben geruheten nicht allein, solches gnädigst aufzunehmen, sondern erfreuten überdieß die alte geistreiche Verfasserinn mit folgendem ihr über alles theuren huldreichen Handschreiben: Sie haben mich, verehrungswürdige Frau, durch die übersandten Verse angenehm überrascht. Ihr Talent und Ihren heitern Sinn im neunzigsten Jahre habe ich bewundert – mir auch zugleich vorgenommen, dem Gemälde zu entsprechen, welches Sie zu meinem Vortheile schilderten. Es wird mir seyn, Ihnen einmal mündlich zu sagen, was ich jetzt schriftlich thue, daß ich mit ausgezeichnete Achtung sey Ihre Sie schätzende Dorothea, Herzoginn zu Kurland. Würzau, den 21. Jul. 1786.“ In: *Mitauische Zeitung* 1789, St. 61. Freytag, den 31. Julius.

⁵¹⁹ Vgl. Gottzmann, Hörner 2007, III: 1194.

bung, und dabei kalligraphisch schön.“ Gedruckte Aufsätze von ihr haben Recke und Napiersky jedoch nicht gefunden.⁵²⁰ Ein Vierteljahrhundert älter als Agatha Louisa de la Myle, ist sie nach dem bisherigen Wissensstand als die erste bürgerliche Gelegenheitsdichterin aus Kurland einzustufen und die einzige auf dem Lande aufgewachsene Gelegenheitsdichterin, die Latein konnte. An ihrem Beispiel kann man ebenfalls sehen, dass die Vermittlung der Grundlagen des Dichtens an Mädchen in Kurland auch während des Großen Nordischen Krieges nicht zum Erliegen kam.

Die Situation in Riga war anders als in Kurland, wo die empfundene Machtdistanz zu der herrschenden Familie, besonders zu der Herzogin nicht sehr groß gewesen zu sein scheint⁵²¹ und die Frauen Lobgedichte mit ihrem Namen unterzeichnet haben. Ihr auffallendster Zug ist, dass die Panegyrikerinnen hier – gegen jede Logik der Bekanntgabe des Klienten – anonym geblieben sind, als ob sie von dem Patron gar nicht erkannt werden möchten. Sie treten als “eine anonyme Stimme aus dem Volk” auf.

So findet sich unter den *Vermischte[n] Gedichte[n] einer Liefländerin von Stande* aus dem Jahre 1781, auf die später noch näher einzugehen sein wird, ein Gedicht⁵²², das der Württembergischen Prinzessin Sophia Dorothea, der damaligen Braut und späteren Gattin Maria Fjodorowna (1759–1828) des russischen Thronfolgers Paul Petrowitsch gewidmet ist. Anlass: die Europareise des Paares im Jahre 1776, bei der auch in Riga Station gemacht wurde. Auch Zarin Katharina II. wird darin eine Reverence gemacht. Interessanterweise – den hiesigen Beständen nach – scheint diese Kaiserin aber kaum Deutschbaltinnen dazu inspiriert zu haben, ein ausschließlich ihr gewidmetes Gelegenheitsgedicht zu schreiben. Außer einer von Benigna Gottliebe, geb. von Trotta, gen. Treiden (1703–1782), der vorletzten Herzogin von Kurland, 1769 eingeführten Fürbitte für die Zarin als Dank für die Wiedereinsetzung des Herzogs Ernst Johann (1690–1772)⁵²³ und einem Neujahrswunsch von Elisa von der Recke, die sie, gedrückt von der Angst, dass sie als kurländische Patriotin nach der Einverleibung Kurlands in das Russische Reich in eine prekäre Situation geraten könnte, geschrieben habe, um von der Kaiserin empfangen zu werden und sich unter ihren persönlichen Schutz zu stellen,⁵²⁴ gibt es keine Anzeichen der Huldigung. Eine Untersuchung in russischen Archiven könnte diesen Eindruck aber schnell widerlegen.

Noch ein weiteres panegyrisches Gedicht einer weiblichen Adressantin ist aus Riga erhalten. Anonym wie die “Livländerin von Stande” hat ein “rigisches Mädchen” 1797 Kaiser Paul I. gepriesen. Wie im Falle der Gratulation des Kreismarschalls von Bock und Superintendenten Lenz ist wieder eine Minder-

⁵²⁰ Recke, Napiersky 1827–1832, I: 217.

⁵²¹ Merkwürdiger Weise sind, im Gegensatz zu seinem Vater, in baltischen Beständen keine Gedichte weiblicher Adressantinnen an den regierenden Herzog Peter erhalten.

⁵²² Hupel 1781–1791, III (1781): 175–176; F 4.74.

⁵²³ Vgl. Rachel 1902: 23–24 bzw. (etwas abgewandelt) Kreuzträgerin 1777 = [Benigna Gottliebe, Herzogin von Kurland] *Eine große Kreuzträgerin 1777*. Mitau: Steffenhagen. S. 10–11.

⁵²⁴ Vgl. Werner 1927: 223.

jährige als Überbringerin der Huldigung eingesetzt worden. Der Titel des Gedichts, *Auch ein Blatt zur Chronik von Riga, im Jahr 1797 den ersten May an dem uns unvergeßlichen Tage, da unser Monarch zu uns kam, auf dem von unserm gnädigsten Kaiser den Einwohnern Riga's auf dem Rathhause gegebenen Ball Seiner Majestät zu Füßen gelegt*,⁵²⁵ signalisiert mit der Betonung der Außerordentlichkeit des Kaiserbesuchs und der größtmöglichen Verbeugung vor den Füßen des Monarchen eine Devotion und Machtdistanz, die in kurländischen Gedichten nicht zu finden ist. Die Anonymität könnte einerseits mit lokalen Vorurteilen gegenüber dem öffentlichen Auftreten von Frauen begründet werden, andererseits aber auch als eine Vorbeugungsmaßnahme gegen eine mögliche Abneigung eines Herrschers, der Frauen aus der Nähe der Macht verbannen wollte – nach seinem Amtsantritt führte Paul I. in Russland die männliche Primogenitur ein, die Frauen, nachdem Russland nach Peter I. fast das ganze 18. Jahrhundert hindurch von ihnen regiert worden war, als Anwärterinnen für den russischen Thron faktisch ausschloss.⁵²⁶ Diese Anonymität hatte aber auch zur Folge, das weder das Gedicht der Livländerin noch des rigischen Mädchens von Lexikonherausgebern wahrgenommen worden ist.

Im Allgemeinen ist noch festzuhalten, dass der Anteil der im engeren Sinn panegyrischen Texte, die früher eine prominente Stellung unter den erhaltenen Gelegenheitsgedichten weiblicher Adressantinnen innehatten, verschwindend klein geworden ist.

⁵²⁵ Vgl. Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 213 [1797].

⁵²⁶ Vgl. z. B. Wortman, Richard 1995. *Scenarios of Power. Myth and Ceremony in Russian Monarchy. Volume I, From Peter the Great to the Death of Nicolas I.* (Studies of the Harriman Institut). Princeton : Princeton University Press. Pp. 177–178.

13. Die Gedichte. In deutscher Sprache und im Fahrwasser der Vorbilder

*Voll Beschämung, von ihr abgewiesen
Stand ich da, und dachte an Luise
Die man Sappho nennt:
Ihr gab sie die schön gestimmten Saiten,
Ihr half sie den großen Ruhm bereiten
Den jezt halb Europa kennt.*⁵²⁷

Liefländerin von Stande

Französische Gedichte?

Fast alle in den estnisch-lettischen Beständen verzeichneten Gelegenheitsgedichte hiesiger Adressantinnen Ende des 18. Jahrhunderts waren deutschsprachig. Im Allgemeinen sind kaum Gelegenheitsgedichte in der damals wichtigsten Fremdsprache Französisch, die in adeligen und besser gestellten bürgerlichen Häusern von französischen Gouvernanten vermittelt wurde, aus der Zeit vor 1800 überliefert. Mir ist es nur gelungen, zwei im Namen hiesiger Mädchen verfasste Gedichte zu identifizieren. Im Jahr 1798 haben Eva Maria (geb. um 1792) und Marianne Sophie von Hurko (geb. um 1793), Töchter des Vizegouverneurs von Kurland Josef von Hurko und Catharina Maria von Löwis, jeweils mit einem eigenen französischen Gedicht ihrer Großmutter gratuliert.⁵²⁸ Auch zwei Gelegenheitsgedichte einer Gouvernante, Madame Renelle, sind erhalten. Die ursprünglich aus Montbéliard (dt Mömpelgard) stammende Lucie Elisabeth Renelle (geb. Bouillon, 1747–?) leitete in Berlin eine Erziehungsanstalt und verfasste Mitte der 1780er Jahre Schriften zur Geographie und französischen Sprache, aber auch eine Komödie „La veuve“ („Die Witwe“, 1786).⁵²⁹ Leider verraten ihre beiden hiesigen Gedichte keinen Erscheinungsort, das zweite Gedicht ist auch undatiert, so dass wir nicht wissen, ob diese Gedichte in Berlin oder in Kurland entstanden sind. In ihrem ersten Gedicht⁵³⁰

⁵²⁷ Vermischte Gedichte 1781: 197.

⁵²⁸ Vgl. Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 322 [1798] bzw. Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 321 [1798].

⁵²⁹ Sadj, Uta (Hrsg.) 1990. *Deutschlands Schriftstellerinnen von Samuel Baur (1790)*. Als Nachdruck herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von Uta Sadj. (Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik; 194) Stuttgart : Heinz, s. Faksimile, S. 73–74. Welcher Art die Kontakte, die Madam Renelle zu Kurland und Kurländern hatte, gewesen sind, bedarf noch weiterer Untersuchung. Baur schreibt über Erzieherinnen aus Mömpelgard (oder wie er schreibt, Mümpelgard) folgendes: “[Madam Renelle] ist aus Mümpelgard gebürtig, einer Stadt, welche die einzige in der Welt ist, wo man französischlutherischen Gottesdienst findet; deren Sitten mit der Reinigkeit und Rechtschaffenheit ihrer Nachbarn zur Linken, der Schweizer, die Artigkeit ihrer nähern Nachbarn der Franzosen, verbindet, und daher von langer Zeit her eine Pflanzschule von Erzieherinnen, nicht nur für Deutschland gewesen, sondern auch sogar für Cur- und Rußland geworden ist.” (ebd., S. 73).

⁵³⁰ GBKAu 114: TÜR KHO, R Est. B–245 I: 99.

gratuliert sie am 1. November 1791 Baron Lieven, im zweiten⁵³¹ der Rätin A. H. E. zum Geburtstag. In früheren Zeiten könnten statt oder neben den Französinen oder Schweizerinnen auch Deutsche außerhalb Est-, Liv- und Kurlands als Vermittlerinnen von Französisch fungiert haben, wie z. B. die im Vorwort erwähnten Dorothea Margaretha Merckel (geb. Falcke) aus Hamburg oder die aus Ostpreußen stammende Elisabeth Charlotte Benigna von Hahn (später verheiratet mit einem Onkel Elisa von der Reckes, Sigismund Friedrich von Korff), die 1765 moralische Schriften von Johann Jakob Dusch aus dem Deutschen ins Französische übertrug.⁵³² Weitere französische Gelegenheitsgedichte hiesiger Frauen könnten aber vielleicht in ausländischen Beständen erhalten sein. Hoffnung etwas zu finden gibt das Erscheinen des schon mehrmals erwähnten Romans *Valérie* von Barbara Juliane von Krüdener schon kurze Zeit später. Im privaten schriftlichen Verkehr scheint Französisch in dieser Region jedoch erst im Laufe des 19. Jahrhunderts wichtig geworden zu sein, so zumindest der Eindruck auf Grund der Familienmappen.⁵³³

Anna Louisa Karsch und Susanne von Bandemer

Spricht man über Vorbilder, müssen u.a. zwei damals in Deutschland sehr bekannte Gelegenheitsdichterinnen erwähnt werden: Susanne von Bandemer (geb. Frencklin bzw. Franklin, 1751–1828) und insbesondere Anna Louisa Karsch (1722–1791), die erste deutsche Dichterin, die mit Gelegenheitsgedichten ihr Brot erworben hat und von ihren Zeitgenossen als deutsche Sappho gefeiert wurde. Einerseits, weil es Gedichte dieser Frauen auch in den hiesigen Beständen gibt.⁵³⁴ Aber nicht nur deshalb. Direkt verweist auf die Vorbildfunktion von Anna Luisa Karsch die „Liefländerin von Stande“ mit einer Reverenz an sie in ihrem Gedicht *An die Muse*.⁵³⁵ Dabei könnte sie u. a. von einem Buch angeregt worden sein, das in Kurland herausgegeben wurde: 1772 veröffentlichte Jakob Friedrich Hinz (1743–1787), der seit 1769 Hartknochs Buchhandlung in Mitau leitete, in seinem Verlag die Gedichtsammlung *Neue Gedichte* (Mitau; Leipzig) der Karschin.⁵³⁶

⁵³¹ GBKA 4194: LNB RGRN, R W2/ 1547 I: 38.

⁵³² Zusätzlich zu den im Vorwort erwähnten Quellen s. zu von Hahn (verh. von Korff) auch Baur 1790: 38 (In: Sadji (Hrsg.) 1990).

⁵³³ Dieser Eindruck scheint im Widerspruch zu Anja Wilhelmis Behauptung zu stehen, dass das Französische „im Laufe des 19. Jahrhunderts in weiten Teilen adliger Kultur und Lebenswelt an Beliebtheit eingebüßt“ habe, vgl. Wilhelmi 2008: 128. Es könnte aber sein, dass das Französische im Gegenzug bei Bürgerlichen zunehmend beliebt geworden ist. Die Rolle und Funktionen des Französischen im Baltikum aus historischer Perspektive sollte auf jeden Fall genauer untersucht werden.

⁵³⁴ In den Konvoluten R W/2 1547 I, II ja IV der Rara und Handschriftenabteilung der Lettischen Nationalbibliothek; in der Mappe der Familie Behr im Staatlichen Historischen Archiv Lettlands befindet sich ein handschriftliches Gedicht (LVVA, f 1100, apr 1, l 153: 1) von Anna Louisa Karsch und ein weiteres in der Autographensammlung von Friedrich Ludwig Schardius der Universitätsbibliothek Tartu. Dieses Gedicht ist auch in digitalisierter Version zugänglich: <http://www.utlib.ee/ekollekt/autograafid/k/karsch.pdf> [11.12. 2009]

⁵³⁵ Hupel 1781–1791, III: 196–198.

⁵³⁶ Ich danke Dr. Heinrich Bosse für den Hinweis.

13.1 Häufigste Strophenformen

In formaler Hinsicht wurden in den Gedichten viele auch in Deutschland weitverbreitete Strophenformen benutzt. Wie in der neuzeitlichen deutschen Dichtung üblich, fanden hier am häufigsten verschiedene jambische oder trochäische Vierzeiler Verwendung (in Vierzeilern sind ganze 81 Texte geschieden, 69 davon sind auf zwanzig Strophenformen in Horst Franks Handbuch der Strophenformen zurückzuführen).⁵³⁷

Die populärste Strophenform ist F 4.67 (9/8, jambisch, abab),⁵³⁸ die als Kirchenliedstrophe ihren Anfang nahm, in der galanten Lyrik des Barocks weltlich wurde und später in die Schäferlieder der Anacreontiker des 18. Jahrhunderts gelangte. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde diese Strophe vielfach in Gelegenheits- und Widmungsgedichten angewendet, oft mit einer odischen Anrede, vgl. z.B. das Gedicht⁵³⁹ von C. L. S. geb. J. an ihre Mutter anlässlich deren 66sten Geburtstags, die mit den Worten "O tönt der Freuden holde Lieder" beginnt:

O tönt der Freuden holde Lieder,
Vermischt mit sanften Saiten-klang,
Und du, o Echo! halle wieder,
Den mir so festlichen Gesang.⁵⁴⁰

Unter den 300 häufigsten deutschen Strophenformen nimmt sie eine prominente 6. Stelle ein.⁵⁴¹

Dieser Strophe folgen F 4.106 und F 4.49. F 4.106 (11/10, jambisch, abab; 8. Stelle)⁵⁴² war eine in den 1780er Jahren in Widmungsgedichten beliebte Strophe, in der noch im 20. Jahrhundert Nachrufe geschrieben wurden.⁵⁴³ Hiesige Frauen verwendeten diese Strophenform meistens in Hochzeitsgedichten, wie bspw. A. H. G. anlässlich der Verbindung ihrer Schwester Christina Ulrika Schröder mit August Ludwig Dollé:

Dir naht der süßen Liebe Feyerstunde;
Heil Dir im langen frohen Lebenslauf!

⁵³⁷ Nach der Häufigkeit des Auftretens: 4.67 (16 mal verwendet; 6. Stelle in Franks Rangliste der Häufigkeit), 4.106 (9; 8. Stelle), 4.49 (9; sog. Suleika-Strophe; 3. Stelle), 4.34 (8; Chevy Chase Strophe; 9. Stelle), 4.20 (5; 2. Stelle), 4.36 (5; 4. Stelle), 4.31 (4; 20. Stelle), 4.58 (2; 1. Stelle!), 4.78 (2; 89. Stelle), 4.90 (2; 87. Stelle), 4.5 (ab hier 1), 4.23 (Wach auf mein Herz; 77. Stelle), 4.46 (29. Stelle), 4.47 (51. Stelle), 4.51 (48. Stelle), 4.59 (59. Stelle), 4.93 (19. Stelle), 4.95 (111. Stelle), 4.103 (17. Stelle), 4.119 (elegischer Alexandriner).

⁵³⁸ GBKA 318 [1792], 357 [1799], 2226 [1798], 2493 [1795], 2504 [s.a.], 2688 [1796], 2968 [1795], 3008 [1792], 3202 [1797], 3331 [1795], 3781 [1793].

⁵³⁹ GBKA 318: LUAB, D 1/8–2, R 35146: 3 [1792].

⁵⁴⁰ GBKA 318: LUAB, D 1/8–2, R 35146: 3: An dem 66sten Geburtstage meiner verehrungswürdigen Mutter (1792), Str. 1.

⁵⁴¹ Vgl. Frank 1993: 232–234.

⁵⁴² GBKA 155 [1791], 2655 [1797], 3081 [1796], 3114 [1796], 3319 [1795], 3325 [1795], 3383 [1791], 3389 [1799], 3809 [1789].

⁵⁴³ Frank 1993: 322.

Mein treuer Schwesterkuß zum Ehebunde
Drückt diesem heißen Wunsch sein Siegel auf.⁵⁴⁴

Aber auch ein Nachruf, von “trauernden Geschwistern” des “Balthasar Wilde, Eltesten der schwarzen Häupter”, ist erhalten:

Du, dessen Geist zur ew’gen Weihnachts-Feyer
in bessern, seeligen Gefilden lebt,
indes am Sarg, verhüllt in Trauer-Schleyer,
die bange Thräne uns im Auge bebt;⁵⁴⁵

F 4.49 (8/7, trochäisch, abab; 3. Stelle)⁵⁴⁶ war die häufigste Strophenform der Goethe-Zeit (nach Goethes *West-Östlichen Divan* auch Suleika-Strophe genannt) und des 19. Jahrhunderts, die ihren Durchbruch in der empfindsamen Lyrik der 1770er Jahre hatte und ein häufiger Gast in allerlei “Musenalmanachen” war.⁵⁴⁷ Hier wurde sie als Strophe für Geburtstags- und Namens-tagsgedichte, aber auch in Hochzeitsgedichten verwendet. Diese Anlässe konnten in der Perspektive auch verschmelzen, wie aus einem Geburtstagsgedicht von Catharina Grave (geb. Klatzo) zum dreißigsten Geburtstag ihres Gatten Valentin Friedrich Grave hervorgeht:

Deines Daseyns Morgenstunde
Schon Dein erster Augenblick
War der Grund zu unserm Bunde, –
Anfang schon zu meinem Glück.⁵⁴⁸

Diesen Strophen folgt die Chevy-Chase-Strophe (F 4.34, jambisch, abab, 8/6).⁵⁴⁹ Obwohl schon im älteren deutschen Volkslied belegt, fand diese Strophenform erst im barocken Kirchenlied etwas häufiger Verwendung. Populär wurde sie durch die “Spectator”-Übersetzung Luise Adelgunde Gottscheds (1739) – in dieser englischen moralischen Wochenschrift hatte der Herausgeber Richard Addison die aus dem 15. Jahrhundert stammende englisch-schottische Ballade *The Hunting in the Cheviot Hills* 1711 abgedruckt, deren Form jetzt auch in Deutschland beliebt und für eigene Zwecke abwandelt wurde. Klopstock erfand eine reimlose Version, die sich nicht durchsetzte; Gleim gab ihr mit seinen *Preußischen Kriegsliedern* (1758) einen kriegerisch-heroischen Anstrich, C. F. Weiße dagegen wendete sie in seiner Sammlung *Scherzhafte Lieder*

⁵⁴⁴ GBKA 2655, f. 4011, apr. 1, l. 1024: 5: Am 9ten April 1797 dem Verbindungstage meines Freundes August Ludwig Dollé mit meiner Schwester Christina Ulrika Schröder (1797), Str. 1.

⁵⁴⁵ GBKA 155, LUAB, Brotze Verm. Schr. 8, R 15581: 36; dubl. GBKA 4430: Auf den Tod des Herrn Balthasar Wilde, Eltesten der schwarzen Häupter (1791), Str. 1.

⁵⁴⁶ GBKA 2499 [1796], 2870 [1797], 3034 [1793], 3063 [1792], 3321 [1794], 3390 [1799], 3874. f. 4011, apr. 1, l. 5478: 66–67 [1796].

⁵⁴⁷ Frank 1993: 180–183.

⁵⁴⁸ GBKA 2870, f. 4011, apr. 1, l. 1804: 108: Meinem lieben Gatten Valentin Friedrich Grave, an seinem dreißigsten Geburtstage (1797), Str. 3.

⁵⁴⁹ GBKA 2483 [1799], 2489 [1795], 3332 [1796], 3335 [1797], 3580 [1797], 3890 [1794].

(ebenfalls 1758) ins Anakreontische. Die hiesigen Gedichte in dieser Form könnten aber vor allem von den Dichtern des Göttinger Hains beeinflusst sein, die “[i]m Anklang an die Töne der geistlichen Lob- und Danklieder” Gedichte schufen, “in denen Fröhlichkeit, herzliche Zuneigung, heitere Geselligkeit [...]”⁵⁵⁰ zum Ausdruck gebracht wurden. Verwendet wurde sie vor allem in Namens- und Geburtstagsgedichten, wie der Anfang eines Gedichts aus dem Jahre 1796, das Margarethe Agnesa Nestor ihrem Gatten gewidmet hat, bezeugt:

Willkommen, Tag! der uns so schön
Im Rosenlicht erwacht;
Der, Konrads Feier zu begehnen,
Uns frohen Sinnes macht.⁵⁵¹

Gern scheint man diese Strophe, die mit ihren durchgehend männlich, d. h. betont schließenden Versen u.a. zu einer kindhaften Deklamation einzuladen scheint, in den Mund der Kinder gelegt zu haben. So beginnt ein Hochzeitsgedicht von Christel, Annchen und Tönchen Grimm “[a]n ihre liebe Tante Anna Dorothea von Hückelhoven”:

In Lübeck – ‘s ist gar weit von hier! –
Da sprach Papa Mama:
“Zu Annchens Hochzeit reisen wir!” –
Gleich waren wir auch da⁵⁵²

in dessen weiteren Verlauf auch nicht Beschreibungen fehlen, die den abenteuerlich-heroischen Aspekt der Reise unterstreichen:

So gieng’s denn fort! Wir fuhren lang;
Da regnet’s; da gab’s Frost;
Da machte uns der Weg oft bang;
Doch stets war das der Trost:

“Zu Tantchens Hochzeit reisen wir,
Weil sie so gern uns mag!!!” – --
Und sieh! da sind wir denn nun hier,
Und heute – ist der Tag!⁵⁵³

Allerdings verbirgt die kindhafte Maske auch den wirklichen Autor bzw. die Autorin dieses Gedichts, der/die bis jetzt unbekannt bleibt. Ähnlich proble-

⁵⁵⁰ Frank 1993: 142, die ganze Übersicht S. 140–145.

⁵⁵¹ GBKA 3332, f. 4011, apr. 1, l. 3949: 14: Rundgesang 1796 zu Konrads Feier (1796), Str. 1; von ihr stammt auch GBKA 3335.

⁵⁵² GBKA 3890, f. 4011, apr. 1, l. 6142: 7: An ihre liebe Tante Anna Dorothea v. Hückelhoven bei ihrer Verheurathung mit Herrn Burchard Johann Zuckerbecker (1794), Str. 1.

⁵⁵³ Ebd., Str. 3–4.

matisch ist die Bestimmung der Autorschaft dreier⁵⁵⁴ anderer Gedichte in der Chevy-Chase-Strophe, die von Gertruda Elisabeth und Carolina Teresia Brandt unterzeichnet worden sind. Das erste Gedicht ist dem Geburtstag, das zweite dem Namenstag ihrer Mutter Anna Sophia Brandt zugedacht. Das dritte aber – dem Begräbnis ihres Großvaters Herrmann Gottfried Schneider. Vom letzteren war aber oben schon die Rede – im Zusammenhang mit dem Hofmeister Horeb, der durch einen handschriftlichen Vermerk als Autor dieses Gedichts angegeben wurde. So entsteht natürlich die Frage, ob Horeb auch nicht der Autor der zwei Gedichte für die Mutter war?

Die Plätze 5.–6. werden wieder von zwei Strophenformen geteilt – F 4.20 und F 4.36. F 4.20 (7/6, jambisch, abab; Mein Hut, der hat drei Ecken) ist die zweithäufigste Strophenform der deutschen Lyrik.⁵⁵⁵ Diese Strophe scheint zu jedem Anlass brauchbar gewesen zu sein, vom traurigen Nachruf

Die Augen roth geweinet,
schmach' ich umsonst nach Dir.
Du schläfst; - die Sonne scheint
jetzt trüb' und dunkel mir.⁵⁵⁶ –

so Christina Maria Anna Knieriem anlässlich des Todes ihrer geliebten Tante, über Geburtstags- bis hin zum heiteren Hochzeitsgedicht:

Doch Du bedarfst der Weisung
Zum Ehestande nicht;
Dein Herz, fern von Lobpreisung,
Ist rein, wie Sommerlicht.⁵⁵⁷

Diese hohe Meinung haben von Catharina Elisabeth Reimers “zwo Freundinnen A. C. F. und C. E. P.” gehabt.

F 4.36 (8/7, jambisch, abab bzw. xaxa) ist ebenfalls eine in der deutschen Dichtung häufig benutzte Strophenform (4. Stelle). Abgeleitet von der sog. “Vagantenzeile” mit Auftakt, wurde die Strophe in der geistlichen Dichtung des 17. Jahrhunderts für sog. “Seelenlieder” verwendet. Diese Tradition wurde im 18. Jahrhundert von Autoren wie Zinzendorf, Gellert und Lavater fortgeführt. In der weltlichen Dichtung wurde sie erst von den Anacreontikern um die Mitte des 18. Jahrhunderts (z. B. Lessing, Ramler, C. F. Weiße) popularisiert. Gottfried August Bürger schrieb so heitere Romanzen, viele Lieder mit einer “geselligen und belehrenden Note” Matthias Claudius. Johann Heinrich Voß und Johann Martin Miller vom Göttinger Hainbund schätzten diese Strophe wegen

⁵⁵⁴ GBKA 2483, 2489 und 3580.

⁵⁵⁵ GBKA 153 [1790], 1809 [1798], 2791 [1787], 2850 [1792], 3079 [1796].

⁵⁵⁶ GBKA 153, Brotze Verm. Schr. 8, R 15581: 29; dubl. LVVA, f. 4011, apr. 1, lieta 3039, lp. 24–25: Auf den Tod meiner geliebten Tante Christina Elisabeth Knieriem (1790), Str. 1.

⁵⁵⁷ GBKA 3079, f. 4011, apr. 1, lieta 2576, lp. 5–6: Am Hochzeits-Feste des Herrn Johann Jaeger, Aeltesten der schwarzen Häupter, mit Demoiselle Catharina Elisabeth Reimers den 9ten May 1796, Str. 3.

ihrer Schlichtheit, Goethe verfasste darin vorzugsweise humoristische epigrammatische Gedichte.⁵⁵⁸ 1796 freut sich in dieser Strophenform die 5-jährige Catharina Juliana Müller, ein bisschen an Gertrud Cahlens Gedicht gemahnend (Trauer des Bräutigams), über die erneute Heirat ihres Vaters und eine neue Mutter:

Nun bin ich wieder hochentzückt
Seit Vater nicht mehr trauert,
Wie hab' ich ihn bedauert!
Als er mit Thränen auf uns blickt'.

Das seufzt ich zu dem Vater auf,
Der in dem Himmel wohnt,
Und seinen Frommen lohnet:
"Ach! heitre ihn doch wieder auf!"

O ja! Gott muß doch gut zu uns sein,
Er hörte mein Flehen:
Ihn traurig nicht zu sehen,
Und einer Mutter uns zu freun.⁵⁵⁹

May Redlich spricht diese Zeilen dem Vater, dem Rigaer Buchdrucker J. C. D. Müller zu.⁵⁶⁰ Es ist aber zweifelhaft, ob er für sich selbst Hochzeitsgedichte verfasst hätte. Wahrscheinlich war wieder ein anonymes Dritter damit beauftragt.

Um jetzt mit den Vierzeilern zu schließen, sei noch auf die siebthäufigste Strophe hingewiesen – F 4.31 (7/6; trochäisch, abab; 20. Stelle).⁵⁶¹ Diese "betont einfache", "anspruchlose", "gefällige" Form, popularisiert erst in den 1770er Jahren durch den Dichtern des Göttinger Hains,⁵⁶² scheint neben der Chevy-Chase-Strophe die zweite Lieblingsstrophe Margarethe Agnesa Nestors (oder Johann Daniel Horebs) gewesen zu sein:

Dankbar bringen Opfer wir,
Mutter! für Dein Leben;
Viel hat dieser Tag einst Dir,
Mehr noch uns gegeben.⁵⁶³

⁵⁵⁸ Vgl. Frank 1993: 148–150.

⁵⁵⁹ GBKA 1881, LUAB, P 1/1, R 35096: 37: Ihrer neuen Mutter, als der Priester sie dem guten Vater [hs. Erg.: J.C.D. Müller] antraute (1796), Str. 1–3.

⁵⁶⁰ Vgl. Redlich 1989: 236 (Nr. 7).

⁵⁶¹ GBKA 336 [1796], 2331 [1795], 2804 [1796], 3329 [1795].

⁵⁶² Frank 1993: 134.

⁵⁶³ GBKA 3329, f. 4011, apr. 1, lieta 3949: 10: Ihrer würdigen Mutter zum Geburtsfeste (1795), Str. 1; von ihr stammt auch GBKA 2806, das ein Jahr später (1796) ebenfalls dem Geburtstag der Mutter gewidmet ist.

Aber auch das obenerwähnte Gedicht von Katharina Fehre (d. Ä.) ist in ihr abgefasst und sie unterstreicht die Schlichtheit ihres Hochzeitsgedichts auch in Worten, zugegeben, von recht üppiger Rhetorik:

Kann ich gleich mit Rosen nicht,
Euch dies Blatt umbinden,
Kann ich Euch zu Ehren nicht
Blumenkränze winden.

Will die schlafende Natur
Jetzt mit Blüthen geitzen?
Nehmt dies Blättchen ungeschmückt,
Fehlts ihm gleich an Reizen.⁵⁶⁴

Erst an 8. Stelle wird die Vorherrschaft der Vierzeiler unterbrochen und zwar durch den Achtzeiler F 8.26 (8/7, trochäisch, ababcdcd; 11. Stelle),⁵⁶⁵ eine Ende des 18. Jahrhunderts besonders dank des *Göttinger Musenalmanachs* weitverbreitete Strophe für empfindsame Lieder über Liebe, Freundschaft, Tugend und Natur.⁵⁶⁶ Hier ein Beispiel aus einem Hochzeitstagsgedicht, das die Kinder der Familie Neuenkirchen ihren Eltern dargebracht haben:

Vierzehn Jahre, Euch verschwunden,
Zählen freudig wir zurück,
Denn mit unsers Morgens Stunden
Brachten sie uns unser Glück.
Durch der Kindheit Segensspuren
Wies uns Eure Zärtlichkeit
Sanfter Freude Blüthenspuren,
An dem Weg der Thätigkeit.⁵⁶⁷

Neben Vierzeilern waren Achtzeiler⁵⁶⁸ die am häufigsten benutzten Strophenformen, gefolgt von Sechszeilern.⁵⁶⁹ Zu erwähnen wäre hier vor allem F 6.23 (7/8/7/8/7/7, trochäisch, ababcc; 46. Stelle),⁵⁷⁰ eine schon seit dem Barock sowohl für Kirchenlieder als auch Gelegenheitsgedichte verwendete Strophen-

⁵⁶⁴ GBKA 2331, LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 6: 1–2: Dem Herrn Abramssohn, und der Demoiselle Büsch, bey Ihrer Verbindung (1795), Str. 4–5.

⁵⁶⁵ GBKA 2790 [1786], 3341 [1794], 3478 [1793].

⁵⁶⁶ Frank 1993: 621.

⁵⁶⁷ GBKA 3341, LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3964: 5–6: Unsern theuren Eltern bey der vierzehnten Feyer Ihres Hochzeitstages (1794), Str. 1.

⁵⁶⁸ 15 Achzeiler, von denen 10 auf von Frank beschriebene Strophenformen zurückzuführen sind: 8.26 (3; 11. Stelle in Franks Rangliste der Häufigkeit), 8.35 (2; 114. Stelle), 8.7 (ab hier 1; 7. Stelle), 8.17 (66. Stelle), 8.21 (103. Stelle), 8.34 (68. Stelle), 8.46 (61. Stelle).

⁵⁶⁹ 11 Sechzeiler, von denen 8 auf von Frank beschriebene Strophenformen zurückzuführen sind: 6.23 (2; 86. Stelle), 6.41 (1; 78. Stelle), 6.18 (86. Stelle), 6.22 (89. Stelle), 6.30 (23. Stelle), 6.38 (30. Stelle).

⁵⁷⁰ GBKA 350 [1798] und 374u [1780].

form,⁵⁷¹ die z. B. von der Revalenserin Johanne Luise König für ihr Trauer-
gedicht gewählt wurde

Welche Botschaft reißt mich hin!
Welche Post stöhrt meinen Frieden! –
Ängstlich forscht mein blöder Sinn
Bald dort oben, bald hienieden
Was des Höchsten weiser Rath
Oft mit Uns im Sinne hat.⁵⁷²

Die Inspiration zu zwei in dieser Zeit geschriebenen Fünfzeilern scheint aus
Musenalmanachen geschöpft zu sein.⁵⁷³ In F 5.8 (8/7/8/8/7, trochäisch, abaab)
freut sich die dreijährige Gertruta Schätzlein 1794 über die Genesung ihrer
Großmutter:

Mit des Dankes Kranz umwunden
Blik ich heut zu Gott empor;
Bange Tage, nun verschwunden,
Harte Prüfung überwunden,
Schweben der Erinnerung vor.⁵⁷⁴

Die erst in den 1780er Jahren aufgekommene Form F 5.14 (10/9/10/10/9,
trochäisch, xabba) wählt 1800 zur Begrüßung ihres Mannes die Verlegergattin
Grenzius:

Guter, Lieber! tausendmal willkommen!
O wir haben lange Dein geharrt!
Aengstlich drängten uns mit jedem Morgen
Deinetwegen neue Angst und Sorgen,
bis nun unser Wunsch erfüllet ward! –⁵⁷⁵

Noch zwei weitere Fünfzeiler⁵⁷⁶ stammen aus dieser Zeit, die Frank jedoch
nicht verzeichnet. Ausnahmsweise ist auch ein Siebenzeiler vertreten – F 7.7
(8/7/8/7/8/8/7, jambisch, ababccx; 5. Stelle), die sog. Luther-Strophe, die zwar
schon von den Minnesängern benutzt wurde, aber erst durch Martin Luther und
seine Nachfolger als Kirchenliedstrophe allgemeine Beliebtheit erlangte. Im 18.
Jahrhundert wurde sie zu freudigen Anlässen, insbesondere in Hochzeits-

⁵⁷¹ Vgl. Frank 1993: 458–460.

⁵⁷² GBKAu 374, EAAr, A II 219: 41: Bey dem frühen Grabe des Hochwohlgebohrnen Fräuleins,
FRÄULEIN Johanna Henriette Willhelmina von Karwinsky auf Klein-Gureck in Oberschlesien
welches am Octbr. 1780. im Herrn entschlafen (1780), Str. 1.

⁵⁷³ Frank 1993, 392 bzw. 401.

⁵⁷⁴ GBKA 3449: LVVA, f 4011, apr 1, l 4406: 4–5; dubl 4265: Meiner theuren Großmama an
Ihrem Geburtstage den 13. May 1794 (1794), Str. 1.

⁵⁷⁵ GBKA 2889, LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1832: 18: Meinem Grenzius, bey seiner Ankunft
(1800), Str. 1.

⁵⁷⁶ GBKA 3448 [1793](8, aabab, jambisch) und 3811 [1792](7/7/8/8/7, xabba, trochäisch).

gedichten, verwendet. Just der Hochzeit ihres Vaters, des Gouvernementssekretärs J. B. Trey, ist ein Gedicht aus dem Jahre 1786 gewidmet, das seiner 8-jährigen Tochter (Anna Elisabeth Trey) in den Mund gelegt worden ist:

O Vater! wie so lieblich hier
An deiner Seite glänzet
Das Bräutchen, das den Winter Dir,
Mit Frühlingsblumen kränzet:
Die Unschuld – wollet ihr sie schön
In eine Braut verkleidet sehn,
Seht – uns're neue Mutter.⁵⁷⁷

Auch ein Zweizeiler blitzt auf, in dem Eva Elisabeth Berens Herrn John Mitchel durch alle Schwierigkeiten des Lebens zu folgen verspricht.

Nimm den Wunsch der Mütter, in dem Kranz des Vaters hier!
Deine Hand – auf Rosen durch Hecken; Ich folge Dir!⁵⁷⁸

Die übrigen Gedichte sind entweder heterostrophisch oder eine bestimmte Strophenform ist nicht feststellbar, jedenfalls unter den 300 häufigsten neuzeitlichen deutschen Strophenformen sind sie nicht zu finden. Manchmal ist ein sich den freien Rhythmen nähernder Prosatext in strophenähnliche Absätze gegliedert.⁵⁷⁹

Schön sind die Aufmerksamkeiten
die ohne prunkhaften Luxus
auf Empfindung berechnet sind –
Da steht Er, der überraschte Mann –
blickt um sich – empfängt Glückwünsche –
hört dem Chor seiner Buben ---
und nun entstürzen süße Thränen
seinem Auge – feurig umarmt Er
die Schöpferin dieser Freude. –⁵⁸⁰

In diesem feierlichen Ton grüßt eine Freundin E. S. L. Herrn Peter Langewitz anlässlich seines 33. Geburtstages am 7. August 1796. Zwei weitere, in einem ähnlichen Ton abgehaltenen Gedichte stammen ebenfalls aus dem Jahr 1796, drücken aber Trauer aus.⁵⁸¹

⁵⁷⁷ GBKA 3814: LVVA, f 4011, apr 1, l 5817: 40–41: Auf die Verbindung des Herrn Gouvernements-Secretaire J. B. Trey, mit der Demoiselle Helena Meyer (1786), Str. 1.

⁵⁷⁸ GBKA 1778: LUAB, P 1/1, R 35089: 33; dubl 2428 und 4342: Mademoiselle Eva Elisabeth Berens an den Herrn John Mitchel (1792).

⁵⁷⁹ GBKA 837 [1786] oder 1871[1796].

⁵⁸⁰ GBKA 1871, LUAB, P 1/1, R 35096: 27: Dem 33sten Geburtstage des Herrn Peter Langewitz (1796), Z. 7–5.

⁵⁸¹ GBKA 3027 [1796] und GBKA 2867 [1796], dubl. 2868.

Wir wollten dir, Schwester,
Mit fröhlichem Herzen
Die Blumen des Danks und der Liebe
In deinen Brautkranz winden;
Frohgeführt hob unser Vater
Schon die Hand zum Abschiedsseegen,
Und du harrtest sehnsuchtsvoll
Des zögernden Schiffes,
Daß es glücklich und schnell
Zum fernen Geliebten dich führe.⁵⁸²

So beklagen ihren unerwartet frühen Verlust “sämmtliche Geschwister” von Maria Carolina Hinze.

Überblickt man die am häufigsten verwendeten Strophenformen, kommen also vor allem folgende literarische Strömungen und Erscheinungen als Vorbilder weiblicher Gelegenheitsgedichte zwischen 1780 und 1800 zum Vorschein: das Kirchenlied, wenn auch oft schon im säkularisierten Gewand, andere Gelegenheits- und Widmungsgedichte, deutsche Anacreontiker, Matthias Claudius, Klopstock, die empfindsame Lyrik der 1770er Jahre, der Göttinger Hain und die Musenalmanache. Im Vergleich zu früher ist festzuhalten, dass die Palette der rezipierten Literatur vielseitiger und weltlicher geworden ist, im Übrigen aber mit einer gewissen zeitlichen Verschiebung von etwa 15–20 Jahren nach wie vor die wichtigsten Modeströmungen in Deutschland nachahmt. Bevorzugt wurden relativ schlichte Formen.

13.2 Wiederholte Motive

Nach geläufigen Mustern angefertigt und daher oft schablonenhaft war auch die Formulierung der Gedichte. Einige wenige Stoffe und Motive aus der christlichen Allegorie und antiken Mythologie wurden versehen mit viel Gefühl und ein bisschen Lokalkolorit. Diese stereotypen Motive geben aber Aufschluss darüber, wie die Vertreter der nordbaltischen Oberschicht, insbesondere des Stadtbürgertums (vor allem in Riga) des ausgehenden 18. Jahrhunderts sich und ihr Leben gesehen haben und welchen Idealen nachgestrebt wurde.

Das Leben wurde als eine “Wallfahrt” betrachtet, die Menschen als “Pilger,” die Eheleute als “Gefährten” oder “Gehülfen”.⁵⁸³

Beliebt war Blumensymbolik. In Hochzeitsgedichten wurden Myrtenkränze getragen⁵⁸⁴ und Rosen- sowie Rosmarinsträuße geschenkt;

⁵⁸² GBKA 3027: LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 2342: 1–2: Am Grabe unsrer guten Schwester Maria Carolina Hinze am 25sten Julius 1796 (1796), Z. 1–10.

⁵⁸³ Siehe GBKA 4129 [1790] und 3006 [1791] bzw. GBKA 2664 [1797] genannt. Diese Bezeichnungen leben bis heute in dem estnischen Wort für Eheleute – abikaasad – fort.

⁵⁸⁴ Vgl. GBKA 3008 [1792], 3079 [1796], 3319 [1795], 3745 [1794] und 1778 [1792].

Willkommen, Vetter, nach dem Hochzeits-Feste
mit Deiner Gattin, schön im Myrthenkranz! –
Geschmückt zum Ball sind Deine Kirchgangs-Gäste;
Doch Du versagst mir nicht den ersten Tanz!⁵⁸⁵

Denn ist nicht Trennung mitgeflochten
Im Mirthenkranz der Dich umschlingt?
Und trennt man sich unangefochten
Vom Tränchen, das ins Auge dringt?⁵⁸⁶

Die Ros' ist Sinnbild keuscher Lieb' und Jugend;
Verschwiegenheit der Lust ihr Symbolum.
Zwar Schweigen ist nicht Amors Lieblings-Tugend;
Doch – zeig ihm dieses Bild, gleich wird er
stumm.
Und Rosmarin – Wer kennt nicht diese Pflanze,
trotz Wind, trotz Hagel, immer frisch und grün?
So müßen Lieb' und Glück im schönsten Glanze
Dir, Deinem Gatten immer herrlich blühn.⁵⁸⁷

Rosmarin erscheint auch im Kontext von Trauer, sowie die Zypresse:

Ach! statt des zögernden Schiffes
Schwebte still und langsam
Ein schwarzer Nachen zu dir;
Es war der Nachen des Todes. –

Ruhig stiegst du hinein;
Doch uns ward in bebenden Händen
Die Rose zur Cypresse,
Die Myrthe zu Rosmarin.⁵⁸⁸

Auch Vergissmeinnicht, Weihrauch,⁵⁸⁹ Veilchen,⁵⁹⁰ Lorbeer⁵⁹¹ und Klee werden erwähnt. Ein wiederkehrendes Problem ist, dass in der "Sphäre des Nordens"⁵⁹² im Winter unter Schnee und Eis keine Blumen zu finden sind,⁵⁹³ die dem auf

⁵⁸⁵ GBKA 3319: LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3919: 4–5: Nach der Hochzeit meines Veters Johann Martin Neese mit der Madame Wilhelmina Helena Neesen, geborne Losch (1795), Str. 1.

⁵⁸⁶ GBKA 3008: LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 2232: 3–4: Meiner geliebten Schwester Johanna Elisabeth v. Henning am Tage Ihrer Verbindung mit Sr. Hochwohlwürden dem Herrn Pastor B. v. Kurnatoffsky (1792), Str. 2.

⁵⁸⁷ GBKA 3081: LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 2576: 9–10: Zur Kirchgangs-Feyer des Herrn und Madame Jaeger (1796), Sr. 2–3.

⁵⁸⁸ GBKA 3027: f. 4011, apr. 1, l. 2342: 1–2: Am Grabe unsrer guten Schwester Maria Carolina Hinze am 25sten Julius 1796 (1796), Z. 11–18.

⁵⁸⁹ GBKA 1887 [1793], dubl. 2380.

⁵⁹⁰ GBKA 3079 [1796].

⁵⁹¹ GBKA 3809 [1789].

⁵⁹² Siehe GBKA 62 [schon 1770].

⁵⁹³ Siehe z. B. GBKA 2331 [1795] und 3187 [1794].

dem „Pilgerpfad“⁵⁹⁴ ihres Lebens dem „(Rosen-)Land der Ehe“⁵⁹⁵ zusteuern den Brautpaar übergeben werden könnten.

Ich grabe unter Schnee und Eis
Mich in der strengsten Kälte heiß!
Umsonst! Ich kann kein Blümchen finden,
Um es in Deinen Kranz zu binden;⁵⁹⁶

Aber! – rauer Wintersturm
Droht, und Schnee und Schloßen
Scheuchen jede Grazie
Blätter, Klee und Rosen.⁵⁹⁷

Heil Dir! der Schalk schießt nie vergebens;
Dein Stresow führt Dich froh bey Pilgerpfad hinab
Und streift Dir von den Rosen deines Lebens
Mit liebevoller Hand zuvor die Dornen ab.⁵⁹⁸

So walle dann zum Land der Ehe
Den Pfad, ich freue mich mit Dir;
Gewiß er ist kein zum Wehe
Das Beyspiel siehest Du an mir.⁵⁹⁹

Geliebt wirst Du durch Liebe glücklich seyn.
Du wirst es seyn, Dir folgt der Mutter Segen
Hinüber in der Ehe Rosenland,
Die voller Sorgfalt Deines Glückes wegen
Das Ziel von Ihren Wünschen fand.⁶⁰⁰

Umso mehr Frühlingsstimmung⁶⁰¹ bzw. Maiwetter⁶⁰² wird dafür in der Beziehung des heiratenden Paares wahrgenommen.⁶⁰³

⁵⁹⁴ Vgl. GBKA 1784 [1791], 1809 [1798], 3008 [1792] oder 3809 [1789].

⁵⁹⁵ Diese Metapher wird am weitesten ausgeführt in einem in Prosa verfassten Hochzeitstext „Kurze Landkarte des Herzogtums Heirathen“ von einem (einer?) J. v. L[imburg?], vermutlich aus dem Jahre 1761 (vgl. GBKA 2421). GBKA 2431: LVVA, f 4011, apr 1, l 316: 168–169. Vgl. GBKA 1808 [1798], 1778 [1792], 3008 [1792] und 3189 [1794].

⁵⁹⁶ GBKA 3187: LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3271: 54: Zur Verbindung der Demoiselle Charlotta Wilhelmina Menck mit dem Herrn Peter Friedrich Körger (1794), Str. 1.

⁵⁹⁷ GBKA 2331: f. 4011, apr. 1, l. 6: 1–2: Dem Herrn Abramsohn (1795), Str. 3.

⁵⁹⁸ GBKA 1784; LUAB, P 1/1, R 35089: 41: An Demoiselle Gerdrutha Elisabeth Babst, am Tage ihrer Verbindung mit dem Herrn Aeltesten Johann George Stresow (1791), V. 38–41.

⁵⁹⁹ GBKA 3008; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 2232: 3–4: Meiner geliebten Schwester Johanna Elisabeth v. Henning (1792), Str. 5.

⁶⁰⁰ GBKA 3189: LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3271: 59: Am Bundesfeste meiner lieben Cousine Minna Menck mit Herrn Peter Kröger (1794), V. 8–12.

⁶⁰¹ Vgl. GBKA 2927 [1794], 3006 [1791], 3063 [1792], 3079 [1796], 3081 [1796], 3187 [1794], 3814 [1786], 4129 [1790].

⁶⁰² Vgl. GBKA 2331 [1795], 2703 [1792], 3079 [1796], 3081 [1796].

⁶⁰³ Siehe z. B. GBKA 3187: LVVA, f 4011, apr 1, l 3271: 54 [1794], Z. 17–24.

Schön ist, Freundin! der kehrende Frühling! so blau
ist der Himmel!
Und die Erde so grün!!
Aber schöner noch ist der Frühling! und blauer der Himmel,
Und noch grüner die Flur,

Wenn am Arm des Gefährten wir wallen die Reise des
Lebens!
Schöner lacht dann die Natur!
Wie dann Freundschaft und Liebe im seligen Bunde vereinigt,
Scheuchen den düstersten Tag! –⁶⁰⁴

Doch sie kehrt ja wieder, die Sonne des Früh-
lings, und milder
Scheint ihr allbelebender Strahl den erwachenden
Fluren. –
Sieh! so kehren auch Deine Freuden zurück mit
dem kehrenden Frühling
Und Du findest wieder das Glück Deines Lebens
das Du verlorst –⁶⁰⁵

Ich war ja Zeugin Eurer Zärtlichkeit
Genoß mit Euch den Wonnemond des Mayen.
Lang daure Eurer Liebe Rosenzeit!⁶⁰⁶

Von einem Hochzeitsgedicht in das andere fliegt der zartfühlende und gewissenhafte, zuweilen auch düstere Ehegott Hymen⁶⁰⁷ und der schelmische Liebesgott Amor,⁶⁰⁸ zwei einander ähnlich aussehende kleine geflügelte Putti, die nur durch ihre Attribute auseinander zu halten sind:⁶⁰⁹ der erste trägt einen Myrthenkranz und eine Fackel mit dem Feuer der ewigen Liebe,⁶¹⁰ der andere

⁶⁰⁴ GBKA 4129: LNB, R Bs/ 1137: An Fräulein Catharina von Sievers am Tage Ihrer Verbindung mit Sr. Excellenz dem Herrn Generallieutenant und Ritter Karl Johann von Günzel, Gouverneur in Wyburg (1790).

⁶⁰⁵ GBKA 3006: f. 4011, apr. 1, l. 2223: 3–4: Zur Verbindung des Herrn Jakob Christoph Hencke mit Demoiselle Anna Charlotta Badendyk (1791), Z. 13–16.

⁶⁰⁶ GBKA 2703:LVVA, f. 4011. apr. 1, l. 1170: 5: An meine Schwester Fräulein Ottil. Amal. Baronne Weißmann von Weißenstein am Tage Ihrer Vermählung mit dem Herrn Artillerie-Capitain Peter Alexander von Eckesparre (1792).

⁶⁰⁷ Vgl. GBKA 62 [1770], 86 [1769], 1778 [1792], 2703 [1792], 2927 [1794], 3390 [1799], 3809 [1789]; LUAB, P 1/1, R 35105 und LVVA, f 4011, apr 1, l 5155: 423 [1792]; dubl ebd. lp. 468.

⁶⁰⁸ Vgl. GBKA 62, 1784 [1791], 3081 [1796], 3390 [1799].

⁶⁰⁹ Dass Hymen außerdem noch von seinen bösen Doppelgängern unterschieden werden muss (ein geradezu romantischer Motiv!) und seinen Schöpfungsmythos erzählt ein wunderschöner Hochzeitstext eines (einer?) gewissen F.E. aus dem Jahre 1791. GBKA 3071: LVVA, f 4011, apr 1, l 2485: 7–10.

⁶¹⁰ Vgl. GBKA 62 und 1778.

Köcher, Bogen und Pfeile und zuweilen eine Augenbinde, weil er blind ist.⁶¹¹
Diese zwei sind auch beliebte Vignettenfiguren.⁶¹²

Schwesterchen! die Leute sagen:
– Doch was sagen Leute nicht? –
Hymen sey in Seinen Tagen
Lang so hold wie Amor nicht.

Wo sich jener sanft gewiesen;
Furche dieser das Gesicht,
Und wo Amor Dich gepriesen;
Rede Hymen nur von Pflicht,⁶¹³

Ja wir sehn es wie Euch Amouretten
Kränze winden um das Haar:
Wie Euch Hymen festlich anzuketten,
Lächelnd führt zum Traualtar.⁶¹⁴

Vor dem “Kirchgang” (auch Hochzeit, Verbindung, Verehelichung, Feierstunde, Fest, Hilaria, Ja) musste selbstverständlich eine Partner-“Wahl”⁶¹⁵ getroffen und noch unbedingt der “Segen der Eltern”⁶¹⁶ eingeholt werden (was die Freiheit bei der Wahl wieder einschränkte, dieser Aspekt wurde aber in den Gedichten nicht thematisiert).

Ach Bruder! Unser Glück ist gross!
Sieh' unsers Vaters Freude!
Sieh' wie sein Auge überfloss,
Ein schönes Festgeschmeide!
Dein Glück mehrt seiner Jahre Zahl,
Sein Seegen heiligt Deine Wahl;
Ob *wir* ihr Wünsche weihen?
Sie wird, sie muss gedeihen!⁶¹⁷

⁶¹¹ Vgl. GBKA 1784.

⁶¹² In einem seltenen Fall sind Vignetten auch in einem Hochzeitsgedicht thematisiert worden: “Die Freundschaft weiht im Chor der Freude/ ein Liebes-Liedchen Euch auf Seide./ mit Müllers Lettern fein gedrückt./ nur – ewig Schade! Die Vignette/ von Hymen und dem Rosen-Bette/ blieb weg: – der Stich ist nicht geglückt.” So dichtete “ein Freund” *Zur Hochzeits-Feier des Herrn Artillerie-Capitain Peter Alexander von Eekesparre, mit Baronesse Ottilie Weißmann v. Weißenstein* in “Weißenstein, den 29sten May, 1792”. GBKA 2702: LVVA, f 4011, apr 1, l 1170: 4.

⁶¹³ GBKA 3390: LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 4209: 4: Meiner guten Schwester Sophie Wilhelmine Pauser an Ihrem Hochzeitstage (1799), Str. 1–2.

⁶¹⁴ GBKA 2927: LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1984: 4: Hymenäischer Gesang, am Hochzeits-Tage unsers geliebten Onkel, des Herrn Johann Haberkorn mit der Demoiselle Anna Catharina Adami (1794), Str. 2.

⁶¹⁵ Vgl. GBKA 86 [1769], 2664 [1797], 3383 [1791], 3814 [1786].

⁶¹⁶ Siehe z. B. GBKA 2655 [1797], 2664, 2778 [1793], 3350 [1789], 3389 [1799], 3819, 4041 [1795].

⁶¹⁷ GBKA 2664, dubl. 4009: LVVA, f. 4011. apr. 1, l. 1047: 19–20: Unserm geliebten Bruder Herrn Doctor Dorndorff an Seinem Hochzeitstage (1797), Str. 6.

Mit Sanftmuth eilt sie Euch entgegen,
Und spricht: "Seyd froh! macht euch
das Leben leicht.
Auf Euch ruht Gottes und der Mutter Segen. –
Habt nur Vertraun, und jeder Gram ent-
weicht."⁶¹⁸

Die Braut wurde im "Orden" der Ehefrauen willkommen geheißen und "Scherz und Ernst"⁶¹⁹ der Ehe wurden besprochen. Die Verwandten gaben allerlei gute "Wünsche"⁶²⁰ auf den Weg mit, natürlich wurde auch für den Segen Gottes und die "Harmonie"⁶²¹ – die gute alte "Eintracht" in neuem Gewand – der Beziehung "gefleht".⁶²²

Bleib' immer glücklich, bestes Paar!
Bleib' glücklich bis ans Ende!
Wir flehen hier, wie am Altar,
Erhebend unsre Hände,
Daß langes Leben Euch erfreu';
Daß unser guter Vater Treu
Lang liebe unsre Mutter.⁶²³

Seht, Theure, diesen Pfad! Ihr seyd ja Beyde
von guten Eltern dazu eingeweiht.
Ach! Ohne Harmonie giebt's keine Freude,
kein Feld, worauf das Saaten-Korn gedeiht!⁶²⁴

Dafür konnte die "Leier" aus dem "Musäo" geholt werden.

Ich hatte Anton anbefohlen:
Des Vaters Leyer nur für mich
aus dem Musäo herzuholen,
der kleine Schelm nahm sie für sich:
da hat er nun dazu gesungen
zwar gut genug für solchen Jungen;
doch wie ich endlich sie erhielt,
und – lache nicht – auch singen wollte:
war sie verstimmt und abgespielt
als wenn ich dafür büßen sollte,

⁶¹⁸ GBKA 2655: LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1024: 5: Am 9ten April 1797 dem Verbindungstage meines Freundes August Ludwig Dollé (1797), Str. 5.

⁶¹⁹ GBKA 1774 [1792], dubl 3854; GBKA 3645 [1792] und s. auch GBKA 86.

⁶²⁰ Siehe z.B. GBKA 777 [1785], 1741 [1784], 1808 [1798], 1888 [1793], 2655, 2664, 3814 [1786].

⁶²¹ Vgl. GBKA 2655 [1795], 3079 [1796], 3319 [1795], 3383 [1798].

⁶²² Vgl. GBKAn 223 [um 1795], GBKA 2927 [1794], 2968 [1795], 3814 [1795].

⁶²³ GBKA 3814: LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5817: 40–41: Auf die Verbindung des Herrn Gouvernements-Secretaire J. B. Trey, mit der Demoiselle Helena Meyer (1786), Str. 6.

⁶²⁴ GBKA 3383, dubl. 1798: LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 4175: 12–13: Am Hochzeits-Feste meines Bruders mit der Demoiselle Ursula Carolina Engel Wöhrmann (1791), Str. 5.

daß ich dismal nicht fein gefühlt.
Sieh', dafür hob' ich meine Hände
zugleich mit meinem guten Mann
für Eure Ehe himmelan.
Wir alle falteten die Hände
Und sprachen weinend: Vater! spende
auf unsre Schwester Deine Huld!⁶²⁵

Geschwister, Freunde und Freundinnen erinnerten sich der "Kindheit goldnen Tage" und baten trotz eines neuen Lebensgefährten die alten Verbindungen nicht aufzugeben.⁶²⁶

Wir haben uns an Jugendspiel und Scherzen
in unbefangner Unschuld oft ergetzt.
Du, Erster unterm sanften Mutter-Herzen,
Vom Onkel, Bruder, wie von mir, geschätzt!

Nie, Theurer, werd' ich Deiner, - nie vergeßen
Die goldnen Tage, reich an Heiterkeit!
Oft waren uns die Stunden kurz gemeßen,
und desto froher nützten wir die Zeit.⁶²⁷

Und jetzt nur noch einer der Wünsche, besonders für mich
Erhalt sie die Neigung, die Du so früh schon mir schenketest,
Die Kindheit gebahr, und Jugend erreifte
O! Laße sie wachsen bis zum Herbst unseres Lebens,
Und dann selbst, sey sie uns immer noch neu!⁶²⁸

"Auge" (in dem oft eine "Zähre" bzw. "Träne" stand), "Brust" und insbesondere "Herz"⁶²⁹ strömten vor "Freude", "Liebe" und "Glück" über – um nur die am häufigsten erwähnten der vielen Emotionen zu nennen,⁶³⁰ die in den

⁶²⁵ GBKA 1774: LUAB, P 1/1, R 35089: 29; dubl 3854: Scherz und Ernst. An unsre gute Schwester Charlotte Elisabeth Vogel, gebohrne Collins. Nach Ihrer Trauung. (1792), V. 69–85.

⁶²⁶ LVVA, f 4011, apr 1, l 5155: 423; dubl ebd. lp. 468 [1792].

⁶²⁷ GBKA 3319: LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3919: 4–5: Nach der Hochzeit meines Vettters Johann Martin Neese (1795), Str. 2–3.

⁶²⁸ GBKA 1741: LUAB, P 1/1, R 35088: 17: Der fröhlichen Hochzeitsfeyer des Herrn Christian Wessel mit der Demoiselle Anna Elisabeth Sprotte (1784), Z. 11–15.

⁶²⁹ Vgl. GBKA 777 [1785], 837 [1787], 1784 [1791], 1808 [1798], 1887 [1793], 1888 [1793], 2226 [1798], 2382 [1793], 2493 [1795], 2655 [1797], 2703 [1792], 2735 [1791], 2778 [1793], 2791 [1787], 2968 [1795], 3006 [1791], 3187 [1794], 3319 [1795], 3350 [1789], 3381 [1789], 3383 [1791], 3390 [1799], 3800 [1796], 3809 [1789], 3821 [1797], 4041 [1795], 4129 [1790].

⁶³⁰ Beispiele für erwähnte Gefühle und Seelenzustände: Anteil, Beifall, Bemühen, Bitterkeit, Brudergefühle, Dank, Ehrfurcht, Druck, Empfänglichkeit, Erfüllung, Ernst, Frieden, Frohsinn, Fröhlichkeit, Gleichgewicht, Gram, Heiterkeit, Hinterhalt, Hoffnung, Huld, Harm, Kummer, Leid, Leiden, Lust, Mißmut, Neid, Neigung, Plage, Qual, Rast, Respekt, Reue, Ruhe, Rührung, Schauer, Schmerz, Schuld, Schwermut, Sehnen/Sehnsucht, Seligkeit, Sorge, Zufriedenheit, Zwang, Zweifel, Zärtlichkeit, Trauer, Trieb, Trost, Wehe, Wehmut, Vertrauen, Wohlbehagen.

Gedichten zum Ausdruck gebracht werden. Ebenfalls wichtig und oft beschworen war "Freundschaft"⁶³¹.

Die Männer waren "edel"⁶³² und "bieder"⁶³³ (auch wenn sie manchmal nach der Arbeit ihr "Contobuchgesicht" abzulegen oder im Mussekreis "Uhr und Pflicht" vergessen konnten)⁶³⁴

Folge ihr – obwohl Dein Scheiden
Tief uns schmerzt, wir leiden gern;
Schwinden Dir nur nicht die Freuden,
Strahlt Dir Heil der Liebe Stern.

O sie werden nimmer schwinden,
Du folgst ja dem Biedermann,
Der darin sein Glück wird finden,
Daß Er Dich beglücken kann.⁶³⁵

Doch die Männer – manche süße Stunde
Machen sie uns auch, durch Lieb und Treu,
Wenn von warmer Freundschaft Honigmunde
Kuß und Wort der Liebe, immer neu
Durch den Reiz der weisen Mäßigkeit,
Uns des Lebens schönste Freuden beut,
Wenn ihr festerer kraftvoller Schritt
Auf so manchem schlüpfrigglatten Pfade
Sichert unsern ungewissem Tritt;
Wenn sie mit uns ihre Freuden theilen;
Wenn sie freundlich unsre Schmerzen heilen
Durch der treuen Liebe Wunderband.
Wenn sie – doch was bald genug du wirst erfahren,
Kann ich mir ja zu beschreiben sparen. –
Also nun – die Männer nicht verbannt! –

Heil Dir, daß ein Edler Dir zu Theil geworden,
Herzlich drum willkommen nun in unserm Orden!⁶³⁶

Die Frauen waren "sanft", "schön", "gut" und "tugendhaft". Sie erfüllten ihre "Pflicht", waren "Stütze" und "Pflegerin" ihrer alten Eltern sowie ihres Gatten (der für sie zu sorgen hatte). "Gehorsam", "Genügsamkeit" und "Häuslichkeit"

⁶³¹ GBKAn 223 [um 1795], GBKA 837, 1741 [1784], 1774, 1887, 2331 [1795], 2968, 3079 [1796], 3189 [1794], 3319, 3381, 3800, 4129.

⁶³² GBKA 4129 [1790], 3645 [1792].

⁶³³ GBKA 3008 [1792], 3874 [1796], 1784 [1791], 2655 [1797].

⁶³⁴ GBKA 3645.

⁶³⁵ GBKA 3874; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 6112: 1–2: Der lieben Caroline Neudahl zum Ehebunde mit dem Herrn J. G. Wurm, von Ihren Schwestern (1796), Str. 3–4.

⁶³⁶ GBKA 3645; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5195: 15–16: An meine liebe Anna Helena Klatzo, bey Ihrer Verehelichung mit Herrn Valentin Schwartz (1792), V. 24–40.

wurden als weibliche Tugenden gelobt. Als Mütter waren sie “die besten”, “fromm” und ein “Beispiel” für ihre Kinder.

Der Liebe Rosenkette, die
Dich an des besten, biedern Mannes Seite
Gefesselt, welke nie,
Sey immer daurend und so schön, wie heute
Genieße froh noch spät der Liebe Glück,
Das Deine Tugenden so sehr verdienen,⁶³⁷

Umarmen Dich, und Deine Tugend,
Die mehr Dir Freude war als Pflicht –
Und spiegeln uns in Deiner Seele [!],
Die sanft aus Deinem Auge spricht.⁶³⁸

Deines Lebens Frühlingszeit
Weihetest Du dem Verrichten
Einer guten Tochter Pflichten,
Weihtest Du der Häuslichkeit.⁶³⁹

Genügsamkeit war immer Deine Tugend;
Sie wird es auch im Ehestande seyn.
Du würktest häuslich schon in früher Jugend,
Spät sammle, gleich der Biene, Honig ein!

Den Gatten lieben, freundlich ihn zu pflegen,
Ist holde Süßigkeit für Weib und Mann.
Dies sey stets Dein Beruf; – der Eltern Segen
Und seine Huld lohn’ Dir mit Wucher dann.⁶⁴⁰

Ihre “hüpfenden” und “springenden” – ein weiteres Beispiel für ein “abgesunkenes” Motiv aus der Panegyrik (s. oben das Onomastikon auf Karl XII. von Regina Gertrud Schwartz) – “Kleinen” sollten zur “Tätigkeit”,⁶⁴¹ “Liebe und Güte”, “Reife und Glück”, sowie “Tugendliebe”⁶⁴² erzogen werden.

Und klein und groß und groß und klein
sind alle guter Dinge,

⁶³⁷ GBKA 1888, dubl. 2385: LUAB, R 35096: 44: Dem Vermählungs-Feste der Demoiselle E.L.E. Grube, mit Herrn H. G. Bencken (1793), V. 9–14.

⁶³⁸ GBKA 2226: LUAB, R 35135: 81: Unserer guten Mutter am Feste Ihrer Geburt und unserer Verbindung (1798), Str. 2.

⁶³⁹ GBKA 1808, dubl. 1812: LUAB, P 1/1, R 35090: 14: Der Demoiselle Anna Catharina Schneider zum Ehebunde mit dem Herrn Johann George Magnus (1798), Str. 2.

⁶⁴⁰ GBKA 3389, dubl. 3391, 3392: LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 4209: 3: An meine Schwester Sophie Wilhelmine Pauser zum Hochzeits-Feste (1799), Str. 4.

⁶⁴¹ GBKA 3027 [1796].

⁶⁴² GBKA 2236 [1792], dubl. 3485, 3486, 4431.

die großen tanzen lange Reih'n,
und wir, wir machen Sprünge.⁶⁴³

Begreifet unser Köpfchen gleich
Vom Jubelfest so wenig,
Als ein gewisses großes Reich
Von sich und seinem König;

So lieben wir Dich dennoch sehr,
Und hüpfen fröhlich beyde;
Denn Freude lacht ja rings umher,
Und weckt auch unsre Freude –⁶⁴⁴

In den Adern der Geschwister floss "ein Blut",⁶⁴⁵ das Haar der Alten war fast immer "silbern". Am Ende ihrer "Wallfahrt" sollten alle am himmlischen "Ziel" gelangen, wo nach "Schmerz" und "Trennung" das freudige "Wiedersehen" im "Kreise" der "Enkel" sie erwarten und die "Tugend" ihnen für ihr vorbildliches Leben die "Palme" reichen sollte.

Während die Anleihen aus der antiken Mythologie und christlichen Allegorie noch späte Überbleibsel einer barocken Tradition waren, weist der emotionenreiche Stil ähnlich wie viele der meistbenutzten Strophenformen auf eine durchlaufene Rezeption der literarischen Empfindsamkeit bzw. des gefühlbetonten Sturm und Drang um den Göttinger Hain hin, auch wenn die Äußerung von vielen "Wünschen" schon im Barock integraler Teil der Gattung Gelegenheitsgedicht war.⁶⁴⁶ Hier passte die alte Form bestens mit neueren Befindlichkeiten überein. Mit der Zeit haben die Bezüge auf die Mythologie abgenommen, sie verschwinden aber auch in den 1790er Jahren nicht ganz, als ein persönlicherer und der Gegenwart mehr verpflichteter Stil langsam aufkommt.

Manchmal ist die Grenze zwischen älterer und neuerer Rezeption allerdings schwer zu ziehen: während der schalkhafte Amor tatsächlich schon in den barocken Gelegenheitsgedichten auch hierzulande seinen Bogen schwingt,⁶⁴⁷ kann die beliebte "Pilgerfahrt"-Metaphorik, die auf John Bunyans *Pilgrim's Progress* (1678) zurückzuführen wäre, sowohl eine Folge des Pietismus als auch der England-Begeisterung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Mutterland Deutschland gewesen sein.⁶⁴⁸ In den 1750er Jahren wurde dieses Buch auch von den estnischen Herrnhutern aus dem Deutschen ins Estnische übersetzt und kursierte handschriftlich (erschieden erst 1842).⁶⁴⁹ Vielleicht war

⁶⁴³ GBKA 3063: LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 2445: 10–1: Unserm lieben Vater und unsrer neuen Mutter an ihrem Hochzeitstage am 27sten August 1792 (1792), Str. 2.

⁶⁴⁴ GBKA 4034: LNB, R B/ 1382: Dem besten Aelter-Vater Herrn Generalsuperintendenten Christian David Lenz am Jubel-Feste (1792), Str. 3.

⁶⁴⁵ LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5155: 423, dubl. ebd.: 468.

⁶⁴⁶ Vgl. Segebrecht 1977: 152–154.

⁶⁴⁷ S. auch z. B. Viiding, Orion, Päll 2007: 226.

⁶⁴⁸ Vgl. z. B. Kaiser, Gerhard 2007. *Aufklärung, Empfindsamkeit, Sturm und Drang*. 6., erw. Aufl. (UTB; 484) Tübingen; Basel: Francke. S. 241 bzw. 30–32.

⁶⁴⁹ Vgl. Hasselblatt 2006: 152.

sogar das anscheinend den lokalen Traditionen verpflichtete Epicedium der sämtlichen Cousines aus Reval aus dem Jahr 1759 ein früher Reflex dieser England-Faszination, genauer der englischen *graveyard poetry* der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Im Gegensatz zur Fülle der Emotionsausdrücke bleiben die Erwähnungen der Naturerscheinungen und –gegenstände auf einige wenige Bereiche eingeschränkt und abstrakt. So ist im Falle von Pflanzen ganz allgemein von Baum, Zweig, Blüte die Rede; wenn Gattungsnamen wie Rose, Veilchen, Zypresse, Klee, Lorbeer, Vergissmeinnicht u.a. fallen, sind sie allegorisch gemeint. Genauso verhält es sich mit Vögeln, Tieren und Insekten – mit Taube, Nachtigall, Schlange und Biene ist die ganze Fauna umfasst. Ebenso allgemein spricht man meistens von “Flur” und “Feld”, “Bach” und “Hügel”, “Berg” und “Tal”, “Himmel” und “Erde”, “Stern” und “Mond”. Die Sonne tritt als “Königin der Sterne”, antikisiert als “Aurora” oder “Phoebe” auf (sic! Die Sonne hat im Laufe des Jahrhunderts eine Geschlechtsumwandlung durchgemacht, aus Phoebus ist Phoebe geworden). Nur ein einziges Mal wird von Katharina Fehre das damals in der Malerei beliebte Motiv des Wasserfalls aufgenommen, aber auch dieses scheint eher einem stilisierten *locus amoenus* als der Realität entnommen zu sein:

Sänge unter Rosen ich
Euch, Geliebte, Lieder,
Hall'te sie am Wasserfall
Mir das Echo wieder.⁶⁵⁰

Konkrete Ortsnamen werden in den Gedichten sehr selten genannt. So ist es eine große Ausnahme, wenn Amalie Weismann von Weißenstein (später von Berg) in ihrem Hochzeitsglückwunsch an ihre Schwester Ottilie von Eekesparre (geb. Weißmann von Weißenstein) aus dem Jahre 1792 gleich zwei Namen erwähnt: den Fluss Ammat (lett. Amata) und das Gut Weißenstein:

Hier, wo der Bach sich in die Ammat schlängelt,
Dem sanften Strohme treuer Herzen gleich,
Wo man in zarter Kindheit uns gegängelt
Von Berg zu Thal, nach schattigten Gesträuch;
Hier, wo wir unbefangen scherzten, spielten,
Die ganze Welt uns lag auf Weißenstein,
Wo wir uns einzig dachten, einzig fühlten,
Beym heitern Morgengruß und Abendschein –
Hier bind ich dich als Braut, geliebte Schwester,
Mit einem Kuß, den Schwester-Treu geprägt,
Er zieh noch dann das Band der Liebe vester,
Wann, Brust an Brust, die Scheide-Stunde
schlägt!⁶⁵¹

⁶⁵⁰ GBKA 2331, dubl. 4136, LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 6: 1–2: Dem Herrn Abramssohn, und der Demoiselle Büsch, bey Ihrer Verbindung (1795), Str. 1.

Auch konkretere Zeit- und Milieureflexe sind rar und mit größerer Wahrscheinlichkeit erst in den 1790er Jahren anzutreffen. Kleine Szenenbilder aus dem bürgerlichen Alltag kann man z. B. in einem Hochzeitsgedicht einer Freundin G—d von Anna Helena Klatzo bei deren Verbindung mit Herrn Valentin Schwartz aus dem Jahr 1792 finden:

Tagelang geduckt ans Schreibepult
Missen Sie uns nicht; aus großer Huld
Gönnen sie einmahl beym Thee uns ihre Küsse.
Einsam strickt das arme Weib und bebt
In des späten Abends Schauerstunden,
Vor dem Lüftchen selbst das raschelnd sich erhebt.
Während Er, im lauten Mussekreiß,
Uhr und Pflicht froh zu vergessen weiß.
Wenn sie sich einmahl auch zu uns halten,
Lassen sie ihr Contobuchgesicht
Ihrer düstern Folianten Falten
Deshalb eben doch am Pulte nicht.
In Gesellschaft quälen necken sie,
Höhen bald der Finger bald der Zunge Müh;
Ach! die bösen bösen Männer die! –
Wär's nicht besser wir verbannten sie? –⁶⁵²

Im Allgemeinen begnügte man sich mit einer allegorischen Tages- und Jahreszeitenmetaphorik zur Veranschaulichung verschiedener Lebensalter.

⁶⁵¹ GBKA 2703, LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1170: 5. An meine Schwester Fräulein Ottil. Amal. Baronne Weißmann von Weißenstein am Tage Ihrer Vermählung mit dem Herrn Artillerie-Capitain Peter Alexander von Eekesparre (1792), V. 1-12.

⁶⁵² GBKA 3645, LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5195: 15–16: An meine liebe Anna Helena Klatzo, bey Ihrer Verehelichung mit Herrn Valentin Schwartz (1792), V. 8-20.

14. Das Problem des Zugangs zum Basiswissen poetischen Handwerks

Nun sind diese stereotypen Züge nichts, was allein für die Gelegenheitsgedichte von Frauen charakteristisch gewesen wäre. Sie sind zeittypisch für das Gelegenheitsgedicht am Ende des 18. Jahrhunderts und insbesondere in der abstrakten Darstellung von Natur, Ort und Zeit schimmert noch die barocke Rhetorik des Gelegenheitsgedichts mit ihrem standardisierten Inventionsverfahren und dessen System der *loci* durch. Dabei können sich die am meisten lokal anmutenden Motive als Reflexe einer langen überregionalen Tradition entpuppen. So waren die Motive von Kälte und Frost sowie Eis und Schnee, geknüpft an die Feststellung, dass das zu besingende Ereignis im Winter statt findet, erfunden *ex loco circumstantiarum temporis* (Kälte und Frost gehören zur Winterzeit) und *ex loco effectorum* (Eis und Schnee sind Folge bzw. Effekte von Kälte und Frost), schon im 17. Jahrhundert in Deutschland weit verbreitet.⁶⁵³ Wenn nun in Frauengedichten der Explosionszeit unter Eis und Schnee nach Blumen gesucht wurde, bereicherte man das altbekannte Motiv vielleicht um einen zeittypischen Aspekt, man erfindet aber kein neues Motiv. Durch das mehrfache Auftreten des Motivs der Blumensuche könnte auch diese Erweiterung schon lediglich Zitatcharakter haben. Die Gelegenheitsdichterinnen erfinden nicht im eigentlichen Sinne. Allerdings, das tut auch die Masse der gelegenheitsdichtenden Männer genauso wenig, jedoch im Bezug zur Rhetorik wird oft auf einen wichtigen Unterschied zwischen Frauen und Männern hingewiesen.

Nämlich, dass der Rhetorikunterricht im 18. Jahrhundert, im Gegensatz zu Männern gleichen Standes, nicht Teil der Allgemeinbildung von Frauen in höheren Ständen war.⁶⁵⁴ Lässt man aber Namen und sonstige Bezeichnungen, die auf das Geschlecht hinweisen, weg, ist meist nicht zu unterscheiden, ob ein Text von einem Mann oder von einer Frau geschrieben worden ist. Man kann den eher gleichmäßigen Eindruck einerseits damit erklären, dass ein Großteil der Texte, die unter Frauennamen erschienen, eigentlich von Männern geschrieben worden sind, andererseits damit, dass einige Frauen auf die eine oder andere Weise doch Zugang zum Basiswissen poetischer Rhetorik hatten. Etwa dadurch, dass sie entgegen der üblichen Annahme oder ausnahmsweise doch am Rhetorikunterricht ihrer Brüder teilnehmen durften – insbesondere auf dem Lande wohl keine Unmöglichkeit –,⁶⁵⁵ oder ihre Brüder haben ihr Wissen direkt oder indirekt – etwa durch kommentierendes Vorlesen oder sachliche, aber auch informelle Kritik ihrer Gedichte – mit ihnen geteilt. In einem Brief Friedrich von Medems, des Bruders von Elisa von der Recke, heißt es z. B.: „Lotte war an

⁶⁵³ Siehe die genaue Schilderung des Verfahrens bei Segebrecht 1977: 122–123.

⁶⁵⁴ Holmgren 2007: 26–27.

⁶⁵⁵ Anscheinend war die Praxis, alle Kinder von einem Hofmeister unterrichten zu lassen, weit verbreitet. Vgl. Bosse, Heinrich 1996. Die Hofmeister in Livland und Estland. Ein Berufsstand als Vermittler der Aufklärung. In: Elias, Otto-Heinrich (Hrsg.) 1996. *Aufklärung in den baltischen Provinzen Rußlands. Ideologie und soziale Wirklichkeit*. (Quellen und Studien zur baltischen Geschichte; 15). Köln; Weimar; Wien: Böhlau. S. 165–208, hier S. 199 bzw. Reimo 2001: 166.

meiner Seite, und Klopstocks Frühlingsfeier ward von uns zergliedert und gefühlt.“⁶⁵⁶ Manche könnten von ihren Vätern unterrichtet worden sein – z. B. Pädagogen- und Pastorentöchter. Oder sie hatten einfach Zutritt zu der Bibliothek ihrer männlichen Verwandten, die Einführungen in die Rhetorik aufweisen konnten. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts kamen auch Frauen mehrerer Vorgängergenerationen, die sich ihre Kenntnisse auf die eben aufgezählte Weise angeeignet hatten, als Wissensvermittler in Frage. Insbesondere wohlhabendere Frauen konnten sich auch eine eigene Bibliothek leisten. Von Elisa von der Recke wissen wir, dass sie als junge Frau eine 400-bändige Bibliothek besaß⁶⁵⁷ – das ist wesentlich mehr als viele studierende Rigaer Bürgersöhne sich leisten konnten.⁶⁵⁸ Schauspielerinnen mussten schon von Berufs wegen mit einigen Techniken der Rhetorik bekannt sein. Es gibt Hinweise, dass sowohl Poetik als auch Rhetorik den Weg in die Lehrpläne der neuen adeligen Fräuleinstifte gefunden haben könnten. Neben Sprachen, Musik, Zeichnen, Geschichte, Erdbeschreibung, Rechnen und Handarbeiten wurden in den Statuten des Stifts Finn als “dem schönen Geschlecht anständige[...] und nützliche[...] Wissenschaften” und mögliche Studienfächer auch Dichtkunst und Redekunst erwähnt, die begabten jungen Stiftsfräulein so gut beigebracht werden sollten, dass sie künftig selbst im Stift Lehrerinnen werden könnten.⁶⁵⁹ Wie dem auch sei, es gibt genügend Grund zur Annahme, dass Frauen durchaus Möglichkeiten besaßen, sich einige rhetorische Kenntnisse anzueignen und diese auch genutzt haben. Allein die Tatsache, dass die meisten Frauengedichte ordentlich Silben zählen und sich ans Metrum halten, zeugt zumindest von einem elementaren Formbewusstsein, das ohne entsprechende Anleitung nicht selbstverständlich wäre. Da aber konkretere und umfangreichere Hinweise, wie sich die Aneignung von literarischem Handwerk abspielte, nur bei einigen schon bekannteren Dichterinnen aus dieser Zeit dokumentiert sind, wende ich mich als nächstes den ersten Gedichtenbänden der nordbaltischen Frauen zu.

⁶⁵⁶ Blessig, Johann Lorenz (Hrsg.) 1792. *Leben des Grafen Johann Friedrich von Medem nebst seinem Briefwechsel hauptsächlich mit der Kammerherrin von der Recke, seiner Schwester*. 2. Bde. Straßburg: Akademische Buchhandlung. II: 50.

⁶⁵⁷ Rachel 1900: 252.

⁶⁵⁸ Vgl. Tering 2008: 513.

⁶⁵⁹ Vgl. Statuten des evangelisch-weltlichen adelichen Fräuleinstifts, Johann Dietrichstein zu Finn genannt, in Estland, gestiftet von Johann Dietrich von Rennenkampff, Generallieutenant im Dienste des Vaterlandes, auch verschiedener hohen Orden Ritter, und Dessen Gemahlinn, Jacoba Charlotta von Rennenkampff, gebohrne Baronne von Tiesenhausen; unter der Regierungszeit der Großen Catharina der Ilten Kaiserinn von Rußland. Reval: Lindfors, 1784. S. 33–34.

Zwischenbilanz 2

In den zwei letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts fand im nordbaltischen Raum ein explosiver Zuwachs von von Frauen unterzeichneten Gelegenheitsgedichten statt, mit einem besonderen Schwerpunkt in den 1790er Jahren – zeitgleich mit dem Verschwinden der Frauenbeiträge aus deutschbaltischen Zeitschriften.

Die Bestimmung der Autorschaft der Gedichte ist aber an mehrere Schwierigkeiten gebunden; etwa die Hälfte der Gedichte markiert das Geschlecht der Adressanten auf keine Weise, viele Gedichte sind anonym oder mit Initialen unterzeichnet. Oft sind Gedichte mit weiblichen Unterschriften von jemandem anderen geschrieben worden. Ein Kreis junger gebildeter Männer, die meistens an der Universität Leipzig studiert hatten, setzten die schon im 17. Jahrhundert von Paul Fleming und Johann Schultz eingeführte Tradition fiktiver Frauengedichte fort. Sie übten „Einfühlungsberufe“ wie Hofmeister, Schullehrer, Pastor, Schauspieler oder Jurist aus. Das Verfassen von Gelegenheitsgedichten im Namen von anderen funktionierte offenbar als Karrierebeförderungsmöglichkeit oder kleiner Nebenverdienst. 40% der Adressantinnen entpuppten sich bei der biographischen Recherche als Kinder unter 12 Jahren, jede Zehnte als Jugendliche zwischen 13 und 18 Jahren. Zuweilen konnte ein und dasselbe Gedicht mal von Frauen, mal von Männern unterzeichnet sein.

Zu begründen ist die Welle der mit Frauennamen unterzeichneten Gedichte einerseits mit dem Vorbild der Frauen, die um 1780 ihre ersten Gedichtbände oder – Auswahlen in Zeitschriften und Almanachen veröffentlichen konnten, andererseits mit einem wirtschaftlichen und bürgerlichen Aufschwung, der seinen Höhepunkt Mitte der 1790er Jahre erreichte und mit dem ein Anstieg der Bedeutung von Repräsentativität einherging. Bürgerliche Frauen der städtischen Oberschicht bildeten nun die überragende Mehrzahl der Adressantinnen. In Riga, dem Epizentrum der Explosion, gruppierte sich ihr Herkunftsmilieu um die zwei wichtigsten und altehrwürdigsten Innenstadtkirchen. Die größte Untergruppe machten hier die Kaufmannstöchter aus, die fast die Hälfte der weiblichen Unterzeichnenden bildeten. Gleichzeitig ist aber fraglich, ob sie auch den größten Teil der realen Autorinnen gestellt haben.

Insbesondere bürgerliche Frauen mussten genau überlegen, ob sie ihr Gelegenheitsgedicht selber verfassen oder lediglich das Gedicht eines anderen unterzeichnen wollten, denn um 1790 etablierte sich auch hierzulande im Anschluss an Rousseau ein neues bürgerliches Frauenideal, das von den jungen bürgerlichen Männern importiert wurde, die in Deutschland studiert hatten – das der „natürlichen“ Frau, die ihre „Bestimmung“ kennend sich in ihrem Haus ausschließlich ihrem Mann und ihren Kindern widmet. Dieses Ideal gestand der bürgerlichen Ehefrau und Mutter innerhalb ihres Familienkreises mehr Autorität als früher zu, auch verdienten Kinder nun mehr Aufmerksamkeit. Mit seiner Etablierung ging aber eine Schelte der „gelehrten Frauenzimmer“, „Tändlerinnen“ und „Koketten“ einher und es schloss die Frauen aus der Öffentlichkeit, in die sie seit der zweiten Hälfte der 1770er Jahre vermehrt den Weg

gefunden hatten, wieder aus. Neben dem Verschwinden der Frauenbeiträge aus den Zeitschriften kamen diese Entwicklungen am eklatantesten bei der Betrachtung der Rigaer Panegyrikerinnen zum Vorschein, die gegen jede Logik der Gattung anonym und gegen Ende des Jahrhunderts auch minderjährig geworden sind. So führte der Anstieg der Autorität der bürgerlichen Frauen nicht unmittelbar zu einem bemerkenswerten Anstieg ihrer realen Autorschaft. Dieser fand erst einige Generationen später statt.

Der Eindruck einer grundständig gewordenen Autorität der bürgerlichen Frauen bei relativer öffentlicher Unsichtbarkeit kam auch bei der Betrachtung der lebensgeschichtlichen Quellen zum Vorschein. Die wichtigsten Lebensereignisse der Frauen sind anhand von Kirchenbüchern und weiteren Quellen schon sehr gut fassbar, Darstellungen ihrer individuellen Persönlichkeit sind dagegen eher selten, knapp und meistens idealtypisch – unermüdliche Tätigkeit und Selbstaufopferung für die Familie und den Nächsten werden als ihre wesentlichen Charakterzüge hervorgehoben. Auch das Problem der hohen Kindersterblichkeit sticht beim Lesen dieser biographischen Notizen ins Auge. Schilderungen beruflicher Karrieren findet man erst aus dem 19. Jahrhundert.

Die Familienzentriertheit drückt sich auch im Adressatenkreis der Gedichte aus – die wichtigsten Patrone waren Eltern, denen Geschwister, Großeltern und Gatten folgen. Mit den letzten drei Gruppen zahlenmäßig gleichrangig war aber eine außerfamiliäre Gruppe – Freunde und Freundinnen, „Freundschaft“ ist auch in den Gelegenheitsgedichten ein häufig hervorgehobener Wert. Als eine neue Entwicklung ist die Popularität der Untergattungen Geburtstagsgedicht und Hochzeitstagsgedicht aufzufassen. Die Panegyrik im engeren Sinne – Lob der Herrscher und hohen Würdenträger – büßte in der Gesamtproduktion der Gelegenheitsdichtung von Frauen ihre Bedeutung ein.

Das Erscheinen der ersten Gedichtbände sowie die Privatisierung und das Massenhaftwerden der Gattung Gelegenheitsgedicht scheint diese Einzelgedichte für die unmittelbar folgende literaturlexikographische Erfassung (durch Recke und Napiersky) uninteressant gemacht zu haben. Neben der Namensklausel für Autorinnen scheint auch eine Ständeklausel für Adressaten angewendet worden zu sein, die Gelegenheitsdichterinnen, die keinen direkten Zugang zu Hofkreisen hatten, aus dem Gesichtsfeld der späteren literaturlexikographischen Erfassung eliminierte. Im Zusammenwirken der beiden Klauseln blieben so fast alle Gelegenheitsdichterinnen Ende des 18., Anfang des 19. Jahrhunderts außer Acht.

Fast alle in den estnisch-lettischen Bibliotheken und Archiven verzeichneten Gelegenheitsgedichte hiesiger Adressantinnen Ende des 18. Jahrhunderts waren deutschsprachig. Nur einzelne Gedichte in der damals wichtigsten Fremdsprache Französisch sind erhalten. Dafür findet man in den baltischen Beständen Gedichte von Frauen aus Deutschland, die als Gelegenheitsdichterinnen überregional bekannt waren – Anna Louisa Karsch und Susanne von Bandemer.

Bei der Wahl der Strophenformen hat sich die seit den 1760er Jahren fixierbare Tendenz zu kürzeren Vierzeilern fortgesetzt und ausgebreitet – die acht beliebtesten Strophenformen waren Vierzeiler. Nach wie vor findet man

auch Acht- und Sechszweiler, die ihren Ursprung in der Kirchenliedtradition hatten, außerdem ist ein Siebenzeiler – die Luther-Strophe – dazugekommen. Neu im Vergleich zu früher ist das Erscheinen von Fünfzeilern sowie Gedichten, die heterostrophisch oder in freien Rhythmen abgefasst sind. Die Strophenformen indizieren als wichtigste Vorbilder: Kirchenlied, andere Gelegenheits- und Widmungsgedichte, deutsche Anacreontiker (z. B. Gleim, Weiße), Matthias Claudius, Klopstock, empfindsame Lyrik der 1770er Jahre, Göttinger Hain und Musenalmanache.

Als zentrales Motiv ist die Metapher des Lebens als Pilger- oder Wallfahrt aufzufassen. Die Menschen wurden als „Pilger,“ die Eheleute als „Gefährten“ oder „Gehülfen“ betrachtet. Männer wurden als „edel“ und „bieder“ dargestellt, Frauen als „sanft“, „schön“, „gut“ und „tugendhaft“. Mit der Heirat wurden sie in den „Weiberorden“ aufgenommen. Sie erfüllten ihre „Pflicht“, waren „Stütze“ und „Pflegerin“ ihrer alten Eltern sowie ihres Gatten (der für sie zu sorgen hatte). „Gehorsam“, „Genügsamkeit“ und „Häuslichkeit“ wurden als weibliche Tugenden gelobt. Als Mütter waren sie „die besten“, „fromm“ und ein „Beispiel“ für ihre Kinder, die zur „Tätigkeit“, „Liebe und Güte“, „Reife und Glück“, sowie „Tugendliebe“ erzogen werden sollten. In den Adern der Geschwister floss „ein Blut.“

Immer noch waren Hymen und Amor beliebte Figuren in Hochzeitsgedichten, die Sonne hat im Laufe des Jahrhunderts aber eine Geschlechtsumwandlung durchgemacht, aus Phoebus ist Phoebe geworden. Den schönsten Ausdruck findet diese Verwandlung in einem Dialog der Gedichte männlicher und weiblicher Adressanten und dem daraus entstandenen Bild des Zweigestirns, eines „Sonnenmanns“ und einer „Sonnenfrau“ als Mittelpunkt der Familie. Auch gegen Ende des 18. Jahrhunderts wird die von Johann Schultz eingeführte Echo-Technik eingesetzt, die „Stimme aus dem Jenseits“ kann jetzt aber ebenso weiblich sein. Die Gedichte sind reich an Wünschen und Emotionsausdrücken, oft wurden Gefühle metonymisch durch Benennung verschiedener Körperteile oder physiologischer Prozesse angedeutet – ein Reflex der durchlaufenen Rezeption der Empfindsamkeit. Eine Überfülle von Emotionen, die sich nicht leicht ausdrücken lassen, wurde thematisiert im Motiv der „geborgten, verstimmten Leier“. Beliebt war Blumensymbolik sowie eine allegorische Tages- und Jahreszeitenmetaphorik zur Veranschaulichung verschiedener Lebensalter. Konkrete Zeit- und Milieureflexe waren selten, Ortsnamen wurden in Gedichten nur ausnahmsweise erwähnt – wahrscheinlicher wurden sie erst in den 1790er Jahren. Die genannten Naturerscheinungen und –gegenstände sind auf einige wenige Bereiche eingeschränkt und abstrakt, das gilt auch für die Fauna.

In der abstrakten Darstellung von Natur, Ort und Zeit schimmert noch die barocke Rhetorik des Gelegenheitsgedichts durch mit ihrem standardisierten Inventionsverfahren und dessen System der *loci*. Wie Frauen zum Dichten und zur Aneignung poetischen Basiswissens, aber auch zur Veröffentlichung ihrer Gedichte gelangt sind, lässt sich etwas näher leider nur am Beispiel einiger Autorinnen der ersten Gedichtbände und –Auswahlen betrachten. Außerdem ist

zu fragen: in welchen Zusammenhängen stehen diese Gedichtbände und – Auswahlen mit der vorhergehenden und zeitgenössischen Gelegenheitsdichtung von Frauen?

II. DIE ERSTEN GEDICHTBÄNDE UND – AUSWAHLEN NORDBALTISCHER FRAUEN

Um 1780 fand in der Dichtung deutschbaltischer Frauen ein großer Durchbruch statt – es erschienen die ersten Gedichtbände hiesiger Frauen und eine umfangreichere Gedichtauswahl in einer Zeitschrift. Gedichtet hatten sie bis dahin schon über ein Jahrhundert. In einem weiteren Sinn kann man schon den 1654 herausgegebenen, drei Gedichte umfassenden Druck Gertrud Paffraths als einen Gedichtband auffassen. Hier verstehe ich unter Gedichtband dennoch einen gesondert erschienenen Druck, der eine größere Zahl Gedichte eines Autors beinhaltet, unter einer Gedichtauswahl aber zwischen den Einbanddeckeln einer Zeitschrift oder eines Almanachs versammelte Gedichte eines Autors ebenfalls in größerer Anzahl, neben denen auch Werke anderer Autoren sich finden können.

15. Benigna Gottlieb(e), *Eine große Kreuzträgerin* (1777)

15.1 Einführendes Gebet der Verfasserin. Eine Magd Gottes

1777 verlegte der Mitauer Hofdrucker Steffenhagen ein 70-seitiges Büchlein im Oktavformat mit dem Titel *Eine große Kreuzträgerin*,⁶⁶⁰ das neben 4 Gebeten, die auch Verse beinhalten, 22 geistliche Gedichte bringt. Nach dem Namen des Autors sucht man in dem Buch vergeblich, jedoch verrät schon das erste Gebet, mit dem der Gedichtband öffnet, dass es sich um eine Frau handelt.

“Ach Gott, regiere doch mein Herz durch deinen Geist, gieb mir ein frommes Herz, ach Herr, Herr, gieb deiner **Magd** [meine Hervorhebung, K. K.] auch ein verständiges Herz, und laß mich verstehen, was gut und böse ist, um welches ich dich herzlich bitte, o Vater der Barmherzigkeit, um deines Sohnes Jesu Willen! Amen.”⁶⁶¹

Es folgt das erste Gedicht *O habe Dank für dein Gebete*, dem sich ein neues Gebet, diesmal für den Sohn der Autorin, den regierenden Herzog anschließt. Der Herzog von Kurland war seit 1769 Peter von Biron (bzw. Bühren, 1724–1800), der die Regierung seines Landes von seinem Vater, dem vom Machtkampf mit dem Adel ermüdeten Herzog Ernst Johann (1690–1772) übernommen hatte. Als Autorin des Gedichtbandes ist demnach die Witwe Ernst Johanns und Mutter Peters, Herzogin Benigna Gottlieb(e) (geb. von Trotta gen. Treyden) aufzufassen.

⁶⁶⁰ Mir stand das Exemplar der Rara-Abteilung der Universitätsbibliothek Tartu zur Verfügung, das sich im Konvolut R Est. A–12777 (I)(Bibliotheca Reckiana) befindet.

⁶⁶¹ Kreuzträgerin 1777: [2].

15.2 Lebensgeschichte Benignas

Es ist der Gedichtband einer betagten Frau – geboren am 15./26. Oktober 1703, wurde Benigna im Erscheinungsjahr ihrer Sammlung schon 74 Jahre alt. Die Familie ihres Vaters besaß schon vor 1500 Ländereien in Kurland und gehörte zum immatrikulierten Adel Kurlands von Anfang, d. h. seit 1620 an. Ihre Mutter war Anna Elisabeth (geb. Wildemann). 1723 heiratete Benigna den damals noch nicht zur Elite des Landes gehörenden Ernst Johann von Bühren (Biron), der zunächst Sekretär und später zum Favoriten der verwitweten kurländischen Herzogin Anna wurde. Benigna war Hofdame der Herzogin. Als Anna 1730 zur russischen Kaiserin Anna Iwanowna wurde, folgten die Bühren ihr nach St. Petersburg. Ernst Johann wurde russischer Graf, danach Reichsgraf und 1737 Herzog von Kurland. 1740 war er nach dem Tode Annas sogar für eine kurze Zeit russischer Regent, aber nach der Palastrevolution, die Anna von Braunschweig an die Macht brachte, wurde er zunächst zum Tode verurteilt, dann aber nach Sibirien verbannt. Als Anna einige Wochen später wiederum von Elisabeth Petrowna gestürzt wurde, wurde die Strafe abgemildert – die Verbannung blieb in Kraft, die Familie durfte jedoch aus Beresow am Ob zurückkehren und sich in Jaroslawl, einige hundert Kilometer von Moskau entfernt, niederlassen. Hier verbrachten sie die nächsten Jahrzehnte, bis Katharina II. nach ihrer Machtübernahme die Position Ernst Johanns als Herzog wieder herstellte (im Gedichtband erinnert eine Fürbitte für die Kaiserin⁶⁶² an dieses Ereignis). Bei der Rückkunft in ihre Besitzungen 1763 wurden sie aber keineswegs mit Jubel empfangen. Das Land war gespalten zwischen den Anhängern Ernst Johanns und Karls, des jüngsten Sohns des polnisch-sächsischen Königs August III., der von seinem Vater zum Herzog des Landes bestimmt worden war. Karl wurde zwar zum Rückzug gezwungen, die Gegensätze zwischen dem Herzog und dem Adel bestanden jedoch fort, so dass sie noch die Regierungszeit Peters begleiteten und im März 1795 in dem erzwungenen Verkauf Kurlands an Russland gipfelten. Dieses Ereignis hat Benigna nicht mehr gesehen, sie starb in Mitau am 5./16. November 1782.⁶⁶³

15.3 Zur Beschreibung der Gedichte

Grundstimmung

Wie wäre die Grundstimmung des 1777 erschienenen Gedichtbandes von Benigna, der nach dem derzeitigen Wissensstand der erste aus der Feder einer nordbaltischen Frau ist, der zum Druck gelangt ist,⁶⁶⁴ zu beschreiben? So wie es

⁶⁶² Vgl. Kreuzträgerin 1777: 10–11.

⁶⁶³ Vgl. Gottzmann, Hörner 2007, I: 242–243; Mühlendahl, Hoyningen 1973: 180; Neander 1931: 9, 27–28, 39–43, 69, 79; Eesti ajalugu IV: 58–59; Pistohlkors 1994: 260; Winkelmann, Alfred 1877. Ernst Johann, Herzog von Kurland. In: *Allgemeine deutsche Biographie*. Leipzig. Bd. 6, S. 286–291.

⁶⁶⁴ Es ist möglich, dass es schon früher handschriftliche Gedichtsammlungen von Frauen gegeben hat. Regina Gertrud Schwar(t)z plante um 1707 unter dem Titel *Musicalische Gemüths-*

der Titel des Bandes nahelegt – es ist nicht bekannt, ob er von der Autorin selbst oder vom kurländischen Superintendenten Christian Huhn (1716–1784), der als Redakteur und Herausgeber des BÜchleins gilt,⁶⁶⁵ gewählt wurde –, handelt es sich um die Dichtung eines Menschen, der viel gesehen und gelitten hat. Die Schläge des Schicksals haben die Dichterin gegenüber Menschen mißtrauisch gemacht, aber ihren Glauben an Gott vertieft, der als ein fester Felsen aufgefasst wird, auf den man sich inmitten der Boshaftigkeit, Treulosigkeit oder einfach Veränderlichkeit der umgebenden Welt stützen kann:

Ich trau allein auf Gott, ich weiß daß Menschen trügen,
Er ist die Wahrheit selbst, der Menschen Wort ist Lügen.
Ich wag es bloß auf Gott, der meine Feinde schlägt,
Und durch ein Winken nur, was schreckt, zu Boden legt.⁶⁶⁶

Von dem Herrn will ich nicht lassen,
Es mag kommen, wie es will.
Wann mich Welt und Satan hassen,
Hoff ich auf ihn und bin still:
Ist gleich niemand mir zur Hand,
Dem mein Leiden ist bekannt,
Und dem ichs recht könnte klagen,
Ey so will ichs Gott vortragen.⁶⁶⁷

Berücksichtigt man die Lebensumstände der Herzogin, ist die Herausbildung einer solchen Haltung relativ gut verständlich.

Herrnhutische Dichtung als Vorbild

Die Formulierung der Gedichte lässt als einen der wichtigsten Einflüsse für Benignas Lyrik die pietistische, insbesondere herrnhutische Dichtung annehmen, deren Höhepunkt in Deutschland in die 1730er–1740er Jahre fiel. Recke und Napiersky⁶⁶⁸ setzen die Aufnahme der dichterischen Tätigkeit Benignas in die Jahre der Verbannung, d. h. in die 1740er–1760er Jahre, so dass hier eine für das 18. Jahrhundert typische ungefähr 20-jährige Verschiebung bei der Übernahme der in Deutschland modischen literarischen Formen auftritt. Gleichzeitig zeigt der Gedichtband, welche Art von Literatur in den Jahren nach dem Nordischen Krieg, die in der Gelegenheitsdichtung kaum nachweisbar sind, von baltischen Frauen rezipiert wurde. Charakteristisch für die pietistisch-herrnhutische Dichtung ist die Betrachtung des Lebens als ein Kreuztragen und die

Weide die Herausgabe einer Sammlung ihrer weltlichen und geistlichen Arien, zu denen sie die Texte wahrscheinlich selbst geschrieben hat. Es gibt jedoch keine Anzeichen, dass dieses Werk je gedruckt worden wäre, vgl. Woods 1985: 106.

⁶⁶⁵ Vgl. Recke, Napiersky 1827–1832, I: 105; Neander 1931: 79.

⁶⁶⁶ Kreuzträgerin 1777: 57.

⁶⁶⁷ Kreuzträgerin 1777: 20–21.

⁶⁶⁸ Recke, Napiersky 1827–1832, I: 105.

Betonung der wesenhaften Sündhaftigkeit des Menschen, sowie die Hervorhebung der Wunden und des Blutes des göttlichen Lamms.

Ach laß Hülfe doch erscheinen,
Denn mein Kreuz erdrückt mich bald,
Ich bin schwach von vielem Weinen,
Und vor Jahren werd ich alt;
Es ist meinem Herzen bang,
Ach! mein Gott, es währt zu lang,
Ich kann kaum mehr Odem holen,
Drum laß mich dir seyn befohlen.⁶⁶⁹

Ach! dir bekennet Herz und Mund
Die Greuel meiner Sünden,
Noch mehr, als zehen tausend Pfund,
Wird sich an Schulden finden.
Die wissentlich und mit Bedacht,
Mein böses Fleisch und Blut gemacht,
Und dich nicht hat gescheuet.⁶⁷⁰

Herr Jesu Christ, du höchstes Gut,
Ich liege hier im Staube,
Mich tröstet dein vergoßnes Blut,
Und das ergreift mein Glaube,
Es ist ja für die ganze Welt,
Die Zahlung und das Lösegeld,
Drum ruf ich Gnade! Gnade!⁶⁷¹

Mein Jesu, dir leb ich,
Dir will ich auch sterben;
O! laß nicht mich, die du versöhnt, verderben!
Hilf mir in meinen Todesstunden,
Durch deine Wunden,
Sodann nimm mich, mein Jesu Christ,
Tauch mich tief in dein Blut,
Ich glaub, daß du gekreuzigt bist,
Der Welt und mir zu gut.⁶⁷²

Benutzt werden einfache, grelle, leicht zu visualisierende Figuren, die archaisch, rau und gleichzeitig kindhaft wirken. Benigna kann ihren Gott mal mit vertraulichen Worten wie "Mein Jesu", mal Demut und Machtdistanz signalisierend mit "Herr Jesu Christ" anreden. Dieser Gott ist einerseits ein treu sorgender Vater, dessen Attribut andererseits eine "Rute" ist, Furcht und Liebe verbinden sich in seiner Person unzertrennlich. Für den heutigen Leser viel-

⁶⁶⁹ Kreuzträgerin 1777: 12.

⁶⁷⁰ Kreuzträgerin 1777: 15.

⁶⁷¹ Kreuzträgerin 1777: 15.

⁶⁷² Kreuzträgerin 1777: 4.

leicht am schwersten zu fassen ist die Tatsache, wie fest fixiert und außerhalb der Diskussion die Hierarchien stehen und wie die manchmal kaum zu ertragende Grausamkeit der Verhältnisse als natürlich akzeptiert wird.

Von Jugend auf, von Kindesbeinen,
Hast du viel Wohlthat mir erzeugt,
Eh mich die Sonne konnt bescheinen,
War deine Lieb auf mich geneigt,
Und da ich kame nakt und bloß,
Fiel ich in deinen Liebesschoß.⁶⁷³

Gottlob! die Noth ist nun vorüber,
Die mir mein Gott hat zugeschickt,
Mein Herze freuet sich darüber,
Daß mich Gott wieder hat erquickt;
Denn ob gleich stäupet seine Ruth,
So bleibet doch sein Herze gut.⁶⁷⁴

Schlag also, Vater schlage,
Auf Leib und Seele zu,
Hilf, das ich nicht verzage,
Ich finde bey dir Ruh,
In allen größten Nöthen,
Im größten Seelenschmerz,
Kein Unfall kann mich tödten,
Das sagt mir schon mein Herz.⁶⁷⁵

Strophenformen

Strophenformen und Melodieangaben weisen jedoch auf eine noch ältere Tradition als die herrnhutische hin. Die meistbenutzte Strophenform Benignas ist ein Achtzeiler (F 8.7; ababcdcd, 7/6, jambisch),⁶⁷⁶ die von kurländischen Edelfrauen schon früher verwendet worden ist. 1688 ließ Anna Catharina Karlick von Netzetitz ihre Trauer über das Ableben ihres Mannes in dieser Form ausdrücken, die von Valerius Herbergers und Melchior Teschners geistlichem Lied *Valet will ich dir geben* angeregt worden war. Auch die zweite Lieblingsstrophe Benignas wurde von hiesigen Frauen schon früher benutzt – Judith von Alkens schrieb 1677 darin ihr Trauergedicht *Hertzeleid in allen Ständen* (F 8.25, ababccdd, 8/7/8/7/7/7/7/8/8, trochäisch)⁶⁷⁷ an die kurländische Herzogin Luise Charlotte. Es folgt ein Sechszeiler, welcher in der geistlichen Tradition im

⁶⁷³ Kreuzträgerin 1777: 61.

⁶⁷⁴ Kreuzträgerin 1777: 16.

⁶⁷⁵ Kreuzträgerin 1777: 52.

⁶⁷⁶ Vgl. Kaur, Kairit 2009. Baltisaksa naiste juhuluulest XVII sajandi keskpaigast XVIII sajandi lõpuni [Über die Gelegenheitsdichtung deutschbaltischer Frauen von der Mitte des 17. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts], In: *Keel ja Kirjandus*, 2009/1, lk. 11–32, hier S. 14 und Frank 1993: 573–576.

⁶⁷⁷ Vgl. Kaur 2009: 13 und Frank: 618.

17. Jahrhundert von Georg Neumark begründet wurde – mit seinem vom deutschen Volkslied inspirierten Lied *Wer nur den lieben Gott lässt walten* (F 6.38; ababcc, 9/8/9/8/8/8/8, jambisch).⁶⁷⁸ Diesen Barockstrophen folgen zwei Strophenformen, die auf die Schicht des Reformationszeitalters im lutherischen Gesangsgut hinweisen. Neben der Lutherstrophe findet auch eine Morgenliedstrophe (F 8.6; ababcdcc, 7/6/7/6/7/7/6/6, jambisch)⁶⁷⁹ Anwendung, die von Georg Nigidius bzw. Niede 1585/87 mit seinem Lied *Aus meines Herzens Grunde* in dieser Funktion eingeführt wurde. Das in dieser Form geschriebene *Morgen Lied* ist das einzige Gedicht dieses Bandes, das einen Titel trägt. Aus der Reformationszeit stammt ebenfalls ein Zehnzeiler, der eine interessante Form hat (F 10.2; ababccdeed, 8/7/8/7/4/4/7/4/4/7, jambisch)⁶⁸⁰ – Benigna benutzt ihn bei der Abfassung ihres Gedichts *Kreuzvolles Herz, was sagest du*. Es ist inspiriert von Lazarus Spenglers Kirchenlied *Durch Adams Fall ist ganz verderbt* (1524).

Die Gedichte sind unterschiedlich lang, mit einem Umfang von einer bis 14, meistens zwischen 5 und 10 Strophen. Was die Verstechnik anbelangt – mit der Zählung der Silben und Übereinstimmung von Wort- und Versbetonung kommt die Dichterin relativ ordentlich zurecht, auch wenn es einige Unebenheiten gibt. Für die Reime kann ungefähr dasselbe behauptet werden, als ein problematisches Beispiel könnte das oben erwähnte *Morgen Lied* erwähnt werden, dessen Reimschema anhand der ersten Strophe nicht zu ermitteln ist, so dass folgende zu Rate gezogen werden müssen.

15.4 Gedichte einer Herzogin

Inwieweit kommt zum Ausdruck, dass es Gedichte einer kurländischen Herzogin sind? Man findet in den Gedichten immer wieder Reflexe eines von Intrigen und Machtkampf geprägten Lebens wie Hinweise auf Feinde, aufsässige Kritiker, Unloyalität der Freunde, Isoliertheit einer öffentlichen Person, die Acht haben muss, wem sie vertrauen und wieviel sie von ihren innersten Gefühlen, An- und Absichten verlauten lassen kann. Besonders markant und ausführlich sind diese Aspekte thematisiert im Gedicht mit dem Incipit *Ich danke dir mit Freuden*.⁶⁸¹

Du hast in harten Zeiten
 Mir diese Gnad erzeigt,
 Daß meiner Feinde Streiten,
 Mein Leben nicht ereilt,
 Wann sie an hohen Orten,
 Mich, der ich nicht gedacht,

⁶⁷⁸ Frank 1993: 396–497.

⁶⁷⁹ Frank 1993: 570–571.

⁶⁸⁰ Frank 1993: 695–697.

⁶⁸¹ Kreuzträgerin 1777: 64–67.

Mit bösen falschen Worten,
Sehr übel angebracht.⁶⁸²

Den Kläffer, der mit Lügen,
Gleich als mit Waffen kämpft,
Und nichts kann, als betrügen,
Den hast du, Gott, gedämpft,
Wann er gleich einem Drachen,
Das Maul hat aufgezerzt,
So hast du ihm den Rachen,
Durch deine Kraft gesperrt.⁶⁸³

Es war in allen Landen,
So weit die Wolken gehn,
Kein einzger Freund vorhanden,
Der bey mir wollte stehn;
Da dacht ich an die Güte,
Die du, Herr, täglich thust,
Und hub Herz und Gemüthe,
Zur Höhe, da du ruhst.⁶⁸⁴

Einer christlichen Herrscherin gemäß will sie aber großmütig sein und ihre Position für das Wohl ihrer Mitmenschen einsetzen.

Es soll nun mein Beruf und Stand,
So dir, als Nächsten, dienen,
Laß nur den Segen deiner Hand,
Bei meinem Werke grünen,
Und hilf am Ende meiner Zeit,
Daß ich den Port der Ewigkeit
Mit deinen Frommen finde.⁶⁸⁵

Die Aufgaben einer Landesmutter, die als intellektuell anspruchsvoll, Selbstbeherrschung und Geduld erfordernd, Unsicherheit und Missachtung erzeugend erfahren werden, thematisiert das Gedicht mit dem Incipit *Großer Gott, du wollst mich lehren*:

Großer Gott, du wollst mich lehren,
Gieb mir Weisheit und Verstand,
Daß mein Thun zu deinem Ehren,
Und zum Dienst an Vaterland,
Alle Zeit sei eingericht,
Ach mein Gott, verlaß mich nicht,

⁶⁸² Kreuzträgerin 1777: 64.

⁶⁸³ Kreuzträgerin 1777: 64–65.

⁶⁸⁴ Kreuzträgerin 1777: 65.

⁶⁸⁵ Vgl. Kreuzträgerin 1777: 56–57.

Wehre, daß des Satans Tücke,
Mir nicht dieses Ziel verrücke.

Gieb Geduld und hilf mir Tragen,
Meines Amtes Last und Bürd,
Die mich manchmal pflegt zu plagen,
Und mir oft beschwerlich wird.
Giebt es etwa Hinterniß,
Und daher auch Verdruß,
Laß mein Herz sich ja nicht quälen,
Sondern alles dir befehlen.

Dir befehl ich alle Sachen,
Dir sey alles heimgestellt,
Wollest es mit ihnen machen,
Wie es dir, mein Gott gefällt,
Kömmt mir Kreuz und Leid zu Haus,
Daß es scheint, als sei es aus,
Laß mich folgen deinem Willen,
Und dabey mein Herzleid stillen.

Muß ich öfters Spottred hören,
Werd ich hie und da verlacht,
Laß mein Herz sich nicht dran kehren,
Ob ich gleich werd so veracht,
Was ists mehr; Welt wie du willt,
Du, o Gott, bist doch mein Schild,
Laß mich wider dich nicht sprechen,
Auch mich nicht an ihnen rächen.⁶⁸⁶

Von einem ganz anderen Ton, herzlich und voller Wärme sind die zwei letzten Gedichte des Bands, die eigentlich ein Ganzes bilden. Hier wendet sich die Herzogin an ihre Kinder und nächsten Freunde und tut das auf eine Art, die sowohl an die Gedichte Judith von Alkens an die fürstliche Familie des Herzogs Jakob erinnert, aber auch an das Epicedium im Namen der Katharina Karlick von Netzetitz. Wie im letzteren tritt das lyrische Ich als eine Stimme aus dem Jenseits auf. Ihre Tröstungen für (künftige) Hinterbliebene folgen aber denselben Argumentationslinien wie diejenigen Judith von Alkens', mit dem Unterschied, dass sie nicht von einer Vermittlerin, sondern in der Person der Herzogin selbst ausgesprochen werden. Sie wiederholt den Aufruf zur Bändigung der Trauer, die Darstellung des seligen Stands im Himmel wie auch die Bewahrung vor allen kommenden Übeln werden wiederholt, vgl. die zweite Strophe des Gedichts *Meine Kinder, liebsten Freunde*:

Lasset ab, ihr meine Lieben,
Lasset ab von Traurigkeit,

⁶⁸⁶ Kreuzträgerin 1777: 67–68.

Was wollt ihr euch mehr betrüben,
Weil ihr des versichert seyd,
Daß ich alle Quaal und Noth
Überwunden, und bey Gott,
Mit den Ausgewählten, schwebe,
Voller Freud und ewig lebe.⁶⁸⁷

Oder das letzte Gedicht:

Wenn ihr euch könnt bedenken,
Wann ihr mich lieben wollt,
So dürft ihr euch nicht kränken
Ob diesem Todesfall.
In diesem Weltgebäude
Hab ich euch sehr geliebt,
Drum gönnt mir doch die Freude,
Die mir mein Heiland giebt.

O Liebsten, laßt das Weinen,
Es ist ja ohne Noth,
Gott eilet mit den Seinen,
Durch einen selgen Tod,
Eh noch viel Trübsal kommen,
Gott weiß sie dräuen schon,
Wohl dem, der nun gekommen
Zum schönen Himmelsthron! Amen.⁶⁸⁸

Hundert Jahre nach dem Entwurf einer christlichen kurländischen Herrscherin in den Epicedien einer “des Fürstlichen Hauses unterthänigsten Dienerin” ist diese Darstellung von einer späteren Hofdame und Herzogin durchgehends internalisiert und zum Selbstbild geworden.

⁶⁸⁷ Kreuzträgerin 1777: 69.

⁶⁸⁸ Kreuzträgerin 1777: 69–70.

16. Elisa von der Recke, Geistliche Lieder einer vornehmen Churländischen Dame (1780)⁶⁸⁹

Nur drei Jahre nach der Herzogin Benigna Gottliebe veröffentlichte einen anonymen Gedichtband schon die nächste Kurländerin – Charlotte Elisabeth Konstantia von der Recke (geb. von Medem). Der Künstlernamen Elisa erscheint, vorerst nur als Vorname, erst auf der Titelseite ihres nächsten, 1783 erschienenen Gedichtbands. Gedichtsammlungen veröffentlichte sie auch später, sie entwickelte sich zu der produktivsten Dichterin des 18. Jahrhunderts aus dieser Region. Bei ihrem Gedichtband aus dem Jahr 1780 handelt es sich um ein Heftchen in Oktav- und Breitformat, das, eingerahmt in eine frühklassizistisch dezente Schmuckleiste, 17 Gedichte auf 35 Seiten enthält. Auf der linken Seite steht die erste Strophe eines jeden Gedichts versehen mit Noten, auf der rechten Seite ist das ganze Gedicht als Text abgedruckt. Ein Inhaltsverzeichnis sammelt die Anfangszeilen der Gedichte in alphabetischer Reihenfolge. Auf die nur als Text abgedruckten Gedichte, die auch alle betitelt sind, wird im Inhaltsverzeichnis nicht hingewiesen.

16.1 Vorwort des Herausgebers Hiller. Gottesfurcht und Menschenliebe, Religion und Tugend

Den Gedichten geht auf zwei unpaginierten Seiten ein an die Autorin und das Publikum gerichtetes Vorwort des Herausgebers Johann Adam Hiller (1728–1804), des prominenten Komponisten und Begründers des deutschen Singspiels, voraus, das unterzeichnet ist Leipzig, am 18. April 1780. Darin nimmt Hiller die Verantwortung für die Veröffentlichung der Gedichte, zu denen er auch die Melodien komponiert habe, ganz auf sich und behauptet, dass es ohne Vorwissen der Dichterin geschehe. Er sei aber sicher, dass “der edlere Teil der Leser” ihm dankbar sein werde, “ihm eine am Stande so erhabene Person bekannt gemacht zu haben, deren Herz ganz Gottesfurcht und Menschenliebe, ganz Religion und Tugend ist; und die ihre großen Empfindungen in der natürlichsten und edelsten Sprache der Poesie auszudrücken weiß.” Hiller meint, die Welt bedürfe solcher Beispiele, die umso wirksamer seien, “je angesehener die Personen sind, von welchen sie herrühren.” Aus diesem Grunde habe er diese Gedichte auch herausgegeben. Etwas Genaueres zur Person der Dichterin verlautbart er jedoch nicht. Nicht, wie er beteuert, weil er die Autorin nicht verehren oder hochachten würde, sondern weil er befürchte, die “Bescheidenheit” der gnädigen Frau zu “beleidigen”, “wenn ich mehr von den vortrefflichen

⁶⁸⁹ Der volle Titel: *Geistliche Lieder einer vornehmen Churländischen Dame, mit Melodien von Johann Adam Hiller*. Leipzig, bey Johann Friedrich Junius. 1780. Ich stütze mich in meinen Aussagen auf eine Kopie, deren Original exemplar sich in der Sammlung D. F. Scheurleer (Nr. 2030) der Bibliothek von Nederlands Muziek Instituut/ Haag befindet. Außerdem werden zwei Exemplare dieses Druckwerks in der British Library aufbewahrt.

Eigenschaften Ihres Herzens und Geistes, die ich so oft in der Ferne bewundere, öffentlich sagen wollte.“

Das Erscheinen eines Vermittlers

Im Zusammenhang mit diesem Vorwort fällt etwas Interessantes auf – während noch Benigna Gottliebe den einleitenden Text zu ihrem Gedichtband, zumindest dem Anschein nach, selbst schrieb, tritt hier ein Vermittler, gewissermaßen ein Vormund auf, der die betont dezente, aber gleichzeitig demonstrative Selbstverteidigung wie wir sie etwa bei Gertrud Paffrath, Judith von Alkens, Gertrud Cahlen, Regina Gertrud Schwartz, aber auch später gesehen haben, aus den Händen der Autorin übernommen hat. Als Rechtfertigung für die Veröffentlichung werden in erster Linie geistliche und moralische Qualitäten (Religiosität, Tugendhaftigkeit) hervorgehoben, denen scheinbar gleichrangig (mit der parataktischen Konjunktion “und”, aber abgetrennt durch ein Semikolon und in einem hintangestellten Teilsatz) auffallend undramatische ästhetische folgen (natürliche, edle Sprache der Poesie); bemerkenswert auch die Betonung der gesellschaftlichen Vorrangstellung (hoher, angesehener Stand) der Autorin zu ihrer Verteidigung, womit implizit angedeutet wird, dass die Autorität der Worte einer Frau der ständischen Stratifikation unterlag. Daraus kann gefolgert werden, dass ihre Vorbildfunktion zu einem nicht unbeträchtlichen Teil nicht von ihrer eigenen Persönlichkeit herrührte, sondern von ihrer gesellschaftlichen Position abhängig war. Eine Frau sollte nicht auffallen, sich öffentlich äußern, es sei denn, sie gehörte zu der absoluten gesellschaftlichen Elite und erfüllte eine strikt festgelegte Repräsentationsaufgabe, aber auch dann brauchte sie um diesen Zeitpunkt einen männlichen Vermittler, der allerdings von einem etwas niedrigeren Stand sein durfte als sie.

Die Auswahl der Texte traf jedoch nicht Hiller, wie das Vorwort suggerieren könnte, sondern der bekannte deutsche Dichter Christian Felix Weiße (1726–1804), ein Aufklärungsschriftsteller und der Begründer der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. Das Manuskript vermittelte ein Schüler Hillers den Leipziguern – Daniel Friedrich Parthey (1745–1822),⁶⁹⁰ Hauslehrer von Elisabets Bruder Friedrich und der Halbschwester Dorothea sowie ein guter Freund von ihr. Ebenso wenig stimmt es, dass die Autorin von den Veröffentlichungsplänen nichts gewusst habe, sie hat eigens mit einem Brief an Weiße diesen zur Mitarbeit zu bewegen versucht.⁶⁹¹

⁶⁹⁰ Zu seiner Person s. Friedel, Ernst (Hrsg.) 1907. *Jugenderinnerungen von Gustav Parthey*. Handschrift für Freunde. Neu herausgegeben (getreu dem Original [1871, K.K.] und mit einer Einleitung sowie Anmerkungen. Privatdruck mit Zustimmung der Familie Parthey. T. 1. Berlin: Frensdorff. S. 1–5.

⁶⁹¹ Vgl. Magvas 2008: 220–221.

16.2 Elisas Leben vor der Veröffentlichung ihres ersten Gedichtbands

Das Datum des Vorworts scheint darauf hinzuweisen, dass die Fertigstellung und Veröffentlichung des Gedichtbands so geplant war, dass er rechtzeitig zum 26. Geburtstag der Autorin vorliegen könnte. Geboren am 20. Mai (1. Juni) 1754 auf dem Rittergut Schönberg (lett. Skaistkalne) im Kreis Bauske in Kurland, war Elisa ein ganzes halbes Jahrhundert jünger als ihre Vorgängerin Benigna. Ihr Vater war Graf Johann Friedrich von Medem und ihre Mutter Luise Dorothea (geb. von Korff), beide aus altem kurländischen Adel. Geistliche Literatur hatten Frauen aus der Medemschen Familie schon viel früher geschrieben – 1646 hatte Anna von Medem bzw. Medum (geb. von Tiesenhäusen, ca. 1613–1674)⁶⁹² ein chiliastisches Werk mit dem Titel *Geistlicher jüdischer Wundtbalsam* veröffentlicht,⁶⁹³ allerdings in ungebundener Rede. Ob Elisa etwas von der Existenz dieser Schrift wusste, darüber fehlen mir jegliche Angaben. Die Namen der Frauen aus der väterlichen Familie sind uns aber schon unter den frühen Gelegenheitsgedichten, die eine weibliche Unterschrift tragen, begegnet. Eine von den Töchtern des Freiherrn von Knigge, die 1691 Dietrich von der Reck und Juliana von Fircks (später Oberhofmeisterin der kurländischen Anna⁶⁹⁴) zu ihrer Hochzeit gratulierten⁶⁹⁵ – Charlotte Sibylla (1686–1759) – wurde später die Mutter von Elisas Vater. Obwohl zur Zeit des Drucks „ihres“ Gedichts noch ein Kind, also kaum die Autorin, signalisiert auch dies, dass in dieser Familie eine schreibende Frau schon sehr früh für baltische Verhältnisse denkbar wurde. Waren einst die Mädchen im Kindesalter als fiktive Autorinnen aufgetreten, so trat nun in der übernächsten Generation die erste wirklich bekanntgewordene reale Dichterin der Region auf. Unmittelbar vor der Veröffentlichung des ersten Gedichtbands Elisas war ihre Familie zudem in den Reichsadelstand erhoben worden, dank der Heirat von Elisas Halbschwester Anna Charlotte Dorothea mit dem Herzog Peter 1779.

Davor hatte sich in Elisas Leben schon viel ereignet. Nach der Geburt ihres Bruders Fritz 1758 verlor sie als vierjähriges Kind ihre Mutter. Seitdem wohnte sie bis zu ihrem 12. Lebensjahr im Haus ihrer überstrengen Großmutter mütterlicherseits Constanzia Ursula von Korff (geb. von der Wahlen, 1698–1790), wo sie laut ihren Kindheitserinnerungen den Schikanen ihrer Tante Kleist und deren ältester Tochter, der „Großschwester“ Konstanze, ausgesetzt war. Unterstützung konnte sie nur von ihrer leibeigenen lettischen Wärterin und der Dienerschaft des Hauses erfahren, die das Andenken der gutmütigen Mutter in Ehren hielt sowie von einem freundlichen Gutsbesitzer aus der Nachbarschaft. Die Situation veränderte sich, als 1766 nach einer weiteren Heirat des Vaters dessen dritte Frau Agnesa Elisabeth (geb. von Bruck gen. Fock, verw. von

⁶⁹² Zu ihrer Person s. *Jahrbuch für Genealogie, Heraldik und Sphragistik* 1894: 146, 1899: 190–191 und insbesondere 1909/1910: 386–395.

⁶⁹³ 2. Aufl. Amsterdam, 1660, vgl. Recke, *Napiersky* 1827–1832, III: 179.

⁶⁹⁴ GHbR Kurland: 160; DbBL: 613.

⁶⁹⁵ S. auch Kaur 2009: 14.

Torck und von der Recke, 1718–1784) – von der wir wissen, dass sie Gelegenheitsgedichte geschrieben hat⁶⁹⁶ – die Kinder aus den vorangehenden Ehen ihres Mannes unter ihre Obhut nahm. Als eine kluge und wohlwollende Erzieherin gewann sie schnell die Zuneigung und den Respekt des Mädchens. Jedoch hatte dies auch ihre Schattenseiten: der abgöttisch geliebten Stiefmutter zu Gefallen heiratete die damals noch mit Charlotte angesprochene Elisa gegen ihr besseres Wissen Baron Georg Peter Magnus von der Recke (1739–1795), einen Neffen des zweiten Mannes von Agnesa Elisabeth und zog auf dessen Gut in Neuenburg (lett. Jaunpils). Die Ehe entwickelte sich wegen der sehr unterschiedlichen Lebenseinstellungen der Gatten zu einem jahrelangen Martyrium für beide Seiten. Zu allem Unglück starb das einzige Kind des Ehepaars, eine Tochter Namens Friederike (1774–1777) im Alter von drei Jahren. Schon davor – 1776 – hatte der Mann die Frau aus seinen Besitzungen vertrieben, die Scheidung erfolgte allerdings erst 1781. Nach dem Elisa das Haus ihres Gatten verlassen hatte, wohnte sie in dem für verwaiste adlige Fräulein eingerichteten Katharinenstift in Mitau, das von der Schwester der Herzogin Benigna 1775 gegründet worden war. Ihr nächster Vertrauter in dieser Zeit war Bruder Fritz, dessen Tod während des Studiums in Straßburg (1778) die schon vorher in eine tiefe Depression gesunkene Dame in ausgesprochene Verzweiflung und in den Mystizismus stürzte. Diesen Zustand machte sich 1779 der über Mitau nach St. Petersburg reisende italienische Hochstapler Guiseppo Balsamo *alias* Graf Cagliostro sich zunutze, durch dessen Entlarvung Elisa, wie schon im Vorwort erwähnt, später – 1787 – in ganz Europa Berühmtheit erlangte.⁶⁹⁷ Nachdem Cagliostro Mitau verlassen hatte, entfernte sich Elisa langsam vom Mystizismus. Von großer Hilfe war dabei die auf Anregung eines Freundes ihres Vaters, Hofrat Sigismund Georg Schwander (1727–1784),⁶⁹⁸ unternommene Lektüre von G. E. Lessings gerade vor Kurzem erschienen Drama *Nathan der Weise* (1779), dessen Zeilen “Begreifst du aber/ Wie viel andächtig schwärmen leichter, als/ Gut handeln ist”⁶⁹⁹ sie sehr zu Herzen nahm, so dass eine aktivere Lebenshaltung bei ihr entstand.⁷⁰⁰

16.3 Zur Beschreibung der Gedichte

Die Titel

Selten länger als 3–5 Strophen, tragen die Gedichte dieses Bands auch kurze Titel: der Band beginnt mit einem *Morgenlied* (S. 3), dem sich ein *Abendlied*

⁶⁹⁶ Vgl. Rachel 1900: 63 und 66.

⁶⁹⁷ Siehe z. B. McCalman, Iain 2003. *The last Alchemist. Count Cagliostro, Master of Magic in the Age of Reason*. New York: HarperCollins.

⁶⁹⁸ Näheres zu seiner Person s. DbBL: 709.

⁶⁹⁹ Lessing, Gotthold Efraim 1997. *Nathan der Weise. Ein dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen*. Anmerkungen von Peter von Düffel. (Universal-Bibliothek; 3). Stuttgart: Reclam. S. 16 bzw. Nathan an Recha, 1. Akt, 2. Auftritt, V. 359–361.

⁷⁰⁰ Vgl. Rachel 1900 und 1902; Gottzmann, Hörner 2007, III: 1052–1058.

(S. 5) anschließt, gefolgt von *Am Geburtstage* (S. 7), gegen Ende der Sammlung findet sich ein *Neujahrslied* (S. 27), dazu Titel wie *Bußlied* (S. 29) und *Menschenliebe* (S. 17). Die Betonung der Zeitdimension kommt länger und abstrakter (als Zeitlichkeit oder Zeitlosigkeit) auch anderswo zum Ausdruck – *Die Flüchtigkeit unsers Lebens* (S. 15), *Von der Vorsehung Gottes* (S. 13), *Bey der Betrachtung des Lebens Christi* (S. 31), *Feude über die Allgegenwart Gottes* (S. 33) und in dem Abschlussgedicht des Bandes *Trost des zukünftigen Lebens* (S. 35). Neben der Zeit wird in den Gedichten wiederholt auf Krankheit und Leiden hingewiesen: *Trost im Leiden* (S. 19), *Morgenlied eines Kranken* (S. 21), *Danklied nach einer Krankheit* (S. 23). Außer der Menschenliebe wird die Liebe Gottes (*Gott ist die Liebe*, S. 25) und die beseligende Kraft des Betens besungen (in *Das Glück und die Art zu beten*, S. 11).

Lyrische Gebete

Elisa betet nicht einfach, sie singt ihre Gebete – schon lange bevor der Komponist Hiller Melodien für sie geschaffen hat. Lied und Gebet sind eins (sowie das Gedicht, obwohl man das Wort ‘Gedicht’ in dieser Sammlung nirgends findet) und Beten ist eine Kunst – im alten Sinne dieses Wortes, (vgl. lat. *ars*), etwas was sachkundig, mit handwerklichem Geschick und nach bestimmten Regeln und Vorgaben richtig ausgeführt werden soll. Mit dieser Auffassung steht sie in der baltischen Frauenliteratur in einer längeren Tradition – schon Catharina von Gyldenstern hat in ihrem 1677 in Riga erschienenen Andachtsbuch *Geistliches Heil-Pflaster und Seelen-Artzney* der Betkunst ein gesondertes Kapitel gewidmet.⁷⁰¹ Allerdings war die Verbindung zwischen Lyrik und Gebet, Dichtung und religiöser Literatur sowie Musik nicht von Anfang an so stark. Man kann Elisas *Geistliche Lieder einer vornehmen Churländischen Dame* als Kulminationspunkt einer lyrisierenden Entwicklung der hiesigen religiösen Frauenliteratur betrachten: während Anna von Medem ihre Schrift 1646 noch durchgehend in ungebundener Rede abgefasst hatte, die mit gelehrten Verweisen durchsetzt war, wie wir sie bei Gertrud Paffrath vorgefunden haben, streute Catharina von Gyldenstern in ihr weitgehend in Prosa abgefasstes Buch, das in vielem noch dem ihrer Vorgängerin Medem ähnelt, immer wieder einzelne Strophen, manchmal aber auch längere Gedichte ein, wobei es sich oft nicht um eigene Dichtungen, sondern um Lesefrüchte zu handeln scheint, wie ja auch der den kompilativen Charakter dieses Werkes betonende Untertitel *Aus Gottes Wort zusammengetragen, und oft bewähret erfunden* nahelegt.⁷⁰² Im

⁷⁰¹ Vgl. Gyldenstern, Catharina von 1677. *Geistliches Heilpflaster/ Und Seelen-Artzney/ In allerley Geistlichen Kranckheiten. Aus Gottes Wort zusammen getragen / und oft bewähret erfunden* : Anjetzo männiglichen zum seeligen Gebrauch mitgetheilet von Catharina / Freyherrin von Gyldenstern. Riga: Wilcken. S. 365–400. Mir stand das Exemplar R W2s/ 1890, inv. Nr. R 14403 der Handschriften und Rara-Abteilung der Lettischen Nationalbibliothek zur Verfügung. Außerdem ist dieses Buch in der Königlichen Bibliothek zu Stockholm und in der Universitätsbibliothek Uppsala zu finden.

⁷⁰² Eine genauere Untersuchung der Quellen des umfangreichen *Geistlichen Heilpflasters* steht noch aus. David Lindquist, der die Quellen des Andachtsbuchs *Ett andeligit apoteek* untersucht

Gedichtband Benigna Gottlieb's finden wir schon das umgekehrte Bild vor: neben ihren Gedichten sind nur noch einzelne Rudimente des Prosagebets zu verzeichnen, in Elisas erstem Gedichtband sind aber auch diese getilgt und es werden nur noch religiöse Gedichte (die jetzt statt Verweisen auf Melodien altbekannter Kirchenlieder von neuen Originalnoten begleitet werden) abgedruckt. Gerade hier, bei der religiösen Literatur, wird besonders gut sichtbar, wie die baltische Schriftstellerin sich im Laufe von weniger als anderthalb Jahrhunderten, relativ zeitgleich mit ihren Genossinnen in Deutschland, vom "gelehrten Frauenzimmer" über die barocke und pietistisch-herrnhutische "Fromme" in eine "empfindsame Frau" verwandelt hat (für die die Wahrnehmung als 'Gelehrte' zu einer Schreckensvision geworden ist).

Metrum und Strophenformen

Im Einklang mit dem Verständnis vom Gebet als handwerkliche Kunst, ist das Metrum ihrer Gedichte durchgehend regelmäßig, die Reime ordentlich. Als Kind einer ruhigeren und wohlhabenderen Zeit hatte Elisa bessere Möglichkeiten, eine strenge Formschule zu durchlaufen als Benigna. Die meisten Gedichte dieses Bands sind in regelmäßig alternierenden Jamben geschrieben, nur Buße und die Leiden Christi haben ihren Ausdruck in schwerfälligeren Trochäen gefunden. Von allen Strophenformen scheint Elisa zu der Lutherstrophe (F 7.7; ababccx, 8/7/8/7/8/8/7, jambisch) die innigste Verbundenheit gespürt zu haben – in dieser Strophe sind fast die Hälfte der "Lieder" (ganze 8) dieser Sammlung geschrieben worden.

Elisa bevorzugt maßvoll lange Strophenformen, die in der Gelegenheitsdichtung so beliebten Vierzeiler findet man bei ihr wenig. Mit zwei Ausnahmen: so ist das Gedicht *Der Welten Schöpfer ist auch der meine* (S. 9) in einer Form abgefasst, die ihren Siegeszug wie die Lutherstrophe im evangelischen Kirchenlied der Reformation ansetzte (F 4.58; aabb, 8/8/8/8, jambisch).⁷⁰³ In feierlichen und erhabenen heroischen Alexandrinern ist das Danklied nach der Genesung geschrieben; in dieser Form waren auch zwei Gedichte von Benigna abgefasst – *Immanuel, Gott, stehe mit meinem Sohn im Bunde*⁷⁰⁴ und *Ich trau allein auf Gott, und bau auf seine Güte*⁷⁰⁵. Überhaupt fällt auf, dass von 9 in diesem Band benutzten Strophenformen schon 7 von Benigna verwendet worden sind. Zusätzlich gebraucht Elisa noch einen jambischen Achtzeiler (F 8.12; ababccdd, 8/7/8/7/4/4/7/7), der sich als evangelische Kirchenliedstrophe im 16.

hat – eine schwedischsprachige Kompilation, die Catharina von Gyldenstern 1678 in Riga herausgegeben hat und bei dem es sich nicht um eine Übersetzung des deutschsprachigen Werkes handelt (vgl. Lindquist, David 1939. *Studier i den svenska andaktslitteraturen under stormaktstidevarvet, med särskild hänsyn till bön-, tröste- och nattvardsböcker*. Stockholm: Svenska kyrkans diakonistyrelsens bokförlag. S. 111, Anm. 9) – nennt Werke (z. T. Florilegien) von Martin Hyller, Joachim Iheringius, Johann Arndt, Thomas a Kempis, Ahasverus Fritsch, Philipp Kegelius, Josua Stegmann und Philipp Mornay als Vorlagen, vgl. Lindquist 1939: 113–122.

⁷⁰³ Frank 1993: 208–213.

⁷⁰⁴ Vgl. Kreuzträgerin 1777: 8.

⁷⁰⁵ Vgl. Kreuzträgerin 1777: 57–60.

Jahrhundert auszubreiten begann und als dessen bekanntestes Beispiel aus dem 18. Jahrhundert Christian Fürchtegott Gellerts (1715–1769) *Vertrauen auf Gottes Vorsehung* zu nennen ist.⁷⁰⁶ Elisa schrieb ihr Gedicht *Trost im Leiden* in dieser Stropheform. Obwohl die Strophenformen der beiden Damen weitgehend dieselben sind, verrät ihre Verwendungshäufigkeit unterschiedliche weltanschauliche Schwerpunkte. Benigna hat einen stärkeren Bezug zum barocken, während des Dreißigjährigen Krieges geschaffenen Kirchenlied, Elisa aber zu den ursprünglichsten und traditionellsten lutherischen Hymnen. Allerdings können auch Herausgeber und Redakteure dieser Gedichtbände eine Rolle gespielt haben, auch mit dem Einfluss vermittelnder Vorbilder muss gerechnet werden.

Grundstimmungen und –tendenzen

Eine auffallende Tendenz der Dichtung Elisas ist ihr Streben nach gehobener Stimmung, Feierlichkeit, Erhabenheit und Würde. Sie ruft ihre Seele auf, sich von der Erde losreißend auf- oder emporzuschwingen – so heben große majestätische Vögel ihren Flug an; ein fernes Echo von Paul Gerhardts *Schwing dich auf zu deinem Gott* (1653). Mit wenigen Worten versucht Elisa große kosmische Panoramen vor das Auge zu zaubern, bei deren Beschreibung sie gern das Wort “Pracht” verwendet. Oft ist es der Anblick des “Sternenheers” (ein Wort das wir schon bei Martin Opitz und Gertrud Cahlen vorgefunden haben), eine von gewaltigen Naturerscheinungen (später z. B. auch Gewitter, Sturm, Erdbeben) erweckte Meditation über die Macht Gottes, die sie in einen gehobenen Seelenzustand versetzt.

Das Gedicht *Der Welten Schöpfer ist auch der meine* beginnt mit einem großen Bild: die Dichterin beschreibt ihren in der “Welten Pracht” herumirrenden Blick. Dankbar gedenkt sie “dessen Güt’ und Macht, der sie erschuf”, womit eine Stimmungserhöhung einhergeht: “so steigt mein Geist empor, und betet an, und preist”⁷⁰⁷. In einer negativen Gradation beginnt sie dann die Perspektive Strophe für Strophe vom Größeren zum Kleineren einzuengen, um von den Himmeln ausgehend bei den Spatzen, Würmchen, einzelnen Haupthaaren, die alle von Gott gezählt sind, und dem kleinsten Staub anzulangen und dann die Perspektive wieder umzudrehen, indem der Blick auf die Seraphen gerichtet wird. Zwischen diesen und dem Staub verortet sich nun das “Ich”, gleichzeitig andeutend, dass der “Vater der Natur” trotz aller Größenunterschiede für alle gleichermaßen sorgt.

Und so sorgt auch sein Vatersinn
Für mich! Und was ich hab’ und bin
Den Geist, den Leib, dieß Glück, den Stand,
Verdanck’ ich seiner Liebeshand.⁷⁰⁸

⁷⁰⁶ Frank 1993: 588–589.

⁷⁰⁷ Geistliche Lieder 1780: 9, V. 1–4.

⁷⁰⁸ Geistliche Lieder 1780: 9, Str. 7, V. 25–28.

So wie Elisa ihren gehobenen gesellschaftlichen Stand als gottgegeben und natürlich ansieht (s. V. 27), so verwendet sie auch oft das scheinbar gleichwertige Glieder reihende Asyndeton, um einen gefühlsmäßigen Steigerungseffekt zu erzeugen. Insbesondere am Ende des Gedichts soll dieses in der Barock beliebte Stilmittel den Eindruck mächtiger Schlussakkorde vermitteln:

Erhalte den Gedanken mir,
O Gott! "Was kommt, das kommt von dir!
Und was nur deine Fürsicht thut,
Ist herrlich, weise, seelig, gut."⁷⁰⁹

Das ganze Gedicht – wie auch die Motive des rechten Gebrauchs der Zeit in anderen Texten – verweist aber neben einigen Anklängen des Barocks auf das Weltgefühl des Aufklärungszeitalters, wie es in der deutschsprachigen Dichtung die Naturlyrik von Barthold Heinrich Brockes (1680–1747) artikuliert. Der Titel des Gedichts verrät jedoch, dass das konkrete Vorbild Elisas eher das von Brockes inspirierte Gedicht C. F. Gellerts *Die Ehre Gottes aus der Natur* gewesen sein könnte, dessen letzte Strophe mit der Wendung Gottes *Ich bin dein Schöpfer, bin Weisheit und Güte* beginnt.⁷¹⁰

Elisas Streben nach Erhabenheit ist vor allem ein Streben nach der Nähe – mit dem Gott-Vater, der ähnlich wie bei Benigna einerseits ein ferner *Herr* (die meistbenutzte Bezeichnung Gottes neben "Vater"), groß und mächtig ist, und andererseits ein gnädiger Geber (*geben* ist das am häufigsten benutzte Verb dieses Gedichtbands, das fast immer in Verbindung mit Gott auftritt). Eine Rute findet man in seiner Hand jedoch nicht, er ist sanfter als der Gott Benignas. Er ist ein großes *Du*. *Dein* und *mein* sind die am häufigsten anzutreffenden Stichwörter dieses Bands, dank ihnen atmet aus den Gedichten Herzlichkeit und Unmittelbarkeit. Sie atmen aber auch eine Verzweiflung, die nur mit äußerster Hingabe zu überwinden sind. Neben *mein* und *dein* sind wichtige Stichwörter *voll*, *ganz* und *alles*. Mit völliger Hingabe bemüht sich das kleine *Ich* dieses Bands, manchmal wortwörtlich als *Kind* bezeichnet, dessen Ausgangsposition in den Gedichten oft horizontal ist (es *liegt*, *fühllos* und *siech*, mit *matten* Gliedern), auf- und über seine Lage zu stehen, indem es mit seinen "schwachen Lieder" "früh und spät" den Beifall dieses Vaters ernten will, der alles ist, was es nicht ist. Polarisierung, ebenfalls beliebt in der Barockdichtung, ist sicherlich ein weiteres Lieblingsverfahren der Dichterin. Diesem *schnellverfließenden*, *flüchtigen*, *irdischen* und *niederziehenden*, *drückenden*, als eine *Last* empfundenen Leben, voll *Leiden*, *Sorgen*, *Not*, *Kummer* und *Schmerzen* steht jenes *ewige* und *himmlische* entgegen. Ein *kleiner*, *irrender* und *fehlender* Mensch ist gegenübergestellt einem *großen* Gott und dessen oft unverständlichem Willen. Aber wie Benigna, so versucht auch Elisas "Ich" sich zu überzeugen, dass dieser Wille eines guten Vaters auf jeden Fall gut, weise und das Beste für das

⁷⁰⁹ Geistliche Lieder 1780: 9, Str. 9, V. 33–36.

⁷¹⁰ Siehe Gellert, C. F. 1766. *Geistliche Lieder und Oden*. Leipzig: Weidmanns Erben und Reich. S. 12.

“Ich” ist. Die Schwierigkeiten des irdischen Lebens sind damit zu erklären, dass es sich dabei nur um eine kurze Zeit der *Prüfung* handelt, die notwendig ist, um die des himmlischen Lebens Würdigen auszuwählen. Um in den Himmel zu kommen, muss der *Wandel* des “Ich” schon hier himmlisch sein. Hier ist das Vorbild Christus, an dem sie sich ein Beispiel nimmt:

Laß auch mich in Noth und Schmerzen
Standhaft und geduldig seyn;
Mich mit will'gem sanften Herzen
Meinen Feinden gern verzeihn!
Nie vor mir des Elends Flehen
Unerhört vorüber gehn;
Früh und spät laß mich nur streben
Deinem Beispiel nachzuleben!⁷¹¹

Das “Ich” der Gedichte Elisas versucht trotz seiner Hinfälligkeit tätig (*werk-tätig, mildtätig*) zu sein – ‘Stoizismus, Tätigkeit und Empathie’ könnte ihr Wappenspruch lauten. Eigentlich glaubt Elisa, dass der “himmlische Wandel” schon in diesem Leben Gutes bringen kann:

Zwar hier schon kann der seelig seyn,
Der sich im Guten übet;
Auf Erden schon darf der sich freun,
Der Gott und Tugend liebet.⁷¹²

Hier handelt es sich ganz offensichtlich um eine Reminiszenz der “Nathan”-Lektüre. Unmittelbar vor der Stelle, die gutes Handeln statt andächtiges Schwärmen fordert, hieß es dort: “[...] Denn Gott lohnt Gutes, hier/ Getan, auch hier noch.”⁷¹³ Von dieser Ansicht beflügelt, strebt sie ihrem *Endzweck* umso *eifriger* und zielbewusster zu. Und wahrscheinlich war es gerade diese Auffassung einer vorbildlichen Lebensweise, die sie zur Veröffentlichung ihrer Gedichte ermutigte. Auch wenn die Dichterin sich nirgends direkt an den Leser wendet, ihr Adressat ist immer Gott oder sie selbst, leuchtet die didaktische Absicht dennoch durch. Innigkeit und Unmittelbarkeit mildern jedoch den lehrhaften Ton und eine gewisse Abstraktheit, die neben der Verwendung einer begrenzten Zahl bekannter Natur- und Bibelmotive, deren Bildkraft durch die Abgenutztheit eher gering ist, auch dadurch verstärkt wird, dass Elisa Eigenschaften statt durch Adjektive oft durch Nomina ausdrückt.

Vanitas-Motive, Unterstreichung einer stoischen Haltung, ein an Asyndeta sowie Verben und Nomina reicher Stil⁷¹⁴ geben diesem schon in frühklassizistischer Aufmachung erschienenen Gedichtband eine starke barocke Note, die durch typisch aufklärerische Momente – Betonung von Handeln im Diesseits

⁷¹¹ *Bey der Betrachtung des Lebens Christi*, Geistliche Lieder 1780: 31, Str. 3, V. 17–24.

⁷¹² *Trost des zukünftigen Lebens*, Geistliche Lieder 1780: 35, Str. 2, V. 8–11.

⁷¹³ Lessing 1997: 16 bzw. Nathan der Weise, 1. Akt, 2. Auftr., V. 358–359.

⁷¹⁴ Siehe z. B. Szyrocki 1966: IX–X.

verbunden mit einer Verheißung auf Erfolg, rationalisierende Naturbegeisterung – modifiziert werden, beides eingefasst in die lutherische Tradition, wie die Kirchenliedstrophen signalisieren.

16.4 Anfänge der dichterischen Tätigkeit, literarische Vorbilder

Cronegk, Wieland, Young?

Wann begann Elisa zu dichten und wer waren ihre unmittelbaren Vorbilder?

Den Anfang der dichterischen Tätigkeit Elisás setzt ihr erster Biograph Christoph August Tiedge (1752–1840), ein deutscher religiöser Dichter und Kinderbuchautor aus dem Gleim-Kreis sowie ihr Reise- und Lebensgefährte seit dem Jahr 1803 bis zu ihrem Tod (am 1. (13.) April 1833 in Dresden), in die Anfangsjahre der unglücklichen Ehe – in eine Zeit, als sie auf die alte Ritterburg ihres Mannes gezogen war und dieser, da er spürte, dass sie trotz ihrer Beteuerungen von Respekt nicht in ihn verliebt war, ihr fast jeglichen Umgang mit ihrer Familie und dem früheren Freundeskreis verboten hatte:

“In dieser Abgeschiedenheit von allem, was sie liebte, redete jetzt nur noch zu ihrem Herzen die stille Sprache einiger Bücher; Gellert, Cronegk, Neander, Wielands frühe Werke, Youngs Nachtgedanken besonders und andere Schriften, die ihren Empfindungen zusagten, und mit der Empfänglichkeit ihres Geistes auf einer Linie standen, wurden die Vertrauten ihrer einsamen Stunden. An den Tröstungen, die sie aus diesen Schriften schöpfte, richtete ihre gebeugte Seele sich auf, und gewann die Erhebung, die dem Irdischen entsagend, sich der Geisterwelt zuwendete. Als das Werk eines Frauenzimmers wirkte besonders eindringend auf ihr Gemüth der Gesang: “In allen meinen Thaten,” von Juliane Flemming. Diese Worte, voll Erhebung, erfüllten sie nicht selten mit einer Beseligung, die in eine Art von Genuß ihre Leiden verwandelte. Sie selbst versuchte nun, jedoch sehr geheim, ihr Talent in geistlichen Liedern. Das erste solcher Ergießungen ihrer frommen Gefühle ist das Lied: “Ich hoff’ auf Gott mit festem Muth” S. 189 der neuesten Ausgabe ihrer Gedichte – Aber auch jene Beschäftigung des Lesens wurde mit Spöttei verfolgt. Sie setzte den bittersten Ausfällen ein schweigendes Dulden entgegen.”⁷¹⁵

In diese Zeit Anfang der 1770er Jahre gehört auch ein Brief an Caroline Stolz vom 10. Dezember 1771, in dem ebenfalls auf Johann Friedrich von Cronegk (1731–1758) und Christoph Martin Wieland (1733–1813) als Vorbilder hingewiesen wird, auch wenn hier eine erste Berichtigung Tiedges vorgenommen werden muss: wie aus diesem Brief hervorgeht, handelte es bei ihren nachweisbar ersten Versen keineswegs um ein religiöses Gedicht, sondern um einen Badescherz der Freundinnen auf Wieland.⁷¹⁶ Auch wenn in dem Brief nicht

⁷¹⁵ Tiedge, Christoph August 1818. *Elisa von der Recke, geborne Reichsgräfin von Medem*. Von T. In: *Zeitgenossen. Biographien und Charakteristiken*. Leipzig: Brockhaus, 1818. Bd. 3. Abt. 3. S. 1–76, hier S. 19.

⁷¹⁶ Rachel 1900: 202–203.

genau angegeben wird, welche Werke Cronegks und Wielands Elisa bzw. Charlotte und ihre Freundin Doris Lieven gelesen haben, war es im Falle Cronegks, einem frühverstorbenen melancholischen Dramatiker und Dichter aus dem Gellert-Kreis, wahrscheinlich sein dem frühen Tod seiner Mutter geweihter Gedichtband *Einsamkeiten* (1758), da die Freundinnen in diesem Zusammenhang über Schutzgeister diskutiert haben. Sicherlich spürte Elisa eine biographisch bedingte Affinität zu diesem Werk – auch ihre Mutter war früh gestorben und wurde ihr von ihrer Wärterin stets als ein wohlwollender Schutzgeist dargestellt, der sie aus dem jenseits betrachtet und begleitet.⁷¹⁷ Ebenfalls mag ihr der melancholische Ton in ihrer damaligen Verfassung zugesagt haben. Auch die Zuneigung zu Edward Youngs (1681–1765) dunklen und melancholischen, seiner verstorbenen Frau gewidmeten *Nachtgedanken* (*The Complaint or Night-Thoughts on Life, Death and Immortality*, 1742–1745), eines der prominentesten Werke der englischen *graveyard poetry* und im 18. Jahrhundert enorm populär, mag auf ähnliche Begebenheiten zurückzuführen sein. Auf die Textgestalt ihres ersten Gedichtbands scheinen diese Werke aber kaum einen Einfluss ausgeübt zu haben, vielleicht weil Elisa zu diesem Zeitpunkt zum Geisterglauben schon ein distanzierteres Verhältnis entwickelt hatte – sie glaubte zwar ihr ganzes Leben lang an die Existenz von Geistern, suchte aber nach der Abkehr von Cagliostro keinen Kontakt mehr zu ihnen. Im Falle Youngs mag auch die Tatsache eine Rolle gespielt haben, dass die Übersetzung der *Nachtgedanken* von Johann Arnold Ebert (erschieden 1760–1771), die Elisa nachweislich gelesen hat,⁷¹⁸ die Blankverse des Originals in Prosa wiedergab.⁷¹⁹ Was Wieland betrifft, hat Elisa anderswo seine *Sympathien* (1756) als ein Lieblingswerk ihrer Jugendjahre erwähnt.⁷²⁰ Wielands späteres, Ende der 1750er Jahre einsetzendes weltliches, heiteres und erotisch freisinniges Schaffen sagte ihr weniger zu; als sowohl in Deutschland als auch im Baltikum Wielands romantischer Versepos *Oberon* (1780) große Wellen schlug – es war eines der beliebtesten Werke des deutschbaltischen Publikums gegen Ende des 18. Jahrhunderts,⁷²¹ bekundete sie ihre persönliche Präferenz für Klopstocks

⁷¹⁷ Tiedge 1818: 10.

⁷¹⁸ Jäckel, Günter 2001. Harmonikakonzerte und empfindsame Tränen. Elisa von der Recke in Dresden. In: *Johann Gottlieb Naumann. Komponist in vorromantischer Zeit. Dresdner Hefte*, 19. Jg., Heft 66, 2/10, S. 47–59, hier S. 50.

⁷¹⁹ Dr. Edward Young's Klagen, oder Nachtgedanken über Leben, Tod und Unsterblichkeit. In neun Nächten. Nebst Desselben sieben Charakteristischen Satiren auf die Ruhmbegierde, die allgemeine Leidenschaft. Aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt, durchgehends mit kritischen und erläuternden Anmerkungen begleitet, und mit dem nach dem letzten englischen Ausgabe abgedruckten Originale, herausgegeben von J. A. Ebert, Prof. Bd. 1, 2. verb. Aufl. Braunschweig: Ludoph Schröders Erben, 1768. Digitalisiert sind alle 5 Bände zugänglich unter <http://www.textkritik.de/young/index.htm> [15.07.2012]

⁷²⁰ Rachel 1900: 184.

⁷²¹ Man findet dieses Buch in kommerziellen Leihbibliotheken (vgl. Reimo 2001: 272) und es wurde auch in der Presse darüber diskutiert, ein Estländer B. ist der Meinung gewesen, das es in der Liste zur Zusammenstellung einer Frauenbibliothek ganz oben stehen müsste (vgl. Kotzebue, August von (Hrsg.) 1786–1787, *Für Geist und Herz*, 1786, Bd. 3, St. 7, S. 53).

Messias.⁷²² Das war aber keine gänzliche Absage an das Werk des dritten Weimarer Klassikers – Elisa schätzte sehr seinen *Agathon*.⁷²³

Tiedge erwähnt Friedrich Gottlieb Klopstock als einen frühen Einfluss nicht. Tatsächlich offenbart sich sein Vorbild im ersten Gedichtband Elisass nur in einzelnen Wortreminiszenzen, z. B. könnte ihr Gedicht *Freude über die Allgegenwart Gottes* von seiner Ode *Dem Allgegenwärtigen* (1758) angeregt worden sein. Der Einfluss von Klopstocks Formerneuerungen ist erst in späteren Gedichtbänden zu verzeichnen. Damit bleiben nur noch zwei Autoren übrig, die als unmittelbare Vorbilder für diesen ersten Gedichtband in Frage kommen.

Gellert und Neander

Ein Blick in die Werke dieser Autoren lässt tatsächlich einerseits Gellerts *Geistliche Oden und Lieder* (1757, mir stand die Ausgabe aus dem Jahr 1766 zur Verfügung, vgl. Gellert 1766), andererseits die religiöse Lyrik Christoph Friedrich Neanders (1723–1802) als Elisass wichtigste Vorbilder ansehen. Der berühmte deutsche Aufklärungsschriftsteller Christian Fürchtegott Gellert (1715–1769), der heute vor allem als Fabeldichter, Begründer einer für die literarische Empfindsamkeit einflussreichen Brieftheorie, Autor des Romans *Das Leben der Schwedischen Gräfin von G**** und weniger als religiöser Lyriker bekannt ist, bedarf eigentlich keiner Einführung. Neander war Pastor in Grenzhof (lett. Mežmuiža), Kurland, hatte wie Gellert in Leipzig studiert hatte (ohne ihn persönlich kennenzulernen) und veröffentlichte in den Jahren 1766 (2. Auf. 1768)⁷²⁴ und 1774⁷²⁵ zwei Bände geistlicher Gedichte, die auch in Deutschland Anerkennung fanden.⁷²⁶ Ausführlichere Informationen zu seinem Leben und Schaffen bietet eine Biographie von Irene Neander aus dem Jahr 1931. Elisa kannte die Lieder dieser beiden Männer schon seit ihrer Kindheit, da sie zum Repertoire der Hausandachten ihrer Großmutter gehörten.⁷²⁷

Es ist schwer den Einfluss dieser beiden Männer zu differenzieren, denn auch Neander war so wie Elisa ein großer Verehrer Gellerts; an das oben erwähnte Gedicht Gellerts *Gottes Ehre aus der Natur* erinnern z. B. sowohl das *Danklied* aus seinem erstem Gedichtband,⁷²⁸ als auch das letzte Gedicht *Lobgesang, ein Gellertsches Lied* des zweiten Bandes.⁷²⁹ Elemente, die Elisa in ihrem *Der Welten Schöpfer ist auch der meine* verwendete, stammen aber auch aus anderen Gedichten, als die hier angeführten. Das Motive der Spatzen, die nicht ohne Gottes Willen auf die Erde fallen oder die von ihm gezählten Haupt-

⁷²² Clemen 1917: 11 (Anm. 5).

⁷²³ Rachel 1900: 212.

⁷²⁴ Da die 1. Auflage mir nicht zugänglich war, zitiere ich aus dieser (2.) Ausgabe: Neander, Christoph Friedrich 1768. *Geistliche Lieder*. 2., verb. Aufl. Riga; Mitau: Hartknoch.

⁷²⁵ Neander, Christoph Friedrich 1774. *Geistliche Lieder*. Zwote und letzte Sammlung. Riga: Hartknoch.

⁷²⁶ Vgl. Neander, Irene 1931. *Christoph Friedrich Neander, ein Beitrag zur Geschichte der Aufklärung in Kurland*. Mitau: Kurseme. S. 58–62.

⁷²⁷ Rachel 1900: 39, Tiedge 1818: 9–10.

⁷²⁸ Neander 1768: 11–14

⁷²⁹ Neander 1774: 76–79.

haare können z. B. aus Neanders Gedicht *Morgenlied*⁷³⁰ übernommen sein, kommen aber auch bei Gellert vor.⁷³¹ Ganz bestimmt hat Elisa den Ausdruck “Sternenheer” von Gellert entlehnt. Sowohl Gellerts als auch Neanders Gott ist ein guter Vater, beide Autoren sprechen vom Leben als Prüfungszeit⁷³² und betonen die Notwendigkeit eines zweckmäßigen Zeitgebrauchs – Elisas Gedicht *Flüchtigkeit unsers Lebens* verwendet auch dieselbe Strophenform wie Neanders *Ermunterung zum weisen Gebrauch der Zeit*⁷³³ und Gellerts *Trost des ewigen Lebens*⁷³⁴. Von dem letzten, dem abschließenden Gedicht der *Geistlichen Oden und Lieder*, mag auch das letzte Gedicht des ersten Bandes Elisas – *Trost des ewigen Lebens* – angeregt worden sein, obwohl es in einer anderen Strophenform geschrieben ist.

Ähnlichkeiten zwischen den beiden Dichtern gibt es zudem in der lapidaren “Politik” der Titelgebung, auch wenn Neanders Titel durchgehend kürzer sind. Elisas *Morgenlied* und *Bußlied* sind sowohl von dem Titel als auch der Strophenform her identisch mit den entsprechenden Gedichten in Neanders Gedichtband aus dem Jahr 1768. In längeren Titeln äußert sich der Einfluss Gellerts, obwohl auch bei ihm kurzbetitelte Morgen-, Abend-, Dank- und Bußlieder zu finden sind. Von Gellert scheint Elisa Anregungen zum Schreiben ihrer Krankheitslieder,⁷³⁵ Neujahrs- und Geburtstagsgedanken,⁷³⁶ Überlegungen zur Menschenliebe⁷³⁷ sowie *Gottes Macht und Vorsehung*⁷³⁸ bzw. *Vertraun auf Gottes Vorsehung*⁷³⁹ erhalten zu haben. Die Strophenform des zuletzt erwähnten Gedichts hat Elisa in ihrem Gedicht *Trost in Leiden* verwendet, aber auch ohne die Strophenform sind ihre Trostgedichte mit Gellert in Verbindung zu bringen, der sowohl über den Trost der Erlösung⁷⁴⁰ als auch den Trost eines schwermütigen Christen⁷⁴¹ geschrieben hat. Das Gedicht über das Beten könnte Gellerts *Allgemeines Gebet*⁷⁴² zum Vorbild haben. Überhaupt kann man zu den Strophenformen sagen, dass die Strophe des Gedichts *Bey der Betrachtung des Lebens Christi* ausgenommen, alle von Elisa verwendeten Formen in den hier zitierten Gedichtbänden Gellerts und Neanders vorzufinden sind.

Noch viele Details könnten zum Beweis der Ähnlichkeiten und Übereinstimmungen angeführt werden, aber vielleicht wäre es jetzt lohnender zu fragen, wodurch sich Elisa von diesen beiden Dichtern unterscheidet? Vor allem durch Grad und Intensität. Diese Männer sind gewissermaßen wie eine Sonne für sie,

⁷³⁰ Neander 1768: 15–16.

⁷³¹ *Gottes Macht und Vorsehung*, Gellert 1766: 80, Str. 14, V. 1–2.

⁷³² *Abendlied*, Neander 1768: 17–18, Str. 8, V. 2; *Danklied*, Gellert 1766: 5, Str. 12, V. 3.

⁷³³ Neander 1768: 8–10.

⁷³⁴ Gellert 1766: 158–160.

⁷³⁵ *In Krankheit*, Gellert 1766: 128–129.

⁷³⁶ *Am neuen Jahre*, Gellert 1766: 154–155; *Lied am Geburtstage*, Gellert 1766: 68–69.

⁷³⁷ *Die Liebe des Nächsten*, Gellert 1766: 81–84.

⁷³⁸ So der Titel eines Gedichts in Gellert 1766: 78–80.

⁷³⁹ Gellert 1766: 134–136.

⁷⁴⁰ Gellert 1766: 64–67.

⁷⁴¹ Gellert 1766: 143–146.

⁷⁴² Gellert 1766: 140–142.

deren Energie sie zum Leuchten – oder einfach um am Leben zu bleiben – braucht. Sie nimmt aber von ihnen gerade so viel, wie sie in ihr Leben integrieren kann. Das Ergebnis – ein ruhiger, aber etwas trüber Mondschein. Das drückt sich allein in der Länge ihrer Gedichte aus – ihre “Ergießungen” sind 2–3 mal kürzer. Zweitens, während Neander zum Lobe Gottes wortwörtlich jauchzt – “froh” ist ein Wort, das man oft in seinen Gedichten findet –, scheint Elisa die wahre Freude erst im jenseitigen Leben zu finden erhoffen. Im Vergleich zum ekstatischeren Neander ist ihr Abheben von einem meditativeren Charakter. Hier nähert sie sich von ihrer Stimmung her dem didaktischeren Gellert, lässt aber seine traktathafteren und abstrakteren Gedichte beiseite. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ziemte es sich nicht, als eine gelehrte Frau glänzen zu wollen, Elisa scheint aber an abstrakteren und philosophisch komplizierten Überlegungen tatsächlich kein Geschmack gefunden zu haben.⁷⁴³ Diese Tendenz kann man auch bei der Betrachtung der übernommenen Strophenformen feststellen. Metrisch kompliziertere, z. B. Jamben und Daktylen kombinierende und idiosynkratischere, weniger regel- oder gewohnheitsmäßige Strophen bleiben beiseite, geschweige denn, dass sie sich selbst an die Erfindung einer neuen Form wagen würde. Sie begnügt sich mit dem, was von einer konservativen Tradition längst sanktioniert worden ist. Als Debütantin wollte sie vielleicht auch nicht zu große Risiken auf sich nehmen. Allein die Publikation einer ganzen Sammlung Gedichte war, bedenkt man die hysterische Haltung ihrer Umgebung zum Lesen, worauf Tiedge, aber auch sie selbst hingewiesen hat,⁷⁴⁴ schon ein gewagter Schritt und ein Zeichen des Durchbruchs zu einer größeren Unabhängigkeit.

16.5 Juliane Flemming oder das Problem der weiblichen Vorbilder Elisas

Wer waren die weiblichen Vorbilder Elisas, als deren Repräsentantin Tiedge Juliane Flemming genannt hat? Wie oben schon erwähnt, fehlen mir Angaben, die bestätigten, dass Elisa etwas von Anna von Medems Schrift gewusst hätte. Ihre Großmutter väterlicherseits, Charlotte Sibylla von Medem (geb. von Knigge), wird sie ebenfalls kaum gekannt haben – sie starb, als Elisa nur fünf Jahre alt war.

⁷⁴³ In ihrer 1804 erschienen Neander-Biographie bekennt sie in einer Anmerkung (vgl. Recke, Charlotte Elisabeth Konstantia von der 1804. *Bruchstücke aus Neanders Leben*. Hrsg. v. C. A. Tiedge. Berlin: Frölich. S. 108–109): “Indem ich dies schreibe, läuft die Nachricht ein, daß auch Kant sein irdisches Ziel vollendet hat. Er, den Mendelssohn den alles Zermalmenden nannte! er, der unserer Denkungsart einen erschütternden Schwung gab, – ihn kenne ich durch seine Schriften nicht, weil ich dem Rathe meines väterlichen Freundes treu blieb, nie ein Buch zu lesen, dessen Inhalt nicht helle Gedanken [Hervorhebung Elisas, K. K.] in meine Seele strahlt. Kants metaphysische Speculation ging, so er sie in seinen seit 20 Jahren erschienenen Schriften vortrug, über den Horizont meines Faßungsvermögens.”

⁷⁴⁴ Siehe z. B. Rachel 1900: 252.

Sicherlich war die Stiefmutter Agnesa Elisabeth ein Vorbild; inwieweit ihr Einfluss sich aber über das reine Rollenvorbild der dichtenden Frau hinaus auf die textuelle Ausgestaltung der Gedichte Elisas erstreckte, lässt sich leider nicht sagen, da ich ihre Gedichte nicht gefunden habe. Es ist anzunehmen, dass sie die Grundsätze für Elisas Formbewusstsein legte. In seiner Biographie zu Elisas Halbschwester Dorothea beschreibt Tiedge das Medemsche Haus der frühen Jugend Elisas folgend:

“Nicht, was man den Glanz eines großen oder vornehmen Hauses nennt, der sich in Aufwand, Prunkfesten und rauschenden Ergötzlichkeiten verbreitet, gab hier Gesetze, sondern das Leben der feinen Sitte eines edlen Geschlechts waltete in dem Medem’schen Hause, und ordnete wenn die Gelegenheit es gab, Feste, bei denen auch der Geist seine Befriedigung fand. Sie selbst [Agnesa Elisabeth, K. K.], die würdige Herrin des Hauses, war eine unterrichtete Frau, liebte die Wissenschaften und den Verkehr mit wissenschaftlichen Männern, so wie auch ihr Gemahl in einer geistreichen Gesellschaft seine liebste Erholung fand. Jedem, ohne Unterschied des Standes, der Anspruch auf Vorzüge der Bildung zu machen, und Wohlanständigkeit und Reinheit der Sitten mitzubringen hatte, fand in diesem Hause des harmlosen Frohsinns und des feinen geistigen Genusses dem Zutritt offen. Der Graf liebte die Tonkunst; nicht weniger Freude an ihr fand auch seine Gattin. Musikalische Unterhaltungen und Tanz wechselten mit andern häuslichen Festen, welche durch die dichterische Erfindungsgabe der Gräfin verherrlicht wurden. Die treffliche Frau, welche einen geläuterten Geschmack besaß, die besten Schriften ihrer Zeit kannte und überhaupt vielseitig wissenschaftlich gebildet war, übernahm nicht nur die Erziehung, sondern auch den Unterricht der beiden Töchter, Religion, Tanzkunst und Musik ausgenommen.”⁷⁴⁵

Geboren 1718, war Agnesa Elisabeth eine Zeitgenossin Agatha Louisa de la Myles und scheint noch in einer weitgehend gelehrten Tradition sozialisiert worden zu sein.

Es deutet aber nichts darauf hin, dass Agnesa Elisabeth neben Gelegenheitsgedichten religiöse Lyrik geschrieben hätte. In wieweit übte Benigna Gottliebe in dieser Hinsicht einen Einfluss aus? Anscheinend nicht direkt, denn Elisas dichterische Tätigkeit setzte schon Jahre vor der Veröffentlichung des Gedichtbands der Herzogin ein. Aus der weitgehenden Gleichheit der Strophenformen der beiden Damen lässt sich nicht schließen, dass Elisa Benigna nachgeahmt hätte – wie oben schon gezeigt, hat Elisa praktisch alle Strophen ihres ersten Bands sehr wahrscheinlich von Gellert und Neander übernommen, die Übereinstimmung mit den Strophen Benignas beruht darauf, dass diese Formen zu traditionellen Kirchenliedstrophen gehörten. In der Formulierung der Gedichte finden sich einzelne Reminiszenzen, die jedoch auf das traditionelle Vokabular der religiösen Gedichte zurückgeführt werden können. Von Benignas Gedichtband könnte sie aber ermutigt worden sein, ihre eigenen Gedichte als Sammlung herauszugeben. Gegen mögliche Einwände einiger Verwandten hätte sie darauf hinweisen können, dass eine in Kurland in gesellschaftlicher Spitzen-

⁷⁴⁵ Tiedge 1823: 11–12.

position stehende Frau etwas Ähnliches schon getan hatte, umso mehr, da sie durch die Heirat ihrer Halbschwester und der damit einhergehenden Standeserhöhung nun gewissermaßen zur Familie dieser Frau gehörte. In dieser Hinsicht hatte Hiller sicherlich recht, wenn er die besondere Vorbildfunktion der dichtenden Frauen aus höheren Ständen hervorhob.

Noch eine Frau kommt als indirektes Vorbild für schriftstellerische Tätigkeit in Frage. Elisabeth Charlotte Benigna von Hahn (verh. von Korff), die sich mit religiöser Literatur beschäftigt hat. Sie hat *Moralische Briefe zur Bildung des Herzens* von Johann Jacob Dusch aus dem Deutschen ins Französische übersetzt und 1765 unter dem Titel *Les morales pour former le coeur* in Königsberg veröffentlicht.⁷⁴⁶ 1766 heiratete sie Friedrich Sigismund von Korff,⁷⁴⁷ einen Onkel Elisas. Elisa erwähnt die beiden in ihren Kindheits- und Jugenderinnerungen mit viel Sympathie, jedoch ohne Hinweis auf die Übersetzungstätigkeit Fräulein von Hahns.⁷⁴⁸

Elisa hat außerdem auf eine ungefähr gleichaltrige Verwandte und Freundin – Elisabeth (Lisette) von Medem – als eine junge Dichterin hingewiesen, die sie schon als zwölfjähriges Kind bewundert und geschätzt hat.⁷⁴⁹ Von welcher Art ihre Verse waren, ist leider unbekannt. Eine Ermunterung zum Dichten war sie ganz bestimmt. Dichtende adlige Mädchen dieser Generation haben sich vermutlich nicht mehr so sehr als gruppennonkonforme Ausnahmeerscheinungen wahrgenommen.

Wer war aber Juliane Flemming, die von Tiedge als das wichtigste, anstoßgebende Vorbild Elisas dargestellt wurde? Es fällt auf, dass dieser Name, im Gegensatz zu den anderen von Tiedge aufgelisteten Schriftstellern, in Elisas eigenen Schriften nie vorkommt. Ganz bestimmt war sie keine baltische Dichterin, aber auch deutsche Literaturlexika geben keine Auskunft – außer in einem Artikel zu Elisa von der Recke in Carl von Schindels *Deutsche Schriftstellerinnen des 19. Jahrhunderts*⁷⁵⁰ wird sie nirgends erwähnt – Schindel stützte sich aber auf Tiedge.

Um wen es sich tatsächlich handelt, verrät die Titelangabe des ihr zugeschriebenen Gedichts: *In allen meinen Taten* (1642) ist ein religiöses Gedicht Paul Flemings. Merkwürdigerweise ist der Mann, der die nordbaltische Dichterin zunächst als eine Fiktion erfand, tatsächlich zu einer “Vorgängerin” einer realen baltischen Autorin geworden!

Womit könnte dieses Irrtum betreffend das Geschlecht des Autors erklärt werden? Ist es auf Elisas eigene Angaben zurückzuführen, d. h. glaubte sie tatsächlich, dass dieses Gedicht von einer Frau geschrieben worden ist? Ich halte

⁷⁴⁶ Vgl. Gottzmann, Hörner 2007, II: 711–712.

⁷⁴⁷ Siehe DbBL: 403.

⁷⁴⁸ Rachel 1900: 50–52.

⁷⁴⁹ Rachel 1900: 66.

⁷⁵⁰ Vgl. Schindel, Carl Wilhelm Otto August von 1978. *Die deutschen Schriftstellerinnen des 19. Jahrhunderts. Drei Teile in einem Band*. Hildesheim; New York: Olms. [Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1823–1825]. S. 131.

das für wenig wahrscheinlich, obwohl sie Tiedge auf den Name Fleming hingewiesen haben mag.

Es kann aber auch sein, dass der Name des Dichters Tiedge beim Lesen des angeblich ersten Gedichts Elisas eingefallen ist; dass es zwangsläufig so gewesen sein muss, kann aber nicht mit Bestimmtheit behauptet werden – trotz Ähnlichkeiten, die nicht geleugnet werden können, gibt es auch auffallende Unterschiede zwischen den beiden Gedichten. In seiner oben zitierten Darstellung von Elisas Leben weist Tiedge auf die damals neueste Ausgabe ihrer Gedichte (1816) hin, doch zum ersten mal abgedruckt ist das Gedicht *Trostlied*, dessen erste Zeile “Ich hoff’ auf Gott mit festem Muth” er als den Titel angibt, in ihrem zweiten Gedichtband *Elisens geistliche Lieder* 1783, S. 20–21. Entstanden ist es aber schon 1776, wie aus einem Brief an Caroline Stolz vom 18. Mai 1776 hervorgeht,⁷⁵¹ in einer Zeit, als Elisa sich mit ihrem Mann noch zu versöhnen versuchte. Um zu veranschaulichen, dass es in diesem Gedicht Tendenzen gibt, die sowohl gegen als auch für die Vorbildfunktion Flemings sprechen, führe ich hier die 1. und 3. Strophe von Flemings *In allen meinen Thaten* und die 1. Strophe von Elisas *Trostlied* “Ich hoff’ auf Gott mit festem Muth” an.

1. In allen meinen Taten,
Lass’ ich den Höchsten raten,
Der Alles kan und hat;
Er muß zu allen Dingen,
Soll’s anders wol gelingen,
Selbst geben Rat und Tat.

3. Es kan mir nichts geschehen
Als was er hat versehen,
Und was mir selig ist,
Ich nehm’ es, wie er’s giebet.
Was ihm von mir geliebet
Das hab’ auch ich erkiest.⁷⁵²

Ich hoff’ auf Gott mit festem Muth,
Er wird mir Hülfe geben.
Wie Gott mich führt, so ist es gut,
Sein ist mein ganzes Leben.
Schickt er mir Leidensstunden zu,
So schaft er mir auch Trost und Ruh
Und hilft mir überwinden.⁷⁵³

Man kann sehen, dass Elisa hier den Wortlaut von Fleming an keiner Stelle direkt übernommen, sondern immer paraphrasiert hat. Sie hat aber nicht nur den

⁷⁵¹ Vgl. Rachel 1900: 354.

⁷⁵² Lappenberg 1865, I: 236.

⁷⁵³ *Elisens geistliche Lieder* 1983: 20.

Wortlaut verändert, sondern auch eine andere Strophenform benutzt – die Lutherstrophe statt F 6.17 (vgl. Frank 1993: 443–444; aabccb, 7/7/6/7/7/6, trochäisch), so dass auch das rhythmische Muster des Gedichts nicht an Fleming erinnert.

Die Strophenform F 6.17 hat Elisa nur ein einziges Mal und erst Jahre später verwendet – in ihrem Gedicht *Die Todtenköpfe*, das 1797 in Friedrich Schillers Zeitschrift *Die Horen*⁷⁵⁴ und dann in ihrer Gedichtausgabe aus dem Jahr 1806 erschienen ist. Es ist übrigens eines von zwei Gedichten Elisas, die in Franks *Handbuch der deutschen Strophenformen* als Textbeispiele angeführt werden (neben diesem Gedicht auch das *Lied für unsre Zeiten*, das in F 6.15 (ababcc; 8/7/8/7/8/8, jambisch) abgefasst ist und ebenfalls in den *Horen* erschien).⁷⁵⁵ Mit Recht, denn *Die Todtenköpfe* ist sicherlich eines der gelungensten Gedichte Elisas. Geschrieben an einem Höhepunkt ihres Lebens – durch die Verleihung des Kronguts Pfalzgrafen (lett. Falcgräve) durch Katharina II. endlich finanziell abgesichert und als Schriftstellerin anerkannt, was durch Schillers Angebot, für seine Zeitschrift zu schreiben, bekräftigt wurde – kulminiert dieses in der Tradition des *memento mori* geschriebene Gedicht, ein Nachhall und Kommentar der Grabes- und Nachtdichtungs-Begeisterung ihrer Jugend, in einem unerwarteten und noch nicht dagewesenen Hauch von Freude am Diesseits:

Wohl uns, wenn es uns nicht irrt,
Was einst unsre Hülle wird,
Wenn auch wir erblassen.
Komm und laß uns, sondern Graun,
Auf das frische Leben schau,
Und es warm umfassen.⁷⁵⁶

Ein Lichtblick, der in ihren frühen Gedichten so nicht zu finden ist. Ein Gefühl von Befreiung findet hier seinen Ausdruck, das durch die Verwendung einer Strophe, die sich gedanklich in zwei Dreizeiler aufteilen lässt, wiedergegeben wird, wodurch keine ermüdende Monotonie entsteht – ein Makel, der an Elisas Dichtung schon von ihren Zeitgenossen getadelt wurde.⁷⁵⁷ Der ausschlaggebende Impuls ihrer Dichtung, die Hoffnung, aus einer schwierigen Lage herauszufinden, und ihre Erfüllung, kommen in dieser Form zusammen.

Wie dem auch sei, die Metamorphose eines der bekanntesten deutschen Barockdichters in eine Frau namens Juliane bleibt dennoch erklärungsbedürftig.

Möglicherweise entstand die fiktive Dichterin in Tiedges Phantasie zufällig, weil er sich in Erklärungsnot befand. Wie konnte eine Frau auf die Idee kommen, selbst Gedichte zu verfassen, wenn keine Vorbilder ihres eigenen Geschlechts sich ausfindig machen ließen, mag Tiedge sich unbewusst gefragt

⁷⁵⁴ Vgl. Holmgren 2007: 217, Anm. 2 und Recke, Elisa von der 1806. *Gedichte der Frau Elisa von der Recke, gebornen Reichsgräfin von Medem*, herausgegeben von C. A. Tiedge. Mit Compositionen von Himmel und Naumann. Halle, in der Rengerschen Buchhandlung. S. 76–77.

⁷⁵⁵ Vgl. Frank 1993: 437–440, hier insb. S. 439 und Holmgren 2007: 131f.

⁷⁵⁶ Recke 1806: 77.

⁷⁵⁷ Vgl. Magvas 2008: 244.

oder zumindest vorausgesetzt haben, dass seine Leser diese Frage stellen werden. Die implizite Annahme hier wäre, dass zumindest die wichtigsten Vorbilder vom eigenen Geschlecht zu sein hätten. Diese Annahme erwuchs gegen Ende des 18. Jahrhunderts aus der Logik getrennter (privater) Frauen- und (öffentlicher) Männerwelten, und drückte sich u. a. in der obenerwähnten Gründungswelle der Stadttöchterschulen aus, die vermehrt Frauen als Lehrerinnen einzusetzen begannen. Die lokalen Vorbilder, die in Frage gekommen wären, kannte Tiedge anscheinend nicht, die Stiefmutter Agnesa Elisabeth wird zwar erwähnt, scheint aber als Vorbild für eine religiöse Dichterin für Tiedge nicht in Frage gekommen zu sein. Ein Ansatzpunkt könnte Flemings bekannter Baltikumbezug gewesen sein. Man könnte auch mutmaßen, dass Tiedge die im Frauennamen geschriebenen Gedichte Flemings bekannt waren. Jedoch hieß keine der Frauen, in deren Namen Fleming Gelegenheitsgedichte geschrieben hat, Juliane.

Eine mögliche Erklärung könnte aber die unmittelbare Gegenwart Tiedges abgeben. Gerade um diese Zeit – 1818 – als er seine biographische Skizze schrieb, sorgte eine Schriftstellerin aus dem Baltikum in Deutschland für viel Aufsehen. Die Livländerin Barbara Juliane oder auch einfach Juliane von Krüdener, die kurz nach der Abfassung ihres Romans *Valérie* eine Bekehrung durchgemacht und sich aus einer mondänen Welt dame in eine religiöse Eiferin verwandelt hatte, erfuhr bei ihrer Reise durch die Nordschweiz, das Elsass und Baden einen großen Zulauf von den durch napoleonische Kriege verarmten Bevölkerungsschichten dieser Länder, die sich von ihrer Armutstheologie und ihren großzügigen Wohltätigkeitsaktionen angezogen fühlten. Wie die in Riga bekehrte chiliastische Prophetin Eva Margaretha Frölich Ende des 17. Jahrhunderts,⁷⁵⁸ wurde sie für ihre Tätigkeit des Landes verwiesen und in die Ostseeprovinzen des Russischen Zarenreichs, dessen Bürgerinnen sie beide mit Elisa von der Recke waren, zurückgeschickt.⁷⁵⁹ Sehr wahrscheinlich war Tiedge mit diesen Entwicklungen vertraut – 1818, noch vor Tiedges Elisa-Biographie, erschien in Brockhaus' *Zeitgenossen* auch eine biographische Skizze zu Barbara Juliane von Krüdener.⁷⁶⁰ Der Baltikumbezug und religiöser Eifer der Schriftsteller Fleming und Krüdener mögen sich so in Tiedges Bewusstsein in einem Kurzschluss zur baltischen geistlichen Dichterin aus der Zeit vor Elisas schriftstellerischer Tätigkeit amalgamiert haben. Wie es wirklich gewesen ist, lässt sich leider nicht mehr feststellen. Zusammenfassend bleibt an dieser Stelle zu resümieren, dass Elisas wichtigste direkte Vorbilder dichtende Männer gewesen sind.

⁷⁵⁸ Siehe Andersson 1990: 15–16.

⁷⁵⁹ Vgl. Gottzmann, Hörner 2007: 766–767.

⁷⁶⁰ [Anonym.] Frau von Krüdener. In: *Zeitgenossen. Biographien und Charakteristiken*. Leipzig: Brockhaus. 1818, Bd. 3, Abt. 2, S. 107–174.

17. Regina von Graf, *Vermischte Gedichte und Lieder einer Liefländerin von Stande* (1781)⁷⁶¹

Fast unmittelbar nach den Kurländerinnen sind auch die liefländischen Frauen zur Veröffentlichung einer größeren Anzahl ihrer Gedichte gelangt. Allerdings nicht in Form eines Gedichtbandes, obwohl vergleichbar in der Zahl der gedruckten Gedichte (20), sondern lediglich als Auswahl in einer Zeitschrift. Um ein breiteres einheimisches Publikum zu erreichen, mag dieses Format sogar von Vorteil gewesen sein. Es scheint jedoch, dass auch diese Gedichtauswahl das Los ereilt hat, das vielen in der Presse erschienenen Gedichten zu Teil wird – sie geraten leicht in Vergessenheit. Deutschbaltische Literaturlexika und – geschichten der folgenden Jahrhunderte erwähnen die Livländerin nicht. Im Gegensatz zu den Kurländerinnen war die Autorin dieser Auswahl bis vor kurzem unbekannt.

17.1 Anmerkung des Herausgebers Hupel. Selten- und Neuheitswert der Gedichtsammlung einer Livländerin

August Wilhelm Hupel (1737–1819), einer der wichtigsten Vertreter der Aufklärung im Nordbaltikum, der die *Vermischte[n] Gedichte und Lieder einer Liefländerin von Stande* 1781 in seinen *Nordischen Miscellaneen* veröffentlichte, teilt in der Anmerkung des Herausgebers nur Folgendes mit:

“Um die Einrückung dieser Gedichte, deren Werth Kenner und Liebhaber leicht entscheiden werden, bin ich gebeten worden. Mit Vergnügen erfülle ich dieß Verlangen, zumal die Gedichte aus der Feder eines Liefländischen Fräuleins gewiß nicht zu den alltäglichen Erscheinungen gehören, und die gegenwärtigen, wo ich nicht irre, die ersten sind, welche als eine kleine Sammlung im Druck erscheinen. Die bescheidene Verfasserin ist weit entfernt, allzugünstig von ihrer Arbeit zu urtheilen, die vielleicht nie an das Licht getreten wäre, wenn nicht Freunde sie zur Bekanntmachung ermuntert hätten. Gründe genug, ihre Gedichte gegen hämische Tadel zu schützen, und ihnen eine geneigte Aufnahme zu verschaffen. Ihren Namen anzuzeigen habe ich kein Erlaubniß erhalten.”⁷⁶²

Vergleicht man diese einführende Anmerkung mit dem Vorwort Hillers für Elisas ersten Gedichtband, ist zunächst festzuhalten, dass Hupel hier ähnlich wie Hiller als Vermittler auftritt. Sein Ton ist aber verhaltener; als gutsituierter livländischer Pastor in Oberpahlen (estn. Põltsamaa) war er aber auch weniger auf eine devote panegyrische Haltung festgelegt als der oft auf die Gönnerschaft

⁷⁶¹ Siehe *Vermischte Gedichte 1781* = [Regina von Graf] *Vermischte Gedichte und Lieder einer Liefländerin von Stande*. In: Hupel, August Wilhelm (Hrsg.) 1781–1791. *Nordische Miscellaneen*. Riga: Hartknoch. 1781, St. 3, S. 174–181. Die Originalsammlung ist digitalisiert in EEVA zu finden, ein Abdruck in Kaur 2011: 335–351. Im Folgenden verweise ich auf die Seiten der Originalausgabe.

⁷⁶² Vgl. *Vermischte Gedichte 1781*: 174 oder Kaur 2011: 335–336.

hochrangiger Personen angewiesene Musiker Hiller. Er weist darauf hin, dass die Gedichte nicht auf seine Initiative erscheinen, auch wenn er sie gern dem Druck übergibt. Darüber hinaus äußert er seine eigene Meinung zu den Gedichten nicht, sondern überlässt das Urteil den “Kennern und Liebhabern”. Statt des hohen Standes (obwohl im Titel angedeutet wird, dass es sich um eine Adlige handelt) und der herausragenden, vorbildlichen moralischen Eigenschaften der Verfasserin hebt er vor allem den Selten- und Neuheitswert dieser Gedichtsammlung für die Region vor. Wieder einmal werden die Bescheidenheit und Initiativlosigkeit der Autorin bei der Veröffentlichung betont und für wichtig gehalten, um sie gegen drohende Kritik zu schützen. Zuletzt wird darauf hingewiesen, dass Hupel durchaus gewillt war, den Namen der Autorin der Öffentlichkeit mitzuteilen, aber daran gehindert worden ist – ein Beweis der Zurückhaltung der Autorin.

17.2 Auf der Suche nach der anonymen Autorin

Einen ersten Versuch zur Feststellung der Person der Verfasserin unternahm der Historiker Indrek Jürjo (1956–2009) in seiner Hupel-Biographie.⁷⁶³ Aufgrund des Briefwechsels von Hupel mit Jakob Benjamin Fischer (1731–1793), einem Rigaer Waisenbuchhalter und Beiträger der *Nordischen Miscellaneen*, der die Gedichte der Livländerin an den Herausgeber der *Nordischen Miscellaneen* vermittelte, konnte er die Autorin als ein “Fräulein von Graf” identifizieren.⁷⁶⁴ Jürjo stützte sich dabei wahrscheinlich auf eine Stelle in einem Brief Hupels vom 27. Juni 1786, fünf Jahre nach der Veröffentlichung der Gedichte, in dem es heißt:

“Wie sehr freue ich mich, eine Gelegenheit zu finden das Fräulein von Graf persönlich kennen zu lernen, da ich diese vortrefliche Dichterin schon bisher verehrt habe. Versichern sie derselben, wie auch dem Herrn Collegienassessor Wildberg und dessen Frau Gemahlin, meine vorzügliche Hochachtung.”⁷⁶⁵

Vor diesem Zeitpunkt scheint Hupel den Namen der Verfasserin nicht gekannt zu haben. Im Briefwechsel (1780–1781) über die Veröffentlichung der Gedichtauswahl wird ihr Name nicht genannt, in einem Brief an Fischer vom 10. Dezember 1781 heißt es lediglich:

“Die im 3ten St. [der Nordischen Miscellaneen, K. K.] befindlichen Gedichte des Fräuleins v... finden in der hiesigen Gegend viel Beifall.”⁷⁶⁶

Der Familienname lässt mutmaßen, dass die *Livländerin von Stande* identisch ist mit dem Fräulein von Graf aus der im Vorwort erwähnten Programmschrift

⁷⁶³ Jürjo 2004 (estn.) und Jürjo 2006 (dt.).

⁷⁶⁴ Vgl. Jürjo 2004: 284–285 bzw. Jürjo 2006: 244.

⁷⁶⁵ LVVA, f. 4038, apr. 2, l. 382: 194.

⁷⁶⁶ LVVA, f. 4038, apr. 2, l. 382: 178.

Litterarische und biographische Nachrichten von gelehrten Frauenzimmern (1786) von Karl Philip Snell, die unter Nr. 41 als Autorin eines anonymen Rigaer Gedichts auf die Schauspielerin Brandes genannt, von Recke und Napiersky aber nicht mehr weiter tradiert worden ist. Über ihren Vornamen erfährt man aus dem Briefwechsel leider nichts.

Meine erste Vermutung war: vielleicht hieß sie Caroline und hat 1787 ein weiteres Gedicht veröffentlicht? Jedenfalls ist das einzige Gedicht, das außer den *Vermischten Gedichten* vor 1800 in einer deutschbaltischen Zeitschrift abgedruckt worden ist und einer hiesigen Frau zugeschrieben werden kann, mit *Caroline von G.* - unterzeichnet:

Willkommen bunte Blumen-Au,
und du voll holder Pracht
beblünte Flur, begerbt von Thau
der Balsam reichen Nacht.

Nun flieht die Schöpfung überall
die sorgenlose Ruh,
und Heerden irren durch das Thal
den fetten Weiden zu.

Wie sich die frohen Hirten freun,
wie alles hüpf und spielt –
und wollt ich nimmer fröhlich seyn,
da jedes Freude fühlt!

O dann verdient ich nimmerhin
dich schönen Tag zu sehn,
nicht Mensch zu seyn, nicht was ich bin,
könnt' ich gefühllos seyn.⁷⁶⁷

Erschienen ist dieses *Lied am Morgen* 1787 im 5. Stück von Friedrich Gotthilf Findeisens Zeitschrift *Lesebuch für Ehst- und Livland*. Wie man aus dem Briefwechsel Hupels mit Fischer erfährt, schickte Fräulein von Graf auch später Gedichte an Hupel in Oberpahlen – zu den vom Herausgeber als allzu “kirchlich” aus der Gedichtauswahl 1781 weggelassenen Gedichten⁷⁶⁸ kann dieses fröhliche pastorale Gedicht in der Chevy-Chase-Strophe, das wahrscheinlich das *Morgenlied* des Schweizer Idyllikers Salomon Gessner zum Vorbild hatte, jedenfalls nicht gerechnet werden. Diesmal lehnte Hupel eine Veröffentlichung ab, wie aus dem oben zitierten Brief vom 27. Juni 1786 hervorgeht. Er begründet das mit dem Profil seiner *Nordischen Miscellaneen*, die eigentlich für landeskundliche Abhandlungen vorgesehen war und in der die Gedichtauswahl des Fräuleins v. G. nur erscheinen konnte,

⁷⁶⁷ G - -, Caroline von 1787. *Lied am Morgen*. In: Findeisen, Friedrich Gottfried (Hrsg.) *Lesebuch für Ehst- und Livland*. Oberpahlen: Grenzius und Kupzau. St. 5, S. 465.

⁷⁶⁸ Jürjo 2004: 285 bzw. Jürjo 2006: 244.

“weil Gedichte von einem livländischen Fräulein eine äusserst seltene Erscheinung waren, und weil ich Ihnen [Jakob Benjamin Fischer, K.K.] aus Dankbarkeit jenes Verlangen nicht abschlagen konnte.”⁷⁶⁹

Diesmal scheint Fräulein “v. G.” aber eine größere Auswahl eines livländischen Jünglings an Hupel geschickt zu haben, die er mit den Worten ablehnt: “Aber Gedichte von einem jungen Livländer sind nicht ganz seltene Gedichte” und empfiehlt diese in “D. Schlegels vermischten Aufsätzen” oder “in Rector Snells periodischer Schrift” zu veröffentlichen, die ebenfalls in Oberpahlen gedruckt werde.⁷⁷⁰ In Gottlieb Schlegels *Vermischten Aufsätzen und Urtheilen über gelehrte Werke* hat Fräulein von Graf die Gedichte nicht mehr veröffentlichen können, denn diese wurden schon 1783 eingestellt. Aber auch um in Karl Philip Michael Snells *Patriotischen Unterhaltungen* gedruckt zu werden, kamen die Gedichte wahrscheinlich zu spät, denn auch diese Zeitschrift hörte schon 1786 auf zu erscheinen. Da aber sowohl Snells *Patriotische Unterhaltungen* als auch Findeisens *Lesebuch* in Oberpahlen gedruckt wurden, sind die Gedichte vielleicht über die Drucker Grenzius und Kupzau in Findeisens Lektüremagazin gelangt?

Nur ließ sich ein Fräulein Caroline von Graf in den Rigaer Kirchenbüchern nicht finden. Nicht einmal die Namensform “von Graf”. Handelt es sich lediglich um ein Pseudonym? Mehrere Beobachtungen gaben Anlass zu dieser Vermutung.

Erstens, aus den Briefen Hupels geht nicht hervor, dass eine persönliche Bekanntschaft mit der Verfasserin zustande kam. Im *post scriptum* zum Brief vom 3. Juli 1786 steht nur, dass sie ihn begrüßt hätte:

“P.S. dem Herrn Collegien-Assessor Wildberg, und dem vortreflichen Fräulein von Graff, von welchem ich durch jenen einen Gruß, als den schmeichelhaftesten Beweis eines hochgeneigten Andenkens zu erhalten die Ehre hatte, bitte ich mich bestens zu empfehlen.”⁷⁷¹

Hupel könnte den Namen der Verfasserin nur aus einem Brief Fischers entnommen haben.

Zweitens, der Familienname “von Graf” ist um die Zeit des Erscheinens der *Vermischten Gedichte* weder unter dem immatrikulierten noch nichtimmatrikulierten livländischen Adel verzeichnet.⁷⁷²

Drittens, bei der Betrachtung der im 18. Jahrhundert in deutschbaltischen Zeitschriften verwendeten Bezeichnungen, die eine weibliche Autorschaft angeben, fällt auf, dass der (Familien)name der Verfasserin, wenn überhaupt, oft mit der Initiale G. angegeben wird. Schon 1748 tritt im 49. Stück der moralischen Wochenschrift *Der ruhige Bemerkter Menschl. Handlungen*, die von

⁷⁶⁹ LVVA, f. 4038, apr. 2, l. 382: 195–196.

⁷⁷⁰ LVVA, f. 4038, apr. 2, l. 382: 196.

⁷⁷¹ LVVA, f. 4038, apr. 2, l. 382: 199.

⁷⁷² Vgl. Mühlendahl, Hoyningen 1973; GHbR; Siebmacher 1898, 1901 = *J. Siebmachers grosses Wappenbuch*. Bd. 3, Abt. 3, T. 1–2. Nürnberg: Bauer und Raspe; Hansen 1961–1963.

Erich Johann von Meck in Riga herausgegeben wurde, eine *Virtuosa von G**** als Verfasserin eines fiktiven Leserinnenbriefes auf. 1780 erschienen in Heinrich Ferdinand Möllers Lektürezeitschrift *Für Leser und Leserinnen*, die in Mitau herausgegeben wurde, Reiseeindrücke *Von den Karnevalslustbarkeiten in Neapel, aus Briefen der Frau G* an den Grafen A. D.* 1786 protestierte eine estländische *Leserin G.* in August von Kotzebues *Für Geist und Herz* gegen die abfälligen Bemerkungen eines Lesers B. den estländischen Frauen gegenüber. Und 1787 erschien das oben zitierte Gedicht von *Caroline von G-*. Kein anderer Buchstabe wiederholt sich sonst als Initiale.⁷⁷³ Die kleine Zahl der zur Verfügung stehenden Beispiele lässt keine endgültigen Schlussfolgerungen zu; die Initiale G. muss nicht notwendig auf den Namen Graf hinweisen; die überdurchschnittliche Häufigkeit und überregionale Verbreitung dieser Initiale könnten dennoch als ein kleines Indiz gedeutet werden, dass es sich hierbei nicht um einen reinen Zufall handelt, sondern dass die Verwendung dieses Buchstabens zur Angabe der weiblichen Autorschaft oder bei der Wahl eines Pseudonyms für hiesige Frauen eine allgemeinere Ursache gehabt haben könnte. Welche?

Vielleicht handelt es sich hierbei um einen Einfluss von Gellerts Roman *Leben der Schwedischen Gräfin von G**** (1747/48), dessen Titelheldin bekanntlich eine Livländerin war? Der Vorname der Protagonistin, Gräfin von G***, wird in diesem Roman zwar nicht erwähnt, allerdings gibt es eine Figur Caroline, die ein nahes Verhältnis zum Grafen von G*** gehabt hat und nach Livland geschickt worden ist, wo sie sich zu einer literarisch gebildeten Dame entwickelt.⁷⁷⁴ Gellerts Roman bot den literarisch interessierten Frauen dieser Region also mehrere Figuren zur Identifikation und Kombination an und insbesondere Livländerinnen könnten geneigt gewesen sein, dieses Angebot zu nutzen. Vielleicht war auch Barbara Juliane von Krüdener von dieser Geschichte beeinflusst, als sie den Protagonisten ihres von ihrer Familiengeschichte und ihrem eigenen Leben inspirierten Romans *Valérie* eine schwedische Herkunft zuschrieb?

Viertens, ein Satz Hupels lässt aufhorchen. In einem Brief an Fischer sagt er, indem er die Aufnahme der Gedichte der Livländerin schildert und darauf hinweist, dass ein Estländer aus Patriotismus zu diesen sogar Melodien verfasst habe:

“Daß auch ein Gedicht von Ihnen [d. h. von J. B. Fischer, K. K.], ohne Ihre Absicht, in der Sammlung steht, ist mir angenehm.”⁷⁷⁵

Diese Aussage ließ den Verdacht entstehen, dass es sich bei den Gedichten der Livländerin um einen Streich der Rigenser handeln könnte, die sich vielleicht einen kleinen Scherz mit dem hochgelehrten Pastor aus der Provinz erlaubten.

⁷⁷³ Vgl. Kaur 2011: 333–335.

⁷⁷⁴ Gellert, Christian Fürchtegott 1763. *Leben der Schwedischen Gräfin von G****. Erster Theil. Leipzig : Wendler. S. 20 und 37f.

⁷⁷⁵ LVVA, f. 4038, apr. 2, l. 382: 183.

Es könnte also sein, dass Fischer und/oder verschiedene andere gelehrte Männer Gedichte geschrieben haben, die sie zu einer Sammlung vereinigt und unter Angabe weiblicher Autorschaft an Hupel geschickt haben. Falls es so war, haben sie ihr Spiel aber sehr weit getrieben – Hupel hat sogar ein Schattenriss der Dame bekommen.⁷⁷⁶

Die Durchsicht der Rigaer Kirchenbücher gab aber Hinweise, dass ein Fräulein von Graf eventuell doch existierte, während es bei dem Vornamen der Verfasserin des in Findeisens Lektüremagazin erschienenen Gedichts eher um ein Pseudonym handeln dürfte. Unter dem 1. Oktober 1738 findet man in dem Geburtenregister von St. Petri den Eintrag zur Taufe einer am 25. September 1738 geborenen Catharina Elisabeth Graff, Tochter von Benjamin Theophil Graff, *Med. D. auch Guarnisons Medici und Stadt Physici*, und Catharina (geb. von Fischer).⁷⁷⁷ Ihre Eltern hatten noch vier weitere Kinder: zwei Söhne – Ludolph August (1740–1741)⁷⁷⁸ und Peter, geb. 1741,⁷⁷⁹ später russischer Obrist und Ritter des St. Georgen Ordens,⁷⁸⁰ sowie zwei Töchter – Johanna Regina, geboren am 20. September 1742, getauft in St. Petri⁷⁸¹ und Barbara Gottlieb, geboren am 26. Mai 1744, getauft in der Domkirche.⁷⁸²

Diese Mädchen konnten mütterlicherseits mit den Fischers in Riga verwandt sein, was erklären könnte, wie Jakob Benjamin Fischer mit der Livländerin von Stande verbunden gewesen sein könnte. Nun finden wir allerdings vor dem Namen des Jakob Benjamin Fischer kein “von”. Bei einer weiteren Recherche ergab sich jedoch, dass auch Catharina von Fischer nicht von Geburt an eine Adlige war. Das Geburtenregister der Domkirche aus den Jahren 1692–1736⁷⁸³ gibt an, dass die am 11. Dezember 1716 getaufte Frau Fischer eine Tochter von D.[octor] Fischer und Anna Regina (geb. Hammerschmidt) war.⁷⁸⁴ Dieser Doktor Fischer ist der baltischen Kulturgeschichte aber wohl bekannt. Es handelt sich um Johann Bernhard von Fischer (1685–1772), Stadtphysicus von Riga und Leibarzt der russischen Kaiserin Anna Iwanowna, einen Aufklärungsschriftsteller, der neben einem *Liefländischen Landwirtschaftsbuch* (1753, 2. Aufl. 1772) unter dem Pseudonym Montan zu Hinterbergen 1745 ein Gedichtband *Hinter-Bergens allgemeine und eigene Winter- und Sommerlust, mit untermischten physicalischen und moralischen Betrachtungen in Versen geschrieben* publiziert hat.⁷⁸⁵ 1736, nur Monate vor der Heirat seiner Tochter,

⁷⁷⁶ Vgl. LVVA, f. 4038, apr. 2, l. 382: 179.

⁷⁷⁷ LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 3: 54, Nr. 88.

⁷⁷⁸ LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 3: 102, Nr. 17 und Buchholtz 15G1: 73.

⁷⁷⁹ LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 3: 145, Nr. 41.

⁷⁸⁰ Buchholtz 15G1: 73.

⁷⁸¹ LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 3: 200, Nr. 103.

⁷⁸² LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 296: 223, Nr. 56.

⁷⁸³ LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 295.

⁷⁸⁴ LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 295: 246, Nr. 118.

⁷⁸⁵ Recke, Napiersky 1827–1832, I: 577–580; Beise 1859–1861, I: 189; Brennsohn 1905: 160–161; DbBL: 218; Redlich 1989: 89; Gottzmann, Hörner 2007, I: 425; Wilpert 2005: 115, 117.

wurde er nobilitiert.⁷⁸⁶ Sein Bruder Jakob Johann, der weiterhin den bürgerlichen Namen trug, war der Vater von Jakob Benjamin Fischer.⁷⁸⁷

Auch der Schwiegersohn Johann Bernhard von Fischers ist später für seine Verdienste nobilitiert worden. Benjamin Theophil von Graf (1700–1767) aus Groß-Glogau in Niederschlesien hatte in Halle studiert und promoviert, 1734 wurde er Garnisonsarzt in Riga, 1735 zweiter und vermutlich 1751 erster Stadtphysicus. 1759, lange nach der Geburt seiner Kinder, wurde er von der Kaiserin Elisabeth Petrowna zum Hofrat ernannt. Doktor von Graf war ein Mann mit wissenschaftlichen Interessen. Auf Verlangen des Herzogs Ernst Johann von Kurland hatte er als erster chemische Versuche am Heilbrunnen zu Barbern (lett. Bārbele) unternommen und publizierte seine Ergebnisse in den *Rigischen gelehrten Anzeigen* 1761.⁷⁸⁸ Recke und Napiersky haben ihn als einen Gelehrten in ihr Lexikon aufgenommen.⁷⁸⁹ Die erste Livländerin, die eine Gedichtsammlung veröffentlicht hat, stammt also aus dem zuerst in Riga sichtbar gewordenen Herkunftsmilieu der Gelegenheitsdichterinnen ab – sie war eine Arzttochter wie Gertrud Cahlen fast ein Jahrhundert früher. Außerdem ist ihr Vater als Unterstützer der Mädchenbildung zu verzeichnen – 1756 spendete er Geld für die Dorpater Mädchenschule.⁷⁹⁰

Nun erhebt sich aber die Frage, wer von den drei Töchtern des Benjamin Theophil von Graf die Autorin der Gedichtauswahl sein könnte? Hier helfen die *Materialien* von August Buchholtz weiter. Daraus erfährt man, dass die älteste der Schwestern, Catharina Elisabeth, zweimal verheiratet war; zunächst mit dem Dr. jur. Abraham Winkler (1720–1762), einem Herausgeber der *Rigischen Anzeigen*, und später mit dem Oberlandgerichtssekretär Wilhelm Gottlieb Wildberg.⁷⁹¹ Sie war also die Gattin des Collegienassessors Wildberg, die Hupel in seinem obenzitierten Brief grüßen ließ und 1781 kein Fräulein mehr. Auch Barbara Gottlieb kommt nicht in Frage, da sie wie ihr Bruder Ludolph August als Kind gestorben ist – am 11. August 1748.⁷⁹² Übrig bleibt nur Johanna, oder wie Buchholtz sie nennt Sophia Regina. Und tatsächlich, sie heiratete erst 1788, und zwar Johann Andreas Keßler, der am 5. November 1798 in Kawershof (estn. Kaavere) im Oberpahlenschen gestorben ist.⁷⁹³ Nach dem Tod ihres Mannes lebte sie noch sieben einhalb Jahre in Kawershof, wo sie am 11. Juni 1806 verschied.⁷⁹⁴ Sie lebte also als Ehefrau in der Nähe von Oberpahlen und kann in ihrer Verlobungszeit wenn nicht Hupel, dann andere Herausgeber, die

⁷⁸⁶ DbBL: 218 und GBKA 2840–2842 in LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1773.

⁷⁸⁷ DbBL: 217.

⁷⁸⁸ Brennsohn 1905: 178 und *Rigische gelehrte Anzeigen*, 1761, St. 3, S. 17–21; St. 4, S. 25–29.

⁷⁸⁹ Siehe Recke, Napiersky 1827–1832, II: 86 und Beise 1859–1861, I: 223.

⁷⁹⁰ EAA, f. 995, n. 1, s. 28274: 7v.

⁷⁹¹ Buchholtz 15G1: 73.

⁷⁹² Buchholtz 15G1: 73.

⁷⁹³ Buchholtz 15G1: 73 und K231: 268 (Buchholtz gibt als Quelle für den Todesdatum und –Ort Dörptsche Zeitung 1798, Nr. 91 an; leider ist dieser Jahrgang in baltischen Beständen nicht erhalten); diese Angaben werden aber bestätigt vom Kirchenbuch Oberpahlen, vgl. EAA, f. 1168. n. 2, s. 10: 971.

⁷⁹⁴ EAA, f. 1168, n. 2, s. 11: 479.

in Oberpahlen drucken ließen, kontaktiert oder sogar persönlich kennengelernt haben.

17.3 Umstände der Veröffentlichung

Eine erste Anfrage zur Veröffentlichung der Gedichte scheint Hupel im Frühjahr 1780 erhalten zu haben. In seinem Brief vom 31. März 1780 erklärt er J. B. Fischer:

“Gedichte gehören eigentlich nicht in meine nordischen Miscellaneen, wo nur Beyträge zur Geschichte, Erdbeschreibung, Verfassung, auch Nachrichten von Rechten und etc. von Ruß-, Lief-, Ehst- und Kurland einen Platz finden sollen. Sind die Gedichte schön, und wünschen Sie deren Bekanntmachung, so erbiere ich mich, sie entweder einzeln manchem Stück als Früchte eines hiesigen Genies anzuhängen, oder auch ein ganzes Stück dazu zu bestimmen, oder sie unter einem eigenen Titel zum Druck zu befördern, ohne daß jemand die bescheidene Verfasserin erfahren soll.”⁷⁹⁵

Wie aus dem Brief Hupels vom 29. Mai 1780 hervorgeht, erhielt er die Gedichte Regina von Grafs als Beilage eines Briefes von Jakob Benjamin Fischer am 26. Mai 1780. Ehrerbietig antwortet er:

“Geneigtester Edelster Freund, ich eile Ihnen den Empfang Ihres angenehmsten Briefes vom 12ten May, den ich vor 4 Tagen erhielt, und der dabei befindlichen Gedichte, zu melden. Zur Antwort an die Verfasserin der letzten, lege ich ein Blat bey, und bitte es Ihr einzuhändigen; zugleich aber meinen darin geäußerten Wunsch zu unterstützen, nemlich daß dieß von einem längst aus der Uebung gekommenen, einmals stark gewesenen Dichter, oder vielmehr Liebhaber der Dichtkunst, in der Eil entworfene Blat, möge sogleich verbrannt werden. Die Gedichte habe ich nur eilfertig durchlesen können. An einigen fand ich gar nichts auszusetzen; bey einigen möchte ich vielleicht noch der mir gegebenen Erlaubniß und Vollmacht, hin und wieder ein Wort ändern, wo etwa eine zu starke Elision, oder ein zu weit versetztes Wort, Splitterrichtern Anlaß zu ungleichen Urtheilen geben könnte. Juni Stücke nordischer Miscellaneen, jedes etwa von 30 Bogen [...]; liegen fertig und warten nun Hrn. Hartknochs Ankunft. Im 3ten oder 4ten, die auch beide zugleich, und bald, sollen in die Druckung gesandt werden; will ich die Gedichte **alle beisammen** [Hupels Hervorhebung, K. K.] liefern [...]”⁷⁹⁶

Im nächsten Brief, in dem die Verse Fräulein von Grafs erwähnt werden – aus dem 11. August 1780 –, macht Hupel, nachdem er einige Monate Zeit gehabt hat, die Gedichte sich gründlicher anzusehen, den Vorschlag, doch nicht alle, sondern als Vorsichtsmaßnahme nur eine Auswahl aus ihnen zu veröffentlichen:

⁷⁹⁵ LVVA, f. 4038, apr. 2, l. 382: 123.

⁷⁹⁶ LVVA, f. 4038, apr. 2, l. 382: 141–143.

“Recht sehr danke ich Ihnen für das gütige Zutrauen so sie in mich gesetzt haben; ich werde es nicht misbrauchen. Sobald ich Nachricht von dem Abdruck der beiden ersten Stücke der nord. Miscell. habe, werde ich das dritte und 4te aber absenden, worin die Gedichte ihren Raum finden. Um erst die Gesinnung und den Beyfall des Publikums zu erforschen, halte ich es für gut, daß man zur Probe nur etliche bekannt macht. Vielleicht sende ich Ihnen einmal fernerhin etliche zurück mit meinen unmaßgeblichen Zweifeln, oder ich ändere darin nach der mir gegebenen Erlaubniß selbst einige Ausdrücke, die ein strenger Kritiker als hart oder als wieder Regeln des Reims verstoßende, tadeln möchte.”⁷⁹⁷

Die Drucklegung der Gedichte verzögerte sich aber, z. T. weil Hupel selbst viele anderweitige Aufgaben zu bewältigen hatte, z. T. weil eine Verschiebung sich aus Geschäftsgründen anbot, wie aus dem nächsten Brief zu den Gedichten – vom 19. Januar 1781 – hervorgeht:

“Juny Stücke liegen seit Michaelis in Leipzig fertig, werden aber erst am achten abgegeben, weil es dann für den Buchführer vortheilhafter seyn soll. Das dritte darin die Gedichte stehen geht höchstens in 3 Wochen nach Leipzig, und [...] wie ich hoffe an Ostern, oder gleich hernach, fertig zu haben seyn. [...] Die meisten Gedichte sind unverändert eingerückt. Nur etliche Stellen wo ein unrichtig Silbenmaß, oder eine harte Wortführung hätte Tadel veranlassen können, habe ich mich der ertheilten Erlaubniß bedient. Einige wenige Gedichte, wo zu viel vom Kirchlichen vorkam, habe ich weggelassen.”⁷⁹⁸

Der Hinweis auf das Drucken in Leipzig lässt vermuten, dass ein Grund, warum Regina von Graf ihre Gedichte gerade an Hupel geschickt hat, neben der Tatsache, dass Jakob Benjamin Fischer persönlichen Kontakt zu Hupel hatte, darin gelegen haben könnte, dass seine *Nordischen Miscellaneen* in dem damals wichtigsten Buchhandelszentrum Deutschlands gedruckt wurden und sie eine überregionale Verbreitung ihres Werks anstrebte. Die Aussicht, dass ihre Gedichte erst nach der Ostermesse erscheinen würden, konnte in diesem Fall keine angenehme für sie gewesen sein – nach der Messe war es viel schwieriger, die Aufmerksamkeit der literarischen Öffentlichkeit auf sich zu ziehen. Der nächste Brief vom 5. Februar 1781 suggeriert aber, dass die Gedichte wahrscheinlich erst kurz vor der Messe nach Deutschland geschickt worden sind:

“Die beiden ersten Stücke hat Hr. Hartknoch auf mein dringendes Bitten, mit der Post kommen lassen, und mir zugesandt; aber nur ein Exemplar. Die übrigen, werden wohl erst vor der Ostermesse kommen; da denn wo es möglich ist, auch das dritte Stück darin die Gedichte stehen, zugleich fertig seyn wird.”⁷⁹⁹

Ein Autorexemplar erreichte Regina von Graf erst im Herbst. Am 11. September 1781 schrieb Hupel an Fischer:

⁷⁹⁷ LVVA, f. 4038, apr. 2, l. 382:145–147.

⁷⁹⁸ LVVA, f. 4038, apr. 2, l. 382: 150–152.

⁷⁹⁹ LVVA, f. 4038, apr. 2, l. 382: 154–155.

“Gütigster Freund, da ich nun der Nord. Miscell. das 3te Stück erhalten habe, so eile ich Ihnen hierbey 2 Exemplare zu übersenden, nemlich eins für Sie, das zweite für die Verfasserin der Gedichte die darin stehen. Gern würde ich mehr Exemplare gesandt haben, aber die Furcht dadurch Anlässe zu Muthmaßungen zu geben, und wieder meinem Willen etwas zu entdecken, hält mich zurück. Seyn Sie so gütig und belieben dieß Exemplar mit Versicherung meiner aufrichtigen Verehrung, einzuhändigen; mir aber Ihr ferneres gütiges Wohlwollen zu schenken.”⁸⁰⁰

In seinem nächsten Brief zu den Gedichten – vom 10. Dezember 1781 – ist schon von der Rezeption die Rede:

“Die in dem 3ten St. befindlichen Gedichte des Fräulein v... finden in der hiesigen Gegend viel Beyfall: man freut sich, daß eine Livländerin die Ehre der Nordländer, auch in diesem Fach, gegen schiefe Urtheile der Ausländer, so schön rächet. Ein geborner Estländer hat angefangen, zu einigen von diesen Gedichten Melodien zu verfertigen, die ich in eins der folgenden Stücke einrücken werde. Wie urtheilt man in Riga? vermuthlich vortheilhaft: eines Fräuleins Arbeit hat schon ehe man sie sieht, ein günstiges Vorurtheil für sich. Empfehlen Sie mich der vortreflichen Person [deren] Schattenriß sie mir sandten.”⁸⁰¹

Leider ist Jakob Benjamin Fischers Antwort nicht erhalten. Rektor Snell nach zu urteilen, ist es der bescheidenen Verfasserin tatsächlich gelungen, ihre Identität zu verbergen, denn in seinem Eintrag zum Fräulein von Graf weist er auf die *Vermischten Gedichte* in Hupels periodischer Schrift nicht hin. Er schreibt nur:

“von Graf, ist der Name einer gelehrten livländischen Fräulein, die ich weiter nicht kenne. Als im Jahr 1782 die Schauspielerinn Madam Brandes zum erstenmal Ariadne auf Naxos bey uns gespielt hatte, lasen wir ein gedrucktes Gedicht zu ihrem Lobe, welches starke Gedanken enthielt, und viel Empfindsamkeit ausdrückte. Das Gerücht gab die gedachte Fräulein für die Verfasserin davon aus.”⁸⁰²

Neben der möglichen Adressatenklausel könnte das bloße Hörensagen ein Grund sein, warum Regina von Graf anders als andere von Snell erwähnten baltischen Frauen den Weg in das Schriftsteller- und Gelehrtenlexikon Reckes und Napierskys nicht gefunden hat.

17.4 Zur Beschreibung der Gedichte

Die *Vermischte Gedichte* beginnen mit den schon erwähnten panegyrischen Versen auf die Prinzessin Sophia Dorothea und ihren Verlobten Paul Petrovitsch anlässlich des Durchzugs des Paares durch Riga. Dieses Ereignis fand im Jahr 1776 statt. Da Hinweise auf frühere Zeiten fehlen, könnte der Beginn der

⁸⁰⁰ LVVA, f. f. 4038, apr. 2, l. 382: 173–174.

⁸⁰¹ LVVA, f. 4038, apr. 2, l. 382: 178–179.

⁸⁰² Snell 1786, Nr. 41.

dichterischen Tätigkeit der Livländerin um diese Zeit angesetzt werden (die Auswahl beinhaltet auch ein Gedicht *Bey dem Schluß des letzten Tages im Jahr 1778*)⁸⁰³. Da sie zum Zeitpunkt der Absendung ihrer Gedichte an Hupel schon 37 Jahre alt war, könnte es aber sein, dass sie schon wesentlich früher zur Feder gegriffen hat.

Wie viele baltische Adlige, pflegte sie anscheinend die Sommer auf dem Lande (vielleicht sogar auf dem Gut Hinterbergen, lett. Fišera muiža oder Grīziņmuiža (heute Riga/Purvciems)⁸⁰⁴ ihres Großvaters), den Winter aber in der Stadt zu verbringen – das zweite Gedicht der Auswahl *Wider die Schwer-muth bey Annäherung des Winters* beginnt jedenfalls mit den Zeilen:

Nun da in Gärten und Feldern
Kein Reiz dem Auge mehr lacht,
An Bäumen, Wiesen und Wäldern,
Der Nord Entblätterung macht:

So nehm' Abschied von Lande,
Und flieh' der Stürme Gewalt;
Bis im verneuten Gewande
Des Frühlings Ankunft erschallt.⁸⁰⁵

Einen gewissen Stolz auf ihre Bildung, aber auch Neid auf vermögendere Standesgenossinnen bzw. wohlhabende Bürgerfrauen in der Stadt verraten die Gedichte *Geld deckt alle Mängel*⁸⁰⁶ oder *Die beste Wahl*.⁸⁰⁷ Das erste ist ein Sinngedicht bzw. Epigramm, das das Heiraten aus finanziellen Gründen verspottet:

Zehntausend Thaler sind was werth!
Und wär das Mädchen stumm,
Das sie besitzt, und blind und dumm,
So wird es doch zur Frau begehrt.⁸⁰⁸

Das andere lobt das tugendreiche Mädchen, das von einem weisen Manne zur Frau erkoren werden sollte, da seine besten Eigenschaften, im Gegensatz zu den mit Reichtum oder Schönheit gesegneten jungen Frauen, bei einer Wendung des Schicksals oder im Laufe der Zeit nicht verloren gehen können. Eine Identifikation mit dem natürlichen Landleben und Opposition gegen die Sitten der Stadt deutet auch ein weiteres Epigramm – *An die Schminke* – an. Um natürlich

⁸⁰³ Vermischte Gedichte 1781: 178.

⁸⁰⁴ http://www.ambermarks.com/_Pieminekli/IsieApraksti/Riga/Purvciems/GrizinMuiz.htm
[06.07.2012]

⁸⁰⁵ Vermischte Gedichte 1781: 176–177.

⁸⁰⁶ Vermischte Gedichte 1781: 178.

⁸⁰⁷ Vermischte Gedichte 1781: 190.

⁸⁰⁸ Vermischte Gedichte 1781: 178.

schön zu bleiben, drückt die Dichterin ihre Abneigung gegen das Rouge aus, das schon “manche schöne Haut/ Zum groben Leder machte.”⁸⁰⁹

Trotz der Appelle an die Vernunft der Männer scheint sie dennoch der Meinung gewesen zu sein, dass man sich auf ihre Treue nicht allzu sehr verlassen sollte. Das anakreontisch scherzhafte Gedicht *Die Tauben* knüpft an die Naturbeobachtung ihrer Familie an: sie beschreibt, wie ihre Aufmerksamkeit von einem Paar turtelnder Tauben erregt wurde, die sie als Inbegriff von Treue gerührt betrachtet. Leider viel zu lange – so dass sie sehen konnte, wie der Tauber bald zu einer neuen Artgenossin flog. Als naturwissenschaftliche Entdeckung teilt sie nun das Ergebnis dieser Observation der Welt mit und klärt diese über ihren früheren Irrtum auf. Aus diesem Gedicht lassen sich außerdem Reflexe des Geschmacks aus der Zeit um 1770 entnehmen, als zumindest in der Gelegenheitsgedichtung der Rigenserinnen anakreontische Gedichte mit Elementen der antiken Mythologie populär waren, die in Deutschland zwei Jahrzehnte früher eine große Mode waren. Was Vögel betrifft, scheinen sie der Dame auch allgemein sehr am Herzen gelegen zu haben. In der Auswahl gibt es ein Gedicht *An meinen Vogel*,⁸¹⁰ auf den Tod des Vogels wird im Gedicht *An das Portrait in meiner Dose*⁸¹¹ hingewiesen, in dem die Dichterin auf das Ver-lusterlebnis ihrer Kindheit hinschaut und resigniert resümiert, dass dieses mit der tiefer empfundenen Traurigkeit eines Erwachsenen über die Fehler der Menschen nicht zu vergleichen sei:

Es ist ein großer Unterschied: du weinst und fühlst es nicht,
Ich fühl es wie es brennend stark im Herzen sticht.⁸¹²

Ein frühverstorbener Freund wird betrauert im Gedicht *An den verklärten H.*⁸¹³ – eine Reverenz der Livländerin an den empfindsamen Freundschaftskult, dem in Deutschland Klopstocks Freundschaftsoden wie z. B. *Auf meine Freunde* (1747, später (1767) *Wingolf*), *An Gieseke*, *An Ebert* (1748), *An Bodmer* (1750) und *Der Zürchersee* (1750) den Weg gebahnt haben.⁸¹⁴

Interessant, einerseits auf die Tradition der empfindsamen Grabes- und Nachtdichtung in der Nachfolge der *graveyard poetry* zurückverweisend, andererseits schon Töne der Romantik vorwegnehmend, sind einige Nachtgedichte – *An die Nacht*, *An den Schlaf* und *Die Nacht, an Elisen*. In den zwei zuerst genannten Gedichten bittet das von Sorgen und Schlaflosigkeit geplagte lyrische Ich, dass der Schlaf – in dem Gedicht *An die Nacht* antikisierend Morpheus genannt – kommen möge und ihr Trost und Ruhe spende. Aus diesem Gedicht

⁸⁰⁹ Vermischte Gedichte 1781: 185.

⁸¹⁰ Vermischte Gedichte 1781: 181–182.

⁸¹¹ Vermischte Gedichte 1781: 190.

⁸¹² Vermischte Gedichte 1781: 190.

⁸¹³ Vermischte Gedichte 1781: 182–183.

⁸¹⁴ Klopstock, Friedrich Gottlieb 2003. *Oden*. Auswahl und Nachwort von Karl Ludwig Schneider. (Universal-Bibliothek; 1391). Stuttgart: Reclam. S. 18–47.

stammen vielleicht die suggestivsten Zeilen der *Vermischten Gedichte*. Das lyrische Ich wendet sich zunächst an die Nacht und dann an den Schlaf:

In Traum gehüllt
Schlägst du die schwarzen Schwingen
Um mich; doch wild
Lehrt Phantasie mich ringen
Mit dir, und schafft

Fantom und Bild:
Was ists das dich verscheuchet
O Schlaf! Komm mild,
Eh' meine Kraft entweichet,
Und schenk' mir Ruh!⁸¹⁵

Der Anfang des Gedichts *Die Nacht, an Elisen* erinnert einerseits an das Hochzeitsgedicht *Dem güldnen Strahlen-Glanz* Gertrud Cahlens aus dem Jahr 1683, andererseits an das *Abendlied* von Elisa von der Recke aus ihrem ersten Gedichtband (1780). Man vergleiche:

Dem güldnen Strahlen-Glanz hat Phöbus ganz verlohren
Vnd Luna trat herfür als wer Sie neu gebohren/
Das grosse Sternen-Heer/ und schwartze Nacht brach an
Auch alle Traurigkeit zugleich mit auff die Bahn.⁸¹⁶
(Gertrud Cahlen, 1683)

Erloschen ist der Sonne Pracht!
Geschmückt durch Sternenheere
Erscheint in ihrem Glanz die Nacht,
Und predigt Gottes Ehre.
Sie predigt seine Herrlichkeit,
Des Herrschers über Welt und Zeit,
Durch den wir sind und leben.⁸¹⁷
(Elisa von der Recke, 1780)

Sie sinkt hinab in Purpurhülle,
Begrüßt der Antipoden Land,
Die Sonne, nun herrscht tiefe Stille,
Da sie sich hat zu uns gewandt.

Und sie tritt her im schwarzen Kleide.
Die melancholisch finstre Nacht,
Des Elends Trost, des Kammers Freude:

⁸¹⁵ Vermischte Gedichte 1781: 188.

⁸¹⁶ GBKA 1471: LUAB, R 35064.

⁸¹⁷ Geistliche Lieder 1780: 5.

Des Tages Arbeit ist vollbracht.⁸¹⁸
(Regina von Graf, 1781)

Müsste man nicht annehmen, dass das Gelegenheitsgedicht der hinter Initialen verborgenen Gertrud Cahlen Fräulein von Graf kaum bekannt gewesen sein kann und wüsste man nicht, dass Elisa von der Recke ihren Künstlernamen Elisa bzw. Elise erst zwei Jahre später öffentlich zu verwenden begann, könnte man dieses Gedicht für eine traditionsbewusste lokalpatriotische Verbeugung vor der ein Jahrhundert früher lebenden Rigenserin, oder für eine Ehren- und Freundschaftsbezeugung für die Dichterin aus der Nachbarprovinz halten. Besonders die 8. Strophe des *Die Nacht, an Elisen* wirkt wie eine Anspielung auf Elisas ersten Gedichtband:

Auch du Elise denkst der Liebe
Mit der der Menschenfreund dich pflegt;
Gefühlvoll und mit lautern Triebe
Dankst du ihm daß er dich noch hegt.⁸¹⁹

Ähnlichkeiten zwischen Fräulein von Graf und Elisa von der Recke findet man auch außerhalb dieses Gedichts. So begegnet man auch unter den Versen der Livländerin geistlichen Gedichten, obwohl Hupel ihre Zahl eingeschränkt hat: *Morgen-Gedanken*, *Abend-Gedanken*, *Bitte an die göttliche Vorsicht* oder *An mein Herz*; Meditationen über die Vergänglichkeit und rechte Anwendung der Zeit, z. B. im obenerwähnten Neujahrs Gedicht oder in *Gedanken bey Lesung der schönen Ode des Herrn Thomas: die Zeit* – es scheint, dass bei der Titelgebung im Gedächtnis des Fräulein von Graf zwei Texte verschmolzen sind: *Elegie, geschrieben auf einem Dorfkirchhof* (An Elegy written in a Country Churchyard, 1751) von Thomas Gray und *Jahreszeiten* (The Seasons, 1726–1730) von James Thomson. Der letztere wurde schon 1745 von dem mehrfach erwähnten J. B. Brockes ins Deutsche übersetzt und beide waren in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bei dem deutschsprachigen Publikum sehr beliebt.⁸²⁰ Hier scheint sie wieder an die Familientradition anzuknüpfen, denn die Verse ihres Großvaters in *Hinterbergens allgemeine und eigene Winter- und Sommerlust* scheinen von dieser Thomson-Übersetzung von Brockes angeregt worden zu sein. So wie für die junge Elisa war auch für die Livländerin Johann Friedrich von Cronegk ein sehr wichtiger Autor, als ihrem größten Vorbild widmet sie ihm sogar ein eigenes Gedicht.⁸²¹

Auf Cronegk wird auch in dem die Gedichtauswahl abschließenden poetologischen Gedicht *An die Muse* hingewiesen. Die Dichterin bittet die Muse, die ihr den Trieb zur Poesie gegeben hat, ihr “noch schwaches Lied” zu “erheben”

⁸¹⁸ Vermischte Gedichte 1781: 193–194.

⁸¹⁹ Vermischte Gedichte 1781: 195.

⁸²⁰ Kaiser 2007: 31 und 72.

⁸²¹ Vermischte Gedichte 1781: 183–184.

und formuliert dabei ihr Ideal einer für weibliche Dichterinnen angemessene Dichtungsart:

Nicht von Krieg und Helden lehr' mich singen;
Laß mir nur ein sanftes Lied gelingen
Das von Zärtlichkeiten glüht.⁸²²

Dazu bittet sie die Muse um "die schon längst verwaiste Leyer/ Deines Cronegks, der mit holdem Feuer/ Aller Herzen rührt", stößt aber auf Ablehnung. Die Laute könne entweiht werden und außerdem habe noch niemand, nicht einmal die besten männlichen Sänger, sich mit einer so unerhörten Bitte an sie gewendet, bemängelt die Muse. Beschämt (in mit Bewunderung vermengtem Ressentiment) denkt das lyrische Ich daraufhin "an Luise/ Die man Sappho nennt" (Anna Louisa Karsch, wie der Herausgeber in seiner einzigen Fußnote erläutert), die von der Muse zuvorkommender behandelt wurde und deren Ruhm "jezt halb Europa kennt."

Und wie viele waren vom Geschlechte
Dieser Sappho ehemals schon ächte
Töchter des Apoll'.
Jezt ist ihre Anzahl größer worden;
Und mir wehrt sie daß im Dichterorden
Ihnen gleich ich singen soll.⁸²³

So resümiert die Livländerin gleichzeitig zurückhaltend, kämpferisch und fragend ihre Position im "Weiberorden" der zeitgenössischen Dichterinnen – hier drängen sich Anklänge des Gedichts an Zoilus (1654) von Gertrud Paffrath auf, nur dass hier der strenge Kritiker sich in eine unbarmherzige Kritikerin mit absolutem Geltungsanspruch (die Kritikerin wird mit der Muse selbst in eins gesetzt) verwandelt hat – was als ein Reflex der Tatsache gedeutet werden könnte, dass die Schreibtätigkeit von Frauen damals oft gerade von anderen Frauen kritisiert wurde. Andererseits aber auch als ein Reflex auf die Entstehung weiblicher Literaturkritik. Als deren erstes eindeutiges Beispiel hierzu-lande kann die Rezension gelten, die im Jahr 1776 "von einem liefländischen Frauenzimmer" in Gottlieb Schlegels *Vermischten Aufsätzen und Urtheilen über gelehrte Werke* anlässlich des ersten Bandes von Johann Georg Jacobis und Johann Jakob Wilhelm Heinses Damenzeitschrift *Iris* – der ersten direkt an eine weibliche Leserschaft gerichteten deutschen Zeitschrift – veröffentlicht wurde. Betonter als Benigna und Elisa von der Recke ist Regina von Graf just eine dichtende *Frau*.

Aber natürlich gibt es auch Unterschiede zwischen Elisa und Fräulein von Graf. Im Vergleich zu der erhabenen Art Elisas wirkt die Livländerin empirischer und weltlicher. Hupels Entscheidung, einige geistliche Gedichte zu unter-

⁸²² Vermischte Gedichte 1781: 196.

⁸²³ Vermischte Gedichte 1781: 198.

drücken, mag diesen Eindruck verstärken, verursacht ihn aber nicht. Außer in Epigrammen und Vogelbeobachtung kommt er vielleicht am besten zum Vorschein, wenn man die Gedichte *Der Welten Schöpfer ist auch der meine* (Elisa) und *Morgen-Gedanken* (Fräulein von Graf) vergleicht. Das Thema der beiden Gedichte ist der Gottesbeweis aus der Natur. Während Elisa mit einem mächtigen kosmischen Bild beginnt und in negativer Gradation, Vergleiche aus der Bibel und geistlichen Dichtung heranziehend zu immer kleineren Wesen fortschreitet, bietet die Livländerin Bilder, zu deren Betrachtung man buchstäblich einen Blick durch ein Mikroskop werfen muss und die bei den meisten Menschen eher unästhetische Empfindungen hervorrufen würden. So sieht sie den Weisheitsstrahl Gottes in der Bau verschiedener Würmer und lobt ihn für die Erschaffung der Milbe. Hier steht die Livländerin J. B. Brockes, auf den diese Art von Dichtung zurückzuführen ist, näher als Elisa. Es könnte natürlich sein, dass es sich hierbei gerade um das von Hupel erwähnte, zufällig in die Sammlung der Livländerin gelangte Gedicht Jakob Benjamin Fischers handelt. Aber auch ohne dieses Gedicht ist Regina von Graf die erste hiesige Gedichtbandautorin, die mit ihren Gedichten einen ausschließlich religiösen Rahmen verlässt.

Am deutlichsten kommt der Unterschied der Livländerin von ihren kurländischen Kolleginnen jedoch in ihrer Wahl der Strophenformen zum Ausdruck. Ihr Beifall gehört kürzeren Strophen. Die meisten ihrer Gedichte sind in Vierzeilern geschrieben, es finden sich auch Fünf- und Sechszweiler, nur die Würdigung *An den Freyherrn von Cronegk* ist als Achtzeiler und *Gedanken bey der Lesung der schönen Ode des Herrn Thomas: die Zeit* als Zehnzeiler geschrieben. Die ausgiebige Nutzung von Vierzeilern stellt die Livländerin im Gegensatz zu den religiösen Kurländerinnen in die Nähe der schon bald aufblühenden weiblichen Gelegenheitsdichtung, worin ein regionaler Sonderzug gesehen werden kann, denn auch das Zentrum der Gelegenheitsdichtung befand sich in Riga. Explizit wird dieser Konnex z. B. durch den Gebrauch der Strophenform F 4.20 im Gedicht *Morgen-Gedanken*. Gleichzeitig gibt es keine einzige Strophenform, die sich mit denjenigen der Kurländerinnen decken würde. Noch mehr, die Livländerin scheint gar keine Strophe zu bevorzugen, alle Gedichte dieser Auswahl benutzen eine andere Strophenform, Vielfalt ist Programm. Mehr als durch die Abwechslung der gewählten Themen ist diese Gedichtauswahl also "vermischt" in ihrem Formenreichtum. Regina von Graf weist bei der Zusammenstellung der Strophenformen auch eine selbstständige schöpferische Tätigkeit auf, weshalb relativ viele von ihren Strophen unter den 300 meistbenutzten deutschen Strophenformen nicht verzeichnet. Im Gedicht *Bitte an die göttliche Vorsicht* getraut sie sich sogar den im Vergleich zu Jambus und Trochäus komplizierteren Daktylus zu benutzen.

18. Sophie Albrechts Gedichte in den *Estländischen Blumenlesen* (1779, 1780) im Vergleich zu den lokalen Gedichtbandautorinnen

Vielleicht sogar mehr als in den Gedichtbänden der adligen Kurländerinnen kann man bei den *Vermischten Gedichten* Regina von Grafs Berührungspunkte mit Sophie Albrecht (1757–1840) finden, einer deutschen Dichterin und später auch bekannten Schauspielerin, die Ende der 1770er Jahre mehrere Male Estland besuchte und 1779 und 1780 mit ihrem Mann den Almanach *E(h)stländische poetische Blumenlese* herausgab, in der sie – unter ihrem vollen Namen! – Gedichte veröffentlichte.⁸²⁴ So z. B. wird die Strophenform F 4.36 – die, wie schon gezeigt, später in den Gelegenheitsgedichten oft benutzt wurde – sowohl im Gedicht *Wider die Schwermuth bey Annäherung des Winters* des Fräuleins von Graf als auch in den Gedichten *Romanze, An den Mond*⁸²⁵ und *An sein Portrait*⁸²⁶ von Sophie Albrecht verwendet. Man kann sehen, dass Ähnlichkeiten auch in der Titelgebung und Thematik bestehen. Neben vollkommen identischen Titeln wie *An die Nacht*⁸²⁷ oder *An den Schlaf*⁸²⁸ kommen auch Varianten mit kleinen Unterschieden vor, z. B. *An das Herz*⁸²⁹ (Albrecht) pro *An mein Herz* (von Graf). Manchmal sind die Bezüge aber etwas verwickelter und nicht gleich auf den ersten Blick zu erkennen: statt *Wider die Schwermuth* schreibt Sophie Albrecht ein *Herbstlied*⁸³⁰, das ebenfalls mit dem Entblätterwerk des Nordwinds einsetzt:

So hat dich, Sommerwäldgen, denn
Entblättert in jeglichem Wipfel der
Nord?
Alle deine Blätter
Ach! herabgestürzt.⁸³¹

und statt *An die Nacht*, an *Elisen* gleich zwei Gedichte: *An die Nacht* und *Dem Andenken meiner Julie S**⁸³² (*An Elisa* widmete in der *Estländischen poetischen*

⁸²⁴ Siehe Sangmeister 2011; Vinkel, Aarne 1970. J.J. Rousseau teoste tõlkest ja tundelisest kirjandusest XVIII sajandi Eestimaal. [Über die Übersetzung von J. J. Rousseaus Werken und die empfindsame Literatur in Estland im 18. Jahrhundert] In: Vinkel, Aarne 1970. *Kirjandus. Inimene. Aeg. Uurimusi ja artikleid*. S. 42–49, hier S. 44–45.

⁸²⁵ *Ehstländische poetische Blumenlese für das Jahr 1779*. Wesenberg: Albrecht und Comp. S. 5–9 bzw. 16–19.

⁸²⁶ *Estländische poetische Blumenlese für das Jahr 1780*. Reval; Leipzig: Albrecht und Comp. S. 7–8.

⁸²⁷ *Estländische poetische Blumenlese 1780*: 22.

⁸²⁸ *Ehstländische poetische Blumenlese 1779*: 40–42 und *Estländische poetische Blumenlese 1780*: 93.

⁸²⁹ *Ehstländische poetische Blumenlese 1779*: 160–162.

⁸³⁰ *Ehstländische poetische Blumenlese 1779*: 43–44.

⁸³¹ *Estländische poetische Blumenlese 1780*: 43.

⁸³² *Estländische poetische Blumenlese 1780*: 87–91

Blumenlese 1780 ein Gedicht Sembard⁸³³ (der uns schon bekannte Friedrich Gustav Arvelius). Das Gedicht an Julie S. beginnt:

Sie kömmt! – die Nacht – Ihr falber Schleyer
Durchwaltet schon den blauen Aether;
Von goldnen Träumen begleitet,
Schwimmt sie auf Blüthenduft vom Hügel.⁸³⁴

Ähnlich *An die Nacht*:

Komm, stille Freundin, in dem Sternkleide,
Steig' aus dem milden Meer hervor.
Lösch' aus das Abendroth, hüll' bald zu meiner Freude,
Die Welt in deinen Trauerflor.⁸³⁵

Die Mondgöttin Luna bzw. die Nacht im Sternkleid – es ist *das* Motiv der baltischen Frauendichtung vor 1800. In seiner jeweils idiosynkratischen Wiederkehr durch längere Zeit und überregionaler Verbreitung scheint sie eine Sigle für das Selbstverständnis der dichtenden Frauen dieser Zeit zu sein, die ihre Stellung zwischen devoter Selbstunterordnung (ausgedrückt in der traditionellen binären Opposition Tag – Sonne – Mann – energie- und machtvoll – aktiv vs. Nacht – Mond – Frau – schwach – rezeptiv) und selbstbewusstem Glauben an Wert und Würde ihrer selbst und ihrer schöpferischen Tätigkeit (in der Nacht muss die Sonne einen Teil ihrer Macht dem Mond abtreten) reflektiert. Die zentrale Bedeutung des Sonne-Mond-Motivs im Diskurs über die Geschlechter hat auch die Historikerin Heide Wunder erkannt und dementsprechend ihrem Klassiker über die Frauen in der Frühen Neuzeit – inspiriert von einem Gedicht in Johann Fischarts *Ehzuchtbüchlein* (1578) – den Titel *Er ist die Sonn', sie ist der Mond* gegeben.⁸³⁶

Die vielen Ähnlichkeiten geben Anlass zu der Vermutung, dass Regina von Graf die beiden Ausgaben der *Estländischen poetischen Blumenlese* gekannt und von ihnen Anreize für ihre eigenen Gedichte erhalten hat. Aber auch in diesem Fall müssen auffällige Unterschiede hervorgehoben werden.

Erstens, so wenig geistliche Gedichte in der Gedichtauswahl des Fräuleins von Graf vorkommen (z. T. dank Hupels Auswahlkriterien, s. oben), Sophie Albrecht hat gar keine geistlichen Gedichte in den estländischen Almanachen veröffentlicht. Im Vergleich zu der Livländerin sind ihre Gedichte dramatischer und leidenschaftlicher. Schilderungen eines nervös-sehnsüchtig erwarteten Geliebten oder an einen Mann gerichtete Zeilen wie “Glühend, Bester, lieb ich

⁸³³ Estländische poetische Blumenlese 1780: 107–110.

⁸³⁴ Estländische poetische Blumenlese 1780: 87.

⁸³⁵ Estländische poetische Blumenlese 1780: 22.

⁸³⁶ Wunder, Heide 1992. “*Er ist die Sonn', sie ist der Mond*”. *Frauen in der Frühen Neuzeit*. München: Beck. Ihre Deutung des Gedichts von Fischart siehe S. 265-267. Allerdings ist hier hervorzuheben, dass sie die Verwandlungen dieses Motivs im Laufe der Frühen Neuzeit nicht nachzeichnet.

dich” (aus dem Gedicht *Verschwiegenheit*)⁸³⁷ kommen in den Gedichtsammlungen hiesiger Frauen nicht vor – vielleicht ein Grund, warum Leser wie Johann Daniel Horeb die Gedichtproduktion seiner Landsmänninnen nicht besonders goutieren konnten. Es gibt zwar auch ein Gedicht *Sehnsucht nach dem Geliebten* in Elisens drittem Gedichtband (1790),⁸³⁸ in diesem geht es aber um einen noch nicht getroffenen Idealmann, dessen Ankunft herbeigesehnt wird. Auch das an ihren künftigen Ehemann gerichtete Gedicht *Antwort von Sophiens Hand* von Sophie Schwarz,⁸³⁹ ihre Reaktion auf ein leidenschaftliches Gedicht von Johann Ludwig Georg Schwarz und seinen Heiratsantrag, ist zunächst eher bemüht, die Begeisterung des Mannes zu dämpfen und in realistischere Bahnen zu lenken.

Abgesehen von dem suggestiven Nachtgedicht gibt es auch kaum Anläufe zur Schaffung einer dunklen, spannungsvollen Atmosphäre, wie sie Sophie Albrecht in vielen ihrer Gedichte hervorzuzaubern versucht, oft ein unheilvolles Ende ankündigend. Ebenfalls fehlen bei den hiesigen Frauen Gedichte, die eine ähnlich pauschal die diesseitige Realität ablehnende Todessehnsucht ausdrücken würden wie S. Albrechts Gedichte *An den Tod*.⁸⁴⁰ Statt dunklen Tönen und spannenden Stimmungen streben die hiesigen Dichterinnen Heiterkeit oder zumindest Versöhnung mit den Tatsachen des Lebens an, eine aufgeklärte statt mystifizierende Sicht der Dinge. Und wirken dadurch paradoxerweise depressiver. Was vielleicht mit dem Umstand zusammenhängt, dass ihre Gedichte mehr Selbstaussdruck oder Ausdruck einer Lösungssuche für ihre problematischen Lebenserfahrungen zu sein scheinen als diejenigen Sophie Albrechts, die oft Rollengedichte zu entwerfen scheint, hinter denen die eigenen Ansichten der Dichterin undeutlich bleiben.⁸⁴¹ Auch hier scheint die Livländerin eine Mittelposition zwischen den Kurländerinnen und der dichtenden Schauspielerin aus Deutschland einzunehmen.

Auch in der Handhabung der Form lassen sich Unterschiede zwischen Sophie Albrecht und den ersten Gedichtsammlungen hiesiger Frauen betrachten. Albrecht lässt sich mehr Freiheiten. Neben Gedichten in traditionellen Strophenformen schrieb sie viele, die mit ein oder zwei regelmäßigen Strophen beginnen, dann aber ihr Gleichmaß verlieren, wobei nicht nur die Silbenzählung auseinander gerät, sondern auch Reime verschwinden oder als solche kaum erkennbar bleiben. Unreine Reime wie erschien – Trösterin, Gewande – ge-

⁸³⁷ Ehlstländische poetische Blumenlese 1779: 56.

⁸³⁸ Elisens und Sophiens Gedichte 1790: 105–106.

⁸³⁹ Elisens und Sophiens Gedichte 1790: 223–224.

⁸⁴⁰ Ehlstländische poetische Blumenlese 1779: 1–4 bzw. 177–187.

⁸⁴¹ Wie skeptisch manche zeitgenössische Leser in Estland ihren leidenschaftlichen Gedichten gegenüberstanden, bezeugen einige Zeilen aus einem Brief Peter Kochs, eines Hofmeisters in Pühs (estn. Püssi), den er am 9. April 1780 an seinen Freund Johann Joachim Bellermann schrieb: “Ob die liebe Sophia Albrecht wohl im Ernst von Ihrem HE. Ehegemahl in so herzbrechendem Ton schreiben mag? Lamentiert wohl nur so aus Ziererey.” (Vgl. Sangmeister 2011: 442–443.) Auf eine estländische Dichterin, bei der Leidenschaft, fieberhaft-überschwängliche Lebensfreude und Ich-Aussage zusammentrafen, mussten Estländer noch lange warten – die *Sonetten* von Marie Under, darunter die symptomatische *Ekstase* erschienen erst 1917.

sandte (*An meine Freundin T.*), lieben – liebet (*An Minna*) scheinen sie nicht gestört zu haben. Was nicht von allen ihren Lesern gesagt werden kann. Die Gedichte Sophie Albrechts, insbesondere ihre Form sind einer harschen Kritik unterzogen worden. Im Nachwort des Almanachs aus dem Jahr 1780 wird auf eine negative Kritik des ersten Bändchens in der *Allgemeinen Deutschen Bibliothek* hingewiesen.⁸⁴² Gegen negative Urteile aus dem estländischen Publikum protestierte Friedrich Gustav Arvelius *alias* Sembard in seinem Gedicht *Die Schwalbe in Lappland*, das die *Estländische poetische Blumenlese* für das Jahr 1780 eröffnete. Darin stellt er Sophie Albrecht als ein seltenes südländisches Vöglein dar, das von den gemeinen und hinterwäldlerischen “Krähen” und “Elstern” einfach nicht verstanden worden ist, da es nicht so singt wie sie. Die Entgleisungen in der Form sind so zum Ausdruck eines als erfrischende Abwechslung erfahrenen exotischen “südlichen Temperaments” umgedeutet worden.

Die hiesigen Frauen, die Anfang der 1780er Jahre Gedichtbände veröffentlicht haben, scheinen eher auf die gängigen lokalen Erwartungen Acht genommen zu haben, was sich unter anderem darin ausdrückt, dass sie ihre Gedichte auch immer einem männlichen Redakteur zur Korrektur überließen. Entweder durch Internalisierung ihrer Sozialisation oder im Bewusstsein der sie erwartenden Kritik sind sie sehr bemüht gewesen, immer die Form zu bewahren. Sogar die Livländerin, die in ihrer Formwahl weniger konservativ vorgeht als die Kurländerinnen und insgesamt etwas urbaner und moderner wirkt, wenn auch vielleicht weniger erhaben, bleibt auch innerhalb ihrer eigenen Formschöpfungen immer regelmäßig (hier könnte natürlich auch Hupel ein bisschen nachgeholfen haben; die nicht korrekt reimende letzte Strophe des pastoralen Gedichts in Findeisens Lektüremagazin könnte ein wahreres Bild ihres Könnens geben, als die Verse in den *Nordischen Miscellaneen*; andererseits könnte die letzte Strophe mit Absicht so stehen gelassen sein, denn das Muster Salomon Gessners war in der reimlosen Chevy-Chase-Strophe abgefasst). Vielleicht ist die Demonstration vielfacher Formbeherrschung in den *Vermischten Gedichten* sogar in der bewussten Konkurrenz mit der Deutschen in der Nachbarprovinz entstanden – ich übernehme Themen und Motive von Dir, führe sie aber gekonnter und anständiger aus! Das Konkurrenzbewusstsein, der Wunsch neben Kurländern und Deutschen in Estland nicht schlechter dazustehen, mag ein Grund für ihre Freunde gewesen sein, warum sie die Livländerin zur Veröffentlichung ihrer Gedichte angeregt haben. Dass zumindest einige Estländer in diesem Fall sich eher mit den Livländern als mit den Deutschen identifizierten, veranschaulicht ein Brief eines Estländers im 7. Stück der *Nordischen Miscellaneen*,⁸⁴³ auf den Hupel in seinem oben zitierten Brief an Fischer vom 10. Dezember 1781 hingewiesen hat. Der Enthusiasmus des Estländers, für die Gedichte der Livländerin Melodien komponieren zu lassen, kann aber darauf zurückgeführt werden, dass gebürtige Estländerinnen im 18. Jahrhundert nicht

⁸⁴² Siehe Allgemeine Deutsche Bibliothek 1779, St. 37, S. 485–488 und Sangmeister 2011: 442.

⁸⁴³ Vgl. *Nordische Miscellaneen*, 1783, St. 1783, St. 7, S. 267–268.

zur Veröffentlichung eines eigenen Gedichtbands gelangt sind und möglicherweise nur anonym einzelne Gedichte in den *Estländischen Blumenlesen* veröffentlichten.⁸⁴⁴

Vielleicht ist die Bewahrung der Form aber einfach auf das Standesbewusstsein und die –konvention der hiesigen dichtenden Frauen zurückzuführen. Es fällt auf, dass die Autorinnen der ersten Gedichtsammlungen um 1780 alle adlig waren, wobei die Reihenfolge des Erscheinens ihrer Sammlungen strikt die damaligen Hierarchien befolgte: der erste Gedichtband beinhaltete die Gedichte einer Herzogin, dem folgten die Verse einer Reichsgräfin und anschließend gab eine Frau ihre Gedichte heraus, die den bezeichnenden Namen “von Graf” trug (andererseits fällt auf, dass die Frauen nicht in diese gesellschaftlichen Stellungen hineingeboren sind, sondern im Laufe ihres Lebens eine Standeserhöhung durchgemacht haben – von der Hofdame zur Herzogin, von der Gräfin zur Reichsgräfin, von der Halbbürgerlichen-Halbadligen zur Adligen –, ein Faktor, der sicherlich zur Steigerung ihres Selbstbewusstseins beigetragen hat). Die Professorentochter und Arzt- bzw. Herausgebergattin Albrecht war eine Bürgerliche und vor allem eine Ausländerin, für die andere Vorgaben galten als für die Damen hier. Die erste Sammlung der Gedichte einer Frau aus dem bürgerlichen bzw. Literatenstand dieser Region erschien erst um zehn Jahre später und wie im Falle der Livländerin, nicht als eigenständiger Gedichtband, sondern als ein Teil von Elisa von der Reckes 3. Gedichtband.

⁸⁴⁴ So könnten in der *Estländischen poetischen Blumenlese* 1780 die Gedichte *Bey Uebersendung einer weißen selbstverfertigten Rose* (S. 86) oder *Sehnsucht nach dem Grabe meines Vaters* (S. 96–99), die mit der Initialen I*** unterschrieben sind sowie das Gedicht *Am 13ten May* (S. 124–125), die nur mit einem Asteronym ** auf ihre Verfasserin hinweisen, möglicherweise von Estländerinnen oder zumindest von einer anderen Frau als Sophie Albrecht geschrieben worden sein.

19. Elisa von der Recke, Sophie Schwarz: *Elisens und Sophiens Gedichte* (1790)⁸⁴⁵

19.1 Zur Lebensgeschichte von Sophie Schwarz

Elisas Freundin Sophie Agnes Schwarz (geb. Becker), geboren den 6./17. Juni 1754, stammte aus dem Nachbargut Neu-Autz, wo ihr Vater Ulrich Gottlieb Becker, ein Freund und Kollege C. F. Neanders, Pastor war. Sophie war das vierte von seinen fünf Kindern (zwei Söhne und drei Töchter),⁸⁴⁶ die er mit seiner Frau Sophie Veronika (geb. Lutter) hatte. Sie sei der Liebling ihrer Familie gewesen, auf deren Ausbildung ihr Vater besondere Sorgfalt verwendete. Der Haushaltsarbeiten enthoben, konnte sie sich ihren Neigungen zum Lesen, Zeichnen und Klavierspielen überlassen.⁸⁴⁷ Sophies ältester Bruder Bernhard Gottlieb Becker (1750–1821) war seit 1773 Hofmeister bei der Familie von Medem und unterrichtete Elisas Halbschwester Dorothea. Später wurde er wie sein Vater Prediger und wie seine Schwester hat er Gedichte veröffentlicht.⁸⁴⁸ Mit ihrem Bruder habe Sophie deutsche und englische Klassiker sowie römische und griechische Literatur in Übersetzungen gelesen. Wahrscheinlich in die 2. Hälfte der 1770er fällt eine für sie unglücklich ausgegangene Liebesbeziehung.⁸⁴⁹ Eine tiefere Freundschaft knüpfte sich zwischen Elisa und Sophie Anfang der 1780er Jahre. Ausschlaggebend dafür war eine ähnliche Lebenserfahrung – sie beide hatten in relativ kurzen Abständen (Sophie 1778 und Elisa 1781)⁸⁵⁰ eine nahe Freundin verloren. Da sie glaubten, dass verstorbene Nächste aus dem Jenseits für das Wohlergehen ihrer Lieben sorgten, wädhnten sie in einander die Person gefunden zu haben, die ihnen von ihrer abgeschiedenen Freundin an ihrer statt zugeführt worden war. 1784–1786 begleitete Sophie Elisa auf ihrer ersten Deutschlandreise, während der sie dem Halberstädter Juristen Johann Ludwig Georg Schwarz (1759–1830) begegnete, den sie nach dem Tod ihrer Eltern 1786 in Mitau am 18. April 1787 im Haus Elisas heiratete. Nach der Hochzeit siedelte sie nach Deutschland über. Entstanden ist die Idee zu einem gemeinsamen Gedichtband anscheinend während Elisas Aufenthalts in Halberstadt im Herbst 1789, wo sie im Anschluss an eine

⁸⁴⁵ *Elisens (Frau Kammerherrin von der Reck) und Sophiens (Madame Schwarz, geborne Becker). Elisens und Sophiens Gedichte.* Herausgegeben von J. L. Schwartz. Berlin, 1790. Bei Friedrich Vieweg, dem älteren. Mir stand das Exemplar XIV 1724 der Universitätsbibliothek Tartu zur Verfügung, digitalisiert zugänglich auch in EEVA.

⁸⁴⁶ Fischer, Gottlob Nathanael 1789. Zum Andenken von Sophie Schwarz, geb. Becker. In: *Gemeinnützige Blätter. Eine Wochenschrift zum Besten der Armen von der Litterarischen Gesellschaft zu Halberstadt*, Jg. 2, 1789, St. 50, S. 363–368; *Gedichte von Sophie Schwarz* S. 368–371, hier S. 364; Großmann, Julie von 1843. Sophie Becker und ihr Verhältniß zu Elisa v. d. Recke, der Herzogin von Kurland, Tiedge, Gleim, Klamer-Schmidt, Bürger, Nicolai, Moses Mendelssohn und mehreren andern ihrer Zeitgenossen. In: Hell, Theodor (Hrsg.). *Penelope*. Taschenbuch für das Jahr 1843. Leipzig: Hinrichs. S. 144–222, hier S. 146.

⁸⁴⁷ D. H. [Gottlob Nathanael Fischer] 1790. [Vorwort des Herausgebers] *Sophiens Denkmal*. In: *Deutsche Monatsschrift* 1790, Nr. 1 (Januar), S. 67–70, hier S. 67–68.

⁸⁴⁸ Gottzmann, Hörner 2007, I: 176.

⁸⁴⁹ Großmann 1843: 147.

⁸⁵⁰ Vgl. *Elisens und Sophiens Gedichte* 1790: 115 und 120 und Großmann 1843: 147–148.

erneute Karlsbadreise ihre Freundin aufsuchte.⁸⁵¹ Diese erwartete bei ihrer Ankunft gerade ihr erstes Kind, das am 21. September 1789 geboren wurde und den Namen Karl⁸⁵² erhielt. Fünf Wochen später, am 26. Oktober 1789 ist sie jedoch an Brustwassersucht gestorben,⁸⁵³ so dass sie die Herausgabe des Gedichtbands, der zunächst die Freundschaft der beiden Frauen feiern sollte und schon gedruckt wurde, nicht mehr erlebte.⁸⁵⁴

“Gesammelte Gedichte”

Der dritte Gedichtband Elisas hätte auch “Gesammelte Gedichte” genannt werden können. Er umfasst neben Sophiens und ihren eigenen neueren Gedichten alle Gedichte des zweiten Bandes *Elisens geistliche Lieder* aus dem Jahr 1783. Dieser wiederum enthielt weitgehend unverändert alle Gedichte des ersten Bandes aus dem Jahr 1780 – mit Ausnahme der Gedichte *Menschenliebe* und *Gott ist die Liebe*. Das erstere hat den Titel *Tugendlied* erhalten und ist leicht umformuliert worden, im anderen Fall erscheint unter dem alten Titel ein völlig neues Gedicht. Zwei weitere Titel haben kleinere Modifikationen erfahren – statt der Vorsehung ist *Von der Vorsorge Gottes* die Rede und das Gedicht *Der Welten Schöpfer ist auch der meine* wurde in *Alles steht unter Gottes Vorsorge* umbenannt, ansonsten sind aber keine Veränderungen zu verzeichnen.

19.2 Ein Blick zurück: *Elisens geistliche Lieder* (1783).⁸⁵⁵ Tugend und nochmals Tugend

Im großen und ganzen ähneln *Elisens geistliche Lieder*, in denen zusätzlich zu den schon bekannten zwanzig neue Gedichte abgedruckt worden sind, dem ersten Gedichtband. Einige frühere Tendenzen treten verstärkt und deutlicher ausformuliert hervor. Neben das Gedicht *Bey der Betrachtung des Lebens Christi* treten *Die Huld Christi gegen den gefallenen Petrus* und *Bey dem Andenken des Lebens und der Leiden Christi*, neben das *Bußlied* die *Selbstprüfung*. Gleich zweifach erscheinen die Titel *Trostlied* und *Sterbelied*, inspiriert vielleicht von Neander.⁸⁵⁶ Das Thema des rechten Gebrauchs der flüchtigen Lebenszeit (wiederholt als *Pilgerzeit* bezeichnet) wird genauer expliziert im Gedicht *Ueber den Werth und die Anwendung der Zeit*, der Beweis Gottes aus der Natur erfährt

⁸⁵¹ Vgl. Rachel 1902: 274 und 297–298.

⁸⁵² Vgl. Rachel 1902: 310, Werner 1927: 28–29. und Stackelberg, Sophie von 1797–1799. *Tagebuch einer Reise*. Maschinenschriftliche Abschrift und Vorwort von Leo von Wahl. S. 68–69, 75–77, 98–99.

⁸⁵³ Gottzmann, Hörner 2007, III: 1178–1179 und Elisens und Sophiens Gedichte 1790: 248.

⁸⁵⁴ Vgl. Gökingk [Goeckingk, Leopold Friedrich Günther von] 1790. Sophiens Charakter. In: *Deutsche Monatsschrift*, Nr. 1 (Januar) 1790, S. 71–79, hier S. 79.

⁸⁵⁵ *Elisens geistliche Lieder, nebst einem Oratorium und einer Hymne von C. F. Neander*, herausgegeben durch Johann Adam Hiller. Leipzig, im Verlage der Dykischen Buchhandlung. 1783. Mir stand das Exemplar Ym3971 der Staatsbibliothek Berlin Preussischer Kulturbesitz, Unter den Linden, zur Verfügung; digitalisiert zugänglich auch in Google Books.

⁸⁵⁶ Vgl. Neander 1774: 61–63; 68–69 bzw. 15–16; 30–31; 53–54.

eine etwas konkretere, aus dem Alltagsleben abgeleitete Ausführung in den Gedichten *Gewitterlied* und *Nach dem Gewitter* sowie *Beym Anblick des gestirnten Himmels*.

Neu sind die Kommunionlieder *Vor der Communion* und *Nach der Communion*; das erstere ist abgefasst in durchgehender "Wir"-Form, in der letzten Strophe des letzteren tritt das lyrische "Ich" mit einer Fürbitte für andere Christuskirche vor – vielleicht ein Reflex des Selbstverständnisses einer adligen Frau als Vorsteherin einer größeren Gemeinde, sehr wahrscheinlich aber eine Dichtung im Gefolge von Gellerts *Am Communionstage*.⁸⁵⁷ In diesem Zusammenhang fällt auf, dass Elisa im Unterschied zu Neander und Gellert keine mit Oster-, Weihnachts- oder Adventslied betitelten Gedichte geschrieben hat – als zum Kalender des traditionellen Kirchenjahrs gehörende Ereignisse, die jedes Jahr neu gefeiert werden sollten, wurden die Lieder von diesen Männern aber vermutlich wenigstens zum Teil aus professioneller Notwendigkeit geschrieben. Diese bestand bei einer adligen Frau außerhalb des Kirchenamts nicht, die eher eine Affinität zu Feierlichkeiten mit einem persönlicheren Bezug wie dem Abendmahl oder dem Geburtstag entwickelt haben mag. Sicherlich standen aber die Osterereignisse, die in den verschiedenen Betrachtungen des Lebens und der Leiden Christi dennoch zum Ausdruck kommen, ihrer Weltanschauung, zu deren Zentralbegriff "Tugend" geworden ist, näher als Weihnachten.

Wie nicht nur die Umformulierung des Gedichtstitels *Menschenliebe* in ein *Tugendlied* veranschaulicht (so hieß wortwörtlich auch ein Gedicht Neanders)⁸⁵⁸, ist "Tugend" eines der zentralen Stichwörter dieses zweiten Bandes. Vereinzelt auch in den vorausgehenden *Geistlichen Liedern einer vornehmen Churländischen Dame* zu verzeichnen, kommt sie hier gehäuft vor: der *Tugendhafte* oder *Tugendfolger* muss sie in der *Pilgerzeit* auf der *Tugendbahn* oder *Tugend Pfad* im *Pilgerthal* einsammeln, sich mit den *Tugendfreuden* begnügen, um einst in der Ewigkeit vor dem *Tugendheld* Jesus bestehen zu können – Vorstellungen, die auch zum festen Repertoire der Gelegenheitsdichtung gehörten. *Tugend*, wiederholt in Kollokation mit *Pflicht*, war für Elisa von der Recke der Begriff, der alles umfasste, was "gut handeln, statt andächtig schwärmen" beinhaltete. Dass sie vermehrt auftritt, ist wohl dem Umstand zu verdanken, dass das Verständnis der Notwendigkeit des guten Handelns sich im Laufe der Zeit von einer zaghaft wahrgenommenen Einsicht, zu der sie erst kurz vor dem Erscheinen des ersten Gedichtbandes gelangt war, zu einer ausformulierten und festverankerten Überzeugung entwickelt hatte.

Den geistlichen Gedichten geht ein Geburtstagsgedicht an Neander voraus, den Elisa als "Lehrer der Tugend"⁸⁵⁹ bezeichnet. Der Gedichtband 1783 klingt aus mit einem Oratorium *Die erste Feyer der Himmelfahrt Jesu* und einer

⁸⁵⁷ Vgl. Gellert 1766: 89–90.

⁸⁵⁸ Vgl. Neander 1774: 66–67.

⁸⁵⁹ Vgl. Elisens geistliche Lieder 1783: unpag. bzw. Elisens und Sophiens Gedichte 1790: 126, Str. 4, V. 1.

Hymne, beide von Neander, die in *Elisens und Sophiens Gedichten* nicht mehr neu gedruckt werden.

19.2.1 Zusammenarbeit mit dem Mentor Neander

Über die Jahre hatte Elisa ein persönliches vertrauensvolles Verhältnis zu ihrem großen Vorbild Neander aufgebaut. Spätestens seit 1777 stand sie mit ihm im Briefkontakt, der bis 1792 fortbestand.⁸⁶⁰ Aus der ersten erhaltenen Antwort Neanders vom 30. Dezember 1777 geht hervor, dass sie ihm mehrere Schriften zugestellt hatte, darunter anscheinend auch ein Trauerspiel, in dem sie ihre Erfahrungen der unglücklichen Ehe zu verarbeiten suchte:

“Gnädige Frau. Mit verbindlichem Danke sende ich Ewr. Gnaden die mir mitgeteilten Schriften zurück, ohn Ihnen etwas weiter darüber zu sagen, als daß ich an der Heldin des Trauerspiels die nahe Seelenverwandschaft derselben mit Richardsons Clarissa nicht verkannt habe. Eine Stelle hab ich mir ausgezeichnet, wo Sie sagen: “ich lese - - um das Leben - - tragen zu lernen; in diesen Mauren so ganz allein! Nun – ists Wunder daß Gräber mir lieb werden?”⁸⁶¹

Die ersten dramatischen Versuche Elisass dürften also schon in die 1770er Jahre fallen. Sehr oft scheint Elisa Neander verschiedene Schriften geschickt zu haben, zu denen sie seine Meinung erfahren wollte.⁸⁶² Neander ließ im Gegenzug ihr u. a. seine Gedichte zukommen – und begutachtete die ihren.

Erste Hinweise, dass Elisa ihre Gedichte seinem Urteil unterzogen hat, finden sich aus dem Jahr 1779. In einem Brief vom 28. Oktober stattet Neander einen überschwänglichen Dank für Elisass Anbieten ab, ihm Lessings *Nathan* zuzuschicken, fügt dem aber noch hinzu:

“Doch geschieht es nicht eigentlich um dieses Ihres gütigen Erbittens willen, daß ich Sie dies Mal mit dem Namen der Edelmüthigen begrüßt, sondern vielmehr deswegen, weil sie meine scharfe Kritik über ihre Lieder mit so unbefangener heitrer Achtsamkeit aufgenommen.”⁸⁶³

Leider sind seine Anmerkungen nicht erhalten.

Am 18. Juli 1780 dankt er schon für den ersten Gedichtband Elisass und sagt diesem eine ruhmvolle Zukunft voraus:

⁸⁶⁰ Siehe die von Elisa von der Recke aufbewahrten Briefe Neanders im Lettischen Historischen Staatsarchiv LVVA, f. 5759, apr. 2, l. 336, die Briefe aus den Jahren 1777 bis 1792 beinhaltet. Außerdem sind einige Briefe aus den Jahren 1782–1792 in den Beständen der Rara-Abteilung der Lettischen Nationalbibliothek zu finden sowie in Clemens 1917. Diese Briefe Neanders an Elisa sollten transkribiert und vollständig publiziert werden!

⁸⁶¹ LVVA, f. 5759, apr. 2, l. 366: 1.

⁸⁶² Ausführlicher zu diesem Briefwechsel und der darin diskutierten Lektüre s. Neander 1931: 88–99.

⁸⁶³ LVVA, f. 5759, apr. 2, l. 366: 6.

“[...] die schöne Samlung von Liedern einer vornehmen kurländischen Dame hab ich aus Riga erhalten. Hillers Melodien scheinen mir, so viel ich aus dem Vorsingen, die [sic!] die Meinigen auf dem Clavier damit gemacht, ersehe, die Empfindungen der edlen Verfasserin großentheils wol zu entsprechen. Ich bin überzeugt, so manche Leserin oder Hörerin dieser treflichen Gesänge wird dadurch zum Gefühl ihrer höhern Bestimmung erweckt werden, und beßre Urenkelinnen werden einst die Verfasserin noch dafür segnen.

Sie sehen um Mitternacht in jene blaue Ferne,
Wohin die Tugend dich erhob.
Wo bist du? seufzen sie; auf welchem lieben Sterne
besingst du nun der Gottheit Lob?⁸⁶⁴

Ein Jahr später ist er bei der Korrektur eines Gedichts zu finden, das später *Elisens geistliche Lieder* eröffnet – *Ueber die Größe Gottes*. Am 20. August 1781 schreibt er an Elisa:

“Nun noch zu ihrem kleinen geistlichen Liede. Ich soll ihnen meine Meinung darüber sagen. Sie wollen es so; ich gehorche. Die Empfindung darin ist erhaben einer himmlisch gestimmten Seele würdig. Nur der Ausdruck scheint mir hin und wieder nicht angemessen genug zu seyn.

Ein Blick ins weite Schöpfungsreich
macht mich ganz wonnetrunken.
Nichts kömmt der hohen Freude gleich,
in die ich hingesunken
die Größe des Ohnfaßlichen
voll heiligsüßer Ahnungen
kühn zu entwickeln wage.

In die ich hingesunken [im Kursivdruck Neanders Unterstreichungen, K. K.] – hingesunken scheint zur Freude, zumal zur *hohen Freude* nicht wohl zu passen. *Versenkt* in hohe Freude ginge vielleicht noch eher an; oder *vertieft*. – Oder; ich bin in hohe Freude hingesunken? – *Ohnfaßlicher* für *Unerforschlicher*, *Unermeßlicher* ist der ächten teutschen Mundart nicht gemäß. Man sagt niemals *Ohnendlicher*, *Ohnsterblicher* – Auch *Unfaßlicher* ist, meines Erachtens hier nicht bestimmt genug. *die Größe des Unerfaßlichen zu entwickeln* – klingt etwas seltsam. *kühn – wage*. Liegt jenes nicht schon in diesem? *Voll heiligsüßer Ahnungen* – dieser Ausdruck ist an sich schön. Allein er bringt auf den Gedanken, daß Etwas *von großen Erwartungen aus der Größe Gottes*, im folgenden, werde hergeleitet werden; und von diesen süßen Erwartungen ist in dem folgenden doch nicht die Rede.

Darf ich mir die Freiheit nehmen diese Strophe so zu lesen:

Ein Blick ins weite Schöpfungsreich
macht mich ganz wonnetrunken.

⁸⁶⁴ LVVA, f. 5759, apr. 2, l. 366: 7–8.

Nichts kömmt der hohen Freude gleich,
in der ich, – hingsunken
im Staube⁸⁶⁵ den Unendlichen
voll heiliger Entzückungen,
Mir stillanbetend denke.⁸⁶⁶

In *Elisens geistlichen Liedern* kann man sehen, dass die Verbesserungsvorschläge Neanders weitgehend übernommen worden sind, jedoch findet man noch kleinere Veränderungen, vgl.:

Ein Blick ins weite Schöpfungsreich
Macht meine Seele trunken.
Nichts kömmt der hohen Freude gleich,
Mit der ich, hingsunken,
In heiligen Entzückungen,
Die Größe des Unendlichen
Oft, stillanbetend, denke.⁸⁶⁷

“Wonne” ist durch “Seele” ersetzt, “Staub” zurück in “Größe” verwandelt; das Subjekt des Gedichts ist nicht “in”, umgeben von Freude, sondern gewissermaßen “hat” sie; Zeilen 5 und 6 haben ihre Reihenfolge getauscht. Die Kommas/Pausen in der letzten Zeile lassen den Rhythmus etwas retardieren, machen ihn der Aussage dieses Verses gemäß, nachdenklicher. Sie heben ihn von den unmittelbar vorausgehenden Versen mehr ab, markieren betonter das Ende der Strophe. Mit der Hinzufügung des Temporaladverbs “oft” in der letzten Zeile ist das Gedicht in eine konkrete, diesseitige Zeitdimension/Endlichkeit eingebettet worden.

Auch die zweite Strophe wird von Neander genauso Wort für Wort zergliedert und mit einem Alternativvorschlag versehen.

“Die zweyte Strophe:

Herr aller Welt dich staun ich an,
Fühl schwindelnd deine Größe.
Du! – den kein Geist ergründen kann,
du! – der in deiner Größe
den Engeln selbst ohnfaßlich bist.
Du! – dessen Zweck mir Wolthun ist.
Lehr deinen Weg mich wallen.

Du, der du in deiner Größe ohnfaßlich bist. – Sollte eigentlich heißen: *du, der in seiner Größe ohnfaßlich ist*, oder *der du in deiner Größe ohnfaßlich bist*. *Ohnfaßlich* – würde ich wieder verbitten. *den Engeln selbst* – vorher stand schon: *den kein*

⁸⁶⁵ ?; durch einen anderen Stift unleserlich gemacht. In *Elisens geistlichen Liedern* steht statt dessen “die Größe”, vgl. *Elisens geistliche Lieder* 1783: 3.

⁸⁶⁶ LVVA, f. 5759, apr. 2, l. 366: 24–25.

⁸⁶⁷ *Elisens geistliche Lieder* 1783: 3.

Geist ergründen kann – Als ob Engel nicht auch Geister wären. Du, *dessen Zweck* mir Wolthun ist – scheint hier *zu wenig* gesagt, *nicht voll* genug ausgedrückt. Denn ein Wesen kann ja lauter Wolthun zum Zweck haben, *aber* die Frage ist, ob es auch Weisheit und Macht genug besitze, seinen Zweck wirklich zu machen. Wie? wenn diese zweite Strophe so umgebildet würde:

Herr aller Welt, dich staun ich an,
fühl' schwindelnd deine Größe,
die kein Erschaffner fassen kann.
Du bist in deiner Größe
ganz Güte, ganz Vollkommenheit,
und all dein Thun ist Seligkeit.
Lehr deinen Weg mich wallen.⁸⁶⁸

Auch diese Strophe hat in der Druckversion weitere kleine Veränderungen erfahren:

Herr aller Welt, dich staun' ich an,
Wer mag dich würdig preisen!
Ich fühl' es schwindelnd, ach! wer kann
Dich fassen und dich preisen!
Ganz Liebe, ganz Vollkommenheit
Bist du, mein Gott, und Seligkeit
Ist all dein Thun und Lassen.⁸⁶⁹

Das Subjekt des Gedichts spricht jetzt nicht einfach abstrakt von der Größe Gottes, sondern impliziert diese durch Umschreibungen – diese sei in den begeistertsten Lobsprüchen, wie sie im Verb “preisen” ausgedrückt werden, nicht zu fassen. Auch die abstrakte Wortschöpfung “Erschaffne” ist durch den schlichteren und gleichzeitig indefiniteren “wer” ersetzt. Die “Güte” in der 5. Zeile ist gegen die allgemeinere, aber auch intensivere “Liebe” austauscht worden. Auch die Interjektion “ach!” versucht die Strophe emotionaler zu gestalten. Die Beziehung zu Gott wird als noch inniger ausgestaltet, da dieser nicht nur in Du-Form, sondern auch mit “mein Gott” angesprochen wird. Das Handeln Gottes ist in einen aktiven (Thun) und passiven (Lassen) Aspekt ausdifferenziert. Auch wenn Gott etwas unterlässt, nicht so tut, wie das Subjekt es von ihm erwartet, werden die Folgen als gut dargestellt. Die Strophe drückt dadurch eine stoischere Haltung aus. Die Bitte um die spirituelle Leitung auf dem Lebensweg ist aber nun in die nächste Strophe überführt worden, wie der Vergleich der Ausgestaltungen der dritten Strophe zeigt.

⁸⁶⁸ LVVA, f. 5759, apr. 2, l. 366: 25–26.

⁸⁶⁹ Elisens geistliche Lieder 1783: 4.

“In der dritten Strophe:

Erhalt dein hohes Bild in mir,
entschwinge mich der Erde,
auf daß ich so durch Tugend hier,
schon reif zum Himmel werde.

Auf daß ich so durch – hier – diese Zeile klingt etwas hart und prosaisch. Ich wage es, auch diese letzte Strophe durch eine kleine Aenderung wie folget, fließender zu machen.

Erhalt dein hohes Bildnis mir!
Ja, laß mich hier auf Erden
O guter Vater, ähnlich dir
und reif zum Himmel werden.
Dann ruf ich – kömmt die letzte Nacht
Mit Freuden aus: Es ist vollbracht!
Mich führt der Tod zum Leben.⁸⁷⁰

In *Elisens geistlichen Liedern* erscheint diese Strophe in folgender Form:

Dein hohes Bild erhalt' in mir,
Und laß mich hier auf Erden
O, guter Vater, ähnlich dir
Und reif zum Himmel werden;
Damit nach dieser Pilgerzeit
Ich deine Macht und Herrlichkeit
Ohn Ende sehen möge!⁸⁷¹

In der ersten Zeile hat Elisa ihre anfängliche Formulierung und Interpunktion beibehalten. Diesmal tritt sie im Vergleich zur Neanderschen Alternative weniger exklamatorisch und emotional auf – das Ausrufezeichen am Ende der ersten Zeile ist nicht übernommen worden, die freudig-bekräftigende Partikel “ja” ist in die neutralere und den Zeilenwechsel fließender machende Konjunktion “und” verwandelt (dadurch wirkt das Vokabular im Vergleich zur Alternative eingeschränkter, da die Konjunktion am Anfang der vierten Zeile wiederholt wird). Das Komma in der zweiten Zeile, das nach dem “ja” einem Ausrufezeichen gleichkommt, ist in die dritte Zeile überführt worden und hebt hier den Vokativ genauer hervor. Wie die letzte Zeile der ersten Strophe klingt dieser Vers im Vergleich zu Neander dadurch mehr *staccato*. Die drei letzten Zeilen sehen aber ganz anders als bei Neander aus. Direkte Verweise auf Tod und Dunkelheit werden vermieden, die Lebensweg-Metapher ist explizit als Wallfahrt kenntlich gemacht. Während Neanders Fokus mehr auf Ereignissen liegt, die dem Tod unmittelbar vorausgehen (ein zufriedenes, sogar frohes Resümee des Lebens) und den Tod als einen Übergang unterstreichen, ohne genauer an-

⁸⁷⁰ LVVA, f. 5759, apr. 2, l. 366: 26.

⁸⁷¹ Elisens geistliche Lieder 1783: 4.

zugeben, was danach geschehen wird, entwirft Elisa ein Bild nach dem Tod, im Himmel.

Der Vergleich der Empfehlungen Neanders mit den schließlich erschienenen Formulierungen Elisass zeigt, dass sie seine Vorschläge bereitwillig, aber keineswegs hörig aufgenommen hat und immer auch ihre eigenen Akzente beizubehalten und setzen versuchte.

19.2.2 Umstände der Veröffentlichung von *Elisens geistlichen Liedern*

Die Handschrift der Lieder gelangte in die Hand Johann Adam Hillers, der wieder als Herausgeber fungierte, und zwar im Sommer 1782, als er als Reisebegleiter seiner Schülerinnen, der Sängerinnen Schwestern Thekla und Marianne Podleska sechs Wochen (Ankunft am 18. Juli) am kurländischen Hof verweilte. Hier lernte er neben dem herzoglichen Paar auch die Autorin persönlich kennen, wie sowohl aus einer autobiographischen Skizze Hillers als auch aus dem undatierten Vorbericht des Herausgebers, der den geistlichen Liedern 1783 vorangestellt ist,⁸⁷² hervorgeht. In dem letzteren sagt er zu der Begegnung mit Elisa von der Recke folgendes:

“Während meines Aufenthalts in Mietau hatte ich auch das Glück, mit der Verfasserin der geistlichen Lieder bekannt zu werden, die ich, vor einiger Zeit, mit Melodien herausgab. Sie hatte, in den ruhigen Stunden ihres den Wissenschaften geweihten Lebens, deren noch mehrere gedichtet; und ich glaubte der häuslichen Andacht, so wie Lesern, deren Seelen für die höhern Empfindungen der Religion und Tugend nicht verstimmt sind, keinen unangenehmen Dienst zu erweisen, wenn ich die Verfasserin beredete, mir eine größere Anzahl derselben anzuvertrauen, um sie durch den Druck öffentlich zu machen. Mit der Bedingung, alles zu unterdrücken, was ihre Bescheidenheit beleidigen würde, und sie bloß unter Elisens Namen auftreten zu lassen, erhielt ich sie von ihr.”

Wieder sticht die Unterstreichung der Bescheidenheit und Initiativlosigkeit der weiblichen Schriftstellerin bei der Veröffentlichung ins Auge. So wird auch der im Vergleich zu früher wagemutigere Auftritt unter (Vor-)Namen als eine Kleinigkeit und gar ein Ausdruck der *modestia* dargestellt, was den Absichten der Autorin wahrscheinlich entgegenkam. Weniger angenehm wird ihr die Präsentation ihrer Person als ein “gelehrtes Frauenzimmer” gewesen sein, das ein “den Wissenschaften geweihtes Leben” führt. Gewidmet hat Hiller diese Sammlung der Herzogin Dorothea, die er in seiner Autobiographie u. a. als eine ausgezeichnete Klavierspielerin gelobt hat.⁸⁷³

Bis zur Veröffentlichung dauerte es jedoch noch eine Weile. Aus einem Brief Neanders, den er am 25. Oktober 1782 an Elisa geschrieben hat, geht her-

⁸⁷² Elisens geistliche Lieder 1783: Vorbericht des Herausgebers (unpag.); s. auch Magvas 2008: 221.

⁸⁷³ Hiller, Johann Adam 2004. *Mein Leben. Autobiographie, Briefe und Nekrologe*. Leipzig: Lehmanns. S. 28–29; Elisens geistliche Lieder 1783, Vorbericht des Herausgebers (unpag.).

vor, dass sie noch im Spätherbst Zweifel hegte, ob sie einen weiteren Gedichtband publizieren sollte. Neben Neander scheint sie auch die Meinung des Professors für griechische Sprache und Literatur an der Academia Petrina in Mitau, Karl August Kütner (1749–1800), eingeholt zu haben. Neander:

“Ich sage Ihnen also mein Urtheil über ihre geistliche Lieder ganz offen u. bieder. Viele derselben sind herrlich, nur wenige minder reichhaltig an herzerhebenden Empfindungen, wie z. B. die beiden Kommunionsgesänge. Aber gewiß ist keines, welche nicht in seiner Art erbaulich u. herzlich wär. Und aus diesem Gesichtspunkte muß doch vornehmlich ein geistlicher Gesang betrachtet werden. Aber auch der Ausdruck ist durchgehends dem Zweck angemessen u. schön. Ob sie fürs Publikum sind, fragen Sie? Welches Publikum meinen Sie denn, edelste Frau? Doch nicht das der Weltlinge oder der Flattergeister, die selbst geistliche Gedichte bloß zum Zeitvertreib lesen? Nein. Aber Leser u. Leserinnen, deren Seelen für die höchsten Empfindungen ächter Religion und Tugend nicht verstimmt sind, werden sie gewiß unterhaltend finden u. der Verfasserin Dank wissen. [Diese Stelle des Gutachtens muss Hiller beim Verfassen seines Vorwortes bekannt gewesen sein, da er seine Motivation ähnlich begründet, K. K.] Und da selbige den Scharfblick eines Kunstrichters, wie Kütner ist, des unbestechbaren Censors strengen Sinn, vor dem nichts tadelhaftes Gnade findet, ausgehalten haben; was wäre Ihnen dann leichter, als die etwaigen Kriteleyen eines naseweisen Rezensenten zu verachten.”⁸⁷⁴

Er schlägt nur zwei kleinere Veränderungen in den Liedern *Vor der Kommunion* und *Abendlied* vor und gibt seine Erlaubnis zum Abdruck der zwei später in der Gedichtsammlung Elisens erschienen Texte, wobei er den Titel “Präpositus” vor seinem Namen wegzulassen bittet.⁸⁷⁵ Am 3. Januar 1783 blieb er ihr noch eine korrekte Abschrift seiner Hymne und seines Oratoriums schuldig.⁸⁷⁶

Ob *Elisens geistliche Lieder* am 24. März 1783, als Neander ihr die folgenden Zeilen schrieb, schon erschienen waren, ist ungewiß:

“Wahr ist es wohl, daß die Verdienste großer Seelen von ihren Zeitgenossen selten, am allerwenigsten von ihren Landsleuten erkannt werden. Dies veranlaßte mich, bei wiederholter Lesung der Lieder Elisens folgendes Impromptu zu machen:

Für deinen herzerhebenden Gesang
Sagt dir manch edle Seele dank.
Doch Aller Dank u. Beifall zu erwerben,
Mußt Du die Güte haben und erst – sterben.

Für keinen Höfling kann Elise mich wenigstens dieses Impromptu wegen nicht halten; so einer wird es gewiß nicht wagen, einer Dame geradehin zu sagen, daß man ihren Werth nach ihrem Tode erst schätzen werde.”⁸⁷⁷

⁸⁷⁴ LVVA, f. 5759, apr. 2, l. 366: 79.

⁸⁷⁵ LVVA, f. 5759, apr. 2, l. 366: 80.

⁸⁷⁶ LVVA, f. 5759, apr. 2, l. 366: 39.

⁸⁷⁷ LVVA, f. 5759, apr. 2, l. 366: 44.

Falls der Gedichtband zur Ostermesse erscheinen sollte, waren es vielleicht noch die letzten ermunternden Worte, bevor sein Protegé erneut an die Öffentlichkeit trat.

Neue Melodien hat Hiller zu den Gedichten diesmal nicht komponiert. Unvertont sind aber auch diese Lieder nicht geblieben – 1784, während ihrer bekannten Kurreise machte Elisa in Dresden Bekanntschaft mit dem Komponisten Johann Gottlieb Naumann (1741–1801),⁸⁷⁸ der 1787 in seiner Sammlung *XII. von Elisens geistlichen Liedern bey dem Clavier zu singen*, 12 Gedichte dieser Ausgabe mit Noten versah. Die Zusammenarbeit setzte sich auch später fort, 1799 erschien eine weitere Sammlung mit Elisens Gedichten und Naumanns Weisen.⁸⁷⁹ Nach dem plötzlichen Tod des Komponisten 1801 widmete Elisa ihm eine biographische Skizze *Ueber Naumann, den guten Menschen und wahren Künstler*, die 1803 im *Neuen Teutschen Merkur* erschien.⁸⁸⁰

19.2.3 Formale Entwicklungen

So wie in thematischer, so ähneln auch in formaler Hinsicht die Gedichte des Bands von 1783 in vielem denjenigen des Jahres 1780. Von den neuen Liedern sind fast ein Drittel (6) wieder in der Lutherstrophe abgefasst, weitere sechs sind in Strophenformen geschrieben, die ebenfalls aus der ersten Sammlung schon bekannt waren (F 6.38, 8.6, 8.7, 8.12 und 8.25). Einige von den 7 neuen Strophenformen, wie z. B. der Sechzeiler F 6.9 (aabccb; 7/7/6/7/7/8; jambisch)⁸⁸¹ im Gedicht *Bitten* oder die Achtzeiler 8.27 (ababccdd; 8/7/8/7/8/8/7/7; trochäisch)⁸⁸² (*Die Huld Christi gegen den gefallenen Petrus*) und 8.37 (ababcdcd; 9/8; jambisch)⁸⁸³ (*Bey dem Andenken des Lebens und der Leiden Christi*) hat Elisa bei Neander und Gellert vorfinden können.⁸⁸⁴ Bei drei weiteren neuen Strophenformen beginnt sich aber eine Veränderung abzuzeichnen. Man findet in diesem Band mehrere Gedichte, die anscheinend nach dem Schema einer traditionellen Strophenform aufgebaut, aber im Gegensatz zu ihnen reimlos sind. Ohne Reime hat Elisa Gedichte sowohl in der Lutherstrophe (*Gott ist allwissend*), als auch in den barocken Kirchenliedstrophen F 6.23 (ababcc; 7/8/7/8/7/7; trochäisch)⁸⁸⁵ (*Ueber den Werth und die Anwendung der*

⁸⁷⁸ Magvas 2008: 119–233.

⁸⁷⁹ Näheres zu der Sammlung (1787), sowie *XXIV Neue Lieder verschiedenen Inhalts* (1799) und ihrer Rezeption s. Magvas 2008: 233–245.

⁸⁸⁰ Recke, Elisa von der 1803a. *Ueber Naumann, den guten Menschen und wahren Künstler*. In: Wieland, Christoph Martin (Hrsg.) 1803. *Der Neue Teutsche Merkur*. Bd. 1, S. 107–135; 190–212; 274–289.

⁸⁸¹ Frank 1993: 426–428.

⁸⁸² Frank 1993: 627–629.

⁸⁸³ Frank 1993: 649–653.

⁸⁸⁴ F 6.9 *Gelassenheit* in Gellert 1766: 17–18 und *Abendlied* Gellert 1766: 121–122, *Abendlied* Neander 1774: 8–9; F 8.27 *Vom Tode* Neander 1768: 59–61; F 8.37 – die häufigste deutsche Strophenform der Aufklärungszeit, oft verwendet für Lieder der Passionsandacht (vgl. Frank 1993: 649) – z. B. in Gellerts *Die Güte Gottes* (vgl. Frank 1993: 649–650).

⁸⁸⁵ Frank 1993: 458–460.

Zeit) und F 6.25 (abbacc; 7/7/6/7/7/6; trochäisch)⁸⁸⁶ (*Gott ist die Liebe*) sowie F 4.34 (*Gewitterlied, Nach dem Gewitter*) verfasst. Die letztere, reimlose Chevy-Chase-Strophe, verrät auch, woher sie die Idee zu dieser Neuerung hat bekommen können – die Etablierung dieser Form wird Friedrich Gottlieb Klopstock zugesprochen, er hat sie 1749 in seinem *Kriegslied zur Nachahmung des alten Liedes der Chevy-Chase-Jagd* verwendet, später auch in einem geistlichen Gedicht *Sinai und Golgatha*. Kurz nach Klopstock – 1756 – hat auch der schweizer Idylliker Salomon Gessner (1730–1788) sie in seinen Gedichten *Lied eines Schweizers an sein bewaffnetes Mädchen* und *Morgenlied* gebraucht.⁸⁸⁷ Außerdem tragen die Gewittergedichte unverkennbar Züge der Rezeption von Klopstocks *Frühlingsfeyer* (1759/1771), die allerdings in freien Rhythmen geschrieben war. In eben diese hat Elisa ihr Geburtstagsgedicht an Neander zu gießen versucht. Auch wenn Hiller darin in seinem Vorbericht die Beobachtung des Metrums vermisst und es als poetische Prose zu lesen empfiehlt, erinnert der erhaben-feierliche Ton dieses reimlosen Gedichts ohne festes Metrum nicht an Prosa, sondern an die Schöpfungen Klopstocks. Zur Veranschaulichung seien hier die Strophen 12–16 des oft ins Daktylische tendierenden Gedichts zitiert, in denen Elisa die Geschichte ihrer Bekanntschaft mit Neander schildert:

Hier, wo ich am Staube noch walle,
 Hier heb' ich die Hände,
 Für dein Leben dankend, o Freund,
 Zum milden Vater der Menschen empor.

Ja, Schöpfer der Wesen, mein Geist fliegt
 Im kühnsten Fluge der Andacht dir zu.
 Auch mir, mir wurde das Leben
 Des frommen Sängers zum Heil.

Die ersten Keime der Tugend – sie sproßten
 Aus seinen heiligen Liedern mir vor.
 In kindischer Andacht stammelt' ich oft sie daher,
 So waren sie mir die einzigen Lehrer der Tugend.

In reifern Jahren; wie sehnt ich mich da
 Nach dir, o Freundschaft, des Edlen!
 Der, eh' ich sein Antlitz gesehn,
 Zur Liebe Gottes das Herz mir erhob.

Als endlich mein Auge begegnete seinem,
 Wie schlug mir für ihn voll Dankes das Herz.
 Gott, Schöpfer der Freude, wie wallet dir dieses
 Nun du mich durch seine Freundschaft beglückt!⁸⁸⁸

⁸⁸⁶ Frank 1993: 463–465.

⁸⁸⁷ Frank 1993: 141.

⁸⁸⁸ Elisens geistliche Lieder 1783, Vorbericht des Herausgebers (unpag.) oder Elisens uns Sophiens Gedichte 127–128.

Das Geburtstagsgedicht an Neander kann als ein Wegweiser zu *Elisens und Sophiens Gedichten* betrachtet werden. Es erscheint neben 19 neuen Gedichten Elisens in diesem Band wieder.

19.3 Graduelle Säkularisierung und Ablegung der Anonymität

Wie der Herausgeber von *Elisens und Sophiens Gedichten*, Johann Ludwig Georg Schwarz in seiner Wendung *An das Publikum* hervorhebt, sind die neuen Gedichte Elisens im Vergleich zu früheren andersartig:

“Elisens geistliche Lieder sind die Früchte ihrer frühen Jugend. In der Folge wählte sie auch andere ihrer Muse würdige Gegenstände, und so entstand nach und nach eine kleine Sammlung von Gedichten, welche nicht für den Druck bestimmt waren, sondern nur dem freundschaftlichen Zirkel der Frau von der Recke, gebornen Reichsgräfin von Medem, die mit Elisa eine Person ist, bekannt wurden.”⁸⁸⁹

Parallel zum Ausdifferenzierungs- und Veränderungsprozess ihrer Dichtungsart, der im Falle der neueren Gedichte oft, wenn auch nicht immer mit der Angabe des Entstehungsjahres markiert wird, hat sie nach und nach auch ihre Öffentlichkeitsscheu abgelegt. Zehn Jahre nach dem ersten anonymen Erscheinen, nach dem Zwischenauftritt unter ihrem Vornamen im Gedichtband 1783, lässt sie im (leider undatierten) Vorwort von *Elisens und Sophiens Gedichten* auch ihren Familiennamen mitteilen, der der Öffentlichkeit schon seit dem Erscheinen ihrer Cagliostro-Schrift 1787 bekannt war.

Die Formel der Bescheidenheit sowie die Betonung der Seltenheit und Außerordentlichkeit der Verfasserin, obwohl hier in einem etwas anderem Sinne als bei Hupel, werden aber nachwievor aufrechterhalten. Außerdem wird suggeriert, dass der erste Adressatenkreis trotz der Veröffentlichung immer noch die Freunde der Dichterin sind, dass es sich sozusagen trotz der Veröffentlichung nicht wirklich um ein öffentliches Werk handelt bzw. die Öffentlichkeit wird in einen weiten Freundeskreis umdefiniert. Freundschaft als Wert übernimmt gewissermaßen die legitimierende Macht, die in früheren Vorworten Hillers Religion zukam. Zu ersehen ist das aus der Erklärung J. L. G. Schwarz', wie es trotzdem zur Veröffentlichung dieser zunächst nur für einen privaten Freundeskreis bestimmten Gedichte gekommen ist:

“Meine Bekanntschaft mit der edeln Dichterin, die ich zu den glücklichsten Vorfällen meines Lebens zähle, verschaffte mir das Vergnügen, diese Sammlung zu lesen. *Sie selbst setzte darauf keinen Werth, und bestimmte sie zur Vergessenheit*, aber mir und mehrern Freunden der edeln Elisa, schienen diese Gemälde ihrer Seele einer längern Dauer würdig, und *allen Freunden* dieser *seltenen* Frau, ein willkommenes Geschenk zu seyn; deshalb erbath ich mir diese Sammlung zum

⁸⁸⁹ An das Publikum, in: *Elisens und Sophiens Gedichte 1790*: A3 verso.

Druck, und erhielt sie unter der Bedingung, sie zugleich mit Sophiens Gedichten dem Publikum vorzulegen.⁸⁹⁰ (Im Kursivdruck meine Hervorhebungen, K. K.)

Die Bescheidenheitsgebote galten aber noch mehr für die bürgerliche Ehefrau Sophie, über die Schwarz sagt: “Von Sophie darf ich nichts weiter sagen, als daß sie Elisens Freundinn ist, denn sie ist – die Gefährtinn meines Lebens.” Diese Zurückhaltung bei der Kundgabe persönlicher Details geht vielleicht auf ein Diktum Klopstocks in der Einleitung der 1759 herausgegebenen *Hinterlassenen Schriften von Margareta Klopstock* zurück – eine der ersten von einem berühmten Ehemann veröffentlichten und dadurch diskurssetzenden Nachlasssammlungen von Schriften einer deutschen bürgerlichen Frau im 18. Jahrhundert (vier Jahre später, 1763, gab Johann Christoph Gottsched posthum die Gedichte seiner Frau Luise Adelgunde Victorie, geb. Kulmus heraus). Darin sagt er zur Begründung, warum er nicht ein Gedicht auf seine innigst geliebte verstorbene Ehefrau machen werde, folgendes:

“Ich halte dafür, dass man vor dem Publico beynahe mit eben der Bescheidenheit von seiner Frau, als von sich selbst, sprechen muß. Aber wie nachtheilig würde die Ausübung dieses Grundsatzes dem Schwunge seyn, den man von Gedichten fodert. Dazu kömmt, daß sich die Leser nicht ohne Ursache für berechtigt halten, dem Lobredner seiner Geliebten nicht völlig zu glauben. Und ich liebe diejenige, die mich so sehr glücklich machte, viel zu sehr, als daß ich meinen Lesern auch nur den geringsten Anlaß hierzu geben möchte. Es ist noch ein Umstand, der Gedichte von dieser Art uninteressant macht. Wir haben ihrer zu viel.”⁸⁹¹

Hinzu kam, dass Sophies öffentliches Auftreten weder durch die hervorragende Stellung ihres Mannes noch durch eine hohe gesellschaftliche Position einer Adligen und eine öffentlich relevante Aufgabe (wie im Falle der Cagliostro-Entlarvung Elisass) legitimiert war. Daher die Hervorhebung des (tatsächlich) bestehenden Freundschaftsverhältnisses zu einer schon anerkannten und verdienstvollen adligen Schriftstellerin. Die Position der adligen Poetin war also schon so weit befestigt, dass sie eine protegierende Funktion bei der Förderung weiterer Autorinnen übernehmen konnte. Das Recht des eigentlichen Einführens blieb aber zumindest der Form nach immer noch einem Mann vorbehalten, der jedoch nicht zwangsläufig adlig sein musste. Allerdings blieb auch dieser im Vorwort anonym, so dass sich die Frage erhebt, ob die Kundgabe des Familiennamens der bürgerlichen Dichterin zunächst überhaupt geplant war.

Bei allen Überlegungen zum Druck der diskursiven und sozialen Konventionen ist nicht auszuschließen, dass die Dezenz bei der Preisgabe ihrer Identität zumindest zum Teil auf Sophiens eigenem Wunsch beruhte. Ihre 1786 im Göttinger Musenalmanach gedruckten Gedichte *Zum Abschied aus Wülferode*, *Antwort an Göckingk*, *bey Uebersendung einer Porzellan-Tasse* und *An den*

⁸⁹⁰ Elisens und Sophiens Gedichte 1790: A3verso–A4recto.

⁸⁹¹ Klopstock, Friedrich Gottlieb] 1759. *Hinterlassene Schriften von Margareta Klopstock*. Hamburg: Bohn. S. VII.

*Nußbaum, aus dem Göckingks Schreibtisch gezimmert ist*⁸⁹² sind jedenfalls nur unter ihrem Vornamen *Sophie* erschienen. Leopold Friedrich Günther von Goeckingk (1748–1828), ein bekannter deutscher Dichter und Freund von Elisa und Sophie, in dessen Haus sie den Winter 1785 verbracht hatten, vermutet als Grund für Sophies Zurückhaltung bei der Veröffentlichung eine selbstkritische Haltung ihrer Gedichte gegenüber:

“Der großen Anlage zur Poesie ungeachtet, beschäftigte sich Sophie nur selten damit; vielleicht, weil sie zu sehr nach Vermehrung ihrer Kenntnisse begierig das Lesen liebte, vielleicht auch, weil sie fast nie mit ihren Liedern zufrieden war.”⁸⁹³

Den Hypothesen der natürlichen Bescheidenheit könnte aber entgegengehalten werden, dass Sophie Schwarz schon vor der Herausgabe von *Elisens und Sophiens Gedichten* ein Gedicht mit ihrem Namen unterzeichnet hatte – das schon mehrmals erwähnte Gelegenheitsgedicht auf die Geburt des Erbprinzen Peter von Kurland 1787, das mit ihrem Mädchennamen unterschrieben ist. Zeitlich geschah es nach den Gedichten im *Göttinger Musenalmanach* und zeitgleich mit der Anonymitätsablegung Elisass in ihrer Cagliostro-Schrift.

Auch ist von Sophie ein seltener Protest gegen den Ausschluss von Frauen aus der Öffentlichkeit erhalten, in der sie ihr Unbehagen angesichts der ambivalenten Machtposition der Frauen am Ende des 18. Jahrhunderts ausdrückt. Am 2. Mai 1788 hat sie den folgenden Brief an die Literarische Gesellschaft zu Halberstadt gerichtet, der in den *Gemeinnützigen Blättern* veröffentlicht wurde:

“Erlauben Sie, Hochzuverehrende Herren, daß eine Mitbürgerin von Ihnen sich die Freyheit nimmt, eine kleine Beschwerde gegen sie zu führen. Lächeln Sie immerhin mit männlichem Stolz, über die Dreistigkeit eines Weibes, nur lassen Sie sich zu der Billigkeit herab, meinen Worten einige Aufmerksamkeit zu schenken. Ich spreche nicht für mich allein, sondern im Namen aller meiner Mitschwestern in Halberstadt, welche, wie ich, die Ehre haben, theils Gattinnen, theils Schwestern und Töchter, von ihnen zu seyn. Von ihrem eigenen Beyspiel belehrt, fühlen auch wir mit Stolz die Ehre, Unterthanen eines der besten Könige zu heissen, wir fühlen und erkennen das Glück einer weisen und guten Regierung, und haben gleich Ihnen, meine Herren! Herz und Sinn für die großen und ewig ruhmvollen Thaten unsrer Monarchen. Mit lebhafter Freude sahen wir also die Veranstaltungen Ihrer Gesellschaft, das Gedächtniß unsers großen Kurfürsten Friedrich Wilhelms zu feyern; wir hoften mit Vertrauen auf Ihre Freundschaft, gleich den andern Mitbürgern dieser Stadt, zu diesem Fest eingeladen zu werden. Allein der größere Theil ihrer Mitglieder hat uns durch eine neidische Kugel von der Feyer dieses Tages ausgeschlossen. Wir verdienten die Ehre nicht, Ihnen, Hochzuehrende Herren, durch die heiligsten Bande der Natur und des Herzens anzugehören, wenn wir diese Ausschließung von dem allgemeinen Hochfest nicht empfänden. Die wohlthätigen Bemühungen der besten Männer unsers Jahrhunderts haben dafür gesorgt, dem weiblichen Geschlecht die Ausbildung seiner Seelenkräfte zu erleichtern; sie haben uns durch ihre vortreflichen Werke denken, und eben dadurch auch richtig fühlen gelehrt. Dank sey noch der

⁸⁹² *Musen Almanach* [1786]. Goettingen: Dieterich. S. 225–226; 233; 237.

⁸⁹³ Göckingk 1790: 79.

Asche dieser Wohlthäter unsers Geschlechts dafür! Doch eben diese feinere Ausbildung des Geistes, die unser ganzes Glück seyn könnte, demüthigt uns, wenn unsre männlichen Zeitgenossen fortfahren, uns als Geschöpfe zu behandeln, die nicht fähig sind, ihre besten vernünftigsten Freuden zu theilen. Wie schmerzlich ist es mir, diese Gesinnung selbst in dem engern Zirkel von Männern zu finden die ich so gern uneingeschränkt schätzen möchte. Nicht weibliche Eitelkeit, meine Herren! nur das Gefühl unsrer Würde, als Menschen, – als ihre Lebensgenossinnen, – führte meine Feder. Ich schätze Sie viel zu hoch, als daß ich wegen dieser Klage noch eine Entschuldigung hinzu fügen sollte. Vielleicht irr' ich mich in der Beurtheilung der Gründe, die Sie hatten, uns von jener Feyer auszuschließen, vielleicht haben Sie die Sache nicht von einer so ernsthaften Seite angesehen. Nur dann bitt' ich Sie im Namen aller meiner gekränkten Mitschwestern um die Gewogenheit, sich darüber in den beliebten gemeinnützigen Blättern zu unsrer Befriedigung zu erklären; auch hab' ich nichts dawider, wenn Sie dieses Blatt, als die Veranlassung dazu, mit einzurücken für gut finden sollten. In der Ueberzeugung, daß Sie, Hochzuverehrende Herren, diese billige Forderung erfüllen werden, habe ich die Ehre zu seyn Ihre unbekannte Verehrerin.⁸⁹⁴

Beleidigt spricht hier eine Kurländerin, in deren Heimat der öffentliche Auftritt unter ihrem eigenen Namen sowohl adliger als bürgerlicher Frauen bei Hoffestlichkeiten schon lange Traditionen hatte. Sie fügt sich dem Druck der Reanonymisierung, indem sie ihren öffentlichen Brief nicht mit ihrem Namen unterzeichnet, ist aber nicht bereit die Öffentlichkeit zu verlassen, ohne auf den demütigenden Charakter der neueren Tendenzen aufmerksam gemacht zu haben. Die Ablehnung, sich für ihre Klage zu entschuldigen, bricht explizit und bewusst mit alten Forderungen der Bescheidenheit. Die Wiederveröffentlichung des Gedichts auf den Erbprinzen Peter in *Elisens und Sophiens Gedichten* könnte in diesem Kontext betrachtet sogar als Programm und weitere Protestaktion angesehen werden.

Dieselbe ambivalente Situation finden wir auf den Titelblättern von *Sophiens und Elisens Gedichten* vor. Auf der ersten Seite sind den Vornamen der beiden Dichterinnen ihre Nachnamen hinzugefügt. Im Falle Elisas wird der Familienname um die auf ihre adlige Herkunft und Titel hinweisenden Ausdrücke "Frau" und "Kammerherrin" ergänzt. Sophie wird durch die Bezeichnung "Madame" und Angabe ihres Mädchennamens als eine Bürgerliche erkennbar gemacht. Auf dem zweiten erscheint der Titel aber in einer Kurzversion, nur die Vornamen der beiden Dichterinnen werden erwähnt. Der Herausgeber Schwar(t)z tritt hier zwar unter seinem Namen auf, seine Vornamen sind aber nur mit Initialen angegeben. Man könnte sagen, dass das erste Titelblatt eine adlige, das zweite eine bürgerliche Version eines Titels anbot. Und neben dem Ausdruck einer persönlichen Freundschaft zweier Frauen hatte die Verdoppelung u. a. wohl die Funktion, an die Freundschaft und gegenseitigen Respekt des Adels und des Bürgertums zu appellieren – keine Selbstverständlichkeit in Zeiten der Französischen Revolution.

⁸⁹⁴ *Gemeinnützige Blätter. Eine Wochenschrift zum Besten der Armen von der Litterarischen Gesellschaft zu Halberstadt.* 1788, Nr. 2, S. 30–32.

Mit diesem Auftritt unter vollen Namen der beiden Dichterinnen waren bestimmte Grenzen der Öffentlichkeit für baltische Dichterinnen für längere Zeit erreicht – es folgte eine Latenzzeit, die Veröffentlichung des nächsten Gedichtbandes von einer weiteren Baltin ließ auf sich warten, während des 18. Jahrhunderts ist es nicht mehr dazu gekommen – die *Romantischen Dichtungen* von Karoline Stahl (geb. Dumpf) sind erst 1817 in Nürnberg erschienen.

Auch das nächste Werk von Sophie Schwarz, die ebenfalls von ihrem Gatten posthum herausgegebenen *Briefe einer Curländerinn* (1791) erschienen wieder anonym, obwohl ihre Autorschaft schon im Voraus sowohl in der *Deutschen Monatsschrift* (Nr. 1, 1790) als auch in den *Gemeinnützigen Blättern* (St. 50, 1789) der Literarischen Gesellschaft zu Halberstadt angekündigt worden war. Diese Tatsache legt die Vermutung nahe, dass die Bekanntgabe der vollen Namen auf dem ersten Titelblatt von *Elisens und Sophiens Gedichten* auf Elisass Initiative beruht haben könnte, die ihrer Freundin nach deren Tode ein Denkmal setzen wollte und die auch weiterhin ihre Werke unter ihrem Namen veröffentlicht hat. So könnte das erste Titelblatt möglicherweise erst nach dem Tod von Sophie Schwarz dem Gedichtband hinzugefügt worden sein. Es ist aber auch nicht auszuschließen, dass die Reanonymisierung nur auf Johann Ludwig Schwarz' Betreiben geschah. Eine weitere mögliche Erklärung der Rückkehr zur Anonymität könnte darin gelegen haben, dass für autobiographische Prosaschriften und Gedichte unterschiedliche Standards bei der Angabe der Autorschaft galten – bei der Darstellung des Lebens der Autorin dem Anschein nach fiktiver und vermittelter, wurde die Bekanntgabe der Autorschaft bei Gedichten wahrscheinlich leichter akzeptiert als bei Schriften mit einem Versprechen der Unmittelbarkeit und Authentizität, wie dies bei Reiseberichten und Autobiographien der Fall ist.

Da der erste größere Auftritt der bürgerlichen Dichterin in der literarischen Öffentlichkeit unter dem vollen Namen aber posthum erfolgte, erhielt er gewissermaßen einen Epitaphcharakter, der einerseits für den Ruf der Autorin einen zusätzlichen Schutz bot, da mit der Auffassung *de mortuis nihil nisi bene* gerechnet werden konnte, andererseits war damit aber auch die Position eines handlungsfähigen Subjekts abhandengekommen, das Fehldeutungen der Werke und Person hätte einklagen können. Sophies Vorbildfunktion für weitere bürgerliche Dichterinnen wurde dadurch ambivalent – sie signalisierte einerseits, dass das Schreiben und Veröffentlichen von Gedichten für bürgerliche, auch verheiratete Frauen eine Option sein konnte, mit ihrem Schicksal, in mancher Hinsicht so ähnlich demjenigen Meta Klopstocks (geb. Moller, 1728–1758) – dem frühen Tod nach der ersten späten Geburt – konnte andererseits aber auch gedroht werden, wenn es darum ging, bürgerliche Töchter und Frauen vom Schreiben oder zumindest von Veröffentlichungsplänen abzuhalten.

19.4 Das ambigue Image der bürgerlichen Dichterin

Auch eine an sich freundliche und gutgemeinte Schilderung von *Sophiens Charakter* aus der Feder Goeckingks, die 1790 in der 1. Nummer der *Deutschen Monatsschrift*⁸⁹⁵ erschienen ist, könnte zu einer gewissen Ambivalenz ihr gegenüber beigetragen haben, denn Goeckingk zeichnet sie als einen paradoxalen Charakter. „Sophie Schwarz war ein origineller Charakter, ohne es zu scheinen,“⁸⁹⁶ beginnt er seine Darstellung. Originalität war eine Eigenschaft, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Zuge der aufkommenden Genie-Ästhetik zunehmend an Wertschätzung gewann, insbesondere wenn sie jemand, der/die kreativ tätig war, zugesprochen wurde. Gleichzeitig haftet dem Wort „originell“ auch die Bedeutung „sonderbar“, „merkwürdig“, „kurios“, „befremdlich“, irgendwie „defizitär“ an. Und von diesen beiden Polen des Originellen ist die Charakterisierung durchzogen. Goeckingk versucht einen Spagat zwischen mehreren kontradiktorischen Anforderungen, die einerseits an das Idealbild eines Dichters, andererseits an die Gattungen Nekrolog und Charakteristik gestellt wurden: als Dichterin sollte Sophie als originell gelobt werden, sollte sie von ihren Zeitgenossen ernst genommen werden, als Frau aber als systemkonform und möglichst einer „natürlichen“ bürgerlichen Idealfrau ähnlich erscheinen; ihre Schilderung sollte einerseits ein objektives Bild von dem vermitteln, wie sie als individueller Mensch gewesen war, andererseits aber auch eine freundliche und respektvolle Würdigung sein, die die negativen Stereotype schreibenden Frauen gegenüber, die im Raum standen und sich aufdrängten, nicht einfach weiter- und festschrieb. Goeckingk scheint vor dem Problem gestanden zu haben, dass Sophie in manchem nicht einer Vorstellung von einer bürgerlichen Idealfrau (auffallend schön, immer geschmackvoll gekleidet, gesund, eine gute Köchin und bewandert in Hauswirtschaftssachen), wohl aber negativen Stereotypen einer schreibenden Frau gegenüber entsprach (äußerlich meistens unscheinbar,⁸⁹⁷ kränklich⁸⁹⁸ (kurzsichtig, schwache Brust),⁸⁹⁹ trotz ihres guten literarischen und Kunstgeschmacks über ihren Lieblingsbeschäftigungen zuweilen ihr Aussehen vernachlässigend,⁹⁰⁰ in Haushaltssachen lebensfern und unerfahren⁹⁰¹).⁹⁰² Um dem Objektivitätsgebot der Charakterzeichnung Genüge zu leisten, darf er das Mangelhafte nicht unerwähnt lassen. Um den Anforderungen nach Freundlichkeit und Respekt des Nekrologs nachzukommen, versucht er aber gute Gründe für ihr Verhalten hervorzubringen – sie war scheinbar unoriginell

⁸⁹⁵ Gökingk 1790: 71–79.

⁸⁹⁶ Gökingk 1790: 71.

⁸⁹⁷ Gökingk 1790: 71.

⁸⁹⁸ Gökingk 1790: 76.

⁸⁹⁹ Gökingk 1790: 78.

⁹⁰⁰ Gökingk 1790: 75.

⁹⁰¹ Gökingk 1790: 72–73.

⁹⁰² Zum Konflikt zwischen „studia“ und „häuslicher Geschäfte“, die bei gebildeten Frauen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhundert vorausgesetzt wurde s. z. B. Stüssel 1998.

(eine Beleidigung für einen Künstler) und stolz (Negativurteil), weil sie bescheiden und rücksichtsvoll (positiv bewertete Eigenschaften einer Frau) war:

“In der That mag sie so wol oft das Schicksal gehabt haben, daß ihre wenige eigne Theilnahme an den Gesprächen fremder Leute von Verstand durch eigne Einmischung, oder ihr Ausweichen, wenn in vermischter Gesellschaft, sonderlich in Gegenwart von Frauenzimmern, die Rede von litterarischen Gegenständen war, für Stolz erklärt worden ist, und doch floß dieses Betragen aus der edeln reinen Quelle der Bescheidenheit. Sie fürchtete sich sehr, für eine Gelehrte gehalten zu werden; bey Männern deshalb, weil sie zu viel wußte, um nicht zu wissen, wie viel mehr das Wort *gelehrt* einschließt, als ein Frauenzimmer von Kenntnissen weiß; bey Frauenzimmern aus dem Grunde, weil es ihr ein peinliches Gefühl war, diese bey einer Vergleichung eigener Verdienste mit den ihrigen verlegen zu sehn.”⁹⁰³

Als weiteres Beispiel ihrer Bescheidenheit hebt Goecking das Verschweigen ihrer Englischkenntnisse hervor.⁹⁰⁴ Außerdem weist er auf weitere Strategien hin, die sie entwickelte, um die Aufnahme als ein “gelehrtes Frauenzimmer” zu verhindern, wie Gespräche zu “sensitiven” Themen nur mit ausgewählten Vertrauenspersonen oder Ausweichen auf normkonformere Stoffe, indem er fortfährt:

“Daraus erklärt es sich von selbst, warum sie mit Wärme über litterarische Gegenstände nur mit solchen Männern sprach, die sie genauer kannte, z. B. Gleim, Bode, Bürger u. a. m.; und nun wird es auch nicht mehr auffallen, daß sie den Umgang mit Frauenzimmern mehr vermied als suchte, so bald sie besorgte, sie sey als eine Gelehrte verschrien. Führt der Zufall sie dennoch mit Weibern zusammen, die wahrscheinlich diese falsche Meinung von ihr hatten, so suchte sie selbst das Gespräch auf Gegenstände der weiblichen Geschicklichkeiten zu Führung einer Haushaltung zu lenken, theils um das von ihr gefasste Vorurtheil zu vermindern, theils sich selbst zu unterrichten und von der weiblichen Gesellschaft Vortheil zu ziehn. Ihre Fragen über ökonomische Dinge haben ihre Freunde oft zu lachen gemacht, und sie selbst lachte zuerst mit. Frauenzimmer, die ihren Werth hiernach beurtheilten, konnten nur eine kleine Idee von ihr haben, so klein wie der Maaßstab, nach dem sie Sophien gemessen haben.”⁹⁰⁵

Auch hierfür bringt Goecking einen guten Grund vor: sie kannte sich in Haushaltssachen nicht gut aus, weil ihre Schwestern aus Liebe zu ihr sie daran gehindert hatten.⁹⁰⁶ Neben guten Gründen ist er bestrebt, Ausnahmen von einem unzureichenden Zustand anzugeben. In der Gesellschaft gewöhnlich unscheinbar, blühte sie auf, wenn sie sich im Kreis ihrer Freunde bei guter Laune mit funkensprühenden Augen kleine unbeleidigende Witze erlaubte oder von Dankbarkeit ergriffen war.⁹⁰⁷ In ihre gesprochene Sprache flossen zuweilen kur-

⁹⁰³ Gökingk 1790: 72.

⁹⁰⁴ Gökingk 1790: 77–78.

⁹⁰⁵ Gökingk 1790: 72–73.

⁹⁰⁶ Gökingk 1790: 73.

⁹⁰⁷ Gökingk 1790: 74 und 76–77.

ländische “Provinzwörter” ein, ihr schriftlicher Ausdruck war aber einwandfrei standardsprachlich.⁹⁰⁸ Ebenso versuchte Goecking positive, oft ihre Weiblichkeit unterstreichende Eigenschaften hervorzuheben: sie war von “sanfter Gemüthsart”,⁹⁰⁹ kinderlieb,⁹¹⁰ eine gute ZuhörerIn, kehrte lieber den Wert anderer, als ihren eigenen hervor;⁹¹¹ dichtete nur für das Vergnügen ihrer Freunde, nicht für ihren Ruhm;⁹¹² freigebig, soweit ihre Umstände es zuließen;⁹¹³ stritt nicht mit Fremden “ueber Sachen des Verstandes”, in Gesprächen mit Freunden aber sehr um Objektivität bemüht, ohne bei abweichenden Meinungen persönlich zu werden;⁹¹⁴ konnte über sich selbst lachen;⁹¹⁵ ihren Freunden sehr zugetan, ohne Standesdünkel;⁹¹⁶ ließ Mitleid in direkte Hilfe oder “stille Betrachtungen” übergehen, nicht in falsche Empfindsamkeit/Affektation;⁹¹⁷ von andauerndem Fleiß;⁹¹⁸ sobald sie selbst eine Familie hatte, bemühte sie sich aufrichtig, die notwendigen Haushaltskenntnisse und -fertigkeiten sich anzueignen.⁹¹⁹ Manchmal hat er sogar demonstrativ auf Mängel hinzuweisen, die offensichtlich keine waren, z. B. eine große Nachsicht den Fehlern der Mitmenschen gegenüber,⁹²⁰ um den Begriff des Mangels selbst zu entkräften. Letztlich blieb es aber den Lesern überlassen, ob sie sich eher dem wohlwollenden Ton dieser Charakteristik öffneten oder ihre Negativstereotype gegenüber schreibenden Frauen bestätigt fanden.

Bevor jedoch von den Gedichten der bürgerlichen Dichterin die Rede ist, noch ein Blick auf die neueren Tendenzen in der poetischen Produktion Elisa von der Reckes.

19.5 Elisens Gedichte

19.5.1 Gedichte an Mentoren, Freunde und Verwandten

Wie das Vorwort von J. L. G. Schwarz andeutet, ist “Freundschaft” das wichtigste Stichwort dieses Gedichtbandes. Im Einklang damit bilden Gedichte an verschiedene Personen zwei Drittel der hier abgedruckten neuen Gedichte Elisens. Adressiert sind sie neben Neander an den väterlichen Ratgeber Hofrat Schwander; an den Freund und dichtenden Bruder Sophies, Pastor Bernhard

⁹⁰⁸ Gökingk 1790: 74.

⁹⁰⁹ Gökingk 1790: 73.

⁹¹⁰ Gökingk 1790: 77.

⁹¹¹ Gökingk 1790: 71.

⁹¹² Gökingk 1790: 79.

⁹¹³ Gökingk 1790: 76.

⁹¹⁴ Gökingk 1790: 74.

⁹¹⁵ Gökingk 1790: 73.

⁹¹⁶ Gökingk 1790: 75–76.

⁹¹⁷ Gökingk 1790: 76.

⁹¹⁸ Gökingk 1790: 77.

⁹¹⁹ Gökingk 1790: 73.

⁹²⁰ Gökingk 1790: 73–74.

Becker (1751–1821);⁹²¹ an den Freund Daniel Friedrich Parthey; an den Dichter Christian Felix Weiße, den Redakteur ihres ersten Gedichtbandes; an den Professor der Akademie der Künste in Kopenhagen Johann Martin Preißler (1715–1794) als den Lehrer von Joseph Friedrich August Darbes (1747–1810), dem Maler, der ihren Vater porträtiert hatte. Dieses Gedicht über die verewigende Macht der Kunst, in dem u. a. eine Absage an den Mystizismus zum Ausdruck kommt, war schon früher im Maiheft 1786 der *Berlinischen Monatsschrift* erschienen und hatte mit einem Begleittext aus ihrer Feder eine Kontroverse ausgelöst, die Elisa zur Niederschrift ihres Cagliostro-Buches bewegte.⁹²²

Es folgen Gedichte an Dichterfreunde, die sie während ihrer Deutschlandreise 1784–1786 kennengelernt hat – an Klamer Eberhard Carl Schmidt (1746–1824), Johann Wilhelm Ludwig Gleim (1719–1803) und Friedrich Leopold zu Stolberg (1750–1819). Während Klamer Schmidt heute weniger bekannt ist – für die literaturhistorische Frauenforschung ist er interessant, weil er in Zusammenarbeit mit Gleim, der schon früher als Förderer von Anna Louisa Karsch fungiert hatte, 1788 *Gedichte* von Caroline Louise von Klencke (1754–1802), der Tochter der Karschin herausgegeben und 1802 ihr eine Gedenkschrift⁹²³ gewidmet hat –,⁹²⁴ werden Gleim und Stolberg auch heute noch in Darstellungen der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts als herausragende Figuren dieser Zeit angesehen. Gleim als einer der Begründer der rokokohaften anakreontischen Dichtung in den 1740er Jahren, ein Dichter, der mit Klopstock für die Abschaffung des Reims in der deutschen Literatur steht, und der Mittelpunkt des Halberstädter Dichterkreises.⁹²⁵ Neben Klopstock gilt er als eines der maßgeblichen Förderer des Freundschaftskultes in Deutschland.⁹²⁶ Friedrich Leopold zu Stolbergs *Von der Fülle meines Herzens* (1777) wird als eines der wichtigsten Dokumente der Sturm-und-Drang Stimmungen des Göttinger Hains angesehen.⁹²⁷ Das Gedicht an Stolberg ist konzipiert als ein Versuch, zwei nahewohnende, aber sich selten treffende Freunde zusammenzuführen – Elisa bittet ihn den gemeinsamen Dichterfreund Goeckingk öfter aufzusuchen.

Goeckingk, bekannt und beliebt geworden durch seine idyllischen *Lieder zweier Liebenden* (1777), war wie Stolberg eine verbindende Figur zwischen dem Göttinger Hain und dem Halberstädter Dichter- und Freundeskreis um Gleim, dessen weitere Mitglieder in diesem Gedichtband ebenfalls zu finden

⁹²¹ Näheres zu dieser Freundschaft s. Seeberg-Elverfeldt, Roland 1975. Elisa von der Reckes Freundschaft mit Bernhard Becker. – *Jahrbuch des baltischen Deutschtums* 1976. Lüneburg: Nordland-Druck. S. 97–107.

⁹²² Rachel 1902: 243ff.

⁹²³ *Blumen auf's Grab der Frau C. L. v. Klenke geb. Karschin*. Aus ihren eigenen und ihrer Freunde Gedichten. Haberstadt, 1802.

⁹²⁴ <http://www.antiquariat-trauzettel.de/archiv/details.php?blatt=erg0134> [20.03.2013]

⁹²⁵ Kaiser 2007: 91–96.

⁹²⁶ Siehe dazu z. B. Pott, Ute (Hrsg.) 2004. *Das Jahrhundert der Freundschaft. Johann Wilhelm Ludwig Gleim und seine Zeitgenossen*. (Schriften des Gleimhauses; 3). Göttingen: Wallstein.

⁹²⁷ Kaiser 2007: 261.

sind – meistens mit Gedichten, die an Sophie gedichtet sind: neben dem Herausgeber Schwarz, der ein Vetter Goeckings war,⁹²⁸ ist noch Elisas späterer Lebensgefährte Christoph August Tiedge zu nennen; im Anhang des Gedichtbands, nach einer Überleitung Schwarz', in der er die Todesumstände Sophies schildert, erscheinen in der Rubrik *Blumen auf Sophiens Grab*, die Gedichte versammelt, die anlässlich ihrer Bestattung entstanden sind, darunter Namen wie Gottlob Nathanael Fischer (1748–1800), Carl Friedrich Cramer (1752–1807) und Franz Alexander von Kleist (1769–1797) – Autoren, die ebenfalls zu Gleimkreis gehörten. Auch die von Gleim protegierte Gelegenheitsdichterin Anna Louisa Karsch ist mit einem Gedicht beteiligt, das an Sophie und Elisa adressiert ist. Der private Freundeskreis Elisas und Sophies im Harz deckte sich also weitgehend mit dem Halberstädter Dichter- und Freundeskreis. So wundert es nicht, dass J. L. G. Schwarz im Auftrag der beiden Freundinnen diese Gedichtsammlung *Herrn Kanonikus Gleim* gewidmet hat, der wie Goeckingk und Schmidt mit eigenen Gedichten an dem Band ebenfalls beteiligt ist.

Die Affinität der beiden Frauen zu diesem Freundeskreis mag einerseits auf der gemeinsamen Klopstock-Begeisterung beruht haben, andererseits aber auf Gleims Ruf als Förderer weiblicher Dichterinnen. Der von Gleim arrangierte Statue von Anna Louisa Karsch (1783) war übrigens das erste bürgerliche Dichter-Standbild in Deutschland.⁹²⁹ Seine Freunde haben ihm nachgeeifert, wie sowohl das obenerwähnte Beispiel Klamer Schmidts, aber auch G. N. Fischers belegt. Fischer, Redakteur der *Gemeinnützigen Blätter* der Literarischen Gesellschaft zu Halberstadt, veröffentlichte Ende 1789 in seiner Wochenschrift einen Nachruf auf Sophie, dem drei unveröffentlichte Gedichte Sophies – *Ueber den Tod meiner Eltern; Ueber den Tod der Frau Rutenberg. Februar 1788; An mein Grab* – hinzugefügt waren.⁹³⁰ Er war wahrscheinlich auch derjenige, der die Herausgabe von *Sophiens Denkmal* besorgt hat, einer kleinen Schriftensammlung in der Januarnummer 1790 der *Deutschen Monatsschrift*, die neben seiner Einführung (erschieden unter den Initialen D. H. = Der Herausgeber) und Goeckings *Sophiens Charakter* einen Briefwechsel Sophies mit dem jüdischen Aufklärungsphilosophen Moses Mendelssohn (1729–1786) und ihre Erzählung *Arindas* beinhalten. Diese Denkmäler legen den Schluss nahe, dass es sich beim Gleim-Kreis um die der weiblichen Autorschaft am aufgeschlossensten gegenüberstehenden literarischen Gruppierung im damaligen Deutschland handelte.

Unter Elisens neuen Gedichten fehlen aber auch nicht Gedichte an Freundinnen und Familienangehörige. Außer Sophie hat Elisa ein Gedicht ihrer

⁹²⁸ Karo, G.; Geyer, M. (Hrsg.) 1884. *Vor hundert Jahren. Elisa von der Reckes Reisen durch Deutschland 1784–1786 nach dem Tagebuche ihrer Begleiterin Sophie Becker*. (Collection Spemann). Stuttgart: Spemann. S. 111.

⁹²⁹ Schumacher, Doris 2004. Freundschaft über den Tod hinaus. Die bürgerliche Kultur des Gedenkens im 18. Jahrhundert am Beispiel von Johann Wilhelm Ludwig Gleim. In: Pott, Ute (Hrsg.) 2004. *Das Jahrhundert der Freundschaft. Johann Wilhelm Ludwig Gleim und seine Zeitgenossen*. (Schriften des Gleimhauses; Bd. 3). Göttingen: Wallstein. S. 33–52, hier S. 45–46.

⁹³⁰ Fischer 1789: 363–371.

Cousine Luise von Medem (verh. Grotthuß) sowie ihren Geschwistern anlässlich des Todes ihres Vaters gewidmet.

19.5.2 Freundschaft und Tugend

Elisa verbindet ihr Freundschaftskonzept mit der schon aus ihren religiösen Gedichtbänden bekannten Tugend. “Wen muntert nicht des edeln Freundes Bild zur Tugend auf?” fragt sie in ihrem Gedicht an Stolberg.⁹³¹ Als vorbildlich tugendhafte Männer schildert Elisa die meisten Adressaten ihrer Widmungsgedichte. Sie sind moralische Wegweiser im *Lebens Labyrinth*. Elisa hat sie oft schon aus ihren Schriften gekannt, ehe sie diese Männer persönlich kennenlernte. Sie hat sich ein *Ideal* von ihnen geschaffen, das sie von der Wirklichkeit sogar übertroffen glaubt. So heißt es im Gedicht an Weiße, das sie schon vor ihrer ersten Deutschlandreise geschrieben hat:

Dieß schöne Bild als Wahrheit bald zu sehn,
Ist meines Herzens heißer Wunsch, weil ich
In Dir, o Freund! und allem was Du liebst,
Mein Ideal noch übertroffen seh’⁹³²

Andererseits ist sie besorgt, dass sie selbst dem Ideal ihrer Freunde nicht entspricht, sei es, weil diese sie überidealisieren, wie sie im Falle Weißes befürchtet, oder weil sie zur Misanthropie neigen. Im Gedicht an Parthey empfiehlt sie – an die geistlichen Apotheken barocker Schriftstellerinnen erinnernd – eine Medizin dagegen:

Kann nun dein Herz sich noch mit Zweifeln quälen?
Und schließest Du von jenen Alltagsseelen,
Die uns umgeben, auch auf mich?
Geprüfter Freund, o! dann muß ich
Die Quellen meiner Seelenruh
Auch Dir als Arzeney empfehlen.
Mit argwohnlosem Herzen liebe Du
Den Freund, der noch der Tugend nicht entsagt,
Sie für den Menschen wahren Vorzug hält
Und ihr getreu zu bleiben wagt
In einer lastervollen Welt.
Kein Blick in dunkle Zukunft störe
In dem Genuß der kleinsten Freude Dich;
Und droht Verfolgung Dir, so wehre
Dem Unmuth durch den Trost: Gott ist für mich.⁹³³

In ihrer Apologie der Freundschaft geht sie sogar so weit, dass sie behauptet:

⁹³¹ Elisens und Sophiens Gedichte 1790: 191.

⁹³² Elisens und Sophiens Gedichte 1790: 100.

⁹³³ Elisens und Sophiens Gedichte 1790: 94.

Auch gibt uns die Erinnerung
An falsche Freunde selbst zum Theil Befriedigung.
Getäuschte Freundschaft ward nicht minder froh genossen.
Denn während dieser Täuschung flossen
Die Stunden ja nicht ungenützt dahin.⁹³⁴

Doch befriedigt dieser Trost nicht ganz, die Unterscheidung zwischen *wahr* und *falsch* behält ihre Virulenz und Wichtigkeit, auch wenn sie nicht so deutlich ausformuliert hervortritt wie Benignas Bitte um die Unterscheidungsfähigkeit zwischen gut und böse im einleitenden Gebet ihrer *Großen Kreuzträgerin*. Dichotomien wie Alltagsseelen vs. (erhabene) Freunde bzw. wahre vs. falsche Freunde, Tugendfreund vs. Tugend-Heuchler setzen die polarisierende Tendenz ihrer früheren Gedichtbände fort. Besonders prägnant kommen diese Gegensätze in dem von Neander begutachteten didaktischen Gedicht *Über die Verläumdung* zum Ausdruck, das wegen der Verwendung typisierter Charaktere, die oft aus Rokokogedichten entlehnte Namen zu tragen scheinen, an die fiktiven Beiträge in den Moralischen Wochenschriften erinnert. So werden am Ende des Gedichts resümierend zwei strikt entgegengesetzte Typen gezeichnet:

Der Freund der Tugend schilt das Laster nur,
Doch schmäht er Menschen nie; er birgt vielmehr
Der Brüder Schwachheit liebevoll, und ist
Nur strenge gegen sich, und duldsam, wenn
Der Mitmensch fehlt. – Wer aber weidlich sich
An andrer Fehler labt, sie gerne rügt,
Und jedem Tadel, der den Bruder trifft,
Vergnügt entgegen lauscht und gern ihm glaubt,
Der ist ein Lastersklav, ein kleiner Geist,
Ein Brudermörder, und sein eigner Feind.⁹³⁵

Doch entsprechend ihrer Auffassung, wie ein “Freund der Tugend” sich verhalten muss, reagiert sie wiederholt auf das Unbehagen der Falschheit mit der Suche nach rationalen Vorteilen des Unangenehmen und mildernden Umständen. Erstens ist sie überzeugt, dass die Falschheit, wie sie in der Verläumdung sich ausdrückt, sich gegen sich selbst wendet. Zweitens kann die Verläumdung von falschen Freunden dem Tugendhaften ein weiterer Anstoß zur Veredelung seines Charakters sein. Drittens kann sie die Aufmerksamkeit eines “Menschenfreundes” auf eine sonst unbemerkt gebliebene Tugend lenken.⁹³⁶ Aber auch auf die, die sich falsch und scheinheilig benehmen, kann ein veröhnendes Licht geworfen werden. “Lange Weil’, Mod’- und Leichtsinn” können statt “niedrem Stolz” und “scheelem Neid” für die Anfälligkeit der “Schwachen” für ein Verhalten verantwortlich gemacht werden, das “unmerklich zum Verderben führt,/ Euch alle Seelenwürde raubet, und/ Euch edler Men-

⁹³⁴ Elisens und Sophiens Gedichte 1790: 95.

⁹³⁵ Elisens und Sophiens Gedichte 1790: 170.

⁹³⁶ Elisens und Sophiens Gedichte 1790: 169.

schen Achtung unwerth macht.” Es gilt lediglich “der Thoren Pfad” zu “verlassen” und schon kann einem verziehen werden.⁹³⁷ Und wie falsche Freundschaft genossen werden kann, können dem Tugendhaften seine Fehler verziehen werden – Elisa endet ihr Gedicht an Schwander:

Ja, strauchelt Deine Menschheit auch,
So ist es auf der Tugendbahn
Des großen Mannes Straucheln nur;
Und deine Fehler sind mehr werth,
Als alle Aftertugenden
Der schimmerreichen großen Welt.⁹³⁸

Im Gedicht *Warnung* gibt sie Ratschläge, wie die schlechte Laune und der Missmut der Freunde zu ertragen ist. Auch dieses Gedicht kann als ein ferner Widerhall der barocken geistlichen Rezeptbücher betrachtet werden. Anregungen dazu könnte sie aber auch aus der deutschbaltischen Presse der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erhalten haben – sowohl von Peter Ernst Wildes 1765–1766 in Mitau erschienenen medizinischen Wochenschrift *Der Landarzt* als auch von einem 1782 im *Liefländischen Magazin der Lektüre* abgedruckten anonymen *Schreiben einer Dame auf dem Lande*, das [e]in bewährtes Mittel wider die böse Laune⁹³⁹ anpries.

19.5.3 Kunst vs. Mystik

Aus den oben zitierten Schlusszeilen des Gedichts an Schwander, aber auch aus dem Gedicht *Über die Verläumdung* ergibt sich eine weitere Spielart des Gegensatzes *wahr* vs. *falsch*: der Kreis der tugendhaften Freunde wird der sogenannten großen Welt gegenübergestellt. Die letztere “schimmert”, ist eine Welt des Scheins. Und Scheinen ist etwas, was schon seit dem ersten Gedichtband auf die Seite des negativ konnotierten “Schwärmens” gesetzt wird. In einer weiteren Steigerung ergibt sich daraus Elisas Ablehnung der Phantasie als ein Organ des schönen Scheins bzw. der *süßen Täuschung* und dagegen ihre Bevorzugung der Vernunft, die die Welt so zu sehen versucht, wie sie ist. Es scheint sich aber wieder um eine Gegenüberstellung zu handeln, die sie auch selbst nicht ganz befriedigt (die Welt, so wie sie ist, ist zuweilen kaum zu ertragen) und nach einem versöhnenden und ausgleichenden Mittler suchen lässt. Diesen Mittler zwischen traumhafter Phantasie und Vernunft findet sie in der Kunst, wie insbesondere das Gedicht an Preißler verdeutlicht. Auf der Seite der Vernunft steht die Porträtmalerei – schwer zu erlernen – Wirklichkeit wiedergeben will, auf der Gegenseite eine Mystik, die nur die Gefühle und Phantasie anheizen will, kommerziellen Interessen unterworfen ist und nicht

⁹³⁷ Elisens und Sophiens Gedichte 1790: 170.

⁹³⁸ Elisens und Sophiens Gedichte 1790: 88.

⁹³⁹ *Liefländisches Magazin der Lektüre*. Erster Jahrgang. Viertes Quartal. Mitau: Steffenhagen, 1782, S. 703–709.

halten kann, was sie verspricht – den Kontakt mit den Geistern der toten bzw. abwesenden Lieben. Im Gegensatz zu einem “dunklen” Spiritismus ist Porträtmalerei für sie gewissermaßen eine “weiße Magie”, die zwar nur die Erinnerung des Betrachters aktivieren kann, aber auch nicht mit leeren Versprechungen den Trauernden emotional (und finanziell) ausbeutet, was im äußersten Fall zu einem Verlust des Verstandes führen könnte. Die Kunst hilft die Abgeschiedenen in der Erinnerung für einen Augenblick lebendig zu machen, um den Trauernden über den tiefsten Schmerz der Trennung hinwegzuhelfen.

Mein Hab’ und Gut böth ich der Zauberinn,
Von Sehnsucht hingerissen, an mit Freuden;
Könnt’ ich nur noch ein einzig Mahl
Mein Aug’ am Anblick dessen weiden,
Der mir dieß Leben gab, und – ach! ins Todesthal
Hinabging, ohne daß beym Scheiden
Sein suchend Auge mich noch fand!

Der heiße Wunsch, dieß kindlich Sehnen,
Hob vielmals, unter stillen Thränen,
Unwiderstehlich meine Brust; – da stand
Durch Darbes Meisterhand,
Wie hergezaubert, vor mir Er –
Als ob er noch am Leben wär!
Dank, Darbes, Dir! Ich find ihn wieder,
Den Vater, wie so leicht es keinen gibt.
Aus diesem Bilde sieht er nun so freundlich nieder
Auf mich, die zärtlich ihn noch liebt,
Als spräch’ er: “Weine nicht, mein Kind!
Wir sehn jenseit der Todesgruft uns wieder!”⁹⁴⁰

Mehr soll und darf Kunst für Elisa aber auch nicht – da die tätige Teilnahme an der gegenwärtigen Realität nicht verhindert werden darf. Vernunft als Realitätsprinzip soll die Oberhand behalten. So heißt es im Gedicht an Preißler:

Wie oft sah ich dieß Bild zu ganzen Stunden
Mit unverwandten Augen an!
Wenn man ein Vorgefühl des Himmels haben kann
So hab ich’s dann gewiß empfunden. - -
Hat nicht ein wacher Traum mir seine Binde dann
Um meine Stirn unmerklich umgewunden;
Und hat die Phantasie mit ihrem Talisman
Mich angesteckt? – Was gehet mich das an!
Sie sollen der Vernunft den Zepher nicht entreißen!
Sully und Gabrielen⁹⁴¹ gleich;

⁹⁴⁰ Elisens und Sophiens Gedichte 1790: 102.

⁹⁴¹ Maximilian von Béthune, Herzog von Sully (1560–1641), der wichtigste Minister des französischen Königs Heinrich IV. und Gabrielle d’Estrées (1573–1599), die Mätresse des Königs,

Mag Lieblich jener, Geliebte diese heißen;
Doch selbst regiert Vernunft das Reich!⁹⁴²

Trotz ihrer wunderbaren Eigenschaften bezieht die Kunst in Elisas Auffassung ihre Kraft nicht aus übernatürlichen Quellen, sondern ist etwas, das nur in einer menschlichen Beziehung erworben werden kann, die gleichzeitig mit formalen Fertigkeiten auch die emotionale Empfänglichkeit (das Herz) ausbildet. Dazu bedarf es eines Lehrers, der einen edlen Charakter hat und über die Vermittlung handwerklichen Könnens hinaus imstande ist, ein väterliches Verhältnis zu seinem Schüler aufzubauen. Gelingt das, sind wichtige Voraussetzungen zur Herausbildung eines Meisters gegeben, und dem Lehrer gebührt ein geradezu religiös-andächtiger Dank nicht nur desjenigen, den er ausgebildet hat, sondern auch derer, deren tiefsten Bedürfnisse durch die Meisterschaft des Schülers befriedigt werden können.

Wer legt in Darbes Hand die Zauberkraft,
Den Schmerz der Traurigkeit zu mildern,
Bis sie sich selbst in neuerfundnen Bildern
Den Himmel auf der Erd' erschafft? –
Dir, edler Greis! Dir danken wir sie beyde.
Auf Dich, o Preißler, weist er jeden Lob zurück;
Von dem, als Knaben, Du mit deinem Kennerblick
Voraus schon sahst, er werd' als Mann die Freude
Des Lehrers – (o Du warst ihm mehr,
Du warest Vater ihm) – durch Herz und Pinsel werden.
O theurer Greis, verweile noch auf Erden!
Noch lang' ist unsre Hand ja nicht von Weihrauch leer,⁹⁴³
Und jedes Korn soll Dir zum Dank für Darbes werden.

19.5.4 Gedichte einer Reichsgräfin. Überlegungen zum rechten Gebrauch der Macht und des Reichtums

Ein weiteres interessantes Beispiel für die Ablehnung des Scheins bietet das Gedicht *An die Sonne* aus dem Jahr 1782. Elisa schildert hier einen bewölkten Tag, an dem Sonne und Regenschauer sich abwechseln, und ist zunächst unzufrieden, dass diese Wetterlage sie hindert, den Tag in der von ihrem Bruder gepflanzten Laube zu genießen. Auch sieht sie in diesem Wechsel ein Bild ihres Lebens, in dem Freude und Tränen einander ablösen. Dann findet jedoch ein Umschwung der Stimmung statt. Sie dankt für diese Wechselhaftigkeit, denn sie kann auch gut sein, z. B. weil der leichte Regen die Arbeit des Bauers begünstigt. An dieser Sonne will sie sich ein Beispiel nehmen und formuliert eine Handlungsmaxime für sich:

die um seinen Vorzug rivalisierten. Vgl. z. B. Boehn, Max von 1917. *Miniaturen und Silhouetten. Ein Kapitel aus Kulturgeschichte und Kunst*. 2. Aufl. München: Bruckmann. S. 31–32.

⁹⁴² Elisens und Sophiens Gedichte 1790: 103.

⁹⁴³ Elisens und Sophiens Gedichte 1790: 104.

An dir, du milde Sonne!
Wie du, verhüllt in Wolken,
Die Erdbewohner segnest,
Und Flur und Hain erquickest,
So möcht' auch ich, verborgen
Und unbemerkt von Menschen,
Allein zum Wohlthun leben.⁹⁴⁴

Bedenkt man die latente Identifikation mit der Nacht in den früheren Gedichtbänden der hiesigen Frauen, legt dieses Gedicht Beweis von einem gestiegenen Selbstbewusstsein ab. Die Verschiebung von der Mond- zur Sonnenidentifikation einer Frau lässt sich ganz gut innerhalb des Gedichtbandes 1790 beobachten und scheint sich phasenweise entwickelt zu haben. Das am 10. August 1781 anlässlich des Geburtstags ihrer Cousine Louise von Grotthuß (geb. Medem) geschriebene Gedicht *An den Mond* vergleicht zwar noch eine weibliche Person, eine nahe Verwandte und Freundin, mit dem Mond:

O Mond, Gedankenfreund! verweile noch.
Dein holder Schein gießt Wonn' in meine Brust;
So milde blickt Louisens Aug' auf mich!
In deinem sanften Glanze gleichst du ihr;
Bist auch so stiller Größe voll wie sie.⁹⁴⁵

Aber dieser Mond ist nicht mehr eindeutig Luna, mit der die Nacht im Sternkleid vorerst noch identisch war, sondern ein "Gedankenfreund". Die aus dem Lateinischen direkt übernommene Deutung des Mondes als weiblich ist im Zuge der Angleichung zum grammatischen Geschlecht dieses Himmelskörpers im Deutschen einer männlichen Auslegung gewichen. Der Mond hat sich von der Nacht (deren Deutung als weiblich erhalten bleibt) abgespalten, dieser zwar ähnlich, aber verschieden. Das Wort "Gedankenfreund" verrät auch, auf welchen Quellen diese Umdeutung beruht. Es ist eine Reminiszenz an Klopstocks Ode *Die frühen Gräber* (1764), deren erste Strophe lautet:

Willkommen, o silberner Mond,
Schöner, stiller Gefährte der Nacht!
Du entfliehst? Eile nicht, bleib, Gedankenfreund!
Sehet, er bleibt, das Gewölk wallte nur hin.⁹⁴⁶

Gleichzeitig kann man auch sehen, dass das lyrische Ich, anders als im Gedichtband von 1780, sich selbst nicht unmittelbar mit diesem Mond identifiziert. Der Mond ist mehr ein Du, obgleich ein sehr sympathisches, und das Verhältnis zu ihm verwickelter und mediater. Es verläuft über eine Vermittlerin, auch wenn die partielle Identifikation mit dieser (der Nacht/Freundin/Verwandten) erhalten

⁹⁴⁴ Elisens und Sophiens Gedichte 1790: 108.

⁹⁴⁵ Elisens und Sophiens Gedichte 1790: 122.

⁹⁴⁶ Klopstock 2003: 75.

bleibt – der Mond gießt sein Licht in “unsere” Seele. Dieser Mond hat keine selbstständige Bedeutung, sein Verdienst geht in dem auf, was er für die Nacht-Freundin-Partial-Ich-Seelenverwandte leistet:

Ich liebe dich, weil dich Louise liebt,
Und weil du oft durch deine stille Pracht
Manch Hochgefühl in unsre Seele strömst.
Auch heute noch zu deinem Jahresschluss
Begeisterst du durch deinen Silberglanz
Mein liebend Herz; – mir ist als sagtest du:
Ich weile hier und glänze doppelt schön,
Weil sich Louisens Jahr so herrlich schloß.⁹⁴⁷

Diese Lösung von der Mondidentifikation wird im folgenden Jahr fortgeführt im Gedicht *An die Sonne*. Auch wenn die Selbstidentifikation mit der wolkenumhüllten, verborgenen Sonne immer noch an die Bescheidenheitsgebote für Frauen erinnert, ist sie dennoch ein Schritt weiter. Einerseits beginnt Elisa sich mit der als machtvoll erfahrenen Position der Sonne (traditionell der lateinisch-männliche Sol Phoebus), des Mannes gleichzusetzen. Andererseits postuliert sie aber auch, dass die Macht nicht unumschränkt benutzt werden darf. Die traditionell als männlich gedeutete Macht (lat. *potestas, potentatus*) wird, anscheinend wieder im Anschluss an das grammatische Geschlecht dieses Wortes im Deutschen, feminisiert. Die Macht bzw. die schimmernde große Welt soll sich selbst Zügel anlegen. In dieser Logik ist die Macht weiblich und soll es sein. Die traditionell mit besonderer Vehemenz an Frauen gerichtete Gebote gelten jetzt auch ihr und denjenigen, die sie ausüben. Elisa beginnt wie eine Gleichberechtigte Bescheidenheit von mächtigen Männern einzufordern, ohne sich selbst dafür als männlich zu bezichtigen.

Sehr gut kann man diese Entwicklung an zwei Gedichten beobachten, die ebenfalls 1782 entstanden sind – *Als in Elisens Lieblingswäldchen der Sturm einige der schönsten Bäume umgestürzt hatte* und *Beym Anblick des gestirnten Himmels*.

In *Als in Elisens Lieblingswäldchen der Sturm einige der schönsten Bäume umgestürzt hatte* wird die naturallegorische Gedankenführung, wie sie in *An die Sonne* zu finden war, fortgesetzt. Statt mit einem Naturbild setzt Elisa diesmal jedoch mit einigen allgemeinen Thesen ein:

Die Vorsicht gab uns Herrscher,
Damit sie Land und Völker
Beglücken und regieren.
Doch wenige nur leben –
Zur Wohlfahrt ihrer Länder! –
Die Kunst, den Schatz zu füllen,
Zu kriegen, zu verheeren
Und Länder zu erobern,

⁹⁴⁷ Elisens und Sophiens Gedichte 1790: 122.

Hat längst die Pflicht verdrungen,
Für Menschenwohl zu sorgen.⁹⁴⁸

Ähnliches gelte für die Naturerscheinung Sturm. Stürme seien von Gott erschaffen worden, um "böse Dünste/ Für uns unschädlich [zu] machen/ Und manches Gute [zu] wirken."⁹⁴⁹ "Gleich räuberischen Fürsten" seien aber auch diese von ihren Aufgaben abgefallen und sorgten stattdessen für Schiffsbruch und rissen "des Landmanns Hütte" ein. Jetzt erfährt man, was Elisa veranlasst hat, diese Vergleiche zu ziehen – sie selbst hat die zerstörerische Macht einer *force majeure* oder *höheren Gewalt* erleiden müssen – ein Rechtsbegriff, den sie vielleicht bei der Aufnahme der angerichteten Schäden gehört hat und der sowohl natürliche als auch soziale Desaster umfasst, gegen die man machtlos ist. Auch das Herbst-Kapitel mit seinen Sturmschilderungen aus Thomsons *Jahreszeiten* in Brockes Übersetzung mag eine Anregung gewesen sein. Im nostalgischen Schmerz beschreibt sie eine regionalgefärbte idyllische Szene, die vom Sturm verunstaltet worden ist:

Und ach! – in meinem Wäldchen,
In dem die Nachtigallen
So liebetönend flöten,
Wo blaue Veilchen duften,
Wo Birk und Espe säuseln,
Und wo mit theuren Freunden
Ich oft so froh gewesen,
In diesem schönen Wäldchen
Hat auch der Sturm gewüthet,
Gestürzt die hohen Stämme,
Die meinen Kinderjahren
So milden Schatten liehen.⁹⁵⁰

Anschließend wendet sie sich an die Stürme und bittet sie, den kleinen, noch unverwüstet gebliebenen Rest ihres Waldes zu schonen und anderswo zu toben bzw. mit ihrer Zerstörungsarbeit ganz aufzuhören, um nicht zum Inbild tyrannischer Fürsten zu werden:

Macht euch an große Wälder,
Dort wüthet nach Gefallen!
Dann ist das Bild der Fürsten,
Die Pflichten frech verletzen
Und gern im Großen rauben,
Durch euch, ihr wilden Stürme!
Gar schön getroffen worden.⁹⁵¹

⁹⁴⁸ Elisens und Sophiens Gedichte 1790: 111.

⁹⁴⁹ Elisens und Sophiens Gedichte 1790: 111.

⁹⁵⁰ Elisens und Sophiens Gedichte 1790: 112.

⁹⁵¹ Elisens und Sophiens Gedichte 1790: 112.

In *Beym Anblick des gestirnten Himmels* geht sie noch einen Schritt weiter. Das Gedicht beginnt mit Bildern, die an die früheren Gedichte Elisas erinnern, die das Thema "Beweis der Größe Gottes aus der Natur" variierten, vor allem *Von der Vorsehung/Vorsorge Gottes*. Auch hier setzt sie mit einem kosmischen Panorama ein, aber im Unterschied zu *Von der Vorsehung* oder in dem religiösen Gedicht mit demselben Titel *Beym Anblick des gestirnten Himmels* von 1783 wendet sie sich nicht an sich selbst, auch nicht an eine politisch zu verstehende Naturerscheinung wie in *Als in Elisens Lieblingswäldchen*, sondern direkt an die Mächtigen dieser Welt, führt ihnen ihre Kleinheit und Sterblichkeit vor, erinnert sie an die Verantwortung vor Gott und mahnt sie zu einer väterlichen Haltung zu ihrem Land.

Schaut auf zum Himmel, ihr Erdbezwinger!
Und fühlet das Nichts der irdischen Pracht.
Werdet, ihr Herrscher, Väter des Landes,
Dann reicht euch die Tugend den himmlischen Kranz.⁹⁵²

Entstanden angeblich Anfang der 1780er Jahre, noch vor ihren Deutschlandreisen, spiegeln diese Gedichte Befindlichkeiten und Gedanken einer vor Kurzem in den Reichsgrafenstand, also zum europäischen Hochadel und zu den Spitzenkreisen des kurländischen Adels erhobenen Frau, die sich ihrer neuen Position und Verantwortung vergewissert. Die Zeit der Veröffentlichung rückt sie aber unweigerlich in den Bannkreis der Französischen Revolution und der Debatten, die im Zusammenhang mit den Umwälzungen in Frankreich geführt wurden. So können sie sowohl im Kontext einer mehr lokalen Diskussion um die Leibeigenschaft als auch in einem allgemeineren Rahmen betrachtet werden, in dem es vor allem um die Frage der richtigen und angebrachten Herrschaftsform im Allgemeinen und die Art ihrer Etablierung in konkreten Staaten ging.

Die Aufrufe Elisas an sich selbst, sich dem Wohltun zu widmen und an die Fürsten, eine landesväterliche Haltung einzunehmen, kennzeichnen Elisa als eine Vertreterin des Paternalismus. Sie teilt zwar einige Ansichten der aufklärerischen Fürsten- und Adelskritik, die den Mächtigen und Höherstehenden häufigen Machtmissbrauch vorwirft, zieht aber die Legitimation der Fürsten- und Adels Herrschaft nicht grundsätzlich in Zweifel – der Stand ist für sie immer noch etwas von Gott oder vom Schicksal Gegebenes –, sondern plädiert für eine strengere Selbstregulation zur Vermeidung von Willkür bzw. freiwillige Beschränkungen bei der Ausübung und Präsentation der Macht in oberen Schichten. Die gottgegebene hohe Position muss durch edles Handeln immer wieder neu verdient und legitimiert werden, im Grunde kann der Adel weder gekauft noch geerbt werden, sondern ist im Kern ein "Adel des Herzens" oder "Seelenadel", wie sie in ihrem Gedicht *Über den Reichthum* deklariert:

Der Stern, der deine Brust bedeckt, gewinnt
Dir edler Seelen Achtung nie. – Das Herz,

⁹⁵² Elisens und Sophiens Gedichte 1790: 124.

Das unter diesem Sterne schlägt, dieß
 Bestimmt deinen wahren Werth. Der Schall
 Von – Hochgeboren! – gibt dir Adel nicht,
 Ist Seelenadel nicht dein Eigenthum.
 So lange dir der Adel fehlt, der einst
 Jenseits des Grabes ewig Adel bleibt,
 So lang ist doch dein Knecht, den Armuth drücket
 Und den du stolz in Joch der Arbeit spannst,
 Ist edlen Herzens er, – erhabener
 Als du, der du mit sechzehn Ahnen prangst,
 Auf reichen Polstern liegst, und thatenlos
 Durch leeren Pomp, des Pöbels Achtung stiehlst.⁹⁵³

Die höchste Instanz, vor dem sich die Herrschenden zu verantworten haben, ist immer noch Gott und nicht das Volk, dem sie sich jedoch mit guten Taten zuzuwenden haben. Sie ist keine Anhängerin einer republikanischen Demokratie, aber auch nicht einer absoluten Monarchie – beides Herrschaftskonzepte, die für ihr Befinden wahrscheinlich zu atheistisch waren. Ihr Ideal ist die aufgeklärte Monarchie und der aufgeklärte Adel, die immer noch durch Gottes Gnade eingesetzt sind und im Dienste des Allgemeinwohls herrschen. Dennoch fallen göttliche und höhere Gewalt (der irdischen Machthaber) für sie keineswegs in eins; das Walten der Naturkräfte ist nicht mehr unbedingt ein Zeichen des unmittelbaren Wirkens Gottes in der Welt, wie es noch in ihren frühen Gewittergedichten der Fall war. Sowohl Menschen als auch Naturerscheinungen können eine (auch böse) Eigendynamik entwickeln, sollten sich aber freiwillig den ihnen gegebenen göttlichen Pflichten unterwerfen.

In Anbetracht ihrer Sozialisation und ihrer gesellschaftlicher Stellung wäre ein Verlangen nach einer schnellen radikaldemokratischen Lösung aber auch unwahrscheinlich gewesen, da es ein außerordentliches Maß an Selbstverleugnung von ihr erfordert hätte. Denkt man in den von ihr selbst vorgeschlagenen Bahnen der Baum-Metaphorik weiter, bietet das Gedicht *Als in Elisens Lieblingswäldchen* u. a. einen relativ guten Einblick, wie sie sich bei zeitgenössischen Diskussionen oder in den aktuellen “Stürmen der Geschichte” gefühlt hat. Sie gibt durchaus zu, dass Stürme eine gute Wirkung haben können, wüten sie aber auf ihrem heimischen Boden, werden sie dennoch eher als ein frevelhaftes Abfallen von göttlichen Pflichten empfunden. Die Bitte um die Schonung des Rests ihres Wäldchens als Ort glücklicher Kindheits- und Freundschaftserinnerungen, ist die Bitte um die Schonung ihrer selbst, die nicht ein “Span” sein möchte, der notwendig “fallen” muss, “wo gehobelt wird.”

Später, in der zweiten Hälfte der 1790er Jahre, nach dem Erscheinen von Garlieb Merkels *Die Letten*, gehörte sie zu denen, die nicht gegen die Abschaffung der Leibeigenschaft waren, aber für eine Übergangsfrist plädierten (Elisa rechnete mit 12 bis 15 Jahren). In einem Brief an Garlieb Merkel vom 8.

⁹⁵³ Elisens und Sophiens Gedichte 1790: 154.

September 1797,⁹⁵⁴ der nach einem Zusammentreffen mit dem livländischen Abolitionisten in Weimar entstanden ist, gibt sie verschiedene Gründe dafür an, z. B. dass die sofortige Aufhebung der Leibeigenschaft vom Gutsbesitzer für die Umstellung zu große Eingangskosten auf einmal verlangen würde; dass sie die bisherigen finanziellen Verhältnisse allzu abrupt und unmenschlich auseinanderbringen würde, da viele Güter mit Schulden belastet und viele Kreditoren Waisen und Witwen seien, die bei eventuellen Rückzahlungsschwierigkeiten alles verlieren könnten; außerdem könne das bisherige Staatsgefüge ganz auseinander geraten, weil die Bauern vielleicht nicht mehr die Aufgaben übernehmen würden, die sie bisher verrichtet hatte, so dass es zu großen Unordnungen kommen könnte; und viertens, der Bauer sei in seinem aktuellen Zustand einfach nicht zur Freiheit reif, weder moralisch (Elisa spricht von Liederlichkeit und Bier und Branntwein als einzige Unterhaltung) noch wirtschaftlich, da dem Bauern viele Kenntnisse und Fertigkeiten fehlten, die es ihm ermöglichten, als freier Mensch (sozusagen auf einem freien Markt) zu bestehen. Das sind Überlegungen einer frischen Besitzerin eines großen Kronsgutes, die sich über die praktische Seite der Systemveränderung Gedanken machen musste.

Was sie in diesem Brief vorbringt, sind Argumente für eine öffentliche Debatte. Privat mögen noch ganz andere Gründe eine Rolle gespielt haben. Die Übernahme von Pfalzgrafen hatte sie von jahrzehntelangen finanziellen Schwierigkeiten befreit, die mit der Existenz als alleinstehende Frau verbunden waren; außerdem empfand sie sehr wahrscheinlich, dass dieses Gut ihr für ein Verdienst verliehen worden war. Jetzt drohte aber die Gefahr, dass sie die neuerlangte Sicherheit sofort wieder aufgeben sollte. Und als Frau um die 40 fühlte sie auch, dass sie eine gänzliche Umstellung von einer adligen auf die bürgerliche Lebensweise nicht mehr bewerkstelligen konnte.⁹⁵⁵ So versuchte sie

⁹⁵⁴ Vgl. Tiander 1926: 71–74.

⁹⁵⁵ Am 19. September 1794 schreibt sie in ihr Tagebuch (vgl. Werner 1927: 197–198): “Das tätige Leben, die häusliche Glückseligkeit einer bürgerlichen Familie läßt mir es immer tiefer fühlen, daß mein Herz diesem Stande näher verwandt ist als dem, in welchem ich geboren wurde. Oft schon fragte ich mich, ob es bei diesem Gefühle nicht weise sei, wenn ich mich jetzt noch zu denen versetze, in deren Umgang ich das größere Wohlbehagen fühle. Aber meine Erfahrung zeigt, daß auch in diesem Stande Vorurteile herrschen, und daß der Bürger gegen den Adel gerade solche Vorurteile hat als der Adel gegen den Bürger. Auch muß man zu dieser praktischen Tätigkeit des Körpers erzogen, man muß ein nützlicheres Mitglied des Staates sein, als wir es nach unserer fehlerhaften Erziehung sind, wenn man ganz zu diesem ehrwürdigen Stande passen will. Mein Geist und mein Herz paßt dahin. Aber die Gewohnheiten meines Körpers, die durch eine fehlerhafte Erziehung bei mir zur Natur geworden sind, sind ebenso schwer abzulegen, als die Fertigkeiten in einem gewissen Alter schwer zu erlangen sind, die ich in diesem mir ehrwürdigen Stande allgemein sehe. Wie abhängig macht mich schon dies, daß ich außer Stand bin, mich ohne weibliche Hilfe anzukleiden! Und in häuslichen Geschäften und bei Handarbeiten bin ich ganz unwissend. Freilich strebe ich, seit ich über unsre Bestimmung mehr nachgedacht habe, alle üblen Gewohnheiten abzulegen und alle nützlichen Fertigkeiten so viel möglich zu erlangen, aber ich sehe auch, daß man in einem gewissen Alter, wenn uns nicht die Not dazu treibt, dennoch darin nicht weit kommt und seine verwöhnten Glieder nie recht gebrauchen lernt.” Bedenkt man die damalige Kleidermode des Hochadels, wundert die Hilflosigkeit beim Sich-

ihre immer mehr in Legitimationsnot geratene Stellung als Adlige zumindest noch für eine befristete Zeit zu retten und sie durch gewissenhaftes Handeln zu rechtfertigen, als dessen Grundlage auch die Reflexionen *Über den Reichtum* dienen.

In diesem didaktischen Gedicht, das möglicherweise von Gellerts *Wider den Geiz*⁹⁵⁶ inspiriert worden ist, geht es um den rechten Umgang mit Geld. Sie postuliert zunächst, dass das Geld an sich weder etwas Positives noch Negatives sei, sondern dass es darauf ankomme, wie man es verwendet.

Ich bin dein Sklave nicht, und nicht dein Feind:
Nicht sehnsuchtsvoll erlehen will ich dich,
Nicht dich entzückt umarmen, nein! doch auch
Nicht weg dich stoßen, schönverlarvter Alp!
Die Tugend, die zum edeln Zweck dich braucht,
Und falschen Glanz verachtet, lehre mich
Gesang, der dir nicht schmeichelt, nicht dich schmähet.⁹⁵⁷

Nach dem von ihr beliebten Polarisierungsschema – und ähnlich wie Johann Daniel Horeb seine Galerie “sinnloser Frauen” – zeichnet sie nun eine Reihe Negativtypen: der Geizige, der Verschwender, der unbedacht Wohltätige, der utopische Pläne schmiedende Golddurstige, der Spieler, die mit Titel und Herkunft protzende kleine Seele, der zwischen Stolz und Geiz Zerriebene sowie die flatterhafte Seele, die der Mode ihre Seelenwürde aufopfert, deren Auffassungen und Handlungsweisen sie wieder mit dem positiven Verhalten des tugendhaften “Menschenfreundes” kontrastiert, der sein Reichtum wohlbedacht zur Linderung von Armut und Förderung der musischen Künste und Künstler einsetzt. Gegen Ende des Gedichts stellt Elisa ein ganzes Programm des philanthropischen Handelns auf:

Wer aber zählt die Freuden alle, die,
Du todes Erz, dem Menschenfreunde gibst,
Wenn er, allwirkendes Metall, durch dich
Der Menschen Fleiß beschäftigt, sie dadurch
Der Tugend treu erhält und ihren Geist
In edlen Künsten übt, ihn höher hebt,
Ihn näher zu der Himmelswonne führt;
Wenn er Gefilde hier verschönert, dort
Durch weisen Fleiß ein dürres Land zu Feld
Und Wiesen macht, und Wein auf Haiden pflanzt;
Wenn jeder düstre Wald ein Lustgehölz
Zu werden scheint; wenn alles um ihn her
Ein Abglanz seiner schönen Seele wird,
Der laut bezeugt, dass er zum Menschenwohl

Kleiden gar nicht so sehr. Der Übergang vom Reifrock zum einfacheren Empire-Kleid kam solchen Verbürgerlichungsbedürfnissen sicherlich entgegen.

⁹⁵⁶ Vgl. Gellert 1766: 137–139.

⁹⁵⁷ Elisens und Sophiens Gedichte 1790: 146.

Den Reichtum nur gebraucht. – O dann! dann wirst
 Du, Kind des finstern Erebus, das Heil
 Der Welt. – Gesegnet sey der Menschenfreund,
 Der so dich weise braucht, der Unschuld schützt,
 Verdienste lohnt, Verbrechen straft, wenn schon
 Sein menschenfreundlich Herz von Mitleid wallt.
 Doch nichts, nichts kömmt der großen Seele, nichts
 Der hohen Wonne gleich, die diese fühlt,
 Wenn sie das Gold zum Menschenwohl erspart,
 Wenn jeder Mensch ihr Freund und Bruder ist,
 Auf dessen wohl mit weiser Thätigkeit,
 Sie achtsam sinnt, sich Freuden selbst versagt,
 Um großmuthsvoll auch Feinde zu erfreun;
 Und wenn gleich Tausende durch Undank sie
 Gekränkt, in ihr der engelreine Trieb
 Der höchsten Menschenliebe nie erstirbt.⁹⁵⁸

Zum Schluss äußert sie aber die Befürchtung, dass sie nur ein unzulängliches Bild des Ideals der reizenden Tugend hat zeichnen können. Eine gelungene Vermittlung des Ideals, auch wenn sie durch Bilder nie gut genug ausgedrückt werden kann (“Wer dich in in aller deiner Herrlichkeit,/ O Tugend kennt, dem gnügt kein Bild von dir!”⁹⁵⁹) ist aber wichtig, da Elisa auch hier glaubt, dass der fehlerhafte oder falsche Umgang mit dem Geld darauf beruht, dass man den “rechten Weg” oder die “Tugend” nicht kennt. Allerdings meint sie, dass das Hinweisen auf das Ideal an sich nichts hilft, wenn der Betrachter nicht empfänglich dafür ist.

Ein großes Herz allein umfaßt dich [Tugend, K. K.] ganz,
 Und der Unheilige, der nie dich sah,
 Versteht die Muse nicht, wenn sie von dir,
 Du Geberinn des Glücks, begeistert singt.⁹⁶⁰

Sie glaubt aber, dass es oft gerade die gemachten Fehler sind, die die notwendige Empfänglichkeit herbeiführen können, falls man bereit ist, sie als solche einzugestehen. Denn von früh auf tugendhaft wie Alcid sind nur die Wenigsten, meint Elisa. Sie bedient sich hier des Motivs “Herkules am Scheideweg”, das von dem antiken Autor Prodikos von Keos eingeführte wurde, der den jungen mythologischen Helden zuerst vor die Wahl “zwischen dem steinigen Pfad der Tugend und dem verderblichen Weg der Wollust” stellte.⁹⁶¹ Mit der Zeit wurde

⁹⁵⁸ Elisens und Sophiens Gedichte 1790: 158–159.

⁹⁵⁹ Elisens und Sophiens Gedichte 1790: 160.

⁹⁶⁰ Elisens und Sophiens Gedichte 1790: 160.

⁹⁶¹ Berger, Joachim 2008. Hercules Vinariensis. Aneignungen eines europäischen Mythos in der frühen Neuzeit. In: Seemann, Hellmuth Th. (Hrsg.). *Europa in Weimar. Visionen eines Kontinents. Jahrbuch der Klassik Stiftung Weimar* 2008. Göttingen: Wallstein Verlag. S. 77–104, hier S. 78.

der antike Halbgott zu einem „Idealbild des Fürsten und christlichen Helden“⁹⁶² umgedeutet. In der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts waren viele Versionen dieses Motivs im Umlauf, so verfasste Christoph Martin Wieland 1773 für den Erbprinzen Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach eine dramatische Kantate *Die Wahl des Herkules*.⁹⁶³ Die Namensform Alcid weist jedoch darauf hin, dass Elisa wahrscheinlich auf eine andere Vorlage zurückgriff – möglicherweise handelte es sich um *Alcide al Bivio*, eine *festa teatrale* von Pietro Metastasio und Johann Adolph Hasse, die 1760 anlässlich der Hochzeit des Erzherzogs Joseph von Österreich mit Isabella von Bourbon verfasst wurde und Anfang der 1780er Jahre in drei Ausgaben erhältlich war.⁹⁶⁴

Sagt, Weise, sagt, sind Menschenfehler nicht
Der nur verfehlt Weg zu Freud' und Glück?
Man jagt, vom Schein getäuscht, Phantomen nach,
Weil man die milde Göttin selbst nicht kennt. –
Nur ein Alcid betritt als Jüngling schon
Mit heiterm Muth den steilen rauhen Pfad,
Der ihm die hochehrhabne Göttin zeigt,
Und flieht der Lüste Reiz, so schön geschmückt
Die Wollust ihn zum Sklavendienste lockt.⁹⁶⁵

Die begangenen Fehler und Missbräuche müssen also eingestanden und ein, wenn auch kaum erreichbares Ideal des tugendhaften Handelns aktiv angestrebt werden, wobei der Kunst bei der Vermittlung dieses Ideals, auch wenn sie es nicht vollkommen darstellen kann, eine wichtige Rolle zukommt. Mit diesen Auffassungen steht Elisa der gerade entstehenden deutschen Klassik nahe.

19.5.5 Formen. Aufklärung an der Schwelle zur Klassik

Diese Affinität zur Klassik zeigt sich auch in der Formwahl der Gedichte.

Etwa die Hälfte der neuen Gedichte sind im Blankvers geschrieben, in reimlosen fünfhebigen Jamben,⁹⁶⁶ der als Versmaß der klassischen Dramen von Schiller und Goethe gilt. Zurückzuführen sind diese Ähnlichkeiten wohl auf den Einfluss eines gemeinsamen Vorbildes, auf Lessings *Nathan*, der den Blankvers für das deutsche Drama⁹⁶⁷ und gleichzeitig ein neues Ideal der Humanität

⁹⁶² Berger 2008: 81.

⁹⁶³ Vgl. Berger 2008: 77–78.

⁹⁶⁴ Kopenhagen (1774), Leipzig (1777), Wien (1781), vgl. <http://www.operone.de/komponist/hasse.html> [16.08.2012]

⁹⁶⁵ Elisens und Sophiens Gedichte 1790: 160.

⁹⁶⁶ *An Herrn Pastor Becker über den Tod des Herrn Hofrath Schwander; An Herrn Kreissteuereinnnehmer Weiße in Leipzig; An den Mond; An Herrn Kriegs-Secretär Schmidt zu Halberstadt; Ueber den Reichthum; Ueber die Verläumdung; An Friedrich Leopold, Grafen zu Stolberg; Epistel an meine Geschwister zum Geburtstag unsers Vaters.*

⁹⁶⁷ Wilpert, Gero von 2001. *Sachwörterbuch der Literatur*. 8., verb. u. erw. Aufl. Stuttgart: Körner. S. 95.

etablierte. Das Erscheinen von zwei Gedichten Elisas in Schillers *Horen*⁹⁶⁸ 1797 entbehrte so gesehen nicht einer gewissen Logik. Die Idee einer klassischen Humanität ohne Gott war aber für Elisa nicht befriedigend, wie schon bei der Behandlung ihrer bevorzugten Herrschaftskonzepte zum Vorschein kam, was aber auch durch ihre Rezeption von Schillers *Resignation*, wie sie diese in ihrem Tagebuch darstellt, bestätigt wird.⁹⁶⁹ Für Elisa lag der Kern des *Nathan* im oben zitierten Aufruf zum diesseitigen wohl-tätigen Handeln, ganz im Einklang mit den Vorstellungen der eigenen, christlichen Religion, aber auch mit dem Resümee der Ringparabel, das die Mitglieder jeder Religionsgemeinschaft anhält, durch gute Taten sich als besonders gottgefällig auszuzeichnen und die Lösung der Streitigkeit, wer den wahren Glauben vertrete, Gott bzw. der Nachwelt zu überlassen.⁹⁷⁰ Der kleine Unterschied zur Klassik zeigt sich auch in ihrer Verwendung des Blankverses – Elisa bleibt bei dem männlich schließenden Blankvers *Nathans*, während z. B. Goethe etwa in seinem *Iphigenie auf Tauris* die um eine Silbe erweiterte weiblich schließende Version des Blankverses gebraucht – vielleicht ein zusätzlicher Einfluss des italienischen Endecasillabo oder von Shakespeare (eine Begeisterung, die die aus dem Sturm und Drang hervorgegangenen Klassiker eher mit den nachfolgenden Romantikern als mit den vorausgehenden Aufklärern verbindet). Man könnte also auch sagen, dass Elisa nicht bereit war, diese zusätzliche Silbe miteinzusetzen, und eine Dichterin der Spätaufklärung mit gewissen Affinitäten zur Klassik blieb, aber keine Poetin der Klassik geworden ist.

19.5.5.1 Experimente um den Reim

Neben Gedichten im Blankvers gibt es einige Gedichte im Versmaß der Anakreontik – drei- oder vierhebige Jamben mit weiblicher Kadenz ohne Reim.⁹⁷¹ *An Herrn Hofrath Schwander; An die Sonne; Als in Elisens Lieblingswäldchen der Sturm einige der schönsten Bäume umgestürzt hatte; An Sophien*. Entstanden 1780 und 1782, legen sie Beweis davon ab, dass Elisas Rezeption der Anakreontik schon vor ihrer Deutschlandreise und der Aufnahme persönlicher Kontakte zum Gleim-Kreis einsetzte, so scheint das Gedicht *An die Sonne* eine persönliche Bearbeitung eines „scherzhaften Liedes“ gleichen Titels von Gleim zu sein. Das lyrische Ich klagt darin, dass alle die Sonne loben, es könne sich dem aber nicht anschließen: „Aber ich kann dir nicht danken,/ Denn du strahl-

⁹⁶⁸ Siehe oben den Abschnitt über Elisas weibliche Vorbilder (Juliane Flemming).

⁹⁶⁹ Vgl. Werner 1927: 59–60.

⁹⁷⁰ Vgl. Lessing 1997: 75 bzw. Nathan der Weise, 3. Aufzug, 7. Auftritt, V. 2031–2053.

⁹⁷¹ <http://de.wikipedia.org/wiki/Anakreontik> [06.01.2012] Allerdings handelt es sich bei den jambischen Vierhebern um eine seltenere Form des anakreontischen Versmaßes in der deutschen Literatur, siehe Anakreontisches Versmaß, unter: Versmaß. In: Müller, Jan-Dirk (Hrsg.) 2007. *Realllexikon der deutschen Literaturwissenschaft*. Neubearbeitung des Lexikons der deutschen Literaturgeschichte. Berlin; New York: de Gruyter. S. 772.

test gar zu helle,/ Als mich in der Sommerlaube,/ Keine Mutter sehen sollte.“⁹⁷² Elisa übernimmt die Motive der Sommerlaube und des Tadels der Sonne, wendet sie aber ins Gegenteil, gibt ihnen eine “artige” Richtung. Aus der Laube als dem Ort “gefährlicher Liebschaften” wird, vollkommen enterotisiert eine Laube von der Bruderhand gepflanzt, und die allzu hell scheinende Sonne wird in Wolken gehüllt (obwohl beim näheren Hinsehen festzustellen ist, dass Elisas Bedenken nicht der Helle, sondern der überhohen Temperatur der Sonne gelten). Auch wenn der regnerische Tag zunächst beklagt wird, wird der Sonne letztlich für ihre Milde gedankt – nach leichten Modifikationen kann Elisa ins Lob der Sonne einstimmen. Das Leichte und Fröhliche der Anakreontik scheint sie durchaus angezogen zu haben, mit deren Freizügigkeit konnte sie aber nicht mitgehen.

Weitere reimlose Gedichte kommen vor, aber sie sind ohne festes Metrum, vielleicht mit einer leichten Neigung ins Daktylische. Zusätzlich zu dem oben behandelten, schon 1783 gedruckten *An Herrn Präpositus Neander, bey seinem Geburtstage* sind die Gedichte *Beym Anblick des gestirnten Himmels* und *Novemberelegie* so gestaltet. Wie das Gedicht an Neander können diese Gedichte als Reflexe der Klopstock-Verehrung gedeutet werden. Während die beiden ersten Gedichte äußerlich an Klostocks religiöse Oden erinnern, ähnelt das letzte, das die Vergänglichkeit der äußeren Schönheit zum Thema hat und zur Herausbildung weniger zeitanfälliger Tugenden wie der Gutmütigkeit rät, die Menschen jederzeit schmücken, an die Gesänge des “Messias”. Außerdem scheint es wie das *Herbstlied* von Sophie Albrecht und *Wider die Schwermuth bey Annäherung des Winters* Regina von Grafs vom Herbst-Kapitel in Thomsons *Jahreszeiten* inspiriert zu sein.

Nur ein einziges neues Gedicht in einer traditionellen gereimten Strophenform hat Elisa in diesen Gedichtband aufgenommen, die schon oben erwähnte *Sehnsucht nach dem Geliebten* in der Chevy-Chase Strophe. Gereimte Gedichte gibt es allerdings mehrere. Die Widmungsgedichte *An Herrn Parthey*, *An Herrn Professor Preißler* und *An Herrn Kanonikus Gleim* sowie das Lehrgedicht *Warnung* sind (weitgehend) in gereimten Jamben geschrieben, halten sich aber weder an ein durchgängiges Reimschema noch an eine festgelegte Zahl der Hebungen *pro Vers*. Das alles deutet darauf hin, dass die Zeit etwa seit 1780 eine Zeit des ausgeprägten Formexperiments in ihrem Leben war, in der sie freiere und komplexere Formen ausprobierte (erstmalig zu beobachten schon in einigen Gedichten von *Elisens geistlichen Liedern* 1783), die gleichzeitig ihre Gestalt gewinnende Weltanschauung adäquater ausdrückten, als es die von ihr früher benutzten traditionellen Kirchenliedstrophen vermochten.

Dabei stand Neander ihr unterstützend und beratend zur Seite, die Tendenz zur freieren Form bei ihr hat er sogar dezidiert gefördert. Das erste reimlose Gedicht Elisas war wahrscheinlich das im Versmaß der Anakreontik verfasste

⁹⁷² Gleim, Johann Wilhelm Ludwig 1964. *Versuch in scherzhaften Liedern und Lieder*. Tübingen. S. 37. Zitiert nach: <http://www.zeno.org/Literatur/M/Gleim,+Johann+Wilhelm+Ludwig/Gedichte/Versuch+in+Scherzhaften+Liedern,+erster+Teil/An+die+Sonne>. [06.01.2012]]

Gedicht an den Hofrat Schwander, dem vermutlich das am 10. August 1781 verfasste *An den Mond* folgte. Neander begutachtet die beiden Gedichte in seinem Brief vom 30. August 1781:

“Für die Mitteilung Ihrer neuen Gedichte dank ich Ihnen recht sehr. Vom wonnevollen Gefühl der edelsten Freundschaft begeistert, haben sie das Glück derselben vortrefflich besungen. In beiden Gedichten herrscht dieselbe warme Sprache des Herzens, dieselbe erhabne Simplicität, wodurch der Verfasser des *Halladat* [J. W. L. Gleim, K. K.] sich auszeichnet. Versuchen Sie’s immer öfter mit reimlosen Versen. Mir deucht, es wird ihnen damit auch besser glücken, als mit gereimten.”⁹⁷³

Am 20. Oktober 1781 scheint er ihre *Novemberelegie* korrigiert zu haben⁹⁷⁴ und erteilt dabei Ratschläge, was beim Schreiben reimloser Gedichte beobachtet werden soll:

“Unser Küttner hat wohl Recht, daß bey freien Versen ein ganz regelloses Sylbenmaß nicht erlaubt sey und daß da Melodie und der freie Versbau alles thun und den Reim ersetzen müssen. Ich habe also gewagt, dieses Ihr Gedicht solcher Forderung gemäß, umzuarbeiten. Mein Verdienst [...] ist in der Tat sehr gering. Alle Gedanken und Empfindungen und selbst fast alle Ausdrücke sind Ihre. Ich habe mich nur bemüht, den Vortrag taktmäßiger und melodischer einzurichten, wie sichs in gebundener Rede ziehmt. Danach habe ich bey dem allem nur das Verdienst eines Tanzmeisters und Tonkünstlers, welcher diesen an sich so artigen und reizenden Geschöpf einen kunstmäßigeren Gang und Ton beizubringen gesucht.”⁹⁷⁵

Leider ist die Beilage zum Brief nicht erhalten. Neanders Brief vom 3. Januar 1782 liefert Anhaltspunkte für die Datierung des Gedichts *Ueber den Reichthum*, das in *Elisens und Sophiens Gedichten* ohne Angabe ihrer Entstehungszeit abgedruckt ist.⁹⁷⁶ Am 14. Januar ist von einem nicht näher bestimmten Gedicht die Rede, das Neander in ein klopstocksches Versmaß zu bringen versucht hat.⁹⁷⁷ Eine Woche danach, am 21. Januar, hat er das Gedicht über den Reichtum vielleicht schon gelesen, denn er erwähnt ein “satirisches Lehrgedicht”, das ihm gut gefallen habe. Auch daran habe er kleinere Veränderungen vorgenommen.⁹⁷⁸ Um das Gedicht *Ueber die Verläumdung* kann es zu diesem Zeitpunkt noch nicht gehandelt zu haben, denn dieses rezensierte er erst am 5. November 1782:

“Gnädige Frau. Hier ist ihr Gedicht über die Verleumdung. Ich wünsche Ihnen zur Umarbeitung derselben eine beglückte Musenstunde. Darf ich noch einen Wunsch hinzusetzen; so sey es die, daß Sie sich dabei so kurz faßten, wie möglich, und daß

⁹⁷³ LVVA, f. 5759, apr. 2, l. 336: 13–14.

⁹⁷⁴ LVVA, f. 5759, apr. 2, l. 336: 30: “Beilage enthält meinen Versuch, den ich mit ihrem Herbstgesang zu machen mir die Freiheit genommen.”

⁹⁷⁵ LVVA, f. 5759, apr. 2, l. 336: 30.

⁹⁷⁶ LVVA, f. 5759, apr. 2, l. 336: 34: “Ich erwarte das versprochene Gedicht über das Reichthum.”

⁹⁷⁷ Vgl. LVVA, f. 5759, apr. 2, l. 336: 36.

⁹⁷⁸ Vgl. LVVA, f. 5759, apr. 2, l. 336: 38.

sie ihr Gedichte mit mehr muntre Laune in Darstellung des Belachenswürdigen der kecken Splitterrichter und kleinen anmaßlichen Personen des menschlichen Geschlechts würzten. Wer würde sonst ein langes didaktisches Gedicht aushalten? Am wenigsten die, welche dadurch zum Nachdenken sollten gebracht werden. Die feierliche Anrufung der Musen um Beistand und die wiederholte Anrede an die Verleumdungssucht, welche, statt anschaulicher Darstellung des Schädlichen u. Schändlichen dieses Lasters selbst, doch größtentheils nur aus schimpfendem und scheltendem Ausdruck des Unwillens darüber besteht, könnten, meines Empfindens, füglich wegbleiben. Verzeihen Sie, edeldenkende Frau, die Freimüthigkeit, mit der ich Ihnen meine unvorschriftliche Meinung heraus sage.⁹⁷⁹

Man kann also sehen, dass die Initiative zu reimlosen Gedichten von Elisa selbst kam, diese aber von Neander enthusiastisch aufgenommen und kräftig unterstützt wurde. Dabei hatte sie einiges an Kritik hinzunehmen, was sowohl formale, aber auch inhaltliche Aspekte ihrer Gedichte betrifft – Neander hat versucht zu verhindern, dass Elisas Eintreten für die Tugend sich in Dogmatik verhärtete. Ohne Zweifel hat Elisa ihm seine “Freimütigkeit” verziehen, Neander blieb eine geliebte und verehrte Bezugsperson für sie über seinen Tod im Jahr 1802 hinaus, wie ihre kleine Biographie *Bruchstücke aus Neanders Leben* (1804) bezeugt.

In keinem anderen ihrer Gedichtbände, auch verglichen mit späteren, entledigte sie sich so sehr des Reimzwanges, auch wenn sie dennoch immer an irgendeiner Art der Ordnung festhielt, wie Neander ihr empfohlen hat. Verzichtete sie auf den Reim, hielt sie sich an das Metrum. Verzichtete sie auf eine festgelegte Zahl der Hebungen im ansonsten metrisch geordneten Vers, holte sie den Reim zurück. Verzichtete sie auf festes Metrum, vorgeschriebene Zahl der Hebungen im Vers und den Reim, bewahrte sie immer noch einen schwer zu beschreibenden “erhabenen Ton”, der anscheinend durch die Aufrechterhaltung der vers- und stropfenähnlichen Gliederung und gehobene Wortwahl entstand, so dass man doch nicht von poetischer Prosa sprechen kann. Sicherlich spielen bei der freieren und gekonnteren Formbeherrschung auch Neanders Hilfeleistungen eine Rolle. Offenbar fühlte Elisa nach einigem Experimentieren jedoch, dass reimlose Gedichte doch nicht ganz ihre natürliche Ausdrucksart seien und teilte ihre Bedenken auch Neander mit. Am 2. September 1783 schreibt dieser jedenfalls:

“Ihr Gedicht geht hiermit auch zurück. Ihre Gedanken sind immer schön, nur das Silbenmaß ist zu monotonisch. Ich habe, sehen Sie wie kühn ich bin, versucht, es in ein freieres u. sogar gereimtes überzutragen. Ihre Gedanken finden sie gewiß alle darin. Ob es aber bei dem Zwange des Reims die angenehme Leichtigkeit habe, die an dieser Art von Gedichten so gefällt; dafür mag ich nicht stehen. Halten Sie beides gegen einander u. entscheiden dann.”⁹⁸⁰

⁹⁷⁹ LVVA, f. 5759, apr. 2, l. 366: 91.

⁹⁸⁰ LVVA, f. 5759, apr. 2, l. 366: 71.

In den 1790er Jahren ist Elisa eindeutig zum Reim zurückgekehrt, Anfang dieses Jahrzehnts reißt auch der Briefwechsel mit Neander ab.

19.6 Sophiens Gedichte

19.6.1 Zwischen Anakreontik und Elegie

Elisas Freundin Sophie Schwarz hat ihre Gedichte meistens in gereimten Strophenformen abgefasst. Von ihren 22 Gedichten, die in *Elisens und Sophiens Gedichten* erschienen sind, sind nur zwei reimlos. Bezeichnenderweise nehmen sie beide Bezug auf Elisa. Das Gedicht *Anakreons Erscheinung* ist dem Titel entsprechend im Versmaß der Anakreontik geschrieben und stammt anscheinend aus derselben Zeit, als Elisa mit dieser Form experimentierte. Ähnlich wie die Livländerin, die die Muse um die Leier eines bekannten Dichters bat, bittet Sophie den Sänger Anakreon, ihr sein Instrument zu überlassen. Im Gegensatz zur Dichterin aus der Nachbarprovinz wird die Bitte ihr sogar gewährt. Aber wie die Gelegenheitsdichterin Gertrude Collins etwa ein Jahrzehnt später muss sie feststellen, dass das Gerät in ihrer Hand keine "Zaubertöne" hergibt. Ein bisschen neidisch wie die Livländerin, denkt sie jetzt an eine andere Sängerin, der die Leier ihren Dienst nicht versagt:

Ja, wär ich nur Elisa! –
Du liebst die schönen Mädchen,
Mit sanftgewölbten Stirnen,
Mit dunkelbraunen Locken
Und holden blauen Augen,
Mit milden Rosenwangen,
Und schlankem leichten Wuchse,
Und lehrst sie Lieder singen!⁹⁸¹

Sie gibt das Instrument Anakreon zurück. Dieser bestreitet jedoch, dass seine Leier Mädchen mit einer bestimmten äußeren Erscheinung bevorzugen würde. Allerdings sei zu beobachten, dass sie nur dem Gott der Freude und seinen Kindern, der Ruhe und dem Scherz diene, daher empfiehlt er:

Komm, sey ein frohes Mädchen,
Umwinde meine Schläfe mit
Rosen und Jesminen!
Fort mit der ernsten Stirne!
Laß sie den strengen Herren,
Die immer streiten mögen,
Dann tönt mit süßem Klange
Dir die verstimmte Laute,
Wie sie Elisen tönet,
Wenn sie nach schönen Thaten
Bey frohem Scherze weilet
Und Freud' um sich verbreitet.⁹⁸²

⁹⁸¹ Elisens und Sophiens Gedichte 1790: 130.

⁹⁸² Elisens und Sophiens Gedichte 1790: 131.

Sie stellt jedoch fest, dass ihr die nötige Fröhlichkeit und Ruhe zu dieser Art von Dichtung fehlt, wendet sich deshalb an ihre altbewährte "Muse", die heimatische Linde, und endet ein wenig elegisch:

Gib mir, o stille Linde,
Die ich als Kind schon liebte,
Im Schatten deiner Zweige,
Den blumenreichen Rasen,
Zu meinem Grabeshügel;
Ich will als Veilchen wieder
Die Schwesterblumen grüßen,
Die ich mit warmen Thränen
Oft einsam hier getränkt.⁹⁸³

Der *locus amoenus* mit der Linde und Waldblumen erinnert an die nostalgische Schilderung der Kindheitslandschaft aus Elisas Gedicht *Als in Elisens Lieblingswäldgen* und ist somit eine weitere Verbeugung vor der Freundin, die ihre Zusammengehörigkeit bekräftigen und den gemeinsamen Hintergrund hervorheben soll. Andererseits wiederholt die Rückgabe der Leier an den griechischen Sänger und die Wendung zur heimischen Muse mit leichten Veränderungen die Konstellation in Klopstocks 1767, auf der Höhe seiner Ossian-Begeisterung entstandener Ode *Der Hügel, und der Hain*, in der ein deutscher Dichter statt der Leier des griechischen Poeten sich für diejenige eines Barden entscheidet:

D. Ich seh an den wehenden Lorber gelehnt
Mit allen ihren goldenen Saiten,
O Grieche, deine Leyer stehn,
Und gehe vorüber!

Er hat sie gelehnt an den Eichensproß,
Des weisen Sänger, und des Helden Braga,
Die inhaltvolle Telyn! Es weht
Um ihre Saiten, und sie tönt von sich selbst: Vaterland!⁹⁸⁴

Somit definiert Sophie sich als eine vaterländische Dichterin im Gefolge Klopstocks und der ossianischen Bardendichtung (Hinweise auf eine gemeinsame Ossian-Lektüre gibt es auch in Elisas Gedicht *An Sophien* und in Sophies *Antwort an Elisen*). Zwar lässt der Erfinder der freien Rhythmen in dem zitierten Gedicht die Leier des Barden statt einer Linde an eine Eiche gelehnt stehen, die mit dem Grab unter der Linde eingebrachte Todes-Thematik evoziert aber eine weitere Klopstock-Allusion. Sie ruft die Ode *Die Sommernacht* (1766) ins Gedächtnis. Und damit vielleicht auch *das* Grab unter der Linde, dasjenige von

⁹⁸³ Elisens und Sophiens Gedichte 1790: 131–132.

⁹⁸⁴ Klopstock 2003: 100. Zu Klopstocks Ossian-Rezeption siehe Bahr, Eberhard 2004. Ossian-Rezeption von Michael Denis bis Goethe: Ein Beitrag zur Geschichte des Primitivismus in Deutschland. In: *Goethe Yearbook* 2004/12, pp. 1–15, hier S. 5–6.

Meta Klopstock, dem Klopstock viel später, gegen seine Beteuerung, nie ein Gedicht auf seine Geliebte zu schreiben, doch eine Ode gewidmet hat: *Das Wiederseh'n* (1797). Die Linde ist der Baum, der in Klopstocks Dichtung erscheint, wenn es um die Verbindung von Lebenden und geliebten Toten über den Tod hinaus und ihre Zusammenkunft im Jenseits geht. In diesem Rahmen ist auch das Gedicht Sophies zu sehen – als eine Beteuerung der Freundschaft über das Grab hinaus.

Auch das zweite reimlose Gedicht Sophies – *An Elisen. Nach Empfang der Gedichte Elisens* – scheint von Klopstock inspiriert zu sein, sowohl was die gehobene Wortwahl als auch das sich ins Daktylische neigende Metrum angeht. Oder von der von Klopstock inspirierten Elisa selbst.

Im übrigen fällt auf, dass Sophie mehr als Benigna und Elisa Strophenformen benutzt hat, die in der Gelegenheitsdichtung verwendet worden sind. Zunächst sind es Strophenformen, die beliebt waren, als sie noch ein Kind war. In derselben Strophe wie Sophie ihre Gedichte *Abendstern* und *Abschied an Wülferode* (F. 8.35; ababcdcd, 9/8, jambisch) verfasste Eleonore Elisabeth von Münnich 1754, im Geburtsjahr Sophies und Elisass, ihr Epicedium auf ihren jung verstorbenen Bruder; ihre *Antwort an Elise* auf deren im anakreontischen Versmaß abgefassten *An Sophien* dichtete Sophie in Alexandrinern.

Mit ihrer Freundin und Zeitgenossin Elisa teilt sie die Strophenform F 6.23, sie hat darin ihr Gedicht *An Gessners Asche* geschrieben. Diese Form haben aber auch Johanna Luise König in ihrem Epicedium an Henriette Wilhelmina von Karwinsky sowie Johann Daniel Horeb in seinem Geburtstagsgedicht im Namen von Margareta und den Ihrigen eingesetzt. Die Verehrung Salomon Gessners verbindet Sophie mit Caroline von G. und damit möglicherweise mit Regina von Graf, außer dem Nachruf an Gessner hat Sophie ebenfalls ein Gedicht mit dem Titel *Morgenlied* geschrieben. Es ist zwar nicht wie die Vorlage in der reimlosen Chevy-Chase Strophe abgefasst, sondern in F 6.27 (ababcc, 8/7/8/7/7/7, trochäisch), die im 18. Jahrhundert in der anakreontischen Lyrik gern verwendet wurde,⁹⁸⁵ aber die Formulierungen des Gedichts sind Gessner nachempfunden. Mit Fräulein von Graf stimmt sie mit Sicherheit in ihrer Wertschätzung für Matthias Claudius überein – sie beide haben für ihre Zwecke die Strophe seines Gedichts *Ein Wiegenlied bei Mondschein zu singen* (F 4.9; abab, 7/4/7/4, jambisch) modifiziert und in einen Fünfzeiler verwandelt. Regina von Graf in ihrem *An die Nacht* in ababc, 4/7/4/7/4, Sophie Schwarz im *Wiegenlied bey der Wiege des Erbprinzen von Kurland* in xabab, 4/7/4/11/4. Wie bei der Livländerin findet man auch bei Sophie Schwarz weitere Strophenformen, die Frank nicht verzeichnet, z. B. abab, 8/5/12/5, trochäisch im *Beym Anblick des Sternenhimmels* oder ababcc, 10/11/10/9/8/8, jambisch im *Am Sterbetag unsers Freundes des Herrn Hofrath Schwander*. Mit Regina von Graf hat sie außerdem die Strophenform F 4.36 gemeinsam. Sie verfasste darin ihr Gedicht *Epistel an Herrn Kanonikus Gleim*. Diese in der Gelegenheitsdichtung sehr häufige Strophe teilt sie auch mit Sophie Albrecht. Außerdem vereint sie mit der Letz-

⁹⁸⁵ Vgl. Frank 1993: 469.

teren die Benutzung der Strophe F 4.31, ebenfalls eine beliebte Strophe der Gelegenheitsdichtung, die z. B. in Katharina Fehres Gedicht verwendet wurde. Auch Sophie Schwarz hat sie für ein Gelegenheitsgedicht gebraucht – *An Elisens Geburtstage in einem Zirkel von Freunden gesungen*. Ihre Wahl der Strophenformen verbindet Sophie Schwarz also insgesamt mehr mit den (halb)bürgerlichen Dichterinnen in Riga, Est- und Livland, sowie mit ihrer deutschen Standesgenossin, als mit ihrer adligen kurländischen Freundin.

Noch einige in Gelegenheitsgedichten von Frauen seltener benutzte Strophen findet man im Repertoire von Sophie Schwarz. *Von der Laurentius Kapelle zu Karlsbad beym letzten Sonnenuntergang* ist in der Form F 8.46 (ababcdcd, 11/10, jambisch) verfasst, in derselben, wie später (1794) ebenfalls ein Geburtstagsgedicht im Namen des „klein Hannchen Knieriem“ aus Riga an ihre Großmutter gedichtet worden ist.⁹⁸⁶ Inspiriert wurde Sophie wahrscheinlich von der elegischen Traditionslinie dieser Strophe, die vom Aufklärungsdichter Albrecht von Haller (1708–1777) mit *Sehnsucht nach dem Vaterlande* und *Über den Tod seiner zweiten Gemahlin Elisabeth Bucher* begründet wurde.⁹⁸⁷ F 4.51 (aabb, 8/8/7/7, trochäisch) – eine seit der Mitte des 18. Jahrhunderts populäre Volksliedstrophe, die in der Kunstlyrik dort benutzt wurde, „wo Empfindsamkeit und Bemühen um Volkstümlichkeit zusammenkamen.“⁹⁸⁸ Sophie Schwarz verwendete sie in ihrem Gedicht *An Vater Gleim, bey Uebersendung eines Paares Strumpfbänder*, in dem es um verschiedene, lokalspezifische Ausdrucksarten der Liebe geht:

Römerinnen strickten Schilde,
Muscheln wählt die junge Wilde;
Um in schönen bunten Reih'n,
Dem Geliebten sie zu weyhn.

Doch in meinem Vaterlande
Gibt im selbst gewürkten Bande
Sich das Herz dem Manne hin.
Deute nun der Bänder Sinn.⁹⁸⁹

In diese Form goß auch gelegentlich Helena Juliana Kuhn (geb. Marckquardt) ihre Gefühle für ihren Ehemann im Jahr 1800. Sie war die Gattin des livländischen Arrendators und Gutsbesitzers Gottfried Kuhn in Üxküll (lett. Ikšķīle).⁹⁹⁰ Zudem benutzte Sophie Schwarz noch eine Strophenform, die in zwei Rigaer Gelegenheitsgedichten wiederkehrt – im Namen von Regina Gerdrutha Hayen und Catharina Wilhelmina Sengbusch.⁹⁹¹ In F 4.90 (abab; 10/9, trochäisch) schrieb sie ihre oben schon erwähnte *Antwort von Sophiens*

⁹⁸⁶ LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3039: 48–49.

⁹⁸⁷ Vgl. Frank 1993: 668–669.

⁹⁸⁸ Vgl. Frank 1993: 191.

⁹⁸⁹ Elisens und Sophiens Gedichte 1790: 243.

⁹⁹⁰ GBKA 3211.

⁹⁹¹ GBKA 2927, GBKA 3674.

Hand an ihren künftigen Ehemann auf dessen Heiratsantrag. Als mögliche Formvorlagen kommen mehrere Gedichte in Frage, bspw. Gottfried August Bürgers (1747–1794) *Geweihtes Angebinde zu Louisens Geburtstage*, ein zwar erst 1789 erschienenenes, aber schon 1783 entstandenes Gedicht.⁹⁹² Sophie Schwarz und Bürger haben sich im November 1784 in Göttingen kennengelernt. In einem Bouts-rimés Spiel widmete der Balladen- und Romanzendichter ihr eine Liebeserklärung nach vorgegebenen Endreimen, der Sophie mit einem Gedicht ihrerseits antwortete.⁹⁹³ Aber auch eine andere Version der Nutzung dieser Form war im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts beliebt – *Der Frühling. Am ersten Maimorgen* (1774) von Matthias Claudius,⁹⁹⁴ der schon einmal als Vorbild Sophies nachgewiesen wurde. Falls dieses Gedicht von Claudius ihr als Folie diente, konstruierte sie einen interessanten Widerspruch in ihre auf der Oberfläche so verhaltene Antwort. Zwischen den Zeilen kommt dann eine überschwängliche Freude über den Antrag zum Ausdruck, vgl. dazu die 1. Strophe des Claudius-Gedichts:

Heute will ich fröhlich fröhlich sein,
Keine Weis und keine Sitte hören;
Will mich wälzen und für Freude schrein,
Und der König soll mir das nicht wehren.⁹⁹⁵

Noch mehrere Titel beginnen mit dem Wort Antwort: *Antwort an Herrn Kriegsssekretär Schmidt*, *Antwort an Herrn Kanonikus Gleim*, *Antwort an Herrn Tiedge*, *Antwort bey Uebersendung einer Porzellanen Tasse* (an Goeckingk). Alle diese Gedichte an Freunde aus dem Gleim-Kreis, mit denen sie Ende 1784, Anfang 1785 während ihrer Aufenthalte in Wülferode Bekanntschaft machte,⁹⁹⁶ sind in paarreimenden vierhebigen Jamben geschrieben, also im Versmaß der Anakreontik in gereimter Version. Auch ein weiteres Gedicht an Goeckingk – *An den Nußbaum, woraus Göckingks Schreibtisch gezimmert ist* – ist in einer Strophe geschrieben, die im 18. Jahrhundert in anakreontischen scherzhaften Liedern popularisiert worden war – F 8.39 (aabbccdd, 9/9/8/8/9/9/8/8, trochäisch).⁹⁹⁷ Sophie ging in ihrem Zurückweisen der anakreontischen Leier doch nicht so weit wie der junge Klopstock, für ihre Freunde war sie durchaus bereit, das Instrument “aus dem Musäo herzuholen” – hauptsächlich um diese für die Erweckung ihrer Eitelkeit zu tadeln und die ihr geltenden Lobsprüche in

⁹⁹² Vgl. Frank 1993: 286, <http://www.zeno.org/Literatur/M/B%C3%BCrger,+Gottfried+August/Gedichte> und [http://www.zeno.org/Literatur/M/B%C3%BCrger,+Gottfried+August/Gedichte/Gedichte+\(Ausgabe+1789\)/Erstes+Buch.+Lyrische+Gedichte/Geweihtes+Angebinde,+zu+Louise+Geburtstage](http://www.zeno.org/Literatur/M/B%C3%BCrger,+Gottfried+August/Gedichte/Gedichte+(Ausgabe+1789)/Erstes+Buch.+Lyrische+Gedichte/Geweihtes+Angebinde,+zu+Louise+Geburtstage) [07.07.2012]

⁹⁹³ Vgl. Karo, Geyer 1884: 72–73.

⁹⁹⁴ Vgl. Frank 1993: 286.

⁹⁹⁵ Zit. nach Frank 1993: 286.

⁹⁹⁶ Vgl. Karo, Geyer 1884: 69 (Goeckingk), 98 (Klamer Schmidt), 99 (Gleim), 104 (Tiedge), 111 (Schwarz), die Darstellung eines Besuchs von Gleim, zu dem er im Gedicht *Antwort an Herrn Kanonikus Gleim* eingeladen wurde s. Briefe einer Curländerinn 1791, II: 25–26.

⁹⁹⁷ Vgl. Frank 1993: 656–657.

ein Gegenkompliment zu verwandeln, indem sie ihr Gegenüber vom Projektionscharakter seines Lobes zu überzeugen versuchte.

19.6.2 Phantasie Reisen und Erdverbundenheit

Diese *Antwort*-Titel deuten aber auch an, dass Sophie oft nicht aus eigenem Antrieb, sondern auf Anregung anderer und als Teilnehmerin an einem Gesellschaftsspiel zur Feder griff. Wo sie aus eigenem Antrieb geschrieben hat, ist ihr Ton eher elegisch, geprägt von Nostalgie und Sehnsucht: nach verstorbenen Nächsten, nach liebgewonnenen, aber zu verabschiedenden Freunden und Orten, nach Vaterland und Grab.

Sey mir willkommen, stille Feyer!
Willkommen Mond, Gedankenfreund!
Du Nacht! deckst tröstend deine Schleyer
Auf jedes Auge, das noch weint.
Das meine wacht – denn jede Zähre
Versiegt längst – und hoch entzückt,
Irrt es durch Millionen Heere
Des Himmels, die es kaum erblickt.⁹⁹⁸

Dicht gedrängt treten hier im Gedicht *Abendstern*, das die Reihe ihrer Verse eröffnet, gleich in der ersten Strophe viele Motive auf, die uns schon früher begegnet sind: der "Gedankenfreund" Mond aus Klopstocks und Elisas Gedichten, die traumgehüllte bzw. schleiertragende Nacht aus den Gedichten Regina von Grafs und Sophie Albrechts. Sowohl bei Elisa als auch bei der Livländerin war die in der Nacht wachende Beterin zu finden, ebenso der Himmel und die Sternenheere, die schon bei Gertrud Cahlen erwähnt wurden. Sie beginnt also im üblichen Themenkreis der Dichterinnen ihrer Zeit.

In der zweiten Strophe setzt sie dann jedoch einen kleinen, eigentümlichen Akzent. Es ist nicht der Mond oder die Nacht, noch weniger die Sonne, die ihr Augenmerk auf sich ziehen/mit denen sie sich latent identifiziert, sondern ein glänzender Lichtpunkt unter den Millionen – der Abendstern bzw. Venus. Ein Planet, zwar größer und einflussreicher als der Satellit Mond, jedoch ein Himmelskörper, der im Gegensatz zur Sonne und ähnlich wie der Mond nicht von selbst strahlen kann, sondern von jener erleuchtet wird. Inspiriert vielleicht von Johann Kaspar Lavaters Schrift *Aussichten in die Ewigkeit*, insbesondere dem 20. Brief *Von den Beschäftigungen der Seligen*, Abschnitt *Lustreisen in andere Himmels- und Weltgegenden*,⁹⁹⁹ versetzt sie sich in Gedanken auf diesen Planeten, auf dem sie die Seelen der Verstorbenen zu wohnen glaubt, darunter auch diejenige ihrer besten Freundin, die sie Theona nennt. Ähnlich wie

⁹⁹⁸ Elisas und Sophiens Gedichte 1790: 109.

⁹⁹⁹ Vgl. Rachel 1902: 241 und Lavater, Johann Caspar 1773. *Aussichten in die Ewigkeit, in Briefen an Herrn Joh. George Zimmermann, Königl. Großbritannischen Leibarzt in Hannover*. Bd. 2. Zürich: Orell, Geßner, Füeßli und Comp. S. 209–210.

Eleonore Elisabeth von Münnich ihren Bruder oder Sämtliche Cousines ihre jungverstorbene Verwandte, schildert sie ihre Freundin:

Schön wie die junge Frühlingsblume
Stand sie voll regen Lebens da,
Hoch schlug ihr Herz dem wahren Ruhme
Der edlen That, die Gott nur sah.
So flieht des Morgentraums Entzücken,
So floh dein schönes Leben auf.¹⁰⁰⁰

Um ihren Schmerz über den Verlust der Freundin zu lindern, inszeniert das lyrische Ich in der Phantasie ein Treffen mit der Abgeschiedenen, das – wieder zeittypisch-christlich – den Tod nur als einen vorübergehenden, kurzen Traum erscheinen lässt, dem das Wiedersehen mit den Geliebten in der Ewigkeit erfolgt:

Wir sehn uns – staunen – weinen – danken,
Theona! wie? war dieß der Tod?
Ein neues Leben ohne Schranken
Fühl' ich in mir – das war kein Tod,
Nach kurzen Träumen so erwachen!
Wie schön o Menschheit ist dein Loos!
Und der, der so kann glücklich machen,
Theona, wie unendlich groß!¹⁰⁰¹

Es folgt ein Lob Gottes in der Manier, wie sie schon in mehreren Gedichten, die das Thema *Beweis Gottes aus der Natur* behandeln, zu beobachten war. Zum Schluss kehrt das Ich aber von seinem kosmischen Höhenflug in die Phantasie wieder auf den Boden der Tatsachen zurück. Die Rückkehr wird aber keineswegs als erdrückend, sondern vielmehr als eine sanfte Landung empfunden:

O Stern, nicht erst auf deinen Höhen,
Thut sich der Gottheit Tempel auf,
Ich kann sein Heiligthum schon hier sehen,
Drum, Erde, nimm mich wieder auf.¹⁰⁰²

Im Vergleich zu Elisa scheint Sophie einerseits ein entspannteres Verhältnis zur Phantasie zu haben, ihr mehr Raum zu geben, andererseits mehr *down-to-earth* zu sein. Diese Einstellungen kommt auch in ihrem Gedicht *Antwort an Elisa* zum Ausdruck. In ihrem Gedicht *An Sophien* hat Elisa zunächst einen bewölkten Abendhimmel im Zwielficht beschrieben, der sie an Ossian erinnerte:

¹⁰⁰⁰ Elisens und Sophiens Gedichte 1790: 110.

¹⁰⁰¹ Elisens und Sophiens Gedichte 1790: 110.

¹⁰⁰² Elisens und Sophiens Gedichte 1790: 110.

Ich dacht' an Ossian, den Barden,
Dacht' ihn, wie er mit heil'ger Freude
Auf goldgestreiften Purpurwolken,
Geliebte Todten schweben sahe.¹⁰⁰³

Gern möchte sie, dass auch ihr eine solche Möglichkeit, ihre geliebten Toten zu sehen offen stünde, bis sie fühlt, als ob ihr Bruder Friedrich zu ihr spräche (ein wiederholtes Echo Carls Carlick von Netzetitz):

Und du, du trauerst noch Elisa!
Hat dir der Vorsicht Huld nicht Freuden
Und Freunde zum Ersatz gegeben,
Die deine ganze Seel' umfassen,
Und dich so treu und redlich lieben,
Als ich in meinem Erdenleben
Dich Liebling meiner Seele, liebte?
Bin ich mit andern deiner Lieben
Nach deinem Wahn zu früh entflohn,
So denk: Unnennbar sind die Freuden,
Die wir mit Schaaren seel'ger Geister
In diesem neuen Leben fühlen.
Auch dich führt einst der Tod hinüber
Zur Wonne, die kein Erdbewohner,
Im kühnsten Geistesflug ergrübelt.
Nur mußst du diese Lebensscene
An weiser Tugend Arm durchwallen,
Und Erdenfreuden froh genießen;
Denn traurig unzufriedne Seelen
Empfinden nicht des Himmels Wonne.¹⁰⁰⁴

Dankbar denkt sie daraufhin an ihre noch lebenden Freunde:

Dein Bild geliebte Freundinn, strahlte
In diesem Kreis' in aller Schöne.
Dich hat, so dacht ich, meine Doris
An ihrer Stelle mir erflehet!
Mein Herz schlug, Theure, doppelt stärker,
Voll sel'ger Liebe Dir entgegen.¹⁰⁰⁵

Und just um diese Zeit erreicht sie ein Schreiben Sophies (vielleicht das Gedicht *Abendstern?*):

In dieser hohen Seelenstimmung
Beglückte mich dein edles Schreiben;
Nun denke, wie mein Herz sich freute.¹⁰⁰⁶

¹⁰⁰³ Elisens und Sophiens Gedichte 1790: 113.

¹⁰⁰⁴ Elisens und Sophiens Gedichte 1790: 114–115.

¹⁰⁰⁵ Elisens und Sophiens Gedichte 1790: 115–116.

Auch Sophie nimmt in ihrer *Antwort an Elisa* Bezug auf ihre verstorbene Freundin:

Wie! wenn Theona jetzt unsichtbar bei mir weilte!
Noch schwebt ihr holdes Bild mir jetzt so lichthell vor,
Noch schallt ihr Silberton in mein entzücktes Ohr:
“Zu dir, Geliebte, schwebt mein froher Geist oft nieder,
Aus jener Oberwelt und sucht dich, Freundinn, wieder.”¹⁰⁰⁷

Sie verdrängt aber den Traum/die Phantasiegebilde nicht als Täuschung, sondern glaubt, dass diese/r auch eben so, als Traum, sie zu einem tugendhafteren Leben leiten kann:

Und wärest du Irrthum auch, du lieber süßer Traum,
Bleib! Wahrheit bist du mir! und gern geb’ ich dir Raum.
Kannst du mein schwaches Herz zur Tugend mehr erheben,
So sollst du ungestört als Wahrheit in mir leben.¹⁰⁰⁸

Gleichzeitig rät sie Elisa, der Empfehlung des Geistes ihres Bruders zu folgen, d. h. das Leben eines tugendhaften frohen Erdenbewohners zu führen und nicht zu trauern:

Elisa, lebe wohl, thu was Dein Friedrich spricht,
Die wahre Liebe weint den Tod der Freunde nicht.¹⁰⁰⁹

Es fällt aber in mehreren Gedichten auf, dass Sophie selbst nicht auf der Erde bleibt, sondern dass es sie gewissermaßen in diese hineinzieht. Schon gegen Ende des Gedichts *Anakreons Erscheinung* sprach sie von ihrem Grab, ähnlich die letzte Strophe des Gedichts *Von der Laurentius-Kapelle zu Karlsbad. Beym letzten Sonnen-Untergange*, das an Christine bzw. Tina von Brühl,¹⁰¹⁰ Gräfin in Seifersdorf und eine Dresdnerin, die Sophie und Elisa auf ihrer ersten Deutschlandreise kennengelernt hatten,¹⁰¹¹ adressiert war:

Einst, wenn im kalten Mutterschooße,
Die Hülle meines Geistes friedlich ruht,
Und über ihm im dickgewachsenen Moose
Das Würmchen sich im Schatten gütlich thut.
Erst dann find’ ich die Freuden alle wieder,
Die hier mein fühlend Herz so tief empfand,

¹⁰⁰⁶ Elisens und Sophiens Gedichte 1790: 116.

¹⁰⁰⁷ Elisens und Sophiens Gedichte 1790: 120–121.

¹⁰⁰⁸ Elisens und Sophiens Gedichte 1790: 121.

¹⁰⁰⁹ Elisens und Sophiens Gedichte 1790: 121.

¹⁰¹⁰ Zu ihrer Person s. Magvas 2008: 196f.

¹⁰¹¹ Vgl. Karo, Geyer 1884: 54–56.

Dann tönen Naumanns seelenvolle Lieder,
Aufs neue mir an meiner Tina Hand.¹⁰¹²

Ganz zugespitzt findet man dieses Motiv des eigenen Grabes aber im Gedicht *An mein Grab*, das trotz ihrer Entstehungszeit 1782 nicht in *Elisens und Sophiens Gedichten* erschienen ist, sondern erst im Anschluss nach dem Nekrolog von Gottlob Nathanael Fischer.¹⁰¹³

Wo decket doch,
Geliebtes Ruhebette,
Der Rasen dich?
Daß ich vertraut in seine Blumen trete,
Und freue mich.
Schön ist der Tag,
Wenn unser erstes Weinen
Die Mutter grüßt,
Und sie mit Dank um ihren trauten Kleinen
Die Arme schließt:
Doch schöner bist
Du meinen [!] müden Herzen,
O stille Nacht!
Wann über mir, befreyt von Gram und Schmerzen,
Der Mond nur wacht;
Ich einsam ruh,
Der Tod nach manchem Kummer
Mein Auge deckt,
Kein böser Traum aus meinem sanften Schlummer
Mich ferner schreckt!¹⁰¹⁴

Anders als bei Elisa, deren Grundrichtung eindeutig nach oben geht, bewegt das lyrische Ich von Sophie Schwarz sich in einem Kreislauf, zirkuliert zwischen der Phantastik der Seelenreisen und vaterländischem Boden. Ihr Weg in den Himmel geht betont durch die Erde. Sie ist irdischer als ihre adlige Freundin, näher der Livländerin Regina von Graf, die ihr Gedicht *Die Nacht, an Elisen* ebenfalls mit einem Grabesmotiv ausklingen lässt:

Wenn freundschaftliche warme Hände
Die starren Augen zgedrückt –
Wenn an des letzten Tages Ende
Der Geist dem Körper ist entrückt:

Dann schläft der Körper ohne Sorgen
Im Grabe, nichts stört seine Ruh'

¹⁰¹² Elisens und Sophiens Gedichte 1790: 208.

¹⁰¹³ Vgl. Fischer 1789: 368 (Entstehungszeit) und 371 (Gedicht).

¹⁰¹⁴ Fischer 1789: 371.

Bis an der Ewigkeiten Morgen;
Der Herr schließt seine Kammer zu. –

Wenn einst auch ich dort schlummern werde,
Dann streut vielleicht des Freundes Hand
Gefühlvoll Blümchen auf die Erde,
Und schmücket meinen dürrn Sand.

Auch fällt wohl eine fromme Thräne
Der Freundschaft heilig, auf mich zu,
Benetzt mein Grab; und diese Thräne
Ist mehr als Lob. So sagst auch du.¹⁰¹⁵

Durch die ständige Wiederholung des Grabesmotivs wirkt Sophie Schwarz aber noch erdverbundener als Regina von Graf. Anders als die halb ländliche, halb städtische Nobilitierte aus Livland, bettet sie das Grabesmotiv in einen Vaterlandsdiskurs ein. Hier tritt die kurländische Pastorentochter eher in die Fußstapfen ihrer Landsmännin Catharina Elisabeth Gause. Expliziter als in *Anakreons Erscheinung* ist dies zu beobachten im Gedicht *An mein Vaterland*:

Dennoch sieht mit heißen Sehnsuchtszähren,
Vaterland nach dir mein Blick.
Laß, o laß den süßen Wahn mich nähren,
Einst rufst du dein Kind zurück.

Tritt mein Fuß auf deinen Boden wieder,
Nimmt dein Schooß auf's neu mich ein,
O! denn beugt mein Knie zum Dank sich nieder,
Dann bin ich auf ewig dein.¹⁰¹⁶

In diesem vaterländischen Grabesgedicht könnte man neben einer Nachfolge und Parallelität aber auch schon eine Präfiguration sehen – nämlich des Gedichts *Eesti muld ja Eesti süda* (Estnische Erde und estnisches Herz, 1867) von Lydia Koidula. Die nähere Betrachtung der Ähnlichkeiten dieser Gedichte gehört aber schon in eine Untersuchung zum 19. Jahrhundert. Ich wende mich hier nochmals zurück, um Fragen nachzugehen, die am Ende des ersten Teils dieser Arbeit gestellt wurden.

¹⁰¹⁵ Vermischte Lieder 1781: 195.

¹⁰¹⁶ Elisens und Sophiens Gedichte 1790: 238.

Zwischenbilanz 3

Um 1780 sind nordbaltische Frauen zur Herausgabe ihrer ersten Gedichtbände gelangt. Innerhalb von dreizehn Jahren sind fünf Sammlungen erschienen – *Eine große Kreuzträgerin* (1777) von Benigna Gottlieb(e), Herzogin von Kurland; *Geistliche Lieder einer vornehmen Curländischen Dame* (1780) von Elisa von der Recke; *Vermischte Gedichte und Lieder einer Liefländerin von Stande* (1781) von Regina von Graf und *Elisens und Sophiens Gedichte* (1790) von Elisa von der Recke und Sophie Schwarz. Außerdem hat eine Poetin aus Deutschland – Sophie Albrecht – Gedichte in den zwei Ausgaben des Almanachs *Estländische poetische Blumenlese* (1779; 1780) veröffentlicht. Nach *Elisens und Sophiens Gedichten* dauerte es mehr als ein Vierteljahrhundert, bis eine weitere Autorin aus dem Nordbaltikum mit einem Gedichtband hervortrat – *Romantische Dichtungen* von Karoline Stahl (geb. Dumpf) erschienen erst 1817 in Nürnberg.

In welchen Zusammenhängen stehen nun diese Gedichtsammlungen der letzten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts zu der vorhergehenden und zeitgenössischen bzw. unmittelbar folgenden Gelegenheitsdichtung von Frauen?

Mehrere Verknüpfungspunkte sind zum Vorschein gekommen.

Erstens, direkte verwandtschaftliche und familiäre Beziehungen mit Adressantinnen/Autorinnen von Gelegenheitsgedichten früherer Generationen. Die Gedichtbände Elisa von der Reckes wurden antizipiert von Gelegenheitsgedichten im Namen der Mädchen aus der Familie ihrer Großmutter väterlicherseits. Außerdem wissen wir, dass ihre Stiefmutter Gelegenheitsgedichte verfasst hat. Hier scheinen im adligen Milieu Entwicklungen vorweggenommen, die sich später auch im bürgerlichen vollzogen – die Delegation der Autorschaft an Kinder kulminierte zwei Generationen später in realer Autorschaft von größerem Format.

Zweitens, Verknüpfung durch das Milieu. Konnten im Falle Elisa von der Reckes (wie später auch bei Johanna Conradi) direkte verwandtschaftliche Beziehungen zu früheren Adressantinnen von Gelegenheitsgedichten nachgewiesen werden, so zeigt sich bei Regina von Graf, dass neben dem familiären Umfeld auch der Berufsbereich männlicher Verwandten eine unterstützende Rolle spielen konnte. Ihr Herkunftsmilieu hatte schon ein Jahrhundert früher eine (gelegenheits)dichtende Frau hervorgebracht – die Arztochter Gertrud Cahlen. Auch aus dem Herkunftsmilieu von Sophie Schwarz – einer Pastorentochter – waren schon vor ihr (Gelegenheits)dichterinnen hervorgegangen – Dorothea Bolner (geb. Simonis) und Agatha Louisa de la Myle (geb. Brunnengräber).

Drittens, Verknüpfung durch den Beruf. Obwohl Frauenberufe selten vor 1800 erkennbar werden, scheinen durch sie vermittelte Traditionen eine Rolle bei der Entstehung der ersten Gedichtbände gespielt zu haben. Dies zumindest, wenn man überlegt, wie die Darstellung der fürstlichen kurländischen Herrscherin, wie sie etwa bei Judith von Alkens zu beobachten war, bei Herzogin Benigna zum Selbstbild werden konnte. Eine mögliche Erklärung wäre, dass die

Ausbildung zur Hofdame auch verlangte, die früheren Repräsentationen des herzoglichen Hauses zu kennen. Und wie aus der Biographie Benignas hervorgeht, war sie eine Hofdame des Hauses Kettler bevor sie Herzogin wurde. So konnte Benigna eine Tradition fortführen, die von einer gelegentlich dichtenden Frau aus dem Umfeld des kurländischen Hofes begründet worden war. Benignas Überlegungen zu Aufgaben und Lebenshaltung einer Herrscherin bzw. einer Frau aus höheren Ständen fanden aber eine Fortsetzung im dritten Gedichtband Elisens, deren Vorfahren wir ebenfalls schon früh in Hofkreisen fanden.

Man kann auch sehen, dass bestimmte Einstellungen, die schon bei der Betrachtung der Gelegenheitsgedichte des 17. Jahrhunderts zu beobachten waren, eine Fortsetzung im 18. Jahrhundert fanden, z. B. der Gegensatz zwischen den dezidiert religiösen kurländischen Landedelfrauen und den gelehrten Stadtbürgerinnen aus Riga. Während die ersten Gedichtbände der Kurländerinnen nur geistliche Lieder enthielten, verließ die rigische „Livländerin von Stande“ den ausschließlich religiösen Rahmen. Regina von Graf knüpfte in ihrer Gedichtsammlung auch zuerst explizit an die Gelegenheitsdichtungstradition an, indem sie ihre Auswahl mit einem panegyrischen Gedicht beginnen ließ und auf die Gelegenheitsdichterin Anna Louisa Karsch in ihrem Gedicht *An die Muse* hinwies. Auch literaturlexikographisch wurde sie als eine Gelegenheitsdichterin erfasst. Dass der Gegensatz von religiösen Landedelfrauen und gelehrten Stadtbürgerinnen aber auch im 18. Jahrhundert nicht absolut war, sondern dass es sich hierbei vielmehr um verschiedene Akzente handelte, spiegelt sich in der Tatsache, dass auch die Sammlung Regina von Grafs geistliche Gedichte enthielt, Elisa von der Recke aber in ihrem dritten Gedichtband didaktische Gedichte veröffentlicht hat. Ihr zweiter und dritter Gedichtband bieten aber Gedichte, die als Gelegenheitsgedichte entstanden sind. Neben diesen ursprünglichen Gelegenheitsgedichten stehen in ihrem dritten Gedichtband auch Gedichte, die eine Weiterentwicklung der Gelegenheitsdichtung zu sein scheinen, da auch sie an bestimmte Adressaten gerichtet waren, nur dass sie den begrenzten Kreis der Anlässe transzendiert haben. So kann man in *Elisens und Sophiens Gedichten*, aber auch in der „vermischten“ Gedichtauswahl Regina von Grafs gleichzeitig eine Kulmination und Überschreitung der hiesigen Gelegenheitsdichtungstradition von Frauen sehen, noch vor dem Höhepunkt der Gelegenheitsdichtung in den 1790er Jahren.

Die ersten Gedichtsammlungen und die Gelegenheitsdichtung von Frauen sind auch durch mehrere Motive verknüpft. Vor allem die Geschlechtsverwandlungen innerhalb des Phoebus-Luna-Motivs sind interessant: In den 1680er Jahren war bei Gertrud Cahlen Phoebus (Sonne) ein Mann und Luna (Mond) eine Frau; zu Beginn der 1750er Jahre wurde von Catharina From eine weibliche Herrscherin androgyn sowohl mit dem Mond als auch der Sonne verglichen („schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne“); bei Regina von Graf, aber auch Elisa von der Recke traten Anfang der 1780er Jahre sowohl die Sonne als auch der Mond (der von der Nacht ersetzt wurde, die im Fokus des Gedichts stand) als eine Frau (sie) auf; in den Gedichten Elisa von der Reckes fand in den

1780er Jahren eine Verschiebung von der Nacht zur Sonnenidentifikation statt. Der Mond, der nicht mehr identisch mit der Nacht war, ist bei ihr männlich, die Sonne weiblich (obwohl sie immer noch bestimmte Züge der ursprünglichen Luna trägt – sie tritt in Wolken gehüllt auf). Sophie Schwarz ergänzte diese Konstellation durch einen weiblichen Planeten (Venus), andererseits identifizierte sie sich auch mit der Erde (die als “Vaterland” unter männlicher Obhut stand). Am Ende des Jahrhunderts wurden aber in den Gedichten eines im Frauennamen schreibenden bürgerlichen Dichters – Johann Daniel Horeb – sowohl der Mann als auch die Frau mit der Sonne identifiziert. An diesem Motiv lässt sich ablesen, wie machtvoll Frauen sich erfahren haben bzw. wieviel Macht ihnen zugesprochen wurde, da die Himmelskörper traditionell hierarchisch gesehen wurden: die Sonne als Zentrum und mächtigstes Gestirn, gefolgt von Planeten und deren Satelliten. So kann man sagen, dass im Laufe der betrachteten Zeitperiode eine Aufwertung der Frau stattgefunden hat (obwohl eine wirkliche Selbstidentifikation mit der Sonne vorerst noch auf eine adlige Frau beschränkt blieb), ganz am Ende des 18. Jahrhunderts kündigte sich – obwohl zunächst noch fiktiv – die Idee der Gleichwertigkeit von Mann und Frau an.

Es gibt noch weitere Motive, die Gelegenheitsdichtung und ersten Gedichtsammlungen von Frauen gemeinsam sind: das Echo- bzw. Stimme aus dem Jenseits-Motiv, das nach dem Gedicht im Namen von Anna Katharina Karlick von Netzetitz noch bei Herzogin Benigna, Elisa von der Recke und Sophie Schwarz zu finden war, aber auch in späteren Gelegenheitsgedichten aus Riga; das gleichzeitig Bescheidenheit und gelehrtes Selbstbewusstsein ausdrückende Zoilus-Motiv bei Gertrud Paffrath hat sich im 18. Jahrhundert ins Motiv der “geborgten, verstimmten Leier” verwandelt, das bei Regina von Graf und Sophie Schwarz, aber nach ihnen auch in einem Gelegenheitsgedicht von Gertrud Collins zu finden war; bei Regina von Graf war das Motiv des Ordens anzutreffen, das später auch in der Gelegenheitsdichtung wiederkehrte; das Motiv des mit Blumen bestreuten vaterländischen Grabes, das zuerst bei Catharina Elisabeth Gause in den 1760er Jahren auftrat, kehrt später in Gedichten von Regina von Graf und Sophie Schwarz wieder; die beliebte Pilgerfahrt-Metaphorik der Gelegenheitsdichtung Ende des 18. Jahrhunderts hatte ein Pendant im Leitmotiv des Kreuztragens bei Benigna und sie ist extensiv von Elisa von der Recke benutzt worden; das *memento mori*-Motiv wurde noch vor Elisa von der Reckes *Todtenköpfen* in einem Gedicht im Namen der “sämtlichen Cousines” aus Reval verwendet. Auch das Thema der Freundschaft, das zuerst von der humanistisch ausgebildeten Gertrud Paffrath eingeführt wurde, kehrt in den Gedichtsammlungen immer wieder; die stoische Haltung bei Elisa ist ebenfalls schon in Gedichten Gertrud Paffraths vorweggenommen, die Wertschätzung eines tätig-tugendhaften Lebens teilte sie sowie Regina von Graf aber mit der Gelegenheitsdichtung der letzten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts. Ein Motiv, das die frühen Gedichtsammlungen durchzieht – Gottes Ehre bzw. Beweis aus der Natur – kommt bei der Gelegenheitsdichtung allerdings so nicht zum Vorschein – hierbei handelt es sich eindeutig um ein

Motiv der religiösen Dichtung der Frühaufklärung. Das Herbstmotiv, das sowohl bei Regina von Graf, Sophie Albrecht als auch Elisa von der Recke zu finden war, weist darauf hin, dass die in den Gelegenheitsgedichten häufige Jahreszeitenmetaphorik neben der traditionellen Rhetorik der Gattung von James Thomsons *Jahreszeiten* angeregt gewesen sein konnte. Die konkreteren Natur- und Milieureflexe der 1790er Jahre wurden in einigen Gedichten Regina von Grafs und in *Elisens und Sophiens Gedichten* vorbereitet.

Betrachtet man die literarischen Vorbilder, kommen bei den ersten Gedichtsammlungen weitgehend dieselben Namen, Gattungen und Strömungen als Inspirationsquelle vor wie bei Gelegenheitsgedichten: Kirchenlied (Gellert; aber neu als lokales Vorbild auch Neander), andere Gelegenheitsgedichte, deutsche Anakreontiker (Gleim, Weiße), Matthias Claudius, Klopstock, Dichter des Göttinger Hain (aber neu auch der Halberstädter Dichterkreis), zu denen jetzt auch persönliche Kontakte nachgewiesen werden konnten; Sophie Schwarz erschien selbst als Musenalmanach-Autorin. Benignas Gedichtband hilft eine Lücke zu schließen, die durch den Abbruch der Überlieferung der Gelegenheitsdichtung von Frauen nach dem Großen Nordischen Krieg entstanden ist – er weist darauf hin, dass in dieser Zeit herrnhutisch-pietistische Literatur rezipiert wurde. Die Rezeption der frühaufklärerischen Dichtung (Brockes, Thomson) hätte ohne die Betrachtung der Gedichtsammlungen übergangen werden können, die englische *graveyard poetry* (Gray, Young u.a.) wäre als eine mögliche Folie für die Revaler Gelegenheitsdichtung Ende der 1750er Jahre außer Acht geblieben. Noch zwei neue Namen – Johann Friedrich von Cronegk und Salomon Gessner – sind wiederholt als Vorbilder zu verzeichnen; das Schaffen Christoph Martin Wielands scheint von hiesigen Frauen aber mit ambivalenten Gefühlen aufgenommen worden zu sein. Und kurioserweise ist Paul Fleming in der Rolle eines weiblichen Vorbildes für eine spätere nordbaltische Dichterin tatsächlich wiedergekehrt. Außer Anna Louisa Karsch erschien jedoch kein anderer Autorinname in den Gedichtbänden in der Vorbildfunktion.

In allen Gedichtsammlungen findet man Strophenformen, die auch in der Gelegenheitsdichtung verwendet worden sind. Auffällig ist die Bevorzugung längerer (Strophen)formen bei (vor allem adligen) Kurländerinnen, während Regina von Graf typisch für eine rigische Dichterin vorwiegend kürzere Strophen verwendet hat. Zurückgeführt werden könnte die Vorliebe für die längere Form einerseits auf die stärkere Verbundenheit der ländlichen Adligen mit der religiösen Dichtung, andererseits aber mit den Gepflogenheiten des höfischen Zeremoniells. In bürgerlichen Kreisen, insbesondere in der Stadt könnte ein Stilideal des “Sich-kurz-und-bündig-fassen” die Strophenformwahl beeinflusst haben, was bei Frauen durch das Leitbild der tätigen, zeitsparenden “natürlichen” bürgerlichen Hausfrau intensiviert worden sein mochte.

Bei der Betrachtung des Standes der Autorinnen der ersten Gedichtsammlungen ist aufgefallen, dass alle Autorinnen um 1780 adlig waren, wobei die Reihenfolge des Erscheinens ihrer Sammlungen strikt die damaligen Hierarchien verfolgt: der erste Gedichtband enthielt die Gedichte einer Herzogin, dem folgten die Verse einer Reichsgräfin und anschließend gab eine Frau

ihre Gedichte heraus, die dem nichtmatrikulierten Dienstadel bürgerlicher Herkunft zuzurechnen war (andererseits fällt auf, dass diese Frauen nicht in diese gesellschaftlichen Stellungen hineingeboren sind, sondern im Laufe ihres Lebens eine Standeserhöhung durchgemacht haben – von der Hofdame zur Herzogin, von der Gräfin zur Reichsgräfin, von der Halbbürgerlich-Halbadligen zur Adligen). Die bürgerliche Professorentochter und Arzt- bzw. Verlegergattin Sophie Albrecht genoss als Ausländerin eine gewisse Sonderstellung. Die erste Sammlung der Gedichte einer Frau aus dem bürgerlichen, genauer dem Literatenstand dieser Region (Sophie Schwarz) erschien erst um zehn Jahre später und, wie im Falle der Dichterin aus dem Dienstadel, nicht als eigenständiger Gedichtband, sondern als ein Teil von Elisa von der Reckes drittem Gedichtband.

Wie sind Frauen zum Dichten gelangt? Hier fällt beim Vergleich der Autorinnen von Gedichtsammlungen und Gelegenheitsdichterinnen auf, dass ihre Motivationen sich unterschieden. Während es bei der Gelegenheitsdichtung vorrangig um das Sammeln von transferierbarem sozialem Kapital ging, scheinen bei Gedichtsammlungen vor allem Sublimation und Selbsttherapie die Antriebsfedern gewesen zu sein – nicht selten gepaart mit didaktischen Absichten, die dem erfahrenen Leid einen Sinn geben konnten. Es sind oft schwierige, aussichtslos scheinende Lebenslagen gewesen, die die hiesigen frühen Gedichtbandautorinnen zur Feder greifen ließen: Verbannung, Isoliertheit einer öffentlichen Person, unglückliche Ehe, abgewiesene Liebe oder unvorteilhafte Position auf dem „Heiratsmarkt“, Tod oder Abwesenheit der Nächsten. Im Laufe der 1780er Jahre hat aber auch hier parallel zu den Entwicklungen der Gelegenheitsdichtung eine Verschiebung zu mehr Geselligkeit stattgefunden, wie insbesondere der Dialog vieler Gedichte in *Elisens und Sophiens Gedichten* gut vor Augen führt. Die Nähe zur Gelegenheitsdichtung äußert sich auch in den Verbeugungen vor Freunden, Vorbildern und Mentoren.

Wie kam es zur Aneignung poetischen Basiswissens? Im Falle Benignas wissen wir das nicht. Wie oben vermutet, könnte das Lesen, vielleicht aber auch Schreiben von Gedichten ein Teil der Ausbildung einer Hofdame gewesen sein. Auch für die nächstälteste Gedichtsammlungsautorin – Regina von Graf – kann man vorerst nur Vermutungen anstellen. Sie stammte aus einer Familie angesehenen Literaten, so dass sowohl ihr Großvater, ihr Vater wie auch weitere Verwandten wie Jakob Benjamin Fischer als Vermittler poetischen Handwerks in Frage kommen. Ein detaillierter Vergleich ihrer Gedichte mit denen dieser Männer könnte mehr Aufschluss bringen. Nachgewiesen werden konnten männliche Verwandten als Vermittler bei Sophie Schwarz, deren Vater als derjenige erwähnt wurde, der für ihre Bildung sorgte. Und wie Elisa von der Recke hatte auch sie eine nahe Beziehung zu ihrem Bruder, mit dem sie sich über Gott, die Welt und die Literatur unterhalten konnte. Anders als bei Sophie Schwarz sind bei Elisa von der Recke die ersten von ihr selbst hervorgehobenen unmittelbaren Vorbilder erstmals Frauen gewesen – Stiefmutter und eine Cousine. Die Stiefmutter hat sie auch selbst unterrichtet. Noch weitere potentielle weibliche Vorbilder konnten aufgezeigt werden. Jedoch konnten keine Archiv-

materialien ausfindig gemacht werden, die den Einfluss dieser Frauen im Detail hätten nachzeichnen lassen. Etwas näher ließ sich der Einfluss anhand Archivmaterialien aber bei zwei Männern betrachten, die als Herausgeber bzw. Mentor fungiert haben: August Wilhelm Hupel für Regina von Graf und Christoph Friedrich Neander für Elisa von der Recke. Während Hupel seine Eingriffe in die Gedichte Regina von Grafs jedoch nur flüchtig und indirekt geschildert hat, sind von Neander Formulierungen poetologischer Ansichten sowie genaue Änderungsvorschläge für angegebene Vorlagen erhalten. Der Vergleich der Vorlagen, Änderungsvorschläge und gedruckt erschienenen Gedichten ergab, dass Elisa die Rat- und Vorschläge ihres Mentors bereitwillig, aber keineswegs hörig aufgenommen hat. Außer einigen unbestimmten Verweisen von Neander auf poetologische Ansichten des Professors für griechische Sprache und Literatur an der Academia Petrina in Mitau, Karl August Kütner sind jedoch keine Hinweise auf bestimmte Rhetorik- oder Poetiklehrbücher zum Vorschein gekommen. Das legt die Vermutung nahe, dass der Poetikunterricht der Mädchen und jungen Frauen bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts hinein oft sehr praxisnah, vor allem durch die Kommentierung und Verbesserungsvorschläge ihrer Textvorlagen erfolgte.

Die Tatsache, dass kaum Material zur Mentorentätigkeit von Frauen im literarischen Bereich aus der Zeit vor 1800 überliefert ist, weist einerseits darauf hin, dass sich im Nordbaltikum erst zur zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein Mindestreservoir von Frauen gebildet hatte, die eine Vorbild- und Lehrerfunktion im literarischen Bereich übernehmen konnten. Mit der Bildung und Erweiterung dieses Reservoirs ging aber eine andere Entwicklung einher: während die wenigen Ausnahmefrauen, die zwischen 1654 und Mitte der 1770er Jahre auftraten, ihren Auftritt als selbstständigen inszenierten (der Herausgeber und Lektor des Gedichtbands der Herzogin Benigna ist auf dem Titelblatt nicht genannt), ließen die um die Mitte des 18. Jahrhunderts geborenen Frauen, die ab 1780 in die literarische Öffentlichkeit eintraten, sich von männlichen "Vormündern" aus dem Bürgertum einführen. Gleichzeitig haben sie sich in der Zeit der expliziten Vormundschaft – in den 1780er Jahren – von der Anonymität der ersten Gedichtbände bis zum Auftritt unter vollem Namen aufgeschwungen. Die Rolle des männlichen Vormundes wurde in diesem Jahrzehnt also zunehmend formal, bis die Stimmung um 1790 ganz in ihr Gegenteil umschlug und weibliche Autorinnen, die nicht mehr als etwas ganz Seltenes wahrgenommen wurden, sondern zunehmend als ein "Orden", für eine Weile aus der literarischen Öffentlichkeit ins Private und Unsichtbare zurückgedrängt wurden.

Zusammenfassung

Zum Schluss wären noch die drei Fragen zu beantworten, die in der Einführung gestellt wurden.

Welcher Weg musste historisch zurückgelegt werden, welche Faktoren waren notwendig, um einst auf dem Titelblatt eines Gedichtbandes, in aller Öffentlichkeit selbstbewusst als Frau und Autorin, mit vollem Namen dazustehen?

Bevor Frauen als Autorinnen Wirklichkeit werden konnten, mussten sie als Adressantinnen bzw. fiktive Autorinnen entworfen werden – von Männern, die sich um ihr Wohlwollen bemühten: weil sie bestimmte Frauen liebten oder schätzten (z. B. Paul Fleming), weil sie einflussreiche Frauen oder durch sie einen Dritten zur Förderung ihrer Karriere bewegen wollten (z. B. Johann Schultz bzw. Hofmeister, angehende Pastoren oder Schullehrer) oder weil sie sich von einer solchen Tätigkeit materiellen Gewinn versprechen konnten (z. B. Schauspieler oder Herausgeber von Zeitungen und Almanachen u. ä.). Auch der Wunsch zur Verbreitung gewisser Ideale und Frauenbilder konnte ausschlaggebend sein sowie das Streben, nicht hinter höher entwickelten Ländern zurückzustehen. Diese Entwicklung scheint sich wiederholt bzw. in mehreren Schüben abgewickelt zu haben. Mit dem Entwurf fiktiver Autorinnen gaben Männer gewissermaßen eine Lizenz aus – eins, zwei Generationen später folgte der Auftritt realer Autorinnen.

Damit dichtende Frauen vorstellbar wurden, mussten genügend Frauen da sein, die lesen und schreiben konnten. Obwohl in Riga punktuell schon im Mittelalter vorhanden, begann die Mädchenbildung sich im Nordbaltikum erst nach der Reformation weiter auszubreiten. Diese Entwicklung wurde durch den Livländischen Krieg aber für eine lange Zeit unterbrochen. Allerdings hat die lange und wohlhabende Friedenszeit vor dem Krieg eine Folge gezeitigt, die später Frauen als Patronin in Frage kommen ließ – die Ausweitung des adligen Erbrechts auf Frauen, was eine zusätzliche Akkumulation von wirtschaftlichem Kapital möglich machte. Danach dauerte es allerdings immer noch mehrere Generationen, bis erste fiktive nordbaltische Autorinnen zum Vorschein gekommen sind.

Die Tatsache, dass wirkliche weibliche Autorschaft in Kurland und Riga früher als in Estland möglich wurde, weist jedoch darauf hin, dass eine frühere Fixierung der Frauenrechte zwar notwendig, aber allein nicht ausreichend war. Ein wahrer Anstieg der weiblichen Autorität war gebunden an die reale wirtschaftliche Stärke und hier hatten südlichere Landwirtschaftsgebiete einen Vorteil vor nördlicheren und die größte Handelsstadt der Region vor kleineren Städten. In der Person von Herzog Jakob besaß Kurland im 17. Jahrhundert auch einen begnadeten Ökonomen, dem es gelang, frühzeitig seinem Land für eine Weile einen zusätzlichen Entwicklungsschub zu geben.

Die Bedeutung des wirtschaftlichen Faktors wird dadurch deutlich, dass das Hervortreten und Verschwinden bzw. der An- und Abstieg der Zahlen der Gelegenheitsgedichte weiblicher Adressantinnen erstaunlich gut mit den Höhen

und Tiefen der allgemeineren wirtschaftlichen Entwicklung korrespondiert. Krisen wie Kriege, Seuchen oder Rezessionen führten zum Abbruch oder zur Verminderung der Gelegenheitsdichtungsproduktion. Dabei ist zu bemerken, dass Krisenzeiten in der weiblichen Gelegenheitsdichtung eklatanter zum Vorschein kommen – während die männliche Gelegenheitsdichtungsproduktion auch in den schwersten Zeiten nie ganz versiegte, sind Frauengedichte insbesondere in Folge von Kriegen wiederholt für längere Zeiten ganz verschwunden. Unter verbesserten Verhältnissen hat die Produktion wieder eingesetzt und in der Boomzeit Ende des 18. Jahrhunderts ist die Zahl der Gedichte in die Höhe geschossen. In wirtschaftlich guten Zeiten war man bereit, Frauen mehr Anerkennung zu zollen und ein größeres “Recht aufs Wort” zuzugestehen. Vor diesem Hintergrund fällt besonders ins Auge, dass die Autorinnen der ersten Gedichtsammlungen aus Familien und Milieus stammten, die schon früh zu wirtschaftlichem Wohlstand gelangt waren und Generationen lang einen hohen Mindestlebensstandard halten und diesen sogar anheben konnten. Drei von vier Gedichtbandautorinnen haben eine Standeserhöhung zu ihren Lebzeiten erfahren und die bürgerliche Dichterin stand in nahem freundschaftlichen Kontakt zu den Hofkreisen. Sowohl der wirtschaftliche Wohlstand als auch das gesellschaftliche Ansehen ihrer Familien haben sicherlich zum Selbstbewusstsein dieser Frauen beigetragen.

Außerdem fällt bei der Betrachtung der Gelegenheitsgedichte von Frauen aus Kurland aus der Zeit vor 1780 auf, dass sie immer mit Namen unterzeichnet waren, während bei rigischen Adressantinnen nach dem ersten Auftritt unter Namen eine fast 120-jährige Pause eintrat, bevor Frauennamen unter Gedichten wieder sichtbar wurden. Vor diesem Hintergrund wundert es nicht sehr, dass gerade die Namen der Kurländerinnen zuerst auf dem Titelblatt eines Gedichtbands erschienen sind. Merkwürdig erscheinen könnte eher, dass die erste Gedichtbandautorin, die ebenfalls eine Kurländerin und sogar unter allen hier untersuchten Frauen von höchstem Stande war, anonym veröffentlicht hat.

Das weist auf einen weiteren wichtigen Faktor hin. Offenbar war das während der Sozialisierungsjahre wahrgenommene Niveau der weiblichen Autorität für die Herausbildung einer selbstbewussten Haltung als Frau in mancher Hinsicht maßgeblicher als spätere Standeserhöhungen. Die 1703 geborene künftige Hofdame und Herzogin Benigna wurde während des Großen Nordischen Krieges und in den unmittelbaren Nachkriegsjahren sozialisiert – in einer Zeit, als das allgemeine Ansehen der Frauen anscheinend einen herben Rückschlag erlitten hatte und auf einem Tiefpunkt stand. Die 1742 geborene Regina von Graf, obwohl bescheidenerer Herkunft als Benigna, hat als Kind schon frauenfreundlichere Verhältnisse vorgefunden. Wie das Erscheinen der fiktiven Leserinnenbriefe in den Moralischen Wochenschriften verrät, war die Wertschätzung der Frauen zum Zeitpunkt der Geburt der livländischen Dichterin schon erheblich gestiegen. Auch stammte sie aus einer der Frauenbildung offen gegenüberstehenden Familie und aus einem Milieu, das weibliche Autorinnen schon früher akzeptiert hatte. Aber wie die Analyse der panegyrischen Gedichte Catharina Froms auf die Zarin Elisabeth Petrowna oder

der mit Initialen unterzeichneten Epicedien der Schwester von Münnich andeutete, war die Machtstellung selbst von Frauen in absoluter Spitzenposition noch um die Mitte des 18. Jahrhunderts zwiespältig. Als Rigenserin konnte Regina von Graf auch nicht auf eine dauerhafte Tradition der Gedichtunterzeichnung mit Namen zurückgreifen. Diese ambivalente Lage äußerte sich auch in ihrer Identifikationspraxis. Sie veröffentlichte ihre Gedichtauswahl wie Benigna anonym, unter dem 1787 erschienenen Gedicht *Lied am Morgen*, dessen Autorin sie vermutlich war, hat sie in einer eigentümlichen Mischung von Pseudonym und Initiale ihres wirklichen Familiennamens ihre Identität jedoch sehr vorsichtig halbwegs enthüllt. Erst Gedichtbandautorinnen, deren Geburtsjahre und Sozialisierung in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts fielen, haben ihre Anonymität im Laufe der 1780er Jahre ganz abgelegt.

Allerdings war dieser Prozess auch bei Elisa von der Recke graduell – wie Benigna und Regina von Graf veröffentlichte sie ihren ersten Gedichtband anonym, aber schon ihre nächste Sammlung erschien unter ihrem verkürzten zweiten Vornamen und nach der Bekanntgabe ihrer Person in der Cagliostro-Schrift 1787 – als Regina von Graf noch Versteckspiele inszenierte – ist sie bei Auftritten unter ihrem Namen geblieben. Elisas Sozialisation war nicht ganz gewöhnlich – von ihrem vierten bis zum zwölften Lebensjahr wohnte sie in einem Frauenhaushalt, der von ihrer als mächtig erfahrenen Großmutter mütterlicherseits geführt wurde. Als sie danach in das Haus ihres Vaters umzog, fand sie ebenfalls eine Frau vor, die eine einflussreiche Stellung in der Familie innehatte. Ein respektvoller Umgang mit Frauen hatte schon in den Vorgängergenerationen der väterlichen Familie ein überdurchschnittlich hohes Niveau erreicht. Das spiegelt sich in der Tatsache wider, dass Elisas Großmutter väterlicherseits zu den ersten fixierbaren nordbaltischen Frauen gehörte, die schon im Kindesalter in den Stand einer fiktiven Gelegenheitsautorin gehoben wurden. Außerdem konnte Elisa beobachten, dass ihre gebildete Stiefmutter nicht nur von ihrem Gatten, aber auch von anderen Männern von Rang geachtet wurde. Und *last but not least*, diese Stiefmutter verfasste selbst Gedichte. Elisa konnte also sowohl eine sehr solide Stellung und hohe Autorität von Frauen als auch weibliche Autorschaft in ihrer Kindheit und Jugend in ihrer nächsten Umgebung als etwas Selbstverständliches wahrnehmen. Die Schwellenängste, ihr Schaffen unter ihrem Namen herauszugeben, waren bei ihr unter allen betrachteten Gedichtbandautorinnen logischerweise die geringsten.

Die ersten veröffentlichten Gedichte ihrer gleichaltrigen bürgerlichen Freundin Sophie Schwarz erschienen 1786 im *Göttinger Musenalmanach* unter dem Vornamen, aber auch sie trat schon 1787 am kurländischen Hof unter ihrem vollen Namen auf. Von ihr wissen wir, dass sie aus einer angesehenen und verhältnismäßig wohlhabenden Landpastorenfamilie stammte. Über die Stellung ihrer Mutter in der Familie weiß man wenig, aber die Tatsache, dass Sophie sie in ihrem Gedicht *Über den Tod meiner Eltern* mit ihrem Vater, der ihre Bildung gezielt gefördert hat, in einem Atemzug nennt, weist darauf hin, dass sie respektiert wurde. Allerdings ist nicht bekannt, dass sie Gedichte ge-

schrieben hätte. Sophie könnte aber von dichtenden Frauen aus ihrer Herkunftsmilieu gewusst haben, die in ihrer Kindheit in Kurland mit ihren Gedichten aufgetreten sind. Auch sie konnte also eine solide Stellung der Frau und weibliche Autorinnen in ihrer Sozialisierungszeit wahrnehmen, auch wenn nicht in vergleichbarem Maße und so nah wie Elisa. Elementare Voraussetzungen für das Auftreten unter ihrem vollen Namen vor einer größeren literarischen Öffentlichkeit waren damit gegeben; damit diese realisiert werden konnten, brauchte sie dennoch die Unterstützung ihrer adligen Freundin und das Einverständnis ihres Ehemannes. Als bürgerliche Frau war sie dem Druck des "natürlichen" Frauenideals noch stärker ausgesetzt als Elisa. Ihre Zeitungsbeiträge hat sie, anders als Elisa, nie mit ihrem Namen unterzeichnet und auch ihr Reisebericht erschien nach ihrem Tod anonym.

In vieler Hinsicht ähnelte ihre Lage derjenigen ihrer Standesgenossinnen in Riga. Die Fülle der Gelegenheitsgedichte im Frauennamen weist vor allem auf eine sich konsolidierende, gestiegene Autorität der bürgerlichen Frau hin, die dank der wirtschaftlichen Blütezeit und verbesserten Rahmenbedingungen für das hiesige Bürgertum am Ende des 18. Jahrhunderts eine neue Stufe erreichte. Die Unsichtbarkeit dieses in den 1790er Jahren kulminierenden Phänomens in den Literaturlexika ist auf mehrere Gründe zurückzuführen. Erstens auf die Etablierung des rousseauschen Ideals der bürgerlichen "natürlichen" Hausfrau just um die Zeit, als die Gelegenheitsdichtung nordbaltischer Adressantinnen massenhaft wurde. Dieses Ideal, das das weibliche Wirkungsfeld auf die Privatsphäre einschränkte, gestand innerhalb des Hauses den Frauen als Gattin und Mutter mehr Achtung zu, führte aber andererseits zum Ausschluss der Frauen aus der Öffentlichkeit, was besonders eklatant im Verschwinden der Frauenbeiträge aus den deutschbaltischen Zeitschriften zum Ausdruck kommt. Schriftstellernde Frauen standen mit diesem Ideal eigentlich nicht in Einklang. Sie wurden nur geduldet, wenn ihre Schreibtätigkeit auf ihre Funktion als Schöpferin und Erhalterin familiärer Beziehungen zurückgeführt werden konnte und wenn sie mit ihrem Schaffen aus ihrem privaten Kreis nicht hinausdrangen. Vielfach haben Frauen nicht selbst geschrieben, sondern ließen in ihrem Namen schreiben. Ein beträchtlicher Teil der Frauennamen unter den Gelegenheitsgedichten ist auf Kinder zurückzuführen, für die stellvertretend jemand anderer geschrieben hat. Bei offiziellen Anlässen traten erwachsene Frauen mit Gedichten nicht auf und bei Besuchen der Zarenfamilie blieben rigische Panegyrikerinnen anonym.

Recke und Napiersky, die ersten deutschbaltischen Literaturlexikographen, die ihr Werk nach dieser Gelegenheitsdichtungswelle in den 1790er Jahren zusammengestellt haben und deren Lexikon lange maßgeblich blieb, waren möglicherweise von diesem Ideal beeinflusst. Jedenfalls haben sie Gelegenheitsdichterinnen in ihr Lexikon nach Kriterien aufgenommen, die die meisten Autorinnen der letzten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts erfolgreich aus dem Gesichtsfeld der Literaturgeschichtsschreibung eliminierte: sie scheinen gleichzeitig eine Namensklausele für Autorinnen und eine Ständeklausele für Adressaten angewendet zu haben, so dass nur Gelegenheitsdichterinnen den Weg in

ihr Lexikon gefunden haben, deren Name bekannt war und die ihr Gedicht Adressaten aus Hofkreisen gewidmet haben. Außerdem scheint die vermehrte Veröffentlichung von Gedichtbänden am Ende des 18. Jahrhunderts die Bedeutung von Einzelgedichten marginalisiert zu haben; um 1830 herrschte auch schon ein neues Ideal der Poesie, das Gelegenheitsdichtung im Allgemeinen als obsolet empfinden ließ.

Und wie ist eine Frau wie die Heldin Mellins, die als ein Mann auftrat, vor diesem Hintergrund einzuordnen? Diese Frau stammte aus der unteren Schicht der kurländischen deutschen Gesellschaft, nur leibeigene Frauen aus der autochthonen Bevölkerung waren in der gesellschaftlichen Hierarchie niedriger angesiedelt. Sie kam nicht aus wohlhabenden Verhältnissen, was vermuten lässt, dass das Ansehen der Frauen in ihrem Herkunftsmilieu/in ihrer Familie bei weitem nicht so hoch war wie in den oberen Schichten. Das Wohlstandsniveau, das die Gelegenheitsdichtungswelle am Ende des 18. Jahrhunderts ermöglichte, war von einfachen Handwerkern noch nicht erreicht. Die Tatsache, dass Frauen aus dieser Schicht nicht zu den Adressantinnen der Gelegenheitsgedichte gehörten, deutet an, dass sie ein kleineres "Recht aufs Wort" hatten. Anders als Elisa von der Recke konnte die Mannfrau von Mellin als unverheiratete Stadtfrau von niederem Stand, die mit dem Tod ihres Vaters ihren Vormund verloren hatte, nicht auf Einkünfte, verwandtschaftliche Beziehungen oder Mentoren zurückgreifen, die ihr Überleben gesichert hätten. Bedenkt man die Tatsache, dass Frauen auf eine lange Tradition des Verbergens ihrer Person zurückblicken konnten, das Auftreten im Namen des anderen Geschlechts (auch wenn es fast immer Männer waren, die in der Rolle/für eine Frau gesprochen haben) Ende des 18. Jahrhunderts eine verbreitete Praxis war und dass Männer mehr Freiheit hatten, sich außerhalb des Hauses im öffentlichen Raum zu bewegen und Einkünfte zu erwerben, erscheint die Idee eines Geschlechtsrollenwechsels gar nicht so außergewöhnlich. Eher könnte man fragen, warum handelte es sich hierbei gerade um eine Frau aus der unteren Gesellschaftsschicht? Die Antwort könnte vielleicht lauten: je kleiner das "Recht aufs Wort", desto größer der Druck/die Versuchung zur Übernahme des Habitus derjenigen, die mehr Rechte und Möglichkeiten haben, was im Extremfall vom formalen, spielerischen zur "wirklichen" Übernahme des anderen Geschlechts führen konnte. Frauen der obersten Schicht konnten sich auch ohne Geschlechtswechsel einen gewissen Handlungsfreiraum und Lebensstandard erarbeiten, auch wenn sie auf Widerstände gestoßen sind. Auch könnte man fragen, warum nicht viel mehr Fälle von einer solchen Geschlechtsübernahme bekannt geworden sind? Hier liegt die Antwort schon in der mellinschen Anekdote selbst. Es war ein auf die Dauer unmöglicher Rollenwechsel – ihr Körper hätte solche Frauen früher oder später verraten. Die leichte Identifizierbarkeit des biologischen Geschlechts bot dem männlichen Privileg vor solchen Unterwanderungsversuchen einen effizienten Schutz. Übrig blieb nur ein einziger, langer und mühsamer, von Rückschlägen bedrohter Weg – die Einforderung der Etablierung und Erweiterung der Frauenrechte als Frau –, die von Frauen der Oberschicht just um diese Zeit – um 1790 – in Europa angetreten wurde.

LITERATUR

- Anakreontisches Versmaß**, unter: Versmaß. In: Müller, Jan-Dirk (Hrsg.) 2007. *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*. Neubearbeitung des Lexikons der deutschen Literaturgeschichte. Berlin; New York: de Gruyter. S. 772.
- [**Anonym**] 1818. Frau von Krüdener. In: *Zeitgenossen. Biographien und Charakteristiken*. Leipzig: Brockhaus. 1818, Bd. 3, Abt. 2, S. 107–174.
- Andersson**, Bo 1990. *Die fröhliche Botschaft einer tausendjährigen Prophetin. Einige ideengeschichtliche und rhetorische Bemerkungen zu Eva Margaretha Frölichs Traktat Eine Wahrhaftige PROPHECEYUNG/ Und außlegung über 2 Pet. Cap. 3. (1686)*. (Schriften des Deutschen Instituts der Universität Stockholm; 20)[Stockholm: s. n.]
- Annist**, August 1966. *Lauluema Mari. Kangelashugu vanast orjaajast*. [Liedmutter Mari. Eine heroische Geschichte aus der alten Zeit der Sklaverei] Tallinn : Eesti Raamat.
- Annus**, Endel (Hrsg.) 1993. *Eestis ilmunud saksa-, vene- ja muukeelne perioodika 1675–1940 = Deutsch-, russisch- und anderssprachige periodische Schriften in Estland 1675–1940*. Tallinn: Eesti Teaduste Akadeemia.
- Altoa**, Villem; Valmet, Aino 1973. *17. sajandi ja 18. sajandi alguse eestikeelne juhu-luule*. [Die estnischsprachige Gelegenheitsdichtung des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts.] Tallinn : Eesti Raamat.
- Arvelius**, Martin Heinrich (Hrsg.) 1784. *Die Liefländische Iris*. Erster Theil. Reval.
- Arvelius**, Martin Heinrich 1794. *Gedichte von M. H. Arvelius*. Leipzig: Kummer.
- Baerent**, Paul 1977. *Die evangelischen Prediger Livlands bis 1918*. Hrsg. von Martin Ottow und Wilhelm Lenz. Köln; Wien: Böhlau.
- Bahr**, Eberhard 2004. Ossian-Rezeption von Michael Denis bis Goethe: Ein Beitrag zur Geschichte des Primitivismus in Deutschland. In: *Goethe Yearbook 2004/12*, pp. 1–15.
- Becker-Cantarino**, Barbara 1987. *Der lange Weg zur Mündigkeit. Frau und Literatur (1500–1800)*. Stuttgart: Metzler.
- Behrsing**, Arthur (Hrsg.) 1928. *Grundriß einer Geschichte der baltischen Dichtung*. Unter Mitarbeit von André Favre, Otto Greifenhagen und Arthur Knüpfner. Institut für Auslandskunde, Grenz- und Auslandsdeutschum. Leipzig: Fernau.
- Beise**, Theodor (Bearb.) 1859–1861. *Allgemeines Schriftsteller- und Gelehrten-Lexikon der Provinzen Livland, Ehstland und Kurland von J. F. v. Recke und C. E. Napiersky. Nachträge und Fortsetzungen*, unter Mitwirkung von C. E. Napiersky. 2 Bde. Mitau: Steffenhagen und Sohn.
- Berger**, Joachim 2008. Hercules Vinariensis. Aneignungen eines europäischen Mythos in der frühen Neuzeit. In: Seemann, Hellmuth Th. (Hrsg.). *Europa in Weimar. Visionen eines Kontinents. Jahrbuch der Klassik Stiftung Weimar 2008*. Göttingen: Wallstein Verlag, S. 77–104.
- Bergmann**, Gustav 1797. *Am Sarge der Frau Pastorin Catharina Meder geb. Mey*. Von G. Bergmann Pastor zu Rujen. Den 6. März 1797.
- Berkholz**, Christian August 1867. *Beiträge zur Geschichte der Kirchen und Prediger Riga's. Erste Abtheilung. Geschichte der einzelnen Kirchen nebst chronologischem Verzeichniss der Prediger und statistischen Auszügen aus den Kirchenbüchern*. Riga: Bacmeister.
- BHO** = *Baltisches historisches Ortslexikon*. Teil I, *Estland*. Begonnen von Hans Feldmann, hrsg. v. Heinz von zur Mühlen, bearb. v. Gertrud Westermann. Köln;

- Wien: Böhlau, 1985; Teil II, *Letland*. Hrsg. v. Hans Feldmann und Heinz von zur Mühlen; bearb. v. Hans Feldmann, Richard von Kymmel, Dagmar Lydike, Heinz von zur Mühlen, Clara Redlich, Sigrid Weikert-Girgensohn. Köln; Wien: Böhlau, 1990.
- Bibliotheca Reckiana** [in der RARA-Abteilung der Universität Tartu, R Est. B–245]
- Biezais**, Haralds 1957. *Das Kirchenbuch der St. Jakobikirche in Riga 1582–1621*. Uppsala; Wiesbaden : Acta Universitatis Upsaliensis.
- Binzer**, Emilie von (Emil Ritter) 1877. *Drei Sommer in Löbichau, 1819–21*. Stuttgart: Spemann.
- Blessig**, Johann Lorenz (Hrsg.) 1792. *Leben des Grafen Johann Friedrich von Medem nebst seinem Briefwechsel hauptsächlich mit der Kammerherrinn von der Recke, seiner Schwester*. Straßburg: Akademische Buchhandlung.
- Boehn**, Max von 1917. *Miniaturen und Silhouetten. Ein Kapitel aus Kulturgeschichte und Kunst*. 2. Aufl. München: Bruckmann.
- Bohemus**, Joh. (Hrsg.) 1656. *Des Hochberühmten Lateinischen Pöetens Q. HORATII FLACCI Vier Bücher Odarum/ oder Gesänge in Teutsche Poesi übersetzt/ Mit Churfürstlicher Sächsischer Freyheit/ nicht nachzudrucken*. Dreßden/ In Verlegung Andreas Löfflers/ Drucks Melchior Bergen.
- Bosse**, Heinrich 1996. Die Hofmeister in Livland und Estland. Ein Berufsstand als Vermittler der Aufklärung. In: Elias, Otto-Heinrich (Hrsg.) 1996. *Aufklärung in den baltischen Provinzen Rußlands. Ideologie und soziale Wirklichkeit*. (Quellen und Studien zur baltischen Geschichte; 15). Köln; Weimar; Wien: Böhlau, S. 165–208.
- Bosse**, Heinrich 1997. Die soziale Einbettung des Theaters in Riga und Tallinn. In: Kitching, Laurence P. (Hrsg.) *Das deutschsprachige Theater im baltischen Raum, 1630–1918 = the German language Theater in the Baltics*. (Thalia Germanica; 1) Frankfurt a. M.; Berlin; Bern; Paris; Wien : Lang, S. 105–122.
- Bosse**, Heinrich 2011. Studentenliteratur. In: Rasche, Ulrich (Hrsg.) 2011. *Quellen zur frühneuzeitlichen Universitätsgeschichte. Typen, Bestände, Forschungsperspektiven*. Wiesbaden: Harrasowitz, S. 453–484.
- Böthführ**, H[einrich] J[ulius] 1877. Die Rigische Rathslinie von 1226 bis 1876 nebst einem Anhang. Verzeichniß der Aeltermänner, Aeltesten und Dockmänner der großen Gilde in Riga von 1844 bis 1876. 2., vollst. umgearb. Aufl. Riga : Deubner.
- Brambe**, R. 1982 *Rīgas iedzīvotāji feodālisma perioda beigās. 18. gs. beigās – 19. gs. pirmā puse*. [Rigas Einwohner am Ende des Zeitalters des Feudalismus. Ende des 18. Jahrhunderts – erste Hälfte des 19. Jahrhunderts] Riga : Zinātne.
- Brehm**, Johann Rudolph 1699. *Revalia, Esthoniae metropolis, literata*. Revaliae: Literis Brendekenianis.
- Brennsohn**, Ididor 1905. *Die Aerzte Livlands von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Ein biographisches Lexikon nebst einer historischen Einleitung über das Medizinalwesen Livlands*. Riga: Bruhns.
- Brennsohn**, Isidor 1922. *Die Aerzte Estlands vom Beginn der historischen Zeit bis zur Gegenwart. Ein biographisches Lexikon nebst einer historischen Einleitung über das Medizinalwesen Estlands*. Riga.
- Briefe einer Curländerinn** 1791 = [Schwarz, Sophie 1791.] *Briefe einer Curländerinn. Auf einer Reise durch Deutschland*. Zwei Theile. Berlin: Vieweg d. Ä.
- Brunstermann**, Friedrich 1902. *Die Geschichte der Kleinen oder St. Johannis-Gilde in Wort und Bild (zum Jubiläumsjahr 1901)*. Riga: Stahl.

- Buchholtz**, Arend 1890. *Geschichte der Buchdruckerkunst in Riga, 1588–1888*. Festschrift der Buchdrucker Rigas zur Erinnerung an die vor 300 Jahren erfolgte Einführung der Buchdruckerkunst in Riga. Riga: Müller.
- Buchholtz**, August. *Materialien zur Personkunde der Ostsee Provinzen*. [In der RARA-Abteilung der Akademischen Bibliothek der Universität Lettlands.]
- Bunge**, Friedrich Georg von 1839. *Das liv- und esthländische Privatrecht*. T. 2, *Das Familien- und Erbrecht enthaltend*. Dorpat: Kluge.
- Clemen**, Otto (Hrsg.) 1917. *Briefe an Elisa v. der Recke. Aus den Originalen in der Museumsbibliothek in Mitau*. Berlin: Würtz.
- DbBL** = *Deutschbaltisches biographisches Lexikon, 1710–1960*. Im Auftrage der Baltischen historischen Kommission begonnen von Olaf Weding und unter Mitarbeit von Erik Amberger und Georg von Krusenstjern. Hrsg. v. Wilhelm Lenz. Köln; Wien: Böhlau, 1970..
- D. H.** [Fischer, Gottlob Nathanael] 1790. [Vorwort des Herausgebers] Sophiens Denkmal. In: *Deutsche Monatsschrift* 1790, Nr. 1 (Januar), S. 67–70.
- Droste**, Heiko 2010. Das Kasualgedicht des 17. Jahrhunderts in sozialhistorischer Perspektive. In: Keller, Andreas; Lösel, Elke; Wels, Ulrike; Wels, Volkhard (Hrsg.) 2010. *Theorie und Praxis der Kasualdichtung in der frühen Neuzeit*. (Chloe – Beihefte zum Daphnis; 43). Amsterdam; New York: Rodopi. S. 129–145.
- Eberhard**, Daniel. *Dorpatum in Livonia literatum*. Dorpati: excudit Johannes Brendeken.
- Ebert**, Johann Arnold (Hrsg.) 1768. Dr. Edward Young's Klagen, oder Nachtgedanken über Leben, Tod und Unsterblichkeit. In neun Nächten. Nebst Desselben sieben Charakteristischen Satiren auf die Ruhmbegierde, die allgemeine Leidenschaft. Aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt, durchgehends mit kritischen und erläuternden Anmerkungen begleitet, und mit dem nach dem letzten englischen Ausgabe abgedruckten Originale. Bd. 1, 2. verb. Aufl. Braunschweig: Ludoph Schröders Erben.
- Eckardt**, Julius 1876. *Livland im 18. Jahrhundert. Umriss zu einer livländischen Geschichte*. Leipzig : Brockhaus.
- Eesti ajalugu** 2003. IV, *Põhjasõjast pärisorjuse kaotamiseni*. [Estnische Geschichte IV. Vom Großen Nordischen Krieg bis zur Abschaffung der Leibeigenschaft] Kirjutanud Mati Laur, Tõnu Tannberg, Helmut Piirimäe. Tegevtoim. Mati Laur. Peatoim. Sulev Vahre. Õpetatud Eesti Selts. Tartu: Ilmamaa.
- Eesti kooli ajalugu** 1989. I, *13. sajandist 1860. aastateni*. [Die Geschichte der estnischen Schule. Bd. 1, Vom 13. Jahrhundert bis zu den 1860er Jahren] Toim. E. Laul. Tallinn: Valgus.
- Ehstländische poetische Blumenlese für das Jahr 1779**. Wesenberg: Albrecht und Comp.
- Elbin**, Günther 1968. *Macht in zarten Händen. Dorothea, Herzogin von Kurland*. München: Ehrenwirth.
- Elgenstierna**, Gustaf (Hrsg.) 1925–1936. *Den introducerade svenska adelns ättartavlor*. 9 Bde. Stockholm: Norstedt.
- Elias**, Otto-Heinrich 1978. *Reval in der Reformpolitik Katharinas II. Die Statthalterschaftszeit 1783–1796*. (Quellen und Studien zur baltischen Geschichte; Bd. 3) Bonn; Bad Godesberg : Verlag Wissenschaftliches Archiv.
- Elias**, Otto-Heinrich 2001. Der aufgemunterte Bürger . Ein aufklärerisches Stadtrecht sollte in Reval das Lübische Recht ersetzen. In: Schweizer, Robert; Bastman-Bühner, Waltraud; Hachmann, Jörg (Hrsg.) 2001. *Die Stadt im europäischen Osten*.

- Kulturbeziehungen von der Ausbreitung des Lübischen Rechts bis zur Aufklärung.* Beiträge anlässlich des II. Internationalen Symposiums zur deutschen Kultur im europäischen Nordosten der Stiftung deutscher Kultur (Aue-Stiftung) Helsinki in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv Tallinn, dem Estnischen Kunstmuseum, der Ostsee-Akademie Lübeck-Travemünde und dem Deutschen Kulturinstitut Tallinn vom 10. bis 13. September 1998 in Tallinn, Estland. Helsinki und Lübeck, S. 297–317.
- Elisens geistliche Lieder** 1783 = *Elisens geistliche Lieder, nebst einem Oratorium und einer Hymne von C. F. Neander*, herausgegeben durch Johann Adam Hiller. Leipzig, im Verlage der Dykischen Buchhandlung.
- Elisens und Sophiens Gedichte** 1790 = *Elisens (Frau Kammerherrin von der Reck) und Sophiens (Madame Schwartz, gebohrne Becker). Elisens und Sophiens Gedichte.* Herausgegeben von J. L. Schwartz. Berlin, 1790. Bei Friedrich Vieweg, dem älteren.
- Epple**, Angelika 2003. *Empfindame Geschichtsschreibung. Eine Geschlechtergeschichte der Historiographie zwischen Aufklärung und Historismus.* Köln: Böhlau. (Zu Elisa von der Recke siehe S. 256–305)
- Estländische poetische Blumenlese für das Jahr 1780.** Reval; Leipzig: Albrecht und Comp.
- Familien-Gedenkblatt** = Ein Familien-Gedenkblatt an die, vor hundert Jahren erfolgte, Geburt des in Riga beerbten Russischen Edelmanns Eugen Nicolajewitsch Naumow, des letzten seines Stammes, geboren den 13. Dec. 1775, gestorben den 2. Februar 1843. Dorpat: Druck von Schnakenburg's litho- und typographischer Anstalt, 1875.
- Findeisen**, Friedrich Gotthilf (Hrsg.) 1787. *Lesebuch für Ehst- und Livland.* Schloß Oberpahlen: Grenzius und Kupzau.
- Fischer**, Gottlob Nathanael 1789. Zum Andenken von Sophie Schwarz, geb. Becker. In: *Gemeinnützige Blätter. Eine Wochenschrift zum Besten der Armen von der Litterarischen Gesellschaft zu Halberstadt*, Jg. 2, 1789, St. 50, S. 363–368; Gedichte von Sophie Schwarz S. 368–371.
- Fleming**, Paul 1642. *Teütsche Poemata.* Lübeck in Verlegung Laurenz Jancken Büchh.
- Ford**, Clarence 1893. *The Life and Letters of Madame de Krudener.* London : Black.
- Frank**, Horst Joachim 1993. *Handbuch der deutschen Strophenformen.* 2., durchges. Aufl. (UTB für Wissenschaft: Uni-Taschenbücher; 1732). Tübingen; Basel: Francke.
- Friedel**, Ernst (Hrsg.). *Jugenderinnerungen von Gustav Parthey.* Handschrift für Freunde. Neu herausgegeben (getreu dem Original [1871, K.K.] und mit einer Einleitung sowie Anmerkungen. Privatdruck mit Zustimmung der Familie Parthey. T. 1. Berlin: Frensdorff.
- F[robeen]**, J. G. 1881–1884. *Rigasche Biographieen, nebst einigen Familien Nachrichten, Jubiläums-Feiern etc.* Aus den *Rigaschen Stadtblättern* vom 1810–1879 incl., mit Ergänzungen und Zusätzen, zum Theil aus dem seit 1858 in Riga erscheinenden *Rigaschen Almanach* bis 1880 incl. Riga: Schnakenburg.
- Gadebusch**, Friedrich Konrad (Hrsg.) 1777. *Livländische Bibliothek nach alphabetischer Ordnung.* 4 Bde. Riga: Hartknoch.
- Gadebusch**, Friedrich Konrad 1783. Von dem gesetzmäßigen Erbganze in Livland. In: Gadebusch, Friedrich Konrad 1779–1785. *Versuche in der livländischen Geschichtskunde und Rechtsgelehrsamkeit.* Riga: Hartknoch. St. 6, 1783, S. 1–56.
- Garve**, Christian 1787. Christian Garve an Charlotta Elisabeth Konstantia von der Recke, geb. Gräfin von Medem. Breslau, den 19. Mai 1787. In: *Wolfenbütteler*

- Studien zur Aufklärung.* Im Auftrag der Lessing-Akademie herausgegeben von Günter Schulz. Bd. 1, Wolfenbüttel 1974. Bremen; Wolfenbüttel: Jacobi, S. 292–296.
- GBKA** = Garber, Klaus; Beckmann, Sabine; Martin Klöker (Hrsg.) 2004. *Handbuch des personalen Gelegenheitsschriftums in europäischen Bibliotheken und Archiven.* Bd. 12–15. *Riga–Rīga.* Hildesheim [u. a.]: Olms-Weidmann.
- GBKAn** = Garber, Klaus; Beckmann, Sabine; Martin Klöker (Hrsg.) 2003. *Handbuch des personalen Gelegenheitsschriftums in europäischen Bibliotheken und Archiven.* Bd. 7, *Reval–Tallinn.* Hildesheim [u. a.]: Olms-Weidmann.
- GBKAu** = Garber, Klaus; Beckmann, Sabine; Martin Klöker (Hrsg.) 2003. *Handbuch des personalen Gelegenheitsschriftums in europäischen Bibliotheken und Archiven.* Bd. 8, *Dorpat–Tartu.* Hildesheim [u. a.]: Olms-Weidmann.
- Geistliche Lieder** 1780 = *Geistliche Lieder einer vornehmen Churländischen Dame, mit Melodien von Johann Adam Hiller.* Leipzig, bey Johann Friedrich Junius. 1780.
- GHbR Estland** = *Genealogisches Handbuch der baltischen Ritterschaften.* Teil: *Estland.* Bd. 1–3. Stackelberg, O. M. von; Transehe-Roseneck, Astaf von (Bearb.) 1930–1931. Görlitz: Starke.
- GHbR Kurland** = *Genealogisches Handbuch der baltischen Ritterschaften.* Teil: *Kurland.* Stavenhagen, Otto (Hrsg.) 1937. Görlitz: Starke.
- GHbR Livland** = *Genealogisches Handbuch der baltischen Ritterschaften.* Teil: *Livland.* Bd. 1–2. Transehe-Roseneck, Astaf von (Hrsg.) 1929–1943. Görlitz: Starke.
- GHbR Oesel** = *Genealogisches Handbuch der baltischen Ritterschaften.* Teil: *Oesel.* Essen, Nicolai von (Bearb.) 1935–1939. Tartu: Saaremaa Üldkasuliku Ühingu kirjastus.
- G - ,** Caroline von 1787. Lied am Morgen. In: Findeisen, Friedrich Gottfried (Hrsg.) *Lesebuch für Ehst- und Livland.* Oberpahlen: Grenzius und Kupzau. St. 5, S. 465.
- Gellert,** Christian Fürchtegott 1763. *Leben der Schwedischen Gräfin von G***.* Erster Theil. Leipzig : Wendler.
- Gellert,** C. F. 1766. *Geistliche Lieder und Oden.* Leipzig: Weidmanns Erben und Reich.
- Gleim,** Johann Wilhelm Ludwig 1964. *Versuch in scherzhaften Liedern und Lieder.* Tübingen.
- Goedeke,** Karl 1887. *Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung.* Bd. 3, *Vom dreißigjährigen bis zum siebenjährigen Kriege.* 2., ganz neu bearb. Aufl. Dresden : Ehlermann.
- Gökingk** [Goeckingk, Leopold Friedrich Günther von] 1790. Sophiens Charakter. In: *Deutsche Monatschrift,* Nr. 1 (Januar) 1790: 71–79.
- Goodman,** Katherine 1986. *Dis/Closures: Women's Autobiography in Germany Between 1790 and 1914.* (New York University Ottendorfer Series; N. F., Bd. 24) New York; Bern; Frankfurt a. M. Lang.
- Göransson,** Elisabeth 2002. Letters, learning and learned Ladies. An Analysis of Otto Sperling, Jr's (1616–1715) Correspondence with Scandinavian Women. In: Houdt, Toon von; Papy, Jan; Tournoy, Gilbert; Mattheeussen, Constant (Ed.) 2002. *Self-Presentation and social Identification. The Rhetoric and Pragmatics of Letter Writing in early modern Times.* (Supplementa Humanistica Lovaniensia; 18). Leuven University Press, pp. 199–224.
- Göransson,** Elisabet 2006. *Letters of a learned lady. Sophia Elisabeth Brenner's correspondence, with an edition of her letters to and from Otto Sperling the*

- Younger*. (Studia Graeca et Latina Lundensia; 14). Stockholm: Almqvist & Wiksell International.
- Gottzmann**, Carola L., **Hörner**, Petra 2007. *Lexikon der deutschsprachigen Literatur des Baltikums und St. Petersburg*. 3 Bde. Berlin; New York: de Gruyter.
- Grave**, Karl Ludwig (Hrsg.) 1814. *D. Georg Collins Gedichte*. Nach dessen Tode zum Besten der Hinterlassenen. Riga: Müller.
- Grohmann**, Karl Ferdinand Daniel 1784. *Prosaische Gedichte*. Erste Sammlung. Riga: Frölich.
- Großmann**, Julie von 1843. Sophie Becker und ihr Verhältniß zu Elisa v. d. Recke, der Herzogin von Kurland, Tiedge, Gleim, Klamer-Schmidt, Bürger, Nicolai, Moses Mendelssohn und mehreren andern ihrer Zeitgenossen. In: Hell, Theodor (Hrsg.). *Penelope*. Taschenbuch für das Jahr 1843. Leipzig: Hinrichs, S. 144–222.
- Grotthuß**, Jeannot Emil Freiherr von (Hrsg.) 1895. *Das Baltische Dichterbuch. Eine Auswahl deutscher Dichtungen aus den Baltischen Provinzen Rußlands, mit einer litterarhistorischen Einleitung und biographisch-kritischen Studien*. 2., durchges. und bearb. Aufl. Reval: Kluge.
- Grudule**, Māra 2011. Die Gelegenheitsdichtung in lettischer Sprache im 17. Jahrhundert. In: Tarvas, Mari (Hrsg.) 2011. *Paul Fleming und das literarische Feld der Stadt Tallinn in der Frühen Neuzeit. Zum Sprach-, Literatur- und Kulturkontakt einer Region*. Königshausen & Neumann. S. 127–142.
- Grudule**, Māra 2011. Translation “String of Spiritual Perls” (1711) by Cundisius. Text and Context. In: *Dzimums, literārā konvencija un jaunrade. Tēzes = Gender, literary Convention, Creativity. Abstracts*. International conference, Riga, University of Latvia, 29.IX.–01.X.2011. Riga, pp. 18–19.
- Gyldenstern**, Catharina von 1677. Geistliches HeilPflaster/ Und Seelen-Artzney/ In allerley Geistlichen Kranckheiten. Aus Gottes Wort zusammen getragen / und offt bewähret erfunden: Anjetzo männiglichen zum seeligen Gebrauch mitgetheilet von Catharina / Freyherrin von Gyldenstern. Riga: Wilcken.
- Hagemeister**, Heinrich von 1836. *Materialien zu einer Geschichte der Landgüter Livlands*. T. 1. Riga: Frantzen.
- Hansen**, Alfred 1961–1963. *Stammtafeln nichtimmatrikulierter baltischer Adelsgeschlechter*. 2 Bde. Hamburg; Hamm: Hofmann.
- Hasselblatt**, Cornelius 2006. *Geschichte der estnischen Literatur. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Berlin; New York : de Gruyter.
- Helander**, Hans 2004. *Neo-Latin Literature in Sweden in the Period of 1620–1710. Stylistics, Vocabulary and characteristic Ideas*. (Studia Latina Upsaliensia; 20). Uppsala : Uppsala universitet
- Hennig**, A. E. 1795. Ueber den in Kurland geltenden guten Geschmack. In: *Preußisches Archiv*. Königsberg. Bd. 6, S. 89ff.
- Hexelschneider**, Erhard 1997. Elisa von der Recke und ihre russischen Beziehungen, S. 231–249. In: Donnert, Erich (Hrsg.) 1997. *Europa in der Frühen Neuzeit*. Bd. 3, *Aufbruch zur Moderne*. Festschrift für Günter Mühlpfordt zum 75. Geburtstag. Weimar; Köln; Wien: Böhlau.
- Hieber**, Petra 1995. *Auf der Suche nach dem Glück. Juliane von Krüdener-Vietinghoff (1764–1824): Selbstwahrnehmung im Spannungsfeld gesellschaftlichen Wandels*. Frankfurt a. M. : Lang.
- Hiller**, Johann Adam 2004. *Mein Leben. Autobiographie, Briefe und Nekrologe*. Leipzig: Lehmann.

- Hilmes**, Carola 2005. "Jetzt bin ich negativ glücklich." Die autobiographischen Schriften und Reisetagebücher Elisavon der Recke. In: *Triangulum*. Germanistisches Jahrbuch für Estland, Lettland und Litauen. Zehnte Folge (2003/04). Riga; Bonn. S. 37–59.
- Hofmann**, Klaus (Hrsg.) 2011. *Die Herzogin von Kurland im Spiegel ihrer Zeitgenossen. Europäische Salonkultur um 1800*. Zum 250. Geburtstag der Herzogin von Kurland. Museum Burg Posterstein.
- Hollander**, Bernhard 1980. *Geschichte der Domschule, des späteren Stadtgymnasiums zu Riga*. Hrsg. von Clara Redlich. Hannover-Döhren: Hirschheydt.
- Holmgren**, Janet Besserer 2007. *The Women Writers in Schiller's Horen: Patrons, Petticoats, and the Promotion of Weimar Classicism*. Newark: University of Delaware Press.
- Horeb**, Johann Daniel 1793. *Moos vom Parnasse*. Riga: Müller.
- Hoyers**, Anna Ovena 1650. *Geistliche und Weltliche Poemata*. Amsterdam: Elzevier.
- Hupel**, August Wilhelm (Hrsg.) 1781–1791. *Nordische Miscellaneen*. 28 Bde. Riga: Hartknoch.
- Hupel**, August Wilhelm (Hrsg.) 1792–1798. *Neue nordische Miscellaneen*. 18 Bde. Riga: Hartknoch.
- Jäckel**, Günter 2001. Harmonikakonzerte und empfindsame Tränen. Elisa von der Recke in Dresden. In: *Johann Gottlieb Naumann. Komponist in vorromantischer Zeit. Dresdner Hefte*, 19. Jg., Heft 66, 2/10, S. 47–59.
- Jürjo**, Indrek 2004. *Liivimaa valgustaja August Wilhelm Hupel, 1737–1819*. Tallinn: Riigiarhiiv.
- Jürjo**, Indrek 2006. *Aufklärung im Baltikum. Leben und Werk des livländischen Gelehrten August Wilhelm Hupel*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau.
- Kaiser**, Gerhard 2007. *Aufklärung, Empfindsamkeit, Sturm und Drang*. 6., erw. Aufl. (UTB; 484). Tübingen; Basel: Francke.
- Kala**, Tiina 2002. 16. sajandi perekonnatüli [Ein Familienstreit aus dem 16. Jahrhundert]. In: *Tuna*: 2002/3, lk 18–27.
- Kallmeyer**, Theodor 1910. *Die evangelischen Kirchen und Prediger Kurlands*. Bearb., erg. und bis zur Gegenwart fortgesetzt von G. Otto. 2. Ausg. Riga.
- Kant**, Immanuel 1903. *Kant's gesammelte Schriften*. Herausgegeben von der Preussischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 4, 1. Abt.: Werke. Bd. 4. Berlin: Reimer.
- Karo**, G.; Geyer, M. (Hrsg.) 1884. *Vor hundert Jahren. Elisa von der Reckes Reisen durch Deutschland 1784–1786 nach dem Tagebuche ihrer Begleiterin Sophie Becker*. (Collection Spemann). Stuttgart: Spemann.
- Kaur**, Kairit 2009. Baltisaksa naiste juhuluulest XVII sajandi keskpaigast XVIII sajandi lõpuni [Über die Gelegenheitsdichtung deutschbaltischer Frauen von der Mitte des 17. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts] In: *Keel ja Kirjandus*, 2009/1, lk. 11–32.
- Kaur**, Kairit 2011a. Baltisaksa naiste esimesed luulekogud ja –põmikud. [Die ersten Gedichtbände und –auswahlen deutschbaltischer Frauen]. In: *Keel ja Kirjandus*, 2011/8–9, lk. 614–627.
- Kaur**, Kairit 2011. Weibliche Autorschaft in deutschbaltischen Zeitschriften in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: Bosse, Heinrich; Elias, Otto-Heinrich; Taterka, Thomas (Hrsg.) 2011. *Baltische Literaturen in der Goethezeit*. Würzburg : Königshausen & Neumann. S. 323–351.
- Kaur**, Kairit; Viiding, Kristi 2012. Die gelehrte Frauendichtung in Livland. Gertrud Paffrath. In: *Humanistica Lovaniensia*, LXXI, pp. 415–442.

- Ķestere**, Iveta 2009. Development of general education in Latvia until 1940. In: Krūze, Aīda; Ķestere, Iveta; Sirk, Vāino; Tījūnēlienē, Ona (Ed.) 2009. *History of education and pedagogical thought in the Baltic counties up to 1940. An overview*. Rīga: RaKa, pp. 163–195.
- Kirss**, Tiina 2011. Remembered Landscapes and Lebenswelten in Baltic-German and Estonian Women's Autobiographies. In: Lukas, Liina; Plath, Ulrike; Tüür, Kadri; Undusk, Jaan (Hrsg.) 2011. *Umweltphilosophie und Landschaftsdenken im baltischen Raum = Environmental Philosophy and Landscape Thinking*. Tallinn: Uneri ja Tuglase kirjanduskeskus. S. 278-290.
- Kivimäe**, Sirje 1998. Deutsche Frauenbildung im Nordosten. In: Schweitzer, Robert, Bastman-Bühner, Waltraud (Hrsg.) 1998. *Der Finnische Meerbusen als Brennpunkt. Wandern und Wirken deutschsprachiger Menschen im europäischen Nordosten*. Beiträge anlässlich des "I. Internationalen Symposiums zur deutschen Kultur im europäischen Nordosten" der Stiftung zur Förderung deutscher Kultur (Aue-Stiftung) Helsinki und der Ostsee-Akademie Lübeck-Travemünde in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Kulturinstitut Tallinn und dem Finnland-Institut Tallinn vom 6. bis 10. September 1995 in Tallinn/Estland. Helsinki. S. 191–215.
- Klöker**, Martin 2000. Gelegenheitsdichtung. Eine Auswahlbiographie. In: Andres, Stefan; Klöker, Martin (Bearb.). *Göttin Gelegenheit. Das Personalschriften-Projekt der Forschungsstelle "Literatur der Frühen Neuzeit" der Universität Osnabrück*. Herausgegeben von der Forschungsstelle "Literatur der Frühen Neuzeit" der Universität Osnabrück. Osnabrück: Rasch. S. 209–232.
- Klöker**, Martin 2005. *Literarisches Leben in Reval in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts (1600–1657). Institutionen der Gelehrsamkeit und Dichten bei Gelegenheit*. 2 Bde. Tübingen : Niemeyer.
- Klöker**, Martin 2010. Das Testfeld der Poesie. Empirische Betrachtungen aus dem Osnabrücker Projekt zur "Erfassung und Erschließung von personalen Gelegenheitsgedichten". In: Keller, Andreas; Lösel, Elke; Wels, Ulrike; Wels, Volkhard (Hrsg.) 2010. *Theorie und Praxis der Kasualdichtung in der frühen Neuzeit*. (Chloe – Beihefte zum Daphnis; 43). Amsterdam; New York: Rodopi. S. 39–84.
- Klöker**, Martin 2011. Gelegenheitsdichtung im alten Livland um 1800. Plädoyer für eine neue Literaturgeschichte der baltischen Länder. In: Bosse, Heinrich; Elias, Otto-Heinrich; Taterka, Thomas (Hrsg.) 2011. *Baltische Literaturen in der Goethezeit*. Würzburg: Königshausen & Neumann. S. 65–82.
- Klopstock**, Friedrich Gottlieb] 1759. *Hinterlassene Schriften von Margareta Klopstock*. Hamburg: Bohn.
- Klopstock**, Friedrich Gottlieb 2003. *Oden*. Auswahl und Nachwort von Karl Ludwig Schneider. (Universal-Bibliothek; 1391). Stuttgart: Reclam.
- Kotzebue**, August von (Hrsg.) 1786–1787. *Für Geist und Herz*. Reval: Lindfors.
- Kreuzträgerin** 1777 = [Benigna Gottliebe, Herzogin von Kurland] *Eine große Kreuzträgerin 1777*. Mitau: Steffenhagen.
- Kvaskova**, Valda (Hrsg.). *Kurzemes hercogienes Dorotejas vēstules = Briefe der Herzogin Dorothea von Kurland*. Rīga : Latvijas Valsts vēstures arhīvs.
- Lappenberg**, J. M. 1865. *Paul Flemings deutsche Gedichte*. 2 Bde. Stuttgart: Litterarischer Verein.
- Latviešu literatūras vēsture** 1998. I, *No rakstītā vārda sākumiem līdz 1918. gadam*. [Lettische Literaturgeschichte. Seit Anbeginn des geschriebenen Wortes bis zum Jahr 1918] Latvijas Zinātņu akadēmijas Literatūras, folkloras un mākslas institūts. Rīga: Zvaigzne ABC.

- Latvijas mākslas vēsture** [Kunstgeschichte Lettlands] 2004. Rīga: Pētergailis.
- Laur, Mati** 2000. *Eesti ala valitsemine 18. sajandil (1710–1783)*. [Die Verwaltung des estnischen Gebietes im 18. Jahrhundert (1710–1783)] Tartu: Eesti Ajalooarhiiv.
- Laur, Mati** 2008. Kohtumõistmine vallasemade üle Pärnu kohtutes 1740. aastatel [Rechtsprechung über die unehelichen Mütter vor den Pernauer Gerichten in den 1740er Jahren]. In: *Tuna* 2008/4, lk 16-25.
- Laur, Mati** 2008. *Peccatum contra sextum* vor dem Pernauer Landgericht in den 1740er Jahren. In: *Forschungen zur baltischen Geschichte* 3/2008, S. 132-150.
- Lavater, Johann Caspar** 1773. *Aussichten in die Ewigkeit, in Briefen an Herrn Joh. George Zimmermann, Königl. Großbritannischen Leibarzt in Hannover*. Bd. 2. Zürich: Orell, Geßner, Füeßli und Comp.
- Lenz, Christian David** 1761. Der Grund zur wahren, dauerhaften und unvergänglichen Wolfahrt eines Menschen, wenn Christus sein Leben ist, und Sterben sein Gewinn wird, in einer Leichen-Predigt in der St. Johannis-Kirche bey dem im Jahr Christi 1761. den 28. Octobr. gehaltenen feierlichen Leichen-Begängniß Ihre Excellence, der Weiland Hochwohlgebornen nun aber Wolseligen Frauen, Frauen Anna Elisabeth Freiherrin von Münnich gebornen von Witzendorf, Hochansehnlichen Frau Ober-Hofmeisterin und wirklichen Geheimen Räthin, über den von der Wolseligen selbst erwählten Leichen-Text Philipp. 1, 21 abgehandelt und auf Verlangen Des Hochadelichen Trauer-Hauses herausgegeben von Christian David Lenz, Probst und Pastor ordin. der Evang. Teutschen St. Johannis-Gemeine in Dorpat, Assess. Consist. und Inspect. Schol. Riga: Frölich.
- Lessing, Gotthold Efraim** 1997. *Nathan der Weise. Ein dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen*. Anmerkungen von Peter von Düffel. (Universal-Bibliothek; 3). Stuttgart: Reclam.
- Ley, Francis** 1994. *Madame de Krüdener, 1764–1824. Romantisme et Saint-Alliance*. Paris: Champion.
- Liefländisches Magazin der Lektüre**. Mitau: Steffenhagen, 1782.
- Liim, Allan** (koost.) 1999. *Haridusinstituutsioonid Eestis keskajast kuni 1917. aastani*. [Bildungsinstitutionen in Estland seit dem Mittelalter bis zum Jahr 1917] (Ajaloolised instituutsioonid Eestis keskajast kuni 1917. aastani). Tartu: Rahvusarhiiv.
- Lindquist, David** 1939. *Studier i den svenska andaktslitteraturen under stormaktstidevarvet, med särskild hänsyn till bön-, tröste- och nattvardsböcker*. Stockholm: Svenska kyrkans diakonistyrelses böckförlag.
- Lukas, Liina** 2004. *New Women* baltisaksa kirjanduses [New Women in der deutschbaltischen Literatur]. In: *Ariadne Löng* 2004/1-2, lk 150-171.
- Lukas, Liina** 2006. *Baltisaksa kirjandusväli 1890–1918*. [Das deutschbaltische literarische Feld, 1890–1918] Tartu; Tallinn : Underi ja Tuglase kirjanduskeskus, Tartu Ülikooli kirjanduse ja rahvaluule osakond.
- Magvas, Kornél** 2008. Für Freimaurerloge und häuslichen Kreis. Johann Gottlieb Naumann und das Dresdner Liedschaffen im 18. Jahrhundert. Beeskow: Ortus Musikverlag.
- Mänd, Anu** 2012. Naised, memoria ja sakraalruum hiliskeskajal [Frauen, memoria und der Sakralraum im Spätmittelalter]. In: *Tuna* 2012/3, lk 6-29.
- Markard, Johann Sebastian** 1658. Rigische Ehrn- und Gedächtniß-Seule/ Zum unvergänglichen Nachruhm denen hochbegabten und um gemeinen Nutzen in geist- und weltlichen Ständen wolbedienten Patrioten, Welche im Jahr Christi M. DL. LVJJ. von Weihnachten ab biß auf S. Michaelis/ nach GOTTES unerforschlicher/ doch allweiser und allezeit gütiger Schickung/ durch die grimmige und geschwinde Pest-

- Seuche/ nicht ohne sonderbares Mitleiden und Betraurung der ganzen hochlöblichen Statt Herzscherzbetrüblich dahin gerissen wurden/ Aus Henning Wittens Lateinischen Sermon in der Eile Poetisch aufgesetzt und mit etlichen nützlichen Anmerkungen erleutert von Johann Sebastian Markard/ aus Schweinfurt in Franken/ P.L.C. der Rahtsschule in Reval ehemals gewesenen Rectorn/ und hernachmahls auf dem Schloß Oberpahlen in Lifland Ehstnisch-deutschen Prediger. Lübeck: Schmalhertzens Erben.
- McCalman**, Iain 2003. *The last Alchemist. Count Cagliostro , Master of Magic in the Age of Reason*. New York: HarperCollins.
- Meck**, Erich Johann von (Hrsg.) 1748. *Der ruhige Bemercker Menschl. Handlungen*. Riga: Frölich.
- Medum**, Anna von 1640. Geistlicher Jüdischer Wundtbalsam/ von den Allerheilsambsten vnd Herrlichsten Specereyen Göttliches Worts aus der Himmlischen Apotheke des H. Geistes bereitet vnd zugerichtet/ so da dienet für alle/ der Juden Gebrechen vnd Wunden/ wofern sie sich nur von dem rechten vnd Himlischen Artzt dem Sohne David verbinden und heylen lassen wollen/ Das ist: Heilsame Lehre vnd Vnterrichtung allen Juden/ auß den aller Geistreichen Sprüchen der H. Schrifft Altes Testaments/ die sie auß dem tieffen Irrthumb ihres Vnglaubens/ zur Erkänntuß der Wahrheit/ vnd ihres rechten Herrn Messiae führen kan/ so fern Sie seine Gnade nicht Vorsetziglich von ihnen stossen/ vnd durch beharrliche Gotteslästerung sich selbst in das Verderben vnd ewige Verdammnüß stürzten.
- Vnd begreiffet dieses Büchlein zwey Stück in sich/ 1. Eine Vermahnung an die Christen/ alle Ergernüß zu vermeiden. 2. Eine Ankündigung der Juden/ daß sie Gott wieder zu Gnaden annehmen wolle/ so fern sie seinen Sohn den Herrn Messiam im wahren Glauben ergreifen werden.
- Gestellet und zusammen getragen/ Durch Die Wol-Edle/ VielEhr- und Tugendreiche Fraw Anna von Medum/ des WolEdlen Sel. H. Johann Koschkul nachgelassene Wittibe. Gedruckt im Jahr Anno 1646.
- Mellin**, August Graf von 1798. *Zwey Frauenzimmer heirathen einander. Eine liefländische Anekdote*. In: Hupel, August Wilhelm (Hrsg.). *Neue Nordische Miscellaneen*, 1798, St. 18, S. 269–272.
- Mercier**, Michel 1974. *Valérie. Origine et destinée d'un roman*. These présentée devant l'université de Paris IV, le 13. mai 1972. Service de reproduction de theses, Université de Lille III.
- Mercier**, Michel; Ley, Francis; Gretchanaia, Elena (Hrsg.) 2007. *Juliane de Krüdener. Autour de Valérie. Oevres de Mme de Krüdener*. Paris : Champion.
- Merkelbach**, Reinhold 1988. Manichaica (10). Eine Fabel Manis. In: *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 75/1988, S. 93–94.
- Möller**, Heinrich Ferdinand (Hrsg.) 1780–1781. *Für Leser und Leserinnen*. Mitau: Steffenhagen.
- Mühlendahl**, Ernst von; Hoyningen gen. Huene, Heinrich von (Bearb.) 1973. *Die Baltischen Ritterschaften. Übersicht über die in den Matrikeln der Ritterschaften von Livland, Estland, Kurland und Oesel verzeichneten Geschlechter*. 2., verb. u. erw. Aufl. Limburg/Lahn: Starke.
- Musen Almanach** [1786]. Goettingen: Dieterich.
- Neander**, Christoph Friedrich 1768. *Geistliche Lieder*. 2., verb. Aufl. Riga; Mitau: Hartknoch.
- Neander**, Christoph Friedrich 1774. *Geistliche Lieder*. Zwote und letzte Sammlung. Riga: Hartknoch.

- Neander**, Irene 1931. *Christoph Friedrich Neander, ein Beitrag zur Geschichte der Aufklärung in Kurland*. Mitau: Kurseme.
- Niethammer**, Ortrun 2000. *Autobiographien von Frauen im 18. Jahrhundert*. Tübingen; Basel: Francke.
- Österley**, Hermann (Hrsg.) 1876. *Simon Dach*. 3. Abt. Tübingen: Litterarischer Verein.
- Phragmenius**, Jonas Johann 1699. *Riga literata*. Rostochi: Typis Jacobi Richelii.
- Pistohlkohrs**, Gert von (Hrsg.) 1994. *Deutsche Geschichte im Osten Europas. Baltische Länder*. Berlin: Siedler.
- Plath**, Ulrike 2010. Stille im "Haus". Hausvater, Verwalter und transkulturelle Gesellung in der baltischen ökonomischen Literatur zwischen 1750-1850. In: Schmidt-Voges, Inken (Hrsg.) 2010. *Ehe. Haus. Familie. Strategien und Inszenierungen häuslichen Lebens 1750-1850*. Köln: Böhlau, S. 179-208.
- Plath**, Ulrike 2011. Baltisaksa laste- ja noortekirjandus 1840. aastani. [Deutschbaltische Kinder- und Jugendliteratur bis in die 1840er Jahre.] In: *Keel ja Kirjandus* 2011/8-9, lk. 698-715.
- Pott**, Ute (Hrsg.) 2004. *Das Jahrhundert der Freundschaft. Johann Wilhelm Ludwig Gleim und seine Zeitgenossen*. (Schriften des Gleimhauses; 3). Göttingen: Wallstein.
- Preußmann**, Adrian 1698. *Riga in Livonia metropolis literata*. [Riga]: Typis Joh. Georg Wilcken.
- Priidel**, Endel (Hrsg.) 2000. *Reiner Brockmann. Teosed. = Reinerou Brokmannou poiēmata = Reineri Brockmanni opera = Reiner Brockmanns Werke*. Tartu: Ilmamaa.
- Pölsam**, Inna 2001. Naised ja reformatsioon Liivimaal [Frauen und die Reformation in Livland]. In: *Ariadne Lõng* 2001/1-2, lk 52-57.
- Pölsam-Jürjo**, Inna 2004. Soziale Stellung der Frauen zu Neu-Pernau in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. In: Jähnig, Bernhard; Militzer, Klaus (Hrsg.) 2004. *Aus der Geschichte Alt-Livlands*. Festschrift für Heinz von zur Mühlen. Münster: Lit. S. 307-327.
- Pölsam-Jürjo**, Inna 2009. Kõlvatud naised Tallinna eeslinnas anno 1660 und 1666 [Unsittliche Frauen in der Revaler Vorstadt anno 1660 und 1666]. In: *Tuna* 2009/1, lk 72-87.
- Pölsam-Jürjo**, Inna 2009. *Liivimaa väikelinn Uus-Pärnu 16. sajandi esimesel poolel*. [Die livländische Kleinstadt Neu-Pernau in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts] Tallinn : Argo.
- Rachel**, Paul (Hrsg.) 1900. *Elisa von der Recke. Aufzeichnungen und Briefe aus ihren Jugendtagen*. Leipzig: Dieterich.
- Rachel**, Paul (Hrsg.) 1902. *Elisa von der Recke. Tagebücher und Briefe aus ihren Wanderjahren*. Leipzig: Dieterich.
- Recke**, Charlotte Elisabeth Konstantia von der 1787. *Nachricht von des berühmigten Cagliostro Aufenthalte in Mitau, im Jahre 1779, und von dessen dortigen magischen Operationen*. Berlin; Stettin: Nicolai.
- Recke**, Charlotte Elisabeth Konstantia von der 1788. *Etwas über des Herrn Oberhofpredigers Johann August Stark Verteidigungsschrift nebst einigen andern nöthigen Erläuterungen*. Berlin; Stettin: Nicolai.
- Recke**, Elisa von der 1803. *Leben und Thaten eines Curländischen Hundes, aufgezeichnet von seiner vormaligen Gebieterin. Nebst einer Epistel an ihn, zugeeignet Seinen Gönnern und Freunden 1797*. In: Mächter, Karl (Hrsg.) 1803. *Aurora*. Taschenbuch für Freunde einer unterhaltenden Lektüre. Berlin, in der Maurerschen Buchhandlung. S. 163-201.

- Recke**, Elisa von der 1803a. Ueber Naumann, den guten Menschen und wahren Künstler. In: Wieland, Christoph Martin (Hrsg.) 1803. *Der Neue Teutsche Merkur*. Bd. 1, S. 107–135; 190–212; 274–289.
- Recke**, Charlotte Elisabeth Konstantia von der 1804. *Bruchstücke aus Neanders Leben*. Hrsg. v. C. A. Tiedge. Berlin: Frölich.
- Recke**, Elisa von der 1806. *Gedichte der Frau Elisa von der Recke, gebornen Reichsgräfin von Medem*, herausgegeben von C. A. Tiedge. Mit Compositionen von Himmel und Naumann. Halle, in der Rengerschen Buchhandlung.
- Recke**, Elisa von der 1815–1817. *Tagebuch einer Reise durch einen Theil Deutschlands und durch Italien*. Herausgegeben vom Hofrath Böttiger. 4 Bde. Berlin: Nicolai.
- Recke**, Elisa von der 1816. *Gedichte der Frau Elisa von der Recke, gebornen Reichsgräfin von Medem*, herausgegeben von C. A. Tiedge. Halle, in der Rengerschen Buchhandlung.
- Recke**, Johann Friedrich von; Napiersky, Karl Eduard (Bearb.) 1827–1832. *Allgemeines Schriftsteller- und Gelehrten-Lexikon der Provinzen Livland, Esthland und Kurland*. 4 Bde. Mitau: Steffenhagen und Sohn.
- Redlich**, May 1989. *Lexikon deutschbaltischer Literatur. Eine Bibliographie*. Hrsg. von Georg-Dehio-Gesellschaft. Köln: Nottbeck.
- Reimo**, Tiiu 2001. *Raamatukultuur Tallinnas 18. sajandi teisel poolel*. [Buchkultur in Tallinn in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts] Tallinn: TPÜ Kirjastus.
- Reimo**, Tiiu 2002. Õnnesoovid ja kaastundeavaldused. Juhutrükised linnakodanike suhtlusvahendina 18. sajandil. [Glückwünsche und Beileidsbekundungen. Gelegenheitsdrucke als Kommunikationsmittel der Stadtbürger im 18. Jahrhundert] In: Pullat, Raimo 2002 (Hrsg.) *Modus vivendi. Rahvusvahelise konverentsi "Modus vivendi: linlaste igapäevaelu, mentaliteet, kultuur" ettekannete tekstid*: 14.–16. juuni 2002, Tallinn. (Vana Tallinn XIII). Tallinn: Estopol.
- Reyher**, Piet von 1917. *Von baltischen Frauen*. (Kurland in der Vergangenheit und Gegenwart; 9). Berlin-Steglitz: Würtz.
- Rosen**, Elisabeth von 1910. *Rückblicke auf die Pflege der Schauspielkunst in Reval*. Festschrift zur Eröffnung des neuen Theaters in Reval im September 1910. Hrsg. v. Revaler Deutschen Theaterverein. Melle (Hannover): F. E. Haag.
- Rudolph**, Moritz 1890. *Rigaer Theater- und Tonkünstler-Lexikon nebst Geschichte des Rigaer Theaters und der Musikalischen Gesellschaft*. Riga: Kymmell.
- Saagpakk**, Maris 2010. Ambivalentsus baltisaksa naiste mälestustekstides [Ambivalenz in Erinnerungstexten deutschbaltischer Frauen]. In: *Methis*. Studia humaniora Estonica 2010, lk 82-92.
- Sadji**, Uta (Hrsg.) 1990. *Deutschlands Schriftstellerinnen von Samuel Baur (1790)*. Als Nachdruck herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von Uta Sadji. (Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik; 194). Stuttgart : Heinz.
- Sammlung Pauser** [Mscr. 388, RARA-Abteilung der Akademischen Bibliothek der Universität Lettlands]
- Sangmeister**, Dirk 2011. Von Blumenlesen und Geheimbünden. Die Jahre von Johann Friedrich Ernst Albrecht als Verleger in Reval und Erfurt. In: Bosse, Heinrich; Elias, Otto-Heinrich; Taterka, Thomas (Hrsg.) 2011. *Baltische Literaturen in der Goethezeit*. Würzburg : Königshausen & Neumann. S. 411–487
- Schindel**, Carl Wilhelm Otto August 1823. *Die deutschen Schriftstellerinnen des 19. Jahrhunderts*. Leipzig: Brockhaus.

- Schindel**, Carl Wilhelm Otto August von 1978. *Die deutschen Schriftstellerinnen des 19. Jahrhunderts*. Drei Teile in einem Band. Hildesheim; New York: Olms. [Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1823–1825]
- Schlegel**, Gottlieb (Hrsg.) 1774–1783. *Vermischte Aufsätze und Urtheile über gelehrte Werke, ans Licht gestellt von unterschiedenen Verfassern in und um Liefland*. Riga: Hartknoch.
- Scholz**, Hannelore 1992. *Widersprüche im bürgerlichen Frauenbild. Zur ästhetischen Reflexion und poetischen Praxis bei Lessing, Friedrich Schlegel und Schiller*. (Ergebnisse der Frauenforschung; 26). Weinheim: Deutscher Studienverlag.
- Schönborn**, Sibylle 1999. *Tagebuchliteratur zwischen Aufklärung und Kunstperiode*. (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur; 68). Tübingen: Niemeyer.
- Schumacher**, Bruno 1977. *Geschichte Ost- und Westpreußens*. 6., durchges. Aufl. Würzburg: Holzner.
- Schumacher**, Doris 2004. Freundschaft über den Tod hinaus. Die bürgerliche Kultur des Gedenkens im 18. Jahrhundert am Beispiel von Johann Wilhelm Ludwig Gleim. In: Pott, Ute (Hrsg.) 2004. *Das Jahrhundert der Freundschaft. Johann Wilhelm Ludwig Gleim und seine Zeitgenossen*. (Schriften des Gleimhauses; Bd. 3). Göttingen: Wallstein. S. 33–52.
- Schütz**, Hermann (Hrsg.) 1874. *Q. Horatius Flaccus. Oden und Epoden*. Berlin: Weidmannsche Buchhandlung.
- Seeberg-Elverfeldt**, Roland 1936. Baltische Gesellschaftskultur am Ausgang des 18. Jahrhunderts. “Über den in Kurland wachsenden guten Geschmack.” Aus einem alten Nachlaß herausgegeben. In: *Baltische Monatsschrift* 1936, S. 465–477.
- Seeberg-Elverfeldt**, Roland 1975. Elisa von der Reckes Freundschaft mit Bernhard Becker. – *Jahrbuch des baltischen Deutschtums* 1976. Lüneburg: Nordland-Druck. S. 97–107.
- Segebrecht**, Wulf 1977. *Das Gelegenheitsgedicht. Ein Beitrag zur Geschichte und Poetik der deutschen Lyrik*. Stuttgart: Metzler.
- Seuberlich**, Erich 1912. *Liv- und Estlands älteste Apotheken. Beiträge zu deren Geschichte*. Riga.
- Siebmacher** 1898, 1901 = *J. Siebmachers grosses Wappenbuch*. Bd. 3, Abt. 3, T. 1–2. Nürnberg: Bauer und Raspe.
- Smart**, Sara 2010. Höfische Trauer und die Darstellung der fürstlichen Gemahlin. Zur Funktion des Trauergedichts am Berliner Hof zwischen 1667 und 1705. In: Keller, Andreas; Lösel, Elke; Wels, Ulrike; Wels, Volkhard (Hrsg.) 2010. *Theorie und Praxis der Kasualdichtung in der frühen Neuzeit*. (Chloe – Beihefte zum Daphnis; 43). Amsterdam; New York: Rodopi. S. 277–300.
- Snell**, Karl Philipp Michael 1786. *Litterarische und biographische Nachrichten von gelehrten Frauenzimmern. Erste Probe*. Zur Einladung auf die öffentliche Redehandlung, welche zur Gedächtnißfeyer der Krönung der Allerdurchlauchtigsten Großmächtigsten Kayserin und großen Frau, Catharina Alexiewna, Kayserin und Selbstherrscherinn aller Reussen u. u. u. den 24sten September dieses Jahres 1786 Vormittags um 10 Uhr in der rigischen Stadt-Domschule gehalten werden soll. Allen hohen Gönnern und Freunden zugeeignet von Karl Philip [sic!] Michael Snell, Rector der Domschule. Riga, gedruckt bey Gottlob Christian Frölich.
- Sonntag**, Karl Gottlob (Hrsg.) 1790–1791. *Monatsschrift zur Kenntnis der Geschichte und Geographie des Russischen Reichs*. Riga: Müller.

- Sonntag**, Karl Gottlob (Hrsg.) 1791–1792. *Das Russische Reich oder Merkwürdigkeiten aus der Geschichte, Geographie und Naturkunde aller der Länder, die jetzt zur Russischen Monarchie gehören*. Riga: Hartknoch.
- Sonntag**, Karl Gottlob 1800. *Ueber die heranwachsende weibliche Jugend. Zwei Predigten*. Riga: Hartknoch.
- Stackelberg**, Sophie von 1797–1799. *Tagebuch einer Reise*. Maschinenschriftliche Abschrift und Vorwort von Leo von Wahl. (Im Privatbesitz von Dr. Dorothee von Hellermann).
- Stålberg**, Wilhelmina 1864–1866. *Anteckningar om svenka qvinnor*. Stockholm: P. G. Berg.
- Statuten des evangelisch-weltlichen adelichen Fräuleinstifts, Johann Dietrichstein zu Finn genannt, in Estland**, gestiftet von Johann Dietrich von Rennenkampff, Generallieutenant im Dienste des Vaterlandes, auch verschiedener hohen Orden Ritter, und Dessen Gemahlinn, Jacoba Charlotta von Rennenkampff, gebohrne Baronne von Tiesenhausen; unter der Regierungszeit der Großen Catharina der Ilten Kaiserinn von Rußland. Reval: Lindfors, 1784.
- Steff**, K. 1894. Theodoricus von Borne. In: *Allgemeine deutsche Biographie*, Bd. 37 (1894), S. 710–713.
- Steimel**, Robert (Hrsg.) 1971. *Rheinisches Wappenlexikon*. Bd. 6. Köln-Zollstock : Steimel.
- Stevenson**, Jane 2005. *Women Latin Poets. Language, Gender, and Authority from Antiquity to the Eighteenth Century*. Oxford : Oxford University Press.
- Stieda**, Wilhelm; Mettig, Konstantin (Bearb.) 1896. *Schragen der Gilden und Aemter der Stadt Riga bis 1621*. Herausgegeben von der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands. Riga: Stieda.
- Stockhorst**, Stefanie 2006. Gelegenheitsdichtung. In: *Enzyklopädie der Neuzeit*. Im Auftrag des Kulturwissenschaftlichen Instituts (Essen) und in Verbindung mit den Fachwissenschaftlern herausgegeben von Friedrich Jaeger. Stuttgart; Weimar: Metzler. Bd. 4, Sp. 354–362.
- Stockhorst**, Stefanie 2010. Fehlende Vorschriften. Zur Normierung der Kasualpoesie in der barocken Reformpoetik und ihrer Verschränkung mit traditionellen Regelkorpora. In: Keller, Andreas; Lösel, Elke; Wels, Ulrike; Wels, Volkhard (Hrsg.) 2010. *Theorie und Praxis der Kasualdichtung in der frühen Neuzeit*. (Chloe – Beihefte zum Daphnis; 43). Amsterdam; New York: Rodopi. S. 97–127.
- Stryk**, Ulrike von 1905. Aus einem alten Tagebuch. Aufzeichnungen des Fräulein Ulrike von Stryk a. d. Haus Palla. In: *Baltische Monatsschrift*, Jg. 47, Bd. LIX, S. 376–390.
- Stüssel**, Kerstin. Die 'häuslichen Geschäfte' und die 'studia'. Die 'gelehrten Frauenzimmer' im 18. Jahrhundert. In: Fohrmann, Jürgen (Hrsg.) 1998. *Lebensläufe um 1800*. Tübingen: Niemeyer. S. 51–69.
- Szyrocki**, Marian (Hrsg.) 1966. *Gryphius. Werke in einem Band*. Berlin; Weimar : Aufbau-Verlag.
- Taimiņa**, Aija 2009. 'Rīgas Sv. Jēkaba baznīcā 1774. gadā atrastais stāvus iemūrētājs, versijas un papildinājumi Johana Kristofa Broces komentāriem. [Der 1774 in der Rigaer St. Jakobi Kirche gefundene stehend Eingemauerte, Versionen und Ergänzungen zu den Kommentaren Johann Christoph Broces] In: *Mākslas Vēsture un Teorija* 12/2009, lp. 58–70.
- Taimiņa**, Aija 2011. Karin Gyllenstierna-Meck, a Woman Author of the 17th cent. Vidzeme. In: *Dzimums, literārā konvencija un jaunrade. Tēzes = Gender, literary*

- Convention, Creativity. Abstracts.* International conference, Riga, University of Latvia, 29.IX–01.X.2011. Riga. P. 27.
- Tering**, Arvo 2008. *Eesti-, liivi- ja kuramaalased Euroopa ülikoolides, 1561–1798.* [Est-, Liv- und Kurländer an den europäischen Universitäten, 1561–1798] Eesti Ajalooarhiiv: Tartu.
- Tiander**, Karl 1926. Elisavon der Reckes Reformbestrebungen. Ein unbekannter Brief Elisavon der Recke an Garlieb Merkel. In: *Jahresbücher für Kultur und Geschichte der Slaven.* N. F., Bd. 2, H. 3, 1926, S. 68–74.
- Tiedge**, Christoph August 1818. Elisa von der Recke, geborne Reichsgräfin von Medem. Von T. In: *Zeitgenossen. Biographien und Charakteristiken.* Leipzig: Brockhaus, 1818. Bd. 3, Abt. 3, S. 1–76.
- Tiedge**, Christoph August 1823. *Anna Charlotte Dorothea, letzte Herzogin von Kurland.* Leipzig: Brockhaus.
- Tielemann**, G. 1831. Geschichte der Schwarzen-Häupter in Riga, nebst einer Beschreibung des Arthushofes und seiner Denkwürdigkeiten, nach handschriftlichen Nachrichten. Riga: Häcker.
- Tilk**, Maria; Nagel, Veronika 2009. The development of Estonian education. General education. In: *History of education and pedagogical thought in Baltic countries up to 1940.* An overview. Rīga: RaKa. Pp. 27–70.
- Tittmann**, Julius 1880. *Lyrische Gedichte von Andreas Gryphius.* (Deutsche Dichter des 17. Jahrhunderts; 14). Leipzig: Brockhaus
- Trey**, Hermann 1829. *Verzeichniß der Aelterleute großer Gilde in Riga seit der Zeit der Reformation, dem gegenwärtigen Herrn Aeltermann Georg Conrad Wiggert bei Gelegenheit seiner 25jährigen Amts-Feier überreicht.* Riga: Häcker.
- Vermischte Gedichte** 1781 = [Regina von Graf] Vermischte Gedichte und Lieder einer Liefländerin von Stande. In: Hupel, August Wilhelm (Hrsg.) 1781–1791. *Nordische Miscellaneen.* Riga: Hartknoch. 1781, St. 3, S. 174–181.
- Viiding**, Kristi 2002. *Die Dichtung neulateinischer Propemptika an der Academia Gustaviana (Dopratensis) in den Jahren 1632–1656.* (Dissertationes studiorum graecorum et latinorum Universitatis Tartuensis; 1). Tartu: Tartu Ülikooli Kirjastus.
- Viiding**, Kristi; Orion, Jana; Päll, Janika (Hrsg.) 2007. *O Dorpat, urbs addictissima musis... Valik 17. sajandi juhuluulet.* [Eine Auswahl von Gelegenheitsgedichten aus dem 17. Jahrhundert] Tallinn: Eesti Keele Sihtasutus.
- Vinkel**, Aarne 1970. J.J. Rousseau teoste tõlkest ja tundelisest kirjandusest XVIII sajandi Eestimaal. [Über die Übersetzung von J. J. Rousseaus Werken und die empfindsame Literatur in Estland im 18. Jahrhundert] In: Vinkel, Aarne 1970. *Kirjandus. Inimene. Aeg. Uurimusi ja artikleid.* [Die Literatur. Der Mensch. Die Zeit. Untersuchungen und Artikel] S. 42–49.
- Volz**, Hans; Blanke, Heinz; Kur, Friedrich (Hrsg.) 1974. *D. Martin Luther: Biblia. Das ist die ganze Heilige Schrift Deudsch auff's new zugericht. Wittenberg 1541.* Bd. 2. dtv: München.
- Voß**, Johann Heinrich 1873. *Des Quintus Horatius Flaccus Werke.* Leipzig: Reclam.
- Webermann**, Otto Alexander 1960. Baltische Dichterinnen in der Literatur des 17. und 19. Jahrhunderts. In: *Jahrbuch des baltischen Deutschtums.* Lüneburg: Schriftenvertrieb der Carl-Schirren-Gesellschaft, S. 57–61.
- Webermann**, Otto Alexander 1965. Zum Problem der Gelegenheitsdichtung. In: Kõressaar, V.; Rannit, A. (Ed.) 1975. *Estonian Poetry and Language.* Studies in Honor of Ants Oras. Stockholm: Vaba Eesti, pp. 218–233.

- Weckel**, Ulrike 1998. *Zwischen Häuslichkeit und Öffentlichkeit. Die ersten deutschen Frauenzeitschriften im späten 18. Jahrhundert.* (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur; 62). Tübingen : Niemeyer.
- Werner**, Johannes (Hrsg.) 1927. *Elisa von der Recke. Mein Journal. Elisas neu aufgefundene Tagebücher aus den Jahren 1791 und 1793/95.* Leipzig: Koehler & Amelang.
- Whelan**, Heide W. 1999. *Adapting to modernity. Family, caste and capitalism among the Baltic German nobility.* (Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart; 22). Köln; Weimar; Wien: Böhlau.
- Wilde**, Peter Ernst (Hrsg.) 1765–1766; 1769. *Der Landarzt, medizinische Wochenschrift.* Frankfurt; Leipzig, 1769.
- Wilde**, Peter Ernst (Hrsg.) 1782. *Liefländische Abhandlungen von der Arzeneywissenschaft.* Zwote verbesserte Auflage. Gedruckt zu Schloß Ober-Pahlen.
- Wilhelmi**, Anja 2008. *Lebenswelten von Frauen der deutschen Oberschicht im Baltikum (1800–1939). Eine Untersuchung anhand von Autobiographien.* Wiesbaden: Harrassowitz.
- Wilpert**, Gero von 2001. *Sachwörterbuch der Literatur.* 8., verb. u. erw. Aufl. Stuttgart: Körner.
- Wilpert**, Gero von 2005. *Deutschbaltische Literaturgeschichte.* München: Beck.
- Winkelmann**, Alfred 1877. Ernst Johann, Herzog von Kurland. In: *Allgemeine deutsche Biographie.* Leipzig. Bd. 6, S. 286–291.
- Wistinghausen**, Henning von 2005. Hofmeister und Gouvernanten im Estland der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: Bosse, Heinrich; Elias, Otto-Heinrich; Robert Schweitzer (Hrsg.) 2005. *Buch und Bildung im Baltikum.* Festschrift für Paul Gaegbein zum 80. Geburtstag. (Schriften der Baltischen Historischen Kommission; 13). Münster: LIT. S. 191–252.
- Woods**, Jane M. 1985. “Angestellte Freude über den längst gewünschten Frieden”. Ein Festspiel der Regina Gertrud Schwarz auf König Karl XII. von Schweden (1707). In: *Wolfenbütteler Barock-Nachrichten.* Jg. XII, H. 3, 1985, S. 106–111.
- Wortman**, Richard 1995. *Scenarios of Power. Myth and Ceremony in Russian Monarchy.* Vol. I, *From Peter the Great to the Death of Nicolas I.* (Studies of the Harriman Institut). Princeton : Princeton University Press.
- Wunder**, Heide 1992. “*Er ist die Sonn’, sie ist der Mond*”. *Frauen in der Frühen Neuzeit.* München: Beck. S. 265-267.

Wichtige Links

<http://www.utlib.ee/ekollekt/eeva>
<http://www.utlib.ee/klassik/neolatina>
<http://www.ikfn.uni-osnabrueck.de/57.htm>
<http://www.lvva-raduraksti.lv>
<http://www.ra.ee/>
<http://www.vd17.de>

Archive und Bibliotheken

BCB = Baltijas Centrālā bibliotēka = Baltische Zentralbibliothek
EAA = Eesti Ajaloo Arhiiv = Estnisches Historisches Archiv

LNB = Latvijas Nacionālā bibliotēka = Lettische Nationalbibliothek
LVVA = Latvijas Valsts Vēstures Arhīvs = Historisches Staatsarchiv Lettlands
LUAB = Latvijas Universitātes Akadēmiskā bibliotēka = Akademische Bibliothek der
Universität Lettlands
SUB Göttingen = Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
TÜR = Tartu Ülikooli Raamatukogu = Universitätsbibliothek Tartu
TLA = Tallinna Linnaarhiiv = Tallinner Stadtarchiv
TLÜAR = Tallinna Ülikooli Akadeemiline Raamatukogu = Akademische Bibliothek
der Universität Tallinn

ANHÄNGE

Anhang I.

A. Mit Frauennamen unterzeichnete Gelegenheitsgedichte 1654–1800

1654 Cum Nobilissimum et Lectissimum Par, Nobilissimus et Doctissimus DN. HERMANNUS MEINERS et Nobilissima atque virtutibus dotataissima VIRGO, SOPHIA à DUNTEN, Sacra connubii copula Idibus Februarii Anni millesimi sexcentissimi quinquagesimi quarti connecteretur. [3 Gedichte: Gonnubio dulci et stabili quid honestius unquam?; Daß die Zwietracht nichts erwecke/ Alß nur lauter Zorn und Streit; In importunum Zoilum]

Riga : Schröder

SUB Göttingen <8 P COLL 168 (34) RARA>

Lateinische und deutsche Gelegenheits-Gedichte des 17. Jahrhunderts aus Königsberg und Riga (34)

Hochzeit; 1654.02.15

Gertrud Paffrath; *observantiae & debitae reverentiae ergo ita modulabatur Gerdruta Paffrath*

1655 Klag- und Trost-Reimen an den Erlauchten/ Hochwolgeborenen Grafen und Herrn/ Herrn Gustav Horn/ Grafen zu Bernburg/ Freiherren auff/ Marienburg/ Herrn zu Häringen/ Malla/ Erfwula/ Wyck und Eßpo/ etc. Rittern u. Ihrer Königl. Mayestät und dero Reiche Schweden Raht/ Reichs Marsch und General Feldherrn/ Ober Praesidenten des Königl. Kriegs Collegii, General Gouverneurn über Liefland/ und OberLand-Richtern über Süderfinland/ Alß derselbe Seine Hertzvielgeliebte beide Junge Herren/ Die Hochwolgeborne Grafen und Herren/ Herrn Gustav Carl/ im vierdten und Eberhard Horn/ im dritten Jahr Ihres Alters/ den 3. April deß 1655sten Jahres mit Gräflichen Ceremonien in den Thumbkirchen der Königl. Statt RIGA beerdigen und beysetzen ließ/ [2 Gedichte: Cur igitur luges, O Illustrissime PRAESES?; OBSchon der strenge Todt/ der grimmiglich verstöret]

Riga: Schröder

SUB Göttingen <8 P COLL 168 (42) RARA>

Lateinische und deutsche Gelegenheits-Gedichte des 17. Jahrhunderts aus Königsberg und Riga (42)

Bestattung; 1655.04.03; Riga

Gertrud Paffrath; *Auß demüthigster Pflicht und Ehr-Erbietung auffgesetzt von Gertruta Paffraht*

1657 Wie seelig wird der Mensch vor andern doch geschätzt

In: APOPHORETA HYMENEAE, Qvae ad Humanissimum ac Doctissimum VIRUM, Dn WOLFGANGUM ADAMUM ARNOLDI, Scolae Mitoviensis p. t. Con-Rectorem fidelissimum, SPONSUM; Nec non Lectissimam Pudicissimamq' Virginem ANNAM DOROTHEAM, VIRI Multum Reverendi, Clarissimi ac Doctissimi JOHANNIS BEMOL, Pastoris Candoviensium Primarii, Ejusdemq'; Districtus Præpositi, Dignissimi, Filiam Dilectissimam, SPONSAM, à Promotoribus, Fautoribus atq' Amicis missa, data & ipsis Calendis Januarii S. V. ANNO, VIta, qVles & AMor, fors, PaX, BeneDICTIO IhoVæ, Ritè NoVos sponsos VsqVè & VblqVè beent!

Riga : Schröder

SUB Göttingen <8 P Coll 168 (54) RARA>

Lateinische und deutsche Gelegenheits-Gedichte des 17. Jahrhunderts aus Königsberg und Riga (54)

Hochzeit; 1657

Gertrud Paffrath; *Dieß schrieb auß hertzlicher Zuneigung Gerdruda Paffradiana*

1677 Ehren-Gedichte/ Auf der weiland Durchläuchtigsten Fürstin und Frauen/ Frauen Lovysen Charlotten/ Gebohrnen Marggräffin und Churfürstlichen Princessin zu Brandenburg/ Magdeburg/ in Preussen/ Gülich/ Cleve und Bergen/ auch zu Stettin/ Pommern/ wie auch in Lieffland/ zu Churland und Semgallen/ Hertzogin/ Fürstin zu Halberstad und Minden/ Gräffin zu der Marck und Ravensberg/ Frauen zu Ravenstein/ Eiligen und unverhofften jedoch Gottseligen Abschied/

Riga : Bessemesser

LUAB, D 3/5, R 26143: 34; GBKA 437

Tod; 1676.08.19

Judith von Alkens; *Geschrieben von einem wolmeinenden Herten/ (wiewol es besser kan gegeben werden von hochgelahrten Leuten nach der Weltweißheit/) bleibend bey ihrer Einfältigkeit und guten Meynung/ und verbleibend des Fürstlichen Hauses untertänigsten Dienerin/ und bey GOtt Vorbitterin/ solange sie lebet Judith von Alkens*

1688 Traur-Lied Im Thon: Valet wil ich dir geben/ du arge falsche Welt u.

s.l. : s.p.

BCB, 12500 (81); GBKA 4618

Tod: Bestattung; 1688.07.22; Birsen, lett. Bērzpils [Anlaßdatum und Anlaßort aus BCB 12500 (83)]

Karlick von Netzetitz, Anna Catharina (geb. Klingspor); *Welches Zu immerwährenden Gedächtniß Ihres Wohl-Seeligen Ehe-Herrn Des Wohl-Gebohrnen Herrn Carl Carlick von Netzetitz u. u. Und zu Bezeugung Ihrer herzlichen Liebe gegen Denselben auch im Tode Bey Hertzbrechenden Seuffzern und Häuffigen Tränen entwerffen wollen Anna Catharina Karlick von Netzetitz Gebohrne von Klingspor.*

1691 Aiß Der Wohlgebohrne Herr/ HERR Dietrich von der Reck/ Erb-Herr der Rengenhoffischen Güter/ u: und Die Wohlgebohrne Jungfrau/ JUNGFRAU Juliana Fircks Des Wohlgebohrnen Herrn/ Herrn George Fircks/ Königl: Obristen Starosten auff Telsch / Erb-Herrn der Lestenschen/ Rennenschen und Alt-Autzischen Güter/ Eheleibliche Jungfrau Tochter/ Durch Priesterliche Copulation/ Ehelich verbunden worden/

Mitau : Radetzky.

BCB, 12500 (107); GBKA 4642

Hochzeit; 1691.07.29

Wolten an Deroselben Hoherfreulichen Hochzeit-Tage/ war der 19te Jul: 1691 Ihnen/ Als Ihrem Herrn Vetter/ und Nahen Anverwandtin/ Glückwünschende auffwarten/ Die gesambte FreyHerrl: Kniggesche Kinder

Maria Louise Freifrau von Kniggen; Charlotte Sibylla Freifrau von Kniggen; Francisca Eleonora Freifrau von Kniggen; Georg Friedrich Christian Freiherr von Kniggen; Joh. Sigismund Freiherr von Kniggen; *Maria Louise FreyFrl: von Kniggen; Charlotte Sibylla FreyFrl: von Kniggen; Francisca Eleonora FreyFrl: von Kniggen; Georg Friedrich Christian Freyherr von Kniggen; Joh. Sigismund Freyherr von Kniggen.*

1707 Angestellte Freude über den längst gewünschten Frieden/ welchen nunmehr der Großmächtigste König Carolus der XII. der Schweden/ Gothen und Wenden König etc. etc. Und der ebenfalls Großmächtigste König Fridericus Augustus mit einander geschlossen.

In: Happel, Eberhard Werner 1709. *Relationes curiosae, oder Denckwürdigkeiten der Welt*. Hamburg, Leipzig. Bd. 1, S. 631–632; wieder in: *Wolfenbütteler Barock-Nachrichten* 12/3, 1985, S. 107–109. (Vgl. Gottzmann, Hörner 2007, III: 1178)

Friedensschluss; 1707.03.25; Stralsund

Schwar(t)z, Regina Gertrud: *In Vornehmer Personen Beyseyen Anno 1707 in Strahlsund Musicalisch praesentiert von Regina Gerdrud Schwartzen/ von Dörpt aus Livland*.

1753 Die/ sehnnende Hofnungs-Gratulation/ werde/ an dem erwünschten/ Krönungs-Feste/ Der/ Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten Fürstin/ und grossen Frauen/ FRAUEN/ Elisabeth Petrowna./ Kayserin und Beherrscherin aller Reussen./ in tiefster Submission zugestellet als ein singendes Opfer in Alexandrinischen und Raketischen Versen [2 Gedichte: Komm, Friedens-Engel! Trag die Krone mit Vergnügen; Sonnet. Auf Sonne! Bescheine, beglänze das Fest]

s.l. : s. p.

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1214: 54–55; GBKA 2723, dubl. 2739

Krönungsjubiläum; 1753.04.25; St. Petersburg?

Katharina Fromm; *von einer treu unterthänigsten Dienerin und unablässlichen Vorbitterin Catharina From*

NB! Recke-Napiersky (1827–1832, I: 618) erwähnen ohne Titelangabe einen Text von Katharina Fromm aus dem Jahre 1737

1763 Klagen über dem zu Sallgallen in Curland am 16. März 1763 erfolgten Absterben der Demoiselle Henrietta Marggraf

Berlin : Winter

LUAB, P 5, R 35128: 2; GBKA 2169

Tod; 1763.03.16; Sallgallen, lett. Salgale

Katharina Elisabeth Gause (geb. Marggraf); *Catharina Elisabeth Marggraf, verehlichte Hofrätthin Gause*

1764 Bey dem hohen Namensfeste Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Ernst Johann, in Liefland, zu Kurland und Semgallen Herzog, Freyen Standes-Herrn in Schlesien zu Wartenberg, Bralin und Goschütz u. u. Welches den 24sten Junii in Mitau prächtigst gefeyert wurde,

s.l. : s.p.

LVVA, f. 554, apr. 1, l. 2961: 16–17; GBKA 2273

Namensfest; 1764.06.24; Mitau; aus Finnland

Agatha Louisa de la Myle (geb. Brunnengräber); *Wollte mit diesem demüthigen Angebinde ihre tiefste Ehrfurcht bezeigen eine unterthänige Dienerin Agatha Louisa de la Myle*

1768 Bey der Feyerlichen Beerdigung der Hochwohlgebohrnen Freyherrin Dorothea Sophia von der Pahlen, des Hochwohlgeborenen Freyherrn Otto Magnus von Rehbinder, gewesenen Frau Gemahlin, welche den 10. April zu ihrer Ruhestätte gebracht wurde

Reval : Köhlers Wittwe

EAA.3232.1.12: unpag.

Bestattung; 17680410

Magdalena Elisabeth von Reh binder; Wilhelmina Helena Friederica von Reh binder; *wolten ihre tiefe Betrübniß an den Tag legen/ Der Wohlseelig Verstorbenen hinterlassene Kinder; Gustav Dietrich, Magdalena Elisabeth, Wilhelmina Helena Friederica, Otto Magnus, Carl Friedrich von Reh binder.*

1776 Auf die Hochzeits-Feier des Herrn Ordnungsgerichts-Notaire, Friedrich Wilhelm Stauwe, mit der Jungfer Anna Concordia Meder

Riga : Frölich

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5478: 66–67

Hochzeit; 1776

von Seinen und Ihren Vettern und Muhmen

Anna Margaretha Bergmann (geb. Berg); Gerdrutha Elisabeth Müthel (geb. Bergmann); Sophia Margareta Pohrt (geb. Bergmann); Dorothea Margaretha Poelchau (geb. Bergmann), Anna Hedwig Berckholz (geb. Bergmann), Sabina Christina Baernhoff (geb. Bergmann), Beatha Elisabeth Bergmann (geb. Meder)

Balthasar Bergmann, Anna Margaretha Bergmann, geb. Berg, Gerdrutha Elisabeth Müthel, geb. Bergmann, Ambrosius Bergmann, Sophia Catharina Pohrt, geb. Bergmann; David Pohrt; Dorothea Margaretha Poelchau, geb. Bergmann, Johann Daniel Poelchau, Anna Hedwig Berckholz, geb. Bergmann, Arend Berckholz, Sabina Christina Baernhoff, geb. Bergmann, George Baernhoff, Gustav Bergmann, Beatha Elisabeth Bergmann, geb. Meder, Liborius Bergmann.

1780 DER DURCHLAUCHTIGSTEN FÜRSTIN UND FRAUEN DOROTHEA HERZOGIN DER LÄNDER KURLANDS UND SEMGALLEN ZUR JAHRESFEYER IHRER HOHEN VERBINDUNG

Berlin : Decker.

LUAB, D 3/5, R 26152: 35; GBKA 519, dubl. 264u

Hochzeitsjubiläum; 1780.11.06; Mitau

Benigna von der Osten genannt Sacken; *GEWIDMET VON BENIGNA VON DER OSTEN GENANNT SACKEN*

1780 Bey dem frühen Grabe des Hochwohlgebohrnen Fräuleins, FRÄULEIN Johanna Henriette Willhelmina von Karwinsky auf Klein-Gureck in Oberschlesien welches am Octbr. 1780. im Herrn entschlafen

Reval : Lindfors

EAAr, A II 219: 41; GBKAu 374

Tod: Bestattung; 1780.10; Klein-Gureck in Oberschlesien, poln. Górki Małe

Johanne Luise Königk; Johanne Luise Königk, v. d. L.

1784 Prolog

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 2114: 71; GBKA 2984; s. auch dubl. GBKA 2974

Regine Louise Mende; *gesprochen von der Demoiselle Mende, der Jüngerer* [hs. Erg.: Gedichtet von Schauspieler Grohmann, in *Gedichte*. II. 1785, S. 22, 23]

1784 Bändchen gewunden um den Arm lieben Aelternvaters und Aeltermutter

s.l. : s. p.

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 2114: 61; GBKA 2980, dubl. 3175; 3176; 2974

Hochzeitsjubiläum; 1784.11.19

Elisabeth Carolina Kröger; *von Elisabeth Carolina Kröger*

1785 Dem Herrn Revisor Bohm, Bei Seiner Verbindung Mit Der Demoiselle Meintz.

s.l. : s.p.

LUAB, H 4, R 15214: 35; GBKA 777, dubl. 2457, 4102

Hochzeit; 1785.02.21; Riga

Anna Carolina Wendell; *Von Anna Carolina Wendell*

1786 Gesungen Am funfzigsten Geburtstage DES HERRN Kollegienassessors und Gouvernementsanwaltes Balthasar Bergmanns

Rujen : Typographische Gesellschaft

LNB, R Bs/ 1100; GBKA 4107

Geburtstag; 1786.05.14

Beata Elisabeth Bergmann (geb. Meder); Catharina Meder (geb. Mey); Anna Koncordia Stauwe (geb. Meder); G. J. Sonne; *von Zu Endegenannten Freunden*

Gustav Bergmann Riga Livonus, Beata Elisabeth Bergmann geb. Mederin, Benjamin Fürchtgott Balthasar Bergmann Wenda Livonus, Gustav Ambrosius Wilhelm Bergmann Wenda Livonus, Palm Christian Leberecht Bergmann Wenda Livonus, Friedrich Traugott Liborius Bergmann Wenda Livonus, Herrman Johan Jakob Bergm: Wenda Livonus, Karl Adolph Bergmann Salisburga Livonus, Catharina Meder, geb. Mey, Fried: Wilh: Stauwe W. Liv: Secretar Wend, Anna Koncordia Stauwin geb. Meder, Ernst Friedrich Stauwe Wenda Livonus, Wilhelm Liborius Stauwe Wenda Livonus, Karl Gustav Stauwe Wenda Livonus, Mademoiselle G. J. Sonne, Heinrich Wilhelm Parsow Mitavia Curonus: Candidatus Iuris.

1786 Lied; dem Geburtstage unsers theuren Vaters [Hermann Fromhold] gewidmet.

s.l. : s.p.

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1521: 10–11; GBKA 2790

Geburtstag; 1786.09.11

Wilhelmine Engel Fromhold; *Wilhelmine F- -d.*

Wilhelm Fromhold; *Wilhelm F- -d.*; Johann Fromhold; *Hännschen F- -d.*

1787 Gürtel zur Hochzeit des Herrn George Berens und der Demoiselle Anna Helena Gouvinius

s.l. : s.p.

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 316: 50; GBKA 2425

Hochzeit; 1787.02.16

Catharina Hedwig Schwarz; Anna Catharina Berens; Eva Maria Berens; Johanna Dorothea Berens; Elisabeth Berens; Christina Maria Berens; Eva Elisabeth Berens; [hs. Erg. Catharina Berens][Anna Catharina Berens Verfasserin des Gedichts?]

Catharina Hedwig Schwarz. Anna Catharina Berens. Eva Maria Berens. Johanna Dorothea Berens. Elisabeth Berens. Christina Maria Berens. Eva Elisabeth Berens.

1787 Empfindungen bei der Wiege des Erbprinzen von Kurland

TÜR, R Est. B–245 II (64); handschriftlich (gedruckt in *Elisens und Sophiens Gedichte* (1790), S. 233–234)

Geburt des Erbprinzen; 1787.02.23

Sophie Schwarz (geb. Becker); *von Sophia Becker*

1787 Denkmahl der Wehmuth und Liebe bey der Beerdigung des im Jahr 1710. den 15ten December gebornen und 1787. den 4ten April selig entschlafenen den 11ten April aber darauf zu seiner Ruhestätte gebrachten Herrn Aeltesten Nicolaus Müller

Riga : Keil

NLB, R W2/ 1547 V: 7 [25–28]; GBKA 4408

Tod: Bestattung; 1787.04.11

Catharina Kleberg; *aufgerichtet von Enkeln und Enkelinnen Nikolaus, Johann Jacob, Bernhard Johann, Catharina, George Andreas, Daniel, und Friedrich Siegmund Kleberg*

1787 An dem 54sten Geburtstage unsers verehrungswürdigsten Vaters Arendt Berkholz s.l. : s.p.

LUAB, H 4, R 15214: 36; GBKA 778, dubl. 780, 4110

Geburtstag; 1787.06.22; Annenhof bei Riga, lett. Annasmuiža/Mežaparks?

Anna Juliana Berkholz; *von dessen gehorsamsten Kindern Martin Balthasar Berkholz. Anna Juliana Berkholz. Georg Bartholomäus Berkholz.*

1788 Lisette Annette Peter und Charlotte. Ein Gespräch.

s.l. :s.p.

LNB, R Bs/ 1080; GBKA 4099, dubl. GBKA 763

Geburtstag; 1788.08.19; Bauenhof, lett. Bauņi

Lisette; Annette; Charlotte [von Sievers?]; *Lisette Annette Peter und Charlotte*

1788 Johann George und Catharina Ursula Jannau bey der Leiche ihrer Großtante, der Demoiselle Beata Brandt

[Riga] : Keil

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 559: 28–29; GBKA 2486

Tod: Bestattung; 1788.11.26; Riga

Catharina Ursula Jannau; *Johann George und Catharina Ursula Jannau*

1789 Zur Vermählungs-Feyer Seiner Hochwohlgebohrnen Excellence, dem Herrn General-Majors und Ritters Gustav Fabian von Treublut mit der Hochwohlgebohrnen Fräulein Jacobina von Stein

[Riga] : Keil & Sohn

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5809: 1–2; GBKA 3809

Hochzeit; 1789.07.08

Johanna Helena von Rechenberg (geb. Buchholz); *gewidmet von Johanna Helena von Rechenberg, gebohrnen von Buchholz*

1789 Am Hochzeits-Feste des Herrn Christian Heinrich August Nissen und Demoiselle Anna Gerdrutha Berner

[Riga] : Keil

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 4022: 11–12; GBKA3350

Hochzeit; 1789.12.12

Catharina Thieringk; *von Catharina Thieringk*

1789 Festgesang am sechzigsten Geburtstage unsers guten Vaters Ludwig Grave

s.l. : s.p.

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1804: 53; GBKA 2851

Geburtstag; 1789.12.30; Riga
Johanna Sophia Grave (geb. Schwarz); Gertrud Hedwig Sonntag (geb. Grave); Maria Grave; *Mutter. Valentin Grave. Hans Dyrsen. Gertrud und Karl Sonntag. Maih Grave. Hanna Grave. Karl Grave. Alle.*

1790 Opfer kindlicher Ehrfurcht am Tage der Verbindung unserer geliebten Mutter Constantia Christina Fock, mit Herrn Michael Heinrich Wippert
s.l. : s.p.
LUAB, P 1/1, R 35096: 40; GBKA 1884
Hochzeit; 1790.10.11; Riga
Margaretha Jakobina Fock; Anna Carolina Fock; *gesungen von Margaretha Jakobina, Wilhelm Friedrich, Johann Eberhard, und Anna Carolina Fock.*

1790 Auf den Tod meiner geliebten Tante Christina Elisabeth Knieriem
Riga : Müller
LUAB, Brotze Verm. Schr. 8, R 15581: 29; GBKA 153, dubl. LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3039: 24–25
Tod; 1790.10.26
Christina Maria Anna Knieriem; *Christina Maria Anna Knieriem*

1791 Unsern Aeltern bey der 6ten Gedächtnißfeyer Ihrer Verbindung
s.l. : s.p.
LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 702: 173; GBKA 2549
Hochzeitsjubiläum; 1791.02.19
Johanna Barbara Bulmerincq; Laura Agneta Bulmerincq; *von Eberhard Michael, Johanna Barbara, Gottfried Michael und Laura Agneta Bulmerincq*

1791 Zur Verbindung des Herrn Jakob Christoph Hencke mit Demoiselle Anna Charlotta Badendyk
[Riga] : Müller
LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 2223: 3–4; GBKA 3006
Hochzeit; 1791.02.21
Constantia Christina Wippert (geb. Hencke); *von Constantia Christina Wippert, gebornen Hencke*

1791 Unserm lieben Vater Jakob Johann Berckholtz,
s.p. : s.l.
LVVA, 4011, apr. 1, lieta 312, lp. 11
Namenstag; 1791.07.25; Riga
Gertrute Berckholtz; *Gertrute [...] Gabriel Leonhard, Jakob Johann [d. J.], Georg Friedrich Berckholtz*

1791 Meine Empfindungen am Geburtstage meiner Verehrungswürdigen Tante
[Riga] : Keil
LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 702: 174–175; GBKA 2550
Geburtstag; 1791.08.07; Riga
Annette Bulmerincq; *Annette Bulmerincq*

1791 AN MEINEN LIEBEN ONKEL UND DIE GUTE TANTE SENGBUSCH, AM FEIERTAGE IHRER SILBERHOCHZEIT

s.l. : s.p.

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5270: 56; GBKA 3665

Hochzeitsjubiläum; 1791.11.02; Riga

Anna Carolina Zweitinger; *VON IHRER KLEINEN NICHTE ANNA CAROLINA ZWEITINGER*

1791 Zur Hochzeit meines lieben Onkels Andreas Immanuel von Essen mit Tante Hanchen Berens

Riga : Müller

LVVA, f. 4011. apr. 1, l. 1276: 5–6 (s. auch lp. 58-59 und 62-63); GBKA 2735, dubl. 2739

Hochzeit; 1791.11.06

Sophia von Essen; *von Sophia von Essen*; [V. 2:] *Liebst Du noch Deine kleine Saba – mich?*

1792 Unterredung traurender Groskinder an dem Begräbnis-Tage Ihres ihnen unvergeßlichen Grosvaters, des Herrn Landraths Jakob Gustav von Rennenkampff.

s.l.: s.p.

LUAB, P 9, R 35135: 98; GBKA 2236, dubl. 3485, 3486, 4431

Tod: Bestattung; 1792.01.15

Jakoba Margareta Charlotte von Rennenkampff; Dorothea Helena Elisabeth; *Personen. Die Geschwister von Rennenkampff. Jakoba Margaretha Charlotte als Tugend. Jakob Johann Georg. Dorothea Helena Elisabeth.*

1792 Am zwey und sechzigsten Geburtstage unserer theuren Mutter, der verwittweten Landmarschallin, Baronne Mengden, geborne Eleonora Philippina de la Forest

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3724: 26; GBKA 3267

Geburtstag; 1792.02.27, Koltzen, lett. Bīriņi

Helena Augusta von Mellin (geb. von Mengden); *dargebracht von Ihrer jüngsten Tochter Helena Augusta Gräfin Mellin, geborne Baronne Mengden, und Ihrem jüngsten Schwieger-Sohne Ludwig August Graf Mellin.*

1792 Meiner geliebten Schwester Johanna Elisabeth v. Henning am Tage Ihrer Verbindung mit Sr. Hochwohlwürden dem Herrn Pastor B. v. Kurnatoffsky

[Riga]: Keil

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 2232: 3–4; GBKA 3008

Hochzeit; 1792.06.10; Riga

Anna Sophia Wevell (geb. von Henning); *gewidmet von Anna Sophia Wevell*

1792 Zum Namens-Tage meiner lieben Eltermutter am 26sten Julii, 1792.

s.l. : s.p.

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5270: 78; GBKA 3675

Namenstag; 1792.07.26

Wilhelmina Kade; *Wilhemina Kade.*

1792 Mademoiselle Eva Elisabeth Berens an den Herrn John Mitchel

[Riga] : Müller.

LUAB, P 1/1, R 35089; GBKA 1778, dubl. 2428, 4342
Hochzeit; 1792.08.12
Eva Elisabeth Berens; *Mademoiselle Eva Elisabeth Berens*

1792 Unserm lieben Vater und unsrer neuen Mutter an ihrem Hochzeittage am 27sten
August 1792
Riga : Müller
LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 2445: 10–11; GBKA 3063
Hochzeit; 1792.08.27
Julie von Hübbenet; Gertruta von Hübbenet; *gebracht von Julie. Gertruta. Christian.*

1792 Scherz und Ernst. An unsre gute Schwester Charlotte Elisabeth Vogel, gebohrne
Collins. Nach Ihrer Trauung.
[Riga] : Müller
LUAB, R 35089; GBKA 1774, dubl. 3854
Hochzeit; 1792.09.26; Riga
Margarethe Collins; Gerthrude Collins; *Von Margarethe und Gerthrude Collins.*

1792 Hannches Freudengefühl bey der Geburtsfeyer ihrer Großmutter
s.l. : s.p.
LUAB, R 35146; GBKA 319
Geburtstag; 1792.10.21; Riga
Johanna ?; *Hannchen*

1792 Am Grabe unsers unvergeßlichen Groß-Onkels Herrn Friedrich Casimir Graubitz
[Riga] : Keil
LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1797: 10–11; GBKA 2850
Tod: Bestattung; 1792.11.04; Riga
Sophia Elisabeth Gerber; *von Sophia Elisabeth und Johann Wilhelm Gerber*

1792 Zum fünf und zwanzig jährigen Hochzeits-Feste meiner geliebten Eltern
4011. apr. 1, lieta 1177, lp. 1; GBKA 2705
Hochzeitsjubiläum; 1792.11.20
Ehlers, Anna Gerdrutha; *überreicht von Dero gehorsamsten Tochter Anna Gerdrutha
Ehlers*

1793 Lied der Freude und des Dankes unsrer theuren Großmutter beym Eintritt in Ihr
64stes Lebensjahr
[Riga] : Keil
LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 4593: 1–2; GBKA 3478
Geburtstag; 1793.02.16
[Vornamen; Abkürzung des Familiennamens] Anette; Karoline; Charlotte; Natalie
[Rehnius?]; *gesungen Rhs. Carl. Anette. Otto und Eduard. Karoline und Lottchen.
Natalie und Georg*

1793 Meinem geliebten Bruder Hermann Hoegel, an Seinem dreyßigjährigen Geburts-
tage gewidmet
[Riga] : Keil
LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 2365: 1–2; GBKA 3034

Geburtstag; 1793.02.17; Riga
Carolina Hoegel; *von Carolina Hoegel*

1793 Am Begräbnistage unserer guten Mutter der Frau Aeltestin Maria Juliana Hackmann geb. Hübbenet, dem lieben Vater
[Riga] : Müller
LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1995: 3–4; GBKA 2931, dubl. 3065
Tod: Bestattung; 1793.03.17; Riga
Maria Wilhelmina Hackmann; Maria Juliana Hackmann; *von Maria Wilhelmina und Maria Juliana*

1793 Der lieben theuren Großmama Gertruta Poswon zu Ihrer Geburtstagsfeyer
[Riga] : Keil
LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 4406: 2–3; GBKA 3448
Geburtstag; 1793.05.13; Riga
Gertruta Schätzlein; *gebracht von Truta Schätzlein*

1793 Zur Namensfeyer des Hochwohlgebohrnen Herrn J. K.
LUAB, Sammlung Pauser, Mscr. 388: 375
Namenstag; 1793.07.25; Riga
Charlotta Amalie Pauser (verh. Stieda); *von Dero gehorsamen Dienerin M. Amalia Pauser*

1793 Am Namenstage unsers guten Großvaters Franz Carl Dorndorff
LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1047: 4; GBKA 2657
Namenstag; 1793.10.04; Riga
Juliana Elisabeth Merkel; *gewidmet von Seinen Enkeln Juliana Elisabeth und Franz Carl Merkel*

1793 Meinem geliebten Bruder Heinrich Gottlieb Bencken am Tage seiner Verbindung mit der Demoiselle E. L. E. Grube
[Riga] : Müller
LVVA, 4011, apr. 1, l. 285: 21–22; GBKA 2382, dubl. 4354
Hochzeit; 1793.11.13; Riga
Justina Charlotte Spiegler (geb.) Bencken; *von Justina Charlotte Spiegler, geborne Bencken*

1794 Meiner theuren Großmama an Ihrem Geburtstage den 13. May 1794.
s.l. : s.p.
LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 4406: 4–5; GBKA 3449, dubl. 4265
Riga : Müller.
Geburtstag; 1794.05.13
Gertruta Schätzlein; *von Gertruta Schätzlein*

1794 An ihre liebe Tante Anna Dorothea v. Hückelhoven bei ihrer Verheurathung mit Herrn Burchard Johann Zuckerbecker
s.l. : s.p.
LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 6142: 7; GBKA 3890
Hochzeit; 1794.05.25; Riga

Anna Grimm; *von Christel, Annchen, Tönchen Grimm*

1794 Klein Hannchen Knieriem an ihre alte Großmama zum ersten Angebinde an Ihrem 77sten Geburtstage den 3ten July 1794

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3039: 48–49

Geburtstag; 1794.07.03

Johanna Knieriem; *Klein Hannchen Knieriem*

1794 Unsern theuren Eltern bey der vierzehnten Feyer Ihres Hochzeitstages

[Riga] : Müller

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3964: 5–6; GBKA 3341

Hochzeitsjubiläum; 1794.08.06; Riga

Carolina Sophia Neuenkirchen; Charlotta Friederica Neuenkirchen; Catharina Maria Neuenkirchen; Johanna Elisabeth Neuenkirchen; Maria Elisabeth Neuenkirchen; Theresa Louisa Neuenkirchen; *dankbar dargebracht von Josua Heinrich, Carolina Sophia, Charlotta Friedrica, Catharina Maria, Johanna Elisabeth, Maria Elisabeth, Theresa Louisa, Carl Christoph Neuenkirchen.*

1794 Als unsre liebe Eltern vierzehn Jahre verheurathet waren

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3964: 74; GBKA 3343

Hochzeitsjubiläum; 1794.08.06

Carolina Sophia Neuenkirchen; Charlotta Friederica Neuenkirchen; Catharina Maria Neuenkirchen; Johanna Elisabeth Neuenkirchen; Theresa Louisa Neuenkirchen; *von Ihren gehorsamen Kindern Josua Heinrich, Carolina Sophia, Charlotta Friederica, Catharina Maria, Johanna Elisabeth, Theresia Louisa, Carl Christoph Neuenkirchen.*

1794 Ihrer lieben Tante Elisabeth Depkin am Tage ihrer Verbindung mit Herrn N. Stoppelberg den 16ten November 1794

s.l. : s.p.

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5550: 3; GBKA 3745

Hochzeit; 1794.11.16

Juliana Barclay de Tolly; *überreicht von Wilhelmina Juliana Barclay de Tolly*
[V.1] *Laß, liebe Amme, laß mich loß!*

1794 Zum 70jährigen Geburts-Tage unsers Grosvaters des Herrn Commissions-Secretairen und Consulenten Carl Ernst Gottlob Pfizzer, am 3ten December 1794.

s.l. : s.p.

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 4281: 7; GBKA 3418, dubl. 3419

Geburtstag; 1794.12.03

Dorothea Carolina Enkelmann; Maria Juliana Enkelmann; Augusta Friederica Enkelmann; *von Dorothea Carolina, Maria Juliana, Augusta Friederica Enkelmann.*

1794 Am Bundesfeste meiner lieben Cousine Minna Menck mit Herrn Peter Kröger

s.l. : s.p.

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3271: 59; GBKA 3189

Hochzeit; 1794.12.17; Riga

Catharina Hentsch; *von Deiner Dich liebenden Freundinn Catharina Hentsch*

1794 Hymenäischer Gesang, am Hochzeits-Tage unsers geliebten Onkel, des Herrn Johann Haberkorn mit der Demoiselle Anna Catharina Adami
s.l. : s.p.

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1984: 4; GBKA 2927

Hochzeit; 1794.12.26; Riga

Rigina Gerdruta Hayen; *gewidmet von Rigina Gerdrutha, George Theodor Hayen.*

1795 Unsern theuren Eltern an Ihrem 11ten Hochzeitstage den 6ten Februar 1795

s.l. : s.p.

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 614: 4; GBKA 2508, dubl. 4039

Hochzeitsjubiläum; 1795.02.06

Maria Elisabeth Broecker; Charlotta Margaretha Barbara Broecker; *Dorothea Wilhelmine Broecker; Johann Erdmann Gustav, Maria Elisabeth, Charlotta Margaretha Barbara, Carl Herald, Dorothea Wilhelmine, Heinrich Adolph, Peter Wilhelm Broecker*

1795 Zum Geburtstage unsers lieben Vaters

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5817: GBKA 3813

Geburtstag; 1795.02.11; Riga

Friedericke Catharine Trey; *von Friedericke Catharine Trey und ihren übrigen Geschwistern*

1795 Dem theuren Großpapa am 70sten Geburtstage

s.l. : s.p.

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 4511: 100; GBKA 3457, dubl. 3464

Geburtstag; 1795.02.23

Auguste Amalie Ramm; *von Auguste Amalie Ramm*

1795 Am fünf und sechzigsten Geburtstage unserer theuren Mutter der verwittweten Land-Marschallin Baronne Mengden, geborne Eleonore Philippina de la Forest

s.l. : s.p.

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3724: 28; GBKA 3269

Geburtstag; 1795.02.27; Koltzen, lett. Bīriņi

Helena Augusta Mellin (geb. Mengden); *Dargebracht von Ihrer jüngsten Tochter Helena August [sic!] Gräfin Mellin, geborne Mengden und Ihrem jüngsten Schwiegersohne Ludwig August Graf Mellin*

1795 Dem Herrn Rathsherrn Christoph Herrmann Knoop und der Frau Charlotta D. Knoop, geborne Törne in Narva an Ihrem 25sten Vermählungstage

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3049: 9; GBKA 3154

Hochzeitsjubiläum; 1795.03.16; Narva

Jacobina Elisabeth Knoop, geborne Fawaß; *von Jacobina Elisabeth Knoop, geborne Fawaß*

1795 Unserm theuren Vater an Seinem 37. Geburtstage gewidmet

s.l. : s.p.

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 614: 5; GBKA 2509, dubl. 4040

Geburtstag; 1795.03.27

Maria Elisabeth Broecker; Charlotta Margaretha Barbara Broecker; Dorothea Wilhelmine Broecker; *Johann Erdmann Gustav, Maria Elisabeth, Charlotta Margaretha Barbara, Carl Harald, Heinrich Adolph, Dorothea Wilhelmina Broecker*

1795 Opfer des Dankes. Dargebracht am Verbindungstage des Herrn Johann Gottlieb Brandt mit Demoiselle Anna Sophia Schneider

s.l. : s.p.

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 559: 42; GBKA 2493

Hochzeit; 1795.05.01; Riga

Julchen Müller; *von Julchen Müller*

1795 Unsern theuresten Aeltern zur 25sten Feier Ihres Verbindungstages am 11ten May 1795

s.l. : s.p.

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3862: 2; GBKA 3305

Hochzeitsjubiläum; 1795.05.11;

Maria Hedwig Murchgraff; Katharina Murchgraff; *von Ihren Kindern: Maria Hedwig, Katharina, Georg Reinhold Murchgraff*

1795 Ihrer würdigen Mutter zum Geburtsfeste

s.l. : s.p.

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3949: 10; GBKA 3329

Geburtstag; 1795.09.08; Riga

Margaretha Agnesa Nestor (geb. Galander); *Margarethe Agnesa und Conrad Nestor*

1795 Meiner neuen Mutter Anna Sophia Bärnhoff bei ihrer Vermählung mit meinem Vater

s.l. : s.p.

LNB, R B/ 1389; GBKA 4041

Hochzeit; 1795.09.12; Riga

Christina Elisabeth Knieriem; *von Christ. Elisabet. Knieriem*

1795 Zur Catharinenfeier Ihrer liebenswürdigen Mutter

s.l. : s.p.

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3949, lp. 6; GBKA 3325

Namenstag; 1795.11.24; Riga

Margaretha Agnesa Nestor (geb. Galander); *Conrad und Margareta Agnesa Nestor*

1795 An Sr. Hochwohlgebohren dem Herrn Kreis-Marschall von Bock

s.l. : s.p.

LUAB, P 1/1, R35096 : 36; GBKA 1880

Wahl zum Kreismarschall; 1795.12.06; Riga

Johanna Juliana Langewitz; *von Johanna Juliana Langewitz*

1795 Dem Herrn Abramsohn, und der Demoiselle Büsch, bey Ihrer Verbindung

s.l. : s.p.

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 6: 1–2; GBKA 2331, dubl. 4136

Hochzeit; 1795.12.26; Riga

Katharina Fehre, d. Ä; [Katharina Fehre, d. J.]; *gewidmet von Katharina Fehre und überreicht von deren Tochter gleiches [sic!] Namens*

1795 Unserm ehrwürdigen Vater David Kurzwig an Seinem Namenstage

s.l. : s.p.

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1140: 40; GBKA 2685

Namenstag; 1795.12.30; Riga

Barbara Kurzwig; Catharina Kurzwig; *von Seinen Kindern Barbara und Catharina Kurzwig und J. C. D. Müller*

1796 Unserm lieben Großvater an Seinem 74sten Geburtstage

s.l. : s.p.

LVVA, f. 4011. apr. 1, l. 1143: 29; GBKA 2688

Geburtstag; 1796.12.02

Susanna Ebel; Catharina Ebel; Caroline Ebel; *von Ernst, Christian, Susanna, Catharina, Conrad, Caroline Ebel. Conrad, August Stoffregen*

1796 Ihrer neuen Mutter, als der Priester sie dem guten Vater [hs. Erg.: J.C.D. Müller] antraute

s.l. : s.p.

LUAB, P 1/1, R 35096: 37; GBKA 1881, dubl. 4043 und Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 14

Hochzeit; 1796.02.24; Riga

[Vorname] Catharina Juliana Müller; *Von Julchen und ihrem Bruder*

1796 Ihrem guten Vater zu seinem ein und funfzigsten Geburtstag

s.l. : s. p.

Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 21

Geburtstag; 1796.03.10; Riga

Sengbusch (geb. Bartholomaei), Wilhelmine; *gewidmet von zwei dankbaren Kindern Heinrich und Wilhelmine*

1796 Ihrem lieben Gatten zur Geburtsfeier

LUAB, P 1/1, R 35096: 26; GBKA 1870, dubl. Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 14

Geburtstag; 1796.03.29; Riga

[Vorname] Margaretha Agnesa Nestor (geb. Galander); *von Seiner Margareta*

1796 Zur Geburts-Feyer der Hochwohlgebornen Frau Gräfin von Mengden

Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 32

Geburtstag; 1796.04.18; Riga

Theresia Reinner; *gewidmet von Theresia Reinner*

1796 Ihrem verehrungswürdigen Vater Christian v. Bredschneider zur Namens- und Geburtsfeier

s.l. : s.p.

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 580: 17; GBKA 2499, dubl. 2500

Namenstag; Geburtstag; 1796.05.13 und 17960514; Riga

Catharina Elisabeth Jaeger (geb. Reimers); *dankbarlich gewidmet von Catharina Elisabeth und Johann Jaeger*

1796 Dem 31sten Geburtstage ihres geliebten Schwagers Herrmann Merckel, den 26sten Junius 1796.

Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 65

Riga : Müller

Geburtstag, 1796.06.26

Caroline Gertrude Dorndorff; *Caroline Gertrude Dorndorff*

1796 Dem Geburtstage ihres gnädigsten Großvaters

Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 73

Geburtstag; 1796.07.19; Lindenruh (bei Riga, lett. Bierīņi)

Lisette von Bock; *gewidmet von seiner Enkelin und seiner drey Enkeln*. [unter dem Gedicht:] *Lisette, Timofey, George und Carl von Bock*

1796 An unsre Eltern

Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 81

s.l. : s.p.

Hochzeitsjubiläum; 1796.07.27

Babette Wilpert; Henriette Wilpert; [unter dem Gedicht:] *Friedrich, Karl, Babette, Henriette Wilpert*

1796 Unserer Mutter Johanna Sophia Grave, gebohrnen Schwartz. An dem Begräbnistage des unvergeßlichen Vaters Ludwig Grave

Riga : Müller

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1804: 101–102; GBKA 2867, dubl. 2868; Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 107

Tod: Bestattung; 1796.08.31

Katharina Grave (geb. Klatzo); Gertrud Hedwig Sonntag (geb. Grave); Anna Friederika Dyrsen (geb. Bulmerincq); Maria Ludowika Grave; Johanna Grave; *Valentin Friedrich Grave, Katharina Grave, gebohrne Klatzo. Gertrud Hedwig geb. Grave, verehelichte Sonntag, Karl Gottlob Sonntag. Johann Heinrich Dyrsen, Anna Friederika Dyrsen, geb. Bulmerincq. Maria Ludowika Grave. Johanna Grave. Karl Ludwig Grave.*

1796 Meiner lieben Tante Catharina Pohrt am Tage Ihrer Verbindung mit Herrn Nicolaus Tiling

s.l. : s.p.

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5743: 26; GBKA 3800, dubl. Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 116

Hochzeit; 1796.09.25

Lisette von Kröger; *von Lisette von Kröger*

1796 Am Geburtsfeste meines Achtungswerthen Oheims Johann George Kirchhoff

s.l. : s.p.

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 2932: 6; GBKA 3114, dubl. Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 132

Geburtstag; 1796.10.09; Riga

Johanna Barbara Ignatius (geb. Geyer); *von Johanna Barbara Ignatius, geborne Geyer*

1796 Zum Geburtsfeste meines guten Vaters
LUAB, D 1/8–2, R 35146: 23; GBKA 336
Geburtstag; 1796.10.19; Riga
[Vorname]; von *Wilhelmine*

1797 Zum Begräbnistage unsers geliebten Großvaters Herrmann Gottfried Schneider
Riga : Müller
LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5106: 38–39; GBKA 3580, dubl. 3581
Tod: Bestattung; 1797.01.18; Riga
[<>] Johann Daniel Horeb; von *Gertruda Elisabeth, Carolina Theresia, Henrietta Helena, Juliana Louisa, Anna Elisabeth Brandt* [hs. Erg. Auctore Horeb]

1797 Unsern lieben Großältern am Morgen ihres silbernen Hochzeitfestes
Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 191
s.l. : s.p.
Hochzeitsjubiläum; 1797.03.06
Anna Gerdrutha Pander; von *Christian Heinrich, Anna Gerdrutha Pander*

1797 Dem verklärten Geiste meiner vollendeten Wohlthäterin weiland Ihre Excellenz der Frau Generale von Benkendorff gebohrnen Baronesse von Schilling von Kannenberg [“enberg” gestrichen, ersetzt durch “stadt”]
Riga : Müller
LUAB, R 35090; GBKA 1823, dubl. 2385 und Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 196
Tod; 1797.03.17; Riga
Carolina Augusta Pauser; *gewidmet von Carolina Augusta Pauser*

1797 Gesang, zur Geburtstagsfeier ihres lieben Mannes
s.l. : s.p.
LUAB, D 1/8–2, R 35146: 33; GBKA 346, dubl. Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 186
Geburtstag; 1797.03.29; Riga
[Vorname] Margaretha Agnesa Nestor (geb. Galander); von *Margareta*

1797 Am 50sten Geburtstage unsers Freundes J.F.F.
Riga : Müller
LUAB, D 1/8–2, R 35146: 58; GBKA 369
Geburtstag; 1797.07.21
Catharina Elisabeth Schröder; Margaretha Friederica Schröder; Maria Lisetta Schröder; Maria Henrietta Lüderwaldt; von *Catharina, Friderica, Lisette Schröder, Carl und Henriette Lüderwaldt*

1797 Am Namenstage der Demoiselle Anna Kruhse
s.l. : s.p.
LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3297: 17; GBKA 3202, dubl. Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 224
Namenstag; 1797.07.26; Riga
Johanna Wilhelmina von Jannau; von *Barthold und Johanna Wilhelmina von Jannau*

1797 Meinem lieben Gatten Valentin Friedrich Grave, an seinem dreißigsten Geburtstage

s.l. : s.p.

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1804: 108; GBKA 2870, dubl. 4044 und Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 229

Geburtstag; 1797.08.06; Riga

Catharina Grave (geb. Klatzo); *von Catharina Grave, geb. Klatzo*

1797 Ihrer Excellenz der Frau Geheimderäthin Reichsgräfinn v. Mengden, gebohrne Gräfin Solms, beim Grabe Ihres unvergeslichen Gemahls am 10ten September 1797

Riga : Müller

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3724: 29–30; GBKA 3270, dubl. Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 235

Tod: Bestattung; 1797.09.10

Caroline Pauser; *ehrbietigst von Caroline Pauser*

1797 Meinen verehrten Freunden dem Herrn [Christian von] Trompowsky und dem Fräulein von Fircks am Tage Ihrer ehelichen Verbindung

Riga : Müller

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5829: 18–19; GBKA 3821, dubl. Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 248

Hochzeit; 1797.10.; Essern, lett. Ezere

[Familiennamen] Russau (geb. Eckströhm), Anna Helena; *theilnehmend gewidmet von der Wittwe Russau*

1797 Die kleinen Kosacken auf der rigischen Masquerade.

[Riga:] Müller

Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 253

1797.11.06; Riga

Natalie Elisabeth Emilie von Richter; *Emelie von Richter Burchart von Richter*

1797 Unsern geliebten Bruder Herrn Doctor Dorndorff an Seinem Hochzeitstage

Riga : Müller

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1047: 19–20; GBKA 2664, dubl. 4009

Hochzeit; 1797.12.10

Elisabeth Dorndorff; Caroline Dorndorff; *von Elisabeth und Caroline Dorndorff*

1798 Ihrem Lieblinge zur Geburtsfeier

s.l. : s.p.

LUAB, R 35146; GBKA 350, dubl. 350 und Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 337

Geburtstag; 1798.03.29; Riga

Margaretha Agnesa Nestor (geb. Galander); *von Margareta und den Ihrigen gewidmet*

[hs. Erg. Auctore Horeb]

1798 Unserer guten Mutter am Feste Ihrer Geburt und unserer Verbindung

Riga : Müller

LUAB, P 9, R 35135: 81; GBKA 2226

Geburtstag; Hochzeit; 1798.03.31

Amalie Sophie von Bluhmen; *von Ihren Kindern Amalia Sophie von Bluhmen, und Theodor Schönberg. Am. Sch. Beyde.*

1798 Der Wiegenfeyer des besten Gatten und Vaters Christian Ewald von Kleist, Erbherrn der Susten, Warwen und Ilsenschen Güter, geboren den 23. April 1758, geweiht

Mitau : Steffenhagen

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 2970: 21–22; GBKA 3141

Geburtstag; 1798.04.23; Susten, lett. Susta

Theresia von Kleist (geb. Keyserling); *von Theresia von Kleist, gebornen von Keyserling und ihren sämmtlichen Kindern*

1798 Der Demoiselle Anna Catharina Schneider zum Ehebunde mit dem Herrn Johann George Magnus

Riga : Müller

LUAB, P 1/1, R 35090: 14; GBKA 1808, dubl. 1812

Hochzeit; 1798.06.27; Riga

[Familiename] Johann Daniel Horeb?; *gewidmet von Ihrem Onkel und Ihrer Tante Schröder*

1798 Dem Geburtstage unsers geliebten Vaters und Onkels Herrn Lüderwaldt.

Riga: Müller

Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 414

Geburtstag; 1798.11.30.

Maria Henrietta Lüderwaldt; Maria Lisetta Schröder; *gewidmet von Carl und Henriette Lüderwaldt und Lisette Schröder*

1798 An meinen theuren Gatten Stephan Christian Hannemann, zur 49-jährigen Geburts- und Namens-Feyer

s.p. : s.l.

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 2059: 3; GBKA 2963

Geburtstag; Namenstag; 1798.12.26; Riga

Dorothea Elisabeth Hannemann (geb. von Dreyling); *gewidmet von Dorothea Elisabeth Hannemann, geb. von Dreyling*

1799 An meine Schwester Sophie Wilhelmine Pauser zum Hochzeits-Feste

Riga : Müller

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 4209: 3; GBKA 3389, dubl. 3391, 3392

Hochzeit; 1799.08.21

Charlotte Amalie Pauser; *gewidmet von Charlotte Amalie Pauser*

1799 Meiner guten Schwester Sophie Wilhelmine Pauser an Ihrem Hochzeittage

s.l. : s.l.

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 4209: 4; GBKA 3390

Hochzeit; 1799.08.21

Augusta Pauser; *gewidmet von Augusta Pauser*

1799 Unsern Groß-Eltern an Ihrem funfzigjährigen Hochzeit-Feste.

Riga : Müller

LUAB, D 1/8–2, R 35146: 45; GBKA 358, dubl. 2579, 77u
Hochzeitsjubiläum; 1799.09.09
[Vornamen] Agnes; Dorothea [Wilpert oder Koppe]; *Friedrich. Agnes. Doris. Ernst. Carl. Eduard. Jeanno. Gustav.*

1800 Herzensopfer. Am frohen Geburtstage unsers guten und innigelierten [sic!] Großvaters

s.l. : s.p. [handschriftlich]

LVVA, f. 4011, apr. 1., l. 2485: 18–19; GBKA 3075

Geburtstag; 1800.11.10 [vt ka GBKA 3073]

Eva Maria Hurko; Marianne Sophie Hurko; *gewidmet von E.M. H., M. S. H., W. A. J. H.; Eva ... alt 8 Jahr, Marianne ... 7..., Woldemar ... 6 ...; Marianne Sophie Hurko; Woldemar Anton Joseph Hurko.*

1800 Meinem geliebten Gatten, Gottfried Kuhn, zum Geburtstage

s.l. : s.p.

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3338: 7; GBKA 3211

Geburtstag; 1800.01.06; Riga

Helena Juliana Kuhn (geb. Marckquardt); *geweiht von Helena Juliana Kuhn, gebohrnen Marckquardt*

Arie, gesungen an dem hohen Geburtsfeste der Durchlauchtigsten Fürstin und Frau, Frau Dorothea, Herzogin von Kurland.

Mitau: Steffenhagen, s.a.

Geburtstag; 17???.02.03 [nach 1779; vor 1782.07.22]

Luise Sophie von Kleist; *Fräulein Luise Sophie von Kleist*

Am Tage der Verbindung meiner Freundin Friderica Moier mit Nicol. Heinrich Frantzen.

Reval : Lindforsche Schriften, s.a. (um 1795)

TLÜAR, V–1499c (Prov. Bibliothek der ELG); GBKAn 223

Hochzeit

Amalia Baroth (geb. Clayhills); *Amalia Baroth, geb. Clayhils*

Der Edlen zum Geburtstage

s.l. : s.p., s.a. [1797?]

LUAB, D 1/8–2, R 35147 8; GBKA 383, dubl. Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 210

Geburtstag; 1797?.04.18

[Vornamen] Friederike; Henriette; *von Friederike und Henriette*

B. Anonyme Gelegenheitsgedichte von Frauen

1759 Bey dem, den 8ten May 1759. erfolgten Ableben der Hochwohlgebohrnen Fräulein Fräulein Anna Christiana Baronne von Delwig wollten denen Hochwohlgebohrnen Eltern und Geschwistern ihr herzliches Beyleid in folgender Ode zu erkennen geben

Reval : Köhler [Witwe]

EAAr, A II 220 c: 229; GBKAu 488

Tod; 1759.05.08

[Anonym]; *Der Wohlseeligen sämtliche Cousines Mütterlicher Seite*

1770 Die Rache Amors besang an dem von Vegesack- und Barberschen Vermählungs-Feste

Riga : Frölich

LUAB, Brotze Misc. 3, R 5004: 94; GBKA 62

Hochzeit; 1770.01.07

[Anonym]; *eine nahe Freundin*

1784 Der fröhlichen Hochzeitsfeyer des Herrn Christian Wessel mit der Demoiselle Anna Elisabeth Sprotte

Riga : Keil

LUAB, P 1/1, R 35088: 17; GBKA 1741

Hochzeit; 1784.03.14

[Anonym]; *gewidmet von einer theilnehmenden Freundin*

1784 An Mademoiselle Helena Gruner bey Ihrer Vermählung mit dem Herrn Stabs-Chirurgus und Hoffrath Herrmann Burrmann

s.l. : s.p.

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 723: 1–2; GBKA 2553, NB! vgl. GBKA 1851 und 2546 von “zwei Freunden”

Hochzeit; 1784.04.16; Riga

[Anonym]; *von zweyen Freundinnen*

1785 Am zwey und funfzigsten Geburstage meines innigstgeliebten Gatten Herrmann Fromhold.

s.l. : s.p.

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1521: 51–52; GBKA 2795

Geburtstag; 1785.09.11

[Anonym]; Dorothea Elisabeth Fromhold (geb. Balemann); *Von seiner getreuen Gattinn*

1786 Lied, Dem Trompowskyschen Ehepaare, am Morgen nach der Hochzeit

s.l. : s.p.

BCB, 9312; GBKA 4538

Hochzeit; 1786.09.29

[Anonym]; *von Freunden und Freundinnen*

1786 Auf die Verbindung des Herrn Gouvernements-Secretaire J. B. Trey, mit der Demoiselle Helena Meyer

s.l. : s.p.

Riga : Frölich

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5817: 40–41; GBKA 3814

Hochzeit; 1786.10.13

[Anonym] im Namen von Anna Elisabeth Trey; *im Namen seiner 8-jährigen Tochter*

1787 Am Verlobungstage der Comtesse Marie Münnich mit dem Freiherrn Gustav Friedrich von Nolke[n] in Smilten

s.l. : s.p.

LUAB, P 1/1, R 35105: 1; GBKA 837
Verlobung; 1787.06.15; Smiltē, lett. Smiltene
[Anonym]; *von einer Freundin*

1789 Am feyerlichen Verbindungstage der Demoiselle Annette Pander mit dem Herrn Carl Wilhelm Flemming
s.l. : s.p.
LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 4175: 8–9; GBKA 3381
Hochzeit; 1789.05.04; Riga
[Anonym]; *gewidmet von einer Freundin ****

1789 Herr Kliks und Mademoiselle Brockhusen ein Schauspiel in sechs Aufzügen
[Riga] : Keil
LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3006: 1–2; GBKA 3143
Hochzeit; 1789.10.25
[Anonym]; *von einer Freundin*

1790 An Fräulein Catharina von Sievers am Tage Ihrer Verbindung mit Sr. Excellenz dem Herrn Generallieutenant und Ritter Karl Johann von Günzel, Gouverneur in Wyburg
s.l. : s.p.
NLB, R Bs/ 1137; GBKA 4129, dubl. LUAB, P 1/1, R 35105 (z. T. defekt)
Hochzeit; 1790.05.09; Bauenhof, lett. Bauņi
[Anonym]; *von einer Freundin*

1790 Meinen Aeltern Jakob Benjamin Fischer, und Johanna Dorothea Fischer, geborne Fellmann, zur Feier Ihres 25-Jährigen Hochzeitstages gewidmet
Riga : Müller.
LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1395: 67–68; GBKA 2767
Hochzeitsjubiläum; 1790.10.13
[Anonym]; V. 7–8: *ich, eure Tochter, – durch Abstammung nicht,/ durch Dankbarkeit und Neigung nur*
~ Pflēgetochter
Vgl. *Rigaische Stadtblätter* 1816, Nr. 41, S. 326–328, insbesondere S. 327

1791 An Demoiselle Gerdrutha Elisabeth Babst, am Tage ihrer Verbindung mit dem Herrn Aeltesten Johann George Stresow
[Riga] : Müller
LUAB, P 1/1, R 35089: 41; GBKA 1784, dubl. 3765
Hochzeit; 1791.03.16
[Anonym]; *Von ihren Freunden und Freundinnen, das heißt: Von allen Edlen und Guten in Riga*

1791 Meinem Sohne Ewgeni Naumow an seinem Geburtstage
s.l. : s.p.
LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3909: 2; GBKA 3315
Geburtstag; 1791.09.28
[Anonym] Helena Naumow, geb. Roemer; V. 3: *Ich fühlte Freude dann, wie Mütter nur erfahren*; V. 11: *Und dieser Mutter-Sinn, der zärtlichste der Triebe*; V. 24: *Bleibst Du mir fühlend Sohn, – wie ich Dir Mutter bin.*

1791 Am Hochzeits-Feste meines Bruders mit der Demoiselle Ursula Carolina Engel Wöhrmann

[Riga] : Müller.

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 4175: 12–13; GBKA 3383, dubl. 1798

Hochzeit; 1791.11.12

[Anonym]; Annette bzw. Anna Catharina Flemming (geb. Pander); [im Titel] *meines Bruders*

1791 Auf den Tod des Herrn Balthasar Wilde, Eltesten der schwarzen Häupter

Riga : Müller

LUAB, Brotze Verm. Schr. 8, R 15581: 36; GBKA 155, dubl. 4430

Tod; 1791.12.28

[Anonym]; *von dessen trauerndem [!] Geschwister*

1792 An meine Schwester Fräulein Ottil. Amal. Baronne Weißmann von Weißenstein am Tage Ihrer Vermählung mit dem Herrn Artillerie-Capitain Peter Alexander von Eekesparre

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1170: 5; GBKA 2703

Hochzeit; 1792.05.29; Weißestein, lett. Veismaņi

[Anonym] Amalie Baronin Weißmann von Weißenstein (verh. von Berg); *An meine Schwester Fräulein Ottil. Amal. Baronne Weißmann von Weißenstein*

Vgl. GBKA 2435

1792 Dem besten Aelter-Vater Herrn Generalsuperintendenten Christian David Lenz am Jubel-Feste

LNB, R B/ 1382; GBKA 4034

Amts jubiläum/ Generalsuperintendent; 1792.06.24; Riga

[Anonym]; *überreicht von seinen beyden Urenkelinnen*

1792 Zum Namens-Tage meiner lieben Großmutter, am 26sten Julii, 1792.

s.l. : s.p.

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5270: 79; GBKA 3676

Namenstag; 1792.07.26

[Anonym]

1792 Unserer lieben Mutter Helena Trey, geb. Meyer, am Namensfeste gesungen bey Ueberreichung eines Blumenkranzes.

s.l.: s.p.

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5817: 36; GBKA 3811

Namensfest; 1792.08.18; Riga

[Anonym]

1792 An meine Schwester Maria Elisabeth Stein, bey Ihrer Verbindung mit Herrn Georg Wilhelm Schroeder

s.l. : s.p.

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5155: 423, dubl.: 468

Hochzeit; [1792.09.30, s. Osnabrücker Biographien]

[Anonym] Catharina Charlotte von Schröder (geb. Stein); s. Titel

1792 Am fünf und zwanzigsten Jahrestage der Vermählung Ihre Excellenzen des Reichsgrafen Mengden mit der Reichsgräfin Solms

s.l. : s.p.

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3724: 25; GBKA 3266

Hochzeitsjubiläum; 1792.11.20; Riga

[Anonym]; von Regine Luise Mende?; *Mlle Mende* [hs. Ergänzung]

1793 Meinem Sohne Christoph Naumow, an seinem 16ten Geburtstage

s.p. : s.l.

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3909: 6; GBKA 3316

Geburtstag; 1793.01.10

[Anonym] Helena Naumow, geb. Roemer (1741–1827); V. 5: *Warst Du mir Kind – wie ich Dir Mutter war*

Vgl. die Anmerkungen zu GBKA 3315 (1791)

1793 Meiner geliebten Tochter am Tage Ihrer ehelichen Verbindung mit Herrn Franck

s.l. : s.p.

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1444: 26; GBKA 2778

Hochzeit; 1793.09.02; Riga

[Anonym]; V. 1–2: *Zieh hin mein Kind, und nimm in dieser Thräne,/ der Mutter besten Seegen hin;*

1793 Heut vor sechzehn Jahren

s.l. : s.p.

LUAB, R 35146; GBKA 367

Geburtstag; 1793.09.28

[Anonym]; V.1–2: *Heut vor sechzehn Jahren/ Wardst Du – Vater meines Sohns!;* V. 6–7: *[...]dankend, Dir,/ Theurer Gatte! [...]*

1793 Am Grabe der verewigten Demoiselle Johanna Louise Sturm

[Riga] : Müller

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5610: 17–18; GBKA 3781, dubl. 4438 und Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 362

Tod: Bestattung; 1793.11.30; Riga

[Anonym]; *von einer Freundin.*

1794 Zur Vermählung meiner Schwester Amalia Baronne Weißmann von Weißenstein mit dem Herrn Artillerie-Capitain Christoph von Berg.

s.l. : s.p.

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 319: 5; GBKA 2435

Hochzeit; 1794.02.10; Riga

[Anonym] Otilie Amalie von Eekesparre (geb. Weißmann von Weißenstein); V. 15: *Wir wollen unsre Gatten treu, wie sie uns, lieben*

Vgl. GBKA 2703

1794 Am Geburtstage meines zärtlichgeliebten Gatten, Johann George Kirchhoff

s.p. : s.l.

LUAB, P 1/1, R 35096: 45; GBKA 1889

Geburtstag; 1794.12.08; Riga
[Anonym] Kirchoff (geb. Lado), Anna Margaretha; [Ti:] *Am Geburtstage meines zärtlichgeliebten Gatten*

1794 Zur Verbindung der Demoiselle Charlotta Wilhelmina Menck mit dem Herrn Peter Friedrich Körger
s.l. : s.p.
LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3271: 54; GBKA 3187
Hochzeit; 1794.12.17
[Anonym]; *von einer Freundin*

1795 Nach der Hochzeit meines Veters Johann Martin Neese mit der Madame Wilhelmina Helena Neesen, geborne Losch
[Riga] : Keil
LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3919: 4–5; GBKA 3319
Hochzeit; 1795.02.04; Riga
[Anonym]; *gewidmet von einem Freund wie auch Freundinn*

1795 An meinen lieben Trey
[Riga] : Müller
LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5817: 37–38; GBKA 3812
Geburtstag; 1795.02.11; Riga
[Anonym] *Helena Trey, geb Meyer*

1795 Gesang zum Geburtsfeste des biedern Whisker
Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 396
Geburtstag; 1795.10.31; Riga
[Anonym]; *von einer Freundin.*

1795 Den Namenstagen Ihro Hochwohlgebornen der Frau Kammerherrin Katharina von Bayer und des Herrn Kammerherrn und Kreismarschalln Andreas von Bayer geweiht.
Mitau: Steffenhagen
LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 229: 1–7
Namenstag; 1795.11.25 und 1795.11.30; Stockmannshof (lett. Stukmaņi bei Pļaviņas)
[Anonym] Wilhelmine Elisabeth Stender (geb. Hickstein); *G. J. von Bohlschwing. A. W. von Bohlschwing. Donatus von Bohlschwing. Czarnewski. G. F. Stender, der Greis. A. G. Stender, dessen Gattin und sämtliche Familie.*

1795 Am Hochzeitstage des Mitauischen Herrn Gerichthofs- Sekretairen Gustav Harder mit der Demoiselle Carolina Stegmann vollzogen zu Dorpat den 28sten December 1795
LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 2067: 50; GBKA 2968
Hochzeit; 1795.12.28; Dorpat
[Anonym]; *von einem Ehepaar*

1796 Am Nahmenstage meines geliebten Gatten [Reinhold].
Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 4
Riga: s.p.
Namenstag; 1796.01.12; Riga
[Anonym]; *meines geliebten Gatten*

1796 Zur Kirchgangs-Feyer des Herrn und Madame Jaeger
LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 2576: 9–10; GBKA 3081, dubl. Sammlung Pauser, LUAB,
Mscr. 388: 49
[Riga] : Keil
Hochzeit; 1796.05.11; Riga
[Anonym]; *von zwei Freundinnen*

1796 Am Grabe unsrer guten Schwester Maria Carolina Hinze am 25sten Julius 1796
Riga : Müller
LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 2342: 1–2; GBKA 3027
Tod: Bestattung; 1796.07.25
[Anonym]; *von ihren sämtlichen Geschwistern*

1796 Lied zur Geburts-Feyer meines lieben Gatten, im 33sten Jahre seines Alters.
(Nach der Melodie: Freut euch des Lebens u.)
Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 92
Geburtstag: 1796.08.07; Riga
[Anonym] Langewitz (geb. Schilder), Catharina Dorothea; *meines lieben Gatten* [Peter
Langewitz, vgl. Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 90 bzw. E. S. L. (1796)]

1796 Rundgesang 1796 zu Konrads Feier
s.l. : s.p.
LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3949: 14; GBKA 3332, dubl. 3333 und Sammlung Pauser,
LUAB, Mscr. 388: 161
Namenstag; 1796.11.26; Riga
[Anonym] Margaretha Agnesa Nestor (geb. Galander); *von Seiner Gattinn*

1796 Der lieben Caroline Neudahl zum Ehebunde mit dem Herrn J. G. Wurm
[Riga] : Müller
LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 6112: 1–2; GBKA 3874
Hochzeit; 1796.12.04; Riga
[Anonym] Catharina Neudahl, laut Redlich 1989: 15 (Nr. 19) eigentlich von Johann
Daniel Horeb; *von Ihren Schwestern*

1797 Auch ein Blatt zur Chronik von Riga, im Jahr 1797 dem ersten May an dem uns
unvergeßlichen Tage, da unser Monarch [Paul I.] zu uns kam, auf dem von unserm
gnädigsten Kaiser den Einwohnern Riga's auf dem Rathhause gegebenen Ball Seiner
Majestät zu Füßen gelegt
Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 213
Riga: Müller
Besuch; 1797.05.01; Riga
[Anonym]; *von einem rigischen Mädchen*

1797 Dem Hartwißschen Ehepaar am Tage Ihrer Silbernen Hochzeit-Feyer
LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 2094: 4; GBKA 2972
Hochzeitsjubiläum; 1797.05.28
[Anonym]; *Zum Angebinde von Ihren Sie liebenden Schwestern.*

1797 Unserm geliebten Conrad zur Namens-Feyer
LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3949: 17; GBKA 3335
Namenstag; 1797.11.26; Riga
[Anonym] Margaretha Agnesa Nestor (geb. Galander); *von Seiner Gattinn*

1797 Der geliebten Tante zum Namensfeste
Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 272
[Riga] : s.p.
Namenstag; 1797.12.??; Riga
[Anonym] Schultz; *von Joh. Ludwig Schultz und seinen Geschwistern*

1798 Am 43sten Geburtstage meines zärtlich geliebten Gatten Gottfried Kuhn
s.l. : s.p.
LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3338: 5; GBKA 3210
Geburtstag; 1798.01.06; Wolmarshof, lett. Valmieriši
[Anonym] Helene Juliana Kuhn (geb. Marckquardt)[s. LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3338:
7]; *meines zärtlich geliebten Gatten Gottfried Kuhn*

1798 Der geliebten Schwester Anna Catharina Schneider am Tage Ihrer Verbindung mit
dem Herrn Johann George Magnus
Riga : Müller
LUAB, P 1/1, R 35090: 15; GBKA 1809, dubl. 1811
Hochzeit; 1798.06.27; Riga
[Anonym] Johann Daniel Horeb?; *von Ihren Geschwistern*

1798 Seiner Excellenz, dem Herrn Generallieutenant, hochverordneten Kriegs-Gouver-
neur und Ritter von Benckendorff
Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 318
s.l. : s.p.
?; 1798.09.20
[Anonym] Caroline Augusta Pauser; [hrs. Erg.:] *von Madms. Pauser*

1798 Dem lieben Vater Conrad zum Namenstage
s.l. : s.p.
LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3949: 24; GBKA 3339
Namenstag; 1798.11.26; Riga
[Anonym] Johann Daniel Horeb? Margaretha Agnesa Nestor (geb. Galander)?; *von
Seinen Kindern*

1800 Meinem Grenzius, bey seiner Ankunft
LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1832: 18; GBKA 2889
Ankunft; Geburtstag; 1800.06.15; Doprat
[Anonym] Maria Catharina Grenzius (geb. Müller); *meinem Grenzius*

Der 50jährigen Lebensfeyer unserer innigst geliebten Wohlthäterin und Freundin
Dorothea Ruff.
LUAB, Sammlung Pauser, Mscr. 388: 71, dubl. GBKA 3537.
Gewidmet von ** und **.
[Riga:] Müller.

Geburtstag

[Anonym]; *Gewidmet von ** und ***; Str. 4, V. 1: *Mit mir flehet Freundin-Liebe.*

Meinem innigst geliebten Gatten zur Nahmens-Feyer geweiht

Riga : Müller

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 580: 45; GBKA 2504

Namenstag

[Anonym]

C. Mit Initialen unterzeichnete Gedichte von Frauen

1683 Dem güldnen Strahlen-Glanz hat Phöbus ganz verloren. In: Glück-Wünschender Zuruff/ Welchen Auff die vom Höchsten geschickte Und vom Himmel selbst beglückte Liebreiche Ehe-Verbindung. Des Edlen/ verliebten, verlobten Paars/ Als Den Wohl-Edlen/ Mannvesten/ Großachtbahren und Wohlgelahrten Herrn Heinrich Michelsen Ihre Königl. Mayt. zu Schweden Kriegs-Constistorii in Riga wohlbestalter Assessor ordinarius auch des Königl. Knorringschen Regiments wohlbestalten Auditoris Vnd der Edlen/ Groß-Ehr und Tugendsahmen Jungfrau HEDWIGIS CAHLEN Des Wohl-Edlen Großachtbaren Hoch- und Wohlgelahrten Herrn Johannes Cahlen Medicinæ Doctoris, Ihr. Königl. Mayt. wohlbestalten Leib-Medici und der Liefländischen Guarnisonen Physici Hertzgeliebten Jungfrau Tochter. Als dieselbe Den 5. Tag des Wintermonats dieses lauffenden 1683. Jahres zu Riga/ in höchster Anmuht vollzogen ward.

Riga : Wilcken

LUAB, P 1/1, R 35064: 2; GBKA 1471

Hochzeit; 1683.11.05

[Initialen] G. C.; [hs. Erg. Gertrud Cahlen]; *G. C.; Nicolaus Tolckemit, Pastor Preuschkensensis*

1701 Die Zwar angefochtene doch gebilligte Wie auch Die in der Krieger Unruhe entdeckte Priester Liebe Bey Deß Wohl-Ehrwürdigen/ Andächtigen und Wohlgelahrten HERRN M. Johannis Petschen/ Ihre Excellence des Königl. Hn. Gouverneur und General-Lieutenant Baron Frölichs Wohlverordneter Regiments-Pastor/ Mit der Viel-Ehr- und Tugendreichen Jungfer/ Jgf. Anna Bolmering/ Des Wohl-Ehrenvesten Großachtbahren und Wohlfürnehmen Anthoni Bolmerings/ Eheleiblichen Jungfer Tochter Liebes Verbindung Und Den 26. Febr: deß 1701ten Jahres gefeyerten Hochzeitlichen Ehren-Tages wohlmeinend entworfen [2 Gedichte: *Sistas vane tuos ansus, telluris alumne; Krieg! Krieg! wie schickt sich Krieg und Liebe wohl zusammen?*]

Riga : Wilcken.

LNB, R3Ws/276 : 553; GBKA 4507

Hochzeit; 1701.02.26

Von dem Herrn Bräutigam und der Jungfer verbundenem und untengenandtem Paare

[Initialen] M. R. D.; *M. R. D* [*Sistas vane tuos ansus*]; P. C.; *P.C.* [*Krieg! Krieg!...*]

1754 Denkmahl Schwesterlicher Liebe aus betrübt- und treuer Pflicht Trauervoller Herzens Triebe ihrem Anton

St. Petersburg : Kaiserliche Akademie der Wissenschaften

LUAB, Brotze Misc. 4, R 5005: 45; GBKA 99; dubl. 3303, 310u

Tod. Bestattung; 1754.01.07; Lunia, estn. Luunja

[Initialen] Eleonore Elisabeth Dorothea von Münnich; *ausgerichtet von E---. v. M---*.

1754 Grabschrift auf die Ruhestatt des walseeligen Herrn Barons Anton von Münnich, Der im sechszehnten Jahr Seines rühmlichen Lebens in dem Adelichen Cadets-Corps zu St. Petersburg den 30. December 1753. sanft und seelig verschieden.

TÜR, R III V 296 (13); GBKAu 310

Tod; 1753.12.30

[Initialen] Anna von Münnich; *A.- v. M.-.*

1769 Der Ehestand, kein Joch, bewiesen, und der Feyer des Damisch und Thyringischen Eheverbindnisses gewidmet

s.l. : s. p.

LAB, Brotze Misc. 4, R 5005: 20; GBKA 86, dubl. 3793

Hochzeit; 1769

[Initialen] W. S.; *von einer dem vortrefflichen Brautpaar ergebensten Dienerin, W.S.*

1784 BILLET an Herrn Rathsherrn J. H. Hast

In: Einsegnungs-Rede, welche, bey dem feyerlichen Ehejubelfeste des Wohledelgebohrnen Herrn Raths- und Ober-Wetherrn Johann Heinrich Hast, und/ der Wohledelgebohrnen Frauen Catharina Elisabeth Baumgart, den 19ten November 1784 gehalten wurde, von Anton Bernhoff, Pastor am Dom und des Stadt-Consistoriums Beysitzer.

Riga: Frölich

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 2114: 27

Hochzeitsjubiläum; 1784.11.19

[Initialen] Catharina Elisabeth Hast (geb. Baumgart); *C. E. H*

1787 Am Geburts- und Verbindunstage unserer besten Mutter

s.l. : s.p.

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1521: 12; GBKA 2791

Geburtstag; Hochzeitsjubiläum; 1787.03.06

[Initialen; Familienname] Wilhelmine Engel Fromhold; *gewidmet von E. W. und J. Fromhold.*

1790 Dem erhabenen Kinderfreunde zum Abschied, nach einem Tanz, von einem kleinen Mädchen.

s.p. : s.l.

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3039: 26–27

Abschied; 1790.12.14; Riga

[Initialen; Familienname] Christina Maria Anna Knieriem; *C. M. A. Knieriem*

1791 Ihren verehrungswürdigen Eltern, dem Herrn Stadthaupt Sengbusch und Dessen Gattinn, am Tage Ihrer silbernen Hochzeitsfeyer

Riga: Müller

LVVA; f. 4011, apr. 1, l. 5270: 62–63; GBKA 3669

Hochzeitsjubiläum; 1791.11.02; Riga

[Initialen] Henriette Elisabeth Kade (geb. Sengbusch), Conrad Heinrich, Catharina Wilhelmina, Johann Alexander Sengbusch, Michael Gottlieb Kade; laut Gottzmann Hörner 2007, I: 496 Autor Karl Ferdinand Daniel Grohmann; *gewidmet von H. E., C. H., C. W., J. A. und M. G. K.*

1792 An meine liebe Anna Helena Klatzo, bey Ihrer Verehelichung mit Herrn Valentin Schwartz

[Riga] : Müller

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5195: 15–16; GBKA 3645

Hochzeit; 1792.02.03; Riga

[Initialen] G–d; *von einer Freundin G–d.*

1792 Am Namens-Tage meiner geliebten Mutter Anna Sengbusch

s.l. : s.p.

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5270: 77; GBKA 3674

Namenstag; 1792.07.26; Riga

[Initialen; Familienname] Catharina Wilhelmine Sengbusch; *gewidmet von C. W. Sengbusch.*

1792 An dem 66sten Geburtstage meiner verehrungswürdigen Mutter

s.l. : s.p.

LUAB; D 1/8–2, R 35146: 3; GBKA 318

Geburtstag; 1792.10.21

[Initialen] C.L.S. geb. J.; *von C. L. S. geb. J.*

1792 Kindliche Gefühle am Geburtstage des theuren Vaters Barthold Klatzo, den 26sten December 1792. In Beziehung auf einige Umriss

s.l. : s.p.

LVVA, f. 4011, apr. 1, lieta 2953: 2; GBKA 3116

Geburtstag; 1792.12.26;

[Initialen] Catharina Grave (geb. Klatzo)?; *von C. K.*

1793 Zur Namens-Feyer der Madame Rohde

Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 459

Namenstag

[Initialen] Carolina Augusta Pauser; *Von M. C. A. Pauser.*

1793 Der Demoiselle Grube bey Ihrem Vermählungstage mit dem Herrn Bencken,

s.l. : s.p.

LUAB, P 1/1, R 35096: 43; GBKA 1887, dubl. 2380

Hochzeit; 1793.11.13; Riga

[Initialen] S.E.G.; *zugeeignet von ihrer Schülerin S.E.G.*

1793 Dem Vermählungs-Feste der Demoiselle E.L.E. Grube, mit Herrn H. G. Bencken

s.l. : s.p.

LUAB, P 1/1, R 35096: 44; GBKA 1888, dubl. 2386

Hochzeit; 1793.11.13; Riga

[Initialen] C. W. K; *von einer jungen Freundin C.W.K.*

1793 Zur Geburts-Feyer der Besten Mutter

s.l. : s.p.

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3292: 38; GBKA 3197

Geburtstag; 1793.11.13; Riga

[Initialen] Ursula Dorothea Krüger; *von Ihren Kindern U.D.K. und C. J. K.* [hs. Erg.: Carl Jacob Krüger]

1793 Zum Andenken der neunzehnjährigen Hochzeitsfeyer ihrer Eltern

s.l. : s.p.

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3292: 39; GBKA 3198, dubl. 321

Hochzeitsjubiläum; 1793.11.13; Riga

[Initialen] Ursula Dorothea Krüger ; *gewidmet von U. D. K. und C. J. K.* [hs. Erg.: Ursula Dorothea Krüger, Carl Jacob Krüger]

1793 Zur Verbindung unsrer geliebten Schwiegerin Catharina Christina Schröder mit dem Herrn Doctor Johann Friedrich Valentin Boehme

Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 363?

[Riga] : Müller

Hochzeit; 1793.12.09; Wilkenhof, lett. Viļķene

[Initialen] Schröder (geb. Stein), Catharina Charlotte von; Schröder (geb. Stein), Maria Elisabeth; *von C. C. S und M. E. S.*

1794 Am Namensfeste meiner Verehrungswürdigen Mutter C. A. G.

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1545: 8; GBKA 2802

Namenstag; 1794.11.24; Riga

[Initialen] Margarethe Agnesa Galander (verh. Nestor); *gewidmet von M. A. G.*

1794 An meinen lieben Conrad Nestor zum Namenstage

s.l. : s.p.

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3949: 1; GBKA 3321

Namenstag; 1794.11.26; Riga

[Initialen; Familienname] Margaretha Agnesa Nestor (geb. Galander); *von M. A. Galander*

1795 Zum Geburtsfeste meines verehrungswürdigen lieben Mannes

s.l. : s.p.

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3949: 13; GBKA 3331

Geburtstag; 1795.03.29; Riga

[Initialen] Margaretha Agnesa Nestor (geb. Galander) ; *gewidmet von M. A. N.* [hs. Erg.: Nestor]

1795 Zum Namenstage unsrer lieben Mutter Anna Sophia Brandt

s.l. : s.p.

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 559: 34 (s. auch 39); GBKA 2489

Namenstag; 1795.07.26; Riga

[Initialen] Gertruda Elisabeth Brandt; Carolina. Theresia. Brandt; *von Ihren gehorsamen Töchtern G. E. und C. T.*

1796 Am Hochzeits-Feste des Herrn Johann Jaeger, Aeltesten der schwarzen Häupter, mit Demoiselle Catharina Elisabeth Reimers den 9ten May 1796.

Riga : Müller

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 2576: 5–6; GBKA 3079, dubl. Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 43

Hochzeit; 1796.05.09; Riga
[Initialen] A. C. F.; C. E. P.; *Von zwei Freundinnen A. C. F. und C. E. P.*

1796 Lied zum Annen-Feste unsrer verehrungswürdigen Mutter,
(nach der Melodie: Freundin sanfter Herzens-Triebe u.)
Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 77

s.l. : s.p.

Namenstag; 1796.06.26; Riga
[Initialen] Schröder (geb. Stein), Catharina Charlotte von; Schröder (geb. Stein), Maria Elisabeth von; von C. C. S. und M. E. S.

1796 Dem 33sten Geburtstage des Herrn Peter Langewitz

s.l. : s.p.

LUAB, P 1/1, R 35096: 27; GBKA 1871, dubl. Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 90

Geburtstag; 1796.08.07; Riga

[Initialen] E. S. L.; *Gewidmet von einer Freundin E.S.L.*

1796 Am Geburtstage meiner lieben Schwiegermutter Kall

Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 38

Geburtstag; 1796.08.28; Riga

[Initialen] S. E. G. g. G.; *gewidmet von S. E. G. g. G.*

1796 Der besten Mutter zur Geburtsfeier

s.l. : s.p.

LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1545: 10; GBKA 2804

Geburtstag; 1796.09.08; Riga

[Initialen] Margaretha Agnesa Nestor; *von Ihren Kindern C. N. und M. N.*

1797 Zum Geburtstage ihres Vaters 1797

s.l. : s.p.

Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 187

Geburtstag

[Initialen] [Heinrich und] Wilhelmine Sengbusch (geb. Bartholomaei); *H. u. W.*

1797 Am Verbindungstage des Hrn. Dr. und Stadt-Physicus Johann Philipp August Meyer mit der Demoiselle Eva Dorothea Knoop in Narva den 22sten Januar 1797.

LUAB, Sammlung Pauser, Mscr. 388: 179

Hochzeit; 1797.01.22, Narva

[Initialen] Jacobina Elisabeth Knoop (geb. Fawaß); *von H. P. und J. E. K. in Riga.*

1797 Am 9ten April 1797 dem Verbindungstage meines Freundes August Ludwig Dollé mit meiner Schwester Christina Ulrika Schröder

s.l. : s.p.

LVVA, f. 4011. apr. 1, l. 1024: 5; GBKA 2655, dubl. 3611

Hochzeit; 1797.04.09

[Initialen] A. H. G. (geb. Schröder?); *geweiht von A. H. G; V. 3: mein treuer Schwesterkuß zum Ehebunde*

1797 Unserer Freundinn A. E. J. H. zum Namenstage gewidmet

Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 226

s.l. : s.p.

Namenstag; 1797.07.2?; Riga

[Initialen]; [Conrad und Margareta Agnesa Nestor?] C.; M.; *von C. und M.*

1797 An Fräulein Julia Elisabeth von der Osten-Sacken, an ihrem Vermählungstage in Arensburg am 27sten August 1797 mit dem Herrn Artillerie-Lieutenant und adlichem Assessor des Kayserlichen Provincial-Consistorii Alexander Magnus v. Berg,

Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 231

Riga : Keil

Hochzeit; 1797.08.27; Arensburg (estn. Kuressaare)

[Initialen] Amalia Juliana Benedicta Lysarch gen. König; *von einer abwesenden aber ganz ergebenen Freundinn, A. J. B. L. g. K.*

1797 Auf den Tod der Frau Notairin, Juliana Adelgunda Engelbrecht gebohrnen Boinska, unsrer unvergeßlichen Lehrerin,

Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 250

[Riga] : Keil

Tod; 1797.11.01; Riga

[Initialen] L. S.; C. K.; *von L. S. und C. K.*; V. 1–6: Voll bangen Herzens Sehnen/ stehen Wir am Sarge hier,/ und opfern heiße Thränen,/ o! Jugend-Freundin, Dir.// *Mit uns die Schwestern, Mütter/* aus regem Dank-Gefühl. –

1798 A ma chère Grand Mére

Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 321

[Riga] : Müller

Geburtstag; 1798.02.11

[Initialen] Marianne Sophie von Hurko; *M. S. de Hurko*

1798 A ma chère Grand Mére

Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 322

[Riga] : Müller

Geburtstag; 1798.02.11

[Initialen] Eva Maria von Hurko; *E. M. de Hurko*

1798 Meinem hochgeschätzten Freunde dem Herrn J. Kall zum Nahmens-Feste geweiht

Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 349

[Riga] : Müller

Namenstag; 1798.07.25; Riga

[Initialen] Carolina Augusta Pauser; *von M. C. A. Pauser*

1798 Am Verbindungs-Tage des Herrn George Sutthoff mit der Demoiselle Catharina Cramer in Narva den 27sten November 1798

Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 419

[Riga] : Müller

Hochzeit; 1798.11.27; Narva

[Initialen] Jacobina Elisabeth Knoop (geb. Fawaß); *von H. P. K. und seiner Gattinn in Riga*

1799 Zum 34sten Geburtsfeste unsrer lieben Mutter Anna Sophia Brandt
LVVA, f. 4011, apr. 1., l.559: 4; GBKA 2483
Geburtstag; 1799.03.07; Riga
[Initialen]; *gewidmet von G. E., C. T., H. H., J. L. Brandt, J. L., M. E., J. H., A. T. Harmens*

1799 Morgen-Gespräch zur silbernen Ehe-Feyer unsrer verehrungswürdigen Groß-
Eltern
Riga : Müller
LAB, P 1/1, R 35090; GBKA 357
Hochzeitsjubiläum; 1799.11.13; Riga
[Initialen; Vornamen] Sophia M.; Amalia C. K.; *gewidmet von S. M. und A. C. K. Sophia. Amalia. Beyde.*

Zur Geburtsfeyer der Hochwohlgebohrnen Frau von Fromhold
s.l. : s.p., s.a.
LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1521: 53; GBKA 2796, dubl. Sammlung Pauser, LUAB, Mscr.
388: 384
Geburtstag
[Initialen; Familienname] M. K. A. Pauser; *von Dero Dienerin M. K. A. Pauser*

Anhang 2. Adressantinnen, deren Namen zu ermitteln waren

Familienname (Mädchenname), Vorname(n) der Adressantin (Lebensdaten: JJJJ.MM.TT bzw. Jahr, Monat, Tag)(*Bezeichnung der Adressantin im Gedicht*; wo das Gedicht zu finden ist; ggf. Eintragsnummer im *Handbuch des personalen Gelegenheitsschriftums in europäischen Bibliotheken und Archiven* (GBKAn = Bd. 7, Reval–Tallinn; GBKAu = Bd. 8, Dorpat–Tartu; GBKA = Bd. 12-15, Riga–Rīga), ggf. Dubletten; Erscheinungsjahr)

Zusätzliche Informationen; Quelle(n)

~ weitere Personen: Personen, die im Gedicht erwähnt werden: Familienname, Vorname(n)(Lebensdaten): Verhältnis zur Adressantin; Beruf/ weitere Informationen

Quelle(n)

~ [in eckigen Klammern Personen und Informationen, die im Gedicht nicht erwähnt werden]

[Ad.] = Adressat(in)

A

Alkens, Judith von (*Judith von Alkens*; LUAB, R 26143: 34; GBKA 437; 1677)

~ Kettler, Louise Charlotte (1607.09.03–1676.08.08/18.)[Ad.]: Herzogin von Kurland (geb. Prinzessin von Brandenburg) / verh. 1745.10.10

Lebensdaten und Heiratsdatum: Buchholtz 25K3: 564.

~ Kettler, Jacob (1610.10.28–1681.12.31)[Ad.]: Ehemann von Luise Charlotte; Herzog von Kurland

Lebensdaten: Buchholtz 25K3: 564

~ Prinzen [Ad.]:

~ [Kettler, Friedrich Casimir (1650.07.06–1798.01.22): Sohn der [Ad.]]

Vgl. Buchholtz 25K3: 564

~ [Kettler, Karl Jacob (1654.10.20–1676.12.29): Sohn der [Ad.]; Chef eines Regiments in niederländischen Diensten]

Vgl. Buchholtz 25K3: 564

~ [Kettler, Ferdinand (1655.11.02–1737.05.04): Sohn der [Ad.]]

Vgl. Buchholtz 25K3: 564

~ [Kettler, Alexander (1658.10.18–1686.08.16): Sohn der [Ad.]]

Vgl. Buchholtz 25K3: 564

~ Prinzessinnen [Ad.]:

~ [Kettler, Luise Elisabeth (1646.08.12–1690.12.16): Tochter der [Ad.] / verh. 1670.10.23 Friedrich Landgraf zu Hessen Homburg]

Vgl. Buchholtz 25K3: 564

~ [Kettler, Charlotte Sophie (1651.09.01–1728.12.01): Tochter der [Ad.]; Äbtissin zu Herforden]

Vgl. Buchholtz 25K3: 564

~ [Kettler, Maria Amalia (1653.06.12–1711.06.16): Tochter der [Ad.] / verh. 1673.03.21 mit Karl Landgraf zu Hessen Kassel]

Vgl. Buchholtz 25K3: 564

B

Baernhoff (geb. Bergmann), Sabina Christina (1745.06.15–1827.06.23)(*Sabina Christina Baernhoff, geb. Bergmann*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5478: 66–67; 1776)

Lebensdaten: Baerent 1977: 160
s. Bergmann (geb. Berg), Anna Margaretha

Barclay de Tolly, Wilhelmina Juliana (geb. 1793.09.12)(*Wilhelmina Juliana Barclay de Tolly*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5550: 3; GBKA 3745; 1794)

Geburtsdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 820, Nr. 81

~ Stoppelberg (geb. Depkin), Elisabeth [Ad.]: Tante/ verh. 1794.11.16, Tochter des Rig. Bürgermeisters Liborius Depkin (s. Bothführ 1877: 213)

Vgl. Böthführ 1877: 237

~ Stoppelberg, Nicolaus (1756–1814)[Ad.]: Ehemann der Tante; Kaufmann, später Ältermann der Großen Gilde, Ratsherr

Vgl. Böthführ 1877: 237; Frobeen 1881–1884, I: 31–32

~ [Barclay de Tolly, August Wilhelm (1752.07.24–1826.12.20: Vater; Rig. Ratsherr, Bürgermeister]

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 820, Nr. 81; Böthführ 1877: 224; Frobeen 1881–1884, I: 154–160

~ [Barclay de Tolly (geb. Poorten), Anna Christina: Mutter]

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 820, Nr. 81

Baroth (geb. Clayhils), Amalia (geb. 1774.12.29)(*Amalia Baroth, geb. Clayhils*; TLÜAR, V–1499c; GBKAn 223; um 1795)

Geburtsdatum: TLA, f. 236, n. 1, s. 4a: 146; s. auch Tallinna Kodanikeraamat 1786–1796: 71–72

~ [Clayhils, Adolph (1741–1810.01.02): Vater; Kaufmann, Ält. Gr. Gilde in Reval, Wagemeister]

Vgl. Tallinna Kodanikeraamat 1786–1796: 71–72

~ [Clayhils (geb. Wistinghausen), Gerdruta (1748–1815.05.23): Mutter/ verh. 1767.12.18]

Vgl. Tallinna kodanikeraamat 1786–1796: 71–72

~ [Baroth, Gotthard Johann (geb. ca. 1770): Ehemann?; Kaufmann]

Vgl. Tallinna kodanikeraamat 1786–1796: 342

~ Frantzen (geb. Moier), Friderica [Ad.]: Freundin

~ Frantzen, Nicolaus Heinrich (geb. ca. 1773): Ehemann der Freundin; Kaufmann, Sohn des Wein- und Gewürzhändlers Peter Heinrich Frantzen (1737–1789) in Reval

Vgl. Tallinna kodanikeraamat 1786–1796: 154 und 351

Becker (verh. Schwarz), Sophie Agnes (1754.06.06./17–1789.10.26)(*Sophia Becker*; TÜR, R Est. B–245 II (64); handschriftlich; 1787; gedruckt in *Elisens und Sophiens Gedichte* (1790), S. 233–234)

Lebensdaten: Gottzmann, Hörner 2007, III: 1179.

~ Biron, Peter von (1787.02.23–1790.03.25)[Ad.]: Erbprinz von Kurland

~ [Becker, Ulrich Gottlieb: Vater; Pastor in Neu-Autz]

Vgl. Gottzmann, Hörner 2007, I: 176

~ [Becker (geb. Lutter), Sophie Veronika: Mutter]

Vgl. Gottzmann, Hörner 2007, I: 176

~ [Becker, Bernhard: Bruder; Hofmeister der Familie von Medem seit 1773, unterrichtete Dorothea, Elisa von der Reckes Halbschwester und spätere Herzogin von Kurland, später Pastor und Probst]

Vgl. Gottzmann, Hörner 2007, I: 176

Berens, Anna Catharina (geb. 1769.12.29)(*Anna Catharina Berens*; [hs. Erg.: Catharina Berens]; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 316: 50; GBKA 2425; 1787)
Geburtsdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 203, Nr. 1
~ [Berens, Carl: Vater, Ältester der gr. Gilde]
Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 203, Nr. 1
~ [Berens, (geb. Schwartz), Ursula: Mutter]
Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 203, Nr. 1
~ Berens, Eva Maria (getauft 1772.06.15)
~ Berens, Johanna Dorothea (geb. 1762.07.07): Schwester von George Berens
~ Berens, Elisabeth (geb. 1765.09.11): Schwester von George Berens
~ Berens, Christina Maria (geb. 1769.05.12)
~ Berens, Eva Elisabeth (geb. 1770.08.07)
~ Schwarz, Catharina Hedwig (getauft 1762.09.12?)
~ Berens, George (geb. 1769.08.18)[Ad.]
Geburtsdatum: LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 243, Nr. 77
~ Berens (geb. Gouvinus), Anna Helena [Ad.]/ verh. 1787.02.16
s. LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 316: 52; GBKA 2426; [Ad.]
s. LUAB, P 1/1, R 35089; GBKA 1778, dubl. 2428, 4342; [Ad.]
Zur Familie Berens s. Frobeen 1881–1884, II: 190

Berens, Christina Maria (geb. 1769.05.12)(*Christina Maria Berens*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 316: 50; GBKA 2425; 1787)
Geburtsdatum: Buchholtz 3B1: 179
~ [Berens, Johann Christoph: Vater; Rigaer Ratsherr]
Vgl. Buchholtz 3B1: 179; s. auch Gottzmann, Hörner 2007, I: 181–182
~ [Berens (geb. van Limburg), Catharina von: Mutter]
Vgl. Buchholtz 3B1: 179; Gottzmann, Hörner, II: 181.
s. Berens, Anna Catharina

Berens, Elisabeth (geb. 1765.09.11)(*Elisabeth Berens*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 316: 50; GBKA 2425; 1787)
Geburtsdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 89, Nr. 53
~ [Berens, Gottfried: Vater; Ober-Secrataire]
Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 89, Nr. 53; s. auch Gottzmann, Hörner 2007, I: 180–181
~ [Berens (geb. Berens), Johanna: Mutter]
Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 89, Nr. 53

Berens, Eva Elisabeth (1770.08.07)(*Eva Elisabeth Berens*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 316: 50; GBKA 2425; 1787)(*Eva Elisabeth Berens*; LUAB, P 1/1, R 35089; GBKA 1778, dubl. 2428, 4342; 1792)
Geburtsdatum: Buchholtz 3B1: 179
~ [Berens, Johann Christoph: Vater; Rigaer Ratsherr]
Vgl. Buchholtz 3B1: 179; s. auch Gottzmann, Hörner 2007, I: 181–182
~ [Berens (geb. van Limburg), Catharina von: Mutter]
Vgl. Buchholtz 3B1: 179; Gottzmann, Hörner 2007, I: 181.
~ Mitchel[I], John [Ad.]: Ehemann/ verh. seit 1792.08.12; Kaufmann
Vgl. LVVA, f. 3030, apr. 1, l. 4: 68 und 78
s. auch Berens, Anna Catharina

Berens (verh. Zuckerbecker), Eva Maria (getauft 1772.06.15)(*Eva Maria Berens*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 316: 50; GBKA 2425; 1787)
Geburtsdatum: LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 332, Nr. 49
~ [Berens, Carl: Vater; Eltester der gr. Gilde]
Vgl. LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 332, Nr. 49
~ [Berens (geb. Schwartz), Dorothea Elisabeth: Mutter]
Vgl. LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 332, Nr. 49
~ [Zuckerbecker, Thomas jun. (1768–1826): Ehemann/ verh. 1791.03.23; Kaufmann und holl. Konsul in Riga]
Vgl. LVVA, f. 3030, apr. 1, l. 4: 63, 69 und 90; DbBL: 901
s. Berens, Anna Catharina

Berens, Johanna Dorothea (geb. 1762.07.07)(*Johanna Dorothea Berens*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 316: 50; GBKA 2425; 1787)
Geburtsdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 296: 753, Nr. 43
~ [Berens, Gottfried: Vater; *Secretarius*]
Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 296: 753, Nr. 43; s. auch Gottzmann, Hörner 2007, I: 180–181
~ [Berens (geb. Berens), Johanna: Mutter]
Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 296: 753, Nr. 43
s. Berens, Anna Catharina
s. Essen, Sophia von; [Ad.?)

Bergmann (geb. Berg), Anna Margaretha (geb. in St. Petersburg, gest. 1794.10.14)(*Anna Margaretha Bergmann, geb. Berg*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5478: 66–67; 1776)
Lebensdaten: Buchholtz 3B1: 141
~ [Berg, Andreas: Vater; Pastor]
Vgl. Buchholtz 3B1: 141
~ [Berg (geb. Mahn), Anna Margaretha: Mutter]
Vgl. Buchholtz 3B1: 141
~ Bergmann, Balthasar (1736–1789): Ehemann/ verh. 1768.11.27; Jurist; Sohn des Rigaer Pastors Balthasar Bergmann und Anna Elisabeth (geb. Depkin).
Vgl. DbBL: 55.
~ Müthel (geb. Bergmann), Gerdrutha Elisabeth (1737.06.19–1825.02.09 Heidenfeld): Schwester von Balthasar Bergmann
~ Bergmann, Ambrosius (1740–1784): Bruder von Balthasar Bergmann; Feldarzt
Vgl. Froeben 1881–1884, I: 95; DbBL: 54–55
~ Bergmann, Liborius (1754–1823): Bruder von Balthasar Bergmann; Pastor
Vgl. Froeben 1881–1884, I: 92; DbBL: 57, Baerent 1977: 171; Redlich 1989: 47–48; Gottzmann, Hörner 2007, I: 217–219
~ Bergmann, Gustav (1749–1814): Bruder von Balthasar Bergmann; Pastor, Drucker, Schriftsteller, Dichter
Vgl. DbBL: 56, Baerent 1977: 171; Gottzmann, Hörner 2007, I: 214–217
~ Bergmann (geb. Meder), Beatha Elisabeth (1753.05.29–1827.07.03): Ehefrau von Gustav Bergmann
~ Baernhoff (geb. Bergmann), Sabina Christina (1745.06.15–1827.06.23): Schwester von Balthasar Bergmann
~ Baernhoff, George (1729–1790): Ehemann von Sabina Christina; Pastor
Vgl. Froeben 1881–1884, I: 95; Baerent 1977: 160

~ Berckholz (geb. Bergmann), Anna Hedwig (1744.06.21–1825.10.19): Schwester von Balthasar Bergmann
 ~ Berckholz, Arend: Ehemann von Anna Hedwig; Kaufmann und Ältermann der Brauerkompagnie
 Vgl. Frobeen 1881–1884, II: 123
 ~ Poelchau (geb. Bergmann), Dorothea Margaretha (1742.11.29–1821.10.01): Schwester von Balthasar Bergmann
 ~ Poelchau, Johann Daniel (1731–1781): Ehemann von Dorothea Margaretha; Pastor
 Vgl. DbBL: 594; Baerent 1977: 374
 ~ Pohrt (geb. Bergmann), Sophia Margareta (1741–1809): Schwester von Balthasar Bergmann
 ~ Pohrt, David: Ehemann von Sophia Margareta; Ält. Gr. Gilde, Ältermann der Krämercompagnie
 Vgl. Frobeen 1881–1884, I: 95
 ~ Stauwe, Friedrich Wilhelm [Ad.]: Ordnungsgerichtsnotair
 ~ Stauwe (geb. Meder), Anna Concordia [Ad.]/ verh. 1776
 s. auch Bergmann (geb. Meder), Beatha Elisabeth
 s. auch Ber(c)kholz, Anna Juliana

Bergmann (geb. Meder), Beatha Elisabeth (1753.05.29–1827.07.03)(*Beatha Elisabeth Bergmann, geb. Meder*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5478: 66–67; 1776)(*Beata Elisabeth Bergmann geb. Mederin*; LNB, R Bs/ 1100; GBKA 4107; 1786)

Lebensdaten: DbBL: 56, Baerent 1977: 171

~ Bergmann, Balthasar (1736–1789)[Ad.]: Bruder des Ehemanns; Kollegienassessor, Gouvernementsanwalt

~ Bergmann, Gustav (1749–1814): Ehemann/ verh. 1771.08.18; Pastor, Drucker, Schriftsteller, Dichter

Vgl. Frobeen 1881–1884, I: 95; DbBL: 56; Baerent 1977: 171; Redlich 1989: 46–47; Gottzmann, Hörner 2007, I: 214–217

~ Bergmann, Benjamin Fürchtegott Balthasar (1772–1856): Sohn; Geistlicher, Ethnograph, Historiker

Vgl. Frobeen 1881–1884, I: 95; DbBL: 55, Baerent 1977: 170; Redlich 1989: 43; Gottzmann, Hörner 2007, I: 211–212

~ Bergmann, Gustav Ambrosius Wilhelm (gest. 1814): Sohn; Arzt

Vgl. Frobeen 1881–1884, I: 95

~ Bergmann, Palm Christian Leberecht (gest. 1832): Sohn

Vgl. Frobeen 1881–1884, I: 95

~ Bergmann, Friedrich Traugott Liborius (gest. 1845): Sohn

Vgl. Frobeen 1881–1884, I: 95

~ Bergmann, Hermann Johan Jakob (1780–1856); Offizier, Generalmajor

Vgl. DbBL: 57; Frobeen 1881–1884, I: 95

~ Bergmann, Carl Adolph (gest. 1844)

Vgl. Frobeen 1881–1884, I: 95

~ Meder (geb. Mey), Catharina (1717.09.02–1797.02.20): Mutter

~ Stauwe, Friedrich Wilhelm (1735.03.23–1809.05.31): Secretar, Landgerichtssekretär/ verh. 1776

Vgl. Frobeen 1881–1884, II: 188

~ Stauwe (geb. Meder), Anna Konkordia (1745.07.23–1808.07.15): Schwester

~ Stauwe, Ernst Friedrich (1777.01.26–1854.08.24): Neffe

~ Stauwe, Wilhelm Liborius (1781.09.04–1790): Neffe
~ Stauwe, Karl Gustav (1783.12.15–1854.08.30): Neffe, Kaufmann
Vgl. Frobeen 1881–1884, II: 188
~ Sonne, G. J. *Mlle*
~ Parsow, Heinrich Wilhelm; Candidatus Iuris
s. auch Bergmann (geb. Berg), Anna Margaretha [Ad.]

Berckholz (geb. Bergmann), Anna Hedwig (1744.06.21–1825.10.19; getauft 1744.06.24)(*Anna Hedwig Berckholz, geb. Bergmann*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5478: 66–67; 1776)

Lebensdaten: Buchholtz 3B1: 141; Taufdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 296: 225, Nr. 65

~ [Bergmann, Balthasar: Vater; Pastor zu Neuenmühlen und Zarnickau]

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 296: 225, Nr. 65

~ [Bergmann (geb. Depkin), Elisabeth: Mutter]

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 296: 225, Nr. 65

~ [Berckholz, Arendt (1733.06.22–1808.03.13): Ehemann/ verh. 1774.12.18; Kaufmann und Ältermann der Brauerkompagnie

Vgl. Buchholtz 3B1: 205; Frobeen 1881–1884, II: 123

s. auch Bergmann (geb. Berg), Anna Margaretha

s. auch Berk(c)holz, Anna Juliana

Ber(c)kholz, Anna Juliana (1770.02.03–1833.02.14)(*Anna Juliana Berkholz*; LUAB, H 4, R 15214: 36; GBKA 778, dubl. 780, 2195, 4110; 1787)

Lebensdaten: Buchholtz 3B1: 205; LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 546, Nr. 6

~ Berckholz, Arendt (1733.06.22–1808.03.13)[Ad.]: Vater; Kaufmann und Ältermann der Brauerkompagnie

Vgl. Baerent 1977: 173

~ [Ber(c)kholz (geb. Bergmann), Anna Hedwig: Mutter]

~ Ber(c)kholz, Martin Balthasar (1775–1844): Bruder; Pastor an St. Gertrud in Riga

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 345, Nr. 61; Frobeen 1881–1884, II: 120–124; Baerent 1977: 173; DbBL: 58; Gottzmann, Hörner 2007, I: 221–222

~ Ber(c)kholz, George Bartholomäus (geb. 1780.08.24): Bruder; Kirchspielrichter, Besitzer des Gutes Heidenfeld

Geburtsdatum: LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 600, Nr. 60; vgl. auch DbBL, 59; Frobeen 1881–1884, II: 123–124

s. auch Berckholz (geb. Bergmann), Anna Hedwig

s. auch Bergmann (geb. Berg), Anna Margaretha

Berckholtz, Gerdruta (geb. 1784.08.23)(*Gertrute Berckholz*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 312: 11; GBKA 2410; 1791)

Geburtsdatum: LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 706, Nr. 67

~ Berckholtz, Jakob Johann [Ad.]: Vater; Kaufmann

Vgl. LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 706, Nr. 67

~ [Berckholtz (geb. Berner), Sophia: Mutter/ verh. 1780.12.10]

Vgl. LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 706, Nr. 67; s. auch GBKA 311, 2409

~ Berckholtz, Gabriel Leonhard (getauft 1781.09.05): Bruder

Vgl. LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 631, Nr. 68

~ Berckholtz, Jakob Johann (geb. 1783.05.12): Bruder

Vgl. LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 671, Nr. 22
~ Berckholtz, Georg Friedrich (getauft 1786.03.08): Bruder
Vgl. LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 735, Nr. 16

Bock, Elisabeth Helene Sophie von (1790.06.10–1842.05.05)(*Lisette von Bock*; Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 73; 1796)
Lebensdaten vgl. GHbR Livland, I: 584
~ [Anonym][Ad.]: Großvater
~ Bock, Thimoteus Eberhard[Timofey] von (1787.11.13–1836.04.11): Bruder
Vgl. GHbR Livland, I: 584
~ Bock, Georg Johann Karl Heinrich [George] von (1791.06.30–1872): Bruder
Vgl. GHbR Livland, I: 584 und LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 887, Nr. 59
~ Bock, Karl Wilhelm Bernhard [Carl] von (geb. 1792.06.19): Bruder
Vgl. GHbR Livland, I: 584
~ [Bock, Georg Karl Heinrich (1758.12.04–1812.10.13): Vater; Gutsbesitzer]
Vgl. GHbR Livland, I: 584
~ [Bock (geb. Berens von Rautenfeld), Katharina Margareta (1770.01.20–1795.04.13): Mutter]

Bolner (geb. Simonis), Dorothea (1699–1789.07.11)(ein Gedicht auf Dorothea, Herzogin von Kurland, auf das in der *Mitauischen Zeitung* 1789.07.31 (St. 61) hingewiesen worden ist)
Lebensdaten: Recke, Napiersky 1827–1832, I: 217
~ [Simonis, Franz Joachim (1675–1729): Vater; Pastor zu Ugahlen]
Vgl. Recke, Napiersky 1827–1832, I: 217; Gottzmann, Hörner 2007, III: 1194.
~ [Bolner, Johann Gottfried: Ehemann; tuckumscher Instanzsekretär]
Vgl. Recke, Napiersky 1827–1832, I: 217
~ [Bolner, Karl Joachim: Sohn; Hofgerichtsadvokat]
Vgl. Recke, Napiersky 1827–1832, I: 217

Brandt, Carolina Theresia (getauft 1786.04.23–1850)(*C. T. [Brandt]*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 559: 34 (s. auch 39); GBKA 2489, dubl. 2491; 1795)(*Carolina Theresia Brandt*; hs. Erg. Auctore Horeb; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5106: 38–39; GBKA 3580, dubl. 3581; 1797)(*C. T. Brandt*, LVVA, f. 4011, apr. 1., l.559: 4; GBKA 2483; 1799)
Geburtsdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 614, Nr. 43
Verh. 1812.12.16 mit Johann Carl (von) Schroeder (1771–1840), Pastor
Vgl. Baerent 1977: 416
~ Brandt, Gertruda Elisabeth (geb. 1784.08.11): Schwester
Geburtsdatum: LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 705, Nr. 64
~ Brandt, Anna Elisabeth (geb. 1796.04.12): Halbschwester
Geburtsdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 933, Nr. 45
~ Brandt, Henrietta Helena (geb. 1789.12.10): Schwester
Geburtsdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 723, Nr. 76
~ Brandt, Juliana Louisa (geb. 1791.05.06): Schwester
Geburtsdatum: LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 883, Nr. 42
~ [Brandt, Johann Gottlieb (von): Vater; Apotheker, Gutsbesitzer, Hofrat]
Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 614, Nr. 43; Baerent 1977: 416
~ [Brandt (geb. Stude), Anna Elisabeth: Mutter]
Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 614, Nr. 43

~ Brandt (geb. Schneider), Anna Sophia [Ad.]: Stiefmutter
Vgl. Baerent 1977: 416
~ Schneider, Herrmann Gottfried (gest. 1797)[Ad.]: Großvater
s. auch Müller, Catharina Juliana
s. auch Schneider
s. auch Schröder (Tante)

Brandt, Gertruda Elisabeth (geb. 1784.08.11)(*G. E. [Brandt]*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 559: 34 (s. auch 39); GBKA 2489, dubl. 2491; 1795)(*Gertruda Elisabeth Brandt*; hs. Erg. Auctore Horeb; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5106: 38–39; GBKA 3580, dubl. 3581; 1797)(*G. E. Brandt*; LVVA, f. 4011, apr. 1., l. 559: 4; GBKA 2483; 1799)
s. Brandt, Carolina Theresia

Brandt, Anna Elisabeth (geb. 1796.04.12)(*Anna Elisabeth Brandt*; hs. Erg. Auctore Horeb; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5106: 38–39; GBKA 3580, dubl. 3581; 1797)
s. Brandt, Carolina Theresia

Brandt, Henrietta Helena (geb. 1789.12.10)(*Henrietta Helena Brandt*; hs. Erg. Auctore Horeb; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5106: 38–39; GBKA 3580, dubl. 3581; 1797)(*H. H. Brandt*; LVVA, f. 4011, apr. 1., l. 559: 4; GBKA 2483; 1799)
s. Brandt, Carolina Theresia

Brandt, Juliana Louisa (geb. 1791.05.06) *Juliana Louisa Brandt*; hs. Erg. Auctore Horeb; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5106: 38–39; GBKA 3580, dubl. 3581; 1797)(*J. L. Brandt*; LVVA, f. 4011, apr. 1., l. 559: 4; GBKA 2483; 1799)
s. Brandt, Carolina Theresia

Broecker, Charlotta Margaretha Barbara (geb. 1787.10.27)(*Charlotta Margaretha Barbara Broecker*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 614: 4; GBKA 2508, dubl. 4039; 1795)(*Charlotta Margaretha Barbara Broecker*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 614: 5; GBKA 2509, dubl. 4040; 1795)
Geburtsdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 666, Nr. 100
~ Broecker, Johann Erdmann Gustav (1784.11.18–1854): Bruder; Jurist, Dekan, Zensor
Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 566, Nr. 82; DbBL: 106, Frobeen 1881–1884, II: 185–186; Gottzmann, Hörner 2007, I: 303–304
~ Broecker, Maria Elisabeth (geb. 1786.03.01): Schwester
~ Broecker, Carl Harald (geb. 1790.10.03): Bruder
Vgl. Buchholtz 7B5: 1331
~ Broecker, Dorothea Wilhelmine (geb. 1792.03.26): Schwester
~ Broecker, Heinrich Adolph (geb. 1793.04.28): Bruder
Vgl. Buchholtz 7B5: 1331
~ Broecker, Peter Wilhelm (1794.06.17 – Bestattung 1795.02.10): Bruder
Vgl. Buchholtz 7B5: 1331
~ Broecker (geb. 1758.03.27), Harald Gustav [Ad.]: Vater; Hofgerichtssekretär
Vgl. DbBL: 106
~ Broecker (geb. Jankiewitz), Marie Elisabeth [Ad.]: Mutter/ verh. 1784.02.06
Vgl. DbBL: 106

Broecker, Maria Elisabeth (geb. 1786.03.01)(*Maria Elisabeth Broecker*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 614: 4; GBKA 2508, dubl. 4039; 1795)(*Maria Elisabeth Broecker*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 614: 5; GBKA 2509, dubl. 4040; 1795)

Geburtsdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 611, Nr. 32

Später verh. mit August Wilhelm von Lenz, Hofgerichtsadvokat, Sohn von Johann Christian Lenz und Enkel von Christian David Lenz, Bruder von Reinhold von Lenz gen. Kühne, Schauspieler; ihr Sohn war Christian Wilhelm Lenz (1809–1883), Musik-schriftsteller

Vgl. DdBL: 447–448

s. Broecker, Charlotta Margaretha Barbara

s. auch Lenz

Broecker, Dorothea Wilhelmine (geb. 1792.03.26)(*Dorothea Wilhelmina Broecker*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 614: 4; GBKA 2508, dubl. 4039; 1795)(*Dorothea Wilhelmina Broecker*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 614: 5; GBKA 2509, dubl. 4040; 1795)

Geburtsdatum: Buchholtz 7B5: 1331

s. Broecker, Charlotta Margaretha Barbara

Bulmerincq, Johanna Barbara (1788.07.15–1856.09.13 St. Petersburg)(*Johanna Barbara Bulmerincq*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 702: 173; GBKA 2549; 1791)

Lebensdaten: LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 702: 5–6; siehe auch Siebmachers Wappenbuch, III, Abt. 11, T. 2: 131

~ Bulmerincq, Gottfried (1760.03.15–1813.04.13)[Ad.]: Vater; Kaufmann

~ Bulmerincq (geb. Kroeger), Anna Margaretha (1764.09.20–1839.05.02)[Ad.]: Mutter

~ Bulmerincq, Eberhard Michael (1787.07.06–1870.07.04): Bruder

~ Bulmerincq, Laura Agneta (1790.09.11–1845): Schwester

~ Bulmerincq, Michael Gottfried (geb. 1789.09.09): Bruder; später Kaufmann

Lebensdaten s. LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 702: 5–6

s. auch Bulmerincq, Laura Agneta

Bulmerincq, Laura Agneta (1790.09.11–1845)(*Laura Agneta Bulmerincq*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 702: 173; GBKA 2549; 1791)

s. Bulmerincq, Johanna Barbara

C

Cahlen, Gertrud (im Kirchenbuch Gerdrud Kahl; getauft 1664.03.11; Buchholtz bietet neben dem Taufdatum 1664 als alternatives Geburtsdatum 1669.03.18 an, das von Kirchenbüchern nicht bestätigt wird; gestorben 1695.04.22)(*G. C.*; hs. Erg.: Gertrud Cahlen; LUAB, R 35064; GBKA 1471; 1683)

Taufdatum: LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 1: 99, Nr. 16 und Buchholtz 9C1: 129; alternatives Geburts- und Todesdatum Buchholtz 9C1: 129

~ Tolckemit, Nicolaus; *Pastor Preuschmarkensis*

Vgl. LUAB, R 35064 (GBKA 1471)

~ Michelsen, Heinrich [Ad.]: Schwager; Ihro Königl. Mayt. zu Schweden Kriegs-Consistorii in Riga wohlbestalter Assessor ordinarius auch des Königl. Knorringschen Regiments wohlbestalten Auditoris

~ Michelsen (geb. Cahlen), Hedwig (getauft 1659.12.22)[Ad.]: Schwester/ verh. 1683.11.05

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 294: 14, Nr. 109

~ Cahlen, Johannes [Ad.]: Vater; Waisensecretaire; Doctor; Medicinae Doctoris, Jhr Königl. Mayt. Leib-Medici und der Liefländischen Garnisonen Physici
Vgl. LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 1: 99, Nr. 16 ; s. auch Buchholtz 9C1: 129, Brennsohn 1905: 125–126 und LVVA, f. 1382, apr. 2, l. 243A: 49.

~ [Cahlen (geb. Köhler)(1626–01.09–1699.12.25), Anna: Mutter]
Vgl. Buchholtz 9C1: 129

~ [Cahlen, Schotto (ca. 1590–1657): Großvater; Oberpastor von St. Petri/Riga]
Vgl. Buchholtz 23K1: 135; Recke, Napiersky 1827–1832, I: 316–317; Gottzmann, Hörner 2007, I: 321

~ [Cahlen (geb. Plumian), Gertrud (gest. 1674.10.20): Großmutter]
Vgl. Buchholtz 23K1: 135

~ [Cahlen, David (gest. 1657): Großonkel; Pastor von St. Johanni/Riga]
Vgl. Buchholtz 23K1: 135; Recke, Napiersky 1827–1832, I: 316–317

Collins, Johanna Maria Margaretha (geb. vermutlich in Königsberg; 1754–1801.07.01)(*Margarethe Collins*; LUAB, R 35089; GBKA 1774, dubl. 3854; 1792)

Lebensdaten: Buchholtz 9C1: 102, s. auch Frobeen 1881–1884, I: 119

~ [Collins, Edward (gest. 1788): Vater; Kaufmann engl. Herkunft in Königsberg]
Vgl. Buchholtz 9C1: 102; Gottzmann, Hörner 2007, I: 333; Frobeen 1881–1884, I: 28–30

~ [Collins (geb. Kiesewetter), Marianne Florentine: Mutter]
Vgl. Gottzmann, Hörner 2007, I: 333; Frobeen 1881–1884, I: 28–30

~ [Collins, William jun.: Ehemann/ verh. 1779.02.10; Kaufmann und Ratsherr in Riga]
Vgl. LVVA, f. 3030, apr. 1, l. 4: 12 und 69; Frobeen 1881–1884, I: 119

~ [Collins, George Ludwig (1763.03.15–1814.01.27): Bruder; Geistlicher der ev. reformierten Gemeinde in Riga, Gelegenheitsdichter]

Vgl. Recke, Napiersky 1827–1832, I: 356–361, Beise 1859–1861, I: 134; Frobeen 1881–1884, I: 28–30; DbBL: 149, Redlich 1989: 70–73, Wilpert 2005: 128, Gottzmann, Hörner 2007, I: 333–338; befreundet mit dem Ältesten Dorndorf, vgl. Redlich 1789: 71 (Nr. 9 und 17), s. auch Dorndorff, Caroline.

~ Collins, Gertrude (1771.03.25–1836.01.07): Ehefrau des Bruders George Collins

~ Vogel (geb. Collins), Charlotte Elisabeth (geb. vermutlich in Königsberg; 1764–1800.03.08)[Ad.]: Schwester/ verh. 1792.09.26 mit Johannes Vogel, Arrendator

Vgl. Lebensdaten Buchholtz 9C1: 102 und LVVA, f. 3030, apr. 1, l. 4: 117; Ehemann LVVA, f. 3030, apr. 1, l. 4: 58; Heiratsdatum LUAB, R 35089; GBKA 1774 und LVVA, f. 3030, apr. 1, l. 4: 88

Collins, (geb. Bulmerincq), Gertrud Dorothea (1771.03.25–1836.01.07)(*Gerthrude Collins*; LUAB, R 35089; GBKA 1774, dubl. 3854; 1792)

Lebensdaten: Buchholtz 9C1: 104

~ [Bulmerincq, Anton: Vater]

Vgl. Buchholtz 9C1: 104

~ [Bulmerincq (geb. Holst), Helena Elisabeth: Mutter]

Vgl. Buchholtz 9C1: 104

s. Collins, Johanna Maria Margaretha

D

Dorndorff, Caroline Gerthrude (getauft 1784.01.06)(*Caroline Gerthrude Dorndorff*; Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 65; 1796)(*Caroline Dorndorff*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1047: 19–20; GBKA 2664, dubl. 4009; 1797)

Geburtsdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 540, Nr. 2

~ Dorndorff, [Catharina] Elisabeth (geb. 1782.05.13): Schwester

Vgl. LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 651, Nr. 35

~ [Dorndorff, Franz Carl (1736–1819): Vater; Bäckermeister, Älterter der Kl. Gilde]

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 540, Nr. 2; Brunstermann 1902: 231

~ [Dorndorff (geb. Aderholt), Gerdruta Catharina: Mutter]

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 540, Nr. 2

~ Dorndorff, [August Magnus](geb. 1780.09.06)[Ad.]: Bruder; Doctor/ verh. 1797.12.10

Vgl. LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 601, Nr. 63

~ Merckel, Herrmann (geb. 1765.06.26)[Ad.]: Schwager

s. auch Merkel, Juliana Elisabeth

Dorndorff, Maria Elisabeth (geb. 1782.05.13)(*Elisabeth Dorndorff*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1047: 19–20; GBKA 2664, dubl. 4009; 1797)

s. Dorndorff, Caroline

Dyrsen (geb. Bulmerincq), Anna Friederika (1775.11.20–1826.01.14)(*Annette Bulmerincq*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 702: 174–175; GBKA 2550; 1791)(*Anna Friederika Dyrsen*, geb. *Bulmerincq*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1804: 101–102; GBKA 2867, dubl. 2868; 1796)

Vgl. Lebensdaten LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 702: 4

Verh. 1793 mit Dr. Gottfried [eigentlich Johann Heinrich, vgl. LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1804: 101–102 und Brennsohn 1905: 144] Dyrsen, gest. 1804 und 26. Sept. 1805 mit Hofrath Dr. Georg Dav. Kurtzwig, s. LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 702: 4.

~ [Anonym][Ad.]: Tante/ geb. ????.08.07

~ [Dyrsen, Johann Heinrich (1770.09.29–1804.04.06): Ehemann; Arzt]

Vgl. Brennsohn 1905: 144

~ [Kurtzwig, David Georg (1764–1834): Ehemann; Arzt, Hofrat]

~ [Dyrsen, Ludwig (1797–1835): Sohn; Arzt]

Vgl. DbBL: 178–179, Brennsohn 1905: 114

s. Grave, Johanna

s. auch Kurtzwig, Barbara

E

Ebel, Carolina Johanna Amalie (getauft 1796.05.15)(*Caroline Ebel*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1143: 29; GBKA 2688; 1796)

Geburtsdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 934, Nr. 49

~ Ebel, Ernst (geb. 1771.04.14): Cousin

~ Ebel, Christian (getauft 1788.04.13): Bruder

Geburtsdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 684, Nr. 23

~ Ebel, Catharina (getauft 1767.03.04): Cousine

~ Ebel, Susanne

~ Ebel, Conrad (geb. 1794.01.24): Bruder

Geburtsdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 848, Nr. 38

~ Stoffregen, Conrad Christian (1767–1841); Arzt, später Leibarzt der Kaiserin in St. Petersburg, verh. I 1791.01.09 mit Anna Elisabeth Ebel
Vgl. DbBL: 773, Brennsohn 1905

~ Stoffregen, August: Sohn von Conrad Christian Stoffregen

~ [Ebel, Ernst: Vater; Kaufmann]

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 934, Nr. 49

~ [Ebel (geb. Ebel), Christina Henrietta: Mutter]

Vgl. Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 934, Nr. 49

~ Ebel, Ernst (1723.12.02–1803)[Ad.]: Großvater; Rig. Ratsherr

Vgl. Böthführ 1877: 218

Ebel, Catharina Elisabeth (geb. 1759)(*Catharina Ebel*; LVVA, f. 4011. apr. 1, l. 1143: 29; GBKA 2688; 1796)

Geburtsdatum: Buchholtz 12E1: 11

~ [Ebel, Jacob: Vater; Kaufmann]

Vgl. Buchholtz 12E1: 11

~ [Ebel (geb. Fontin), Dorothea Euphrosina: Mutter]

Vgl. Buchholtz 12E1: 11

~ Ebel, Ernst (geb. 1771.04.14): Halbbruder

Geburtsdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: S. 236, Nr. 32

s. Ebel, Caroline

Ebel, Susanne (*Susanne Ebel*; LVVA, f. 4011. apr. 1, l. 1143: 29; GBKA 2688; 1796)

s. Ebel, Caroline

Eine Tochter oder Enkelin von Christian Ebel (geb. 1724), Bruder des Ratsherrn Ebel, und Susanne Margaretha (geb. Borchert), verh. 1758 in Paris?

Vgl. Buchholtz 12E1:12

Ehlers, Anna Gerdrutha (geb. 1780.10.10)(*Anna Gerdrutha Ehlers*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1177: 1; GBKA 2705; 1792)

Geburtsdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 459, Nr. 58

~ Eltern [Ad.]

[~ Ehlers, Jakob Heinrich (gest. 1806.10.03): Vater; Kaufmann, Ältester d. Gr. Gilde, Oberbauherr, Landvogt, Rig. Ratsherr seit 1797]

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 459, Nr. 58; Böthführ 1877: 226

[~ Ehlers, Anna Gertrud (geb. Kruse): Mutter]

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 459, Nr. 58; Böthführ 1877: 226

Ekesparre (geb. Weißmann von Weißenstein), Otilie Charlotte (geb. 1774.10.26; getauft 1774.11.04, gest. 1794.03.10)(*meiner Schwester Amalia Baronne Weißmann von Weißenstein*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 319: 5; GBKA 2435; 1794)

Erbin von Weißenstein, lett. Veismaņi

Geburtsdatum und Besitz: Buchholtz 50W1:4; Taufe und Tod GHbR Livland: 669

NB! Im Gedicht ihrer Schwester Amalie (LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1170: 5; GBKA 2703) wird sie Otilie Amalie genannt.

~ Berg (geb. Weißmann von Weißenstein) von, Amalie [Ad.]: Schwester/ verh. 1794.02.10 in Riga

~ Berg, Christoph [Wilhelm] von (1765–1841)[Ad.]: Schwager; Artillerie-Capitain

~ [Weißmann von Weißenstein, Gustav Emanuel: Vater; Oberst]

Vgl. GHbR Livland, I: 8
~ [Weißmann von Weißenstein (geb. von Anrep), Hedwig Catharina (geb. 1744.01.06):
Mutter/ verh. 1773.11.22)]
Vgl. GHbR Livland, I: 8
~ [Ekesparre, Peter Alexander (1762.12.21–1813.02.08): Ehemann/ verh. 1792.05.29;
Oberst]
Vgl. GHbR Livl., II: 669
Artillerie-Capitain, vgl. LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1170: 5
~ [Ekesparre, Amalie Christina (1793.05.12–1853.03.22): Tochter]
Vgl. GHbR Livland, II: 669
~ [Ekesparre (verh. Buxhoeveden), Ottilia Johanna Charlotte (1794.03.03–1852.12.04):
Tochter]
Vgl. GHbR, II: 669, LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 853, Nr. 56
s. Weißmann von Weißstein (verh. von Berg), Amalie Margarethe
s. Münnich, Eleonore Elisabeth Dorothea von

Enkelmann, Augusta Friederica (1794.04.28–1801.12.03)(*Augusta Friederica Enkel-
mann*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 4281: 7; GBKA 3418, dubl. 3419; 1794)
Lebensdaten: Buchholtz 12E1: 172
~ Enkelmann, Dorothea Carolina (1789.09.11–1811.12.14): Schwester
~ Enkelmann, Maria Juliana (getauft 1792.10.24): Schwester
~ [Enkelmann, Christian Gottlieb: Vater; Notarius und Gerichtshofprotokollist,
Secretair, Collegiensecretair beim Hofgericht]
Vgl. Buchholtz 12E1: 172; s. auch Rudolph 1890: 55
~ [Enkelmann (geb. Pfizzer), Johanna Caroline Wilhelmina: Mutter]
Vgl. Buchholtz 12E1: 172
~ Pfizzer, Carl Ernst Gottlob (geb. 1724.12.03)[Ad.]: Großvater; Comissions-Secretair,
Consulent
Vgl. Buchholtz 12E1: 172; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 4281: 7

Enkelmann, Dorothea Carolina (1789.09.11–1811.12.14)(*Dorothea Carolina Enkel-
mann*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 4281: 7; GBKA 3418, dubl. 3419; 1794)
Lebensdaten: Buchholtz 12E1: 172
s. Enkelmann, Augusta Friederica

Enkelmann, Maria Juliana (getauft 1792.10.24)(*Maria Juliana Enkelmann*; LVVA, f.
4011, apr. 1, l. 4281: 7; GBKA 3418, dubl. 3419; 1794)
Taufdatum: Buchholtz 12E1: 172
s. Enkelmann, Augusta Friederica

Essen, Sophia Johanna Edle von (geb. 1789.12.26)(*Sophia von Essen; Saba*; LVVA, f.
4011, apr. 1, l. 1276: 5–6 (s. auch lp. 58–59 und 62–63); GBKA 2735, dubl. 2739;
1791)
Geburtsdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 724, Nr. 1
~ Essen, Andreas Immanuel Edler von (1757–1815)[Ad.]: Onkel
Rig. Ratsherr ab 1800, vorher Assistent in der Ratskanzlei, Sohn des Oberpastors Im-
manuel Just von Essen, vgl. Recke, Napiersky 1827–1832, I: 526; Böthführ 1877: 231–
232; Siebmachers Wappenbuch, III, Abt. 11, T. 2: 39
~ Essen (geb. Berens), Johanna Edle von [Ad.]/ verh. 1791.11.06

~ [Essen, Johann Theodor Edler von: Vater; Kaufmann]
Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 724, Nr. 1
~ [Essen (geb. von Meyer), Anna Dorothea Edle von: Mutter]
s. auch Berens, Johanna Dorothea

F

Fehre, Catharina Dorothea (1766.09.14–1829.11.07)(*Katharina Fehre*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 6: 1–2; GBKA 2331, dubl. 4136; 1795)
Vgl. Recke, Napiersky 1827–1832, I: 552; DbBL: 208; Gottzmann, Hörner 2007, I: 416
~ Fehre, Catharina (d. J.)(geb. 1789.11.14): Tochter
Geburtsdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 722, Nr. 73
~ Abramsohn [Ad.]
~ Abramsohn (geb. Büsch)[Ad.]/ verh. 1795.12.26
~ [Krohss, Johann Eberhard: Vater; Arrendator, aus Pommern]
Vgl. DbBL: 208
~ [Krohss (geb. Zähr), Charlotte Juliane: Mutter]
Vgl. DbBL: 208
~ [Fehre, David Friedrich (gest. 1803): Ehemann/ verh. 1785.11.20; Kaufmann]
Vgl. DbBL: 208; LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 722, Nr. 73

Flemming (geb. Pander), Anna Catharina (geb. 1769.12.19)(*meines Bruders mit der Demoiselle Ursula Carolina Engel Wöhrmann*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 4175: 12–13; GBKA 3383, dubl. 1798; 1791)
Geburtsdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 201, Nr. 78
~ Pander, Johann Martin (1765.06.15–1842.09.23)[Ad.]: Bruder; Ält. Gr. Gilde, Bankier
Vgl. GHbR Livland, II: 774; Frobeen 1881–1884, I: 35–36, III: 98–100
~ Pander (geb. Wöhrmann), Ursula Carolina Engel (1775.09.01–1845.04.09)[Ad.]: Schwägerin/ verh. 1791.11.12, Tochter von Christian Heinrich Wöhrmann (gest. 1813), Ält. Gr. Gilde und Anna Gerdrutha Ebel, s. auch Ebel, Caroline.
Vgl. GHbR Livland, II: 774; Frobeen 1881–1884, I: 36
~ [Pander, Peter (1729.05.16–1815.07.10): Vater; Ältester der Gr. Gilde, Ratsherr]
Vgl. Frobeen 1881–1884, I: 35–37
~ [Pander (geb. Reimers, Stieftochter des Ältesten Pantzer), Maria (1742.08.04–1797.10.23): Mutter/ verh. 1760.07.04, Tochter von Thomas Reimers (gest. 1749), Ält. Gr. Gilde, und Maria Henning.]
Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 201, Nr. 78; GHbR Livland, II: 774; Frobeen 1881–1884, I: 35–36
[~ Flemming, Carl Wilhelm: Ehemann/ verh. 1789.05.04]
Vgl. LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 4175: 39; LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 782, Nr. 37 und 930, Nr. 33.
s. LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 4175: 8–9; GBKA 3381 (1789; von einer Freundin ***); [Ad.]

Fock, Anna Carolina (geb. 1786.03.15)(*Anna Carolina Fock*; LUAB, R 35096: 40; GBKA 1884; 1790)
Geburtsdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 612, Nr. 37
~ Fock, Margaretha Jakobina (geb. 1774.09.03): Halbschwester
Geburtsdatum: LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 411, Nr. 72

~ Fock, Johann Eberhard (geb. 1779.07.24): Halbbruder
Geburtsdatum: LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 566, Nr. 65
~ Fock, Wilhelm Friedrich (geb. 1778.08.01): Halbbruder
Geburtsdatum: LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 530, Nr. 47
~ [Fock, Johann Jacob: Vater; Kaufmann]
Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 612, Nr. 37
~ [Fock (geb. Goertz), Veronica Gottlieb: Mutter von Margaretha Jakobina, Johann Eberhard und Wilhelm Friedrich]
~ Wippert, Constantia Christina (geb. Hencke, i. d. 1. Ehe: Fock)[Ad.]: Mutter
Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 612, Nr. 37
s. auch Wippert (geb. Hencke), Constantia Christina

Fock, Margaretha Jakobina (geb. 1774.09.03)(*Margaretha Jakobina Fock*; LUAB, P 1/1, R 35096: 40; GBKA 1884; 1790)
s. Fock, Anna Carolina

Fromhold (geb. Balemann), Dorothea Elisabeth (*meines innigstgeliebten Gatten Herrmann Fromhold; Von seiner getreuen Gattin*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1521: 51–52; GBKA 2795; 1795)
Heiratete Herrmann Fromhold zw. 1774 und 1777, vgl. LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1521: 1. Geb. am 6. März, vgl. LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1521: 20
~ [Balemann, Peter Alexander: Vater; Apotheker]
Vgl. Buchholtz 13F1: 19
~ [Balemann (geb. Willwasser): Catharina Elisabeth: Mutter]
Vgl. Buchholtz 13F1: 19
~ Fromhold, Her(r)mann (1733.09.11–1788.08.19)[Ad.]: Ehemann; Kaufmann, Ältester der Gr. Gilde
Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 380, Nr. 29; Lebensdaten: Buchholtz 13F1: 19
s. Fromhold, Wilhelmine Engel; [Ad.]
s. Pauser, Caroline Augusta; [Ad.]
s. LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1521: 20; GBKA 2793, dubl. 4195; 1793; [Ad.]

Fromhold, Wilhelmine Engel (geb. 1771.09.01)(*Wilhelmine F- -d*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1521: 10–11; GBKA 2790; 1786)(*E. W. Fromhold*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1521: 12; GBKA 2791; 1787)
Geburtsdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 243, Nr. 53
~ Fromhold, Her(r)mann (1733.09.10–1788.08.19)[Ad.]: Vater; Kaufmann
Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 243, Nr. 53
[~ Fromhold (geb. Balemann), Engel (1742.02.14–1773.05.15): Mutter; Halbschwester von Dorothea Elisabeth Fromhold (geb. Balemann)]
Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 243, Nr. 53; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1521: 1; Lebensdaten Buchholtz 13F1: 19/III und 8B6: 2245
~ Fromhold, Wilhelm (geb. 1773.03.28): Bruder, später Collegien-Assessor
Vgl. Geburtsdatum Buchholtz 13F1: 19/III; Beruf: LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1521: 25
~ Fromhold (geb. Balemann), Dorothea Elisabeth [Ad.]: Stiefmutter
vgl. LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1521: 1
~ Fromhold, Johann (von)(geb. 1777.06.29): Halbbruder; Hofgerichtsassessor
Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 380, Nr. 29; Baerent 1977: 456–457
s. Fromhold (geb. Balemann), Dorothea Elisabeth

Fromm, Katharina (*Catharina From*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1214: 54–55; GBKA 2723, dubl. 2739; 1753)
Außerdem Gelegenheitsgedichte um 1737, s. Recke, Napiersky 1827–1832, I: 618.
~ Elisabeth Petrowna (1709.12.18–1761.12.25)[Ad.]: russische Kaiserin

G

Gause (geb. Marggraf), Katharina Elisabeth (geb. 1735.03.06)(*Catharina Elisabeth Marggraf, verehlichte Hofrätin Gause*; LUAB, P 5, R 35128: 2; GBKA 2169; 1763)
Hofrätin in Berlin, aus Salgallen, lett. Salgale (K)
Geburtsdatum: Buchholtz 32M3: 690
~ [Marggraf, Heinrich Christian: Vater; herzoglicher Factor, Kaufmann in Mitau]
Vgl. Buchholtz 32M3: 690
~ [Marggraf (geb. Wewell), Anna Martina: Mutter]
Vgl. Buchholtz 32M3: 690
~ [Gause, Philipp: Ehemann; Hofrat in Berlin/ verh. 1761]
Vgl. Buchholtz 32M3: 690
~ Marggraf, Anna Henrietta (1740.02.21–1763.03.16)[Ad.]: Schwester
Vgl. Buchholtz 32M3: 690

Gerber, Sophia Elisabeth (getauft 1781.12.05)(*Sophia Elisabeth Gerber*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1797: 10–11; GBKA 2850; 1792)
Geburtsdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 486, Nr. 83
~ Gerber, Johann Wilhelm: Bruder?
~ [Gerber, Johann Friedrich (geb. 1783.10.07): Bruder]
Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 532, Nr. 66
~ Graubitz, Friedrich Casimir [Ad.]: Großonkel/ Bestattung 1792.11.04
~ [Gerber, Johann Fromhold: Vater; Weinschenk]
Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 486, Nr. 83
~ [Gerber (geb. Brachmann), Elisabeth Veronica: Mutter]
Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 486, Nr. 83

Graf (verh. Keßler), Johanna (bzw. Sophia) Regina von (geb. 1742.09.20, getauft 1742.09.26 Riga – 1806.06.11 Kawershof, estn. Kaavere)([anonym]; Bey dem Durchzuge der Durchläuchtigsten Prinzessin Sophia Dorothea, durch Riga; Vermischte Gedichte und Lieder einer Liefländerin von Stande, in: Hupel, August Wilhelm. Nordische Miscellaneen. Riga: Hartknoch, 1781, St. 3. 175–176)([anonym]; ein Gedicht auf die Schauspielerin Charlotte Esther Brandes (geb. Koch) als Ariadne auf Naxos; 1784, s. Snell 1786, Nr. 41)
Geburts- und Taufdatum: LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 3: 200, Nr. 103; Todesdatum: EAA, f. 1168, n. 2, s. 11: 479; s. auch Buchholtz 15G1: 73 (Buchholtz gibt als alternatives Geburtsdatum 1742.09.27 an; Todeszeit war ihm unbekannt)
~ Sophia Dorothea von Württemberg (Maria Fjodorowna)(1759–1828)[Ad.]: Ehefrau des russischen Zaren Paul I.
~ Brandes (geb. Koch), Charlotte Esther (1742–1786)[Ad.]: Schauspielerin am Rigaer Theater 1782–1784
Vgl. Rudolph 1890: 27–28
~ [Graff], Benjamin Theophil(us)(von)(1700.08.30–1767.04.11): Garnisonmedikus in Riga, ältester Medicus beim Generalfeldhospitalen, Physicus der Stadt Riga; 1759 Hofrat]

Vgl. Buchholtz 15G1: 73; Recke, Napiersky 1827–1832: 286; Brennsohn 1905: 178
 ~ [Graf[f] (geb. von Fischer), Catharina (1716.12.05–1746.04.11): Mutter/ verh. 1736.09.19)
 Vgl. Buchholtz 15G1: 73; LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 295: 246, Nr. 118; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1773.
 ~ [Fischer, Johann Bernhard von (1685.07.28–1772.07.08): Großvater; Stadtphysikus, Leibarzt der russischen Kaiserin Anna Iwanowna, Gutsbesitzer, Dichter (Pseudonym: Montan zu Hinterbergen)]
 Vgl. Buchholtz 15G1: 73; Brennsohn 1905: 160–161; DbBL: 218; Gottzmann, Hörner 2007, I: 425
 ~ [Fischer, Jakob Benjamin (1731.10.13–1793.05.27): sein Vater war Bruder von Johann Bernhard von Fischer; Apotheker, Waisenbuchhalter, Naturforscher und Schriftsteller, vermittelte die Gedichte des Fräulein von Graf an August Wilhelm Hupel]
 Vgl. DbBL: 217–218, Gottzmann, Hörner 2007, I: 424; Jürjo 2004: 284–286; LVVA, f. 4038, apr. 2, l. 382
 ~ [Graf[f], Catharina Elisabeth (geb. 1738.09.25): Schwester/ verh. 1. Dr. jur. Abraham Winkler (1720–1762), seit 1761 Hrsg. d. *Rigischen Anzeigen* (vgl. DbBL: 869), 2. Oberlandgerichtssekretär Wilhelm Gottlieb Wildberg]
 Vgl. Buchholtz 15G1: 73; LVVA, f. 4038, apr. 2, l. 382: 194, 199
 ~ [Graf[f], Ludolph August (1740.02.19–1741.09.27): Bruder]
 Vgl. Geburtsdatum: LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 3: 102, Nr. 17; Todesdatum: Buchholtz 15G1: 73
 ~ [Graf[f], Peter (geb. 1741.04.23): Bruder; russischer Obrist, Ritter des Georgen Ordens]
 Vgl. Buchholtz 15G1: 73
 ~ [Graf[f], Barbara Gottlieb (1744.05.27–1748.08.11): Schwester)]
 Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 296: 223, Nr. 56 ; Buchholtz 15G1: 73
 ~ [Keßler, Johann Andreas (gest. 1798.11.05): Ehemann; Kawershof (estn. Kaavere) im Oberpahlenschen/ verh. 1788]
 Vgl. EAA.1168.2.10: 971; Buchholtz 15G1: 73 und 23K1: 268

Grave (geb. Klatzo), Catharina (1779.05.19 – 1848.01.17)(C. K. [Klatzo]; LVVA, f. 4011, apr. 1, lieta 2953: 2; GBKA 3116; 1792)(*Katharina Grave, gebohrne Klatzo*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1804: 101–102; GBKA 2867, dubl. 2868, Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 107; 1796)(*Catharina Grave, geb. Klatzo*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1804: 108; GBKA 2870, dubl. 4044, dubl. Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 229; 1797)
 Geburtsdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 431, Nr. 29; Todesdatum: LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1804. (s. Todesanzeige)
 ~ Klatzo, Barthold (gest. 1799.04.05): Vater; Kaufmann, Ältester der Gr. Gilde, Rig. Ratsherr, Kämmerherr
 Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 431, Nr. 29; Böthführ 1877: 234
 ~ [Klatzo (geb. Barber), Anna Helena: Mutter]
 Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 431, Nr. 29
 ~ Grave, Valentin Friedrich (1767.08.06 – 1819.05.11)[Ad.]: Ehemann; Rig. Ratsherr
 Lebensdaten vgl. LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1804: 108 und LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1804: 2–3; Böthführ 1877: 234
 s. Grave, Johanna

Grave (geb. Schwarz, verw. Dyrssen), Johanna Sophia (getauft 1753.01.10–1800)(*Mutter*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1804: 53; GBKA 2851: 1789)
Geburtsdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 296: 464, Nr. 4; s. auch Frobeen 1881–1884, II: 87

~ [Schwartz, Johann Hinrich: Vater]

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 296: 464, Nr. 4

~ [Schwartz (geb. Berens), Eva Maria: Mutter]

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 296: 464, Nr. 4

s. Grave, Johanna; [Ad.]

Grave, Johanna (geb. 1782.12.29)(*Hanna Grave*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1804: 53; GBKA 2851: 1789)(*Johanna Grave*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1804: 101–102; GBKA 2867, dubl. 2868; 1796)

Geburtsdatum: LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 666, Nr. 2

~ Grave, Ludwig (1729.12.30–1796)[Ad.]: Vater; Stadtkasse Notarius, Ältester der Gr. Gilde, Assessor des Gouvernements-Magistrats

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 406, Nr. 28; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1804: 51; Bøthführ 1877: 234; DbBL: 256

~ Grave (geb. Schwar(t)z), verw. Dyrssen), Johanna Sophia (getauft 1753.01.10–1800)[Ad.]: Mutter

Vgl. Frobeen 1881–1884, II: 87; DbBL: 256

~ Grave, Maria Ludowika (geb. 1778.05.18): Schwester

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 406, Nr. 28

~ Sonntag (geb. Grave), Gertrud Hedwig (geb. 1770.05.13): Schwester/ verh. 1789.11.20

Vgl. Heiratsdatum DbBL: 740

~ Sonntag, Karl Gottlob (1765–1827): Schwager; Pastor, Livl. Superintendent 1803–1827

Vgl. Frobeen 1881–1884, I: 163–167, DbBL: 740

~ Grave, Valentin Friedrich (1767.08.06–1819.05.??): Bruder; Ält. Gr. Gilde, Ratsherr seit 1803

Vgl. Bøthführ 1877: 234

~ Grave (geb. Klatzo), Katharina: Schwägerin

~ Grave, Karl Ludwig (1781–1840): Bruder; Geistlicher

Vgl. Frobeen 1881–1884, II: 87; DbBL: 256; Redlich 1989: 107–108; Gottzmann, Hörner 2007, I: 489–492

~ Dyrssen, Johann Heinrich (Hans): Stiefbruder?

~ Dyrssen (geb. Bulmerincq), Anna Friederika

s. auch Dyrssen (geb. Bulmerincq), Anna Friederika

Grave, Maria Ludowika (geb. 1778.05.18)(*Maih Grave*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1804: 53; GBKA 2851: 1789)(*Maria Ludowika Grave*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1804: 101–102; GBKA 2867, dubl. 2868; 1796)

s. Grave, Johanna

Grenzius (geb. Müller), Maria Catharina (geb. 1778.05.24)(*Meinem Grenzius*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1832: 18; GBKA 2889; 1800)

Geburtsdatum: EAA.1253.3.3: 116; s. auch EAA.1253.3.3: 489; *Rig. Stadtblätter* 1822, 120–121; DbBL: 258

~ Grenzius, Johann Michael Gerhard (1759.01.16–1822.02.01)[Ad.]: Ehemann/ verh. 1793.08.05 in Dorpat, vgl. GBKA 2887, 2888, 3302; Buchdrucker
Vgl. EAA.1253.3.3: 489; Rig. Stadtblätter 1822, 119–122; DBBL, 258
~ [Müller, David Gotttreu (1741.03.09–1797.04.16: Vater; seit 1771 Subrektor der vereinten Krons- und Stadtschule in Dorpat, seit 1777 Diakon der dt. Gemeinde zu St. Johannis, Dorpat]
Vgl. EAA.1253.3.3: 160; EAA.1253.3.3: 489; Baerent 1977: 349
~ [Müller (geb. Depkin), Maria Juliane (geb. 1752.08.06): Mutter/ verh. 1775.09.06]
Vgl. EAA.1253.3.3: 160; Baerent 1977: 349

Grimm, Anna (geb. vor 1788 in Lübeck?; gest. 1816.02.10, Ronneburg)(*Annchen Grimm*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 6142: 7; GBKA 3890; 1794)
Todesdatum: Buchholtz: 16G2: 173
~ Grimm, Bernhard Christian (Christel, 1788–1855): Bruder; später Kaufmann, Ratsherr
Vgl. DbBL: 259–260; Böthführ 1877: 247–248; Frobeen 1881–1884, II: 201–202
~ Grimm, Johann Anton Joachim (Tönchen, 1792–1846): Bruder; später Mag. Phil. Prof. in St. Petersburg
Vgl. DbBL: 260
~ Zuckerbecker (geb. von Hückelhoven), Anna Dorothea [Ad.]: Tante/ verh. 1794.05.25
~ Zuckerbecker, Burchard Johann (1769–1842)[Ad.]: Kaufmann
Vgl. LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 6142: 28; LVVA, f. 3030, apr. 1, l. 4: 74; DbBL: 901 und Frobeen 1881–1884, II: 107–109; s. auch DbBL: 347 (Huickelhoven, Bernhard Tilemann (1723–1810); Frobeen 1881–1884, I: 1–2; Siebmachers Wappenbuch III, Abt. 11, T. 2: 80.
~ [Grimm, Johann Anton: Vater; Kaufmann und Generalkonsul]
Vgl. DbBL: 259
~ [Grimm (geb. Huickelhoven), Katharina: Mutter]
Vgl. DdBL: 259
~ [Grimm, Eduard Wilhelm Tielemann (1794.09.18–1874): Bruder; Kaufmann, Bürgermeister]
Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 883, Nr. 169; Frobeen 1881–1884, III: 166; DbBL: 260

H

Hackmann, Maria Juliana (geb. 1787.03.03)(*Maria Juliana [Hackmann]*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1995: 3–4; GBKA 2931, dubl. 3065; 1793)
Geburtsdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 639, Nr. 26
~ Hackmann, Maria Wilhelmina (1785.05.08–1855.08.22): Schwester/ verh. 1802.10.17 mit Johann Alexander Sengbusch
Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 585, Nr. 46; GHbR Oesel: 337
~ Hackmann (geb. Hübbenet), Maria Juliana (getauft. 1752.03.29 [?])[Ad.]: Mutter/ Bestattung 1793.03.17
Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 639, Nr. 26; Geburtsdatum LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 296: 440, Nr. 33
~ Hackmann, [Karl Georg]: Vater; Kaufmann, Ältester der Gr. Gilde
Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 639, Nr. 26; GHbR Oesel: 337
s. auch Kade (geb. Sengbusch), Henriette Elisabeth

Hackmann, Maria Wilhelmina (1785.05.08–1855.087.22)(*Maria Wilhelmina*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1995: 3–4; GBKA 2931, dubl. 3065; 1793)
s. Hackmann, Maria Juliana

Hannemann (geb. von Dreyling), Dorothea Elisabeth (1771.11.21–1799.08.04)
(*Dorothea Elisabeth Hannemann*, geb. von Dreyling; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 2059: 3; GBKA 2963; 1798)

Lebensdaten: Buchholtz 10D1: 43

~ [Dreiling, Georg Peter von: Vater; Lieutenant, Titulairrath; Anwalt bei Oberrechtspflege; Niederrechtspflege-Richter]

Vgl. Buchholtz 10D1: 43

~ [Dreiling (geb. Sparnert), Catharina Elisabeth: Mutter]

Vgl. Buchholtz 10D1: 43

~ Hannemann, Stephan Christian (geb. 1749.12.26)[Ad.]: Ehemann

NB! Buchholtz 10D1: 43 gibt anders als im Gedicht als zweiten Vornamen Reinhold an.

Hast (geb. Baumgart), Catharina Elisabeth (geb. vor 1734, Bestattung 1787.12.23)(*C. E. H.*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 2114: 27; 1784)

Geburtsjahr: Osnabrücker Biographien zum persönlichen Gelegenheitsschriftum; Bestattungsdatum: Buchholtz 19H2: 341

Wohledelgebohrene[...] Frauen Catharina Elisabeth Baumgart, vgl. LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 2114: 27

~ Hast, Johann Heinrich (1706–1788.01.17)[Ad.]: Ehemann; Rig. Ratsherr

Vgl. Böhthführ 1877: 215

s. auch Kröger, Elisabeth Carolina

Hayen, Regina Gerdrutha (getauft 1787.01.17)(*Rigina Gerdrutha Hayen*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1984: 4; GBKA 2927; 1794)

Geburtsdatum: LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 764, Nr. 4

~ Hayen, George Theodor (geb. 1789.05.02): Bruder

Geburtsdatum: LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 824, Nr. 42

~ [Hayen, Abraham: Vater; Stadtbauaufseher]

Vgl. LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 764; s. auch Frobeen 1881–1884, III: 68–69

~ [Hayen (geb. Haberkorn), Anna Gerdrutha: Mutter]

Vgl. LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 764, Nr. 4

~ Haberkorn, Johann [George][Ad.]: Onkel; Steinmetz

Vgl. LVVA, f. 1382, apr. 1, l. 243A: 215; LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 75, Nr. 7; Brunstermann 1902: 207

~ Haberkorn (geb. Adami), Anna Catharina [Ad.]/ verh. 1794.12.26

Helmersen (geb. Zabler, adoptiert von Jürgenson) Dorothea Margaretha Helena von (1781.02.01–1839.06.28)(*Dorothea von Helmersen*; Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 407; 1798)

Lebensdaten vgl. GHbR Oesel, 508

~ Helmersen, Carl [Christer Dietrich] von: Ehemann

Vgl. GHbR Oesel, 508

~ Jürgenson, Johann von [Ad.]: Stiefvater, *Wohlthäter*

Vgl. GHbR Oesel, 508

~ [Zabler, Christian David: Vater; Gutsinspektor]

Vgl. GHbR Oesel, 508
~ [Zabler, Dorothea Helena: Mutter]
Vgl. GHbR Oesel, 508

Hentsch, Catharina (geb. 1776.12.05)(*Catharina Hentsch*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3271: 59; GBKA 3189; 1794)
Geburtsdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 370, Nr. 67
~ Kröger (geb. Menck), Minna [Charlotta Wilhelmina][Ad.]: Cousine/ verh. 1794.12.17
~ Kröger, Peter [Friedrich][Ad.]
Vgl. GBKA 3187; 3188
~ [Hentsch, Adam Gotthold: Vater; Kaufmann]
Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 370, Nr. 67
~ [Hentsch (geb. Harmens), Anna Catharina: Mutter; Adressatin von GBKA 3012 und 3284]
Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 370, Nr. 67; OB

Hinze (*von ihren sämtlichen Geschwistern*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 2342: 1–2; GBKA 3027; 1796)
~ Hinze, Maria Carolina [Ad.]: Schwester/ Bestattung 1796.07.25

Hoegel, Carolina (*Carolina Hoegel*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 2365: 1–2; GBKA 3034; 1793)
~ Hoegel, Hermann (1763.02.17–1812.05.21)[Ad.]: Bruder; Provinzialsekretär
Vgl. LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 2365: 7 und GBKA 3034

Hübbenet, Gerdruta Maria von (getauft 1783.01.15)(*Gertruta [von Hübbenet]*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 2445: 10–11; GBKA 3063; 1792)
Geburtsdatum: LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 666, Nr. 4
~ Hübbenet, Christian von (1747–1807)[Ad.]: Vater; Kaufmann, Dockmann der gr. Gilde, Assessor des Gouvernementsmagistrats, Bürgermeister, Ratsherr
Vgl. LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 666, Nr. 4, s. auch Siebmachers Wappenbuch, III, Abt. 11, T. 2: 77
LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 2445: 7; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 2445: 8 (GBKA 3062)
[~ Hübbenet (geb. Berckholtz), Maria: Mutter]
Vgl. LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 666, Nr. 4
~ Hübbenet (geb. von Müller), Dorothea Jacobina von: Stiefmutter/ verh. 1792.08.27
Vgl. LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 2445: 8 (GBKA 3062); Heiratsdatum aus GBKA 3036
~ Hübbenet, Julie von (getauft 1786.10.18–1862.03.29): Schwester
~ Hübbenet, Christian von: Bruder

Hübbenet (verh. Böhme), Juliana Benigna von (getauft 1786.10.18–1862.03.29)(*Julie [von Hübbenet]*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 2445: 10–11; GBKA 3063; 1792)
Taufdatum: LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 757, Nr. 91; Todesdatum: LVVA, f. 4011, apr. 1, lieta 2445, lp. 58
s. Hübbenet, Gertruta von

Hurko, Eva Maria von (geb. ca. 1792)(*E. M. de Hurko*; Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 322; 1798)(*E. M. H.; Eva*; LVVA, f. 4011, apr. 1., l. 2485: 18–19 [handschriftlich]; GBKA 3075; 1800)

8 Jahre alt, LVVA, f. 4011, apr. 1., l. 2485: 18–19
~ Hurko, Marianne Sophie (geb. ca. 1793): Schwester
7 Jahre alt, LVVA, f. 4011, apr. 1., l. 2485: 18–19
~ Hurko, Woldemar Anton Joseph (geb. ca. 1794): Bruder
6 Jahre alt, LVVA, f. 4011, apr. 1., l. 2485: 18–19
~ [Hurko, Joseph von: Vater; Kollegienrath, Gouvernements-Procureur der rigischen Statthalterschaft, Ritter des St. Wladimirordens]; Vice-Gouverneur von Kurland, Staatsrat]
Vgl. Buchholtz 18H1: 42; GHbR Livland: 114 und GBKA 3071
~ [Hurko (geb. von Löwis), [Maria] Catharina [Josepha Antonie](1769.08.19–1796.08.24 in Mitau): Mutter/ verh. 1791.10.12]
Vgl. Buchholtz 18H1: 42; GHbR Livland: 114 und GBKA 3071, 3073
~ [Löwis (geb. von Boye), Martha Maria von (1751.11.09–1806.05.21)[Ad.]: Großmutter
Vgl. Buchholtz 18H1: 42; GHbR Livland: 114
~ [Löwis, Voldermar Anton von (1741.11.10–1818)][Ad.]: Großvater; Gutsbesitzer auf Panten (lett. Pantene)
Vgl. Buchholtz 18H1: 42; GHbR Livland: 114
s. auch GBKA 3072; [Ad.]

Hurko, Marianne Sophie von (geb. ca. 1793)(M. S. de Hurko; Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 321; 1798)(*M. S. H.; Marianne; Marianne Sophie Hurko*; LVVA, f. 4011, apr. 1., l. 2485: 18–19; GBKA 3075; 1800)
~ [Löwis (geb. von Boye), Martha Maria von:][Ad.]: Großmutter
Vgl. Buchholtz 18H1: 42
s. Hurko, Eva M.

I

Ignatius (geb. Geyer), Johanna Barbara (geb. 1768.05.22)(*Johanna Barbara Ignatius, geborne Geyer*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 2932: 6; GBKA 3114, dubl. Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 132; 1796)
Geburtsdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 163, Nr. 36
~ Kirchhoff, Johann George [Ad.]: Oheim
~ [Geyer, Johann Gottfried: Vater; Kaufmann]
Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 163, Nr. 36
~ [Geyer (geb. Kirchhoff), Johanna Margaretha: Mutter]
Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 163, Nr. 36
s. auch Kirchhoff, (geb. Lado), Anna Margaretha

J

Jäger (geb. Reimers), Catharina Elisabeth (geb. 1773.02.16)(*Catharina Elisabeth Jaeger*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 580: 17; 2499, dubl. 2500; 1796)
Geburtsdatum: LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 358, Nr. 19
~ Jaeger, Johann: Ehemann/ verh. 1796.05.09; Ältester der Schwarzen Häupter
Vgl. Tielemann 1831: 29; GBKA 3079
~ [Reimers, Thomas: Vater; Weinschenk]
Vgl. LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 358, Nr. 19
~ [Reimers (geb. Fixsen), Catharina Elisabeth: Mutter]
Vgl. LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 358, Nr. 19

~ Bredschneider, Christian von (geb. ????.05.14)[Ad.]: Stiefvater?
~ [Ad.] von GBKA 3079–3086

Jannau, Catharina Ursula (1786.06.18–1813.01.03)(*Catharina Ursula Jannau*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 559: 28–29; GBKA 2486; 1788)

Geburtsdatum: LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 744, Nr. 47; Todesdatum: Buchholtz 22J1:32

~ Jannau, Johann George (geb. 1785.01.19): Bruder

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 574, Nr. 12

~ Brandt, Beata [Ad.]: Großtante/ Bestattung 1788.11.26

~ [Jannau, Christian (1740–1831.08.24): Vater; Secretaire bei der Rigischen Grenz- und Port Tamoschna]

Vgl. LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 744, Nr. 47; Lebendaten: Buchholtz 22J1: 32; Beruf LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 574, Nr. 12

~ [Jannau (geb. Hollmann), Henriette Beata (1759.03.17–1842.01.23): Mutter]

Vgl. LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 744, Nr. 47; Lebendaten: Buchholtz 22J1: 32

Jannau, (geb. von Richter), Johanna Wilhelmina von (geb. 1772.01.24)(*Johanna Wilhelmina von Jannau*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3297: 17; GBKA 3202, dubl. Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 224; 1797)

Geburtsdatum: LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 320, Nr. 11; s. auch Buchholtz 22J1:32/IV

~ Jannau, Barthold von: Ehemann; Major

Vgl. Buchholtz 22J1: 32/IV

~ Kruhse, Anna [Ad.]

~ [Richter, Adolph Samuel: Vater; ehemaliger preußischer Lieutenant]

Vgl. LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 320, Nr. 11

~ [Richter (geb. Petzsche), Eva Maria: Mutter]

Vgl. LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 320, Nr. 11

K

Kade, Wilhelmina (*Wilhemina Kade*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5270: 78; GBKA 3675; 1792)(V. 12: *Minna*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5270: 79; GBKA 3676; 1792)

~ Eltermutter [Sengbusch (geb. Dol(l)ré), Anna Maria?][Ad.]

s. Sengbusch (verh. Kade), Henriette Elisabeth

Karlick von Netzetitz (geb. von Klingspor), Anna Catharina (geb. 1672.10.20 in Olhamra/Schweden?)(*Anna Catharina Karlick von Nezetitz Gebornne von Klingspor*; BCB, 12500: 81; GBKA 4618; 1688)

Tochter von Johan Gustaf aus dem livländisch-schwedischen Geschlecht von Klingspor und Margareta Helena Reuter?

Vgl. Elgenstierna 1925–1936, IV: 161 (Tab. 4); Zur Familie Klingspor s. Elgenstierna 1925–1936, IV: 160f. und 201, sowie Siebmachers Wappenbuch, III, Abt. 11, T. 2: 92–93

~ Karlick von Netzetitz, Carl (1632–1688)[Ad.]: Ehemann; Obrist-Lieutenant der Königl. Majestät in Polen

Vgl. Osnabrücker Biographien

Kirchhoff (geb. Lado), Anna Margaretha (getauft 1758.09.08)(*meines zärtlichgeliebten Gatten, Johann George Kirchhoff*; LUAB, R 35096: 45; GBKA 1889; 1794)

Geburtsdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 296: 629, Nr. 49; vgl. auch. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 604, Nr. 4

~ Kirchhoff, Johann George (1754.10.08–e1796)[Ad.]: Ehemann

s. Osnabrücker Biographien

~ [Lado, Gottfried Albrecht: Vater; Pastor zu St. Georg und Gertrud]

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 296: 629, Nr. 49; Berkholtz 1867: 134.

~ [Lado (geb. Grave), Maria: Mutter]

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 296: 629, Nr. 49

s. auch Ignatius (geb. Geyer), Johanna Barbara

Kleberg, Catharina (1776.04.18–1828.09.25)(*Catharina Kleberg*; NLB, R W2/ 1547 V: 7 [25–28]; GBKA 4408; 1787)

Geburtsdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 358, Nr. 26; Todesdatum: LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 2957: 96 (NB! diese Quelle gibt als Geburtsdatum 1776.04.17 an)

~ Kleberg, Nikolaus (1770–1831): Bruder

Vgl. LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 2957: 96.

~ Kleberg, Johann Jakob (1772–1821): Bruder

Vgl. LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 2957: 96.

~ Kleberg, Bernhard Johann (geb. 1773): Bruder

Vgl. LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 2957: 96.

~ Kleberg, George Andreas (1779–1862): Bruder; Kaufmann

Vgl. Froben 1881–1884, III: 94–95

Vgl. LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 2957: 96.

~ Kleberg, Daniel (1784–1851): Bruder

Vgl. LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 2957: 96.

~ Müller, Nicolaus (1710.12.15–1787.04.04)[Ad.]: Großvater

Denkmahl der Wehmuth und Liebe bey der Beerdigung des im Jahr 1710. den 15ten December gebornen und 1787. den 4ten April selig entschlafenen den 11ten April aber darauf zu seiner Ruhestäte gebrachten Herrn Aeltesten Nicolaus Müller, vgl. NLB, R W2/ 1547 V: 7 [25–28].

~ [Kle(e)berg, Bernhard Gottfried (1738.11.08–1819.04.30): Vater; Knochenhauer, Schiffsprovisions-Fleischhändler, Ältester der Kl. Gilde; aus Mühlhausen]

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 358, Nr. 26; LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 546, Nr. 18; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 2957: 96

~ [Kle(e)berg (geb. Müller), Gertrud (gest. 1806.12.02): Mutter/ verh. 1769.08.20]

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 358, Nr. 26; LVVA, f. 4011, apr. 1, lieta 2957, lp. 96

Kleist (verh. von Sieberg), Louise Sophie von (1760.05.21 oder nach 1767.02.01–1806)(Fräulein Luise Sophie von Kleist; TÜR, R Est. B–245, II (86); vor 1782.07.22)

Zu Lebensdaten s. GHbR Kurland: 746

~ Biron (geb. von Medem), Anna Charlotte Dorothea von (1761.02.03–1821.08.20): Herzogin von Kurland

~ [Kleist, Ernst Nicolaus (1719.02.10–1776.10.01) von: Vater; Kgl. Poln. Kammerherr]

Vgl. GHbR Kurland: 745

~ [Kleist (geb. von Korff), Emerentia Eleonore von (1725.08.16–1802.11.29): Mutter / verh. 1744.09.22; “Tante Kleist” von Elisa von der Recke]

Vgl. GHbR Kurland: 745

~ [Korff, Nicolaus von: Großvater; piltenscher Landrat, Großvater mütterlicherseits von Elisa von der Recke]

Vgl. DbBL: 403

~ [Korff (geb. von der Wahlen), Constantia Ursula von: Großmutter; Großmutter mütterlicherseits von Elisa von der Recke]

Vgl. DbBL: 403

~ [Korff, Friedrich Sigismund von (1730.06.04–1799.05.28): Onkel; piltenscher Landrat, ebenfalls Onkel von Elisa von der Recke, in der 2. Ehe (1766.07.27) verheiratet mit der Übersetzerin Elisabeth Charlotte Benigna von Hahn]

Vgl. DbBL: 403

~ [Ropp (geb. Kleist), Agnese Constantia Agathe von der (1745.08.06–1836.04.28): Schwester; “Großschwester” von Elisa von der Recke] / verh. 1767.07.14 mit Christoph Adam von der Ropp (1718.03.09–1787.09.16), dessen Sohn Johann Friedrich Adam von der Ropp (1778.02.24–1856.11.05) aus seiner vorausgehenden (2.) Ehe mit Juliane Sophie von Manteuffel gen. Szoegel (1728.09.28–1766) am 1797.01.30 die Dichterin Anna Maria Ernestine Charlotte Laura von Seefeld (1778.09.16–1849.09.07), Tochter von Otto von Seefeld und Charlotte von Keyserlingk, geheiratet hat.]

Vgl. GHbR Kurland: 181, 746, 923;

~ [Kleist, Magdalene Eleonore Ernestine von (1751.06.17–1824.12.26): Schwester; Dichterin; Gouvernantin von Laura von Seefeld]

Vgl. GHbR Kurland: 746; Henning 1795: 89f.; Herder-Institut Marburg, DSHI 190 Kurland XVI P 263–1, Nr. 26

~ [Kleist, Christian Ewald von (1758.04.23–1812.02.02): Bruder/ verh. i. d. 1. Ehe mit Marie Luise Therese Elisabeth von Keyserling, s. Folgende]

Vgl. GHbR Kurland: 746

~ [Sieberg, Johann von: Ehemann/ verh. 1782.07.22]

Vgl. GHbR Kurland: 746; s. auch Mitauische Zeitung 1782.05.31 und 1782.08.06

~ [Recke (geb. von Medem), Charlotte Elisabeth Constantia von der (1754.05.20–1833.04.13/01.): Cousine; Schriftstellerin]

Vgl. GHbR Kurland: 161; zur Familie Medem s. Siebmachers Wappenbuch, III, Abt. 11, T. 1: 74, 171.

Kleist (geb. von Keyserling), Marie Luise Therese Elisabeth von (1761.07.19–1800.05.28)(*Theresia von Kleist* (geb. *Keyserling*); LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 2970: 21–22; GBKA 3141; 1798)

Vgl. GHbR Kurland: 745

~ Kleist, Eleonore (Laura) Constantia Anna Dorothea Johanna Ernestine Charlotte Louise von (getauft 1782.02.12.(21?)–1808.08.04): Tochter

Vgl. GHbR Kurland: 746

~ Kleist, Polyxena Sophia Therese Julianne Karoline Elisabeth Josepha Christiane von (1783.09.03–18.01.09): Tochter

Vgl. GHbR Kurland: 746

~ Kleist, Anna Julianne Jakobine Justine von (1785.02.09–1877.03.09): Tochter

Vgl. GHbR Kurland: 746

~ Kleist, Johann Ewald Nicolaus Friedrich Otto Werner von (1787.04.04–1809.10.24): Sohn

Vgl. Vgl. GHbR Kurland: 746–747

~ Kleist, Christian Ewald von (1758.04.23–1812.02.02)[Ad.]: Ehemann/ verh. 1781.04.08

Vgl. GHbR Kurland: 745; 746; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 2970: 21

~ [Keyserling, Johann Emmerich von: Vater]

Vgl. GHbR Kurland: 745

~ [Keyserling (geb. Gräfin von Hohenfeld), Theresa Maria Anna [Judith] von: Mutter]

Vgl. GHbR Kurland: 745

Knieriem, Christina Elisabeth (geb. 1789.10.29)(*Christ. Elisabet. Knieriem*; LNB, R B/ 1389; GBKA 4041; 1795)

Geburtsdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 721, Nr. 72

~ Knieriem, Johann Melchior (1758.10.27–1817.06.15)[Ad.]: Vater; Protocollist und Secr. bey dem Gouvernementsmagistrat; Rig. Ratsherr seit 1806

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 721, Nr. 72; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3039: 15–16 bzw. Rigaische Stadt-Blätter 1817, Nr. 26; Böhführ 1877: 235; Recke, Napiersky 1827–1832, II: 457; Frobeen 1881–1884, I: 47–49

~ [Knieriem (geb. Holst), Christina Elisabeth (geb. 1762.11.21–1790): Mutter]

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 721, Nr. 72; Geburtsdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 296: 766, Nr. 82; s. auch LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3039: 15–16 bzw. Rigaische Stadt-Blätter 1817, Nr. 26; Böhführ: 1877: 235

~ Knieriem (geb. Bärnhoff), Anna Sophia [Ad.]: Stiefmutter/ verh. 1795.09.12 in Riga
Vgl. Böhführ 1877: 235

s. auch Knieriem, Christina Maria Anna

Knieriem, Christina Maria Anna (geb. 1782.05.29)(*Christina Maria Anna Knieriem*; LUAB, Brotze Verm. Schr. 8, R 15581: 29; GBKA 153, dubl. LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3039: 24–25; 1790)(*C. M. A. Knieriem*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3039: 26–27; 1790)

Geburtsdatum: LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 652, Nr. 40

~ [Knierim, Johann Friedrich: Vater]

Vgl. LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 652, Nr. 40

~ [Knieriem (geb. Gernhard) Anna Elisabeth: Mutter]

Vgl. LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 652, Nr. 40

~ Knieriem (geb. Holst), Christina Elisabeth [Ad.]: Tante/ verh. 1788

Vgl. Böhführ 1877: 235

~ Knieriem, Johann Melchior (1758–1817)[Ad.]: Rig. Ratsherr

s. auch Knieriem, Christina Elisabeth

Knieriem, Johanna Friederica Amalia (geb. 1794.01.30)(*Hannchen Knieriem*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3039: 48–49; 1794)

Geburtsdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 845, Nr. 30; vgl. auch OB und GBKA 2988

~ [Anonym] Großmutter (geb. 1717.07.03)

~ [Knieriem, Johann Friedrich: Vater; Märkler]

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 845, Nr. 30

~ [Knieriem (geb. Baronne von Laudon), Johanna Elisabeth: Mutter]

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 845, Nr. 30

Knigge(n) (verh. von Medem) Charlotte Sibylla Freifrau von (1686.08.16–1759.02.14)
(*Charlotte Sibylla FreyFrl: von Kniggen*; BCB, 12500:107; GBKA 4642; 1691)

Lebensdaten: Buchholtz 25K3: 992; s. auch DbBL: 499

~ Knigge(n), [Maximilian Friedrich] Freiherr von (1653.02.08–1721.10.10): Vater; kurländischer Oberhofmarschall

Vgl. Buchholtz 25K3: 992; GHbR Kurland: 160

~ [Knigge (geb. von der Recke), Anna Sibylla (1666.08.10–1710.10.30): Mutter]
 Vgl. Buchholtz 25K3: 992; GHbR Kurland: 160
 ~ [Medem, Georg Christoph von (1684.02.14–1746.09.07): Ehemann; Gutsbesitzer auf Wilzen, lett. Vilce]
 Vgl. Buchholtz 25K3: 992
 ~ [Medem, Johann Friedrich von (1722.09.16–1785.08.04): Sohn]
 Vgl. DbBL: 499–500
 ~ [Recke (geb. von Medem), Charlotte Elisabeth Constantia von der (1754.05.20/06.01–1833.04.13/01): Enkelin; Schriftstellerin]
 Vgl. GHbR Kurland: 161;
 ~ [Biron (geb. von Medem), Anna Charlotte Dorothea von (1761–1821): Enkelin; Herzogin von Kurland]
 ~ Knigge(n), Maria Louyse Freifrau von (1684.06.22–1728.08.18): Schwester
 ~ Knigge(n), Francisca Eleonora Freifrau von (geb. 1687.10.23): Schwester
 ~ Knigge(n), Georg Friedrich Christian Freiherr von (1688–1724.06.11): Bruder
 Vgl. Buchholtz 25K3: 992
 ~ Knigge(n), Sigismund Johann Freiherr von (1690.05.06–1732): Bruder
 Vgl. Buchholtz 25K3: 992
 ~ Reck, Dietrich von der (1617–1722)[Ad.]: Vetter; Bruder von Anna Sibylla Freifrau von Knigge (geb. von der Recke); Hauptmann zu Bauske
 Vgl. GHbR Kurland: 160
 ~ Reck (geb. von Fircks), Juliana von der (1675.08.13–1745.03.15)[Ad.]: *nahe Anverwandtin*/ verh. 1691.07.28; später Oberhofmeisterin der Herzogin Anna zu Kurland, Kaiserin von Russland
 Vgl. GHbR Kurland: 160; DbBL: 613
 ~ [Recke, George von der (1692–1760): Sohn von Dietrich und Juliana von der Reck(e), Großvater von George Magnus Peter von der Recke (getauft 1739.08.18–1795.11.13), Ehemann von Charlotte Elisabeth Constantia bzw. Elisa von der Recke]
 Vgl. GHbR Kurland: 161

Knigge(n), Francisca Eleonora Freifrau von (geb. 1687.10.23)(*Francisca Eleonora FreyFrl: von Kniggen*; BCB, 12500: 107; GBKA 4642; 1691)
 Geburtsdatum: Buchholtz 25K3: 992
 s. Kniggen, Charlotte Sibylla Freifrau von

Knigge(n), Maria Louise Sibylle Freifrau von (1684.06.22–1728.08.18)(*Maria Louise FreyFrl: von Kniggen*; BCB, 12500: 107; GBKA 4642; 1691)
 Lebensdaten: Buchholtz 25K3: 992
 s. Kniggen, Charlotte Sibylla Freifrau von

Knoop (geb. Fawaß, verw. Elsingk)(gest. 1822.11.??) Jacobina Elisabeth (*Jacobina Elisabeth Knoop, geborne Fawaß*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3049: 9; GBKA 3154; 1795)(*von H. P. und J. E. K. in Riga*; Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 179; 1797)(*von H. P. K. und seiner Gattinn in Riga*; Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 419; 1798)
 Sterbejahr und -monat: Buchholtz 25K3: 748
 ~ Knoop, Christoph Hermann [Ad.]: Schwiegervater; Ratsherr in Narva
 Vgl. LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3049: 9
 ~ Knoop (geb. Törne), Charlotta D. [Ad.]: Schwiegermutter/ verh. 1770.03.16

~ Knoop, Hermann Peter (1752.05.04 Narva – 1814.09.15): Ehemann; 1796 Administrator des Nikolai Armen- und Waisenhauses in Riga
Vgl. Buchholtz 25K3: 748

Königk v. d. L., Johanne Luise (*Johanne Luise Königk, v. d. L.*; EAAr, A II 219: 41; GBKAu 374; 1780)

~ Karwinsky, Henriette Willhelmina von [Ad.]/ gest. 1780.10.??
S. auch Lysarch genannt Koenigk, Amalia Juliana Benedicta

Kröger (verh. von Vegesack) Elisabeth Carolina (von)(1784.03.26–1850.09.26) (*Elisabeth Carolina Kröger*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 2114: 61; GBKA 2980, dubl. 3175, 3176, 2974; 1784)(*Lisette von Kröger*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5743: 26; GBKA 3800, dubl. Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 116; 1796)

Vgl. GHbR Livland, II: 837

~ Hast, Johann Heinrich [Ad.]: Ältervater

~ Hast (geb. Baumgart), Catharina Elisabeth [Ad.]: Ältermutter

~ [Kröger, Paul Adam (von)(1749.06.30–1805.10.15): Vater; rig. Vogteigerichtssekretär, nobil 1786]

Vgl. GHbR Livland, II: 836–837

~ [Kröger (geb. Brümmer), Elisabeth Friederica (1764.11.5–1784.06.16): Mutter/ verh. 1783 Riga]

Vgl. GHbR Livland, II: 836–837

~ Tiling (geb. Pohrt), Catharina [Julianne](geb. ca. 1768–1849.02.27)[Ad.]: Tante/ verh. 1796.09.25; Tochter eines Kaufmanns

Vgl. Kallmeyer, Otto 1910: 693; DbBL: 801

~ Tiling, Nicolaus [Ad.]: Pastor, Probst in Kurland

Vgl. Kallmeyer, Otto 1910: 693

s. auch Hast (geb. Baumgart), Catharina Elisabeth

Krüger (geb. Boys(s)en) Ursula Dorothea (geb. 1764.09.05)(*U. D. K. und C. J. K.*; hs. Erg.: Carl Jacob Krüger; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3292: 38; GBKA 3197; 1793)(*U. D. K. und C. J. K.*: hs. Erg.: Ursula Dorothea Krüger, Carl Jacob Krüger; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3292: 39; GBKA 3198, dubl. 321; 1793)

Geburtsdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 64, Nr. 69; vgl. auch LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3292: 39 und Osnabrücker Biographien

~ Krüger, Carl Jacob (ca. 1777–1826.11.09): Ehemann/ verh. um 1793

Vgl. Osnabrücker Biographien

~ Krüger (geb. ????.11.13)[Ad.]: Schwiegermutter/ verh. 1774.11.13

~ Krüger [Ad.]: Schwiegervater

~ [Boysen, Jan: Vater; Kaufmann]

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 64, Nr. 69

~ [Boysen (geb. Hartwich), Sophia Maria: Mutter]

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 64, Nr. 69

Kuhn (geb. Marckquardt), Helena Juliana (*meines zärtlich geliebten Gatten Gottfried Kuhn*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3338: 5; GBKA 3210; 1798)(*von Helena Juliana Kuhn, gebornen Marckquardt*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3338: 7; GBKA 3211; 1800)

~ Kuhn, Gottfried (geb. 1755.01.06) (von)[Ad.]: Ehemann; Gutsbesitzer, Arrendator

Vgl. Siebmachers Wappenbuch, III, Abt. 11, T. 2: 103

Vgl. LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3338: 8–9: Meinem theuren Gatten Gottfried von Kuhn an Seinem funfzigjährigen Geburtstage gewidmet. Üxküll, am 6ten Januar 1805. Riga, gedruckt bei J. C. D. Müller

Kurzwig, Barbara (*Barbara Kurzwig*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1140: 40; GBKA 2685; 1795)

~ Kurzwig (verh. Müller), Catharina: Schwester

~ Müller, Julius Conrad Daniel: Schwager

~ Kurzwig, David [Christoph][Ad.]: Vater; Stadtmusiker

Vgl. DbBL: 435

~ [Kurzwig (geb. Jaedicke (bzw. Gödike), Catharina Elisabeth: Mutter]

Vgl. DbBL: 435

~ [Kurtzwig, David Georg (1764–1834): Bruder?; Arzt; i. d. 2. Ehe verh. mit Anne, geb. Bulmering, verw. Dyrsen (gest. 1826)]

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 30, Nr. 82; Brennsohn 1905: 259; DbBL: 435

Kurzwig (verh. Müller), Catharina (*Catharina Kurzwig*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1140: 40; GBKA 2685; 1795)

s. Kurzwig, Barbara

L

Langewitz (geb. Schilder), Catharina Dorothea (gest. 1799.03.26 Friedrichstadt, lett. Jaunjelgava)(Lied zur Geburts-Feyer *meines lieben Gatten*; Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 92; 1796)

Todesdatum: Buchholtz 28L2: 318

~ Langewitz, Peter (1728.09.23–1808.03.11)[Ad.]: Ehemann/ verh. 1756.12.09 in Riga

Vgl. Buchholtz 28L2: 318; s. auch Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 90 bzw. E. S. L. (1796)

Zur Familie Langewitz s. Rudolph 1890: 132; Musik- und Theaterliebhaber, aus dem Besitz der Familie stammt eine Sammlung Rigaer Theaterzettel (seit 1782), die heute in der Akademischen Bibliothek der Universität Lettlands aufbewahrt wird.

Langewitz, Johanna Juliana (getauft 1789.09.09)(*Johanna Juliana Langewitz*; LUAB, P 1/1, R35096 : 36; GBKA 1880; 1795)

Geburtsdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 717, Nr. 59

~ Bock, [Georg Carl Heinrich] von (1758–1812)[Ad.]: Kreismarschall, Wahl 1795.12.06 in Riga

Vgl. LUAB, P 1/1, R35096 : 36; DbBL: 78

~ [Langewitz, Hermann Friedrich: Vater]

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 717, Nr. 59

~ [Langewitz (geb. von Roggenbau), Juliana Louise: Mutter]

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 717, Nr. 59

s. auch Bock, Elisabeth Helene Sophie von

Lenz, (*überreicht von seinen beyden Urenkelinnen*; LNB, R B/ 1382; GBKA 4034; 1792)

~ [Lenz, Eleonore von (1785.03.27–1873.05.02), später Schulvorsteherin]

Vgl. Falck 1907, Tabelle III, Nr. 2

und/oder

~ [Lenz, Helene Natalie (1790.08.02–1798.05.05)]
Vgl. Falck 1907, Tabelle III, Nr. 6
und/oder
~ [Lenz, Marie Henriette (1791.08.21–1877.02.15)/ verh. 1810.11.20 mit Karl Ludwig Grave]
Vgl. Falck 1907, Tabelle IV, Nr. 8
und/oder
~ [Lenz, Julie von (1792.02.25–1875.07.16), später Lehrerin]
Vgl. Falck 1907, Tabelle III, Nr. 7
~ [Lenz, Johann Christian (von)(1752.08.28–1831.03.20): Vater; Livl. Regierungsrat]
Vgl. Falck 1907, Tabelle I und Zeichnung des Stammbaums der Familie Lenz
~ [Lenz (geb. Harmens), Auguste Helene (gest. 1821): Mutter/ verh. 1774 in Pernau]
Vgl. Falck 1907, Tabelle I und Zeichnung des Stammbaums der Familie Lenz
~ Lenz, Christian David (1720–1798)[Ad.]: Eltervater; Livl. Generalsuperintendent
Vgl. Falck 1907, Tabelle I und Zeichnung des Stammbaums der Familie Lenz; DbBL: 445; Baerent 1977: 317

Lüderwald(t), Maria Henrietta (geb. 1787.05.15)(*Henriette Lüderwaldt*; LUAB, D 1/8–2, R 35146: 58; GBKA 369; 1797)(*Henriette Lüderwaldt*; Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 414; 1798)

Geburtsdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 645, Nr. 41
~ Lüderwald(t), [Johann] Carl (geb. 1783.11.07): Bruder
Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 536, Nr. 78
~ Lüderwald(t), [Carl Heinrich][Ad.]: Vater; Kaufmann
Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 645, Nr. 41
~ [Lüderwald (geb. Rosenthal), Margaretha Elisabeth: Mutter]
Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 645, Nr. 41
s. auch Schröder, Catharina

Königk gen. Lysarch (verh. Murchgraff), Amalia Juliana Benedicta (geb. 1774.06.13) (*A. J. B. L. g. K.*; Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 231; 1797)

Geburtsdatum: EAA.1271.2.1: 422
~ Berg (geb. von der Osten-Sacken), Juliana Elisabeth von (1780.02.23–1866.05.28) [Ad.]: Freundin
Vgl. GHbR Oesel: 36; 257
~ Berg, Alexander Magnus von (1764.03.22–1823.0.25)[Ad.]: Freund; Artillerie-lieutenant, adl. Assessor des Provinzialkonsistoriums
Vgl. GHbR Oesel: 36; 257
~ [Königk gen. Lysarch, Hans Sigismund Vertraugott (1742.07.01–1800.07.02): Ehemann/ verh. 1771.01.18; Diakon, Pastor, Rektor]
Vgl. EAA.1273.2.1: 422 (hier im Kirchenbuch der St. Nikolai in Pernau Familienname als Lysarch genannt Koenigk angegeben); Baerent 1977: 299 und Buchholtz 25K3: 633
~ [Lysarch gen. Koenigk (geb. Nottbeck), Juliana Margaretha (1749.12.13–1810.09.16): Mutter]
Vgl. EAA.1273.2.1: 422; Baerent 1977: 299; siehe auch LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3862: 5–6; 1805 (Hochzeitgedicht; Unterschrift:*des werthen Brautpaars redliche Mutter J. K., geb. Nottbeck*)
~ [Nottbeck, Johann Berend: Großvater; Translateur in Reval]
Vgl. Baerent 1977: 299

~ [Nottbeck (geb. Bloery), Magdalena: Großmutter]
 Vgl. Baerent 1977: 299
 ~ [König genannt Lysarch, Ernst Sigismund: Großvater; Regierungskanzler in Groß-
 Wartenberg (Schlesien)]
 Vgl. Baerent 1977: 299
 ~ [König genannt Lysarch (geb. Dietz von Dietzenstein), Anna Catharina: Großmutter]
 Vgl. Baerent 1977: 299
 ~ [Lysarch gen. König, Gustav Bernhard Siegmund Gotthard (1776.03.29–
 1855.02.03): Bruder; Translateur]
 Vgl. Frobeen 1881–1884, I: 205–208
 ~ Murchgraff, Georg Reinhold: späterer Ehemann/ verh. 1805.03.23
 Heiratsdatum: LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3862: 5–6
 s. auch König, Johanne Luise v. d. L. und Murchgraff, Catharina

M

Meder (geb. Mey), Catharina (1717.09.02–1797.02.20)(*Catharina Meder, geb. Mey*;
 LNB, R Bs/ 1100; GBKA 4107; 1786)
 Vgl. Baerent 1977: 334, 338 und Lebenslauf von Gustav Bergmann in LUAB, H 4, R
 15214
 ~ [Mey, Paul: Vater; Pastor]
 Vgl. Lebenslauf von Gustav Bergmann in LUAB, H 4, R 15214 und Baerent 1977, 338
 ~ [Mey (geb. Depkinn), Anna Catharina: Mutter]
 Vgl. Lebenslauf von Gustav Bergmann in LUAB, R 15214
 oder
 ~ [Mey (geb. Klochow), Maria: Mutter]
 Vgl. Baerent 1977: 338
 ~ [Meder, Valentin Friedrich (1714–1769): Ehemann; Pastor]
 Vgl. Lebenslauf von Gustav Bergmann in LUAB, H 4, R 15214 und Baerent 1977: 334
 s. Bergmann (geb. Meder), Beatha Elisabeth

Mende, Regine Louise (verh. i. d. 1. Ehe Lautier, i. d. 2. Ehe Graff)(geb. ca. 1770)
 (*gesprochen von der Demoiselle Mende, der Jüngeren*; hs. Erg.: Gedichtet von
 Schauspieler Grohmann, in *Gedichte*. II. 1785, S. 22, 23; LVVA, f. 4011, apr. 1, l.
 2114: 71; GBKA 2984; 1784)(hs. Erg. Mlle Mende; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3724: 25;
 GBKA 3266; 1792)
 Vgl. Rudolph 1890: 157; LVVA, f. 3030, apr. 1, l. 4: 34 und 77–78
 ~ [Mende, Joachim Friedrich: Vater; Schauspieler]
 Vgl. Rudolph 1890: 156
 ~ [Mende, Adelheid: Mutter; Schauspielerin]
 Vgl. Rudolph 1890: 156
 ~ [Lautier, Peter Daniel: Ehemann i. d. 1. Ehe/ verh. 1796.12.05]
 Vgl. LVVA, f. 3030, apr. 1, l. 4: 34 und 77–78
 ~ [Mende, Joachim Friedrich jr.: Bruder; Schauspieler]
 Vgl. Rudolph 1890: 156–157
 ~ [Mende (verh. (1791) Wiedemann), Gerdruta Catharina (geb. 1760.08.31): Halb-
 schwester: Schauspielerin]
 Vgl. Rudolph 1890: 157; Geburtsdatum s. LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 136, Nr. 81
 ~ [Mende, Carl: Bruder; Kinderrollen]
 Vgl. Rudolph 1890: 157

~ Mengden (geb. Gräfin zu Wildenfels-Solms), Elisabeth Constanze Sophia Reichsgräfin (1741.04.29–1819.05.28)[Ad.]/ verh. 1767.11.20

Vgl. GHbR Livland: 1198

~ Mengden, Ernst Burchard Reichsgraf (1738.04.20–1797)[Ad.]

Vgl. GHbR Livland: 1198; DbBL: 505–506

Mellin (geb. von Mengden[-Altenwoga]), Helena Augusta Gräfin von (1763.04.02–1812.10.29)(*Helena Augusta Gräfin Mellin, geborne Baronne Mengden*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3724: 26; GBKA 3267; 1792)(*Helena August [sic!] Gräfin Mellin*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3724: 28; GBKA 3269; 1795)

Lebensdaten: GHbR Livland: 259, 1199

~ Mellin, Ludwig August Graf von (1754.01.23–1835.03.12): Ehemann; Landespolitiker, Schriftsteller, Kartograph

Vgl. GHbR Livland: 259; DbBL: 503; Gottzmann, Hörner 2007, II: 899–900

~ Mengden (geb. de la Forest), Eleonora Philippina von: Mutter [Ad.]

Vgl. GHbR Livland: 259, 1199

~ [Mengden von Altenwoga, Carl Gustav (1723.05.12–1775.05.26): Vater; Landmarschall]

Vgl. GHbR Livland: 259, 1199; s. auch DbBL: 505

s. auch Münnich (verh. Berg), Eleonore Elisabeth Dorothea

Mer(c)kel, Juliana Elisabeth (getauft 1792.02.15)(*Juliana Elisabeth Merkel*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1047: 4; GBKA 2657; 1793)

Taufdatum: LVVA, f. 3142, apr. 1, l. 18: 22; Buchholtz 31M2: 442

~ Mer(c)kel, Franz Carl (geb. 1793.07.08; getauft 1793.07.26): Bruder

Geburtsdatum: Buchholtz 31M2: 442; Taufe: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 811, Nr. 47

~ [Mer(c)kel, Hermann Gottfried (1765.06.25–1818.10.21): Vater; Registrator und Archivar beim Gewissensgericht, Rechtsgelehrter, Advokat bei dem Hofgericht der Stadt Riga; Bruder von Garlieb Helwig Merkel]

Vgl. LVVA, f. 3142, apr. 1, l. 18: 22; Buchholtz 31M2: 441–442; Froben 1881–1884, I: 57–58

~ [Mer(c)kel (geb. Dorndorff), Gertrud Elisabeth: Mutter/ verh. 1791.11.05

Vgl. LVVA, f. 3142, apr. 1, l. 18: 22; Buchholtz 32M1: 442; Froben 1881–1884, I: 57–58

~ Dorndorff, Franz Carl (1736.04.21–1819.04.14)[Ad.]: Großvater; Bäckermeister, Städtältermann d. Kl. Gilde

Vgl. Buchholtz 31M2: 442; Brunstermann 1902: 231, 238

s. auch Dorndorff, Caroline

Müller, Catharina Juliana (geb. 1790.11.18)(*Julchen Müller*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 559: 42; GBKA 2493; 1795)(*Julchen*; laut Redlich 1989: 236 (Nr. 7) Autor Julius Conrad Daniel Müller; LUAB, P 1/1, R 35096: 37; GBKA 1881, dubl. 4043 und Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 14; 1796)

Geburtsdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 741, Nr. 57; s. auch (Nr. 6 und 7) Redlich 1989: 236

~ Brandt, Johann Gottlieb [Ad.]

~ Brandt (geb. Schneider), Anna Sophia [Ad.]/ verh. 1795.05.01 in Riga

~ Müller, Julius Conrad Daniel (1759.11.25–1830.04.16./28)[Ad.]: Vater; Buchdrucker

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 741, Nr. 57

~ [Müller (geb. Frölich): Catharina Elisabeth (1770.07.31–1795.07.01): Mutter/ verh. 1789.12.18; Tochter von Gottlieb Chr. Frölich (1731–1786), Buchdrucker in Riga] Lebensdaten vgl. GBKA 4002 (LNB, R B/1348), vgl. auch LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 741, Nr. 57; Redlich 1989: 236; DbBL: 536; GBKA 2789, 3291
~ Müller (geb. Kurztwig), Catharina [Ad.]: Stiefmutter/ verh. 1796.02.24 in Riga
s. auch Kurztwig, Barbara
s. auch Brandt, Carolina Theresia

Münnich (verh. Berg), Eleonore Elisabeth Dorothea von (1729.05.05–1775, vermutlich durch Gift)(E---. v. M---. [Münnich]; LUAB, Brotze Misc. 4, R 5005: 45; GBKA 99; dubl. 3303, 310u; 1754)
Lebensdaten: Gottzmann, Hörner 2007, II: 935; s. auch Gadebusch 1777, II: 281–282, Recke, Napiersky 1827–1832, III: 28, GHbR Estland: 660; Lenz 1761: 20ff.
~ Münnich, Anna von (1732.09.29–1760): Schwester
~ Münnich, Johann Gottlieb Anton von (1738.12.27–1753.12.30)[Ad.]: Bruder
Vgl. LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3856: 1.
~ [Münnich, Christian Wilhelm von (1686.04.19–1768.04.11): Vater; Oberhofmeister]
Vgl. LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3856: 1.
~ [Münnich (geb. von Witzendorf), Anna Elisabeth von (1697.06.13–1761.10.15): Mutter]
Vgl. LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3856: 1; Lenz 1761
~ [Münnich, Burchard von: Onkel; russ. Feldmarschall]
Vgl. Eckardt 1876: 307, Siebmachers Wappenbuch, III, Abt. 11, T. 1, 80–81.
~ [Münnich, Ernst Johann von: Sohn Burchards, aus Lunia, verh. 1739.03.03 mit Anna Dorothea von Mengden-Altenwoga (1716–1760): Eltern von Anna Ulrika von Münnich, der Mutter Barbara Juliane von Krüdeners (geb. Vietinghoff-Scheel)]
Vgl. Siebmachers Wappenbuch, III, Abt. 11, T. 1: 80–82; GHbR Livland, I: 221, 1199
~ [Berg, Magnus Johann (1719.03.28–1786.08.09): Ehemann; General en Chef/ verh. 1754.09.16 in Lunia]
Vgl. GHbR Estland, 660; DbBL: 51–52
~ [Berg, Burchard Magnus von (1764–1838): Sohn; Offizier]
Vgl. DbBL: 49–50
~ [Berg, Gregor von (1765–1838): Sohn; Offizier]
Vgl. DbBL: 51
s. auch Mellin (geb. von Mengden-Altenwoga), Helena Augusta von

Münnich (verh. von Igelström) Anna von (1732.09.29–1760)(A.- v. M.-; TÜR, R III V 296 (13); GBKAu 310; 1754)
Geburtsdatum: Lenz 1761: 21, Todesjahr: Gottzmann, Hörner 2007, II: 625.
~ [Igelström, Harald Gustav Freiherr von (1733.04.15–1804.12.14): Ehemann/ verh. 1757.06.05]
Vgl. Gottzmann, Hörner 2007, II: 625.
s. Münnich (verh. Berg), Eleonore Elisabeth Dorothea von

Murchgraff, Catharina Judith (getauft 1777.10.29)(*Katharina Murchgraff*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3862: 2; GBKA 3305; 1795)
Geburtsdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 390, Nr. 60
~ Murchgraff, Maria Hedwig (getauft 1776.04.16): Schwester
Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 357, Nr. 24

~ Murchgraff, Georg Reinhold (geb. 1781.12.09): Bruder
Geburtsdatum: LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 639, Nr. 92
Heiratete 1805.03.23 Amalie Koenigk, vgl. LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3862: 5–6,
Hochzeitsgedicht, Verfasserin “des werthen Brautpaares redliche Mutter J. K., geb.
Nottbeck”, Reval : Minuth
~ Murchgraff, [Gotthard Gerhard][Ad.]: Vater; Kaufmann
Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 390, Nr. 60
~ Murchgraff, [(geb. Griesinger), Maria][Ad.]: Mutter/ verh. 1770.05.11
Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 390, Nr. 60
s. auch Königk gen. Lysarch (geb. Nottbeck), Juliane

Murchgraff, Maria Hedwig (getauft 1776.04.16)(*Maria Hedwig Murchgraff*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3862: 2; GBKA 3305; 1795)
s. Murchgraff, Catharina Judith

Müthel (geb. Bergmann), Gerdrutha Elisabeth (1737.06.19–1825.02.09 Heidenfeld);
getauft 1737.07.05)(*Gerdrutha Elisabeth Müthel, geb. Bergmann*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5478: 66–67; 1776)
Lebensdaten und Ehemann: Buchholtz Buchholtz 3B1: 141; Taufdatum LVVA, f. 1426,
apr. 1, l. 296: 13
~ [Bergmann, Balthasar (1703–1768): Vater; Pastor in Neuermühlen bei Riga]
Vgl. DbBL: 55; Gottzmann, Hörner 2007, I: 214–215
~ [Bergmann (geb. Depkin), Anna Elisabeth: Mutter]
Vgl. DbBL: 55; Gottzmann, Hörner 2007, I: 214–215
~ [Müthel, Anton Christian: Ehemann/ verh. 1758.07.23 in Leipzig]
Vgl. Buchholtz 3B1: 141; Heiratsdatum Osnabrücker Biographien zum personalen
Gelegenheitsschriftum, s. <http://www.ikfn.uni-osnabrueck.de/57.htm> [03.02.2011]; s.
auch. Frobeen 1881–1884, I: 94
s. Bergmann (geb. Berg), Anna Margaretha

Myle (geb. Brunnengräber), Agatha Louisa de la (1724.08.30 Kurland–1787.09.01
Maanpää bei Turku, Finnland; in Finnland seit 1762)(*Agatha Louisa de la Myle*;
LVVA, f. 554, apr. 1, l. 2961: 16–17; GBKA 2273, 1764)
Vgl. Stålberg 1864–1866: 67
~ Biron, Ernst Johann von (1690–1772)[Ad.]: Herzog von Kurland
~ [Brunnengräber, Andreas Johann (gest. 1748.02.14): Vater; Pastor]
Vgl. Stålberg 1864–1866: 67; Kallmeyer, Otto 1910: 285–286
~ [Brunnengräber (geb. Sahme), Anna Maria: Mutter]
Vgl. Kallmeyer, Otto 1910: 285–286
~ [Myle, Carl Johan de la: Ehemann; Kapitän/ verh. 1750]
Vgl. Stålberg 1864–1866: 67

N

Naumow (geb. Roemer), Helena (getauft Magdalena Christina)(1741.10.04–
1827.05.14)(*Meinem Sohne Ewgeni Naumow*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3909: 2; GBKA
3315; 1791)(*Meinem Sohne Christoph Naumow*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3909: 6;
GBKA 3316; 1793)
Vgl. Familien-Gedenkblatt 1875: 4–5
~ Roemer, Daniel: Vater; Schulleiter bei St. Gertrud in Riga

Vgl. Familien-Gedenkblatt 1875: 4
~ Roemer (geb. Husgabel), Anna Christina: Mutter
Vgl. Familien-Gedenkblatt 1875: 4
~ [Naumow, Nicolai: Ehemann]
Vgl. Familien-Gedenkblatt 1875: 4
~ Naumow, Ewgeni bzw. Eugen (1775.09.28–1843.02.03)[Ad.]: Sohn
Vgl. Familien-Gedenkblatt 1875: 4
~ Naumow, Christophor bzw. Christoph (1777.01.10–1827)[Ad.]: Sohn
Vgl. Familien-Gedenkblatt 1875: 4
~ [Bernhardi, Ambrosius Bethmann (1756–1801): Hofmeister, Buchhändler, Schriftsteller]
Vgl. Familien-Gedenkblatt 1875: 15–21

Nestor (geb. Galander), Margaretha Agnesa (geb. 1774.06.18)(*M. A. G.*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1545: 8; GBKA 2802; 1794)(*M. A. Galander*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3949: 1; GBKA 3321; 1794)(*M. A. N.*; hs. Erg.: Nestor; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3949: 13; GBKA 3331; 1795)(*Margareta Agnesa Nestor*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3949, lp. 6; GBKA 3325; 1795)(*Margarethe Agnesa*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3949: 10; GBKA 3329; 1795)(*M. N.*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1545: 10; GBKA 2804; 1796)(*von Seiner Gattinn*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 2342: 1–2; GBKA 3027, dubl. Sammlung Pauser, LUAB, Mrcs. 388: 161; 1796)(*von Seiner Margareta*; LUAB, P 1/1, R 35096: 26; GBKA 1870, dubl. Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 14; 1796)(*M. [?]*; Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 226; 1797)(*von Margareta*; LUAB, D 1/8–2, R 35146: 33; GBKA 346, dubl. Sammlung Pauser, LUAB, Mrcs. 388: 186; 1797)([Anonym]; *von Seiner Gattinn*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3949: 17; GBKA 3335; 1797)(*von Margareta und den Ihrigen*; hs. Erg.: Auctore Horeb; LUAB, D 1/8–2, R 35146: 37; GBKA 350, dubl. Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 337; 1798)
Geburtsdatum: LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 404, Nr. 47
Adressatin von GBKA 3324, 3327, 3334
~ [Galander: Friedrich Gustav: Vater; Kaufmann, Hofrat]
Vgl. LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 404, Nr. 47; s. auch Frobeen 1881–1884, I: 76–77
~ Galander (geb. Harmens), Agnesa Catharina (geb. ????.09.08)[Ad.]: Mutter
Vgl. LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 404, Nr. 47
~ Nestor, Conrad (1771.03.29–1821.02.08)[Ad.]: Ehemann; Kaufmann, Weinhändler, Vorsteher der “Euphonie”
Vgl. Frobeen 1881–1884, I: 76–77
~ Nestor, Katharina [Ad.]: Mutter von Conrad Nestor
s. auch Nestor, Wilhelmina Margaretha

Nestor, Wilhelmina Margaretha (geb. 1798.09.16)(*von Margareta und den Ihrigen*; hs. Erg.: Auctore Horeb; LUAB, D 1/8–2, R 35146: 37; GBKA 350, dubl. Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 337; 1798)
Geburtsdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 920, Nr. 104
~ Nestor, Conrad [Ad.]: Vater; Weinhändler
Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 920, Nr. 104
~ [Nestor (geb. Galander), Margaretha Agnesa: Mutter]
Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 920, Nr. 104
~ Nestor (verh. Ludwigh), Catharina Sophia (geb. 1795.12.08)[Ad.]: Schwester
Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 920, Nr. 104; LUAB, R 35105

~ [Nestor, Friederica Conradina, geb. 1797.04.04: Schwester]
Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 958, Nr. 27
s. auch Nestor (geb. Galander), Margaretha Agnesa

Nestor, Catharina Sophia (geb. 1795.12.08)(*von Margareta und den Ihrigen*; hs. Erg.: Auctore Horeb; LUAB, D 1/8–2, R 35146: 37; GBKA 350, dubl. Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 337; 1798)
s. Nestor, Wilhelmina [Ad.]
s. auch Nestor (geb. Galander), Margaretha Agnesa

Nestor, Friederica Conradina (geb. 1797.04.04)(*von Margareta und den Ihrigen*; hs. Erg.: Auctore Horeb; LUAB, D 1/8–2, R 35146: 37; GBKA 350, dubl. Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 337; 1798)
s. Nestor, Wilhelmina
s. auch Nestor (geb. Galander), Margaretha Agnesa

Neudahl, Anna Agatha (geb. 1775.03.25)(*von Ihren Schwestern [Neudahl]*); laut Redlich 1989: 15 (Nr. 19) von Johann Daniel Horeb; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 6112: 1–2; GBKA 3874; 1796)
Geburtsdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 332, Nr. 19
~ [Neudahl, Catharina Magdalena (getauft 1782.11.25): Schwester]
Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 513, Nr. 91
~ [Neudahl, Wilhelmina Jacobina (getauft 1784.03.03): Schwester]
Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 546, Nr. 19
~ [Neudahl, Friedrica Dorothea (geb. 1786.07.13): Schwester]
Vgl. LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 747, Nr. 53
~ Wurm (geb. Neudahl), Caroline [Margarethe] (1776.05.29–1858)[Ad.]: Schwester/
verh. 1796.12.04
Lebensdaten s. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 359, Nr. 33 und LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 6112: 5
~ Wurm, J. G. [Ad.]: Schwager
~ [Neudahl, Carl: Vater; Kaufmann]
Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 332, Nr. 19
~ [Neudahl (geb. Kahlbrecht), Agatha Magdalena: Mutter]
Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 332, Nr. 19

Neudahl, Catharina Magdalena (getauft 1782.11.25)(*von Ihren Schwestern [Neudahl]*); laut Redlich 1989: 15 (Nr. 19) von Johann Daniel Horeb; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 6112: 1–2; GBKA 3874; 1796)
s. Neudahl, Anna Agatha

Neudahl, Wilhelmina Jacobina (getauft 1784.03.03)(*von Ihren Schwestern [Neudahl]*); laut Redlich 1989: 15 (Nr. 19) von Johann Daniel Horeb; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 6112: 1–2; GBKA 3874; 1796)
s. Neudahl, Anna Agatha

Neuenkirchen, Catharina Maria (geb. 1786.01.26–1805.01.??)(*Catharina Maria Neuenkirchen*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3964: 5–6; GBKA 3341; 1794)(LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3964: 74; GBKA 3343; 1794)

Geburtsdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 608, Nr. 19; Todesjahr und –monat Buchholtz 28L2: 318

~ Neuenkirchen, Josua Heinrich (geb. 1781.08.01–1839.04.24): Bruder; später Kaufmann

Vgl. LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 629, Nr. 63; Todesdatum: Buchholtz 28L2: 318; Beruf vgl. LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3964: 27

~ Neuenkirchen, Carolina Sophia (1783.12.24–1803.01.31): Schwester

~ Neuenkirchen, Charlotta Friedrica (geb. 1784.12.29): Schwester

~ Neuenkirchen, Johanna Elisabeth (geb. 1787.12.10–1853): Schwester

~ Neuenkirchen, Maria Elisabeth (geb. 1789.01.11): Schwester

~ Neuenkirchen, Theresia Louisa (1790.01.14–1828): Schwester

Vgl. Buchholtz 33N1: 161

~ Neuenkirchen, Carl Christoph (1791.06.17–1855.08.27): Bruder; später Pastor

Vgl. LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 887, Nr. 60; s. auch Baerent 1977: 355; Frobeen 1881–1884, II: 208

~ [Neuenkirchen, [Carl Wilhelm Friedrich](1753.08.09–1813.01.10)[Ad.]: Vater; Weinschenk, Kaufmann, Ober-Gesetz- und Polizeiherr, Ratsherr, Bürgermeister zur Zeit der Statthalterschaftsverfassung]

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 608, Nr. 19; Baerent 1977: 355; Frobeen 1881–1884, II: 208; Böthführ 1877: 228; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3964: 14

~ [Neuenkirchen [(geb. Steg(e)mann, Maria Friederica)(getauft 1761.07.01)][Ad.]: Mutter/ verh. 1780.08.06]

Geburtsdatum und Vornamen LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 296: 723, Nr. 41; vgl. auch LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 608, Nr. 19; Baerent 1977: 355

Neuenkirchen, Carolina Sophia (1783.12.24–1803.01.31)(*Carolina Sophia Neuenkirchen*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3964: 5–6; GBKA 3341; 1794)(*Carolina Sophia Neuenkirchen*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3964: 74; GBKA 3343; 1794)

Geburtsdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 539, Nr. 1; Todesdatum: Buchholtz 28L2: 318; Bestattung 1803.02.05, vgl. LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3964: 11

s. Neuenkirchen, Catharina Maria

Neuenkirchen, Charlotta Friederica (geb. 1784.12.29)(*Charlotta Friederica Neuenkirchen*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3964: 5–6; GBKA 3341; 1794)(*Charlotta Friederica Neuenkirchen*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3964: 74; GBKA 3343; 1794)

Geburtsdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 571, Nr. 2

Später verheiratet mit dem Kaufmann Johann Thiel Helmsing (1779–1852), vgl. Frobeen 1881–1884, II: 173–174. Sohn Johann (John) Helmsing, vgl. DbBL: 311

s. Neuenkirchen, Catharina Maria

Neuenkirchen, Johanna Elisabeth (geb. 1787.12.10–1853)(*Johanna Elisabeth Neuenkirchen*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3964: 5–6; GBKA 3341; 1794)(*Johanna Elisabeth Neuenkirchen*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3964: 74; GBKA 3343; 1794)

Geburtsdatum: LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 786, Nr. 1; Todesjahr: Buchholtz 28L2: 318
s. Neuenkirchen, Catharina Maria

Neuenkirchen, Maria Elisabeth (geb. 1789.01.11)(*Maria Elisabeth Neuenkirchen*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3964: 5–6; GBKA 3341; 1794)(*Maria Elisabeth Neuenkirchen*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3964: 74; GBKA 3343; 1794)

Geburtsdatum: LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 816, Nr. 9
s. Neuenkirchen, Catharina Maria

Neuenkirchen, Theresia Louisa (1790.01.14–1828)(*Theresa Louisa Neuenkirchen*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3964: 5–6; GBKA 3341; 1794)(*Theresia Louisah Neuenkirchen*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3964: 74; GBKA 3343; 1794)
Lebensdaten: Buchholtz 33N1: 161
s. Neuenkirchen, Catharina Maria

O

Osten genannt Sacken, Benigna von der (*BENIGNA VON DER OSTEN GENANNT SACKEN*; LUAB, D 3/5, R 26152: 35; GBKA 519, dubl. 264u; 1780)
~ Biron (geb. von Medem), Anna Charlotte Dorothea von (1761.02.03–1821.08.20)
[Ad.]: Herzogin von Kurland

P

Paffrath, Gertrud (*Gerdruta Paffrath*; SUB Göttingen <8 P COLL 168 (34) RARA>; 1654)(*Gertruta Paffraht*; SUB Göttingen <8 P COLL 168 (42) RARA>; 1655)
(*Gerdruda Paffradiana*; SUB Göttingen <8 P Coll 168 (54) RARA>; 1657)
Siehe Phragmenius 1699, Anm. (qq) zu Catharina Gyldenstern; Gadebusch 1777: III, 324; Recke, Napiersky 1827–1832: III, 357; Goedeke 1887: III, 143; Webermann 1960: 57; Gottzmann, Hörner 2007: III, 1004–1005
~ Arnoldi, Wolfgang Adam [Ad.]; Rektor, Pastor
Vgl. Kallmeyer, Otto 1910: 220–221
~ Arnoldi (geb. Bemoll), Anna Dorothea [Ad.]/ verh. 1654.02.13
~ Bemoll, Johannes [Ad.]: Vater von Anna Dorothea Arnoldi (geb. Bemoll); Pastor
Vgl. Kallmeyer, Otto 1910: 236–237
~ Horn [af Kanckas, greve Horn af Björneborg], Gustav (1592.10.22./23–1657.05.10); [Ad.]; schwedischer Feldherr; *Generalgouverneur von Livland*
Vgl. Elgenstierna 1925–1936, III: 667–668.
~ Horn, Eberhard (bzw. Evert)(1652.05.24–1654.07.07)[Ad.]: Sohn von Gustav Horn/
Bestattung 1655.04.03 Riga
Vgl. Elgenstierna 1925–1936, III: 668
~ Horn, Gustav Carl (1650.10.28–1654.07.03)[Ad.]: Sohn von Gustav Horn/
Bestattung 1655.04.03 Riga
~ Horn (geb. Bielke af Åkerö), Sigrid (1620.10.26–1679.04.06)[Ad.]: Ehefrau von Gustav Horn
Vgl. Elgenstierna 1925–1936, III: 668
~ Meiners, Hermann [Ad.]: Ratssekretär in Riga
Siehe Markard 1658, V. 316–319.
~ Meiners (geb. von Dunten), Sophia [Ad.]/ verh. 1654.02.13

Pander (geb. Wöhrmann), Ursula Carolina Engel (getauft 1775.04.06; 1775.04.01–1845.04.09)(*Urs. Carol. Engel.*; Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 193; 1797)
Taufdatum LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 430; Lebensdaten: GHbR Livland: 774; Frobeen 1881–1884, I: 36
~ Eltern [Wöhrmann, Christian Heinrich (gest. 1813): Vater; Kaufmann, Ält. Gr. Gilde]; Ad.
Vgl. LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 430, Nr. 31; GHbR Livland, II: 774

~ Eltern [Wöhrmann (geb. Ebel), Anna Gerdrutha: Mutter]; Ad.
Vgl. LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 430, Nr. 31; GHbR Livland, II: 774
~ Wöhrmann, Heinrich (geb. 1773.06.25): Bruder
Vgl. LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 371, Nr. 61
~ Wöhrmann, Christian Heinrich (geb. 1779.10.28): Bruder
Vgl. LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 576, Nr. 95
~ Wöhrmann, Johann Christoph (geb. 1784.07.13[?]): Bruder
Vgl. LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 702, Nr. 53
~ Pander, Johann Martin (1765.06.15–1842.09.23)[Ad.]: Ehemann; Ält. Gr. Gilde,
Bankier/ verh. 1791.11.12
Vgl. GHbR Livland, II: 774; Frobeen 1881–1884, I: 35–36, III: 98–100

Pander, Anna Gerdrutha (geb. 1796.03.26)(*Anna Gerdrutha Pander*; Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 191; 1797)
Geburtsdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 932, Nr. 39
~ Großeltern [Wöhrmann, Christian Heinrich (gest. 1813)[Ad.]: Großvater; Ältester d. Gr. Gilde]
Vgl. Vgl. GHbR Livland: 774
~ Großeltern [Wöhrmann (geb. Ebel), Anna Gerdrutha: Großmutter]; Ad.
Vgl. GHbR Livland: 774
~ Pander, Christian Heinrich (geb. 1794.07.12): Bruder
Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 871, Nr. 128
~ [Pander, Johann Martin (1765.06.15–1842.09.23)[Ad.]: Vater; Kaufmann, Ältester der Gr. Gilde, Bankier]
Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 932, Nr. 39; GHbR Livland: 774; Frobeen 1881–1884, I: 35–36, III: 98–100
~ [Pander (geb. Wöhrmann), Ursula Carolina Engel (1775.04.06 oder 1775.09.01–1845.04.09): Mutter]
Vgl. GHbR Livland: 774; Frobeen 1881–1884, I: 36
s. auch Pander (geb. Wöhrmann), Ursula Carolina Engel
s. auch Flemming (geb. Pander), Anna Katharina

Pauser, Carolina Augusta (um 1777–1846)(*M. K. A. Pauser*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1521: 53; GBKA 2796, dubl. Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 384; s. a.)(*M. C. A. Pauser*; Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 459; 1793)(*M. K. A. Pauser*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1545: 10; GBKA 2804; 1796)(*Carolina Augusta Pauser*; LUAB, P 1/1, R 35090: 33; GBKA 1823, dubl. 2385 und Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 196; 1797)(*Caroline Pauser*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3724: 29–30; GBKA 3270, dubl. Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 235; 1797)(*C. A. Pauser*; Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 278 [handschriftlich]; 1798)(hs. Erg.: *von Madms. Pauser*; Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 307, dubl. 318; 1798) (*M. C. A. Pauser*; Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 349; 1798)(*Augusta Pauser*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 4209: 4; GBKA 3390; 1799)
Schauspielerin, Konzertsängerin, Pianistin
Vgl. Rudolph 1890: 179; Rig. Tageblatt, 1894.07.10, Nr. 153 [Feuilleton: Gereimtes aus Alt-Riga. IV]; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 4209: 7 und GBKA 3390
~ Benckendorff (geb. Baroness von Schilling von Cannstadt), [Anna Juliana] von (1757–1797.03.11)[Ad.]: Wohltäterin/ verh. 1780.08.08 in Stuttgart mit Christoph von

Benckendorff; aus Mümpelgard in Württemberg, gelang im Gefolge der Herzogin Sophia Dorothea von Württemberg (Adressatin Regina von Grafts) nach Russland
Lebensdaten: Buchholtz 3B1: 72/I; s. auch GHbR Estland, III: 31; DbBL: 42

~ Benckendorff, [Christoph(er)] von (1749.01.12–1823.06.10)[Ad.]: Generallieutenant, Kriegs-Gouverneur, Ritter

Vgl. Buchholtz 3B1: 72/I; GHbR Estland, III: 31; DbBL: 42–43

~ Mengden, [Elisabeth Constanze Sophia](geb. Gräfin zu [Wildenfels]-Solms) (1741.04.29–1819.05.28)[Ad.]: Geheimdteräthin Reichsgräfinn

Vgl. GHbR, Livland: 1198; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 3724: 29–30

~ Fromhold (geb. Balemann), Dorothea Elisabeth; [Ad.]

~ Kall, Jacob (gest. 1803.07.09)[Ad.]: Freund, Wohlthäter; Handlungs-Mäkler

Vgl. Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 509.

~ Pauser, Sophie Wilhelmine [Ad.]: Schwester/ verh. 1799.08.21

~ Pauser, Johann Matthias (1747 – nach 1810)[Ad.]: Vater; Schauspieler

Vgl. Rudolph 1890: 179

~ Madame Rohde [Ad.]

~ [Pauser, Anna Theresia (1755 – vor 1810): Mutter; Schauspielerin]

Vgl. Rudolph 1890: 179

oder

~ [Pauser (geb. Panisch), Maria Rosina: Mutter]

Vgl. Buchholtz 36P2: 615

~ [Pauser (verh. Stieda), Charlotte Amalie (um 1784.11.15–1854.03.24): Schwester]

s. Pauser (verh. Stieda), Charlotte Amalie

s. Fromhold (geb. Balemann), Dorothea Elisabeth

Pauser (verh. Stieda) Charlotta Amalie (1784.11.15–1854.03.24)(*M. Amalia Pauser*; LUAB, Sammlung Pauser, Mscr. 388: 375; 1793)(*Charlotte Amalie Pauser*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 4209: 3; GBKA 3389, dubl. 3391, 3392; 1799)

Lebensdaten: Buchholtz 36P2: 615; s. auch Rudolph 1890: 179

~ [Pauser, Johann Matthias: Vater; Schauspieler]

Vgl. Buchholtz 36P2: 615

~ [Pauser (geb. Panisch), Maria Rosina: Mutter]

Vgl. Buchholtz 36P2: 615

~ [Stieda, Gottlieb Ludwig Carl: späterer Ehemann; Consulent]

Vgl. Buchholtz 36P2: 615

~ Pauser, Sophie Wilhelmine [Ad.]: Schwester

~ K[all], J[acob][Ad.]

s. auch Pauser, Carolina Augusta

Poelchau (geb. Bergmann), Dorothea Margaretha (1742.11.29–1821.10.01)(*Dorothea Margaretha Poelchau, geb. Bergmann*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5478: 66–67; 1776)

s. Bergmann (geb. Berg), Anna Margaretha

Lebensdaten: Baerent 1777: 374; s. auch Frobeen 1881–1884, I: 95

~ Poelchau, Johann Daniel (1731–1781): Ehemann von Dorothea Margaretha; Pastor

Vgl. DbBL: 594; Baerent 1777: 374

Pohrt (geb. Bergmann), Sophia Margareta (1741–1809)(*Sophia Catharina Pohrt, geb. Bergmann*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5478: 66–67; 1776)

Lebensdaten: Frobeen 1881–1884, I: 95

~ Pohrt, David: Ehemann von Sophia Margareta; Ält. Gr. Gilde, Ältermann der Krämercompagnie
Vgl. Frobeen 1881–1884, I: 95
s. Bergmann (geb. Berg), Anna Margaretha

R

Ramm, Auguste Amalie von (geb. 1792.03.23)(*Auguste Amalie Ramm*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 4511: 100; GBKA 3457, dubl. 3464; 1795)
Geburtsdatum: LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 908, Nr. 27
~ [Ramm, Joachim von: Vater; Divisions Doctor]
Vgl. LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 908, Nr. 27
~ [Ramm, (geb. von Guntzel), Johann Maria: Mutter]
Vgl. LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 908, Nr. 27
~ Großvater (geb. 1725.02.23)[Ad.]; Hermann Ramm, Ältester der Gr. Gilde in Riga?
Vgl. Böthführ 1877: 233

Rechenberg (geb. von Buchholz), Johanna Helena von (*von Johanna Helena von Rechenberg, gebohrnen von Buchholz*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5809: 1–2; GBKA 3809; 1789)
~ Treublut, Gustav Fabian von [Ad.]; Generalmajor, Ritter
~ Treublut (geb. von Stein) Jacobina von [Ad.]/ verh. 1789.07.08
~ [Rechenberg, Adam Bernhard Johann von (geb. 1764.07.03): Ehemann; Lieutenant, Notarius publ. in Riga]
Vgl. GHbR Oesel: 559

Rehbinder, Magdalena Elisabeth von (getauft 1758.03.08–1797.08.06)(*Magdalena Elisabeth von Rehbinder*; EAA.3232.1.12: unpag.; 1768)
Lebendaten: GHbR Estland, I: 192
~ Rehbinder, Gustav Dietrich von (getauft 1756.12.06–1826.07.31): Bruder
Vgl. GHbR Estland, I: 192
~ Rehbinder, Wilhelmina Helena Friederica (getauft 1760.04.14): Schwester
Vgl. GHbR Estland, I: 192
~ Rehbinder, Otto Magnus von (1761.05.04–1847): Bruder
Vgl. GHbR Estland, I: 192
~ Rehbinder, Carl Friedrich von (1764.11.10–1841.11.18): Bruder
Vgl. GHbR Estland, I: 192
~ Rehbinder, Otto Magnus von (1727.12.07–1792.02.25): Vater
Vgl. GHbR Estland, I: 192
~ Rehbinder (geb. von der Pahlen), Dorothea Sophia [Katharina] von (1737.01.06–1768.04.06)[Ad.]: Mutter/ Bestattung 1768.04.10
Vgl. GHbR Estland, I: 192

Rehbinder, Wilhelmina Helena Friederica (getauft 1760.04.14)(*Wilhelmina Helena Friederica von Rehbinder*; EAA.3232.1.12: unpag.; 1768)
s. Rehbinder, Magdalena Elisabeth von

Rehnius, Anette (*Rhs. Anette*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 4593: 1–2; GBKA 3478; 1793)
~ Rehnius, Carl
~ Rehnius, Otto

~ Rehnius, Eduard
~ Rehnius, Karoline
~ Rehnius, Charlotte
~ Rehnius, Natalie
~ Rehnius, Georg
~ Großmutter (geb. 1729.02.16)[Ad.]

Rehnius, Charlotte (*Rhs. Lottchen*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 4593: 1–2; GBKA 3478; 1793)
s. Rehnius, Anette

Rehnius, Karoline (*Rhs. Karoline*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 4593: 1–2; GBKA 3478; 1793)
s. Rehnius, Anette

Rehnius, Natalie (*Rhs. Natalie*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 4593: 1–2; GBKA 3478; 1793)
s. Rehnius, Anette

Reinner, Theresia (geb. 1754 zu München)(*Theresia Reinner*; Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 32; 1796)
Schauspielerin, Sängerin, vgl. Rudolph 1890: 195
~ Mengden, [?] Gräfin von (geb. ????.04.18)[Ad.]

Rennenkampff, Dorothea Helena Elisabeth von (1783–1798.03.14)(*Die Geschwister von Rennenkampff. [...] Dorothea Helena Elisabeth*.LUAB, P 9, R 35135: 98; GBKA 2236, dubl. 3485, 3486, 4431; 1792)
Vgl. GHbR Estland, III: 205
~ Rennenkampff, Jakoba Margareta Charlotte von (gest. 1845.01.14): Schwester
Vgl. GHbR Estland, III: 205
~ Rennenkampff, Jakob Johann Georg (1782.02.06–1838.08.08): Bruder; Oberverwalter der estländischen adligen Kreditkasse.
Vgl. GHbR Estland, III: 205–206
~ [Rennenkampff, Georg Gustav von (1752.05.30–1809.06.28): Vater; Militär]
~ [Rennenkampff (geb. von Wrangell), Margarethe Charlotte von (1759.01.17–1793.10.20): Mutter]
~ Rennenkampff, Jakob Gustav (1716.08.18–1791.10.12)[Ad.]: Großvater; estländischer Landrath/ Bestattung 1792.01.15
Vgl. GHbR Livland, II: 782

Rennenkampff, Jakoba Margareta Charlotte von (gest. 1849.01.14)(*Die Geschwister von Rennenkampff. Jakoba Margaretha Charlotte*; LUAB, R 35135: 98; GBKA 2236, dubl. 3485, 3486, 4431)
s. Rennenkampff, Dorothea Helena Elisabeth von

Richter, Natalie Elisabeth Emilie von (geb. 1787.10.04)(*Emelie von Richter*; Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 253; 1797)
Geburtsdatum: Buchholtz 38R2: 330
~ Richter, Burchard Adam von (1782.11.12–1832.10.18): Bruder

Vgl. Buchholtz 38R2: 330

~ [Richter, Christopher Adam von (1751.05.27–1815.01.03): Vater; Sekretär der livl. Ritterschaft, Oeconomie Direktor, Vice- und Civilgouverneur von Livland]

Vgl. Buchholtz 38R2: 330

~ [Richter (geb. Baronesse Budberg), Margaretha Dorothea von (1759.05.21–1809): Mutter]

Vgl. Buchholtz 38R2: 330

~ Benckendorff, Christoph von [Ad.] *edler Benckendorff*

s. auch Pauser, Carolina Augusta

Russau (geb. Eckströhm), Anna Helena (getauft 1744.05.31–1815.12.27)(*Wittwe Russau*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5829: 18–19; GBKA 3821, dubl. Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 248; 1797);

Geburtsdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 296: 223, Nr. 57; Todesdatum:

Das am heutigen Tage Vormittags erfolgte Ableben der verwitweten Frau Collegien-Secretairin Anna Helena Russau, geb. Eckström, im 72sten Lebensjahre, wird den Freunden und Gönnern der verstorbenen im Namen deren abwesenden Erben hierdurch bekannt gemacht. Zugleich werden die Freunde der Verewigten, welche der Beerdigung, derselben beizuwohnen geneigt sind, ersucht, sich dazu am 30. d. M., Nachmittags um 2 Uhr, in dem in der großen Sandstraße belegenen Hause der Frau Consulentin Stieda mit eigener Equipage gefälligst einzufinden.

Riga, den 27. December 1815, vgl. LVVA, f. 4011, apr. 1, lieta 4874, lp. 10.

Mutter von Karl Friedrich Russau (1768–1819)? Vgl. Redlich 1989: 271 und Gottzmann, Hörner 2007, III: 1094–1095

~ Trompowsky, [Christian von][Ad.]

Vorname s. GBKA 3820

~ Trompowsky (geb. von Fircks)[Ad.]/ verh. 1797.10. in Essern, lett. Ezere

~ [Eckströhm, Carl Friedrich: Vater; *Post-Controleur*]

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 296: 223, Nr. 57

~ [Eckströhm (geb. Scheffel), Helena Elisabeth: Mutter]

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 296: 223, Nr. 57

~ [Russau, Carl Friedrich: Ehemann; Notarius Publicus, Casseur, Kriegs Collegien Translateur, Post-Cassierer/ verh. am 1762.12.10]

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 79, Nr. 20; ebd., S. 434, Nr. 37; ebd. S.463, Nr. 71;

Heiratsdatum LVVA, f. 4011, apr. 1, lieta 4874, lp. 5–6.

s. LVVA, f. 4011, apr. 1, lieta 4874, lp. 5–6; [Ad.]

s. LVVA, f. 4011, apr. 1, lieta 4874, lp. 7–8; [Ad.]

s. GBKA 779, dubl. 2180, 4127 [Ad.]

S

Schätzlein, Gerdrutha Juliana (geb. 1790.08.06)(*Truta Schätzlein*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 4406: 2–3; GBKA 3448; 1793)(*Gertruta Schätzlein*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 4406: 4–5; GBKA 3449, dubl. 4265; 1794)

Geburtsdatum: LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 861, Nr. 77

~ [Poswon (geb. Fett), Gertruta (geb. ????.05.13)][Ad.]: Großmutter

siehe auch LVVA, f. 4011, apr. 1, lieta 4406, lp. 12.

~ [Schätzlein, Johann Jacob (gest. 1798): Vater; Kaufmann]

Vgl. LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 861, Nr. 77; Todesjahr GBKA 3548

~ [Schätzlein (geb. Poswon), Gerdrutha Juliana: Mutter]

Vgl. LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 861, Nr. 77

Schneider, Maria Elisabeth (geb. 1780.07.24)([Anonym]; *von Ihren Geschwistern [Schneider]*; [hs. Erg. GBKA 1811: Auctore Horeb]; LUAB, P 1/1, R 35090: 15; GBKA 1809, dubl. 1811; 1798)

Geburtsdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 454, Nr. 39

~ [Schneider, Johann Christoph (geb. 1781.10.03): Bruder]

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 482, Nr. 64

~ [Schneider, Gottfried (geb. 1783.09.30): Bruder]

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 531, Nr. 64

~ [Schneider, Georg Barthold (geb. 1785.01.14)]

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 573, Nr. 6

~ Magnus (geb. Schneider), Anna Catharina [Ad.]: Schwester

~ Magnus, Johann George [Ad.]: Schwager

~ [Schneider, George Christoph: Vater; Kaufmann]

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 454, Nr. 39

~ [Schneider (geb. Schroeder), Anna Regina: Mutter]

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 454, Nr. 39; LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 531, Nr.

64 gibt als Vornamen Anna Catharina an

s. auch Brandt, Carolina Theresia

s. auch Schröder (Tante)

Schönberg (geb. von Blumen), Amalie Sophie (1768.02.28–1842.09.01)(*Amalia Sophie von Blumen*; LUAB, P 9, R 35135: 81; GBKA 2226; 1798)

Vgl. Lebensdaten GHbR Livland: 976, Baerent 1977: 413

~ Blumen (geb. von Ulrichen), Elisabeth von [Ad.]: Mutter

Vgl. GHbR Livland: 976

~ [Blumen, Gerhard Wilhelm von (1726–1792.09.17): Vater]

Vgl. GHbR Livland: 976

~ Schönberg, Theodor: Ehemann/ verh. 1798.03.31 in Lindenberg; Pastor

Vgl. GHbR Livland: 976; Baerent 1977: 413

Schröder (geb. Stein), Catharina Charlotte von (1768.02.17–1832.01.03)(*An meine Schwester Maria Elisabeth Stein*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5155: 423, dubl.: 468; s.a.)(C. C. S.; Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 363; 1793)(C. C. S.; Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 77; 1796)(*Catharina Charlotta Schröder*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5485: 41; GBKA 3735, dubl. Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 79; 1796)

Lebensdaten vgl. LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5155/I: 8.

~ [Stein, Johann Adolph: Vater; Pastor zu St. Georg und Gertrud]

Vgl. LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5155/I: 8; Berkholz 1867: 134; Baerent 1977: 439; Gottz-

mann, Hörner 2007, III: 1238

~ [Stein (geb. Reimers), Anna Elisabeth (gest. 1772.09.24): Mutter]

Vgl. Baerent 1977: 439

~ Stein (geb. Fixsen), Anna Louise (geb. 1751)[Ad.]: Stiefmutter

Vgl. Baerent 1977: 439

~ [Schröder, Theodor Heinrich von (1757.08.30–1831.06.06): Ehemann; Kaufmann, Ältester der Schwarzhäupter, Rittmeister der reitenden Bürgergarde zu Pferde, Gutsbesitzer, Erbbesitzer von Schloss Burtnek]

Vgl. LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5155/I: 8 bzw. Rigaische Stadtblätter 1831 Nr 25 (Nekrolog von M. Thiel.); s. auch Frobeen 1881–1884, II: 17–19 und Siebmachers Wappenbuch, III, Abt. 11, T. 2: 192

~ Boehme (geb. Schröder), Catharina Christina [Ad.]: Schwägerin?

~ Boehme, Johann Friedrich Valentin (1767.10.08–171823.03.05)[Ad.]: *Doctor*

Vgl. Brennsohn 1905: 108

~ Schröder (geb. Stein), Maria Elisabeth von (1766.04.20–1803.12.08)[Ad.]: Schwester

Vgl. LVVA, f. 4011, apr. 1, lieta 5155/I: 9.

~ Schröder, Georg Wilhelm [Ad.]: Schwager

Vgl. LVVA, f. 4011, apr. 1, lieta 5155/I: 9.

Schröder (geb. Stein), Maria Elisabeth (1766.04.20–1803.12.08)(M. E. S.; Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 363; 1793)(M. E. S.; Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 77; 1796)(*Maria Elisabeth Schröder*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5485: 41; GBKA 3735, dubl. Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 79; 1796)

Lebensdaten vgl. Vgl. LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5155/I: 9.

~ [Schröder, Georg Wilhelm (von)(gest. 1814.11 in Wien): Ehemann/ verh. 1792.09.30; Kaufmann, Ältester der Schwarzhäupter, Ältester der Gr. Gilde]

Vgl. LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5155/I: 9; Morgensterns Doerptsche Beiträge Bd. I S. 200–201.

s. Schröder (geb. Stein), Catharina Charlotte von

Schröder, Catharina Elisabeth (geb. 1784.11.13)(*Catharina Schröder*; LUAB, R 35146: 58; GBKA 369; 1797)

Geburtsdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 565, Nr. 78

~ Schröder, Margaretha Friederica (geb. 1786.03.14): Schwester

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 612, Nr. 36

~ Schröder, Maria Lisetta (getauft 1787.10.10): Schwester

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 669, Nr. 91

~ Lüderwaldt, Carl

~ Lüderwaldt, Henriette

~ J. F. F. (geb. 1747.07.21)[Ad.]: Freund

~ [Schröder, Johann Gottfried: Vater; Kaufmann]

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 565, Nr. 78

~ [Schröder (geb. Rosenthal), Maria Helena: Mutter]

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 565, Nr. 78

s. auch Lüderwald(t), Maria Henrietta

Schröder, Margaretha Friederica (geb. 1786.03.14)(*Friderica Schröder*; LUAB, D 1/8–2, R 35146: 58; GBKA 369; 1797)

s. Schröder, Catharina

s. auch Lüderwald(t), Maria Henrietta

Schröder, Maria Lisetta (*Lisette Schröder*; LUAB, D 1/8–2, R 35146: 58; GBKA 369; 1797)(*Lisette Schröder*; Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 414; 1798)

s. Schröder, Catharina

s. auch Lüderwald(t), Maria Henrietta

Schröder (*Tante Schröder*; hs. Erg.: Auctore Horeb, s. GBKA 1812; LUAB, P 1/1, R 35090: 14; GBKA 1808, dubl. 1812 und LUAB, Sammlung Pauser, Mscr. 388: 345; 1798)

~ Schröder: Onkel

~ Magnus (geb. Schneider), Anna Catharina [Ad.]

~ Magnus, Johann George [Ad.]

s. auch Schneider, Maria Elisabeth

s. auch Brandt, Carolina Theresia

Schultz, Anna Elisabeth (geb. 1793.07.22)(*von Joh. Ludwig Schultz und seinen Geschwistern*; Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 272 [handschriftlich]; 1797)

Geburtsdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 813, Nr. 55

~ Schultz, Johann Ludwig (geb. 1791.08.16): Bruder

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 758, Nr. 51

~ [Schultz, Magnus Andreas (geb. 1795.08.10): Bruder]

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 912, Nr. 73

~ Tante [Ad.]

~ [Schultz, Ludwig Christian August: Vater; Maler]

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 813, Nr. 55

~ [Schultz (geb. Josephi), Anna Sophia: Mutter]

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 813, Nr. 55

Schwar(t)z, Catharina Hedwig (getauft 1762.09.12–1846.02.28)(*Catharina Hedwig Schwarz*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 316: 50; GBKA 2425; 1787)

Taufdatum: Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 296: 757, Nr. 56; Todesdatum: Buchholtz 40S1: 76

~ [Schwartz, Johann Hinrich: Vater; Ältester der gr. Gilde]

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 296: 757, Nr. 56

~ [Schwartz (geb. Berens), Eva Maria: Mutter]

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 296: 757, Nr. 56

s. Berens, Anna Catharina

Schwar(t)z (verh. von König) Regina Gertrud (1690 – nach 1739)(*Regina Gertrud Schwarz*; Angestellte Freude [...]; 1707; In: Happel, Eberhard Werner 1709. *Relationes curiosae, oder Denckwürdigkeiten der Welt*. Hamburg, Leipzig. Bd. 1, S. 631–632; wieder in: *Wolfenbütteler Barock-Nachrichten* 12/3, 1985, S. 107–109.)

Vgl. Gottzmann, Hörner 2007, III: 1177–1178

~ Karl XII, König von Schweden [Ad.]

~ Friedrich August, König von Polen [Ad.]

~ [Schwar(t)z, Friedrich (gest. um 1695): Vater; *Militia Auditeur* und Staatsanwalt in Doprat]

Vgl. Gottzmann, Hörner 2007, III: 1177

~ [Schwar(t)z (geb. Ladou), Dorothea: Mutter]

Vgl. Gottzmann, Hörner 2007, III: 1177

~ [Kel(l)ner, David (ca. 1670–1748): Stiefvater]

Vgl. Gottzmann, Hörner 2007, II: 655–658; III, 1177

~ [König, Johann Ulrich von (1688–1744): Ehemann; Dichter]

Vgl. Gottzmann, Hörner 2007, III: 1177–1178

Sengbusch (verh. Kade), Henriette Elisabeth (1767.08.12–1831.08.30)(*H. E., C. H., C. W., J. A. und M. G. K.*; laut Gottzmann, Hörner 2007, I: 496 Autor Karl Ferdinand Daniel Grohmann; LVVA; f. 4011, apr. 1, l. 5270: 62–63; GBKA 3669; 1791)

Vgl. GHbR Oesel: 336

~ Sengbusch, Alexander Gottschalk (1738.02.02–1800.02.08)[Ad.]: Vater; Kaufmann, Ält. Gr. Gilde, Stadthaupt, Bürgermeister, Rigaer Ratsherr

Vgl. DbBL: 725; GHbR Oesel: 336; Frobeen 1881–1884, III: 59–69

~ Sengbusch (geb. von Dol(l)ré), Anna Maria (1746.08.23–1822.07.16)[Ad.]: Mutter/verh. 1766.11.02, Tochter des Handlungsmaklers Heinrich Gerhard Dollré

Vgl. GHbR Oesel: 336

~ Sengbusch, Conrad Heinrich (1768.11.28–1849.01.19): Bruder; Ält. Der Schw. Häupter, Inhaber der Firma A. G. Sengbusch in Riga

Vgl. GHbR Oesel: 337; Frobeen 1881–1884, III: 61–62 und 157

~ [Sengbusch, Anna Caroline (1771.06.25–1780.02.03): Schwester]

GHbR Oesel: 336

~ Sengbusch, Catharina Wilhelmina (1774.05.21–1836.01.29): Schwester / heir. um 1793 Carl Reus

Vgl. GHbR Oesel: 336; Osnabrücker Biographien

~ Sengbusch, Johann Alexander (1777.08.07–1838.12.10): Bruder; Stabskapitän

Vgl. GHbR Oesel: 337; Frobeen 1881–1884, III: 62; Osnabrücker Biographien

~ Kade, Michael Gottlieb (gest. 1825.01.05): Ehemann /verh. 1793.03.13; Stadtwaage-Notar in Riga, Kaufmann

Vgl. GHbR Oesel: 336; Frobeen 1881–1884, III: 61

s. auch Sengbusch, Catharina Wilhelmine

s. auch Hackmann, Maria Juliana

s. auch Kade, Wilhelmina

Sengbusch (verh. Reuß), Catharina Wilhelmine (1774.05.21–1836.01.29)(*C. W. [Sengbusch]*; laut Gottzmann, Hörner 2007, I: 496 Autor Karl Ferdinand Daniel Grohmann; LVVA; f. 4011, apr. 1, l. 5270: 62–63; GBKA 3669, dubl. 4213; 1791)(*C. W. Sengbusch*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5270: 77; GBKA 3674; 1792)

Lebensdaten: GHbR Oesel: 336

~ Sengbusch (geb. von Dol(l)ré), Anna Maria [Ad.]: Mutter

s. auch Kade (geb. Sengbusch), Henriette Elisabeth

s. auch Sengbusch (geb. Bartholomaei), Wilhelmine

Sengbusch (geb. Bartholomaei), Wilhelmine Dorothea (geb. 1779.06.10–1842.10.03)(*Wilhelmine*; Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 21; 1796)(H. u. W.; Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 187; 1797)

Lebensdaten: Frobeen 1881–1884, III: 61; s. auch Buchholtz 5B3: 801

~ Bartholomaei, Johann Heinrich (gest. 1831)[Ad.]: Vater; Collegienrath auf der Insel Oesel

Vgl. Buchholtz 5B3: 801; Frobeen 1881–1884, III: 61

~ [Bartholomaei (geb. Harmens), Christina Dorothea: Mutter]

Vgl. Buchholtz 5B3: 801

~ Sengbusch, Conrad Heinrich (1768.11.28–1849.01.19): Ehemann; Ält. Der Schw. Häupter, Inhaber der Firma A. G. Sengbusch in Riga

Vgl. GHbR Oesel: 337; Frobeen 1881–1884, III: 61–62 und 157

s. auch Kade (geb. Sengbusch), Henriette Elisabeth
s. auch Sengbusch (verh. Reuß), Catharina Wilhelmine

Sonne, G. J. (*Mademoiselle G. J. Sonne*; LNB, R Bs/ 1100; GBKA 4107; 1786)

s. Bergmann (geb. Meder), Beatha Elisabeth

Sonntag (geb. Grave), Gertrud Hedwig (geb. 1770.05.13)(*Gertrud Sonntag*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1804: 53; GBKA 2851; 1789)(*Gertrud Hedwig geb. Grave, verehelichte Sonntag*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1804: 101–102; GBKA 2867, dubl. 2868; 1796)

Geburtsdatum: Buchholtz 15G1: 8/III

s. Grave, Johanna

Spiegler (geb. Bencken), Justina Charlotte (*Justina Charlotte Spiegler, geborne Bencken*; LVVA, 4011, apr. 1, l. 285: 21–22; GBKA 2382, dubl. 4354; 1793)

~ Bencken, Heinrich Gottlieb [Ad.]: Bruder; Kaufmann

Beruf vgl. LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 967, Nr. 35

~ Bencken (geb. Grube), E.[leonora] L[ovisa] E[lisabeth](1772.03.16–1814.11.11)

[Ad.]: Lehrerin [?]; Tochter eines Arztes aus Windau (lett. Ventspils); verh. 1793.11.13

Vornamen s. LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 967, Nr. 35; Lebensdaten und Vater Buchholtz 3B5: 862

Eigentlich Juliana Charlotte Spiegler (geb. Bencken)? Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 715, Nr. 33

Stauwe (geb. Meder), Anna Konkordia (1735.03.23–1809.05.31)(*Anna Konkordia Stauwin geb. Meder*; LNB, R Bs/ 1100; GBKA 4107; 1786)

Lebensdaten: Buchholtz 40S1: 79

~ [Meder, Friedrich Valentin: Vater; Pastor zu Arrasch]

Vgl. Buchholtz 40S1: 79

~ [Meder (geb. Mey), Catharina: Mutter]

Vgl. Buchholtz 40S1: 79

~ Stauwe, Friedrich Wilhelm (1735.03.23–1809.05.31): Ehemann/ verh. 1776; *Secretar*, Landgerichtssekretär; Besitzer von Benssen

Vgl. Buchholtz 40S1: 79; Frobeen 1881–1884, II: 188

~ Stauwe, Ernst Friedrich (1777.01.26–1854.08.24): Neffe, später Kaufmann

Vgl. Buchholtz 40S1: 79

~ Stauwe, Wilhelm Liborius (1781.09.04–1790): Neffe

Vgl. Buchholtz 40S1: 79

~ Stauwe, Karl Gustav (1783.12.15–1854.08.30): Neffe, später Kaufmann

Vgl. Buchholtz 40S1: 79; Frobeen 1881–1884, II: 188

s. Bergmann (geb. Meder), Beatha Elisabeth

s. auch Bergmann (geb. Berg), Anna Margaretha; [Ad.]

Stender, Wilhelmine Elisabeth (geb. Hickstein)(*Gattin* [von A. G. [wahrscheinlich Druckfehler für A. J.] Stender])

Aus dem Pastorat Buschhof (lett. Birži), Kurland

Vgl. Gottzmann, Hörner 2007, III: 1243

~ Bayer, Katharina von [Ad.]: Kammerherrin

~ Bayer, Andreas von [Ad.]: Kammerherr, Kreismarschall

~ Stender, Alexander Johann (1744–1819): Ehemann/ verh. 1775; Pastor

Vgl. Gottzmann, Hörner 2007; III: 1243
~ Stender, Gotthard Friedrich: Schwiegervater; Pastor, Vorreiter der Erschließung der lettischen Sprache, Begründer der lettischen weltlichen Literatur
Vgl. Gottzmann, Hörner 2007, III: 1244–1246
~ Bo[h]lschwing, Georg Johann von (1767–1808): Gutsbesitzer, Kammerjunker des Herzogs Peter, Oberlandgerichtsassessor, Gelegenheitsdichter
Vgl. Gottzmann, Hörner 2007, I: 262
~ Bohlschwing, A. W. von
~ Bohlschwing, Donatus von
~ Czarnewski, Johann Georg Martin Friedrich August (1766–1832)
Vgl. Gottzmann, Hörner 2007, I: 343

T

Thieringk (verh. Klatzo), Catharina Elisabeth (geb. 1777.08.18)(*Catharina Thieringk*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 4022: 11–12; GBKA 3350; 1789)
Geburtsdatum: LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 502, Nr. 72
~ [Thiering(k), Anton Friedrich: Vater; Kaufmann]
Vgl. LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 502, Nr. 72; s. auch LVVA, f. 3030, apr. 1, l. 4: 86; Siebmachers Wappenbuch, III, Abt. 11, T. 2: 220 und Franzen 1844 in Monumenta Livoniae antiquae, IV: CCCXXXIX
~ [Thiering(k) (geb. Berner), Hedwig: Mutter]
~ Nissen, Christian Heinrich August [Ad.]: Kaufmann
Vgl. Siebmachers Wappenbuch, III, Abt. 11, T. 2: 133–134
~ Nissen (geb. Berner), Anna Gerdrutha [Ad.]/ verh. 1789.12.12
~ [Klatzo, Johann Jacob: Ehemann/ verh. 1799.03.15]
Vgl. GBKA 3119, 3120, 3121

Trey, Anna Elisabeth (geb. 1778.12.30)(*im Namen seiner 8-jährigen Tochter*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5817: 40–41; GBKA 3814; 1786)(*von Friedericke Catharine Trey und ihren übrigen Geschwistern*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5817: GBKA 3813; 1795)
Geburtsdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 422, Nr. 2
~ Trey, Johann Bruno (1750.02.10–1803.10.02)[Ad.]: Vater; Controlleur; Gouvernementssecretair; Zolldirektor
Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 422, Nr. 2; Lebensdaten; Buchholtz 47T2: 467/III; s. auch Baerent 1977: 456
~ [Trey (geb. von Lincke), Anna Elisabeth (1754.07.27–1785.10.16): Mutter]
Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 422, Nr. 2; Lebensdaten: Buchholtz 47T2: 467/III
~ Trey (geb. Meyer), Helena (1761.10.05–1808.02.28)[Ad.]: Stiefmutter
s. auch Trey, Friederica Carolina
s. auch Trey (geb. Meyer), Helena

Trey, Sophia Amalia (geb. 1782.06.28)(*von Friedericke Catharine Trey und ihren übrigen Geschwistern*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5817: GBKA 3813; 1795)
Geburtsdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 501, Nr. 43
s. Trey, Friederica Carolina
s. auch Trey, Anna Elisabeth
s. auch Trey (geb. Meyer), Helena

Trey, Dorothea Justina (geb. 1783.10.07)(*von Friedericke Catharine Trey und ihren übrigen Geschwistern*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5817: GBKA 3813; 1795)
Geburtsdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 532, Nr. 67
s. Trey, Friederica Carolina
s. auch Trey, Anna Elisabeth
s. auch Trey (geb. Meyer), Helena

Trey, Helena Christina (geb. 1787.09.29)(*von Friedericke Catharine Trey und ihren übrigen Geschwistern*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5817: GBKA 3813; 1795)
Geburtsdatum: LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 779, Nr. 61
s. Trey, Friederica Carolina
s. auch Trey, Anna Elisabeth
s. auch Trey (geb. Meyer), Helena

Trey, Friederica Carolina (1789.03.26–1864.10.20)(*von Friedericke Catharine Trey und ihren übrigen Geschwistern*; *Rieckchen*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5817: GBKA 3813; 1795)
Geburtsdatum: LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 822, Nr. 33; Todesdatum: Buchholtz 47T2: 467/III
~ [Trey, Anna Elisabeth (geb. 1778.12.30): Halbschwester]
~ [Trey, Sophia Amalia (geb. 1782.06.28): Halbschwester]
~ [Trey, Dorothea Justina (geb. 1783.10.07): Halbschwester]
~ [Trey, Helena Christina (geb. 1787.09.29): Schwester]
~ [Trey, Helena Johanna (geb. 1791.10.28): Schwester]
~ [Trey, Johann Hermann (1794.10.27–1849.01.21): Bruder; später Pastor, Zeitungsherausgeber/ verh. 1813.03.12 mit Marianne von Fromhold]
Vgl. Frobeen 1881–1884, II: 156–159; Baerent 1977: 456–457, Redlich 1989: 337; Gottzmann, Hörner 2007, III: 1324
s. auch Trey (geb. Meyer), Helena
s. auch Fromhold (geb. Balemann), Dorothea Elisabeth

Trey, Helena Johanna (geb. 1791.10.28)(*von Friedericke Catharine Trey und ihren übrigen Geschwistern*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5817: GBKA 3813; 1795)
Geburtsdatum: LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 895, Nr. 94
s. Trey, Friederica Carolina
s. auch Trey, Anna Elisabeth
s. auch Trey (geb. Meyer), Helena

Trey (geb. Meyer), Helena (1761.10.05–1808.02.28)([Anonym]; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5817: 37–38; GBKA 3812; 1795)
Lebensdaten: Buchholtz 30M1: 24/1.y; s. auch Baerent 1977: 456
~ [Meyer, Friedrich: Vater; Kaufmann]
Vgl. Buchholtz 30M1: 24/1.y
~ [Meyer (geb. Wergath), Maria Elisabeth: Mutter]
Vgl. Buchholtz 30M1: 24/1.y
~ Trey, Johann Bruno (1750.02.10–1803.10.02)[Ad.]: Ehemann/ verh. 1786.10.13; Zolldirektor
Lebensdaten: Buchholtz 47T2: 467/III; Heiratsdatum Buchholtz 30M1: 24/1.y und GBKA 3814; s. auch Baerent 1977: 456;

s. auch Trey, Anna Elisabeth
s. Trey, Friedrica Carolina

W

Weißmann von Weißenstein (verh. von Berg), Amalie [Margaretha] Baronesse (geb. 1776.04.20)(*An meine Schwester Fräulein Otil. Amal. [eigentlich Charlotte] Baronne Weißmann von Weißenstein*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1170: 5; GBKA 2703; 1792)

Erbin von Fistehlen

Geburtsdatum, zweiter Vorname und Besitz: Buchholtz 50W1: 4; s. auch. Siebmachers Wappenbuch, III, Abt. 11, T. 1, I: 240

~ E(e)kesparre (geb. von Weißmann von Weißenstein), Otilie Amalie [eigentlich Otilie Charlotte, s. oben][Ad.]: Schwester/ verh. 1792.05.29 in Weißstein, lett. Veismaņi

~ E(e)kesparre, Peter Alexander [Ad.]

Artillerie-Capitain, vgl. LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 1170: 5

~ [Berg, Christoph Wilhelm von (1765–1841)][Ad.]: Ehemann/ verh. 1794.02.10; Artillerie-Capitain, Major

Christoph Wilhelms Vater Friedrich Reinhold war Bruder von Magnus Johann von Berg, der mit Eleonore Elisabeth Dorothea von Münnich verheiratet war, vgl. Siebmachers Wappenbuch, III, Abt. 11, T. 1, I: 239–240; Heiratsdatum: Buchholtz 50W1: 4]

~ [Weißmann von Weißenstein, Gustav Emanuel: Vater; Oberst]

Vgl. GHbR Livland, I: 8

~ [Weißmann von Weißenstein (geb. von Anrep), Hedwig Catharina (geb. 1744.01.06): Mutter/ verh. 1773.11.22)]

Vgl. GHbR Livland, I: 8

s. Eekesparre (geb. Baronesse Weißmann von Weißenstein), Otilie Charlotte

s. Münnich, Eleonore Elisabeth Dorothea von

Wendell, Anna Carolina (*Anna Carolina Wendell*; LUAB, H 4, R 15214: 35; GBKA 777, dubl. 2457, 4102; 1785)

~ Bohm; Revisor [Ad.]

~ Bohm (geb. Meintz)[Ad.]/ verh. 1785.02.21

Aus dem Umkreis Gustav von Bergmanns? Vgl. die Titel der Trauerreden anlässlich der Tode von Sophia Elisabeth und Anna Louisa Wendell in Recke, Napiersky 1827–1832, I: 136. Buchholtz 51W2: 481b erwähnt, dass Sophia Elisabeth Wendell (1761.02.12–1783.03.27 Koltzen, lett. Biriņi), Tochter von Daniel Gustav Wendel (gest. 1774) und Anna Louise (geb. Temmerlang), sechs Geschwister hatte; die Namen der Geschwister scheint Buchholtz aber nicht gekannt zu haben..

Wevell (geb. von Henning), Anna Sophia (*Anna Sophia Wevell*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 2232: 3–4; GBKA 3008; 1792)

~ Kurnatoffsky, B. von [Ad.]; Pastor

~ Kurnatoffsky (geb. von Henning), Johanna Elisabeth [Ad.]: Schwester/ verh. 1792.06.10 in Riga

~ [Wevell, Friedrich Wilhelm: Ehemann/ verh. 1787; Kaufmann]

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 979, Nr. 43 und 1027, Nr. 34; Heiratsjahr: Buchholtz 50W1: 198.

Wilpert, Barbara Elisabeth (geb. 1782.07.17)(*Babette Wilpert*; Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 81; 1796)

Geburtsdatum: LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 504, Nr. 55

~ Wilpert, George Friedrich, geb. 1774.12.28

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 327, Nr. 1

~ Wilpert, Carl, getauft 1778.01.14

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 399, Nr. 6

~ Wilpert, Henriette (geb. 1785.07.07): Schwester

~ Eltern [Ad.]:

~ [Wilpert, Jacob Friedrich: Vater; Kaufmann]

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 504, Nr. 55

~ [Wilpert (geb. Windhorst), Barbara Rosina: Mutter]

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 504, Nr. 55

Wilpert, Henrietta (geb. 1785.07.07)(*Henriette Wilpert*; Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 81; 1796)

Geburtsdatum: Vgl. LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 723, Nr. 39

s. Wilpert, Babette

Wippert (geb. Hencke, i. d. 1. Ehe Fock), Constantia Christina (gest. 1798.10.12) (*Constantia Christina Wippert, gebohren Hencke*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 2223: 3–4; GBKA 3006; 1791)

Vgl. Todesdatum Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 316 und Buchholtz 51W2: 604

~ Hencke, Jakob Christoph [Ad.]: Bruder?; Kaufmann

Beruf vgl. LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 916

~ Hencke (geb. Badendyk), Charlotta [Ad.]/ verh. 1791.02.21 in Riga

~ [Fock, Johann Jacob: Ehemann i. d. 1. Ehe; Kaufmann]

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 612, Nr. 37

~ [Wippert, Michael Heinrich: Ehemann i. d. 2. Ehe/ verh. 1790.10.11; Kaufmann]

Vgl. LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 809, Nr. 37, 882, Nr. 168 und 922, Nr. 107;

Heiratsdatum Osnabrücker Biographien; Todesdatum Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 316, dubl. 1813, 4453 [Ad.]

s. auch Fock, Anna Carolina [Ad.]

Z

Zweitinger, Anna Carolina (geb. 1790.10.22)(*ANNA CAROLINA ZWEITINGER*; LVVA, f. 4011, apr. 1, l. 5270: 56; GBKA 3665; 1791)

Geburtsdatum: LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 866, Nr. 104

~ Sengbusch, Gottschalk Alexander von [Ad.]: Onkel

~ Sengbusch (geb. von Dol(l)ré), Anna Maria [Ad.]: Tante

~ [Zweitinger, Friedrich Christoph (1750.02.22–1822.01.01): Vater; Operateur]

Vgl. LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 866, Nr. 104; Brennsohn 1905: 422, Siebmachers Wappenbuch, III, Abt. 11, T. 2: 266

~ [Zweitinger (geb. von Dol(l)ré), Wilhelmine: Mutter? / verh. 1781]

Vgl. LVVA, f. 1427, apr. 1, l. 4: 866, Nr. 104; Brennsohn 1905: 422, s. auch LVVA, f. 1426, apr. 1, l. 297: 670, Nr. 109

s. auch Kade, Henriette Elisabeth

s. auch Sengbusch, Catharina Wilhelmine

Vornamen

Agnes (LUAB, R 35146: 45; GBKA 358, dubl. 2579, 77u; 1799)

~ Friedrich

~ Doris

~ Ernst

~ Carl

~ Eduard

~ Jeanno

~ Gustav

~ Großeltern [Ad.][hs. Erg. in GBKA 2579: *Obersecr. Conradi u. Frau*]

~ [Conradi, Johann Friedrich (1720–1803.01.16): Großvater; Obersekretär, Hofrat]

Vgl. Buchholtz 9C1: 301, Gottzmann, Hörner 2007, I: 338.

~ [Conradi (geb. Schwander), A. D. (gest. 1805.10.10): Großmutter/ verh. 1749.08.28]

Vgl. Buchholtz 9C1: 301

Kinder von Johann Friedrich und A. D. (geb. Schwander):

1. Elisabeth, verh. mit Gustav Christian Georg Wilpert in Siuxt, lett. Džükste

2. Anna Wilhelmina, verh. mit Gustav Christian Georg Wilpert in Siuxt

3. J. C., verh. mit Koppe

Vgl. Buchholtz 9C1: 301

~ [Conradi, Adam Gerhard Johann (1768.12.05/16–1830.10.01: *Neffe des Obersecretairs Conradi*; Vater der Schriftstellerin Johanna Conradi (1814–1892)]

Vgl. Gottzmann, Hörner 2007, I: 338

Amalia C.K. (*A.C.K.; Amalia*; LUAB, R 35090; GBKA 357; 1799)

~ Sophia M.

~ Großeltern [Ad.]

Annette (LUAB, R 15214: 15; GBKA 763, dubl. 4099; 1788)

~ Charlotte

~ Lisette

~ Peter

~ [Sievers, Jakob Johann von (1731.08.19–1808.07.11)][Ad.]:Onkel

Vgl. Recke, Napiersky 1827–1832, 191–192; Beise 1859–1861, II: 192; DbBL: 732.

Charlotte (LUAB, R 15214: 15; GBKA 763, dubl. 4099; 1788)

s. Annette

Doris (LUAB, R 35146: 45; GBKA 358, dubl. 2579, 77u; 1799)

s. Agnes

Friederike (LUAB, R 35147 8; GBKA 383; s.a., dubl. Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 210; s.a. (1797?))

~ der Edlen zum Geburtstage

s. Henriette

Henriette (LUAB, R 35147 8; GBKA 383, s.a., dubl. Sammlung Pauser, LUAB, Mscr. 388: 210)

s. Friederike

Johanna (Hannchen; LUAB, R 35146: 4; GBKA 319; 1792)
~ Großmutter [Ad.]

Lisette (LUAB, R 15214: 15; GBKA 763, dubl. 4099; 1788)
s. Annette

Sophia M. (*S. M.*; *Sophia*; LUAB, P 1/1, R 35090; GBKA 357; 1799)
s. Amalia C. K.

Wilhelmine (LUAB, R 35146: 23; GBKA 336; 1796)
~ Vater (geb. ????.10.19)[Ad.]

RESÜMEE. Luuletavad naised Eesti-, Liivi- ja Kuramaal, 1654-1800. Esimestest juhuluuletustest esimeste luulekogudeni.

Tõuke antud uurimuse kirjutamiseks andis Indrek Jürjo monograafia *Liivimaa valgustaja August Wilhelm Hupel* lugemine töö raames Eesti vanema kirjanduse tekstikogu (EEVA) juures 2005. aasta sügisel. Mu tähelepanu köitis siin osutus ühele kummalisele tõestisündinud loole krahv August von Mellini kohtupraktikast, mis ilmus Hupeli väljaandes *Neue Nordische Miscellaneen* (St. 18, 1798: 269–272). Pealkirja *Kaks naisterahvast abielluvad omavahel. Liivimaa anekdoot* all ilmunud loo võttis Jürjo kokku järgnevalt:

“Miitavis orvuks jäänud tüdruk jõuab järeldusele, et mehena oleks tal elus palju paremad tulevikuperspektiivid. Ta asub kõigepealt ümber Riiga ja seejärel Pärnusse, kus ta rõivastub ja esineb mehena. Ettevõtlik naine saavutabki peatselt majanduslikku edu ning et meherolli veelgi usutavamalt etendada, astub ta ühe naisega fiktiivsesse abiellu. “Varimehe” tõelise soo avastas tema haigestumisel arst, kes ta võimudele üle andis. Ilmselt valgustuslikult meelestatud asehaldusvalitsus aga vabastas tüdruku eeluurimisvanglast, kuna tema vastu ei saadud kindlaks teha muud süüd peale oma soo varjamise.”¹⁰¹⁷

Originaallood eelnes veel toimetaja Hupeli märkus:

“Praegune härra maanõunik ja ülemkonsistoriaalpresident, krahv von Mellin edastas mulle selle tõestisündinud loo selle kohta koostatud aktidele tuginedes lahkesti avaldamiseks, jättes ära küll nimed. Järelikult on see siin edastatud usaldusväärsetest allikatest, samas kui mitmetes siinsetes majades võib seda praegu kuulda erinevatel kujudel ja paljude lisandustega. – Võib-olla meenub mõnele lugejale seejuures üks tuntud *Vausulgedes* [*Straußfedern*, Berliini valgustaja Friedrich Nicolai lektüüri-ajakiri, K. K.] ettetulev jutustus sarnasest abielust. Nii leidis Liivimaal veel päris hiljuti tõepoolest aset see, mille vaimukas romaanikirjanik välja mõtles.”¹⁰¹⁸

Mu huvi äratasid naisisikuga seotud rolli- ja identifitseerimisproblemaatika, kuid ka Hupeli toimetajamärkuses esinev viide kirjandusele. Milleks selline kummaline, tõepoolest kirjanduslikult mõjuv käitumine? Kas ei olnud teisi, lihtsamaid teid, et rajada endale inimväärne eksistents naisena? Mis roll see oli, mille too naine tagasi lükkas, valides oma sooga mitteühilduva meherolli? Mida on üldse teada naiste elutingimustest sel ajal, 18. sajandi lõpul siinkandis? Ja küsimus seoses kirjandusega kitsamas mõttes ja minu tööga EEVAs – olin kirjutanud lühibiograafiaid autoritest, kes olid Goethe-ajastul olnud tegevad Põhja-Baltikumis (Eesti-, Liivi- ja Kuramaal) ja saavutanud soliidse positsiooni eesti ja/või baltisaksa kirjandusloos. Nagu ma nüüd märkasin, olid need olnud

¹⁰¹⁷ Vrd. Jürjo 2004: 274.

¹⁰¹⁸ Vrd. Mellin, August Graf von 1798. Zwey Frauenzimmer heirathen einander. Eine liefländische Anekdote. – Hupel, August Wilhelm (Hrsg.) 1792–1798. *Neue Nordische Miscellaneen*. Riga: Hartknoch. 1798, St. 18, S. 269–272.

eranditult mehed. Kuid kuidas oli lugu kirjutavate naistega ajal, kui Mellini lugu aset leidis?

Otsing EEVAs andis tollal tulemuseks kolm nime: Charlotte Elisabeth Constantia resp. Elisa von der Recke (snd von Medem, 1754–1833), Sophie Schwarz (snd Becker, 1754–1789) ja Barbara Juliane von Krüdener (snd von Vietinghoff-Scheel, 1764–1824), keda tutvustas mu kolleeg Vahur Aabrams. Pilk relevantsetesse baltisaksa kirjanduslugudesse kinnitas, et nende kolmega olidki tähtsamad ja tundumad 1800. aasta paiku tegutsevad siitkandi kirjanaised tõepoolest juba nimetatud. Nagu eikuskilt näisid nad esile astuvat, naissoost eelkäijateta varasemast ajast ja ümbritsetuna meessoost kaasaegsete poolt. 1780 andis Elisa von der Recke välja oma esimese vaimulike laulude kogu, see näis olevat baltisaksa naiste kirjandusliku tegevuse algus. Elisa von der Recke ja Sophie Schwarzi proosateoste kohta ütleb Gero von Wilpert oma 2005. aastal ilmunud kirjandusloos, et “need naiste jutustused seisavad üksikult.”

Lähemal järelemõtlemisel tekkisid siiski kahtlused – tundus ebatõenäoline, et kohe luuletama hakkamise algusjärgus seisaks luulekogu, pigem võis eeldada, et sellele eelnesid üksikud luuletused. Sama väheusutav oli, et Elisa ja Sophie olid ainukesed naisluuletajad 18. sajandi lõpus. Ka olid need daamid kirjutanud vägagi ulatuslikke proosateoseid – Sophie Schwarzi *Ühe kuramaalanna kirjad reisil läbi Saksamaa* (1791) hõlmavad 381 lehekülge, Elisa von der Recke autobiograafia kirjades (1793) ja lapse- ning neiupeõlvemälestused (1795) on kokku umbes sama mahukad. Ja kui Barbara Juliane von Krüdener avaldas vaid veidi aega hiljem kiriromani (1803), siis on raske uskuda, et neile teostele ei eelnenud siinsete naiste pikem ja ulatuslikum kirjakuultuur nagu ka esimesed fragmendiks või avaldamata jäänud pikema kirjandusliku proosa katsed.

Lisaks vähestele tuntud naiskirjanikele enne 1800. aastat tuli seega rohkem välja uurida nende eelkäijate ja kaasaegsete kohta Põhja-Balti regioonis ja seeläbi – ehkki piirdumise tõttu kirjandusega vaid piiratult ja kaudselt – saada rohkem teada naiste eluolu kohta sel ajal üldisemalt ja ehk ka ühtteist, millest võiks olla abi ülaltoodud Mellini loo mõistmiseks. Nii asusingi otsima kirjutavaid Balti naisi ja nende tekste, esialgu 18. sajandi teisest poolest, kuid hiljem tuli ajas veelgi tagasi minna. Selleks liikusin ühest küljest kirjanduslugude juurest edasi kirjandusleksikonide juurde, teisalt asusin otsima naiste kaastöid enne 1800. aastat ilmunud baltisaksa perioodikas.

Kirjandusleksikonide vaatlusest võiks siin esile tuua kaks punkti: esiteks, Põhja-Balti naiskirjandus sai tõepoolest alguse tunduvalt varem kui 1780. Esimesed kirjanaised on siitkandist fikseeritud juba 17. sajandi keskpaigast – vaimulikku proosat kirjutanud kuramaalanna Anna von Medem teosega 1646. aastast ja Riia juhuluuletajanna Gertrud Paffrath esimese luuletusega 1654. aastast. Teiseks, areng hõlmatud naisautorite arvus. Kui 17. sajandi kolmest vaadeldud siitkandi leksikonist on kohalikke kirjanaisi mainitud vaid ühes (Johann Johannes Phragmenius, *Riga literata*, 1699) ja selleski vaid kaht Riiga seotud naist, siis 18. sajandi viimasest veerandist hakkab mainitud naiste arv kasvama (ehkki need arvud sisaldavad ka varasemate leksikonide naisi). Friedrich

Konrad Gadebuschi *Liivimaa raamatukogu* (1777) mainib seitset naist, Carl Philip Michael Snell lisab oma ülevaates *Kirjanduslikke ja biograafilisi teateid õpetatud naisterahvastest* (1786) neli uut nime. Kuid juba pool sajandit hiljem teeb nimetatud naiste arv ligi kolmekordse hüppe – Johann Friedrich von Recke ja Carl Eduard von Napiersky *Liivi-, Eesti- ja Kuramaa kirjameeste ja õpetlaste leksikon* (1827–1832) pühendab artikli või sissekande tervelt 27 naisautorile. Nende seas on siiski ka mõningaid Baltikumi juhukülalisena väisanud naisi. See on leksikon, millest saab alguse Recke, Schwarzi ja Krüdeneri tähelend balti kirjandusloos. Ja esimese balti naisest luulekoguautorina ilmub siin hoopis Kuramaa hertsoginna Benigna Gottlieb(e) 1777. aastal. Uuemad leksikonid seevastu täiendavad seda nimekirja väga vähe – May Redlich lisab oma *Baltisaksa kirjanduse leksikonis* (1989) enne 1833. aastat (Elisa von der Recke surma-aasta) veel vaid ühe balti päritolu naise, tallinlanna Jeanette (Jenny) Bulleri (1795–1850). Ka uusim baltisaksa kirjandusleksikon, Carola Gottzmanni ja Petra Hörneri *Baltikumi ja Peterburi saksakeelse kirjanduse leksikon* (2007), täiendab nimekirja vaid ühe baltlannaga: eestimaalanna Helene Marie (Lilla) von Kügelgeni (snd Zoege von Manteuffel, 1774–1842) 1900 Leipzигis avaldatud kirjadest esimesed on kirjutatud vahetult enne 1800. aastat.

Naiste kaastööde kohta baltisaksa perioodikas: lähtudes Endel Annuse bibliograafiast *Eestis ilmunud saksa-, vene- ja muukeelne perioodika 1675–1940*, mis sisaldab ka Liivimaa Läti-alal ja Kuramaal väljaantud ajakirju, vaatasin läbi kõik selles sisalduvad, Eesti ja Läti raamatukogudes säilitatavad baltisaksa trükised kuni aastani 1800. Kõrvale jäid kuulutuste- ja poliitilised lehed, kuna need ei sisaldanud peale uudiste, teadaannete ja kuulutuste iseseisvaid kaastöid. Küll leidsin neid nii Tallinna kui ka Riia kuulutustelehe lisades, millega vaatluses arvestasin. Kokkuvõttes avanes järgnev pilt:¹⁰¹⁹

Esimesed naiste “kaastööd” ilmusid 1740. aastatel Balti esimestes moraalses nädalajakirjades. Jutumärgid tähistavad siinkohal, et tegemist oli naislugejatele omistatud fiktiivsete lugejakirjadega, mille tegelikeks loojateks olid meestest toimetajad. See vorm püsis 1770. aastate esimese pooleni ja on viimati fikseeritav Tallinna gümnaasiumi professori E. A. W. Hörschelmanni lehtedes *Revalsche Wöchentliche Nachrichten* (1772) ja *Wochenschrift ohne Titel* (1773).

Sellele järgnes naiste anonüümsete kaastööde periood: küll üksiku eelkäijaga P. E. Wilde meditsiinilises nädalajakirjas *Der Landarzt*, kus 1765 avaldas kirja üks kuramaalanna, algas see faas järjepidevamalt 1776. aastal, kui üks “liivimaa naisterahvas” avaldas Gottlieb Schlegeli retsensioonajakirjas *Vermischte Aufsätze und Urtheile über gelehrte Werke* arvustuse saksa esimese naisteeajakirja *Iris* (1774–1776) esmanumbrile. Selle faasi lõpetas 1790. aastal *Kiri ohvitseriproualt Berjozovos oma õele Liivimaal* Karl Gottlob Sonntagi ajakirjas *Monatschrift zur Kenntnis der Geschichte und Geographie des Russischen Reichs*.

Ja seejärel olid baltisaksa naiste kaastööd siinsest ajakirjandusest korraga kadunud! 1792 ilmus küll K. G. Sonntagi ajakirjas *Das Russische Reich oder*

¹⁰¹⁹ Naiste kaastööde nimekirja vt Kaur 2011: 333–335.

Merkwürdigkeiten aus der Geschichte, Geographie und Naturkunde aller der Länder, die jetzt zur Russischen Monarchie gehören kellegi Kalmõkitari armulaul, kuid see tekst sisendab, et tegemist on orientaalsete lauljate rahvalaulu tõlkega. Sestpeale ei leia aga kogu aastakümnest ühtki naise kaastööd, olgu fiktiivset või anonüümset. Naised näivad olevat kohalikust ajakirjandusavalikkusest täiesti välja langenud.

Tekkis küsimus, kuhu naiste kirjanduslik energia suundus, sest oli vähetõenäoline, et kord juba kirjutama hakanuna oleksid nad sule täiesti käest pannud. Kuna kirjandusleksikonid ei maininud 1790. aastatest ühtegi uut Baltimaist päritolu naist, jäi esialgu üle vaid pilk Elisa von der Reckele, kuna Sophie Schwarz oli surnud juba 1789 ja Barbara Juliane Krüdeneri kirjanduslik tegevus algas alles hiljem. Elisa von der Recke 1790. aastate loomingu vaadeldes jäid silma järgmised olulised tõsiasiad: just 1790. aastal jõudis ta koos Sophie Schwarziga esimese Balti naisena luulekogu avaldamiseni oma nime all; ka tema loomebiograafias oli 1790. aastatel pikem periood, mil ta küll kirjutas (autobiograafilisi teoseid), kuid ei avaldanud. See andis märku, et autobiograafiliste, käsikirja jäänud žanridega (kirjad, päevikud) võis sellal olla hõivatud teisi naisi (leidsin ka mõningaid näiteid). Teisalt viibis Elisa suurema osa 1790. aastatest Baltikumist eemal ja aastast 1797 elas üldse püsivalt välismaal. Seetõttu oli tema loomingu põhjal raske teha järeldusi selle kohta, milline oli 18. sajandi lõpukümneni sinne kohalik kirjanduselu.

Baltisaksa kirjanduslõpped kujutavad 18. sajandi lõppu/ 19. sajandi algust juhuluule kõrgajana, kuid naisi juhuluuletajate seas ei maini. Kirjandusleksikonidest võib leida enne 1800. aastat viiteid seitsmele juhuluulet kirjutanud naisele, kuid ei ainsalegi 1790. aastatest. Selle aja ja 1654. aasta vahele, mil esmakordselt astus üles Gertrud Paffrath, jäi aga enam kui 130-aastane periood. Kas tõesti ei olnud juhuluuletavaid naisi rohkem? Asusin sellele küsimusele vastust otsima abiks Klaus Garberi juhtimisel kokkupandud personaalsete ehk isikutele pühendatud juhutrukiste kataloogi *Handbuch des personalen Gelegenheitsschriftums in europäischen Bibliotheken und Archiven* Tallinna (GBKAN), Tartu (GBKAU) ja Riia (GBKA) arhiivides ja raamatukogudes säilitavaid juhuluulekogusid kajastavaid köiteid (toimetajateks Sabine Beckmann ja Martin Klöcker). Vaatasin kirje-kirjelt läbi kõik sissekanded, et tuvastada võimalikult kõik naisenimega allkirjastatud või ka anonüümsete luuletused, mille allkirjastamise viis markeeris naisautorlust. (Hiljem vaatasin lisaks läbi Läti Ülikooli Akadeemilises raamatukogus säilitatava Pauseri kollektsiooni, mida Garberi leksikon ei hõlma.) Ja saladuseloor näis hakkavat kerkima. Tundus, et tegemist oli 1790. aastatel naiste seas kõige populaarsema kirjandusžanriga. Leidsin erinevalt ajakirjakaastöödest nii palju uusi nimesid ja tekste, et tundus olevat mõttekas võtta lähema vaatluse alla just see suurel hulgal säilinud ja pika ajavahemiku jooksul jälgitav kirjanduslik pisivorm, mis oli lähedases kontaktis argieluga (ehkki teisel moel kui klassikalised autobiograafilised žanrid), et mõtestada naise elu enne 1800. aastat.

Lähema tutvustuse juhuluulest ja ülevaate selle viljelemisest Põhja-Baltikumis võib leida eessõnast. Siinkohal olgu lühidalt kokku võetud, miks perso-

naalne juhuluule kujutab endast tänuväärset uurimisobjekti ajaloolise naisuuri-
muse seisukohast. Lähtudes Heiko Drostest, kes vaatleb juhuluuletusi Pierre
Bourdieu' st inspireerituna osana varauusaegsest "kingimajandusest", milles
väljenduvad kliendi-patrooni suhted ja mida kasutati sümboolse kapitali hanki-
miseks, vaatlen naiste juhuluuletusi kui hinnalisi artefakte, mille valmistamiseks
olid vajalikud suure hulga aja ja märkmisväärsete finantsvahendite investee-
rimist nõudvad teadmised- oskused, mis andsid märku luuletuse adressaatide
kõrgest staatusest ja adressantide ja/või autorite ligipääsust ressurssidele. Hulga-
liselt säilinud luuletused pakuvad sissevaadet paljude inimeste ellu ja teevad
nähtavaks sotsiaalseid võrgustikke. Tõlgendatuna patrooni-kliendi suhete väl-
jendusena, annavad nad infot võimusuhte kohta. Juhtude dateeringud võimal-
davad fikseerida nende võimusuhte arengut ajas, sündmus- ja trükikohad
levikut ruumis. Luulevormid ja luuletustes sisalduvad tekstireministsentsid an-
navad infot, millist kirjandust ja seeläbi millist mõttevara retsipeeriti. Korduvad
teemad ja motiivid annavad teavet sotsiaalsete rolliideaalide ja naisautorite
ja/või -adressantide enesepildi kohta. Luuletuste allkirjastamise viis (nime või
initsiaalidega, anonüümselt) peegeldab allkirjastajate sotsiaalse prestiiži ja
enesekindluse taset.

Oma töös järgisin kahte eesmärki: esiteks püüdsin luua ülevaadet naiste
luulest enne 1800. aastat, teisalt püstitada nende luuletuste põhjal mõned hüpo-
teesid naiste enesepildi ja tegevusvabaduse kohta siinses regioonis, tõlgendades
luuletusi ja nende sidustamislaadi naisenimedega indikaatorina naiste "õigusele
sõnale"/"sõnaõigusele" ehk naiste autonoomia- ja enesemääramisvõimalustele.
Ehk kolme põhiküsimusena formuleeritult: milline tee tuli ajalooliselt läbi käia,
millised tegurid olid vajalikud, et ühel päeval astuda naisena luulekogu tiitel-
lehel, täiesti avalikult ja enesekindlalt üles oma nime all? Millest annab märku
naisenimede küllus 1790. aastate juhuluuletuste all ja miks see ei kajastu kirjan-
dusleksikonides? Ja mida arvata selles kontekstis Mellini kangelannast, kes
astus üles mehena?

Töö koosneb kahest osast. Esimeses on fookuses naiste juhuluule. Esimeses
peatükis vaatlen selle arengut algusest 1770. aastateni, mida võiks tähistada
üksikute eksemplaarsete tekstide ajastuna. Teises peatükis on vaatluse all 1780.
ja eriti 1790. aastate arengud, mil naiste allkirjastatud juhuluuletused kujunesid
omaette nähtuseks. Püüan seda nähtust hõlmata, näidata selle ulatust ja tekke-
põhjuseid. Küsin allkirjastavate naiste sotsiaalse tausta ja luuletuste adressaatide
järele. Väga olulisena pakub huvi küsimus, kuivõrd olid juhuluuletuste allkirjas-
tajad nende tegelikud autorid. Millistele puhkudele pühendatud ja millistes
žanrides on naiste luuletusi säilinud? Millistes keeltes? Kasutasin luuletuste
stroofivorme loetud kirjanduse kaardistamiseks ja korduvaid motiive repre-
sentatiivsete enesepiltide resp. sotsiaalsete ootuste ja ideaalide rekonstrueeri-
miseks. Peatüki lõpus puudutan retoorika- ja poetikaõppele ligipääsu küsimust.

Töö teises osas on vaatluse all naiste esimesed luulekogud kuni aastani 1790.
Püüan esile tuua iga luulekogu iseloomulikud jooned. Uurin, millistest ees-
kujudest nende autorid lähtusid. Kui erinevad võis sarnased on need luulekogud

vormide ja teemade poolest. Millised on nende seosed eelneva ja kaasaegse naiste juhuluulega.

Naiste juhuluule algusest kuni 1770. aastateni: üksikud eksemplaarsed luuletused

Esimesi märke naiste juhuluule tekkimisest Põhja-Baltikumis¹⁰²⁰ võib leida juba 1630.–1640. aastatest. Siinsete naiste endi juhuluuletustele eelnesid kohapeal loodud fiktiivsed või välismaalt saadetud autentset luuletused, nt Paul Flemingi Tallinnas kirjutatud naisautorlust sisendav sünnipäevaluuletus õdede Niehusenite nimel 1636. aastast või “hea sõbratari” A. H. pulmaluuletus Leipzigist 1640. aastast.

Arvatavasti esimese siitkandi naisjuhuluuletaja Gertrud Paffrathi luuletused ilmusid 1650. aastate keskpaiku Riias, esimene 1654. aastal. Autor, kelle päritolu kohta ei õnnestunud teada saada midagi kindlamat, kui et ta võis olla Kölni lähistelt pärineva tugevate humanistlike traditsioonidega perekonna võsu, astub neis üles kui *poeta docta* ja “õpetatud naisterahvas”, kasutades ladina keelt, motosid, marginaale, viiteid antiikmütoloogiale, humanistlikele autoriteetidele ja apokrüüfidele. Ta pani aluse kahele žanrile naiste juhuluules – pulma- ja leinaluuletusele – ja juhatas sisse teemad nagu hea abielu, sõprus ja toimetulek leinaga. Sõltumata juhust ja isiklikust lähedusest või kaugusest adreseatide suhtes, on kõik tema säilinud luuletused allkirjastatud ees- ja perekonnanimega.

Tema järeltulija Riias, Gertrud Cahlen, astus peaaegu 30 aastat hiljem (1683) üles juba initsiaalide all. Selles vormis ja anonüümselt allkirjastasid vähesed tuvastatavad riialannad juhuluuletusi kuni 1770. aastate esimese pooleni. Seejärel, 1776. aastast muutuvad naisenimed jälle nähtavaks, seda küll adreseatide, mitte autorinimedena: kippus olema nii, et Riia naistel, kellel oli oma hääl, ei olnud nime ja naistel, kellel oli nimi, ei olnud oma häält. Seetõttu ei ole sealsete varaste naisautorite kohta peaaegu mingit teavet. Sotsiaalne päritolumiljöo on esmakordselt tuvastatav Gertrud Cahleni puhul, kes oli arsti tütar, kelle eelkäijad pidasid pastoriametit. Võrreldes teiste siitkandi piirkondadega torkab silma pulma kui juhu domineerimine.

Kuramaal on naiste juhuluule algus tuvastatav ligi veerand sajandit hiljem kui Riias (Judith von Alkens, 1677), hertsogi õukonnas. Nii perekonnanimi von Alkens kui ka Königsbergi luuletaja Simon Dachi reministsentsid lubavad oletada, et tava jõudis Kuramaale Ida-Preisimaa kaudu. Ida-Preisimaa lähedastelt Lõuna-Kuramaa/Põhja-Leedu piirialadelt pärinevad ka teised naisenimega allkirjastatud juhuluuletused 17. sajandist. Erinevalt Judith von Alkensi arvata- vasti autentsetest luuletustest on aga 1690. aasta paiku Anna Katharina Karlick von Netzetitzi (1688) ja õdede-vendade von Kniggede (1692) luuletused fiktiivsed. Tagasilangus fiktiivsusse ja Miitavi sünnimeetrikate emanime- de märkimise dünaamika viitavad (vähemasti residentslinna) naiste positsiooni halvenemisele pärast 1680. aastaid, samas kui naisenimede mainimine juhu-

¹⁰²⁰ Põhja-Baltikumi all pean silmas Eesti-, Liivi- ja Kuramaad, mida eristan Lõuna-Baltikumist ehk Latgale resp. Poola-Liivimaa ja Leedu aladest.

luuletuste adressantidena annab märku naiste ja tütarlaste tähtsuse kasvust maa-aadli seas. Kui 17. sajandil on Kuramaal adressantidena nähtavad vaid aadli-soost naised, siis 18. sajandi teisel poolel, alates 1760. aastatest astuvad esile kodanikusoost juhuluuletajannad – Catharina Elisabeth Gause (snd Marggraf) ja Agatha Louise de la Myle (snd Brunnengraber). Esimene neist oli kaupmehe tütar, kuid on võimalik, et ta kasvas üles kohtuametnikust vanaisa perekonnas. Teine oli pastori tütar. Mõlemad naised olid abiellunud positsioonika mehega; samuti ühendas neid see, et nad olid oma luuletused saatnud Kuramaale välismaalt – Berliinist resp. Soomest. Torkab silma, et kõik varased naisadressantide juhuluuletused Kuramaalt on allkirjastatud nimeliselt, kummalisel kombel ei ole aga ükski neist nimedest leidnud teed baltisaksa kirjandusleksikonidesse.

Kuramaalannade varased ülesastumised on rõhutatult kristlikud kui riialannadel, seda muljet võib osaliselt põhjendada aga sellega, et kuramaalannadelt (nagu üldse maapiirkondadest) on säilinud rohkem leinaluuletusi, milles erinevalt pulmaluuletustest ei kasutatud viiteid antiikmütoloogiale. Teisalt annab tugevamatest religioossetest hoiakutest Kuramaal märku tõsiasi, et maa-aadli päritolu vaimulikud naiskirjanikud (Anna von Medum, 1646) on siin nähtavad juba enne juhuluuletajannasid. Ka Liivimaal pani religioossele naiskirjandusele aluse maal elanud aadlidaam (Catharina von Gyldenstern, 1677), kuid tema nimi ilmub alles pärast Gertrud Paffrathi. Väga ranget eristust õpetatud linna- ja religioossete maanaiste vahel aga teha ei saa, kuna ka õpetatult ülesastunud juhuluuletajannad kasutasid kirikulaulustroofe. Küll aga tundub, et ladina keele oskus jäi kuni 18. sajandi esimeste aastakümneteni kodanlasesoost linnanaiste pärusmaaks ja pärast Põhjasõda ladinakeelseid juhuluuletusi naiste sulest Eesti ja Läti juhuluulekogudes ei leidu, ehkki ladina keelt vullanud naisi on teada ka hilisemast ajast (Dorothea Bolner, snd Simonis).

Eesti alalt pärit naisautorid, kes lõid juhutekste, muutuvad nähtavaks alles 18. sajandi alguses ja esialgu välismaal: end tartlannaks pidanud liivimaalanna Regina Gertrud Schwartz Põhja-Saksamaal Stralsundis (1707) ja tallinlanna Anna Sidonia Morian Stockholmis (1715). Mõlemad olid kodanlasest linnanaised. Üht õpetas muusikust kasuisa, teist pedagoogist isa. Mõlemad avaldasid oma tekstid enda nime all, ülistades Rootsi kuningat Karl XII. Liivimaa Eesti alale tõid juhuluuletused pärast Põhjasõjast tingitud pikka katkestust tagasi aadlisoost naised (Eleonore Elisabeth Dorothea ja Anna von Münnich, 1754), kes olid üles kasvanud Põhja-Saksamaal (Lüübekis) ja Vene õukonnalinnas Peterburis. Žanr võeti naiste poolt küll uuesti kasutusele, kuid sedakorda initsiaalide all. Eestimaalt on enne 1780. aastat teada vaid fiktiivseid aadlisoost naisjuhuluuletajaid, kes ilmusid esialgu kollektiivselt ja anonüümselt (1759, Anna Christiana von Delwigi kõik emapoolsed onu- ja täditütred), seejärel laste nimede all (Magdalena Elisabeth ja Wilhelmina Helena Friederica von Rehbinder, 1768). Näib, et Eestimaal toimusid 1750.–1760. aastatel sarnased arengud nagu Kuramaal juba 1690. aasta paiku.

Lisaks tuli esile seos naise positsiooni ja sõdade, epideemiade ja majanduskriiside vahel – korrapäraselt oli viimaste tagajärjeks naiste mõjuvõimu vähenemine. Nende tagajärjel tekkisid pikemad ajavahemikud, mil naiste juhuluule-

tusi teada ei ole ja žanri taaselustamine leidis hiljem sageli aset tagasihoidlikumas vormis: nime asemel astuti üles initsiaalide all või anonüümselt, võis toimuda tagasilangus reaalsest autorlusest fiktiivsesse.

Formaalses plaanis võib 18. sajandi teise poole kohta öelda, et endiselt võeti eeskju kirikulaulustroofidest, samas kui 17. sajandil nii oluline “panegüüri-line” aleksandriin minetas pärast 1750. aastaid oma tähtsuse, asendudes lühemate katraänidega. 18. sajandi teise poole pulmaluuletused reedavad saksa anakreontikute, leinaluuletused galantse luule mõju. 1750. aastatest alates võib leida taimesümboolikat ja kohaliku keskaegse-barokse surmatantsu resp. *mento mori* traditsiooni taaselustamist.

Naiste juhuluule 1780.–1790. aastatel: eriline nähtus

18. sajandi kahel viimasel kümnendil, eriti 1790. aastatel toimus naisjuhuluule plahvatuslik tõus käsikäes naiste kaastööde haihtumisega baltisaksa ajakirjadest. Kui varasemal ajal kadusid naiste üksikud luuletused juhuluule üldmassis täiesti ära, siis nüüd moodustasid nad sellest 10,5%, mistõttu saame rääkida naiste juhuluulest kui erilisest kultuurilisest nähtusest sel ajal.

Sajandilõpu juhuluuletuste autorluse määratlemine on seotud mitmete raskustega; umbes pooled luuletustest ei markeeri adressandi sugu mingilgi moel. Paljud luuletused on anonüümsed või allkirjastatud initsiaalidega. Sageli on naise allkirja kandvad luuletused kirjutanud keegi teine. Väike ring noori haritud kodanlasesoost mehi, kes olid enamasti õppinud Leipzigi ülikoolis, jätkasid juba 17. sajandil Paul Flemingi ja Johann Schultzi (kes kirjutas Anna Katharina Karlick von Netzetitzi eest) algatatud fiktiivse naisluule traditsiooni. Nad olid tegevad sisseelamisvõimet nõudvates ametites nagu kodu- ja kooliõpetajad, pastorid ja näitlejad, leidis ka juriste. Teiste nimel luuletamine oli karjääri-edendamise- või väike lisateenimisvõimalus. 40% protsenti naisadressantidest osutusid biograafiliste taustauuringute põhjal kuni 12-aastasteks lasteks, iga kümnes oli 13–18 aastane teismeline ja sama luuletus võis olla allkirjastatud kord naiste, kord meeste poolt.

Naise nimel kirjutatud juhuluuletuste laine on selgitatav mitmete teguritega. Ühest küljest naiste eeskujuga, kes 1780. aasta paiku jõudsid esimeste luulekogude või -valimike avaldamiseni ajakirjades ja almanahhides, teisalt aga majanduse tõusu ja kodanluse õigusliku olukorra paranemisega asehalduskorra ajal. Nii majandusõitseng kui kodanluse positsiooni tugevnemine saavutasid oma haripunkti 1790. aastate keskpaiku ja sellega kaasnes suurenenud representatsioonivajadus ühiskonna ülakihtides. Linna kõrgkihi kodanikusoost naised moodustasid nüüd naisadressantide seas ülekaaluka enamuse. Plahvatus epientsriks oli Riia, teistest piirkondadest ja linnadest on säilinud väga vähe naisadressantide luuletusi. Riias koondusid nad päritolult kahe kõige tähtsama ja väärkama kesklinnakiriku – toomkiriku ja Püha Peetruse kiriku – ümber. Suurima alagrupina tõusid esile kaupmehetütred, kes moodustasid ligi poole naisadressantidest. Samas on küsitav, kas nad moodustasid ka suurema osa reaalistest autoritest.

Eriti kodanlikku päritolu naised pidid täpselt kaaluma, kas kirjutada luuletus ise või allkirjastada pigem kellegi teise kirjutatud luuletus, sest 1790. aasta paiku kehtestus ka siinkandis uus, Rousseau vaimus kodanlik naiseideaal, mille vahendajateks olid Saksamaa ülikoolides õppinud haritlased – paleuseks oli nüüd “loomulik” naine, kes oma (bioloogilist) “kutsumust” teades pühendub kodule, mehele ja lastele. See ideaal andis kodanikuseisusest abikaasale ja emale senisest suurema autoriteedi perekonna sees. Ka lapsed väärtsid nüüd rohkem tähelepanu. Kuid selle ideaali juurutamisega käis kaasas halvustav kriitika “tühja-tähjaga tegelejate”, “koketeerijate” ja varavalgustuslikus atmosfääris teatavat lugupidamist nautinud “õpetatud naisterahvaste” aadressil, mis tõi kaasa naiste eemaletõrjumise avalikkusest, kuhu nad olid 1770. aastate teisest poolest alates üha rohkem teed leidnud. Lisaks naiste kaastööde kadumisele kohalikest ajakirjadest tulid need arengud kõige silmatorkavamalt esile Riia naispanegüürika vaatlusel. Erinevalt žanriloogikast teha adressaadile-patroonile teatavaks adressant kui klient oli naiste panegüürika siin anonüümne ja päris 18. sajandi lõpus esinesid selles žanris adressantidena veel vaid alaealised. Nende arengute tõttu ei toonud kodanliku naise autoriteedi tõus kaasa reaalsete naisautorite arvu märgatavat kasvu. See leidis aset alles mõned põlvkonnad hiljem nagu näitas Carola Gottzmanni ja Petra Hörneri *Baltikumi ja Peterburi saksa-keelse kirjanduse leksikoni* ja Liina Lukase kirjandusloo *Baltisaksa kirjandusväli 1890–1918* vaatlus.

Kodanikupäritolu naiste kindlustunud autoriteet tuli esile ka elulooliste allikate vaatlusel. Emade ees- ja neiupeelvenimega mainimine sai Riia kesklinnakirikute sünnimeetrikates süsteemselt alguse alles 1692, st vähemalt pool sajandit hiljem kui Kuramaal. Erinevalt Miitavist on emade nime äratoomine siin aga järjepidev, isegi Põhjasõda ei toonud siin muutusi. 18. sajandi lõpul on naiste tähtsamad elusündmused kirikuraamatute abil juba väga hästi jälgitavad. 1763. aastast märgiti Riia kirikuraamatutes süsteemselt ka isade elukutseid, mille teadasaamiseks tuli varem sageli pöörduda kodanikuraamatute poole. Hea elulooline allikas on ka Läti Ülikooli Akadeemilise Raamatukogu RARA-osakonnas säilitatav August Buchholtzi *Materialien zur Personenkunde der Ostsee Provinzen* (Materjale Läänemereprovintside isikuloole tundmiseks). Pikemaid naisadressantide elukirjeldusi (matusekuulutused ja -jutlused, nekroloogid, leksikoniartiklid) leidub harva, need on lühikesed ja enamasti ideaaltüüpilised – naise peamise iseloomuomadusena on esile toodud väsimatut tegevust ja eneseohverdust perekonna ja lähikondsete heaks. Silma torkab ka kõrge laste suremuse.

Perekeskus väljendub ka 18. sajandi viimaste kümnendite naiste juhuluuletuste adressaatideringis – kõige olulisemateks patroonideks olid vanemad, kellele järgnesid õed-vennad, vanavanemad ja abikaasad. Kolme viimase rühmaga arvuliselt võrdväärne oli aga üks perekonnaväline grupp – sõbrad ja sõbrannad. Sõprus on olulisi juhuluule vahendatavaid väärtusi. Uue arenguna tõuseb esile luuletamine sünnipäevaks ja pulma-aastapäevaks. Panegüürika kitsamas mõttes – valitsejate ja kõrgete aukandjate kiitus – naisjuhuluules taandus.

Peaaegu kõik Eesti ja Läti raamatukogudes ja arhiivides talletatavad siitkandi naisadressantide juhuluuletused 18. sajandi lõpust olid saksakeelsed. Säilinud on vaid mõned üksikud luuletused tollal tähtsaimas võõrkeeles – prantsuse keeles. See-eest võib Balti kogudest leida luuletusi Saksmaal juhuluuletajatena tundud naiste, Anna Louisa Karschi ja Susanne von Bandemeri sulest.

Stroofovormide valikul jätkus ja laienes juba 1760. aastatel alguse saanud tendents kasutada lühemaid neljarealisi stroofe – kaheksa enamkasutatud stroofovormi olid katraäänid. Endiselt võib leida kirikulaulu eeskujule viitavaid oktette ja sekstette, uue nähtusena ka septetti (Lutheri stroof). Lisaks Lutheri stroofile on uus kvintide kasutamine, kuid hakatakse kirjutama ka luuletusi, mis on heterostroofsed või meenutavad Klopstockist alguse saanud vabavärssi. Stroofovormide põhjal olid naisadressantide luuletuste tähtsamateks kirjanduslikeks eeskujudeks: kirikulaul, juhu- ja pühendusluuletused, saksa anakreontikud, Matthias Claudius, Klopstock, 1770. aastate saksa sentimentaalne luule, Göttingeni hiiering ja “muusaalmanahhide”¹⁰²¹ luule.

Keskseks motiiviks oli metafoor elust kui palverännakust. Inimesi vaadeldi “palverändurina”, abikaasasid kui “(tee)kaaslast” või “abilisi”. Mehi iseloomustati sõnadega “õilis” ja *bieder* (ek tõemeelne, ausameelne, tubli ja aus). Naised olid “leebed”, “ilusad”, “head” ja “vooruslikud”, abielludes võeti nad vastu “(abielu)naiste orduisse”, nad täitsid oma “kohust”, olid “toeks” ja “hooldajaks” oma vanadele vanematele ja abikaasale. “Kuulekust”, “vähenõudlikkust” ja “kodusust” ülistati naiselike voorustena. Emad olid “parimad”, “vagad”, ja “eeskujud” oma lastele. Kasvatuseesmärkideks olid “tegusus”, “armastus ja headus”, “küpsus ja õnn” ning “voorusearmastus”. Õdede-vendade soontes voolas “üks veri”.

Nagu 17. sajandil, olid veel 18. sajandi lõpuski armastatud tegelased pulmaluuletustes abielujumal Hymen(aios) ja kelmikas Amor. Sajandi jooksul tegi soomuutuse läbi päike – Phoebusest sai Phoebe. 17. sajandist pärines veel nn kaja- ehk “hääle teispoolsusest”-tehnik, mis oli fikseeritav esmakordselt Johann Schultzil, kuid nüüd võis teispoolsusest kõnelemas kuulda ka naisi. Luuletustes leidub rikkalikult soovide ja tunnete väljendusi, sageli edastati tundeid metonüümiliselt, erinevate kehaosade ja füsioloogilise protsesside nimetamise kaudu. Tunnete üleküllust, mida on raske sõnadesse panna, tematiseeriti “laenatud, häälest ära lüüra” kujundis. Armastatud oli lillesümboolika ja päeva- ning aastaegademetafoorika erinevate eluetappide kujutamiseks. Konkreetseid aja- ja kohapeegeldused olid haruldased, kohanimedid leiab luuletustes vaid erandkorras, mainitud loodusnähtused ja –objektid piirdusid mõningate üksikute valdkondadega ja olid abstraktsed, sama kehtib fauna kohta.

Looduse, aja ja koha abstraktses kujutuses kumab läbi veel barokiajastule iseloomulik juhuluule retoorika oma konventsionaalse, standardiseeritud *inventio* ja *loci* süsteemiga. Selleks, et aru saada, kuidas naised luuletamise ja poetikaalaste baastadmisteni jõuda võisid, tuli vaadelda esimesi luulekogude

¹⁰²¹ 1770. aastatel Saksamaalt alguse saanud kirjandusajakirja tüüp, mis sisaldas kirjandus-uudiseid, arvustusi ja uute luuletuste esmapublikatsioone. Tuntum neist oli 1770–1807 ilmunud *Göttingeni muusaalmanahh*.

ja -valimike autoreid. See oli vajalik ka mõistmaks, millistes seostes olid need esimesed luulekogud ja -valimikud varasema ja kaasaegse juhuluulega.

Põhja-Balti naiste esimesed luulekogud ja -valimikud

1780. aasta paiku jõudsid Põhja-Baltikumi naised esimeste luulekogude avaldamiseni. Kolmeteistkümne aasta jooksul ilmus 5 kogumikku: Kuramaa herstoginna Benigna Gottliebe *Suur ristikandja* (1777), Elisa von der Recke *Suur-suguse Kuramaa daami vaimulikke laule* (1780), Regina von Grafi *Ühe kõrgemast seisusest liivimaalanna mitmesuguseid luuletusi ja laule* (1781), Elisa von der Recke *Elise vaimulikke laule* (1783) ja Elisa von der Recke ning Sophie Schwarzi *Elisa ja Sophie luuletused* (1790). Lisaks avaldas *Eestimaa poeetilises almanahhis* (1779, 1780) luuletusi poetess Saksamaalt – Sophie Albrecht. Pärast *Elisa ja Sophie luuletusi* kulus enam kui veerandsada aastat, enne kui uus naisautor Põhja-Baltikumist oma luulekogu avaldas – Karoline Stahli (snd Dumpf) *Romantilised luuletused* ilmus alles 1817 Nürnbergis.

Kolme esimesest luulekogu olen tutvustanud artiklis *Baltisaksa naiste esimesed luulekogud ja -põimikud* ajakirjas *Keel ja Kirjandus* (2011/8–9: 614–627). Töö käigus õnnestus identifitseerida ka kõrgemast seisusest liivimaalanna preili von Grafi isik, selgitada tema seosed Põltsamaaga ning luulevalimiku avaldamise asjaolud. Võrdlesin kohalike naiste luulet väljastpoolt tulnud luuletajanna omaga. Lisaks vaatlesin Elisa von der Recke luule arenguid kahes hilisemas luulekogos ja esimese kodanlikku päritolu naisluuletaja Sophie Schwarzi luuletusi.

Luulekogude vaatlusel tuli esile mitmeid seoseid varasemate ning kaasaegsete naisadressantide juhuluulega.

Esiteks otsesed sugulus- ja peresidemed varasemate põlvkondade naisadressantide resp. autoritega. Üks lapseas õdedest-vendadest von Kniggedest – Charlotta Sibylla – osutus Elisa von der Recke isapoolseks vanaemaks. Lisaks sellele on teada, et luuletusi kirjutas Elisa kasuema Agnesa Elisabeth von Medem. Selles aadliperekonnas on varakult aset leidnud arengud, mis kordusid hiljem ka kodanlikus sfääris – autorluse omistamine lastele läks üks-kaks põlve hiljem üle suuremaformaadiliks reaalseks autorluseks.

Teiseks, miljööseosed. Kui Elisa von der Recke, nii nagu hiljem proosakirjaniku Johanna Conradi puhul olid tuvastavad otsesed sugulussidemed varasemate naisadressantidega, siis Regina von Grafi juhtum näitlikustab, et perekondliku ümbruse kõrval võis toetavat rolli mängida ka meessugulaste tegevusvaldkond. Regina von Grafi päritolumiljöo oli juba sajand varem esile toonud ühe (juhu)luuletava naise: nii nagu Regina von Graf, oli arsti tütar ka Gertrud Cahlen. Ka Sophie Schwarzi päritolumiljööst – ta oli pastori tütar – oli juba varem nais(juhu)luuletajaid esile kerkinud – Dorothea Bolner ja Agatha Louisa de la Myle.

Kolmandaks, ametiseos. Nii harva kui naiste elukutsed enne 19. sajandi algust esile tulevad, näivad nende kaudu vahendatud traditsioonid olevat mänginud rolli esimeste luulekogude saamisloos. See seos tuleb ilmsiks, kui mõtisk-

leda selle üle, kuidas sai kristliku Kuramaa valitsejanna kujutus, nii nagu see oli esmakordselt jälgitav Judith von Alkensi luuletustes, saada osaks hertsoginna Benigna enesepildist. Võimalik selgitus oleks, et hertsogi perekonnaajaloo ja selle varasemate representatsioonide tundmaõppimine oli osa õuedaami väljaõppest. Nagu Benigna biograafiast ilmnes, oli ta enne hertsoginnaks saamist õuedaam Kuramaa hertsogite Kettlerite õukonnas. Nii sai Benigna jätkata traditsiooni, millele oli pannud aluse juhuluuletusi kirjutav naine Kuramaa õukonna lähiümbrusest. Benigna arutlused valitsejanna resp. kõrgemast seisusest naise ülesannetest ja eluhoiakust leidsid jätku Elisa von der Recke kolmandas luulekogus, kelle esivanemad olid samuti juba varem tegevad õueringkondades.

Samuti on ilmne, et teatud hoiakud, mis tulid esile juba 17. sajandi naiste juhuluuletuste vaatlusel, jätkusid ka 18. sajandil, nt vastuolu õpetatud muljet vältivate rõhutatult religioossete Kuramaa aadlidaamide ja Riia õpetatud kodanlastest linnanaiste vahel. Kui kuramaalannade esimesed luulekogud sisaldasid vaid vaimulikke laule, siis Riia “kõrgemast soost liivimaalanna” väljus religioosset raamistikust. Regina von Graf seostas end ka esimesena luulekogu autorite seast selgelt juhuluuletavate naiste traditsiooniga, alustades oma luulevalimikku panegüürlise luuletusega ja viidates oma luuletuses *Muusale* juhuluuletaja Anna Louisa Karschile. Ka kirjandusleksikonide koostajate huviorbiiti sattus ta juhuluuletajana. Kuid et vastuolu religioossete (maa)aadlinaiste ja õpetatud linnanaiste vahel ei olnud ka 18. sajandil absoluutne, vaid et tegu oli pigem erinevate rõhuasetustega, ilmneb sellestki, et ka Regina von Grafi valik sisaldab vaimulikke luuletusi, samas kui Elisa von der Recke avaldas oma kolmandas luulekogus didaktilisi luuletusi. Elisa teine ja kolmas luulekogu sisaldavad aga luuletusi, mis näivad olevat juhuluule edasiarendused – olles küll suunatud kindlatele adressaatidele, on need väljunud juhuluule tavapäraste sündmuste kitsast ringist. Nii *Elisa ja Sophie luuletustes* kui ka Regina von Grafi “mitmekesises” luulevalimikus võib näha siinse naisjuhuluule traditsiooni kulminatsiooni ja ühtlasi selle ületamist ja seda veel enne suure juhuluulelaine haripunkti 1790. aastatel.

Naiste esimesed luulekogud ja nende juhuluule on seotud ka mitmete motiivide kaudu. Silma jäid nt soovahetused Phoebus-Luna motiivis: 1680. aastatel oli Phoebus (päike) Gertrud Cahleni luuletuses mees ja Luna (kuu) naine. 1750. aastate alguses võrdles Catharina From oma androgüünsete joontega Venemaa valitsejanna kujutist luues toda Ülemlaulu tsiteerides nii päikese kui kuuga (“ilus nagu kuu, selge nagu päike”). Regina von Grafi, kuid ka Elisa von der Recke luuletustes esinesid 1780. aastate alguses nii päike kui ka kuu naistena – tõsi, kuud neis luuletustes enam ei mainita, see on asendatud ööga (mis on erinevalt kuust saksa keeles naissoost). Elisa von der Recke luuletustes leidis aga 1780. aastate jooksul aset nihe samastumisele öö asemel päikesega. Kuu, mis ei olnud enam identne ööga, on tema selle perioodi luuletustes mees-, päike naissoost. Siiski on see päike säilitanud jooni algsest Lunast – ta astub üles pilvedesse mähkununa. Sophie Schwarz täiendas seda konstellatsiooni naissoost planeetidega: ühest küljest seostas ta end Veenuse, teisalt Maaga (mis “isamaana” oli meheliku eestkoste all). Sajandi lõpus samastas naise nimel kirjutav

luuletaja Johann Daniel Horeb nii mehe kui naise päikesega. See motiiv võimaldab järeldada, kui mõjuvõimastena naised end tajusid resp. kui palju võimu neile omistati, kuivõrd taevakehasid on traditsiooniliselt nähtud kindlas hierarhias: päike kui universumi kese ja võimsaim täht, kellele järgnevad planeedid ja nende satelliidid. Nii võib öelda, et vaadeldud ajaperioodi jooksul leidis aset naiste autoriteedi kasv (kuigi reaalne enese samastamine päikesega oli esialgu vaid aadlidaamide päralt), päris 18. sajandi lõpus ilmus aga, esialgu küll vaid fiktiivselt, idee mehe ja naise võrdväärsusest.

Kuid on teisigi motiive, mida juhuluule ja naiste esimesed luulekogud jagavad: kaja-tehnika, mida kasutasid nii hertsoginna Benigna, Elisa von der Recke kui ka Sophie Schwarz ja mida esines ka 18. sajandi lõpu Riia naiste nimel kirjutatud luuletustes. Gertrud Paffrathi luules esinenud debütandist luuletajanna tagasihoidlikkust ja õpetatud eneseteadvust väljendav karmi antiikkriitiku Zoiluse noomimise motiiv võttis 18. sajandi jooksul “laenatud, häälest ära lüüra”-motiivi kuju, seda kasutasid nii Regina von Graf, Sophie Schwarz kui ka Riia juhuluuletajanna Gertrud Collins. Regina von Grafi luuletustes võib leida ka naisteordu motiivi (tema räägib täpsemalt luuletajate ordust); (lilledega kaetud) isamaalise haua motiiv, mis oli esmakordselt leitav 1760. aastatel Catharina Elisabeth Gause luuletusest, esines hiljem Regina von Grafi ja Sophie Schwarzi luules. See motiiv seob baltisaksa varase naisluule eesti (nais)luulega, kuna esineb ka Lydia Koidula luules (vrd *Eesti muld ja eesti süda*, 1867). 18. sajandi lõpu juhuluules armastatud palverännumetafoorikat kasutas ekstsensivselt Elisa von der Recke ja sellel oli paralleel ristikandmise leitmotiivi näol Benigna luulekogus. Elisa von der Recke luuletuses *Surnupead*, mis ilmus Schilleri ajakirjas *Hoorid* 1797, võib näha järke 1759. aastal Tallinnas ilmunud surmatantsu motiivile üles ehitatud Anna Christiana von Delwigile pühendatud luuletusele. Sõpruse teema, mille juurutas naisluules kõigepealt humanistliku hariduse saanud Gertrud Paffrath, ilmub luulekogudes ikka ja jälle; ka stoilist hoiakut, mis iseloomustas Elisa von der Recke luuletusi, propageeris oma luuletustes juba Gertrud Paffrath. Nii Elisa von der Recke kui ka Regina von Graf jagasid 18. sajandi lõpukümnendite juhuluule kõrget hinnangut tegus-vooruslikule eluhoiakule. Üks varavalgustuslikule religioossele luulele omane motiiv, mis läbib naiste varaseid luulekogusid – Jumala tõestus resp. au loodusest – juhuluulest sellisena esile ei tule. Sügismotiiv, mis esineb nii Regina von Grafi, Sophie Albrechtil kui ka Elisa von der Reckel, viitab sellele, et juhuluuletustes sage aastaegade-metafoorika võis mh olla inspireeritud tollal populaarsest James Thomsoni *Aastaaegadest. Elisa ja Sophie luuletuste* seas võib leida ettevalmistusi 1790. aastate konkreetsematele loodus- ja olustikupiltidele.

Otsides naisluule kirjanduslikke eeskujusid, tulevad esimeste luulekogude puhul esile üldjoontes samad nimed, žanrid ja voolud nagu juhuluulegi puhul: kirikulaul (Christian Fürchtegott Gellert, kuid kohaliku eeskujuna ka Kuramaa pastor Christoph Friedrich Neander), teised juhuluuletused, saksa anakreontikud (Christian Felix Weiße, Johann Wilhelm Ludwig Gleim), Matthias Claudius, Friedrich Gottlieb Klopstock, Göttingeni hiiringi luuletajad (Friedrich Leopold zu Stolberg ja Leopold Friedrich Günther von Goecking; viimane oli osaline

ka Halberstadti luuletajaringis, kuhu kuulus lisaks ringi keskpunktile Gleimile veel ka nt Sophie Schwarz abikaasa Johann Ludwig Georg Schwarz ja Elisa von der Recke hilisem elukaaslane Christoph August Tiedge). Ilmnesid ka Balti naisluuletajate isiklikud kontaktid nendega, v. a. Gellert, kellega olnud aga varasemal ajal kirjavahetuses juhuluuletaja Agatha Louisa de la Myle. Sophie Schwarz astus ka ise üles muusaalmanahhi autorina. Benigna luulekogu aitab täita lünka, mis tekkis naiste juhuluulesse pärast Põhjasõda. See kogu annab märku, et sel ajal retsipeeriti herrnhutlik-pietistlikku kirjandust. Varavalgustusliku luule (Barthold Heinrich Brockes, James Thomson) vastuvõtt oleks ilma luulekogude vaatluseta võinud kahe silma vahele jääda, populaarne inglise kalmuluule (Thomas Gray, Edward Young, kuid miks mitte ka Robert Blair) kui võimalik taust Tallinna 1750. aastate lõpu *danse macabre* traditsioonis luulele tähelepanuta. Veel kaks nime – Johann Friedrich von Cronegk ja Salomon Gessner – tulevad korduvalt esile eeskujudena. Christoph Martin Wielandi loomingusse näivad siinsed naised olevat suhtunud vastakate tunnetega. Lisaks Gellertile ja Neanderile oli Elisa von der Recke jaoks võtmetähtsusega autor Gotthold Ephraim Lessing. Peale Anna Louisa Karschi ei ilmunud luulekogudes eeskujufunktsioonis aga ühegi teise naisautori nimi, küll aga kerkis kummalisel kombel Elisa von der Recke biograafilisest ülevaatest naiseeskujuna (sic!) esile Paul Fleming. Tulevikus võiks lähemalt uurida, milline oli nende autorite naise-pilt.

Kõik luulekogude autorid kasutasid stroofivorme, mida oli tarvitatud ka juhuluules. Silma torkas pikemate (stroofi)vormide eelistamine (aadlisoost) kuramaalannade poolt, samas kui Regina von Graf iseloomulikult Riia luuletajannadele kasutas lühemaid stroofe. Seletatav on pikema vormi eelistamine aadlike puhul nende tugevama seosega pikemaid stroofivorme kasutava vaimuliku luulega, teisalt õukonnatseremoonia tavadega. Kodanlikes ringkondades, eriti linnas võis stroofivormi valikut mõjutada “selgelt-ja-lühidalt”-stiilideaal, mida naiste puhul võis tugevdada tegusa, aega säästva “loomuliku” perenaise paleus.

Esimeste luulekogude autorite seisuse vaatlusel jäi silma, et 1780. aasta paiku ilmunud, esimeste luulekogude autorid olid eranditult aadlisoost, kusjuures nende kogude ilmumisjärjekord peegeldas täpselt toonaseid hierarhiaid: kõige esimene luulekogu sisaldas hertsoginna luuletusi, sellele järgnesid riigikrahvinna värsid ja lõpuks avaldas luulevalimiku naine, kes kuulus kodanlikku päritolu, immatrikuleerimata teenistusaadli hulka. Teisalt kõidab tähelepanu, et keegi neist naistest ei olnud neisse ühiskondlikesse positsioonidesse sündinud, vaid said oma elu jooksul seisusekõrgendust: õuedaamist sai hertsoginna, krahvinnast riigikrahvinna, poolkoodanlasest-poolaadlikust aadlik. Kodanlikku päritolu professori tütar ja arsti resp. kirjastaja abikaasa Sophie Albrecht nautis välismaalana teatavat eristaatust. Esimene suurem kogu luuletusi siitkandi kodanlikku, täpsemalt literaadipäritolu naiselt ilmus alles kümmekond aastat hiljem ja nagu teenistusaadlist pärit luuletajanna puhul, mitte iseseisvalt, raamatufirmaadist, vaid osana aadlisoost sõbratari Elisa von der Recke kolmandast luulekogust.

Jälgides naiste teed luuletamiseni, jääb silma, et luulekogude autorite ja juhuluuletajannade motivatsioon erines. Kui juhuluule puhul oli peamine sümboolse kapitali kogumine, siis luulekogude autorite tõukejõud näib olevat isiklikumat laadi – sublimatsioon ja eneseteraapia – sageli segunenuna didaktiliste kavatsustega, andmaks kogetud kannatustele mõtte. Tihti olid need raske, lootusetuna näivad eluseisundid, mis siinsed naised luuletama panid: pagendus, avaliku elu tegelase isoleeritus, õnnetu abielu, vastamata armastus või ebasoodus asend “abieluturul”, lähedaste surm või eemalolek. 1780. aastate jooksul on aga siingi paralleelselt juhuluule arenguga täheldatav nihe suurema seltskondlikkuse suunas, nagu nähtub paljude luuletuste omavahelisest dialoogist *Elisa ja Sophie luuletustes*. Lähedus juhuluulele väljendus ka kummar-duses sõprade, eeskujude ja mentorite ees.

Kuidas omandasid naised poeetika-alased teadmised? Benigna puhul ei ole see teada. Nagu ülal oletatud võis luuletuste kirjutamine olla osa õuedaami väljaõppest. Ka Regina von Grafi puhul saab esialgu teha vaid oletusi. Ta pärines lugupeetud literaadiperest, nii et nii tema vanaisa, isa kui ka muud meessugulased võisid talle luuletamise käsitööoskuse omandamisel abiks olla. Lähem võrdlus nende meeste luuletustega võiks anda rohkem infot. Tuvas-tatavad on meessoost sugulased vahendajarollis Sophie Schwarzi puhul, kelle isa hoolitses tema hariduse eest. Ja nagu Elisa von der Reckel, oli ka temal lähedane suhe oma vennaga, kellega ta sai vestelda kirjanduslikel teemadel. Elisa von der Recke vahetud kirjanduslikud eeskujud olid esmakordselt naised – kasuema ja nõbu Elisabeth von Medem. On ka teada, et kasuema otseselt õpetas talle kirjandust. Võimalikke naiseeskujusid oli teisigi, kuid kahjuks ei õnnestunud leida kinnitavaid allikaid. Veidi lähemalt oli arhiivimaterjalide põhjal jälgitav kahe mehe mõju, kes toimisid toimetaja resp. mentorina: August Wilhelm Hupel Regina von Grafi ja Christoph Friedrich Neander Elisa von der Recke jaoks. Kui Hupelilt on säilinud vaid üldised ja kaudsed kirjeldused tema sekkumistest Regina von Grafi luuletustesse, siis Neanderilt võib leida nii poetoloogiliste vaadete formuleeringuid kui ka täpseid muudatusettepanekuid Elisa luuletustele. Algtekstide, muudatusettepanekute ja hiljem trükkis ilmunud luuletuste võrdlusel tuli esile, et luuletaja järgis oma mentori nõuandeid ja ettepanekuid meeeldi, kuid mitte orjalikult. Neander mainis oma kirjades autoriteedina ka Miitavi Academia Petrina kreeka keele ja kirjanduse professorit Karl August Kütnerit. Eelnev viib oletuseni, et tütarlastele vahendati luule-alaseid teadmisi veel 18. sajandi teises pooleski üldjuhul väga praktika-lähedaselt, eelkõige nende tekstide kommenteerimise ja parandusettepanekute kaudu.

Naiste endi mentoritegevuse kohta kirjanduse vallas ei ole säilinud peaaegu mingit materjali, mis annab alust arvata, et Põhja-Baltikumis oli naisi, kes eeskuju- ja õpetajafunktsioonis üles astuda said, kuni 18. sajandi teise pooleni minimaalselt. Naiste luulealase kompetentsi kujunemise ja laienemisega kaasnes aga teine areng: kui naiste varased, erandlikud ülesastumised olid esitatud kui täiesti iseseisvad (nt Benigna luulekogu tiitellehel ei ole toimetajat-välja-andjat mainitud), siis alates 18. sajandi keskpaigast sündinud, 1780. aastatel

kirjandusavalikkuse ette astunud naised lasid end esitleda kodanlikku päritolu meessoost “eestkostjatel”. Kui nende esimesed luulekogud ilmusid anonüümselt, siis järgmistes sõendasid nad juba välja astuda oma täisnime all. Mehelik eestkoste muutus selle kümnendi jooksul järjest formaalsemaks, kuni 1790. aasta paiku toimus täielik kannapööre suhtumises ja naisautorid, keda ei tajutud enam haruldase ja erandlikuna, vaid pigem “orduna”, tõrjuti mõneks ajaks kirjandusavalikkusest tagasi privaat sfääri.

Kokkuvõtteks

Enne kui naisautorid said tegelikkuseks, tuli nad adressantide resp. fiktiivsete autoritena leiutada – meeste poolt, kes püüdsid saavutada nende soosingut, kuna nad neid armastasid või hindasid (nt Paul Fleming); kuna nad lootsid mõjukatelt naistelt või nende kaudu abi oma karjääri edendamisel (nt koduõpetajad, karjäärialguses pastorid ja kooliõpetajad) või kuna naiste nimel kirjutamine töötas materiaalselt tulu (nt näitlejad, ajalehtede ja almanahhide väljaandjad). Tõukejõuks võis olla soov levitada teatud naiseideaali, samuti teiste maade eeskuju. See areng näib olevat aset leidnud korduvalt resp. mitmes järgus. Fiktiivsete naisautorite loomisega andsid mehed välja otsekui litsentsi, millele üks-kaks põlve hiljem järgnes reaalsete naisautorite ülesastumine.

Leiutamisele pidi eelnema veel üks faas: et luuletavad naised ettekujutavaks muutuksid, pidi olema olemas piisav hulk naisi, kes lugeda ja kirjutada oskasid. Kuigi Riias nähtav juba keskajal, hakkas tütarlaste haridus Põhja-Baltikumis laialdasemalt levima alles pärast reformatsiooni. Selle arengu katketas pikaks ajaks Liivi sõda. Kuid sõjale eelnenud pikal ja jõukal rahuajal oli järele, mis lasi naistel hiljem tõusta patrooniseisusesse: pärimisõiguse laienemine aadlisoost naistele, mis võimaldas naistel senisest paremini hakata akumuleerima majanduslikku kapitali, tagajärjeks suurem autonoomia ja mõjuvõime kasv. Sellest ajast saadik kulus siiski veel rohkem kui kaks põlve esimeste fiktiivsete naisautorite ilmumiseni.

Tõsiasi, et tegelik naisautorlus sai Kuramaal ja Riias võimalikuks varem kui Eestimaal, kuigi siin toimus naiste pärimisõiguse laienemine enne Kuramaad (Eestimaal juba 1397, Kuramaal alles 1570), viitab sellele, et varasem naiste õiguste fikseerimine oli küll vajalik, kuid üksi ebapiisav. Naiste autoriteedi tegelik tõus oli seotud reaalse majandusliku tugevusega ja siinkohal oli lõunapoolsetel põllumajanduspiirkondadel eelis põhjapoolsete alade ja regiooni suurimal kaubanduslinnal väiksemate linnade ees. Hertsog Jakobi isikus oli Kuramaa käsutuses ka andekas majandusmees, kellel õnnestus anda oma maale varakult mõneks ajaks korralik arengutõuge.

Majandusteguri tähtsus ilmneb sellestki, et naisadressantide juhuluuletuste ilmumine ja kadumine resp. nende hulga kasv ja langus seostub üllatavalt hästi üldise majandusarengu tõusude ja mõõnadega. Kriisidega nagu sõjad, epidemiad ja retsessioonid katkes või vähenes ka juhuluuletoodang. Seejuures torkab silma, et kriisiajad tulevad naisadressantide juhuluule puhul selgemalt esile – kui meesadressantide juhuluuletoodang ei lakanud päriselt ka kõige raskematel

aegadel, siis naiste luuletused kadusid eriti sõdade tagajärjel korduvalt täiesti. Paranenud oludes ilmuvad naisadressantide juhuluuletused taas ja saavutavad 18. sajandi lõpu kõrgkonjunktuuri ajal haripunkti. Majanduslikult headel aegadel oldi valmis naistele rohkem tunnustust avaldama ja “sõnaõigust” andma. Sellel taustal torkab eriti silma, et esimesed naistest luulekogude autorid pärinesid perekondadest ja sotsiaalsetest miljööst, mis olid juba varakult jõudnud majandusliku heaoluni ja suutnud kõrget elustandardit põlvkondade kaupa hoida ja isegi kasvatada. Kolm neljast siinsest luulekoguautorist tegi läbi seisusekõrgenduse ja ainus kodanlikku päritolu luuletajanna oli lähedastes suhetes õueringkondadega. Nii majanduslik heaolu kui ka nende perekonnade ühiskondlik prestiiž andsid kindlasti tuge naiste enesekindlusele.

Peale selle jäi silma, et kuramaalannade juhuluuletused luulekogude avaldamise eelsest ajast olid alati allkirjastatud nimeliselt, samas kui Riia naisadressantide puhul tekkis pärast esimest ülesastumist täisnime all ligi 120 aasta pikkune paus, enne kui naisenimed taas juhuluuletuste alla ilmuvad. Eelnevat arvestades ei tundu seega nii väga üllatav, et just kuramaalannade nimed ilmusid luulekogu tiitellehele esimesena. Kummaline võiks tunduda pigem see, et esimene naisest luulekoguautor (samuti kuramaalanna) ja kõigi vaadeldud naiste seast kõrgeimast seisusest, oma luulekogu anonüümselt avaldas.

See viitab veel ühele olulisele tegurile. Ilmselt oli kujunemisaastatel tajutud naiste autoriteedi tase eneseteadliku hoiaku väljakujunemiseks naisena mõneski aspektis olulisem kui hilisemad seisusekõrgendused. 1703. aastal sündinud tulevane õuedaam ja hertsoginna Benigna sotsialiseerus Põhjasõja ajal ja vahetult selle järel – ajal, mil naiste mõjuvõim oli saanud tugeva tagasilöögi ja oli ilmselt madalseisus. 1742. aastal sündinud Regina von Graf, kuigi tagasihoidlikumat päritolu kui Benigna, leidis lapsena eest juba naistesõbralikumad olud. Nagu naiste nimel kirjutatud fiktiivsete lugejakirjade ilmumine moraalses nädalakirjades aimata laseb, oli hinnang naistele selleks ajaks juba oluliselt tõusnud. Ka pärines Riia poetess naisharidusse avatult suhtuvast perekonnast – tema isa oli Tartu tütarlastekooli toetaja. Kuid nagu näitas Catharina Fromi tsarina Jelizaveta Petrovnale pühendatud panegüüriiliste luuletuste analüüs, samuti õdede von Münnichite leinaluuletuste allkirjastamine initsiaalidega, oli isegi ühiskonna absoluutses tipus paiknevate naiste võimupositsioon veel 18. sajandi keskpaigas ambivalentne. Riialannana ei olnud Regina von Grafil võimalik toetuda ka luuletuste nimega allkirjastamise traditsioonile. See vastuoluline situatsioon väljendus ka tema identifitseerimispraktikas. Ta avaldas oma luulevaliku nagu Benignagi anonüümselt, kuid 1787. aastal ilmunud üksiku luuletuse *Laul hommikul* all, mille autoriks ta ilmselt oli, vihjas ta iseäralikku pseudonüümi ja oma tegeliku perekonnanime initsiaali kombinatsiooni kasutades ettevaatlikult oma isikule. Alles luulekogude autorid, kes sündisid 18. sajandi teisel poolel, loobusid anonüümsusest 1780. aastate jooksul täiesti.

Kuid ka Elisa von der Recke puhul oli see protsess järk-järguline. Nagu Benigna ja Regina von Graf, avaldas ta oma esimese luulekogu anonüümselt, aga juba järgmine kogu ilmus tema lühendatud teise eesnime all ja pärast oma isiku teatavakstegemist Cagliostro-paljastamisel aastal 1787 – ajal kui Regina

von Graf oma identiteediga veel peitust mängis – jäigi ta oma nime all avaldamise juurde. Elisa sotsialisatsioon ei olnud päris tavaline – neljandast kuni kaheteistkümnenda eluaastani elas ta majapidamises, mida juhtis tema võimsana tajutud emapoolne vanaema. Isa majja kolides leidis ta siingi eest naise, kellel oli perekonnas mõjukas positsioon. Lugupidav suhtumine naistesse oli isapoolses perekonnas ebatavaliselt kõrge taseme saavutanud juba varasemates põlvdes. See peegeldub tõsiasjas, et Elisa isapoolne vanaema kuulus esimeste Põhja-Balti naiste hulka, kelle nimel juba lapseas avaldati luuletusi. Lisaks võis Elisa tähele panna, et tema haritud võõrasema nautis nii oma abikaasa kui ka teiste kõrgel positsioonil meeste lugupidamist. Ja *last but not least* kirjutas see võõrasema ise luuletusi. Elisa võis seega lapsepõlves ja nooruses harjuda nii naiste väga soliidse positsiooni ja kõrge autoriteediga kui ka naisautorluse kui enesestmõistetavusega. Hirmud, mis tuli ületada, et oma loomingut oma nime all välja anda, olid tema puhul seega kõigist vaadeldud naistest ilmselt kõige väiksemad.

Elisa eakaaslane, madalamast soost sõbratar Sophie Schwarz avaldas oma esimesed luuletused trükis 1786. aastal *Göttingeni muusaalmanahhis* eesnime all, kuid ka tema astus juba 1787. aastal üles oma nime all – Kuramaa kroonprints Peteri sünnile pühendatud juhuluuletusega. Tema eluloost on teada, et ta pärines lugupeetud ja ilmselt suhteliselt heal järjel balti maapastoriperekonnast. Tema ema positsiooni kohta perekonnas on vähe teada, kuid fakt, et Sophie mainib teda oma luuletuses *Minu vanemate surmast* ühe hingetõmbega koos isaga, viitab sellele, et teda austati. Küll ei ole teada, et ta oleks kirjutanud luuletusi. Kuid Sophie võis innustust saada oma seisusest kuramaalannadest, kes tema lapsepõlves juhuluuletustega üles astusid. Niisiis võis ka tema oma kujunemiseas tajuda naise soliidset positsiooni ja tunda naisautoreid, kuigi mitte võrreldaval määral ja nii lähedalt nagu Elisa von der Recke. Elementaarsed eeldused ülesastumiseks oma täisnime all kirjandusliku avalikkuse ees olid olemas, tugeva eneseteadvusega naisest annab ka märku selles töös täismahus tsiteeritud Sophie Schwarzi sulest pärinev, siitkandi naiste jaoks haruldane, trükki jõudnud protest naiste avalikkusest väljatõrjumise vastu Halberstadt kirjanusühingu ajalehes 1789. aastast. Kuid et need eeldused realiseerusid luulekogu tiitellehel, oli ikkagi vajalik aadlisoost, juba avaliku tunnustuse saavutanud sõbratari toetus ja abikaasa nõusolek. Võimalik, et nime avalikustamisele aitas kaasa ka autori varane surm. Kodanlasesoost naisena oli Sophie ka tugevamini allutatud “loomuliku” naiseideaali survele kui Elisa – milliseid strateegiaid ta teda ümbritsevate eelarvamustega toimetulemiseks kasutas, sellest annab aimu töös vaadeldud L. F. G. von Goeckingki nekroloog. Väiksemast enesekindlusest/tugevamast survest annab märku ka see, et erinevalt Elisa von der Reckest ei avaldanud Sophie Schwarz oma ajalehekaastöid kunagi oma nime all, ka ilmus tema postuumselt trükki jõudnud reisi-kiri anonüümsena.

“Loomuliku” naiseideaali valitsemapääs oli ilmselt ka üheks põhjuseks, miks 1790. aastate naisjuhuluuletajad kirjandusleksikonidesse ei jõudnud. Kirjutavad naised ei olnud selle ideaaliga kooskõlas, neid taluti vaid niivõrd, kuivõrd nende

kirjanduslik tegevus oli tagasiviidav nende funktsioonile perekondlike suhete looja ja hoidjana ja kui nad oma loominguga privaatsfäärist väljapoole ei püüelnud. Kirjanduslukku pääsemiseks tuli aga astuda üles avalikult. Võimalik, et Johann Friedrich von Recke (1764–1846) ja Carl Eduard Napiersky (1793–1864), esimese kirjandusleksikoni koostajad suurele juhuluulelainele järgnenud ajast, kelle teos jäi kauaks vaadeldud ajastu kohta põhiallikaks, olid sellest ideaalist mõjutatud. Igatahes näib, et nad võtsid naisjuhuluuletajaid oma leksikoni lähtudes kriteeriumidest, mis enamiku 18. sajandi lõpu naisjuhuluuleautoritest kirjandusloo vaateväljast elimineerisid. Nad näivad olevat kasutanud korraga nii nimeklauslit autorite kui ka seisuseklauslit adressaatide jaoks, st et leksikoni pääsesid vaid need naisjuhuluuletajad, kellest oli teada nende täisnimi ja kes olid pühendanud oma luuletuse kellelegi õueringkondadest. Teatava rüütelliku kummardusena naistele oli siiski oluline, et adressaat oleks naissoost. Nii pääsesid nende leksikoni lisaks varasemates leksikonides mainitud juhuluuletajannadele uute juhuautoritena Catharina From (Katharina Fromm), kellelt on teada luuletus tsarina Jelizaveta Petrovnale ja Dorothea Bolner, kes pühendas luuletuse Kuramaa hertsoginna Dorotheale, samas kui Regina von Graf, kes perekonnanime all ilmus Riia toomkooli rektori Carl Philip Michael Snelli ülevaates *Kirjanduslikke ja biograafilisi teateid õpetatud naisterahvastest* (1786) näitlejanna Charlotte Esther Brandesele pühendatud anonüümse juhuluuletuse autorina, jäi erinevalt kõigist teistest Snelli mainitud naistest Recke ja Napiersky leksikonist välja. Tõsi, siin võis mängida rolli see, et Snell teadis temast vaid kuulu järgi. Fiktiivsete ja tegelike autorite eristamine valmistas peavalu juba juhuluulelaine kaasaegsetele ja vahetutele järeltulijatele. Osa tänaseks kokkukogutud pärandist ei olnud neile ilmselt ka ligipääsetav. Lisaks näib 18. sajandi lõpul sagenenud luulekogude avaldamine olevat kaasa toonud standardimuutuse, mis muutis umbes sellest ajahetkest kirjandusloolisest vaatepunktist ebahuvitavaks üksikluuletused ja oma rolli mängis arvatavasti ka see, et 1830. aastate paiku, kui Recke ja Napiersky leksikon ilmus, oli Põhja-Baltikumiski prevaleerimas juba uus, autonoomse luule ideaal, mille jaoks juhuluule üldisemalt oli iganenud, mitte enam “päris” luule. Igatahes Recke ja Napiersky leksikon mainib juhuluuletusi vaid möödaminnes.

Kuidas sellel taustal hinnata sellise naise nagu Mellini “varimees” valikuid? See naine pärines Kuramaa saksa ühiskonna alumisest kihist, vaid pärisorjadest kohaliku rahva naised olid ühiskondlikkus hierarhias madalamale paigutatud. Ta ei pärinenud jõukatest oludest, mis laseb oletada, et naiste autoriteet ei olnud tema päritolumiljöö/perekonnas ligilähedaseltki nii kõrge kui ülemistes kihtides. Heaolutase, mis võimaldas juhuluulelaint 18. sajandi lõpus, ei olnud lihtsate käsitööliste poolt veel saavutatud. Tõsiasi, et naised sellest kihist juhuluule adressantide hulka ei kuulunud, viitab sellele, et neil oli väiksem “õigus sõnale”. Erinevalt Elisa von der Reckest ei olnud Mellini kangelannal, kes isa surma läbi oli kaotanud oma eestkostja, võimalik toetuda pärandusele, sugulusidemetele või mentoritele, mis/kes kindlustanuks ta äraelamise. Kui mõelda sellele, et naised võisid vaadata tagasi pikale oma isiku varjamise/mahasalgamise traditsioonile, et vastassoo nimel ülesastumine oli 18. sajandi lõpus

levinud praktika (ehkki pea alati olid need mehed, kes naise rollis/eest rääkisid) ja meestel oli rohkem vabadust, et väljaspool koduseinu, avalikus ruumis liikuda ja sissetulekuid hankida, siis ei tundu soorollivahetuse idee enam nii ebatavalisena. Miks ilmus soovahetaja rollis just nimelt naine alamkihist? Tundub, et mida väiksem “õigus sõnale”, seda suurem surve/kiusatus võtta üle nende *habitus*, kellel on rohkem õigusi ja võimalusi, mis äärmusjuhtudel võis üle minna formaalsest, mängulisest teise soo ülevõtmisest “tegelikuks”. Kõrgkihinaistel oli ka ilma soovahetusega võimalik saavutada teatav tegutsemisvabadus ja elustandard, isegi kui nad põrkusid vastuseisule. Võiks ka küsida, miks ei ole selliseid reaalelulisi sooülevõtmisjuhtumeid tollest ajast teada palju massilisemalt? Siin peitub vastus juba Mellini loos endas: tegemist oli jätkusuutmatu lahendusega – nende naiste keha oleks nad varem või hiljem reetnud. Bioloogilise soo kerge tuvastatavus pakkus meeste privilegeeritud seisundile tõhusat kaitset sedalaadi õõnestuskatsete eest. Järele jäi vaid üks, pikaldane ja vaevaline, tagasilöökidest ohustatud tee – naiste õiguste sisseviimise, rakendamise ja laiendamise nõudlemine naisena, millele kõrgkihi naised just sel ajal – 1790. aastate paiku – Euroopas asusidki.

CURRICULUM VITAE

Geburtsdatum: 28.01.1978
Staatsangehörigkeit: Estland
Adresse: Kaunase pst. 62-20, Tartu, 50706
Telefon: +372 55 94 14 55
E-mail: kairit.kaur@gmail.com

Schulausbildung und Studienverlauf

2006–2012 Universität Tartu, Institut für Kulturwissenschaften und Künste,
Lehrstuhl für Weltliteratur, Doktorandin
2005 Universität Tartu, Übersetzung, Magister der Übersetzung
2003 Universität Tartu, Deutsche Sprache und Literatur, BA
1985–1996 Landesgymnasium Viljandi,

Stipendien

Deutscher Akademischer Austauschdienst, Semesterstipendium fürs Studium an der Universität Münster, 01.10.1998–28.02.1999.

Stipendium der Baltischen Corporation Fraternitas Dorpatensis zu München, Studienjahr 2000/2001.

Kristjan Jaak Stipendium der Stiftung Archimedes, fürs Studium an der Universität Lettlands und Materialsammeln in Rigaer Bibliotheken und Archiven, 01.09.2007–30.06.2008.

Deutscher Akademischer Austauschdienst, Forschungsstipendium für einen Arbeitsaufenthalt an Berliner Bibliotheken, betreuende Institution Humboldt Universität Berlin, 01.06.2009–31.07.2009.

Deutscher Akademischer Austauschdienst, Vladimir-Admoni-Doktorandenschule, 01.07.2009–30.06.2011.

Dienstlauf

2013 Januar-Februar: Universität Tallinn, Stiftungsprofessur zur deutschen Kultur und Geschichte in der baltischen Region, Assistentin
2004–2006 Universitätsbibliothek Tartu, Digitale Textsammlung älterer Literatur Estlands (EEVA), Spezialistin
2002–2004 Stiftung Domus Dorpatensis, Bibliothekarin

Publikationen

1. Kaur, Kairit; Viiding, Kristi 2012. Die gelehrte Frauendichtung in Livland: Gertrud Paffrath. In: *Humanistica Lovaniensia*. Journal of Neo-Latin Studies, LXXI, p. 415–442.

2. Kaur, Kairit 2011. Baltisaksa naiste esimesed luulekogud ja –põimikud. In: *Keel ja Kirjandus* 2011/8-9, lk 614–627.

3. Kaur, Kairit 2011. Weibliche Autorschaft in deutschbaltischen Zeitschriften in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: Bosse, Heinrich; Elias, Otto-Heinrich (Hrsg.) *Baltische Literaturen in der Goethezeit*. Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 323–351.
4. Kaur, Kairit 2009. Baltisaksa naiste juhuluulest XVII sajandi keskpaigast XVIII sajandi lõpuni. *Keel ja Kirjandus* 2009/1, lk 11–32.

ELULOOKIRJELDUS

Sünniaeg: 28.01.1978
Kodakondsus: eesti
Aadress: Kaunase pst. 62-20, 50706, Tartu
Telefon: +372 55 94 14 55
E-post: kairit.kaur@gmail.com

Haridus

2006–2012 Tartu Ülikool, kultuuriteaduste ja kunstide instituut, maailmakirjanduse õppetool, doktorant
2005 Tartu Ülikool, kirjaliku tõlke magister
2003 Tartu Ülikool, saksa keel ja kirjandus, BA
1985–1996 Viljandi Maagümnaasium

Saadud stipendiumid ja uurimistoetused

Saksa Akadeemiline Välisteenistus, semestristipendium õpinguteks Münsteri Ülikoolis, 01.10.1998–28.02.1999

Müncheni baltisaksa korporatsiooni Fraternitas Dorpatensis stipendium, õ/a 2000/2001

SA Archimedes Kristjan Jaagu stipendium õpinguteks Läti Ülikoolis ja materjalikogumiseks Riia raamatukogudes ja arhiivides, 01.09.2007–30.06.2008.

Saksa Akadeemiline Välisteenistus, uurimisstipendium tööks Berliini raamatukogudes, vastuvõtja Humboldt Universität Berlin, 01.06.2009–31.07.2009.

Saksa Akadeemiline Välisteenistus, Vladimir Admoni nim. doktorikool, 01.07.2009–30.06.2011.

Teenistuskäik

01.–02.2013 Tallinna Ülikool, Baltisaksa ajaloo ja kultuuri professor, assistent, kt.

2004–2006 Tartu Ülikooli Raamatukogu, Eesti vanema kirjanduse tekstikogu (EEVA), spetsialist

2002–2004 SA Domus Dorpatensis, raamatukoguhoidja

Teaduspublikatsioonid

1. Kaur, Kairit; Viiding, Kristi 2012. Die gelehrte Frauendichtung in Livland: Gertrud Paffrath. *Humanistica Lovaniensia. Journal of Neo-Latin Studies*, LXXI, p. 415–442.

2. Kaur, Kairit 2011. Baltisaksa naiste esimesed luulekogud ja –põimikud. *Keel ja Kirjandus* 2011/8-9, lk 614–627.

3. Kaur, Kairit 2011. Weibliche Autorschaft in deutschbaltischen Zeitschriften in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. – Bosse, Heinrich; Elias, Otto-Heinrich (toim.) *Baltische Literaturen in der Goethezeit*. Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 323–351.
4. Kaur, Kairit 2009. Baltisaksa naiste juhuluulest XVII sajandi keskpaigast XVIII sajandi lõpuni. *Keel ja Kirjandus* 2009/1, lk 11–32.

**DISSERTATIONES LITTERARUM ET
CONTEMPLATIONIS COMPARATIVAE
UNIVERSITATIS TARTUENSIS**

1. **Indrek Tart.** Eestikeelne luuleraamat 1638–2000. Tartu, 2002.
2. **Anneli Saro.** Madis Kõivu näidendite teatritseptsioon. Tartu, 2004.
3. **Eve Annuk.** Biograafilise lähenemisviisi võimalusi nõukogude aja uurimise konteksti. Tartu, 2006.
4. **Piret Viires.** Postmodernism eesti kirjanduskultuuris. Tartu, 2006.
5. **Marin Laak.** Kirjandusajaloo mittelineaarsed mudelid: teksti ja konteksti probleeme digitaalses keskkonnas. Tartu, 2006.
6. **Leena Kurvet-Käosaar.** Embodied subjectivity in the diaries of Virginia Woolf, Aino Kallas and Anaïs Nin. Tartu, 2006.
7. **Jaak Tomberg.** Kirjanduse lepitav otstarve. Tartu, 2009.
8. **Katrin Puik.** Iroonia Heiti Talviku ja Betti Alveri luules. Tartu, 2009.
9. **Eneken Laanes.** Lepitamatud dialoogid: subjekt ja mälu nõukogudejärgses eesti romaanis. Tartu, 2009.
10. **Mirjam Hinrikus.** Dekadentlik modernsus kogemus A. H. Tammsaare ja nooreestlaste loomingus. Tartu, 2011.